Gc III 87–88

Coll. vit.
o. 34b / 1.

übers. v. Ant. Rudolph

Dom Renatus Proſper Taſſins,

Mitgliedes und Prieſters der Congregation von St. Maur und vornehmſten Verfaſſers des neuen Lehrgebäudes der Diplomatik,

Gelehrtengeſchichte der Congregation von St. Maur, Benedictiner Ordens,

worinnen

man das Leben und die Arbeiten der Schriftſteller antrift, die ſie ſeit ihrem Urſprung von 1618. bis auf gegenwärtige Zeit hervor gebracht:

nebſt

den Aufſchriften, den Anzeigen, dem Inhalt, den verſchiedenen Ausgaben ihrer Schriften, und den Urtheilen, welche die Gelehrten darüber gefället:

ſamt

der Beſchreibung vieler handſchriftlicher Werke, die von Benedictinern eben dieſer Geſellſchaft verfertiget worden.

Aus dem Franzöſiſchen ins Teutſche überſetzt.

Erſter Band.

Frankfurt und Leipzig,
verlegts Auguſt Lebrecht Stettin, 1773.

Vorrede.

Die ganze franzöſiſche Geiſtlichkeit (*), die ſich im Jahr 1614. verſammlet hatte, wünſchte, daß die Verbeſſerung des Benedictiner Ordens, welche in der Abtey St. Vanne zu Verdun im Jahr 1600. ihren Anfang genommen, in den Klöſtern Frankreichs eingeführet werden möchte. Ihr guter Ruf, der ſich überall hin verbreitete, ermunterte verſchiedene franzöſiſche Benedictiner, ſolche anzunehmen, und einige Abteyen verlangten, ſich derſelben zu unterwerfen. Der ehrwürdige Dom **Didier de la Cour** und die andern Obern von St. Vanne ſchickten vortrefliche geſchickte Männer nach Frankreich, die an dem groſſen Werke dieſer Verbeſſerung arbeiten ſollten. Jedoch veranlaßte ſie die Schwierigkeit, eine große Anzahl entfernter Klöſter in ein Ganzes zuſammen zu bringen, daß ſie den Entſchluß faßten, in Frankreich eine neue Congregation zu errichten, die von der lothringiſchen unabhängig wäre. Da dieſes Vor-

(*) Memoires du Clergé, t. 4. p. 704.

Vorhaben in ihrem Generalkapitel 1618. gebilliget worden, ſo erlaubten ſie denjenigen von ihren Ordensleuten, die ſie in dieſes Königreich geſchickt hatten, dieſe neue Geſellſchaft zu errichten, die aus den Klöſtern beſtand, wo ſie ſchon die ſtrenge Zucht eingeführt hatten, und aus denen, die ſie künftig annehmen würden.

Dieſe frommen Verbeſſerer, von einem brennenden Eifer für die Ehre GOttes und Erbauung der Kirche entzündet, arbeiteten ohne Unterlaß an dem übernommenen Werke. Im Auguſt 1618. erhielten ſie einen offenen Brief vom König Ludwig dem Dreyzehnten zur Errichtung der neuen Congregation, die ſie in ihrer erſten Verſammlung nach dem heiligen **Maurus**, einem Schüler des H. Benedict, nennten. Verſchiedene Perſonen vom höchſten Rang hielten ſich für verbunden, den Fortgang einer Unternehmung zu beſchleunigen, welche zum Beſten der Kirche und zur Ehre Frankreichs abzweckete.

Zur weitern Fortſetzung der Verbeſſerung mußte man jedoch die Beſtätigung derſelben zu Rom ſuchen. Der König, der von ſich ſelbſt zur Wiederherſtellung aller Ordenshäuſer, und beſonders derer vom Benedictiner Orden, geneigt war, ließ es an ſeiner Empfehlung bey dem Pabſt **Gregor** dem Funfzehnten nicht ermangeln, welcher die Congregation von St. Maur in Frankreich durch ein Breve vom 17. May 1621. errichtete. Pabſt **Urban** der Achte beſtätigte ſie, nachdem er von der Gottſeligkeit, von der Einigkeit und ordentlichen Lebensart der erſten Väter dieſer aufblühenden Brüderſchaft Nachricht eingezogen, und verwilligte ihr neue Gnadenbezeugungen, kraft ſeiner

Bulle

Bulle vom XII. Calendas Februarii, das iſt, vom 21. Jenner 1627.

Die Verbeſſerung von St. Maur breitete ſich durch ganz Frankreich je mehr und mehr aus unter dem gnädigen Schutz des Königs **Ludwigs des Gerechten** und der gottſeligen Königinn **Anna von Oeſterreich**, und vermittelſt des Eifers der ruhmwürdigſten Biſchöffe und Aebte. Der Kardinal von **Richelieu** trug das Meiſte dazu bey. Dieſer große Miniſter, welcher verſtand, worinn die Glückſeligkeit eines Staats beſtehet, gab ſich nicht nur alle Mühe, die Wiſſenſchaften und freyen Künſte in einen blühenden Zuſtand zu verſetzen, ſondern auch die Sitten der weltlichen und regulären Geiſtlichkeit in Ordnung zu bringen. Er kannte die Dienſte, die der Benedictiner Orden inſonderheit vormals der Kirche und dem Staat geleiſtet hatte, und er war Willens, ihn wieder in ſo gute Umſtände zu verſetzen, wie er vor dem Verfall der Kirchen- und Kloſterzucht ſich befunden, welcher durch die Vernachläßigung nützlicher Wiſſenſchaften, durch die Vergebung der geiſtlichen Pfründen an Weltliche, durch das Unglück der bürgerlichen Kriege, und durch die neuen Ketzereyen verurſacht worden.

Die Väter der Verbeſſerung von St. Maur richteten ſich vollkommen nach den Abſichten des weiſen Miniſters, ihres mächtigen Beſchützers. Sie ließen es nicht dabey bewenden, daß ſie die Mauern der Klöſter wieder aufführten, ihre Kirchen und die dazu gehörigen größten theils öde gelegenen Klostergebäude wieder herſtellten, und über funfzig Häuſer, die

den gänzlichen Einſturz droheten, wieder aufbauten; ſondern ſie brachten es auch dahin, daß die Geſinnung des heiligen Benedict wieder auflebte, durch die genaue Beobachtung ſeiner Vorſchrift, und wandelten in den Fußtapfen der Heiligen und anderer großen Männer, die den Orden vom ſechſten Jahrhundert her geheiliget und in Anſehen gebracht haben. Eine von den vornehmſten Beſorgungen der Obern beſtand darinn, daß ſie die jungen Ordensleute zur Gottesfurcht und ordentlichen Lebensart anführen, und ihnen einen Geſchmack an der heiligen Schrift (**) und an den heiligen Vätern beybringen möchten, deren Durchleſung ihr vornehmſtes Geſchäfte in der Einſamkeit auf ihre übrige Lebenszeit abgeben ſollte.

Um das Verſtändniß dieſer heiligen Bücher, die ſo geſchickt ſind, den Verſtand und das

(**) Herr Joly, Kanzler der Kirche zu Paris, und Dom Mabillon, verſichern, daß das Studiren der H. Schrift eine der vornehmſten Abſichten der Verordnung des H. Benedict geweſen ſey. Man ſehe des Herrn Joly Abhandlung von den Schulen Kap. 11. und die Abhandlung von den Kloſterſtudien Kap. 14. 15. 16. nach. Das fleißige Leſen der heiligen Väter wird eben ſo ſehr in dem letzten Hauptſtück der Regel des heiligen Patriarchen der abendländiſchen Mönche empfohlen.

(***) Wenn Dom Mabillon (†) von den in der Congregation eingeführten wichtigen gelehrten Be-

(†) Praefat. in ſaecul. VI. Benedictin. p. XXXII.

das Herz zugleich zu bilden, zu erleichtern, führten ſie die Erlernung der Weltweisheit und der Gottesgelahrtheit, und darauf die Schulen der Glaubenslehre und des geiſtlichen Rechts, der Beurtheilung der Gewiſſensfälle und der hebräiſchen und griechiſchen Sprachen ein. Dieſe vorläufigen Hülfsmittel brachten die großen gelehrten Bemühungen zuwege, damit man ſich bis auf gegenwärtige Zeit in der Congregation beſchäftiget hat. Zuvörderſt hat ſie dem ehrwürdigen Pater Dom Gregor (***) Tariſſe, und darauf ſeinen Nachfolgern, den Generalen, den Fortgang der Wiſſenſchaften zu danken. Dieſe großen Männer wußten es gar wohl, daß der Benedictiner Orden den in der ganzen Welt erlangten Ruhm vornämlich denſelben zuzuſchreibeu habe.

Sie waren erſt darauf bedacht, den Bedürfniſſen der Ordensleute der Congregation

Bemühungen redet, ſo druckt er ſich alſo aus: Caeterum haec otia nobis omnibus fecerunt Praepoſiti noſtri generales, quibus praeivit reverendiſſimus Pater D. GREGORIUS TARISSIUS, qui ſtudia in Congregatione noſtra primus excitavit, delectosque a ſe Conſodales noſtros adhibuit ad ea omnia colligenda, quae tum ad Ordinis noſtri Sanctorumque noſtrorum hiſtoriam, tum ad eccleſiaſtica documenta pertinent. Ejus ſtudium in rem litterariam hactenus aemulati ſunt ſucceſſores, quorum veſtigiis utinam ſubſequentes inſiſtant, ſed absque detrimento, quantum fieri poterit, regularis diſciplinae, QUAE CAETERIS OMNIBUS PRAEFERENDA EST.

ſelbſt abzuhelfen, und ließen die vortrefliche Sammlung der aſcetiſchen Werke der heiligen Väter drucken, deren Durchleſung für den gemeinen Haufen dieſer Ordensleute hinlänglich zu ſeyn ſchien, bis man ihnen die Geſchichte der Heiligen des Benedictiner Ordens zu Muſtern in die Hände geben könnte. So bald man den Entwurf zu dieſem großen Werk gemacht, welches den Stoff zu den Annalibus Benedictinis abgeben ſollte; ſo ſuchte man Leute aus, die geſchickt waren, alle Denkmäler zuſammen zu bringen, die zur Kirchen- und Kloſtergeſchichte etwas beytragen könnten. Dieſe Ordensmänner ſammleten einen reichen Vorrath von Schriften, die bisher unter dem Staube der Archiven und der Bibliotheken vergraben gelegen. Welch ein reiches Licht haben nicht die Gelehrten aus ſo vielen bekannt gemachten Denkmälern entweder für die Kritik und Aufklärung der Glaubenslehre und der Zucht, oder für die geiſtliche und weltliche, oder bürgerliche Geſchichte des Alterthums geſchöpfet.

Eine andere Arbeit, welche lange Zeit eine große Anzahl von Ordensleuten beſchäftiget hat, war die Geſchichte eines jeden Kloſters inſonderheit. Dieſe in Handſchriften in den Abteyen verwahrlich aufbehaltene Geſchichte ſind zur Verfertigung der Benedictiner Jahrbücher und des Gallia Chriſtiana ſehr dienlich geweſen. Der P. Oratorii **le Long** hat ſie in ſeiner Bibliotheque hiſtorique de la France nicht vergeſſen. Herr **Fevret de Fontette** hat deren eine große Anzahl hinzugethan, und hat noch nicht alles geliefert. Dieſe Gelehrten, und Dom Mabillon vor ihnen, haben die Wichtigkeit dieſer aus den **Urſchriften** verfertigten beſondern Geſchichte

wohl

wohl eingeſehen. Sie verbreiten auch wirklich ein Licht auf die bürgerliche und kirchliche Verfaſſung des Königreichs; ſie bereichern die Erdkunde des mittlern Alters; ſie machen eine Menge von Oertern wieder bekannt, die man nicht mehr kannte; die meiſten angeſehenen Familien finden darinn den Leitfaden zu weiterer Ausführung ihrer Stammtafeln; endlich entreißen ſie eine Menge großer Männer und erbaulicher Handlungen der Vergeſſenheit.

Man würde ſich ſehr irren, wenn man die Jahrbücher des Benedictiner Ordens als eine Geſchichte von einfältigen Mönchen, die die Welt durch ihre Tugenden erbauet haben, anſehen wollte. Der Stoff dieſes wichtigen Werks betrift eben ſo wohl die kirchliche und bürgerliche Geſchichte, als die Geſchichte des Mönchſtandes in den Abendländern. Dieſe Jahrbücher ſtellen eine ſo mannichfaltige als nutzbare Ausſicht dar, eine Reihe großer Päbſte, welche die Kirche mit Weisheit regieret; eine faſt unzählige Menge heiliger Biſchöffe, welche die erſten Sitze der lateiniſchen Kirche beſetzt haben; Apoſtel voll von Eifer, die das Licht des Evangelii zu den rauhen Völkern gebracht; Haufen von Büſenden, welche die Wälder urbar gemacht und die Sitten der darinn wohnenden Völker verfeinert haben; Stifter von Städten, welche beträchtlichen Staaten den Urſprung gegeben; geſchickte und getreue Staatsbediente, welche weitläufige Monarchien regieret; die Klöſter als Freyſtätte der Gottesfurcht, als Pflanzgärten der Biſchöffe, als Schulen der Könige, und als Erquickungsörter der Armen; den Anbau der Wiſſenſchaften in

dieſen heiligen Einöden, da ſolche beynahe ſonſt überall in Verachtung lagen; eine Menge arbeitſamer Schreiber, welche ſich mit Sammlung koſtbarer Denkmäler des Alterthums beſchäftiget, und ſelbige bis auf uns gebracht: ſo ſind zum Theil die Gegenſtände beſchaffen, die in der Geſchichte oder in den Jahrbüchern des Benedictiner Ordens abgehandelt werden, woran die Obern von den erſten Jahren der Errichtung der Congregation her arbeiten zu laſſen den Anſchlag gefaſſet hatten.

Der wichtigſte Dienſt jedoch, den ſie der Religion erweiſen konnten, war dieſer, daß ſie ihre Mitbrüder zur Durchſicht der Werke der griechiſchen und lateiniſchen Väter nach den alten Handſchriften anhielten, die in den Klöſtern, in der unermäßlichen Bücherſammlung des Königs, auf den italieniſchen, teutſchen, engliſchen und niederländiſchen Bücherſälen angetroffen werden. Dieſe Unternehmung, der Kirche die Schriften der heiligen Väter und anderer alten Kirchenſchriftſteller in ihrer urſprünglichen Reinigkeit zu verſchaffen, ſchien ſo nothwendig und von ſolcher Wichtigkeit, daß die grö-

(****) Wilhelm Cave, ein berühmter engländiſcher Doctor, redet von Schriftſtellern aus dem Benedictiner Orden in dieſen Ausdrücken: Monachi Benedictini Congregationis ſancti Mauri, homines ad juvandas has litteras magno reipublicae eccleſiaſticae bono nati. Er nennet ſie ferner Monachi doctiſſimi, eruditiſſimi. CAVE Hiſt. Litter. p. 191. ed. Genev. 1705.

gröſten Prälaten, die Miniſter und vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen auf eine ganz beſondere Weiſe daran Antheil nahmen. Die Päbſte legten ihren Segen auf die vornehmſten Anführer bey dieſem zur Ehre GOttes und zum Nutzen ſeiner Kirche unternommenen Werke.

Die Congregation war nicht geſinnet, ihre Arbeit hierauf einzuſchränken; ſie wollte noch inſonderheit dem Staat ſo oft, als es ihr möglich, Dienſte erzeigen, ohne die Geſetze und Pflichten ihrer Verbeſſerung zu übertreten. Die Geſchichte der Landſchaften, die ſchon herausgegeben worden, und diejenigen, woran man mit groſzen Koſten arbeitet, ſind Beweiſe ihres Eifers für die Vortheile und für das Beſte des gemeinen Weſens. Viele andere groſze Werke, die daſſelbe nützet, haben keinen andern Zweck.

Auſzer dem, daſz die Schriftſteller der Congregation bey ihren Arbeiten durch den Beyfall ſowohl der katholiſchen Gelehrten, als derer, ſo ſich von der Gemeinſchaft der römiſchen Kirche (****) getrennet haben, aufgemuntert worden ſind, hat ihnen der zahlreiche Büchervorrath der

(****) Die gelehrten Verfaſſer des Leipziger Tagebuchs haben zum öftern ihre Achtung gegen die Congregation und ihre Schriftſteller bezeiget. Wir wollen nur folgende Stelle anführen: Quanto autem cum fructu chriſtiani Orbis nobiliſſimum hoc conſortium coaluerit, praeter alia pietatis atque eruditionis documenta teſtari queunt tot Patrum eccleſiae, ut et Hiſtoricorum opera, ab ejusdem

der Abtey St. Germain des Pres große Dienſte gethan. Sie iſt jederzeit den Gelehrten zu nützlich geweſen, und iſt es noch jetzo, als daß ſie mir es nicht Dank wiſſen ſollten, wenn ich hier den Urſprung und die verſchiedenen Vermehrungen deſſelben bemerke.

Da im Jahr 1635. der ehrwürdige P. Dom Gregor Tariſſe, General Superior, das Gewölbe der großen Seite des Kloſters der Abtey ausbeſſern ließ; ſo ließ er die Bibliothek drauf ſetzen, die durch den Pater Dubreuil angefangen worden, und mit den vortreflichſten Büchern anfüllen. Sie war ſchon reich an Handſchriften. Im folgenden Jahr that der P. Tariſſe diejenigen hinzu, die von Corbie herbey geſchaft wurden, nachdem der König dieſe (***) Stadt wieder eingenommen hatte. Die Beſorgung der Bibliothek wurde dem Dom Luc d'Achery anvertrauet. Ein Bücheraufſeher von einem ſolchen Verdienſte mußte ſich nothwendig in den Geſchmack eines Generals ſchicken, der für die Wiſſenſchaften und für die Bücherſammlungen eifrig eingenommen war. Da die zu St. Germain des Pres alſo vermehret war, ſo wurde ſie in ſolche gute Ordnung gebracht, daß ſie von der Zeit an für eine

dem alumnis immortali cum litteratorum adplauſu, hactenus detecta atque luci expoſita. *Acta Erud. Lipſ.* 1707. p. 204. etc.

(***) Aus Beyſorge, man möchte die Handſchriften der Abtey Corbie entwenden, ließ man

ne der ſchönſten und der beſten im Königreich gehalten wurde.

Sie erhielt einen ſehr beträchtlichen Zuwachs durch die Vereinigung der Bücherſammlung des Herrn **Michael Anton Baudran**, Priors von Rouvre und Neufmarché, mit derſelben. In ſeinem Vermächtniß erkläret er, nach vorhergegangener Lobeserhebung der Congregation und der von derſelben getriebenen Wiſſenſchaften, es ſey dieß einer von den Beweggründen geweſen, welche ihn angetrieben, ſeinen Büchervorrath, als das liebſte und koſtbarſte, was er beſäße, zu vermachen. Da er den 29. May 1700. geſtorben war, ſo kam ſein Bruder ſeiner Willensmeynung zuvor, und lieferte die Bibliothek in die Abtey St. Germain bis auf dreyßig oder vierzig Bände, die ihm angenehm waren. Sie beſtand aus eilf tauſend koſtbaren Bänden, darunter etliche große Sammlungen von Landcharten ſich befanden. Er hinterließ auch ſieben oder acht chineſiſche Charten von chineſiſchem Papier und mit chineſiſchen Characteren.

Gegen das Ende des Jahrs 1709. hinterließ Herr **Petit**, ein Domherr und Almoſenier an

man die Thür der Bibliothek zumauern. Inzwiſchen weiß man nicht, wie die beſten Handſchriften weggekommen und nach Flandern und anderwärts hingeſchaft worden. Man ſiehet in der Bibliothek des Königes einen Titus Livius, der vor eilfhundert Jahren zu Corbie geſchrieben worden.

an der Domkirche zu Rochelle, kraft ſeines letzten Willens, der Abtey St. Germain des Pres alle ſeine Handſchriften, die er in eben dieſem Vermächtnißbrief den **Schatz des Herrn Kammerraths d'Herouval** nennet, und einige andere Schriften und Sammlungen, welche er beſaß. Die vornehmſten waren 1) eine Sammlung von Kirchengeſetzen auf Pergamen, ohngefähr fünf oder ſechshundert Jahr alt: 2) ein Verzeichniß von königlichen Briefen und Verordnungen, das in zween Theile abgetheilt iſt; der erſte, ſo gegen das Jahr 1500. geſchrieben iſt, enthält die Briefe und die Verordnungen unſerer Könige, betreffend die Gewalt und Gerichtsbarkeit des Steueramts von Karl des 6. Zeiten 1381. bis auf Ludwig 12. im Jahr 1500; der zweyte, ſo auf ſchön Kälberpergamen geſchrieben iſt, begreift die königlichen Verordnungen über das Steuer- und Zollweſen von 1360. an; 3) unterſchiedliche päbſtliche Bullen in der Urſchrift, darunter die älteſten von Bonifaz 7. von Benedict 9. und 11. ſind; 4) vierzehn Urkunden, die Geſchäfte verſchiedener Prinzen und Biſchöffe mit dem H. Stuhl betreffend.

Im Jahr 1713. machte Dom **Karl Petey de l'Hoſtallerie**, da er Generalvicarius der Congregation war, den Anfang zu der neuen Bibliothek, wie man ſie jetzt ſiehet. Dieſes große und vortrefliche Gebäude, das auf Koſten der ganzen Brüderſchaft aufgeführt worden, begreift bloß die gedruckten Bücher, weil die Handſchriften eine neue Bibliothek auf einem langen Gange des Kloſters ausmachen. Die Unternehmung des P. de l'Hoſtallerie ſtimmet mit ſeiner Liebe zu den Wiſſenſchaften und mit den

den großen Abſichten, ſie in der ganzen Congregation noch blühender zu machen, überein.

Es war noch eine Anzahl von Handſchriften von der alten Bibliothek von St. Maur des Foſſés übrig, welche vor der Säculariſation dieſer Abtey beträchtlich geweſen war. Dieſe wenigen Handſchriften waren von den Domherren ſehr vernachläßiget worden. Dieſe Herren, welche um dieſe Denkmäler, als über Dinge, ſo ihnen keinen Nutzen ſchafften, ſehr wenig bekümmert waren, boten ſie der Abtey St. Germain zum Verkauf an. Man ſchenkte ihnen eine mit Edelgeſteinen beſetzte goldene Monſtranz zur Ausſtellung des H. Sakraments nebſt einer Summe Geldes, vermittelſt deren dieſe Handſchriften in die Abtey gebracht wurden den 17. Hornung 1716.

Im Jahr 1718. wollte der zum Erzbisthum zu Cambray ernennte Herr Abt d'Estrees, der die Geſellſchaft zu St. Germain des Pres bey ſeinem Leben mit ſeiner Gewogenheit beehret hatte, auch noch im Tode derſelben einen ausnehmenden Beweis davon geben durch das Vermächtniß, das er ihr mit ſeiner Bücherſammlung machte. Dieſe zahlreiche Sammlung von wohlausgeſuchten Büchern iſt eine der größten Zierden der Abtey geworden.

Im Jahr 1720. wurde ſie aufs neue durch den Herrn Abt Renaudot, Mitglied der franzöſiſchen Akademie, und der Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften bereichert. Er hinterließ der Congregation, deren innigſter Freund er war, ſeinen Büchervorrath,

und lateiniſche, griechiſche, hebräiſche Handſchriften, wie auch dergleichen in andern morgenländiſchen Sprachen, über dreyhundert an der Zahl. Er nahm bloß eine kleine Anzahl von Bänden aus, die er ſeinem Neffen hinterließ. Da er die Abtey St. Germain des Pres beſonders geliebet, ſo wurde er darinn neben der Thür der Kapelle des H. Caſimir begraben. Die Brüderſchaft hält für ihn jährlich eine öffentliche Seelenmeſſe ſowohl, als für den Herrn Abt d'Eſtrees.

Im Jahr 1732. wurde die Sammlung von Handſchriften des Herrn Kanzlers **Seguier**, die von dem Herrn Herzog von **Coislin**, Biſchoffe zu Metz, beſeſſen worden, mit der zu St. Germain des Pres verbunden, kraft der Schenkung, welche dieſer große Prälat damit machte. Dieſe Bibliothek war ſchon ſeit langer Zeit daſelbſt verwahrlich aufzuheben gegeben worden. Man kann von ihren Reichthümern aus der Nachricht urtheilen, welche Dom **Bernhard von Montfaucon** zu Paris im Jahr 1715. in zween Folianten bekannt machte unter der Aufſchrift: Bibliotheca Coisliniana olim Seguerina etc.

Im Jahr 1744. glaubte der Herr Kardinal de **Geſvres**, Erzbiſchoff von Bourges, keinen beſſern Gebrauch von ſeiner Bibliothek machen zu können, als wenn er ſie der Abtey St. Germain des Pres hinterließ.

Einer der anſehnlichſten Wohlthäter für die Sammlung der Handſchriften dieſes Hauſes iſt der Herr Staatsrath von **Harlay**, welcher ihr die

die ſeinigen im Vermächtniß ausgeſetzt hat. Herr **Chauvelin**, Miniſter und Siegelbewahrer von Frankreich, welcher dergleichen geerbt hatte, wollte dieſes Geſchenk noch koſtbarer machen, und that 1762. noch ein hundert von ſeinen eignen Handſchriften hinzu. Man kann auch noch diejenigen hinzuſetzen, welche Mademoiſelle **de Joncoux**, Herr **Alexis des Eſſarts** und einige Privatperſonen in der Bibliothek von St. Germain niedergelegt haben. Dom **Johann Guerrier**, Pfarrer und Prior von St. Jean d'Angely, ſchickte, nachdem er von Mademoiſelle Perier die Bibliothek des berühmten Herrn Paſcal, ihres Oheims, bekommen hatte, die Handſchriften daraus an den Hochwürdigen General zu Paris. Endlich ſchenkte der Herr Steuerrath **Bernhard Boulin**, gegen das Jahr 1755. ſein Münzkabinet und ſeinen Büchervorrath der Geſellſchaft zu St. Germain des Pres, welche aus Erkenntlichkeit jährlich eine Meſſe zur Seelenruhe ihres Wohlthäters hält.

Auf dieſe Weiſe haben die Liebhaber und die Beſchützer der Wiſſenſchaften und guten Künſte ihre gelehrten Schätze an uns verſchwendet, um uns die Mittel, der Kirche, dem Staate und der gelehrten Welt zu dienen, zu erleichtern. Unglücklicher Weiſe haben die Unruhen der Kirche eine Anzahl gelehrter Ordensleute von dem Gebrauch ſo vieler Reichthümer abgehalten. Inzwiſchen haben diejenigen, denen man die Erlaubniß nicht verſtattet, ſich derſelben zu bedienen, nicht unterlaſſen, eine gute Anzahl nützlicher Werke zu liefern, wie man aus der Gelehrtengeſchichte wahrnehmen wird, die man hiermit öffentlich herausgiebt.

Dieſe enthält die weitläufige Beſchreibung und die Umſtände von allen oder beynahe von allen Schriften, die ſeit hundert und funfzig Jahren her von der Congregation herausgegeben ſind, ohne diejenigen wegzulaſſen, welche nicht gedruckt worden. Man hat denſelben das Leben der Verfaſſer, von denen man gute Nachrichten gehabt, beygefügt. Man hat nicht für nöthig gefunden, einem jeden Schriftſteller den Titel Prieſter beyzulegen, weil ſie alle, bis auf drey, mit dieſer erhabnen Würde beehrt geweſen. Man hat ſogar den Ort und die Zeit des Drucks eines jeden ihrer Werke und die Namen der Buchhändler, die ſie haben drucken laſſen, angemerkt.

Man erblicket in dieſem Werk, das einen Theil der Gelehrtengeſchichte unſers gegenwärtigen und des vorhergehenden Jahrhunderts ausmacht, Gelehrte in allerley Art von Litteratur; geſchickte Herausgeber, Ueberſetzer von Einſicht, welche die Schönheiten der Urſprachen ins Franzöſiſche oder ins Lateiniſche übertragen haben; einſichtsvolle Verfaſſer von Abhandlungen und der freyen Künſte Befliſſene; arbeitſame Sammler, welche der Welt eine Menge von Schriften vor Augen gelegt, welche das Alterthum ihr zu entreißen ſchien; Vertheidiger der alten Denkmäler, welche die neuere Zweifelſucht der Betrügerey übergab; genaue Geſchichtſchreiber, welche die Thaten, die Geſetze und die Gebräuche der vergangenen Jahrhunderte wieder aufleben laſſen; Sammler von Vorſchriften und Gebräuchen des Gottesdienſtes, welche die alten gottesdienſtlichen Gebräuche aufgeklärt haben; Sittenlehrer, welche die Gottesfurcht der Gläubigen durch gründliche Werke voller Salbung unter-

unterhalten haben; Ausleger der gelehrten Spra=chen, welche die Erkenntniß der heiligen Schrift und der Kirchenväter in der Congregation fort=pflanzen werden, wenn der Urheber alles Guten ſie würdiget, ſie in ihrer erſten Geſinnung zu erhalten, das iſt, in der Liebe zur Eingezogen=heit, zum Studiren und zur Regelmäßigkeit, welche allein vermögend ſind, dieſelbe bey Ehren und in der Erbauung zu erhalten. Wie? mag uns denn wohl unbekannt ſeyn, daß die Welt durch nichts mehr geärgert werde, und daß ihre Verachtung gegen den Kloſterſtand nichts mehr beſtärke, als das ausgelaßne Leben derer, wel=che in denſelben getreten ſind?

Will jemand um die Quellen wiſſen, wor=aus dieſe Geſchichte genommen worden, ſo ſind es dieſe: Außer den gedruckten Büchern hat die geſchriebene Geſchichte der Congregation des Dom Martene, welcher ſie bis auf 1739. fort=geführet, mir vieles, vornehmlich zu der Lebens=beſchreibung unſerer ältern Schriftſteller, an die Hand gegeben. Verſchiedene gelehrte Mitbrüder haben mir getreue Nachrichten mitgetheilt, die mir ſehr viel Dienſte gethan. Ich habe mir mit Vergnügen diejenigen zu Nutzen gemacht, die der ehrwürdige P. Dom Boudier, der für die ordentliche Zucht und Gelehrſamkeit ſehr ei=frige General Superior, da er Abt zu Sees war, dem Herrn Drouet, dem Verfaſſer der letzten Ausgabe des großen hiſtoriſchen Wörter=buchs des Moreri, überſchickte. Ich habe vor=trefliche Anmerkungen über unſere Schriftſteller angetroffen in dem aus ſechs Folianten beſtehen=den Verzeichniß der Bücherſammlung des Herrn Goujet, Stiftsherrn von St. Jacques de l'Ho=

pital. Die neue Ausgabe der hiſtoriſchen Bibliothek von Frankreich des P. le **Long**, die vom Herrn de **Fontette**, Parlementsrath zu Dijon, vermehrt worden, hat mir verſchiedene Artikel an die Hand gegeben, die ich anderwärts nicht angetroffen haben würde.

Man kann leicht denken, daß die gelehrten Tagebücher für mich nicht ohne Nutzen geweſen ſind. Aber weit gefehlt, daß ſie alles enthalten ſollten, was zur Ausführung meines Vorhabens nöthig war. Denn außer dem, daß ſie ſich nicht über das Jahr 1665. hinaus erſtrecken, trift man faſt nichts von dem Leben unſerer Schriftſteller an. Die Herren Journaliſten haben viele derſelben übergangen; ſie haben das Vaterland, den Tag, das Jahr der Gelübdeablegung und des Todes derer nicht bekannt gemacht, deren ſie Meldung gethan haben; und hierauf hat man in dieſer Gelehrtengeſchichte fleißig Acht gehabt, um den Verwandten der Ordensleute, die ſich in der Congregation hervorgethan haben, ein Vergnügen zu machen.

Man hat die Bekanntmachung ihrer Schriftſteller nicht bis jetzt aufgeſchoben. Gegen das Ende des letztern Jahrhunderts richtete ſchon der Parlementsadvokat, Herr Pinſſon, einen Brief an **Herrn Chaſſebras, den Herrn von Cramailles, welcher einige angeſehene Perſonen betraf, die ſich durch ihre Tugend und Wiſſenſchaft in der Congregation von St. Maur hervorgethan haben.** Dieſer Brief von acht Seiten in 4. ſo zu Paris im Jahr 1694. gedruckt worden, macht nur ſechſe von unſern Gelehrten bekannt, welche die gelehrte Welt in weniger als

einer

einer Jahrsfriſt verlohr. Eben dieſer Verfaſſer gab 1708. eine große Inſchrift in lateiniſcher Sprache heraus, welche das Lob des P. **Mabillon**, die ſchönſten Züge ſeines Lebens und das Verzeichniß ſeiner Werke enthält.

Dom **Bernhard Pez**, der gelehrte Bücheraufſeher in der Abtey Mölk in Niederöſterreich, gab 1716. folgendes Werk heraus: Bibliotheca Benedictino-Mauriana, ſeu de ortu, vitis et ſcriptis Patrum Benedictinorum e celeberrima Congregatione ſancti Mauri in Francia, libri duo etc in 8. Dieſe Bibliothek der Schriftſteller aus der Congregation von St. Maur fängt erſt bey Dom Hugo Menard an, und beſchließet mit dem Jahr 1711. Die Schriftſteller, ſo zur Zeit lebten, da Dom Pez ſein Werk herausgab, füllen das zweyte Buch deſſelben.

Dom **Philipp le Cerf de la Vieville**, ein Mönch aus der Abtey Fecam, hat auch eine Bibliothek von unſern Schriftſtellern geliefert, die zwar weitläufiger, aber nicht ſo genau iſt. Sie hat zur Aufſchrift: Bibliotheque hiſtorique et critique des auteurs de la Congregation de S. Maur etc. A la Haye 1726. in 12. Dom le Cerf beſaß die nöthigen Hülfsmittel nicht, ein ſolches Werk gut auszuführen. Daher iſt es auch voll von Fehlern, die von verſchiedenen Gelehrten gerügt worden ſind. Sie haben ihn hauptſächlich darum getadelt, daß er die alphabetiſche Ordnung der Zeitordnung vorgezogen, welche doch die einzige iſt, welche das Wachsthum der Studien und der Wiſſenſchaften in der Congregation entdecken könnte. Ue-

brigens hat der Verfaſſer dieſe Bibliothek nur als einen Entwurf oder als einen Verſuch liefern wollen. Inzwiſchen iſt ſolche ziemlich wohl aufgenommen worden, und ohngefähr vor zwanzig Jahren faßte ein teutſcher Gelehrter den Entſchluß, dieſelbe zu ergänzen. Er verlangte zu dem Ende Nachrichten aus der Abtey St. Germain des Pres. Dom **Prudent Maran** bekam den Auftrag, daran zu arbeiten; da er aber mit wichtigern Werken beſchäftiget war, ſo machte er ſich von dieſer Beſorgung los, und übergab ſie einem ſcharfſinnigen Mitbruder, der die verlangten Nachrichten aufſetzte. In Ermangelung der Gelegenheit wurden ſie nicht fortgeſchickt; da ſie nun mir überliefert worden, ſo habe ich Gebrauch davon gemacht.

Ich will nicht eben dieß ſagen von dem **Verzeichniß der Bücher, die von Ordensbrüdern von St. Germain des Pres und andern von der Congregation von St. Maur ausgearbeitet worden**, welches 1724. zu Ende der Geſchichte dieſer Abtey von Dom **Bouillart** gedruckt iſt. Dieſes Verzeichniß iſt ſchlecht eingerichtet, und ſehr unvollkommen. Dasjenige, das Dom **Peter Grenier**, ein Ordensmann in derſelben Abtey, nach alphabetiſcher Ordnung aufgeſetzt hat, iſt vollſtändiger und richtiger; es liegt aber noch in der Handſchrift da. Der Verfaſſer hat ſich ein Vergnügen daraus gemacht, mir daſſelbe zukommen

(****) Illud (MAGNI) cognomen Joannes Mabillonius, quem tanquam Aquilam in nubibus, rei litterariae Benedictinae Impera-

men zu laſſen, und ich habe etliche Schriftſteller von den unſrigen darinn gefunden, die mir unbekannt waren.

Endlich habe ich die Gelehrtengeſchichte des Benedictiner Ordens in vier Bänden in folio zu Rathe gezogen, die unter dieſer Aufſchrift gedruckt worden: Hiſtoria rei litterariae Ordinis S. Benedicti in quatuor partes diſtributa: Opus eruditorum votis diu expetitum - - - - a R. P. Magnoaldo Ziegelbauer O.S.B. Theologo, Presbytero, etc. ichnographice adumbratum, recenſuit, auxit, jurisque publici fecit R. P. Oliverius Legipontius ejusdem inſtituti ad S. Martinum Coloniae Coenobita SS. Theologiae Licentiatus et Profeſſor emeritus, Societ. Litter. Germ. Bened. Promotor et Secretarius, Auguſtae Vindelicorum et Herbipoli, ſumptibus Martini Veith, anno M.DCC.LIV. Dieſes Werk iſt voll von Gelehrſamkeit und guten Anmerkungen; man trift darinn die hiſtoriſchen Lebensbeſchreibungen der vornehmſten Schriftſteller der Congregation von St. Maur an; es ſind jedoch dieſe Lobeserhebungen gemeiniglich von den PP. Pez und le Cerf entlehnet, und haben beträchtliche Fehler. Dargegen trift man darinn merkwürdige und nutzbare Stellen an. Man lieſet z. B. darinn, daß dem P. Mabillon (****) von den teutſchen Gelehrten der Zuname Magnus beygelegt worden.

peratorem ac eruditionis principem jure ſuſpicimus ac deveneramur, a viris doctiſſimis conſequutus eſt. Hiſtor. litter. Ord. S. Bened. t. 3. p. 436.

Man ſiehet wohl, daß die Kenntniß der Schriftſteller der Congregation und die vollkommne Bekanntſchaft mit ihren Werken die beyden Hauptſtücke ſind, mit denen ich mich beſchäftiget habe. Um ordentlich davon zu handeln, habe ich gemeiniglich jeden Artikel in zween Abſchnitte eingetheilt. Der erſte wird zur Erzählung des Lebens des Schriftſtellers angewendet, wenn ich davon habe Nachricht einziehen können; der zweete zur Bekanntmachung ſeiner Schriften, deren Anzahl ich bemerke, wie auch die Ueberſchrift, die Zeitordnung, den Inhalt und das Urtheil, das die Kenner davon gefället haben. Die Herren **Gueudeville, Veiſſiere de la Croze** und **Prevot d'Exiles**, die die Congregation verlaſſen haben, worinn ſie den Geſchmack an den Wiſſenſchaften bekommen, haben viele Werke geliefert, auf welche dieſelbe keinen Anſpruch macht. Daher haben ſie auch keine Stellen in dieſer Geſchichte erhalten.

Viele von unſern Schriftſtellern haben die zärtlichſte Gottesfurcht oder auch die Heiligkeit mit den Wiſſenſchaften glücklich verbunden; die meiſten haben, ohne einen ſo hohen Grad der Vollkommenheit zu erreichen, doch beſtändig die ordentlichen Kloſterübungen zu gleicher Zeit beobachtet, da ſie an großen Werken arbeiteten. Ich habe beyde unter dieſen beyden Geſichtspuncten vorgeſtellt. Hätte man ſelbige nur als Gelehrte auftreten laſſen, ſo würde man der Welt die ſchönſte Stelle ihres Lebenslaufes entzogen haben. Unſere Schriftſteller uud ihre Werke ſind nicht alle von einerley Werth; es ſind deren einige darunter, welche nicht viel bedeuten. Inzwiſchen habe ich keinen derſelben weglaſſen dürfen,

dürfen, um die herrſchende Liebe der Congregation zum Studiren und zu den Wiſſenſchaften zu zeigen. Ich überlaſſe den Gelehrten die Mühe, die aus derſelben hervorgekommnen Werke zu ſchätzen, ohne mich weder zu ihrem Lobredner noch zu ihrem Tadler aufzuwerfen, und ohne jemals das Amt eines Geſchichtſchreibers abzulegen, indem ich mich ſorgfältig an die Wahrheit gehalten habe. Ich will nur noch anmerken, daß die guten Studien in der Congregation nie blühender geweſen ſind, als da die ordentliche Lebensart darinn am beſten beobachtet worden.

Man hat dieſes Werk lieber eine Geſchichte als eine Bibliothek genennet, weil dieſer Name mehr bloße Verzeichniſſe von Büchern und Schriftſtellern anzeigt, als die ſie betreffende hiſtoriſche Umſtände. Im genauen Verſtande kann jede Erzählung den Namen einer Geſchichte führen. Bey dieſer hängen die Begebenheiten nicht von einander ab, wie z. B. in der Geſchichte des Lebens der Heiligen. Die Gelehrtengeſchichte wird nothwendig von einander getrennt, wenn ſie in Abſchnitte abgetheilt wird, welcher einen oder mehrere verſchiedene Schriftſteller enthält, die nach der Zeitangabe ihres Abſterbens geordnet werden. Mein erſter Endzweck war, nur die verſtorbenen Schriftſteller hinein zu bringen; da jedoch die noch Lebenden die Geſellſchafter ihres Studirens, oder die Fortſetzer ihrer Werke geweſen, und mit ihnen ſehr genauen Zuſammenhang gehabt haben, ſo entſchloß ich mich, ſie nicht von einander zu trennen. Die noch lebenden Verfaſſer, die ſich nicht in dieſem Fall befinden, haben zu Ende dieſer Geſchichte einen beſondern Platz bekommen,

men, eben ſowohl als die verſtorbnen Schriftſteller, deren man mitten in dem Werke ſelbſt keine Meldung hat thun können.

Dürfte ich mir wohl verſprechen, daß man an derſelben einigen Geſchmack finden möchte, zu einer Zeit, da ſo viel unnütze oder gar gottloſe Schriften die Stelle der gründlichen und erbaulichen Bücher eingenommen zu haben ſcheinen? Zum Glück iſt dieſer ſchlechte Geſchmack nicht allgemein. Man hat Urſach zu hoffen, daß die gelehrte Welt ein Werk, das für ſie gemeinnützig iſt, nicht gleichgültig aufnehmen werde; daß die Kirche darinn mit Zufriedenheit Einſiedler erblicken werde, welche ihr Leben zur Vertheidigung ihrer Glaubenslehren, ihrer Ueberlieferung und Sittenlehre, und zur Aufklärung ihrer Geſchichte gewidmet haben; daß der Staat darinn mit Vergnügen eine Anzahl guter Mitbürger werde kennen lernen, die ſeinen Staatsgründen ergeben ſind, und zum Ruhm der franzöſiſchen Nation durch den Anbau der Wiſſenſchaften und freyen Künſte das Ihrige beygetragen haben; welche endlich zum Aufblühen des Buchhandels, eines beträchtlichen Zweigs unſeres Gewerbes, beförderlich geweſen ſind. Sollten wohl die Ausländer einer Geſchichte eine ſchlechte Aufnahme wiederfahren laſſen, welche ihnen umſtändlich alle die Dienſte bekannt macht, die ſie der Gelehrſamkeit durch eine arbeitſame Geſellſchaft, die in ganz Europa berühmt worden, erwieſen haben? Das Werk iſt zwar,

(*****) Plin. lib. 5. epiſt. 8.

(******) Der H. Johannes Chryſoſtomus,

zwar, ich geſtehe es ſelbſt, in einer ſimpeln und ungeſchmückten Schreibart abgefaſſet: aber es ſey auch geſchrieben, wie es immer wolle, ſo iſt es doch ſo beſchaffen, daß es einiger Maßen vergnügen kann: Hiſtoria quoquo modo ſcripta delectat (*******).

Möchte es doch dem HErrn gefallen, daß dasjenige, was ich darinn von der mit der Liebe verbundenen Wiſſenſchaft und von dem Eifer der meiſten unſerer Schriftſteller zur Erbauung und Wohlfarth der Kirche erzähle, der weltlichen und regulären Geiſtlichkeit eine gottſelige Nacheiferung, ihren Fußtapfen nachzuwandeln oder wenigſtens ſich dadurch unterrichten zu laſſen, was ſie zum gemeinen Nutzen geſchrieben haben, einflößen möge! Die jungen Ordensbrüder, worauf ich beſonders bey Verfertigung dieſer Geſchichte meine Abſicht gerichtet, werden darinn vortrefliche Muſter der Lebensart, der Demuth, der Regelmäßigkeit, der Beſcheidenheit, der Art und Weiſe in ihrem Studiren zuzunehmen, und ſie durch Verbindung mit der Gottſeligkeit zu einem heiligen Wandel zu leiten, antreffen; ſie werden daraus die Mittel lernen, den Gefahren des Müßiggangs und dem Verdruß an der Einſamkeit zu entgehen.

Man beobachtet ſie mit Vergnügen, wenn man ſich nach dem Beyſpiel unſerer Schriftſteller und der älteſten (********) Mönche mit dem Leſen und Forſchen der heiligen Schrift beſchäf-

mus, welcher ſeine Beredſamkeit zur Ehre und zur Vertheidigung des Kloſterlebens ſcheint gewid-
met

ſchäftiget. Ein Ordensbruder, der ſolche verabſäumet, wird die Eingezogenheit unerträglich finden, und ſich in die Welt vertiefen, deren Grundſätze er erlernen wird, mit der Gefahr, ſich ſein Verderben zuzuziehen: Commixti (*****) ſunt inter gentes et didicerunt opera eorum. Ein Mönch, der ſich nicht gründlich zu unterrichten geſucht, oder der nur den Kopf durchs Leſen weltlicher Bücher anfüllet, wird zwar vielleicht die groben Laſter vermeiden, aber er wird die ordentlichen Uebungen verachten; er wird ſich, wie man es zu nennen pflegt, an die drey Gelübde halten, ſo daß er das übrige nicht als etwas weſentliches anſiehet, ob er ſich ſchon dazu verbindlich gemacht; er wird ſich ſchmeicheln, er lebe als ein ehrbarer Weltmann, oder als ein weltlicher Geiſtlicher, ſeine Lebensart wird daher weichlich, ganz fleiſchlich, und ohne Eifer ſeyn, um auf dem Pfade der chriſtlichen und klöſterlichen Vollkommenheit einherzugehen, welches ein überaus gefährlicher Zuſtand für denjenigen iſt, der ſich GOtt auf eine beſon-

met zu haben, belehret uns, daß die gewöhnlichſte Beſchäftigung der Mönche in Beſingung des Lobes GOttes, in Erklärung der H. Schrift und in Abſchreiben der Bücher beſtehe: Ἐκεῖνοι δὲ πάλιν εὐχὰς ἑωθινὰς ἐπιτελέσαντες, καὶ ὕμνους προς τὴν τῶν γραφῶν ἀνάγνωσιν τρέπον. εἰσὶ δὲ καὶ βιβλία γράφειν μεμαθηκότες. Tom. II. pag. 630. nov. edit. Der H. Gregor der Große, der Lobredner und Beobachter der Regel des H. Benedict, beklagt ſich gegen einen Abt als über eine Unordnung darüber, daß ſich ſeine Ordensleute nicht mit nützlichen Lektüren beſchäftigten. Lib. 2. Epiſt. 3. Indict. 11.

beſondere Weiſe auf immer und ohne Ausnahme geweihet hat!

Der verſtändige Leſer wird leicht wahrnehmen, daß dieſe Gelehrtengeſchichte nur ein Stück von der allgemeinen Geſchichte der Congregation von St. Maur ſey. Der andere Theil ſoll die umſtändliche Geſchichte der Einführung der Verbeſſerung in die vornehmſten Klöſter von Frankreich, den Seegen, den GOtt über ſie ausgeſchüttet, die Hinderniſſe, die ſie zu überwinden gehabt, die Stürme und Ungewitter, welche ſie von Zeit zu Zeit erfahren, ſowohl von Seiten neidiſcher und mächtiger Feinde, als von manchen unruhigen Gliedern, die des Jochs der Unterwürfigkeit überdrüßig geworden, und die an ihrem Zuſtande kein Vergnügen mehr fanden, begreifen. Eben dieſer Theil der Geſchichte ſoll noch über dieß diejenigen Dienſte enthalten, die ſie durch die Verſendungen nach vielen Kirchenſprengeln geleiſtet hat; ingleichen durch die Errichtung verſchiedener Collegien (*******) oder Pflanz-

(******) Pſ. 105, 35.

(*******) Die wichtigſten ſind die zu Pontlevoy im Kirchenſprengel von Blois, zu Tiron im Kirchenſprengel von Chartres, zu St. Germer im Kirchenſprengel von Beauvais, zu Beaumont im Kirchenſprengel von Liſieux, zu Soreze im Kirchenſprengel von Lavaur, zu St. Jean d'Angely im Kirchenſprengel von Saintes, zu Thoiſſei im Kirchenſprengel von Lyon. Wir haben dieſes letzte Collegium dem Eifer des Herrn von Montazet, dem Erzbiſchoff dieſer Stadt, zu danken.

Pflanzſchulen, zur Erziehung der Jugend; durch die Predigt und Führung der Gewiſſen vor den letzten Unruhen der Kirche; ohne von den erbaulichen Lebensläufen der Ordensleute zu reden, die ſich durch eine vorzügliche Frömmigkeit hervorgethan haben. Dieſe bewundernswürdigen Leben geben denen nichts nach, die der P. le Nain de Tillemont bekannt gemacht hat, und die rechtſchafnen Leuten erbaulich geweſen ſind. Aber wird auch dieſer ſchätzbare Theil der Geſchichte unſerer Congregation nach dem Geſchmack unſerer Zeit ſeyn, da man die Vortreflichkeit und Heiligkeit des Kloſterſtandes ſo wenig kennet, der ſeit dem Urſprunge (********) des Chriſtenthums eingeſetzt worden, um die evangeliſche Rathſchläge auszuüben, welche JESUS CHRISTUS in ſeiner Kirche bis ans Ende der Welt hat beobachtet wiſſen wollen?

(********) Coenobitarum diſciplina a tempore praedicationis Apoſtolorum ſumpſit exordium. Caſſian. Collar. 18. cap. 2.

Gelehrtengeſchichte

der

Congregation St. Mauri.

Dom Laurentius Benard, Doctor der Sorbonne, Prior des Collegiums zu Cluni, und Ordensgeiſtlicher der Congregation St Mauri.

I. Deſſen Leben.

Dom Benard wurde zu Nevers im Jahr 1573. gebohren. Sein Vater, Lorenz Benard, von Rouen gebürtig, war ein Kaufmann; und die Mutter, Katharina Bouard, zu Nevers gebohren, ſtammte von einem anſehnlichen Geſchlechte ab, aus dem verſchiedene berühmte Män-

ner entſproſſen ſind, als Leonhard de Trappes, Erzbiſchoff zu Auch, und le Roi, Parlementsrath und Stifter der Carmeliter Barfüßer zu Paris. Der junge Benard bekam von ſeinen Aeltern eine ſehr chriſtliche Erziehung. Schon in ſeinen jungen Jahren nahm er das Gelübde nach der Regel des heiligen Benedict über ſich in dem Kloſter zu St. Etienne in Nevers, einer unter der Abtey zu Cluni ſtehenden Priorey. Einige Zeit nachher wurde er nach Bourges geſchickt, die Weltweisheit zu erlernen. Daſelbſt that er ſich ſo ſehr hervor, daß die Väter der Geſellſchaft Jeſu bey ihrem Abzug aus dem Königreich ihn der Stadtobrigkeit als den fähigſten Kopf des Collegiums vorſtellten. Man trug ihm das Lehramt der Rhetorik auf; er ſchlug ſolches aber ab, in der Abſicht, nach Paris ſich zu begeben, um ſeine Einſichten vollkommener zu machen. In dieſer Hauptſtadt brachte er ſein Studiren zu Ende, und empfieng von der Sorbonne den Doctorhut mit allgemeinem Beyfall: welches denn den Rector der Univerſität zu ſagen veranlaßte, Benard ſey zwar der letzte dem Range nach in Anſehung der Aufnahme, aber der erſte der Fähigkeit nach: ultimus ordine, ſed primus meritis.

Unſer Benedictiner verkündigte das Wort GOttes mit vieler Erbauung auf den Canzeln zu Paris, als die Stelle eines Priors des Collegiums zu Cluni entlediget wurde, die ihm hierauf der General-Abt des Ordens auftrug. Er traf das Haus in einem bejammernswürdigen Zuſtand an; es befanden ſich nicht mehr als vier bis fünf Ordensgeiſtliche darinn; die ordentlichen Stellen waren an Weltliche verpachtet, die ſich mit unter ihnen in dem Schlafzimmer befanden. Man gieng aus dem Kloſter auf und ab, wie auf der Gaſſe. Benard fieng an den Weltlichen den Abſchied zu geben, verſchloß die Thüren, und gab dem Collegium eine neue Geſtalt. Er

Er brachte darinn ſo viel junge Benedictiner zu-ſammen, als ihm möglich war, bey denen er Verſtand und gute Sitten bemerkte, in der Hofnung, ſich ihrer nun zu der Verbeſſerung der Klöſter von Frankreich zu bedienen, deren Verfall er mit Schmerzen anſahe. Das Anſehen eines Mannes von Gelehrſamkeit und einer großen Redlichkeit, das er ſich erworben hatte, zog eine Menge junger Lehrlinge aus verſchiedenen Abteyen des Königreichs herbey, welche ſein Collegium anfüllten, ſich ſeiner Anführung anvertrauten, und unter ihm die Tugend nebſt den Wiſſenſchaften lernten.

Er nahm nicht allein die Schüler auf; ſeine Liebe erſtreckte ſich auch auf die andern Ordensgeiſtlichen, welche ihrer Angelegenheiten wegen nach Paris kamen. Er half ihnen mit ſeinem Vermögen und unterſtützte ſie mit ſeinem Anſehen. Wenn er wahrnahm, daß ſie ſich von ihren Pflichten entfernten: ſo brachte er ſie liebreich wieder auf guten Weg und unterwies ſie in den Obliegenheiten ihres Standes. Die Glieder ſeines Ordens waren es nicht allein, die ſeine thätige Liebe genoſſen; er gab anderthalb Jahre hindurch den Carmeliter Barfüßer Patern eine Zuflucht, welche nach Paris gekommen waren, um ſich daſelbſt niederzulaſſen, und hatte Aufſicht über ſie, bis ſie in ihrem Kloſter wohnen konnten.

Der glückliche Fortgang, den GOtt ſeinen Bemühungen ſchenkte, und die große Anzahl junger Ordensgeiſtlichen, die er zur Gottesfurcht anführte, veranlaßten ihn, mit ganzem Ernſt auf die Verbeſſerung der Klöſter Frankreichs zu denken. In dieſer Abſicht bat er ſich einige Ordensgeiſtliche von St. Vanne aus, daß ſie in ſeinem Collegio lehren ſollten. Da er ſah, was für Gutes ſie da ſtifteten: ſo verband er ſich gänzlich mit ihnen, und ſchlug andere Stellen aus,

die weit beträchtlicher waren, als ſein Collegium. Nur mit vieler Mühe konnte man ihn zur Annahme der Abtey St. Etienne bewegen, welche ihm von einem Herrn abgetreten war, dem ſie der König ohne Schwierigkeit ertheilt hatte. Kaum hatte Benard erfahren, daß die Regentinn, des Königs Mutter, beſorge, die Abtey möchte, wenn ſie einmal in ſeinen Händen ſey, hernach nicht wieder an Weltliche verliehen werden können: ſo gab er ſelbige demjenigen wieder zurück, der ſie ihm abgetreten hatte. Er ſchlug alle Pfründen aus, die man ihm deßwegen anbot, damit er ſein Recht auf dieſe Abtey aufgeben möchte. Mit gleicher Großmuth weigerte er ſich, die große Priorey von Cluni anzunehmen, die ihm von dem Cardinal de Guiſe angetragen wurde.

Obſchon Benard aus ſolchen Bewegungsgründen, die von der Religion hergenommen waren, ſich an ſein Collegium gebunden hielt, ſo glaubte er jedoch ſolches verlaſſen zu können, wenn er GOtt auf eine vollkommnere Weiſe dienen könnte. Er that verſchiedene Reiſen nach Lothringen, in der Abſicht, zu St. Vanne in das Noviciat zu treten. GOtt aber, der ihn zu andern Abſichten brauchen wollte, ließ nicht zu, daß die Obern dieſer Congregation in ſein Begehren willigten. „Sie werden, war ihre Antwort, „dem Orden des heiligen Benedict nützlicher ſeyn, „wenn Sie ihr Amt und ihre Kleidung beybehalten.“ Er gab ſich nicht eher darein, als bis er ſich verbindlich gemacht, die Obliegenheiten der verbeſſerten Ordensgeiſtlichen zu erfüllen. Ja er wollte ſich gar dem Dienſt ihrer erbaulichen Congregation durch einen öffentlichen Brief vom 5. May 1615. weihen.

Seit der Zurückkunft zu ſeinem Collegio überließ er ſich den Bußübungen mit großem Eiſer. Er enthielt ſich des Weins eine geraume Zeit, und genoß keinen

keinen wieder bis auf Anrathen ſeines Beichtvaters, Athanaſius de Mongin. Da er die Aufſicht über Kloſterjungfrauen übernommen hatte, ſo betrug er ſich allzeit dabey mit einer Vorſichtigkeit, die für ihn nützlich und für diejenigen vortheilhaft war, deren Aufſicht er über ſich genommen hatte. Ihm hat man die Verbeſſerung der Abtey Montmartre zu danken.

Da er zum Viſitator über Fontevrault erwählet war, ſo ließ er ſeinen Eifer, ſeine Redlichkeit und ſeine Standhaftigkeit ſehen. Kaum war er in dieſer Abtey eingetroffen, ſo erfuhr er, daß der Graf von Soiſſons um ſelbige bey dem König für ſeine Tochter angehalten, die nur noch ein Kind war. Weil er einen ſo greulichen Misbrauch nicht zu erdulden vermochte, ſo ermahnete er die Kloſterjungfrauen, ſich dagegen zu ſetzen. Der Prinz glaubte, er werde ſich nicht erkühnen, ihm zu widerſtehen, und kam daher nach Fontevrault, um ihm Furcht einzujagen; er fand ihn aber unerſchrocken. Dom Benard zeigte ihm mit aller Ehrerbietung, wie er ſich für nichts fürchte, wenn es die Ehre GOttes und ſeine Pflicht betreffe. Der Prinz klagte hierüber bey dem König, und gab ihm zu verſtehen, dieſer Mönch bringe das Kloſter in Verwirrung Dom Benard bekam Befehl nach Paris zurück zu kommen. Nachdem er ſeine Viſitation zu Ende gebracht, ſo ſtellte er ſich vor dem König, und gab ſo genaue Rechenſchaft von ſeinem Verhalten in Gegenwart des Grafen von Soiſſons, daß der König ſeine Gründe billigte, und ihn nach ſeinen Verdienſten ſchätzte. Der Graf ſelbſt bekam eine ſolche Hochachtung gegen ihn, daß er ihn kurz darauf eine ſeiner Prinzeſſinnen aus der Tauffe heben ließ.

Zu Anfang des Monats May 1618. hielt die Congregation von St. Vanne ihr Generalcapitel zu St. Manſuy les-Toul, welchem Dom Benard bey-

wohnte. Es wurde darinn beſchloſſen, daß man in Frankreich eine andere Congregation aufrichten wolle, die von der Lothringiſchen unabhängig wäre. Das Capitel, welches nichts als die Ehre GOttes und die Erbauung der Kirche vor Augen hatte, faßte am 6ten May einen Schluß ab, wodurch es dem Rechte entſagte, welches es auf die Klöſter Frankreichs haben könnte, worinn die Verbeſſerung von St. Vanne ſchon eingeführet war: es erlaubte den dortigen Ordensleuten eine neue Congregation auszumachen, und gab Benarden Vollmacht zur Ausführung dieſes wichtigen Vorhabens.

Er kam nach Paris zurück, um mit allen Kräften daran zu arbeiten. Die Pater Dom Anſelm Rolle, Dom Colomban Regnier, Dom Adrian Langlois, Dom Maurus Taſſin, Dom Martin Tesnieres und Dom Athanaſius von Mongin, lauter Ordensgeiſtliche von St. Vanne von ausnehmenden Verdienſten, leiſteten ihm Beyſtand. Sie erhielten im Monat Auguſt eben deſſelbigen Jahrs 1618. einen offenen Brief vom König Ludwig dem Dreyzehnten zu Errichtung der neuen Congregation, welcher ſie von der Zeit an in ihrer erſten Hauptverſammlung den Namen des heiligen Maurus, eines Schülers des heiligen Benedicts, beylegten.

Der offene Brief des Königs war kaum ausgefertiget worden, ſo erboten ſich verſchiedene Perſonen vom erſten Rang freywillig zur Unterſtützung und Beſchleunigung eines Unternehmens, das zum Beſten der Kirche und des Staats gereichen ſollte. Die vornehmſten Beſchützer dieſes guten Werks waren die Cardinäle von Retz und von Sourdis, die Präſidenten Nikolai und Hennequin und Matthias Mole, damaliger Generalprocurator und nachher erſter Präſident im Parlement zu Paris und Siegelbewahrer von Frankreich.

Der erſte Nutzen dieſes Schutzes war die Einführung der Verbeſſerung in das Kloſter der Blancs-manteaux, (a) von dannen ſie ſich durch alle Landſchaften des Königreichs erſtreckte. Dieſe Einführung geſchah den 5ten des Herbſtmonats 1618. Den 2ten des darauf folgenden Wintermonats hielt man bey den Blancs-manteaux das erſte Generalcapitel, bey dem Dom Laurent, einer von den neun Definitoren war. Man verordnete darinn, daß er ohne Verzug von dem Pabſt die Bullen der Errichtung der Congregation von St. Maurus auswirken ſollte. Darauf ſchritt man zur Wahl der Obern. Dom Martin Tesnieres wurde zum Obern der Regierung oder zum Präſidenten der Congregation und zugleich zum Prior der Blancs-manteaux erwählt; zu Coadjutoren oder Beyſtänden gab man ihm Dom Lorenz Benard und Dom Anshelm Rolle.

Indem GOtt ſeinen Seegen über die neu entſtandene Congregation verbreitete, und deren Wachsthum ſichtbar war: ſo entriß er ihr die ſtärkſte Stütze derſelben, den ehrwürdigen Vater Benard, in deſſen Collegio und Herzen ſie zuerſt beſchloſſen wurde; durch deſſen Sorgfalt und Bemühungen ſie entſtanden; der auch allezeit der Vater, der Vertheidiger und das Muſter derſelben war. Seiner großen Beſchäftigungen und ſeiner baufälligen Geſundheit ohnerachtet, übte er alle ſtrenge Handlungen derſelben

 aus.

(a) Es war vom H. Ludwig für die Serviten Mönche geſtiftet, welche weiße Mäntel trugen; daher das Kloſter und die Gaſſe ihren Namen Blancs-manteaux bekommen haben. Dieſes Kloſter kam aus den Händen der Serviten, deren Orden auf der zwoten Kirchenverſammlung zu Lyon aufgehoben wurde, in die Hände der Wilhelmiten zu Montrouge. Dieſe, deren Kleidung ſchwarz war, hatten den Beſitz davon bis 1618.

aus. Durch ſeinen Eifer, durch ſeine Sorgfalt und Unverdroſſenheit brachte er es dahin, daß die Abteyen St. Auguſtin zu Limoges, Noaille, St. Faron zu Meaux, zu Jümiege, zu Solignac, zu Corbie und das Haus der Blancs-manteaux die Verbeſſerung annahmen.

In ſeinem 47. Jahre hatte er das Werk vollendet, wozu ihn GOtt beſtimmt hatte. So wohl durch das Faſten als durch ſeine übrige ſtrenge Lebensart entkräftet, wurde er zu Ende der Faſten im Jahr 1620. beym Ausgang der Meſſe am grünen Donnerſtag, dabey er, ob er gleich ſchon ſehr ſchwächlich war, das Hochamt verrichtet, von einem ſo heftigen anſteckenden Fieber befallen, daß der Arzt damals ſchon glaubte, er werde nicht wieder aufkommen. Der Kranke faßte alle ſeine übrigen Kräfte zuſammen, um ſich zu dieſer letzten Reiſe durch die Ausübung mancher Tugenden zuzubereiten. Dom Athanas de Mongin, welcher ein Augenzeuge davon war, hat ſie ſchriftlich hinterlaſſen. „Dom Benard, ſchreibet er, zeigte ſeine Geduld, ſo daß er GOtt beſtändig dafür dankte, daß, da er Lebenslang eine überaus große Furcht vor den Strafen des Fegefeuers „empfunden, die ungemein große Hitze des Fiebers ihn „hoffen ließ, daß er gereiniget aus dieſer Welt ſcheiden werde. Man vernahm auch aus ſeinem Munde keine Klage über die zu erduldenden peinlichen „Schmerzen: ſeine Reden waren Worte eines Bußfertigen und Entzückungen der Liebe GOttes. Er „empfand eine Freude, wenn man ihm dasjenige „verſagte, was er ſehnlichſt verlangte. Man ſpürte „an ihm nie einige Ungeduld, ſein Muth übertraf „ſeine Schmerzen. Dieſe opferte er GOtt in Vereinigung mit denen, welche JEſus Chriſtus für uns „erduldet.“ Bis hieher, ſagte er, habe ich mich ge-

ſchäftig

ſchäftig erwieſen, und gekämpfet, nun iſt nichts mehr übrig für mich, als zu leiden. Sein einziger Kummer war, daß die Heftigkeit ſeiner Krankheit ihm nicht verſtattete, ſein Brevier zu beten, ob ihn ſchon ſein Oberer davon frey geſprochen. Während der Krankheit fand er die gröſte Beruhigung in der Erbittung des Schutzes der heiligen Jungfrau, die er in ſeinem Leben hoch geehret hatte. Denn die gröſten Geſchäfte hielten ihn niemals ab von der Herbetung der kleinen Litaney oder anderer dergleichen Gebeten.

Das vollkommene Vertrauen, das er auf die Barmherzigkeit GOttes ſetzte, ließ ihn den Tod als die gröſte Wohlthat anſehen, die ihm widerfahren könnte. Er ſagte mehrmals zu Dom Athanas de Mongin, der ihm die Annäherung deſſelben angezeigt, es ſey dieſes der beſte und angenehmſte Dienſt, den er ihm geleiſtet hätte; dieſe Nachricht habe ihm eine ſo große Freude erweckt, daß ſein Leib und ſeine Seele dadurch merklich beruhiget worden. Er verrichtete ſeine letzte Beichte auf den Knien, und empfieng das heilige Nachtmahl in eben dieſer Stellung, ob er ſich gleich bey nahe in den letzten Zügen befand. Den Tag vor ſeinem Abſterben bat er inſtändig, man möchte zu den Blancs-manteaux ſchicken, und den ehrwürdigen Pater Martin Tesnieres, den Vorſteher oder Oberſten der Congregation zu ihm bitten, um ihm bey ſeinem Sterben beyzuſtehen, damit er das Glück genieſſen möchte, unter ſeiner Einſegnung abzuſcheiden. Nachdem der ehrwürdige Pater angekommen war, ſo wiederholte Dom Benard ſeine Gelübde mit einem Handſchlag, und bat ihn um die Kleidung des verbeſſerten Ordens, um darinn zu ſterben, wie er darinn gelebt hatte. Er bezeigte eine große Freude, daß er unter allen Ordensgeiſtlichen der Congregation des heil. Maurus am erſten ſterbe. Endlich

verſchied er den 20ten April, am dritten Oſtertage.

Er wurde in dem Untertheil der Kirche des Collegiums zu Cluni in geheim beerdiget, zunächſt an der Pforte, die an die Gaſſe ſtößt. Den Tag darauf hielt man ſein feyerliches Leichenbegängniß: dabey ſich eine große Anzahl vornehmer und verdienter Perſonen einfand. Der Schmerz über den erlittenen Verluſt war ſo groß, daß der, ſo das Amt hielt, und die ganze Verſammlung in Thränen zerfloſſen. Dom Hugo Menard, der damals im Collegium die Rhetorik lehrte, ſetzte deſſen Grabſchrift in lateiniſcher, griechiſcher und hebräiſcher Sprache auf: ſie wurde auf Marmor gegraben, und in die Kirche zur Seite des Evangelii der Pforte des Kloſters gegen über geſetzt. Nachher hat man ſein Grab mitten ins Chor gebracht. Die in dem Collegium vorgegangene Veränderungen ſind Urſache, daß man die Grabſchrift nicht mehr ſiehet.

Unter den Handſchriften der Bibliothek des Collegiums Ludwigs des Großen fand man im Jahr 1753. die Lobſprüche der erſten Schriftſteller der Congregation des heiligen Maurus. Dom Benards ſeine iſt in dieſen Worten abgefaßt: Laurentius Benard Nivernenſis, Prior Collegii Cluniacenſis, Doctor Pariſienſis, non modo humaniorum politiorumque litterarum peritiſſimus; ſed maxime in rebus eccleſiaſticis monaſticisque longe verſatus. Vidit naſcentem S. Mauri Congregationem, quam officio & amore coluit, juvit opera, ac ſeipſum totum illi obtulit conſecravitque. Multa ſui ingenii poſteritati reliquit atque edidit publico bono monumenta.

II. Deſſen Schriften.

1. Anfangs gab er ein Werk unter dieſem Titel heraus: De l'eſprit, des ordres religieux, en quoi il conſiſte, & des moyens pour l'acquerir: ſpecialement de l'eſprit de l'Ordre de S. Benoit; avec une Apologie pour ſa Regle. A Paris, chez Regnauld Claudiere M. DC. XVI. 1. vol. in 8. Dieſes Buch iſt dem ſeligen glorreichen Vater, „dem „heiligen Benedictus, dem Geſetzgeber und Erzva„ter der abendländiſchen Mönche zugeeignet,“ Der Verfaſſer fängt die Vertheidigung ſeiner Regel mit einer Vorerinnerung an, deren Abſicht iſt zu beweiſen, wie viel einem jeden Ordensmann daran gelegen ſey, von ſeiner Ordenseinrichtung eine hohe Meynung zu hegen. Das erſte Hauptſtück iſt zur Widerlegung derer beſtimmt, die vorgegeben haben, als ob dieſe heilige Regel untergeſchoben ſey. Der Verfaſſer zeigt, daß der heilige Benedict ſie ſo abgefaſſet habe, wie wir ſolche heut zu Tage haben. In den folgenden Hauptſtücken zeiget er, daß dieſer heilige Erzvater ſelbige als ein chriſtlicher Weltweiſe, und als ein genauer und aufgeklärter Gottesgelehrter aufgeſetzt habe, und erkläret die Ordnung und Lehrart derſelben. In dem ſechſten Hauptſtück unterſuchet er, worinn der beſondere Sinn der Regel beſtehe, und giebt die Mittel zur Erlangung deſſelben an. Darauf leget er den Ordensleuten Uebungen des Gebets vor, ſchreibet die Einrichtung deſſen vor, und zeigt den mannigfaltigen Inhalt der Betrachtungen an, der aus der Regel hergeleitet iſt. Man trift S. 210. eine alſo betitelte Schrift an: Remontrance au treschrétien Roi de France & de Navarre Henri IV. ſur la reformation neceſſaire & ja ordannée par Sa Majeſté être faite en l'Ordre de S. Benoit. Par Frere Iſaye Jaunay, General du dit Ordre etabli en France ſuivant les Ordonnances Royaux.

Darauf

Darauf folget die Regel des heiligen Benedicts ſelber, nebſt dem zweyten Buche der Geſpräche des heiligen Gregor des Groſzen, alles in franzöſiſcher Sprache. Man ſiehet, daß dieſes Buch, wenigſtens zum Theil, eben dasjenige ſey, welches Dom le Cerf unter der Ueberſchrift anzeigt: De l'eſprit de la Regle de S. Benoit, en quoi il conſiſte, & de moyens de l'acquerir.

2. In eben demſelben Jahr 1616. ließ Benard folgendes Werk drucken: Paraeneſes chrètiennes, ou Sermons tres-utiles à toutes perſonnes, taut laiques, eccleſiaſtiques, que regulieres. A Paris, chez Pierre Chevallier, 1616. 2. vol. in 8. Die Zueignungsſchrift iſt, „an den Durchlauchtigen „Fürſten Ludwig von Lothringen, Cardinal von Gui„ſe, Erzbiſchoff und Herzog von Rheims, erſten Pair „von Frankreich, und Abt zu Cluni" gerichtet. Auf dieſes Schreiben folget eine Vorerinnerung, worinn er die Benedictiner und Benedictinerinnen von Frankreich anredet, ihnen die Ordnung der Hauptſtücke der Regel des heiligen Benedicts erkläret, auf welche die acht und zwanzig Ermahnungen, ſo in dieſem Band enthalten ſind, gerichtet worden. „Unſere Er„mahnungen, ſagt er, ſind Ermunterungen, welche „wir in dem Capitel an unſere Ordensbrüder gethan „haben, indem wir ſie aufgemuntert, unſerm Orden „aufzuhelfen, ſo wie die Propheten vormals die Kin„der Iſrael zum Tempelbau ermahnet, und aufge„muntert haben."

3. Das weitläuftigſte Werk, das aus der Feder des Dom Benard gefloſſen, hat zur Aufſchrift: Inſtructions monaſtiques ſur la Regle de S. Benoît, touchant les trois vœux de Religion, vêture, profeſſion, reception des Novices & Moines étrangers, l'humilité & ſes douze degrés, & tous autres

autres actes, vertus & devoirs de l'état religieux. A Paris, chez Denys Langlois, 1616. 1. vol. in 8. Dieſes Buch beſtehet aus 1256. Seiten, und enthält neun und zwanzig Ermahnungen. Es iſt eben daſſelbe, dem man den Titel Memorial de la Vie religieuſe beygelegt hat. Auf die Zueignungsſchrift an die Prinzeſſinn Madame Henriette Katherine von Joyeuſe folget der Entwurf der Ermahnungen, und eine Vertheidigungs-Vorrede für die Benedictiner und Benedictinerinnen Frankreichs. Auf der 638. S. theilet der Verfaſſer eine Schrift mit unter dieſer Aufſchrift: Avis à Meſſieurs les Deputés de France tenans les Etats à Paris l'an 1614. par nous préſentés pour le rétabliſſement de l'Ordre Benedictin en France. Die Schrift hat zwo gebrochne Seiten: die erſtere enthält die Erinnerungen, und die zwote die Gründe, worauf ſie beruhen.

4. Dom Benard ließ 1618. drucken: l'Eloge Benedictin in 8. Dieſes Buch, deſſen in der Geſchichte der Congregation des heiligen Mauri von Dom Martene nicht gedacht wird, iſt uns nicht zu Handen gekommen. Dom le Cerf gedenket deſſelben in ſeiner Bibliotheque hiſtorique & critique.

5. Das letzte Werk des Dom Benard führet den Titel: Police reguliere tirée de la Regle de S. Benoît; en laquelle eſt traité de la vocation d'un chacun, de l'étude, de l'œuvre manuel, & de l'hoſpitalité des Religieux: enſemble de leurs formes & façons de manger, coucher, habiller, excommunier, regir, chatier, & gouverner. A Paris, chez René Giffart, 1619. Auſſer der an den Cardinal von Rets, den Biſchoff zu Paris, gerichteten Zueignungsſchrift, richtet der Verfaſſer noch eine andere an die wahren und würdigen Kinder unſers Vaters des heiligen Benedict. Dieſer Band enthält

vier und zwanzig Ermahnungen. Die dritte iſt nicht weniger beträchtlich. Der Verfaſſer lehret darinn, wie, und wie weit man die ſchönen Wiſſenſchaften lernen müſſe, um zu den höhern Wiſſenſchaften hinaufzuſteigen, und die Art und Weiſe Auszüge, Zurückweiſungen und kurze Entwürfe aus den Schriftſtellern zu machen, die man durchlieſet. Er fodert drey Bedingungen, nützlich, und als ein wahrer Chriſt zu ſtudiren; nämlich die Redlichkeit der Abſicht, die Reinigkeit des Herzens und das Gebet. „Die Redlich„keit der Abſicht, ſagt er, erfodert, daß der letzte „und vornehmſte Endzweck unſers Studirens die Ehre „GOttes, das gemeine Beſte ſeiner Kirche, beſon„ders unſers Ordens und Landes, und unſere eigene „Wohlfahrt ſey.“ Gegen das Ende dieſer Ermahnung richtet er die Anrede an die Benedictiner und Benedictinerinnen mit dieſen Worten: „Ihr waret „vor der Erfindung der Buchdruckerey die einzigen, „welche die canoniſchen Bücher der heiligen Schrift, „die heiligen und Kirchengeſchichte, die Bücher der „Heiligen, die Erklärungen der Väter, und die or„dentlichen Gloſſen abſchrieben. Euren reinen und „jungfräulichen Händen, Federn und Pergamen ver„traute die Kirche GOttes ihre Geheimniſſe, die „Sendſchreiben ihres Bräutigams, die göttlichen „Ausſprüche ſamt ſeinen heiligen Büchern. Nur das „Benedictiner Kloſter allein, das zunächſt an den „Alpen zu Novaleſe erbauet worden, enthielt in ſei„nem Bücherſchatz ſechstauſend und ſiebenhundert „Handſchriften von unſerer Druckerey, welche von den „Mönchen, dieſen arbeitſamen Druckern, in die Stadt „Turin gebracht wurden, wohin ſie bey der Flucht vor „den Sarazenen ihre Zuflucht nahmen. Was für Bü„chervorräthe mögen nicht vorlängſt die zwey und funfzig „tauſend Klöſter der Chriſtenheit geliefert haben, welche „unſere Brüder und Schweſtern darinn beſeſſen haben!“

Man

Man kann nicht läugnen, daß die Werke des Dom Benard viel Wahrheiten enthalten, deren Erkenntniß ſo wohl für die obern als niedrigern Benedictiner nützlich und nothwendig wäre. Hingegen hat die veraltete, ſonderbare und verdrießliche Schreibart und die auf jeder Seite mit eingeſtreute weltliche Gelehrſamkeit die Salbung daraus entfernet, welche darinn anzutreffen ſeyn ſollte. Dieß iſt ohngefähr das Urtheil, das Dom Lukas d'Achery (b) von den Schriften unſers Verfaſſers gefället hat: Paraeneſes in Regulam ſancti Patris noſtri Benedicti multa continent, quae junioribus immo & ſuperioribus prodeſſe poſſunt. Stylus eſt rudior, humanioribus litteris plus aequo ſcatens eſt opus. Gallice ſcripſit vir omni pietate & Regulae obſervantia major.

Dom Adrian Langlois.

I. Deſſen Leben.

Dom Langlois, einer der erſten Väter der Reformation von St. Maur, wurde zu Beauvais gebohren. Er widmete ſich dem Kloſterleben zu Jümiege, einem Kloſter, das zu der Congregation von Cheſal-Benoit gehörte, und das ordentlichſte in der Normandie war. Er that ſich darinn durch ſeinen Tugendwandel und durch ſeinen Eifer für die Ordnung hervor. Es gieng ihm der daſelbſt einreißende Verfall ſehr nahe. Obſchon ſein Eifer den andern beſchwerlich war, ſo hinderte dieß doch nicht, daß er zum Prior erwählt wurde. Seine Demuth brachte ihn dahin, daß er ſich verbarg, und man mußte die Thür ſeines Zimmers einſchlagen; und

(b) Aſceticorum vulgo ſpiritualium Indiculus ab Aſceta Benedictino Congregationis ſancti Mauri digeſtus. Edit. 2. p. 73. 74.

und ihn mit Gewalt heraus ziehen, um ihn in die Stelle eines Obern einzuſetzen. Während ſeiner Verwaltung erhielt er die gute Ordnung und die Gottſeligkeit, ſo viel ihm möglich war. Sein Beyſpiel und ſeine Ermunterungen thaten eine gute Wirkung auf die mit der Gnade JEſu Chriſti erfüllte Herzen.

Der Doctor Gamache ſtand damals im Ruf; Langlois kam nach Paris, um ſich bey ihm Raths zu erhohlen. Bey ſeinem Eintritt in die Kirche des Collegiums zu Cluni wurde er von der Beſcheidenheit, Ernſthaftigkeit und Andacht eines Mönches, den er vorüber gehen ſah, eingenommen. Er fragte alsbald Dom Benarden, wer dieſer Ordensgeiſtliche wäre? Alles, was ihm dieſer große Diener GOttes von der neuen Verbeſſerung erzählte, rührte ihn ſo lebhaft, daß er ſeit der Zeit auf Mittel dachte, dieſelbe zu Jümiege einzuführen. Da er zum zweytenmal zum Prior erwählt worden, ſo unternahm ers ernſtlich, ſein Kloſter zu verbeſſern. Er brachte Franz von Harlay, den erſten Erzbiſchoff zu Rouen dieſes Namens, dahin, daß er nach Jümiege ſich verfügte, um Viſitation zu halten. Dieſer Prälat verordnete nebſt ihm einſtimmig, daß der Lehrmeiſter der angehenden Ordensleute, der zugleich Pfarrer einer Pfarrey ſeines Kirchſprengels war, und dieſe beyden Aemter nicht verſehen konnte, in ſeiner Pfarrey bleiben, und daß man zween Ordensleute, welche die Verbeſſerung angenommen hatten, herbeykommen laſſen ſollte, um den jungen Mönchen Ermahnungen und Unterweiſungen zu geben. Dom Langlois bat ſich alsbald zwo Perſonen dazu aus bey den Vätern zu St. Vanne. Sie ſchickten ihm Dom Anshelm Rolle zu, der damals Viſitator der verbeſſerten Klöſter Frankreichs war, und zwar eben denjenigen, deſſen Beſcheidenheit ihn ſo ſehr gerührt hatte in dem Colle-

gio

gio zu Cluni, und den Dom Maurus Taſſin, Prior zu St Auguſtin in Limoges.

Nachdem ſie ſechs Wochen lang ſehr rührende Ermahnungen gethan, ſo begaben ſie ſich hinweg. Ihr Aufenthalt zu Jümiege, ihre Gottſeeligkeit, ihre Kaſteyung hatte den Eifer der Ordensleute angeflammet, welche ſich nach der Verbeſſerung ſehnten. Der Prior machte ſich dieſe guten Geſinnungen zu Nutzen, ließ ihnen eine öffentliche Urkunde mit ihrer Hand unterzeichnet aufſetzen, wodurch ſie ſich verbindlich machten, ihre Abtey mit den verbeſſerten Klöſtern zu Paris zu vereinigen, nämlich mit St. Auguſtin zu Limoges, St. Junien zu Noaille und St. Faron zu Meaux; darinn ſie verſprachen, deren Gewohnheiten zu beobachten, und ſich allen Einrichtungen zu unterwerfen, welche die Väter der verbeſſerten Klöſter treffen würden. Dieſe Urkunde wurde am 4ten des Brachmonats 1616. unterzeichnet.

Dom Langlois hatte Gewalt und Geduld zur Wegräumung der Hinderniſſe nöthig, die er bey der Vollziehung ſeines Vorhabens antraf, von Seiten etlicher Mönche, die der Verbeſſerung nicht geneigt waren. Sie zankten heftig mit denen, die ſolche verlangten; endlich wurden ſie beyderſeits eins, Schiedsmänner auszuſuchen, denen ſie Gewalt gaben, ihre Foderungen völlig zu entſcheiden. Dieſe Schiedsrichter waren der Verweſer des Erzbiſchoffes zu Rouen von Seiten derer, welche die Verbeſſerung verlangten, und der Official von Seiten der Gegner. Nachdem ſie die Gründe beyder Theile mit Fleiß unterſuchet, ſo fällten ſie ein Endurtheil dieſes Inhalts, daß die, welche die Verbeſſerung ſtatt finden laſſen, Herren vom Kloſter bleiben, und allein Novizen annehmen ſollten. Das Urtheil wurde beyden Theilen am 17ten Hornung 1617. eröfnet, und nachher von dem König und von Pabſt

Paul dem fünften am 18ten des Heumonats eben deſſelben Jahrs beſtätiget.

Dom Langlois begnügte ſich nicht mit der Verbeſſerung ſeines Kloſters; er wollte auch mit ſich ſelbſt eine Aenderung vornehmen, und alle Uebungen der ſtrengſten Obſervanz vollbringen. Um das angefangene Gute zu Stande zu bringen, rieth man ihm ſeine Kleidung eines alten Mönches, und ſeine Würde eines Priors beyzubehalten, welche ihm Gewalt gaben über die, ſo die Verbeſſerung nicht angenommen; man ſah ihn aber jedoch allezeit als ein Glied der Verbeſſerung an. In dieſer Betrachtung wohnte er dem erſten General Capitel bey, das 1618 bey den Blancsmanteaux gehalten ward, und wurde zum Definitor erwählt. Im Jahr 1619. nahm er die Kleidung der Reformation an, und unterwarf ſich allen Uebungen des Noviziats im fünf und ſechzigſten Jahre ſeines Alters.

Seit ſeinem Gelübde, das er am 12ten des Heumonats im folgenden Jahr ablegte, war er allezeit Prior von Jümiege, und Definitor in den General Capiteln. Da er im Jahr vor ſeinem Ende ſeiner Schwächlichkeit wegen ſich bey demjenigen, das in der Abtey zu St. Faron gehalten wurde, nicht einfinden können: ſo ſchrieb er einen ſehr demüthigen Brief an die Obern, um ſich wegen ſeiner Abweſenheit zu entſchuldigen, und um Verzeihung ſeiner ſchlechten Verwaltung anzuhalten, und ſie zu bitten, das Haus zu Jümiege mit einem tugendhaftern und rüſtigern Obern zu verſehen, damit er den Reſt ſeiner Tage in Buße zubringen könnte. Er ſtarb am 28ſten des Wintermonats 1627. Einige Augenblicke vor ſeinem Ende that er eine eindringende Vermahnung an ſeine Ordensgeiſtlichen, um ſie zu bewegen, ihr Leben nach den Fürſchriften unſerer heiligen Regel einzurichten.

Er

Er fügte hinzu, in kurzem gehe er hin, vor GOtt zu erſcheinen, um ſich über demjenigen richten zu laſſen, was ſolche denen vorſchreibe, die ſie angenommen hätten.

II. Deſſen Schriften.

Obſchon Dom Martene in ſeiner Geſchichte der Congregation St. Mauri den Dom Adrian Langlois als einen Mann von großer Urtheilskraft, von einer allgemeinen Einſicht, und von ausgebreiteter Gelehrſamkeit vorſtellet: ſo kennet man doch k in ander Werk von ihm, als eine Apologie pour l'hiſtoire des deux fils aînés de Clovis II. enervés, & moines à Jumiege, 1. Band in 12. Sie iſt ohne Namen des Verfaſſers in dem 2ten Band der Chronicken des Ordens vom heiligen Benedict in 4. S. 784. befindlich. Der Verfertiger der Schutzſchrift ſucht wider die Meinung des Belleforet zu beweiſen, es hätten dieſe beyden Prinzen gegen ihren Vater und die Königinn Batilde, ihre Mutter, einen Aufſtand erreget; zur Strafe wegen ihrer Aufwiegelung wären ſie gelähmt und in ein Boot auf der Seine geſetzet worden, ohne Segel und ohne Steuerruder, und alſo zu Jümiege angelandet, wo ſie die Mönchskutte aus den Händen des H. Philiberts, damaligen Abt dieſes Kloſters, empfangen hätten.

Es iſt kein Wunder, daß Langlois dieſe Fabelhafte Geſchichte für wahr ausgeben wollen. Er lebte zu einer Zeit, da die Kritik kaum bekannt war. Er folgte der Sage ſeines Kloſters, die an der Wand des einen Flügels des Kloſters angeſchrieben ſtand. Wer weiß aber nicht, daß dieſe Aufſchriften der mittlern Zeiten öfters Märchen enthalten? Kein alter Schriftſteller hat dieſer Geſchichte der beyden gelähmten Prinzen Meldung gethan. Dom Mabillon (c) deſſen

(c) Annal. Bened. Tom. II. Pag 313.

Beurtheilung ſo ſicher war, hält ſie für fabelhaſt und glaubet, daß das, was dazu Veranlaſſung gegeben, die Ungnade Taſſillo's, Herzogs von Bayern, und Theodors ſeines Sohns ſey, welche Karl der Große in ein Kloſter verwieſen. Eben derſelbe Pater Mabillon hält es für ſehr wahrſcheinlich, daß ſie zu Jümiege geſtorben, und in der Domkirche zu St. Petri begraben worden, wo man noch die Grabmäler mit den Bildniſſen der beyden Prinzen ſiehet. Der Pater le Cerf hat die Meynung Mabillon's zu widerlegen geglaubt, aber dadurch keinen großen Begriff von ſeiner Geſchicklichkeit in der Kritik von ſich gemacht.

Dom Athanaſius von Mongin, und Dom Raymund Odon de la Motte.

I. Leben des Pater de Mongin.

Athanaſius de Mongin, der in der Congregation als ein Heiliger verehret wird, war von Gray aus der Grafſchaft Burgund, aus einer ehrbaren Familie. Er hatte zween Brüder; einer war ein Jeſuite, der ſich in der Geſellſchaft durch ſeine Wiſſenſchaft hervor that; der andere, ein in Dienſten des Maltheſer Ordens ſtehender Ritter, der durch ſeine Tapferkeit ſich das Amt eines Aufſehers über die Stadtthore erwarb; eine Stelle, die gemeiniglich nur Perſonen von großem Vorzug verliehen wird. Dom Athanas nahm das Kloſtergelübde an in der Abtey Luxeu. Da man ſich von ihm viel verſprach, ſo ſchickte man ihn auf die Univerſität nach Paris, um daſelbſt einen Gradum anzunehmen. Zum Glück traf er im Collegium zu Cluni einen heiligen Obern und einige Ordensleute an, die von dem Verlangen, ihre Regel mit mehrerer Genauigkeit auszuüben, als man an dem Ort ihres Gelübdes pflegte, ganz beſeelet waren. Er vereinigte ſich mit ihnen

und

und wurde einer von den erſtern und eifrigſten, die die Beſſerung verlangten. Im Jahr 1611. gieng er mit Dom Anshelm Rolle nach St. Vanne, wo er die Mönchskutte aus den Händen des ehrwürdigen Dom Didier de la Cour empfieng; ſein Gelübde that er am 23. März 1612. in ſeinem drey und zwanzigſten Jahr. Nachher wurde er wieder zurück geſendet ins Collegium zu Cluni um daſelbſt die Weltweisheit und darauf die Theologie zu lehren. So bald er den Prieſterorden erhalten, ſo ernennte man ihn zum Obern der reformirten Ordensleute in dem Collegio.

Er erwarb ſich zu Paris gar bald den Ruf eines vortreflichen Lehrers. Die berühmteſten Doctoren und Profeſſoren der Sorbonne hielten ſichs für eine Ehre, mit ihm Freundſchaft zu halten. Sein Wachsthum im geiſtlichen Leben brachte ihn mit den frömmſten Perſonen in Verbindung. Da er das Vertrauen des ganzen Collegiums verdiente, ſo wurde er Director deſſelben; welches ein recht ſchickliches Amt war, ſeinen Eifer zu üben. Er bemühte ſich, GOtt die jungen Mönche durch ſeine Sanftmuth und durch ſeine zur rechten Zeit angebrachten Vorſtellungen zuzuführen. Er hatte das Vergnügen, deren bis auf hundert zu ſehen, welche die Verbeſſerung annahmen. Vorzüglich ſuchte er ihnen Ehrfurcht gegen das heilige JEſuskind und ſeine höchſtſeelige Mutter einzuflößen. Täglich hielt er ſie vor dem Eintritt in den Hörſaal und beym Ausgang aus ſelbigem dazu an, daß ſie das GOtteskind anbeteten, und die heilige Jungfrau um Beyſtand anfleheten. Wenn er einen theologiſchen Satz vorgetragen oder erklärt hatte, ſo überdachte er denſelben eine Stunde lang vor dem heiligen Sakrament. Er erlangte die große Einſicht, die ihm Bewunderung zuzog, mehr durchs Gebet als durch das Studiren der gelehrteſten Doctoren. Sein Buch war

das Bild des Gekreutzigten, zu deſſen Füſſen man ihn ohn Unterlaß antraf, wo er die Größe GOttes und das tiefe Geheimniß unſerer Erlöſung betrachtete: GOtt theilte ſich ihm auch auf eine ſo unausſprechliche Weiſe mit, daß man ihn bisweilen über der Erde erhoben, und in Entzückung hingeriſſen ſah.

Im Jahr 1624. wurde er zum Prior zu Corbie ernennet, und unterwies daſelbſt ſeine jungen Ordensleute in der Theologie. Er gründete ſie ſo gut in der Gottesfurcht und in den Wiſſenſchaften, daß verſchiedene von ihnen Superioren wurden, und diejenigen heilig regierten, die ihrer Aufſicht anvertraut waren. Er verlangte, daß man zum Beyſtand der Kranken keinen Aufwand ſchonen ſollte; und damit man die Armuth nicht vorſchützen möchte, darinn ſich dazumal das Kloſter befand, ſo ſagte er, wenn man keine Mittel hätte, ſo müſſe man die heiligen Gefäße verkaufen. Im Jahr 1626. wurde er wieder ins Collegium zu Cluni zurück geſchickt, ob er gleich zu Corbie ſehr nöthig war, um denjenigen Ordensgeiſtlichen vorzuſtehen, welche die Verbeſſerung angenommen, und daſelbſt lehrten; aber im folgenden Jahr verurſachte eine wichtige Gelegenheit ſeine Zurückberufung. Es war dieß die Einführung der Verbeſſerung in die Abtey zu St. Remi in Rheims, welche am 4ten März 1627. vor ſich gieng, allwo er zum erſten Prior und Lehrmeiſter der Novizen eingeſetzt wurde. Sein großer Grundſatz war, ihnen die Liebe zu den Uebungen des Kloſterlebens einzuflößen, eine genaue Beſtändigkeit ſie zu vollbringen, und die Geſinnung der Bußfertigkeit und der Kaſteyung. Er ſelbſt gab ihnen ein Beyſpiel. Er trank faſt keinen Wein, aß nur das Brod des Geſindes, enthielt ſich öfters des Fiſcheſſens, und verbarg ſeine Enthaltſamkeit unter mancherley Vorwand. Er war beſonders befliſſen, ſeine Kaſteyungen noch ſtrenger,

ger, und ſeine Handarbeit noch ermüdender einzurichten.

In dem General Capitel 1630. blieb er Prior von St. Remi, und ward Viſitator der Provinz von Frankreich. Dieſe Stelle, die er ſchon zweymal 1625. und 1627. bekleidet hatte, verminderte ſeine tiefe Demuth im geringſten nicht. Er verrichtete ſeine Unterſuchungen nicht anders als zu Fuß, oder auf einem Laſtthier, welches dieſe Tugend bey ihm zu erkennen gab. Wenn er zu Paris ankam, ſo ſtieg er ab, trieb ſeinen Eſel vor ſich her, ſetzte ſich dem Gelächter des Pöbels aus, und ſchätzte ſich für ſehr geehrt, wenn er von den Menſchen verachtet wurde, wenn er nur die unbegreifliche Demuth des Sohnes GOttes nachahmen könnte. Einſtmal wurde er in dieſem Zuſtande von einem Bedienten der Herzoginn von Guiſe angetroffen, der man es bald hinterbrachte. Dieſe Prinzeſſinn, die ihn ſchon für einen Heiligen erkannte, hegte noch eine ſtärkere Hochachtung für ihn; ſie beſuchte ihn, um das Vergnügen zu haben, ihn von GOtt reden zu hören.

So lang ſeine Viſitationen dauerten, ließ er allezeit einen brünſtigen Eifer für die Aufrechthaltung der ordentlichen Kloſterzucht blicken. Wenn er in einem Kloſter einige Nachläßigkeit wahrgenommen hatte, ſo gab er dem Prior und dem Lehrer der Weltweisheit, welcher Urſache davon war, einen harten Verweis. Es wäre beſſer, ſprach er, daß weder Wiſſenſchaften noch Gelehrte in der Congregation angetroffen würden, als daß man Freyheiten in ſolche einführe, die den Regeln zuwider wären. Die Liebe gegen die Armen ſchärfte er den Obern am meiſten ein. Er konnte es nicht leiden, daß man die Armuth des Hauſes vorſchützte: er wollte, man ſolle borgen, um Allmoſen zu geben. Dieß that er ſelbſt zu Corbie, um Korn zu

 kaufen,

kaufen, welches er den Dürftigen austheilte. GOtt vergalt auch ſeine Liebe, und that die Wunder um ſeinetwillen aufs neue, welche er ſonſt gethan hatte, indem er das Korn auf den Kornböden vermehrte, von welchen man es nahm, ohne daß man dabey eine Abnahme ſpürte.

Nachdem er das Kloſter zu St. Remi regieret hatte, ſo wurde er zum Prior von St. Germain des Pres im Generalcapitel vom Jahr 1633. erwählet, das ihm auftrug, die Statuten der Congregation durchzuſehen, und zu verbeſſern. Um dieſen Befehl zu vollſtrecken, begab er ſich nach St. Fiacre, einen einſamen und ſtillen Ort, wo er nicht zu ſehr geſtöhrt würde. Hier gieng er ſein ganzes Leben durch, legte ſich ganz außerordentlich aufs Gebet und auf die Buße, faſtete ſtrenger, um das Licht des H. Geiſtes über ſich und auf die ganze Congregation zu bringen. Zu Anfang des Weinmonats gieng er nach St. Faron, nahm einige Ordensleute mit ſich, um ſich nach St. Denys zu begeben zur Begehung des Feſtes dieſes heiligen Apoſtels von Frankreich. Sie reißten zu Fuß dahin, und den ganzen Weg hin unterhielten ſie ſich allein von GOtt. Des Abends langten ſie im Kloſter an, wo Dom Athanas de Mongin plötzlich von einem heftigen Fieber überfallen wurde. Nach dem Feſt führte man ihn zu der Abtey von St. Germain des Pres, wo er ſich allezeit zu GOtt richtete, und bloß von ihm redete. Er wiederholte dieſe Worte des 33. Pſalms ſehr oft: Benedicam Dominum in omni tempore: **Ich will den HErrn loben allezeit.** Seine Krankheit wurde gar bald tödtlich und in einen Schlagfluß verwandelt. Seine letzten Reden offenbarten ſeine ungemeine Andacht gegen die heilige Jungfrau. GOtt erwies ſeinem Diener die Gnade, ihn von den Schrecken des Todes zu befreyen, vor welchen

chen er ſich allezeit gefürchtet hatte, und nahm ihn in einer Schlafſucht hinweg am 17ten des Weinmonats 1633. in ſeinem 44ſten Jahr. Er wurde in der großen Kapelle unſerer lieben Frau begraben. Er war klein von Perſon, und hatte keine anſehnliche Geſtalt; er wurde jedoch für den gelehrteſten und heiligſten Mann ſeiner Zeit gehalten. GOtt begnadigte ihn mit der Gabe der Weiſſagung und der Wunderkraft bey ſeinen Lebzeiten, wie die Chroniken des Ordens des heiligen Benedict von Anton Yepes, und die geſchriebene Geſchichte von der Congregation St. Mauri bezeugen. Das Verzeichniß der Schriftſteller von dieſer Congregation, das unter den Handſchriften des Collegiums Ludwigs des Großen gefunden worden, leget dem Dom Athanas de Mongin folgenden Lobſpruch bey: Athanaſius de Mongin in Grayaco diœceſis Biſuntinenſis natus, excellentis extitit ingenii, Philoſophiam atque Theologiam ſuis praelegit fratribus. Plura conſcripſit aſceticae vitae opuſcula cum latine tum gallice, quae mellifluam ſpirant pietatem. Ea pluribus in monaſteriis Congregationis St. Mauri aſſervantur manuſcripta.

II. Deſſen Schriften.

Dom Athanas ſuchte ſeine Zeit und ſeine Einſamkeit ſeinen Schülern nützlich zu machen: er ſetzte zu ihrem Unterricht viele geiſtliche Abhandlungen auf, unter folgenden Aufſchriften.

1. Libellus de ſpiritu & vita animae. 2. De bono uſu tentationum. 3. Quo ſpiritu horae canonicae ſint recitandae. 4. Tractatus de meditatione. 5. De divina praeſentia. 6. De virtute obedientiae & dilectionis mutuae. 7. De paupertate monaſtica. 8. De manſuetudine. 9. De

vera ſolitudine, ut ſponſa inveniat ſponſum. 10. Modus attractandi vulnera Chriſti. 11. Modus compellandi beatam virginem. 12. Via decem dierum. 13. De nativitate Domini. 14. Schola Magiſtri coeleſtis. 15. De recollectione. 16. De converſatione ſancta colenda. 17. De votio erga adoleſcentulum Jeſum. 18. De devotione Domini Jeſu. 19. De praeſentia continua Dei hominis. 20. De celebrando adventu Domini. 21. De quadrageſima utiliter tranſigenda. 22. Varii modi recolendae paſſionis Domini. 23. De devotione erga beatam Virginem. 24. De directione intentionum. 25. De cruce interiori. 26. De aperiendo interiore animi ſtatu. 27. De duplici vita peregrina Chriſti Domini. 28. De perfectione Chriſtiana. 29. De regimine animarum. 30. De juventute et ſenectute vitae ſpiritualis. 31. De interni et externi hominis differentia. 32. Quo ſpiritu converſatio exercenda. 33. De profeſſione monaſtica. 34. De votorum renovatione. 35. De obſervantia regulae.

Es iſt keine von allen dieſen Abhandlungen der Gottſeeligkeit gedruckt worden. Man würde nichts öffentlich von ihm haben, wofern ſein Bruder der Jeſuite nicht das franzöſiſche Werk unter dieſem Titel herausgegeben hätte: Les flammes Euchariſtiques. A Paris, ches Jean Germont, 1634. 1. vol. in 8. Im Jahr 1639. kam eine neue Auflage davon zu Paris in 12. heraus.

III.

Obgleich Dom Raymund-Odon de la Motte unter ſeinem Namen nichts hat drucken laſſen, ſo darf er doch in dieſer Geſchichte nicht vergeſſen werden. Er wurde zu St. Clair im Toulouſer Kirchenſprengel geboh-

gebohren; er that ſein Gelübde in dem Seminario von St. Ludwig in eben der Stadt den 29. des Brachmonats im Jahr 1624. und ſtarb in der Abtey St. Andre zu Avignon am 24. Hornung 1643. im fünf und vierzigſten Jahr ſeines Alters. Herr Sponde, Biſchoff zu Pamiers, dem ſein Verdienſt und ſeine geiſtliche Gelehrſamkeit bekannt war, (d) bat ſich ihn bey den Obern aus, damit er ihm bey Ausarbeitung ſeiner Jahrbücher helfen möchte.

Dom de la Motte verfertigte das Verzeichniß der Aebte von Sainte Croix zu Bourdeaux. Er hatte ſich vorgenommen, das Martyrologium von Frankreich heraus zu geben; da ihm aber Herr du Sauſſay, damaliger Pfarrer zu St. Leu in Paris, und nachheriger Biſchoff zu Toul, hierinnen zuvorgekommen war, ſo ließ er ſeine Unterſuchungen liegen, und arbeitete (e) mit ihm gemeinſchaftlich. Unſer Benedictiner hinterließ viele Schriften, die ſich die Pater d'Achery und Mabillon zu Nutzen machten bey Herausgebung der Geſchichte der Heiligen von dem Orden des heil. Benedicts.

Dom Nikolaus Hugo Menard.

I. Deſſen Leben.

Dom Menard kam zu Paris im Jahr 1585. auf dieſe Welt. Sein Vater, Nikolaus Menard, war Geheimſchreiber bey der Königinn Katharine von Medicis, und ſtarb als Präſident des Münzhofes. Seine Mutter ſtammte aus einem guten Geſchlecht zu Blois her. Er wurde ſehr bald den Händen kluger und geſchickter Männer anvertrauet, die ihm die Gottesfurcht nebſt den Anfangs-

(d) Mabillon Præfat. in 1. ſaecul. Benedict. p. LXII.
(e) Ibid.

fangsgründen der ſchönen Wiſſenſchaften einflößten. Er lernte die freyen Künſte im Collegium des Cardinals le Moine, wo er gegen alle Beluſtigungen, denen ſich die Jugend überläſſet, eine Abneigung äuſſerte. Bloß mit Erfüllung ſeiner Pflichten beſchäftigt, war er für ſeine Mitſchüler durch ſeine Beſcheidenheit und Gottesfurcht ein Muſter. In der Rhetorik war er der beſte Schüler des Collegiums. Da er die Weltweisheit durchſtudiret hatte, ſo nahm er in der Abtey zu St. Denys in Frankreich das Ordenskleid an, am 3ten Hornung 1608. that jedoch erſt am 10ten des Herbſtmonats 1612. Gelübde. Während dieſer Zeit wurde er nach Paris geſchickt, um in der Sorbonne zu ſtudiren, und nahm die Würde eines Baccalauren mit Beyfall aller Doctoren an. Damals glaubte er, daß er vor allen Dingen die griechiſche und hebräiſche Sprache lernen müſſe, vermittelſt deren er zum Verſtändniß der H. Schrift gelangte.

Auf Anrathen der gelehrteſten Glieder der Sorbonne übte er ſich im Predigen, und betrat die vornehmſten Kanzeln in Paris. Weil er glaubte, daß man in vertrauten Unterredungen oft mehr Nutzen ſtifte, als durch ausſtudirte Reden, ſo trieb er in der Pfarrey zu St. Sulpitii den Katechismus etliche Jahr hindurch. Da er allezeit um ſein eigen Heil bemühet war, ſo ſtellte er ernſtliche Betrachtungen an über den Unterſchied, der ſich zwiſchen dem Leben der Ordensleute von St. Denys, wie ſie damals waren, und zwiſchen den wahren Schülern des heiligen Benedicts befand, und begab ſich nach Verdün ins Kloſter von St. Vanne, wo er das Ordenskleid der Verbeſſerung annahm, welche Dom **Didier de la Cour** daſelbſt im Jahr 1600. eingeführet hatte. **Menard** brachte ſein Probejahr in den Uebungen des Gebets und der Buße zu. Er that ſein Gelübde am fünften

fünften Auguſt 1614. im neun und zwanzigſten Jahr ſeines Alters.

Bald darauf trugen ihm die Obern auf, daß er ſeinen jungen Mitbrüdern die Theologie leſen ſollte; aber der Gehorſam, der ihn zu dieſer Lebensart verpflichtet hatte, befreyte ihn auch davon, um nach Frankreich nebſt andern Ordensleuten von ſeiner Congregation zu gehen, damit ſie daſelbſt die Geſinnung des H. Benedict beliebt machen möchten. Man ſchickte ihn anfänglich in das Collegium zu Cluni, wo er die Rhetorik ſechszehn Jahr lang mit einem ſolchen Beyfall lehrte, daß die geſchickteſten Lehrer der Beredſamkeit ſich die Anmerkungen zu Nutzen machten, die er über viele alte Schriftſteller in die Feder vorſagte. Daſelbſt wurde er auch Superior über die Ordensgeiſtlichen, welche die Verbeſſerung angenommen, und in dem Collegio ihren Sitz hatten. Seine Vorleſungen waren nicht bloß Fürſchriften der Beredſamkeit; es waren noch überdieß Anweiſungen zur Tugend, zur Beſcheidenheit und zur Gottesfurcht. Gott gab zu ſeinen Arbeiten einen ſo großen Segen, daß viele ſeiner Schüler das Kloſterleben ergriffen, andere die Weltweisheit, andere die Theologie ſtudirten, und noch andere ſich auf das Predigen legten.

Da er ſchwach wurde, riefen ihn die Obern in die Abtey zu St. Germain des Pres, wo er, von der Beſorgung einer Schule befreyet, ſich ganz mit ſtrengen Uebungen beſchäftigte. Seine übrige Zeit wendete er auf das Leſen der heiligen Kirchenväter, der Kirchenverſammlungen, der Kirchengeſchichte und der beſten Schriftſteller. Er zeichnete alle Stellen aus, die der gelehrten Welt einiges neues Licht zu geben vermochten. Er beſaß ein ſo erſtaunliches Gedächtniß, daß er nichts von dem vergaß, was er geleſen hatte: daher er nie Sammlungen bey ſeinem Leſen machte.

Wenn er eine Stelle oder ein Zeugniß nöthig hatte, ſo erinnerte er ſich vollkommen des Capitels, und der Seite des Verfaſſers, wo er ſolches geleſen hatte, ohne ſich zu betrügen, wenn er es auch ſchon längſt geleſen hatte. Der berühmte Pater Sirmond, der ihn hochſchäzte, war davon ſo überzeugt, daß, wenn er eine Stelle nicht antreffen konnte, er ſagte, es wäre beſſer geweſen, wenn er Dom Menarden gefragt, als ſich die Mühe gegeben ſo lange zu ſuchen; und niemals fragte er ihn vergebens um Rath. „Dieſer „Pater Menard, ſagt (f) Herr Baillet, hatte „eine große Kenntniß von den Kirchen- und Kloſter „Alterthümern, und man ſetzte ihn in die Zahl der „guten Kunſtrichter deſſelben Jahrhunderts.“

Alle ſeine Gaben verſchaften nur ſeiner Demuth einen höhern Werth; dieſe äuſſerte ſich bey ſeinem Umgang, bey ſeinen Verrichtungen, bey ſeiner Lebensart; ſie wurde allezeit von einer reizenden Aufrichtigkeit und Einfalt begleitet. Jedermann ſchätzte ihn hoch, und er hielt ſich für den geringſten unter den Menſchen. Jedermann fragte ihn um Rath, und er ſelbſt entdeckte ſeinen Seelenzuſtand ſeinen Obern, wie ein Kind, und bat ſich ihre Einſichten zur Führung ſeines Lebens aus. Wollte man ihm durch einiges äußeres Zeichen die Achtung bezeigen, die man von ſeiner Gelehrſamkeit und von ſeiner Tugend hegte; ſo ſuchte er hingegen alles auf, was er ſchlechtes beſaß, und es mochte jemand ſo niedrig und gering ſeyn, ſo ſchätzte er ihn höher als ſich ſelbſt. Ob er gleich ſehr gelehrt war, ſo ſah man ihn doch nie mit ſeiner Gelehrſamkeit prahlen. Eine kleine Anzahl von Büchern ſchmückte ſeine Zelle, und ſo bald er davon den vorgeſetzten Gebrauch gemacht hatte, ſo trug er ſelbige wieder in den Büchersaal. Er würde beſorgt haben, er möchte durch längeres

(f) Jugemens des ſavans, edit. de 1722. in 4. t. 2. p. 445.

längeres Aufbehalten derſelben dem gemeinen Nutzen hinderlich ſeyn, oder jemand Schaden thun, welcher davon vielleicht einen beſſern Gebrauch als er gemacht haben würde. Dieſe geringe Meynung von ſich ſelbſt offenbarte ſich hauptſächlich, wenn er in ſeinen Schriften genöthiget war, jemanden zu widerlegen: er that es mit ſo viel Beſcheidenheit und Mäßigung, daß man ſich darüber nicht beleidiget finden konnte.

Er würde lieber Kindern die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache beygebracht haben, die er anſah als die Hofnung der Heerde JEſu Chriſti, als daß er die hohen Wiſſenſchaften getrieben. Sein Zuſtand reichte ihm die Mittel nicht dar, den Bewegungen ſeines Herzens zu folgen, um die in Armuth gerathene Glieder JEſu Chriſti zu erquicken. Um ihnen jedoch reichliche Allmoſen zu verſchaffen, bediente er ſich bemittelter Perſonen, die er kennte. Seine Kaſteyung und ſein Gehorſam konnten den Vollkommenſten zum Muſter dienen, und zeigten denen, die den weiten Umgang dieſer chriſtlichen Tugenden nicht kennen, daß man in allen Augenblicken des Lebens und bey jeder Beſchäftigung demüthig, bußfertig und gehorſam ſeyn könne. Seine Furcht für den Tod veranlaßte ihn, GOtt um die Gnade zu bitten, daß er plötzlich ſterben möchte. Sein Ende war in der That bey nahe plötzlich, aber nicht unvermuthet. Da Dom **Gregorius** Tariſſe, der General-Superior, ihm befahl, an einer neuen Ausgabe ſeines Martyrologii Benedictini zu arbeiten, ſo antwortete er ihm, er werde es aus Gehorſam thun, ob er ſchon ſchwer daran gehe, weil ers nicht zu Ende bringen würde. Als ihm Dom Lukas d'Achery ſagte, es ſey kein Anſchein von einem nahen Tode vorhanden; ſo antwortete ihm Dom Menard als ein Menſch, der deſſen gewiß iſt, was er ſagt. Indem er mit der Durchſicht und Vermehrung

rung dieſes Werks beſchäftigt war, ſo wurde er plötzlich von einem ſo heftigen Bauchgrimmen am 20ſten Jänner 1644. überfallen, daß er den Tag drauf kaum Zeit zur Beichte hatte; und da man dazu Anſtalt machte, ihm den heiligen Zehrpfennig zu reichen, ſo verſchied er unter den Händen ſeiner Mitbrüder. Er war 57. Jahr alt. Man beerdigte ihn in der großen Kapelle der heiligen Jungfrau am Tage St Vincentii, des Schutzheiligen der Abtey.

Seinen Lobſpruch lieſet man in dem Verzeichniß der erſten Schriftſteller der Congregation, welches zu eben derſelben Zeit geſchrieben worden, und lautet ſo: Hugo Menard Pariſinus, ex monacho S. Dionyſii in Francia, Academiae Pariſienſis Baccalaureus Theologus priusquam nomen Congregationi S. Mauri dediſſet, ac poſtmodum in collegio Cluniacenſi Pariſiis eloquentiam publice annos quindecim docuit. Conciliorum veterumque Patrum jugi lectione exercitatiſſimus, et rei antiquae peritiſſimus fuit velut indigitant quae in publicum protulit opera. Elucebat in eo candor morum ſingularis & veneranda ſimplicitas: unaque ipſe acris exiſtit ingenii ac memoriae feliciſſimae. Der berühmte Düpin (g) hat eben ſo günſtig von unſerm gelehrten Mitbruder geurtheilt. „Der Pater Menard, ſchreibt er, beſaß viel Gelehrſamkeit und „Richtigkeit des Geiſtes. Seine Anmerkungen ſind „voll von merkwürdigen Unterſuchungen, die ſich zu „ſeinem Zweck ſchicken. Mit der Wiſſenſchaft hatte „er eine große Demuth und eine beſondere Gottſeligkeit vereiniget, und ſich eine allgemeine Hochachtung bey allen geſchickten Leuten ſeiner Zeit erworben.“ Der Pater Niceron, ein Barnabit, legt ihm

(g) Bibl. des aut. eccleſ. du 17. ſiecle, part. 2. t. 2. p. 248.

ihm auch ein groſſes Lob bey im 22. Band der Mémoires pour ſervir à l'Hiſtoire des hommes illuſtres dans la Republique des Lettres.

II. Deſſen Schriften.

1. Das erſte, was Dom Menard öffentlich herausgegeben, iſt ſeine Benedictiner Märtyrergeſchichte, welche dieſen Titel führet: Martyrologium Sanctorum Ordinis ſancti Benedicti, duobus obſervationum libris illuſtratum, in quibus continentur multorum Sanctorum vitae nunquam hactenus editae et praeclara alia antiquitatis monumenta. Auctore R. P. D. Hugone Menard, Religioſo Benedictino Congregationis S. Mauri in Gallia. Pariſiis apud Joannem Germont et Joannem Billaine, 1629. 1. vol. in 8. Dieſes Buch, das über tauſend Seiten hält, iſt Heinrichen von Lothringen, Erzbiſchoffen zu Rheims und Abt zu St. Remi und St. Denys in Frankreich, zugeeignet. In der Vorrede ſagt der Verfaſſer GOtt Dank, daß er dem ehrwürdigen Dom Didier de la Cour, verſchiedenen Obern, Aebtiſſinnen und Aebten den wichtigen Entzweck eingegeben, den Geiſt des heiligen Benedicts, der in den Klöſtern Frankreichs faſt erloſchen war, wieder zu erwecken. Er merket an, daß das herausgegebene Martyrologium kein anders, als des gelehrten Arnulphs Wion ſey, eines Mönchen von der Congregation zu Monte Caſſino, das er wieder durchgeſehen, daraus er verſchiedene nicht zu dem Orden des H. Benedict gehörige Heilige weggelaſſen, und andere hinzugefüget habe, welche wirklich dazu gehörten. Die Erlaubniß des Drucks iſt darum merkwürdig, weil Dom Maur dû Pont, der ſie verwilliget, darinn den Titel eines General Superiors der Congregation St. Mauri annimmt. Dom Gregor

Tariſſe iſt folglich nicht der erſte, der dieſen Titel angenommen, wie verſchiedene Schriftſteller vorgegeben haben.

Das Martyrologium füllet nicht über 113. Seiten aus: es folgen zween Anhänge darauf, einer von Arnulph Wion, und der andere von Dom Hugo Menard. Die Anmerkungen dieſes letztern ſind in zwey Bücher abgetheilet; ſie ſind beyde gründlich und voll von Gelehrſamkeit. Das zweyte Buch beſchließet mit den Lebensbeſchreibungen und Lobreden verſchiedener Perſonen von einer ausnehmenden Gottesfurcht, deren Gedächtniß jedoch nicht mit einem öffentlichen Gottesdienſt verehret wird. Unter dieſen befinden ſich die ehrwürdige Mutter Margaretha von Venix d'Arbouze, die erſte Aebtiſſin zu Val de Grace, und Dom Noel Mars, ein Mönch von Marmoutier, und Stifter der Congregation von Bretagne, welche mit der von St. Maur in dem General Capitel vom Jahr 1628. vereiniget worden iſt. Man trift zu Ende des Buchs eine kleine Abhandlung an von dem Urſprung und Fortgang des Ordens St. Benedict. Die Obern hatten Dom Menard angelegen, ſeine Märtyrergeſchichte zu durchſehen und zu vermehren. Man hatte ihm zu dem Ende etliche Lebensbeſchreibungen und andere Nachrichten zugeſchickt: da er aber den Auftrag vollziehen wollte, beraubte der Tod die gelehrte Welt einer zweyten Ausgabe, welche die erſte übertroffen haben würde. Herr Düpin hat alſo ohne Zweifel aus Verſehen behauptet, daß dieſe aus zweenen Bänden in folio beſtehe.

2. Seit langer Zeit war in Paris kein ſo gelehrtes Buch erſchienen, als das, was Menard unter dieſer Aufſchrift heraus gab: Concordia Regularum, auctore S. Benedicto Anianae Abbate, nunc primum edita ex bibliotheca Floriacenſis mona-

monaſterii, notisque et obſervationibus illuſtrata. Auctore Fr. Hugone Menardo monacho Benedictino Congregationis S. Benedicti, alias Cluniacenſis et ſancti Mauri. Pariſiis ex officina Hieronymi Drouart: Apud Dionyſium Bechet, 1628. 1. vol. in 4. Dieſes Buch, das über eilf hundert Seiten begreift, den Entwurf des Inhalts nicht mit darzu gerechnet, iſt dem H. Benedict zugeeignet, dem Erzvater der abendländiſchen Mönche, im Namen derer, welche ſeine Regel angenommen. Nach einer ziemlich kurzen Vorrede, liefert Menard das Leben des H. Benedict von Aniane, des Verfaſſers der Concordance des Regles aus einer alten Handſchrift, und zween ſeiner Briefe, deren einer an den Abt Georg und an die Mönche der Abtey St. Sauveur in Aniane gerichtet iſt, und der andere an Nebridius, den Erzbiſchoff zu Narbonne. Auf dieſe Denkmäler folgen einige Erinnerungen und Anmerkungen, welche der Schrift ſelber vieles Licht geben.

Vor der Concordance ſtehet eine kleine Abhandlung, in welcher Dom Menard die ſechs und zwanzig Regeln, daraus ſie beſtehet, wie auch die heiligen Stifter des Kloſterlebens, welche die Urheber derſelben ſind, bekannt machet. Der Zweck dieſer Concordiae Regularum beſteht in dem Beweiß, daß in der Regel des H. Benedict nichts enthalten ſey, das nicht vollkommen mit den andern in der Kirche beſtätigten Regeln übereinſtimme. Ueber jeden Text der Regel des H. Benedict, welcher allezeit voraus geſetzt wird, trift man alles dasjenige an, was die andern Regeln hiervon enthalten. Alles wird von einer Menge gelehrter Erinnerungen und ſcharfſinniger Anmerkungen begleitet, damit der Herausgeber das Werk bereichert hat. Bey dem Text der Regel des H. Benedict, welche den Kranken und ſchwächlichen Mönchen Fleiſch zu

eſſen erlaubet, ihnen aber anbefiehlet, bey der Geſundheit ſich deſſen zu enthalten (h); At ubi melio-rati fuerint, a carnibus more ſolito omnes abſtineant; merket Menard an, daß dieſes allgemeine Verbot des Fleiſcheſſens eben ſo wohl das Fleiſch des Geflügels als der vierfüſſigen Thiere ausſchließe. A CARNIBUS MORE SOLITO OMNES ABSTINEANT, tam quadrupedum, quam volatilium, quia idem prohibet ſanis quod indulſit aegrotis, nempe eſum carnium, nec ſolum quadrupedum, ſed etiam volatilium, quas nunquam prohibet aegrotis, quia hoc abſurdum prorſus fuiſſet: (i)

3. Menards wichtigſtes Werk iſt das Sakramentarium des Pabſtes St. Gregors des Großen: Divi Gregorii Papae hujus nominis primi, cognomento Magni, liber Sacramentorum, nunc demum correctior et locupletior editus ex Miſſali mſ. ſancti Eligii Bibliothecae Corbeinſis, notisque et obſervationibus illuſtratus. Opera et ſtudio Fr. Hugonis Menardi, monachi Congregationis S. Benedicti, alias Cluniacenſis et S. Mauri. Pariſiis, ſumptibus Claudii Sonnii et Dionyſii Bechet, 1642. 1. vol. in 4. Die Zueignungsſchrift iſt an den Cardinal von Richelieu gerichtet, den Menard vornämlich deswegen lobt, weil er darauf ſehe, daß zu den Bisthümern die beſten Leute ernennet würden, und wegen ſeines Eifers in Beförderung und Aufrechthaltung des Ordens des H. Benedict. In der Vorrede beſchreibt der Herausgeber die Handſchriften, deren er ſich bedienet hat, und vornämlich die von Corbie, die den Titel Miſſel de S. Eloi führet, ob ſolche ſchon nicht älter iſt, als vom Anfang des 9ten Jahrhunderts her. Aus dieſem

(h) Cap. 45. (i) Concordia Regul. p. 658.

ſem koſtbaren Denkmahl hat Menard das Sakramentbuch des H. Gregor des Großen genommen. Es wird auf eine Weiſe angezeigt, die es ganz ehrwürdig macht: IN NOMINE DOMINI hic liber Sacramentorum de circulo anni expoſitus a S. Gregorio Papa Romano editus, ex authentico libro bibliothecae Cubiculi ſcriptus. In dieſem Sacramentbuche iſt der Canon der Meſſe einerley mit dem, den man heut zu Tage herſagt, und mit eben den Zeichen des Kreutzes, ausgenommen derer, welche der Prieſter zu Anfang des Canons macht.

Man fand 1695. in dem Schatze der Cathedralkirche zu Mans ein geſchriebenes Sacramentbuch vom H. Gregor. Herr Mareſchall, ein Prieſter, (k) gab es in einem Briefe für weit älter aus, als diejenigen, die der P. Menard und Pamelius haben drucken laſſen; obſchon die Schrift nur vom eilften Jahrhundert her iſt. Es dünket dem Herrn Mareſchall von einem Exemplar abgeſchrieben zu ſeyn, das nicht ſo viel Veränderungen erlitten als diejenigen, welche von dieſen beyden Gelehrten herausgegeben worden. Er nahm in der Handſchrift von Mans keine Benediction oder Kreuz über die heilige Hoſtie nach der Einſegnung wahr, noch ein Memento für die Verſtorbenen in dem Canon; ob es ſich ſchon in dem zweyten Theile eben dieſer Handſchrift unter den Gebeten pro Epiſcopo defuncto befindet. Nach dieſen Worten: Et elevatis oculis ad Deum patrem ſuum las er Redemptorem ſuum. Endlich traf er verſchiedene andere Abweichungen ſeines Sakramentbuches von denjenigen des Pamelius und des P. Menard an. Der Biſchoff zu Mans, der über der Vorſtellung des Briefs des Herrn Mareſchall erſtaunte, ließ ſich die Handſchrift der Cathedral-

(k) Journal des Sav. du Lundi 9. Avril. 1695. p. 169.

dralkirche bringen, und durch Kenner in ſeiner Gegenwart unterſuchen. Der Erfolg dieſer Untrrſuchung befindet ſich in einem Briefe des Paters Abts von St. Vincent zu Mans, der am 29. April 1696. auf Befehl des Biſchoffs geſchrieben, und in das Journal des Savans (l) vom Montag den 21. May eben dieſes Jahr eingerückt worden. „Man hat nach einer ge„nauen Unterſuchung bemerket, heißt es in dem „Schreiben, daß ſich der Prieſter, Herr Mare„ſchall, an einigen wichtigen Orten geirret, und be„ſonders, wenn er vorgegeben, als ob in den Wor„ten der Einſegnung in der Handſchrift dieſe Worte „befindlich wären: Elevatis oculis ad Deum Pa„trem ſuum, Redemptorem ſuum. Denn es „ſtehet eigentlich nichts daſelbſt, als das, was man „noch heutiges Tags herlieſet: Elevatis oculis in „cœlum ad te Deum Patrem ſuum omnipoten„tem, tibi gratias agens etc. Er hat ſich ferner „geirret, wenn er vorgiebt, als ob kein Kreuz oder „keine Benediction über der Hoſtie nach der Ein„ſegnung befindlich ſey: denn man trift ſolche in der „Handſchrift vor und nach der Einſegnung an, mit „dem Unterſchiede, daß die nachgeſetzten zwiſchen den „Zeilen über den Worten ſtehen, die jedoch mit eben „ſolcher Dinte als das übrige gezeichnet ſind. Das „Memento, welches wir für die Todten ſprechen, „befindet ſich in der Meſſe für einen verſtorbnen Bi„ſchoff, und ſtehet in dem erſten Theil (der Hand„ſchrift) nicht aber im zweyten, wie der Verfaſſer „des in das Tagebuch eingerückten Schreibens vor„gegeben. Man kann aus dieſen Stellen, welche „von einiger Wichtigkeit zu ſeyn ſcheinen, von der „Unachtſamkeit des Verfaſſers des Schreibens ur„theilen, und es würde unnöthig ſeyn noch mehr der„gleichen anzumerken. Er hat mir geſtanden, daß

„er

(l) Pag. 239. 240.

„ er in den alten Handſchriften nicht gnug geübt ſey, „ und daher rühre es, daß er in ſeinem Schreiben „ dieſe Fehler begangen hätte.“

Nach dem Sakramentbuche des H. Gregors liefert Menard einen Anhang, der drey alte Arten die Meſſe zu leſen und zu halten begreift. Die erſtere iſt aus der Handſchrift des Abts Ratolde zu Corbie, welcher 986. geſtorben, hergenommen. Die andere iſt von einer Handſchrift der tillianiſchen Bibliothek abgeſchrieben, die unter der Regierung Heinrichs des Erſten, Königs in Frankreich, geſchrieben worden. Dieß iſt ein Ordo Romanus zum Gebrauch der Kirche zu Seez in der Normandie. Die dritte Weiſe die Meſſe zu halten iſt aus dem Gebetbuche der Kirche genommen, das im eilften Jahrhundert von Johann, dem Biſchoff zu Avranches und nachherigen Erzbiſchoff zu Rouen, aufgeſetzt worden. Dieſer Anhang beſchließet mit den Gebeten, die man herſagte, und mit den Gebräuchen, die man vor Alters bey der Salbung des Königs, bey der Einſegnung der Königinnen und bey der Vermählung beobachtete.

Die Erläuterungen und Anmerkungen des Dom Menards ſind beſonders abgedruckt vor dem Sakramentbuche, wie aus dieſer voranſtehenden Ueberſchrift erhellet: FR. HUGONIS MENARDI monachi Congregationis S. Benedicti in Gallia, alias Cluniacenſis et ſancti Mauri, notae & obſervationes in librum Sacramentorum ſancti Gregorii magni Papae I., nunc demum locupletiorem et correctiorem editum ex Miſſali mſ. S. Eligii Bibliothecae Corbeinſis. Pariſiis, apud Dionyſium Moreau, 1641. Dieſe Erläuterungen und Anmerkungen füllen 419 Seiten aus in 4. Sie verbreiten vieles Licht über die alte Kirchenzucht, hauptſächlich in Anſehung des Gottesdienſtes und aller

Sakramente. Dom Denys de ſainte Marthe hat dieſe Erläuterungen und dieſe Anmerkungen in den dritten Band ſeiner Ausgabe der Werke St. Gregors des Großen mit eingerücket.

4. Herr de Launoy hatte eine Diſſertation heraus gegeben, um gegen Dom Millet zu beweiſen, daß der H. Dionyſius Areopagita von dem zu Paris unterſchieden ſey. Dieß war auch die Meynung des berühmten P. Sirmond, und Dom Menard war derſelben Anfangs auch beygetreten; da er aber dieſes Vorgeben genauer unterſucht hatte, ſo glaubte er, daß der Areopagita mit dem erſten Biſchoff zu Paris einerley Perſon ſey. Deßwegen gab er folgende Diſſertation heraus: De unico Dionyſio Areopagita Athenarum et Pariſiorum Epiſcopo, adverſus Joannis de Launoy Conſtantienſis, Theologi Pariſienſis, diſcuſſionem Milletianae Reſponſionis Diatriba. Pariſiis, apud Dionyſium Bechet, 1643. in 8. Dom Menard hat ſich in dieſer Ausgabe nicht genennet. Eben dieſe Abhandlung erſchien im Jahr 1644. unter einer andern Aufſchrift nebſt dem Namen des Verfaſſers, der damals verſtorben war. Herr de Launoy hat nichts darauf geantwortet (m). In der Vorrede trift man ein Verzeichniß aller Schriften an, die bis dahin über dieſe Streitigkeit geſchrieben worden. Obſchon in dieſer Schrift viel Unterſuchungen und Gelehrſamkeit anzutreffen ſind, ſo hat ſie doch die Gelehrten nicht zu überzeugen vermocht, welche den H. Dionyſius Areopagita von dem H. Dionys, dem Biſchoff zu Paris, unterſcheiden. Die Kirche dieſer Hauptſtadt feyret

(m) Herr de Launoy hat nach Anzeige des Pater le Long (n) geglaubt, er habe dieſes Werk in der zwoten Ausgabe der Antwort, welche er dem P. Millet ertheilet, widerlegt.

(n) Biblioth. hiſtor. de la France, p. 37. col. 2.

feyret das Feſt dieſer beyden Heiligen an zween unterſchiedenen Tagen.

5. Dom Menard hat am erſten in einer Handſchrift von Corbie den Brief entdeckt, der von den alten Kirchenvätern dem heiligen Barnabas zugeſchrieben worden. Er hatte ſich dazu geſchickt, ihn mit ſeinen Anmerkungen heraus zu geben. Er hatte auch mit eigner Hand die Märtyrergeſchichte des H. Hieronymus abgeſchrieben, worüber er einige Anmerkungen gemacht hatte. Lukas d'Achery ließ nach dem Tode Menards beydes drucken, den Brief beſonders und die Märtyrergeſchichte im 4. Band des Spicilegii. Der Brief führet dieſe Aufſchrift: Ἡ ΦΕΡΟΜΕΝΗ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΒΑΡΝΑΒΑ ΑΠΟΣΤΟΛΟΥ ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΚΑΘΟΛΙΚΗ. SANCTI BARNABAE APOSTOLI (UT FERTUR) EPISTOLA CATHOLICA ab antiquis olim Eccleſiae Patribus, ſub ejusdem nomine laudata et uſurpata. Hanc primum e tenebris eruit, notisque et obſervationibus illuſtravit R. P. Domnus Hugo Menardus monachus Congregationis S. Mauri in Gallia. OPUS POSTHUMUM. Pariſiis, ſumptibus Simeonis Piget, 1645. 1. vol. in 4. Dieſes Buch iſt dem Herrn Matthäus Mole, Staatsrath und Oberpräſidenten des Parlements zu Paris zugeeignet. Dom Lukas d'Achery legt Menarden in dem Vorbericht ein vortrefliches Lob bey. Man lieſet darinn, der griechiſche Text des H. Barnabas der neben die alte Ueberſetzung geſetzt worden, die aus der über tauſend Jahr alten Handſchrift von Corbie abgedruckt worden, ſey dem Dom Menard von dem gelehrten P. Sirmond, welcher ſie von Rom mitgebracht hatte, gütigſt mitgetheilet werden. Die letzten Seiten der alten Ueberſetzung,

die in der Corbeyiſchen Handſchrift fehlet, hat Menard durch eine ungekünſtelte und buchſtäbliche Ueberſetzung des griechiſchen Textes darinnen ergänzet. Dieſes hat ohne Zweifel Bailleten veranlaſſet vorzugeben, als habe der gelehrte Benedictiner den dem heiligen Barnabas beygelegten Brief lateiniſch überſetzt, ob er ſchon nur einige Seiten vom Ende verdollmetſchet hat. (o)

Dieſer Brief nebſt dem Urtheil, das Menard davon gefället, deſſen Erläuterungen, und Anmerkungen ſind wieder abgedruckt worden, vor den Werken der apoſtoliſchen Väter, die der berühmte Cotelier im Jahr 1698. herausgegeben hat. Zu Anfang des erſten Bandes befindet ſich ein Brief vom Erzbiſchoff zu Canterbury vom 31. des Heumonats 1639. aus dem man ſiehet, daß Dom Menard ihm den dem H. Barnabas beygelegten Brief mit ſeinen Erläuterungen und Anmerkungen über dieſes Denkmahl der erſten Kirche zugeſchickt gehabt. Es ſcheinet gar, als ob Menard ſein Werk dem Prälaten habe zueignen wollen, welcher, nachdem er ihm auf die verbindlichſte Weiſe geantwortet, ſein Urtheil über den Brief und über die Anmerkungen unſers Verfaſſers fället.

Dom Simon Germain Millet.

Dom Millet wurde zu Veniſy, einem Flecken im Kirchenſprengel von Sens im Jahr 1575. gebohren. Er that in der Congregation von Chezal Benoit Gelübde, und wurde erſt ein Mönch in der Abtey zu St. Germain des Pres, ehe er in die Congregation St. Mauri trat. Man nennte ihn damals Dom Simon; er legte ſich aber den Namen Germanus bey, da er die Verbeſſerung des Ordens in

(o) Jugem. des Savans, t. 2. p. 446.

in ſeinem ſieben und fünfzigſten Jahr annahm. Seine Gelübde that er in der Abtey zur H. Dreyeinigkeit zu Vendome am 19ten des Brachmonats 1632. und ſtarb in der Abtey St. Denys am 28. Jänner 1647. in ſeinem zwey und ſiebenzigſten Jahr. Das Verzeichniß der erſten Schriftſteller der Congregation St. Mauri, das unter den Handſchriften des Collegiums Ludwigs des Großen gefunden worden, redet von ihm in dieſen Ausdrücken: Germanus alias Simon Millet natus Veniſiæ in Dioeceſi Senonenſi, ex Sodalitio Caſalis-Benedicti ac monacho S. Germani Pariſienſis adſcriptus eſt Congregationi S. Mauri. Eccleſiaſticae hiſtoriae, potiſſimum antiquae ſcientiſſimus fuit. Seine Werke ſind folgende:

1. Les Dialogues de S. Gregoire, traduits de latin en françois, et illuſtrés d'obſervations, avec un Traité de la translation du corps de S. Benoit en France. Paris bey Joſeph Cotereau 1624. Dieſe Abhandlung wurde zu Paris wieder aufs neue gedruckt im Jahr 1644 in 8. Der Entzweck des Verfaſſers iſt zu beweiſen, der Leichnam des H. Benedicts ſey allezeit zu Fleuri geblieben, ſeit dem der H. Ayguiph ihn aus Wälſchland mitgebracht habe.

2. Le Treſor ſacré ou Inventaire des ſaintes Reliques et autres precieux joyaux de l'Egliſe et du Treſor de l'abbaye de S. Denys en France: enſemble les tombeaux des Rois et des Reines depuis Dagobert jusqu' au Roi Henri le Grand. Paris 1638. in 12. Eine zweyte Ausgabe von eben demſelben Jahr füget dem Titel noch bey: Depuis le Roi Dagobert jusqu' à Louis XIII. avec un abregé de choſes plus notables arrivées de leur regne. Par Dom Germain Millet, Religieux Benedictin de cette

te abbaye. Dieſes Buch und vornämlich der kurze Begriff des Lebens unſerer Könige gieng Anfangs ſtark ab, weil man in den Jahren 1640., 1645., und 1646. neue Auflagen davon machte.

3. Dom Millet miſchte ſich mit in den Streit, der damals die Gelehrten in zwo Partheyen trennte über den H. Dionyſius Areopagita und den H. Dionyſius, den erſten Biſchoff zu Paris, der für den Apoſtel Frankreichs gehalten wird. Der P. Sirmond hatte in einer Anmerkung über den Brief Ludwigs des Frommen an den Abt Hilduin zween heilige Dionyſe von einander unterſchieden, welches dem Benedictiner Gelegenheit gab, folgendes Werk herauszugeben: Vindicata Eccleſiae Gallicanae de ſuo Areopagita Dionyſio gloria Auctore Germano Millet, monacho ſancti Dionyſii, Congregationis ſancti Benedicti, alias Congregationis ſancti Mauri. Pariſiis apud Bechet, 1638. 1. vol. in 8. Die Zueignungsſchrift iſt an Herrn Seguier, den Kanzler von Frankreich, gerichtet. Der Verfaſſer hat ſein Werk in drey Bücher abgetheilt. Im erſten handelt er von der Einführung der chriſtlichen Religion in Gallien zur Zeit der Apoſtel: in dem zweyten ſuchet er darzuthun, daß der H. Dionyſius, der vom H. Clemens abgeſendet worden, eben der Areopagit ſey: im dritten widerlegt er die fabelhafte Wegſchaffung des Leichnams des H. Dionys aus Frankreich nach Bayern.

4. Herr de Launoy, der unter den Kunſtrichtern des letztern Jahrhunderts ſo berühmt worden, griff alsbald Dom Millet in folgender Schrift von folgender Aufſchrift an: Diſſertatio de duobus Dionyſiis. Der Benedictiner gab eine Antwort unter dieſer Aufſchrift heraus: Ad diſſertationem nuper evulgatam de duobus Dionyſiis Reſponſio,

in

in qua evidentiſſime demonſtratur unum et eundem eſſe Dionyſium Areopagitam et Pariſienſem Epiſcopum. Auctore Germano Millet, monacho Congregationis S. Benedicti, alias S. Mauri. Pariſiis, apud Dionyſium Bechet, 1642. in 8. Herr de Launoy unterſuchte dieſe Antwort noch in eben dieſem Jahr, aber in der Schreibart damaliger Zeit, das iſt, mit Bitterkeit und Heftigkeit. Dieſes mochte wohl Dom Millet abhalten, wieder darauf zu antworten. Dom Hugo Menard nahm ſeine Vertheidigung über ſich, und ſcheinet dem Streit ein Ende gemacht zu haben. Dom Jakob Doublet, ein Ordensgeiſtlicher, der die Verbeſſerung nicht angenommen hatte, und Dechant der Abtey St. Denys war, zeigte ſeinen Eifer auch für die alte Ueberlieferung ſeiner Kirche in einem Buche mit dieſer Aufſchrift: „Hiſtoire chronologique pour la verité „de ſaint Denys l'Areopagite, Apôtre de la „France et premier Evêque de Paris, deduite „de ſiecles en ſiecles, depuis les Apotres „jusqu' à nous, confirmée par la croyance uni„verſelle des Egliſes de France et étrangeres „etc. par Jacques Doublet, etc. A Paris, „chez de Breſche, 1646, in 4.“

Dom Louis Thomas dů Four.

I. Deſſen Leben.

Dom dů Four wurde zu Fecam in der Normandie am 27. Jänner 1613. gebohren. Deſſen Vater Gideon dů Four war Vicomte zu Fecam. Er war zwar von Geburt kein Katholicke, trat aber in den Schoos der katholiſchen Kirche, und wurde ein eifriger Vertheidiger derſelben. Er war ſehr beleſen in den heiligen Vätern, ein guter

ter Canoniſt, vortreflich in der Streittheologie und ein Freund der Armen und Waiſen. Deſſen Mutter Anna Vimars, eine Tochter des Gegenſchreibers bey dem Salzmagazin der Stadt Havre, war mit den ihrem Geſchlecht anſtändigſten Tugenden gezieret. Da ſie im drey und zwanzigſten Jahr eine Wittwe geworden, ſo entſagte ſie allen Eitelkeiten der Welt, und dachte an nichts als nur, wie ſie ihren Kindern eine chriſtliche Erziehung angedeihen laſſen möchte.

Thomas, der jüngſte unter allen, machte ſich ihre Unterweiſungen dergeſtalt zu Nutzen, daß er ihr nie Gelegenheit gab, ihm einen Verweis zu geben. Da er im Stande war, dem Studiren obzuliegen, ſo vertraute ihn ſeine Mutter, die ihn beſonders liebte, einem heiligen Prieſter an, der in den ſchönen Wiſſenſchaften geſchickt war. Die Gelehrigkeit des jungen Thomas, die Lebhaftigkeit ſeines Geiſtes und ſein gutes Gedächtniß gaben Gelegenheit, von ihm das Urtheil zu fällen, er werde dereinſten ſeiner Familie Ehre machen. Da er ſeine Schulwiſſenſchaften zu Ende gebracht hatte, ſo ſchickte man ihn nach Paris, wo er das erſte Jahr mit Erlernung der hebräiſchen und anderer morgenländiſchen Sprachen zubrachte, in welchen er ſehr zunahm. Er lernte das Hebräiſche unter einem ſehr gelehrten Profeſſor, der bey einer öffentlichen Gelegenheit ihm das Lob beylegte, er ſey ein ſo vortreflicher Schüler, als er nie gehabt, und zu den morgenländiſchen Sprachen gebohren. Was das Syriſche und Chaldäiſche anbelangt, ſo lernte er ſolches von ſich ſelbſt ohne Beyhülfe eines Lehrmeiſters. In dem folgenden Jahre fieng er an die Weltweisheit auf der Pariſer Univerſität zu treiben, da er erſt ſechzehn bis ſiebenzehn Jahr alt war. Mit Bewilligung des Oberſten ſeines Collegiums lehrte er zugleich das Hebräiſche, welches er auch während des zweyten Jahrs

ſeines philoſophiſchen Curſus that. Er ſetzte über die ganze Weltweisheit Sätze in hebräiſcher Sprache auf, um ſie in derſelben ohne Vorſitz zu vertheidigen. Er hatte ſich ein kleines hebräiſches Wörterbuch von allen Kunſtwörtern zuſammen getragen, deren man ſich in der Weltweisheit bedienet. Außer den Schulſtunden vertheilte er alle ſeine Zeit unter die Erlernung der Sprachen und die Uebungen der Gottſeeligkeit.

Nachher legte er ſich auf die Theologie zwey Jahr hindurch, bey deren Verlauf er den Entſchluß faßte, ein Karthäuſer Mönch zu werden, ohngefähr im ein und zwanzigſten Jahr ſeines Alters. Er wurde in die Karthaus zu Montrenaud bey Noyon geſchickt, wo er mit Freuden und Bewunderung über ſeinen Eifer und Fleiß von allen Ordensbrüdern aufgenommen wurde. Er blieb ſechs Wochen daſelbſt, ehe er die Mönchskutte annahm. Da man aber im Begriff war ihn damit zu bekleiden, ſo hielt der Arzt des Hauſes dafür, daß die langen mit Faſten und Enthaltſamkeit verbundenen Wochen ihn ohnfehlbar lungenſüchtig machen würden. Er ſah ſich alſo genöthiget, wieder nach Harfleur zu ſeinen Freunden ſich zu wenden. Er entſchloß ſich, zwey Jahr daſelbſt zu bleiben um ſeiner ſchwachen Natur Zeit zu laſſen ſich wieder zu erhohlen, nach welchen er ſich vornahm die Welt zu verlaſſen und in einen geiſtlichen Orden zu treten, bis eine merkwürdige Abweiſung ihm zu erkennen gab, daß es nicht göttlicher Wille ſey; in welchem Fall er in den weltgeiſtlichen Stand getreten ſeyn würde, um darinn von der Welt entfernt zu leben und zwar ohne Pfründen, deren Laſt ihm unerträglich ſchien. Aus dieſer Urſache hatte er ſchon eine während derjenigen Zeit, da er Theologie ſtudierte, ausgeſchlagen.

Er hatte zu Harfleur keine andere Uebungen, als das Studiren und Beten. Er brachte die Tage

und auch oft die Nächte hin, ohne ſich auszukleiden, noch ſich niederzulegen, indem er es dabey bewenden ließ, wenn ihn der Schlaf überſiel, auf ſeinem Stuhl mit den Ellenbogen auf den Tiſch geſtämmt, ohngefähr eine Stunde lang zu ruhen. Nachher ſtudirte er wieder mit eben dem Fleiß, als vorher. Seine große Beleſenheit, ſeine Sammlungen, ein kurzer Begriff der ganzen Theologie und verſchiedene andere Schriften, die er in ſo kurzer Zeit verfertigte, überſteigen allen Glauben. Wenn er ſich um zwey oder drey Uhr nach Mitternacht niederlegte, ſo geſchah es nur auf Matten. Er faſtete alle Freytage, und die übrige Zeit ſeines Lebens brachte er ſehr mäßig zu.

GOtt hatte ihm die Gabe des Gebets verliehen; täglich brachte er zwo Stunden in der Kirche mit dieſer heiligen Uebung zu, der Gebeter nicht zu gedenken, die er in der Einſamkeit und in ſeiner Zelle verrichtete. Er kommunicirte alle Tage und beichtete zwey oder dreymal wöchentlich ſolche geringe Fehler, daß man bey ihm Mühe hatte, Materie zur Losſprechung zu finden. Oft gieng er zu den armen Kranken, um ſie zu tröſten, zu unterrichten und mit ſeinem wenigen Vorrath zu unterſtützen. In ſeinen Geſprächen war er ſehr behutſam, und redete nicht einmal von den öffentlichen Fehlern des Nächſten. Wofern es geſchahe, daß man in ſeiner Gegenwart von jemand Böſes redete, ſo nahm er alsbald ſich deſſen an, und entſchuldigte entweder ſeinen Fehler oder ſtellte denſelben geringer vor. Nie wollte er die Abhandlung von der Jungfrauſchaft leſen aus Beſorgniß, er möchte die Reinigkeit ſeines Herzens durch eine Erkenntniß, wenn es auch eine theologiſche wäre, mit entgegenſtehenden Laſtern beſudeln.

Da ihm endlich der Aufenthalt in der Welt unerträglich fiel, ſo ſtellte er ſich zum Noviciat, in

der Abtey Jůmiege dar. Er wurde zugelaſſen ohngefähr in ſeinem drey und zwanzigſten Jahr, da er es in allerley Wiſſenſchaften und Tugenden ſehr weit gebracht hatte. Er brachte ſein Probejahr nicht wie ein Neuling, ſondern wie ein alter vollkommener Profeſſus zu. Er that ſein Gelůbde am 10ten Auguſt 1637. Da einer ſeiner Brůder der Cårimonie mit beywohnte, ſo ſagte der Superior des Kloſters Jůmiege zu ihm: „Ihr Bruder iſt ein Engel und kein Menſch: er iſt „frömmer zu uns kommen, als wir alle ſind.“ Von der Zeit an liebte Dom Thomas dů Four allzeit die Obliegenheiten des Kloſterlebens mit dem beſtåndigſten Eifer aus.

Dom Gregor Tariſſe, General Superior der Congregation, wollte, daß ſeine Ordensleute ſich auf die Betrachtung der H. Schrift legten; glaubte aber, man kőnne ſie nicht verſtehen ohne gründliche Erkenntniß der griechiſchen und hebräiſchen Sprache. Deswegen beſchloß er den Dom Thomas nach St. Germain des Pres kommen zu laſſen. Um genau zu erfahren, wie weit ſich ſeine hebråiſche Kenntniß erſtrecke, ſo lud der P. General den Herrn de Můys, den geſchickteſten őffentlichen Lehrer der morgenlåndiſchen Sprachen, der in Paris war, zu ſich. Nach der Mahlzeit führte er denſelben in die Bibliothek, und bat ihn mit Dom Thomas zu ſprechen. Herr de Můys that Anfangs einige Fragen an ihn, wie man an Schůler thut: er ließ ihn darauf die leichteſten Capitel der Bibel erklåren, und da er ſah, daß er gehőrig auf alles antwortete, ſo führte er ihn auf die gröſten Schwierigkeiten, daraus er ſich als ein geſchickter Mann zu helfen wußte. Darauf führte Herr de Můys den P. General auf die Seite und ſagte zu ihm, ſein Mőnch ſey ein Meiſter; er glaube, es ſey in Paris keiner ihm gleich, und man kőnne ihn kühnlich die Sprachen leh-

ren laſſen. Auf dieſes Zeugniß übergab man ihm zehn oder zwölf Ordensleute, die er mit ſo gutem Fortgang unterwies, daß ſie ſelbſt in den Stand geſetzet wurden die andere zu unterrichten. Einige Jahre darauf wollte der P. General ihm Gelegenheit verſchaffen ſich noch eine ausgebreitetere Erkenntniß im Hebräiſchen zuwege zu bringen, und ſchickte ihn nach Avignon, um ſich zu St. Andreå aufzuhalten, damit er mit den Juden dieſer Stadt Unterredung haben könne.

Zu dieſer Zeit gieng man damit um, die Polyglotte des Michael le Jay drucken zu laſſen, und man hatte die geſchickteſten Månner aufgeſucht, an dieſem Werke zu arbeiten. Dieſe Herren baten den Dom Thomas, ihnen bey dieſem Unternehmen hůlfliche Hand zu leiſten. Da es die Ehre GOttes und das gemeine Beſte betraf, ſo willigte er mit Genehmigung des ehrwůrdigen Pater Generals darein. Da er aber ſah, daß man nicht alle erforderliche Sorgfalt zur Verbeſſerung dieſes Werks anwendete, um es zur Vollkommenheit zu bringen: ſo wollte er den Unterredungen nicht mehr beywohnen, um die Streitigkeiten mit denen zu vermeiden, welche ſich ſeinen Abſichten entgegenſetzten, und entſchuldigte ſich mit ſo vieler Demuth als Klugheit.

Weder ſein Studiren und groſſer Ruhm, noch ſeine Andacht und Demuth nahmen ab. Er ſah ſich als den gröſsten Sůnder auf der Welt an. Nach den nåchtlichen Vigilien blieb er in der Kirche im Gebet begriffen bis zu den Primen, welche um ſechs Uhr gehalten werden. Nach dieſem Gebet hielt er die heilige Meſſe. Während der übrigen Tageszeit hatte er noch einige zum Gebet gewidmete Stunden. Die letzten Jahre ſeines Lebens las er ſonſt nichts als die heilige Schrift, die Werke der heiligen Thereſia, der heiligen

Ger-

Gertrud und der heiligen Katharina von Genua. Er bat ſich die Erlaubniß aus nach Jůmiege zurůck zu kehren, zu ſeinem Profeßhauſe. Da er abreiſete, ſo ermahnte ihn der Pater General, eine Erklårung der Pſalmen aufzuſetzen. Er unternahm es aus Gehorſam; da er aber von ſeinen Uebungen der Gottſeligkeit und der Regel nichts ausſetzen wollte, ſo konnte er dieſes Werk nicht fortſetzen.

Kaum war er an den zehnten Pſalm gekommen, als er im Jahr 1646. ſo heftige Lungenſchmerzen empfand, daß er ganz ſchwach wurde. Der Arzt kůndigte ihm an, dieſe Krankheit wůrde ihm den Tod bringen. Dieſe Nachricht verſetzte ihn ſo wenig in Traurigkeit, daß ſie vielmehr in ihm ſeine Dankbarkeit gegen unſern Heyland erweckte, welcher ihm die Pforten des Todes verſchloſſen hielt, bis er vollkommen bekehret war. Da er endlich ſein Ende heran nahen ſah, ſo ſtårkte er ſich mit allen Sakramenten. Er nahm ſie mit aller Gottſeligkeit, die man von einem Ordensmann erwarten konnte, der ein ſo heiliges Leben gefůhrt hatte. GOtt ſchickte ihm, um ihn vollends zu reinigen und zu heiligen, einen Todeskampf zu, der acht Tage dauerte, und wåhrend welchen er nicht abließ, ſein inbrůnſtiges Verlangen nach dem Genuß GOttes zu bezeigen. Er ſtarb in der Blůte ſeines Alters, da er nicht ůber vier und dreyßig Jahr alt war. Sein Ende kam den zweyten des Hornungs 1647.

Dom Noël d'Argone, ein Kartheuſer, der unter dem Namen Vigneul von Marvilla verborgen iſt, giebt ihm ein groſſes Lob in ſeiner Melange d'hiſtoire et de litterature (p). Das Verzeichniß oder die Nachricht von den erſten Schriftſtellern der

(p) 4. Edit. t. 2. p. 286.

Congregation von St. Mauri, das ſchon mehrmal angeführet worden, enthält folgende Worte: Thomas du Four Fiſcanni natus eſt. Erat in primis memoria praeditus tenaciſſima, ſolidoque judicio; atque linguarum orientalium peritiſſimus, hebraicae praeſertim, quam et docuit aliquot per annos Pariſiis in monaſterio S. Germani et alibi: ſed amore ſolitudinis Chriſtum anhelans ardentiſſime ſeceſſit ad Gemmeticenſe coenobium, ubi dum nonnulla in lucem meditaretur edenda, morte praematura praeventus animam exhalavit IV. Non. Febr. an 1647.

II. Seine Werke.

Er verfertigte auf ausdrücklichen Befehl des P. Generals, des Dom Tariſſe, eine hebräiſche Sprachkunſt, und ließ ſie unter folgendem Titul drucken: Linguae hebraicae opus grammaticum, cum Hortulo ſacrarum Radicum. Accedit exercitatio Rabinica ad lectionem ſine punctis, cum opuſculo de arcanis, Ziphrisque myſticis Hebraeorum. Pariſiis apud Claudium Sonnium et Dionyſium Bechet, 1642. in 8. Dieſe Sprachkunſt iſt dem Herrn Leſcot, Doktor der Sorbonne, nachherigem Biſchoff zu Chartres, zugeeignet. Sie erſchien in einer guten Lehrart und wurde von den Gelehrten hochgeſchätzet. Es ſind etliche Ausgaben davon vorhanden.

Dom Thomas dü Four hatte eine Umſchreibung des hohen Lieds aufgeſetzt; ein geiſtliches Vermächtniß zur Zubereitung des Todes; einen Verſuch einer Erklärung über die Pſalmen. Da er von der Krankheit, die ihm den Tod zuzog, überfallen wurde, ſo arbeitete er an dieſem Verſe des 9ten Pſalms: Sperent in te, qui noverunt

runt nomen tuum. Es hoffen auf dich, die deinen Namen kennen.

Dom Hieronymus Anshelm le Michel.

Dom le Michel, einer der erſten Väter der Verbeſſerung von St. Mauri, war von Bernay im Kirchenſprengel von Liſieux, gebürtig. Er that Gelübde im zwanzigſten Jahr ſeines Alters, in der Abtey Corbie, am 13ten des Herbſtmonats 1621. Seine Einſamkeit war nicht müßig. Man verwahret in der Bibliothek zu Marmoutier die geſchriebene Geſchichte dieſer berühmten Abtey in drey Bänden in folio, die von dieſem Ordensgeiſtlichen aufgeſetzt worden. Sie enthält in einem kurzen Auszuge die zahlreichen Urkunden des Kloſters, aus welchen ſolche verfertiget worden. Die Geſchichte der Abteyen, von St. Martin bis auf den Kardinal Joyeuſe, welcher Marmoutier im Jahr 1584. beſaß, macht den Inhalt des erſten Bandes aus. Die Geſchichte der Stiftung der Prioreyen dieſer Abtey füllet die beyden folgenden aus.

Auf dem 76. Bl. 1. 2. S. des erſten Bandes ſagt der Verfaſſer, er ſey im Jahr 1629. zu Liguge geweſen und habe daſelbſt bemerket, daß die Jeſuiten, die dieſe Priorey benutzten, den heiligen Martin in Jeſuiter Kleidung hätten abmahlen laſſen.

Man lieſet auf der 57. S. zur Zeit des Abts Bartholomäi, welcher die Abtey Marmoutier von 1064. bis 1084. regieret, habe ein Mönch dieſes Kloſters mit Namen Tetbert, ein ſehr gelehrter Arzt, ſich einen großen Ruhm zuwege gebracht; er habe den Quinhocus, Herrn von Ancenis, de Acinchio an den Gränzen von Bretagne und von Anjou, von einer gefährlichen Krankheit befreyet; dieſer Herr ha-

be aus Erkenntlichkeit den Mönchen zu Marmoutier die Erlaubniß verwilliget, alle ihre Waaren ohne einigen Zoll in ſeiner ganzen Herrſchaft durchſchaffen zu laſſen.

Anshelm le Michel hatte die Archive verſchiedener Klöſter der Congregation unterſucht, wie man aus verſchiedenen Stellen ſeiner Geſchichte ſiehet. Er ſagt S. 115. 116. Auf Seiten ſeiner Mutter ſtamme er aus einem erlauchten Hauſe der Normandie her, nämlich aus dem Hauſe de Canut. Auf der 27. S. des zweyten Bandes giebt er zu erkennen, daß bey Durchſuchung der Archive ſein Zweck geweſen ſey, dasjenige öffentlich bekannt zu machen, was ihre Geſchichte und der vornehmſten Geſchlechter ihre, welche den Mönchen Schenkungen gemacht, aufklären könnte.

Dom le Michel hatte auch einige andere Werke verfertiget. S. 311. des erſten Bandes ſeiner Geſchichte von Marmoutier verweiſet er auf ſein Wörterbuch in einer Anmerkung am Rande. Vide, ſagt er, meum Dictionariolum bis verbo *Salvator*, et ſemel verbo *Secretarium*. Und Bl. 53. eben deſſelben Bandes lieſet man in der Anmerkung: Vide me, tom. I. Var. hiſt. p. 26. Es wurde ihm von dem Pater General aufgetragen, die Viſitation der Klöſter vorzunehmen, damit er zur Geſchichte des Ordens des H. Benedict die Materien ſammeln könnte. Der Brief des Pater Generals iſt vom 9. Sept. 1642.

Dom Dominicus Carrouget.

Man weiß weder den Ort der Geburt noch das Jahr der Uebernehmung des Gelübdes und des Todes des Pater Dominikus Carrouget, deſſen in der Bibliotheque hiſtorique de France, die vom Herrn Freret de Fontette, Parlements-

mentsrath zu Dijon, vermehret worden, Meldung geſchiehet. Wir können nicht beſſer thun, als daß wir das, was darinn von dieſem Ordensmann geſagt wird, im 1. B. S. 782. col. 2. und S. 783. col. 1. abſchreiben. „ Mſ. Hiſtoire de la royale „ abbaye de S. Martin de Sées, par D. Do- „ minique Carrouget, Religieux Benedictin de „ la Congregation de S. Maur, in folio, 390. „ pages. Dieſe Geſchichte wird in der Bibliothek „ dieſer Abtey num. 34. aufbehalten. Vorn vor dem „ Werke trift man eine Vorrede an, worinn der Ver- „ faſſer weitläufig von der Abwechſelung der menſch- „ lichen Dinge handelt. Das Werk ſelbſt iſt in vier „ Theile abgetheilet. In dem erſten liefert der Ver- „ faſſer die genealogiſche Geſchichte des Hauſes von „ Belléme und des Hauſes von Montgomery, welche „ dieſes Kloſter geſtiftet (oder vielmehr wieder herge- „ ſtellet) haben. In dem zweyten beſchreibt er die „ Geſchichte der Fürſten, welche Alençon und das „ Ländgen Perche beſeſſen haben bis auf Franz, Her- „ zog von Alençon, der im Jahr 1584. geſtorben. „ In dem dritten handelt er von der Wiederherſtel- „ lung der Abtey von Sees, und theilt die chrono- „ logiſche Folge derer Aebte mit, welche dieſes Haus „ regiert haben. Der vierte enthält die Beſchreibung „ der Abtey, ſo wie ſie im Jahr 1648. beſchaffen „ war, da der Verfaſſer dieſes ſchrieb. Er macht „ alle Augenblicke Ausſchweifungen, und man trift „ darinnen eine gezwungene Beredſamkeit an. Woll- „ te man das überflüſſige hinweg nehmen, ſo würde „ man das ganze Werk auf weniger als fünfzig Sei- „ ten bringen."

Dom **Carrouget** iſt ferner der Verfaſſer der l'Hiſtoire de l'Abbaye de Saint-Evroult, in dem Bezirk von Liſieux. Er führet ſelbige in ſeiner Geſchichte von St. Martin zu Sees an.

Dom Jean Gregoire Tariſſe, General Superior der Congregation.

I. Kurzer Entwurf ſeines Lebens.

Eine umſtändliche Beſchreibung der Verrichtungen und Tugenden dieſes großen Mannes würde einen Band von einer ziemlichen Größe anfüllen. Wir wollen uns daher nur auf die vornehmſten Umſtände ſeines Lebens einſchränken.

Peter Tariſſe, deſſen Vater, und Margarethe Pellier, deſſen Mutter, beyde aus der Stadt Ceſſenon in Nieder-Languedok gebürtig, waren von geringem Vermögen, obgleich gut verheyrathet; ſie waren aber reich an Redlichkeit und an chriſtlichen Tugenden. In dem Lande ſuchte man bey verwickelten Proceſſen keinen andern Schiedsrichter als Peter Tariſſe. Da die Unruhen der Ligue Mann und Frau genöthiget hatten, Ceſſenon zu verlaſſen, ſo flüchteten ſie eine Meile davon an einen Ort Namens Pierre-ruë, wo ihr Verwandter, der Hauptmann Bacon, Schloßhauptmann war. Hier wurde unſer Jean Tariſſe im Jahr 1575. zur Welt gebracht. Sie wendeten große Sorgfalt an ihm eine gute Erziehung zu geben, und die Natur- und Gnadengaben in ihm anzubauen.

Im ſiebenten Jahr gab ihm ſein Vater einen Lehrmeiſter, um Leſen und Schreiben nebſt den erſten Anfangsgründen der Sprachkunſt zu lernen. Weil aber die Kriegsunruhen die Schule zu Ceſſenon öfters unterbrachen, ſo faßte er den Entſchluß, ihn nach Albi zu führen, um ſein Studiren fortzuſetzen. Der junge Tariſſe war daſelbſt das Beyſpiel und das Muſter aller Schüler in Anſehung ſeiner Beſcheidenheit, Gottſeligkeit und Liebe zur Einſamkeit, welche ihn von den

den gewöhnlichen Beluſtigungen der Jugend entfernet hielt. Außer der Zeit zum Studiren fand er einige Stunden, da er ſich aufs Leſen guter Bücher legen konnte. Er fand viel Vergnügen daran, und bediente ſich deſſen zur Einrichtung ſeiner Sitten und zur Unterhaltung ſeiner Gottſeligkeit. Sein Vater ſah ſich genöthiget, ihn von Albi nach dritthalben Studierjahren wieder wegzunehmen, und ihn das Advociren und den Gerichtsſtil lernen zu laſſen. Einige Zeitlang gab er bey dem Stadtrichter zu Ceſſenon einen Schreiber ab.

Von dannen wurde er nach Beziers geſchickt unter einen Prokurator, wo er einige Jahre zubrachte. Er faßte darüber einen ſolchen Widerwillen, daß er den Soldatenſtand ergriff und ſich bey der Belagerung von Caſtanet mit befand. Dieſer neue den unſchuldigen Sitten ſo gefährliche Beruf verminderte ſeine Andachtsübungen nicht im geringſten. Die Laſter, die unter den Soldaten herrſchen, verurſachten ihm bloß Unwillen. Er gab Beweiſe von ſeiner Tapferkeit bey einer gewiſſen Gelegenheit, und zog ſich bey allen Officieren die ſeinem Muth und ſeiner Treue gebührenden Lobſprüche zu. Sobald die Belagerung geendiget war, kam er wieder nach Ceſſenon, wo er ſeine erſtern Beſchäftigungen wieder trieb, und mit ſo viel Fleiß und Einſicht arbeitete, daß viele Perſonen ſich bey ihm Raths erholten.

Der Burgvoigt zu Ceſſenon, der an ſeinem Verdienſt und Fähigkeiten ein Vergnügen fand, bat ihn, in ſeinem Hauſe ſeinen Aufenthalt zu nehmen und ſich um ſeine Einkünfte zu bekümmern, welche in ziemlichen ſchlechten Umſtänden ſich befanden. Unter dieſem neuen Joſeph bekam das Haus des Schloßvoigts ein ganz anderes Anſehen. Er ſah, wie ſeine Einkünfte von Tag zu Tag vermehret wurden durch die Sorgfalt

ſalt und durch die Unverdroſſenheit ſeines Verweſers. Dieſer treue Haushalter brachte die Urkunden und Briefſchaften des Hauſes in Ordnung, machte genaue Entwürfe von allem, was zur Erhaltung des Gutes und der Gefälle der Herrſchaft in acht zu nehmen war. Da er ein guter Soldat geweſen war, ſo zeigte er, daß er eben ſo wohl geſchickt ſey zu den ritterlichen Uebungen. Er lernte mit den Kindern des Schloßvoigts einerley Uebungen, und bewies, daß ſein Herz und ſeine Neigungen über ſeine Geburt erhaben wären.

Mitten unter ſeinen Beſchäftigungen begab er ſich in die Einſamkeit, um GOtt insgeheim anzubeten, geiſtliche Bücher zu leſen und ſeinen Leib durch verſchiedene Kaſteyungen zu züchtigen. Machte er ſich ja einigen Zeitvertreib, ſo beſtand er in Leſung der Lebensbeſchreibungen großer Männer und franzöſiſcher Dichter. Er ſelbſt machte ziemlich gute Verſe und ließ ſie durch die Kinder declamiren. Es war nun Zeit, daß er ein beſtändiges Geſchäfte wählte, bey dem er ſeinem Vater beyſpringen könnte, deſſen Alter ſeine Gegenwart heiſchte. Er bat bey dem Schloßvoigt um Urlaub, welcher ſeine Bitte für billig erkannte, und ihm verſprach aus Erkenntlichkeit ihm zu Erkaufung zu einer für ihn ſchicklichen Bedienung beförderlich zu ſeyn.

Tariſſe kaufte ohngefähr in ſeinem drey und zwanzigſten Jahr die Stelle eines königlichen Notars. Zu gleicher Zeit nöthigte ihn der Stadtrichter, den Stadtſchreiberdienſt anzunehmen. Er verſah ſeine beyden Aemter rühmlich und mit vollkommner Uneigennützigkeit. Ob er ſchon nicht reich war, ſo war doch das, was er hatte, ſo bald nicht mehr ſein, ſo bald als er die Armen damit erquicken konnte. Man ſah ihn mehrmalen ſich entkleiden, um die Glieder Chriſti damit zu bedecken. Nie wies er ſie ab, wenn er ihnen

Gutes

Gutes thun konnte. Dieß war aber nur der Anfang von dem, was er zukünftig thun ſollte.

Nach ſeines Vaters Tod regierte er das väterliche Haus auf eine kluge Weiſe, und dachte darauf, wie er ſeine eigene Haushaltung einrichten möchte. Er warf ſeine Augen auf eine Perſon, an welcher er viel Klugheit geſpüret hatte. GOtt gab ihm aber aus einer beſondern Begebenheit zu erkennen, daß er andere Abſichten mit ihm vorhabe. Was ihn noch aufhielt, war das Geſpräch ſeiner Mutter, da er ſie um ihre Einwilligung erſuchte. Sie bat ihn ſich noch nicht zu verheyrathen, bis er ihr die Augen zugedrückt habe, und ſein Gewiſſen wohlbedächtlich zu prüfen, um deſto beſſer zu erfahren, ob ihn GOtt auch zum Eheſtand berufen habe. Dieſe Erinnerung war für ihn ein Befehl. Er dachte an weiter nichts, als ſein Leben in Ausübung der Gottſeligkeit zuzubringen. Er ſtellte ſein Leſen öfters an, ſein Gebet unablääßiger, ſeine Kaſteyungen ſtrenger, und ſeit dem war man der Meynung, daß er unter einem weltlichen Kleid ein Kloſterleben führe.

Ein Wink der Vorſehung veränderte kurz darauf ſeine Beſchäftigungen, und leitete ihn in die Lebensart hinein, in welcher er ſich künftig hervor thun ſollte. Ein junger Menſch von Laval in le Maine, Namens Chabert, reiſete bey ſeiner Zurückreiſe aus Spanien durch Ceſſenon. Da Tariſſe einige Tage mit ihm Umgang gehabt, ſo bemerkte er an ihm einige Fähigkeiten, die Jugend zu unterweiſen, und nachdem er ihn einigen Perſonen gezeigt, welche im Stande waren, davon zu urtheilen, ſo bat er ihn, ſich zu Ceſſenon einige Zeitlang aufzuhalten, verſprach ihm ihn in ſein Haus zu nehmen, und ihn mit Koſt und Kleidung zu verſorgen. Tariſſe und Chabert ſchloſſen die innigſte Freundſchaft mit einander. Bey dem öftern Umgang

Cha-

Chaberts mit ſeinem Freunde bemerkte er an ihm einen großen Geiſt und glaubte, es fehlte ihm bloß am Latein, ſonſt könnte er der Kirche einſt große Dienſte leiſten. Er eröfnete ihm ſeinen Gedanken und brachte ihn zu dem Entſchluß ins Collegium nach Rhodez ſich zu begeben. Den Tag vor ſeiner Abreiſe ließ er zwey hölzerne Kreuze an den beyden Straßen zu Ceſſenon aufrichten, deren eine nach Beziers und die andere nach Caſtres gehet, damit er bey Erblickung dieſer beyden Kreutze die Reiſenden erinnern möchte, das Leiden des Heilandes zu verehren. Die göttliche Vorſehung leitete ihn in ein Haus zu Rhodez, wo Jean Dartis ſich aufhielt, welcher nachher auf der Univerſität zu Paris ſehr berühmt wurde, wo er der erſte öffentliche Lehrer des geiſtlichen Rechts wurde. Sie verbanden ſich beyde mit einander durch eine ſolche Freundſchaft, die ſich nicht anders als mit dem Leben endiget.

Da ſich Tariſſe, der damals ohngefähr dreyßig Jahr alt war, in das Collegium kam, ſo wurde er nur in die letzte Claſſe geſetzt zu werden für tüchtig erkannt. Das wenige Latein, das er in ſeiner zarteſten Jugend zu Albi gelernet hatte, ließ ihm nichts als nur eine geringe Erkenntniß von den Anfangsgründen dieſer Sprache übrig. Er nahm aber darinn ſo ſchnell zu, daß er binnen zwey Jahren ſich im Stande befand, die Weltweisheit zu ſtudiren. Damals kam er wieder zurück nach Ceſſenon mit ſeinem Freunde Dartis, welcher ohne Zweifel viel beygetragen, daß er es ſo bald ſo weit gebracht hatte. Nachdem ſie einige Zeit ſich daſelbſt aufgehalten, ſo beſuchten ſie den Prior zu Roquebrune, ihren guten Freund, welcher ſie bey ſich behielt, und Gelegenheit nahm, mit ihnen eine Akademie des geiſtlichen Rechts zu errichten; in welcher Wiſſenſchaft Dartis ſchon ſehr bewandert

wandert war, darinn er den beyden andern Unterricht gab. Hierdurch machte ſich Tariſſe in der Rechtsgelahrheit geſchickt, und in der folgenden Zeit ſehr berühmt. Nachdem ein Jahr auf dieſe Weiſe verſtrichen war, ſo faßte er den Entſchluß ſein Studiren fortzuſetzen, und begab ſich nach Toulouſe. Daſelbſt hörte er die ganze Weltweisheit mit glücklichem Fortgang. Seine guten Eigenſchaften machten ihn beliebt; ſeine Klugheit erweckte ihm die Hochachtung vornehmer Perſonen, und von der Zeit an glaubte man, er werde einſt der Kirche nützlich ſeyn. Er fieng an, ſich dem Herrn auf eine nähere Weiſe zu widmen durch die geiſtliche Tonſur.

Zu dieſer Zeit wurde die Pfarr-Priorey zu Ceſſenon mit einem beträchtlichen Einkommen erlediget, die unter der Kirche von St. Pons zu Tomiares ſtand. Verſchiedene anſehnliche Perſonen ſtrebten darnach; ihr Recht war aber ſo zweifelhaft, daß man nicht entſchieden konnte, wem dieſe Pfründe zugehören ſollte. Einige Freunde des Herrn Tariſſe, denen ſeine Gaben bekannt waren, und der Nutzen, den er bey einer großen Heerde zu ſtiften im Stande wäre, welche durch einen Miethling vernachläſſiget worden war, warfen die Augen auf unſern geiſtlichen Weltweiſen, und riethen ihm an, dieſe Pfründe zu ſuchen. Er führte viele Gründe an, da immer einer ſtärker war als der andere, um ſich derſelben zu entſchlagen. Anſtatt daß ſich ſeine Freunde hätten abweiſen laſſen, ſo machten ſie ihm neue Einwendungen und erhielten ſeine Einwilligung. „Meine Herren, ſagte er, ich „kann ihnen ihre Gütigkeit gegen mich nicht genug „verdanken. Ihr Eifer macht mir einen Muth, „und ihre Liebe vermehret mein Vertrauen zu GOtt. „Ihr guter Rath ſoll bey einer ſo kützlichen Sache mein „Wegweiſer ſeyn, den ich mit deſto feſterm Entſchluß „anneh-

„ annehme, da ich hierinnen bloß nach ihrem Anrathen
„ handele. Weder die Ehrbegierde, noch das Verlan-
„ gen in der Welt ein Aufſehen zu machen, bewegen mich
„ dazu; ſondern lediglich der Wille GOttes, welcher
„ mir durch ihre Anregungen kund gemacht worden.“

Herr Chanard, ein alter Ordensgeiſtlicher zu St. Tibery verſchafte ihm den erſten Eingang bey dieſer Sache, indem er ihm ſeine Anſprüche auf dieſe Pfründe zu Ceſſenon abtrat. Man erſtaunte, da man einen neuen mit einer Bittſchrift beym Parlement um den Beſitz der Pfründe ſich melden ſah. Der Streit wurde noch heftiger als vorher; und da ſeine Widerſacher ſahen, wie hoch man ſeine Tugend in der Stadt Toulouſe ſchätze, und das Anſehen, das er ſich daſelbſt erworben: ſo ſpielten ſie die Sache an den hohen Rath, in der Meynung, er werde ihrem Anſehen nicht widerſtehen, und den langwierigen Proceß nicht aushalten können. Er reiſete mehr als einmal von Toulouſe zu Fuß nach Paris: er mußte Beſchimpfungen und Drohungen ausſtehen, denen er nichts entgegen ſetzte, als eine große Gelaſſenheit des Geiſtes, viele Herzhaftigkeit und eine ungemeine Behutſamkeit, niemanden zu beleidigen. Er that ſein Recht vor den Richtern mit ſo viel Annehmlichkeit, Aufrichtigkeit und Gründlichkeit dar, daß ſie, nachdem ſie ihn verſtanden hatten, von der Richtigkeit ſeiner Sache überzeugt wurden. Er erhielt verſchiedene Urtheile; ſie waren aber kaum gefällt, ſo machten ſeine mächtigern Gegner neue Einwendungen. Aber GOtt ſchickte ihm einen Beyſtand, deſſen er ſich nicht verſehen hatte.

Um ſeinen Aufenthalt zu Paris zu benutzen, entſchloß er ſich die Theologie zu ſtudiren. Er machte mit einigen redlichen Leuten Bekanntſchaft, die im Collegio von Narbonne wohnten, worinn ſie ihm ein Zimmer mietheten. Er beſuchte die Vorleſungen

in der Sorbonne ſehr fleißig. Indem er ſich daſelbſt hervor that, ſo wurde ſeine Tugend auch im Collegio bekannt. Die Liebe, welche er gegen den Weyhbiſchoff von Rieux ausübte, trug nicht wenig bey, ihm die Hochachtung aller zu erwerben. Da dieſer Geiſtliche, der in eben demſelben Collegio wohnte, in eine langwierige und gefährliche Krankheit gefallen war, ſo richtete der gutthätige Burſch (Bourſier) ſeine Stunden und ſeine Zeit ſowohl ein, daß er, ſeines Fleißes in der Sorbonne ohnerachtet, noch Zeit genug fand, dem Kranken vier Monate lang alle nöthige Dienſte zu leiſten. Der Biſchoff von Rieux, welcher von Zeit zu Zeit ſeinen Weyhbiſchoff zu beſuchen kam, bewunderte den Eifer und die Liebe des Herrn Tariſſe. Da er wußte, daß er eine Klagſache hatte, ſo nahm ers über ſich, die Richter ſelbſt zu bitten, welche endlich ein widriges Urtheil gegen ſeine Widerſacher ſprachen, worinn er zum rechtmäßigen Pfarrprior zu Ceſſenon erkläret, und ſeine Widerſacher zu den Unkoſten verurtheilt wurden.

Damals kam der neue Pfarrprior nach Ceſſenon zurück, um Beſitz von der Pfründe zu nehmen. Er glaubte, er habe nun kein Hinderniß mehr zu überwinden; er fand aber doch bey ſeiner Ankunft einen neuen Gegner, der ſich des ledigen Kirchenlehns angemaßet hatte. Zum Glück trat dieſer letztere ab, vermittelſt einer Pfarrey, die Dartis, Tariſſens Freund, ihm abtrat. Der Stifter dieſes letzten Handels nahm ſeine Zuflucht zu der Großmuth des Herrn Tariſſe, da er kein ander Mittel ſah, aus der Beſchwerlichkeit heraus zu kommen, worein er ſich durch die Verurtheilung zur Zahlung der Unkoſten geſtürzt ſah. Er warf ſich zu ſeinen Füſſen, bat ihn, das Vergangene zu vergeſſen und die ungeheuren Koſten und auch diejenigen zu bedenken, zu denen er durch den

Spruch

Spruch verurtheilt worden. Der Prior verzieh ihm alles, erließ ihm alle Unkoſten nebſt allen Fruchtzinſen der Priorey, die er fünf oder ſechs Jahr lang während des Streithandels genoſſen hatte. Alſo machte er ſich aus einem Feind einen ſehr aufrichtigen Freund.

Tariſſe war vierzig Jahr alt, da er von ſeiner Priorey Beſitz nahm. Darauf ſtellte er ſich ſeinem Biſchoff dar, um durch die Auflegung ſeiner Hände und durch die heilige Salbung den Prieſterorden zu empfangen. Da ſeine Pfründe eine Kloſterpfründe war: ſo nahm er aus den Händen des Dom Tarbourier, ſeines Freundes, des Vorſtehers zu St. Chinian und Provinzials der Benedictiner der Congregation der Exemten die Bekleidung des Benedictinersordens an.

Die Regel des H. Benedict war damals in den meiſten Klöſtern Frankreichs faſt unbekannt. Man ſah darinn bey nahe kein Merkmal von der ſtrengen Lebensart und von den Uebungen, welche dieſelbe vorſchreibet. GOtt, der den Dom Tariſſe erweckt hatte zur Ausbreitung und Unterſtützung der Verbeſſerung von St. Mauri, gab ihm ein brünſtiges Verlangen ein, alles, was die Regel anbefiehlt, auszuüben. Er fieng damit an, daß er ſich vom Fleiſch enthielt; ſelten aß er Fiſche; Hülſenfrüchte, Gewächſe aus ſeinem Garten und Armenbrod waren ſeine gewöhnliche Speiſe; er beobachtete alle durch die Regel vorgeſchriebene Faſten; ſo gar an den Tagen, da er nicht faſtete, war es zum öftern um zwo Uhr Nachmittags, wenn er ſeine Mahlzeit hielt; er trug kein linnen Gewand, unter ſeinen Kleidern war er gemeiniglich mit einem härnern Hemd bedecket; ſein Bette beſtand aus drey kleinen Bretern, auf welchen ein Strohſack lag, der wie eine Matratze durchnähet war; bisweilen brachte er ganze Nächte zu mit Beten und

Leſen,

Leſen, und züchtigte ſeinen Leib mit allerley Kaſteyungen. Wenn er krank war, ſo mußte er einen Befehl von ſeinem Gewiſſensrath, dem Dom Tarbourier, bekommen, wenn er in ſeiner Lebensart etwas ändern ſollte, indem er ſich ungemein glücklich ſchätzte, um Chriſti willen zu leiden. Seine Kleidung beſtand aus einem geringen und groben jedoch reinlichen Zeug, indem er nichts unanſtändiges vertragen konnte. Am Ende ſeines Zimmers hatte er ein kleines Kabinet, wo er ſeinen Betaltar hatte, welches ihm ein überaus angenehmer Ort war.

Er konnte den beweinenswürdigen Zuſtand, worinn ſich ſeine Kirche befand, nicht ohne Empfindung anſehen. Die Ketzer, welche dieſelbe geplündert, hatten nichts verſchonet. Er mochte ſeine Augen hinwenden, wo er hin wollte, ſo erblickte er Verwüſtungen und Merkmahle ihrer Wuth. Das Gewölbe im Chor war zerriſſen, der Glockenthurm drohte mit dem Einſturz, einige Bogen des Schiffs waren zerbrochen, das Dachwerk und die Decke fehlte an verſchiedenen Orten; einige Kapellen lagen unter ihrem Schutt begraben. Die zu der Kirche zu Ceſſenon gehörigen Kirchen waren noch ärger verheeret aus Nachläſſigkeit der Verweſer und der Kirchenvorſteher. Um allen dieſen Uebeln abzuhelfen, theilte er alle Einkünfte ſeiner Pfründe in drey Theile, einen für die Armen, den andern zu den Ausbeſſerungen ſeiner Kirche, und den dritten, welcher der kleinſte war, zu ſeinem Unterhalt. Er ließ den Chor wieder wölben, die Bogengewölbe des Schiffes und die Kapellen wieder ausbeſſern, und die Kirche wieder decken und weißen. Er ließ wieder Fenſter hinein machen, die Sakriſtey erhöhen und auspflaſtern, den Glockenthurm wieder bauen und Glocken gießen, den Vorhof vor der Hauptthür erhöhen und den Kirchhof verſchließen.

Nach Verlauf einiger Jahre bekam ſeine Kirche ein ganz andres Anſehen, ſo wie die Perſonen, welche darzu gehörten. Die Vorſehung verſchafte ihr zween geſchickte Bildhauer, welche ſich dem Dienſt ſeiner Kirche widmeten, und anſtatt alles Lohns ſich begnügten, bey ihm die Koſt zu haben. Er entdeckte einen Marmorbruch eine Meile von Ceſſenon in der Pfarrey Roquebrune, woraus er Steine von vorzüglicher Schönheit nahm, die er zur Verzierung des Hauſes GOttes anwendete. Nachdem er ſolches wieder hergeſtellet, war ſeine erſte Sorgfalt auf die Erbauung des großen Altars gerichtet, dabey er nichts ſparte; er wurde daher auch für den ſchönſten in Languedok gehalten. Er bekleidete denſelben mit zweenen prächtigen Armleuchtern in der Sakriſtey, und mit ſechs großen kupfernen Leuchtern. Die Stühle im Chor, die Beichtſtühle, die Kanzel wurden aufs neue von ſehr feiner Arbeit verfertiget. Der Weyhkeſſel nebſt dem Taufſtein waren von Marmor; mit einem Wort alles, die Zierrathen, die Kelche, die Chorhemden und anderes zum Gottesdienſt gehörige Geräthe war eine Frucht ſeiner Sorgfalt und Gottſeligkeit. Er vermehrte ſeine Geiſtlichkeit mit einem überzähligen Prieſter, mit einem Kirchner und ſechs Chorknaben, welche er im Singen und in den gottesdienſtlichen Gebräuchen unterrichten ließ. Die ſchöne Ordnung, die er bey der Austheilung der heiligen Sakramente beobachten ließ, und die große Anzahl der Bedienten, die man bey großen Feyerlichkeiten dabey erblickte, nebſt der dabey zu bemerkenden Beſcheidenheit, gab den Fremden Veranlaſſung zu ſagen, zu Ceſſenon verrichte man den Gottesdienſt mit eben ſo viel Pracht als in einer Domkirche.

Um den Eifer und die Andacht ſeiner Pfarrkinder zu erwecken, richtete er verſchiedene Brüderſchaften

ten auf, und erneuerte diejenigen, welche abgekommen oder vernachläſſiget waren. Dergleichen war die vom heiligen Sakrament, der allezeit der dritte Sonntag eines jeden Monats und alle Donnerſtage im ganzen Jahr gewidmet waren. Wenn man den heiligen Zehrpfennig zu den Kranken trug, mußten die davon benachrichtigte Brüder denſelben begleiten, und wenn man ſolchen in Proceſſion herum trug, ſo trugen viere von den Angeſehenſten, nachdem ſie vorher eben denſelben Tag communicirt hatten, den Himmel.

Die Unterweiſung und das Heil ſeiner Schaafe waren nicht weniger der Gegenſtand ſeines Eifers. Er hielt unabläſſig den unterwieſenen Perſonen einige gründliche Predigten, und den Einfältigen und Kindern ertheilte er katechetiſchen Unterricht. Er hatte gewiſſe Tage und Zeiten für beydes beſtimmt; und damit niemand wegbleiben möchte, ſo ſchickte er einige Knaben zu einem jeden, um ihn mit dem Laut eines Glöckgens zu benachrichtigen, daß er ſich dabey einſtellen ſolle. Niemand unterſtand ſich, während dieſer Zeit auf den Gaſſen ſich aufzuhalten. Das Parlement zu Toulouſe gab auf ſein Bitten eine Verordnung heraus, in welcher den Inwohnern zu Ceſſenon verboten wurde, ſich weder beym Spiel noch in den Schenken, ja nicht einmal auf den Gaſſen unter dem Gottesdienſt des Sonn- und Feſttags antreffen zu laſſen.

Außer den öffentlichen Unterweiſungen ſtellte er auch beſondere an, da er jedermann geheime Erinnerungen und liebreiche Anleitungen ertheilte, und ließ ſeinen ganzen Eifer gegen die Ungehorſamen ſehen, die ſich ſolches nicht zu Nutzen machen wollten. Man ſah damals die Stadt Ceſſenon ganz verändert; die groben Laſter hörten auf, und der häufige Gebrauch der Sakramente wurde gemeiner.

Seine Gutthätigkeit machte ſein Haus zu einer Herberge für die Fremden, zu einem Siechhauſe für die Kranken, und zu einer Allmoſenpflege für die Armen. Die Bettelmönche hauptſächlich wurden bey ihm mit Achtung aufgenommen als GOtt geweyhete Perſonen, und als Diener ſeines Worts. Er reichte ihnen Unterhalt, und ließ es nicht dabey bewenden, daß er ihnen während ihrer evangeliſchen Arbeit beyſtand; ſondern ſchickte auch etwas in ihre Klöſter, damit ſie in ihrer Dürſtigkeit zu leben hätten. Zu mehrern malen ſtellten ſich kranke Fremde bey ihm ein; dieſe wurden aufgenommen und bey ihm verköſtiget, bis ſie im Stande waren, ihre Reiſe weiter fortzuſetzen, und nie ſchickte er ſie fort, ohne ein reichliches Allmoſen ihnen zu ertheilen.

Eine herrliche Gelegenheit zeigte, wie weit ſeine Gutthätigkeit gienge. Da der König Ludwig 13. nach Beziers reißte im Jahr 1622. nach der Belagerung von Montauban, ſo wurde der Graf von Burin mit ſeinem ganzen Regiment in der Stadt Ceſſenon einquartiret, wo er einige Zeitlang ſich aufhielt; bey ſeinem Abzug aber ließ er eine große Anzahl kranker Soldaten zurück, nebſt dem Befehl an die Bürgermeiſter der Stadt, auf ihre Verpflegung bedacht zu ſeyn. Der Graf reißte ab, und ſeine Befehle wurden ſchlecht vollzogen. Die verlaſſenen Soldaten ſeufzten unter den Unfällen und Wunden, die ſie in der Belagerung bekommen hatten. Die ungeſunde Luft breitete ſich unter ihnen aus, und kam auch über die Innwohner. Nachdem der gutthätige Pfarrer den Bürgermeiſtern wegen ihrer Nachläßigkeit öffentlich Verweiſe gegeben hatte, ſo machte er aus ſeiner Priorey ein Siechhaus, wo er Betten aufſtellte, Wohnungen miethete und Leute auf ſeine Koſten annahm, um die Soldaten und andere Schwache zu tröſten. Er opferte

alles auf, was er hatte, ſeine Bequemlichkeiten, ſeine Güter, ſeinen eigenen Leib und ſein Leben, das er tauſendmal der Gefahr ausſetzte, indem er ſich unter dieſe Kranken machte, und einen jeden nach einander beſtändig beſuchte, ſie ſelber bediente, tröſtete, und aufmunterte geduldig zu leiden. Sein Haus war nicht nur den Gäſten und Kranken offen: es war die Freyſtatt aller Dürftigen. Wöchentlich reichte er vier oder fünfmal allgemeines Allmoſen, und täglich trafen die armen Reiſenden und die Elendeſten der Stadt in ſeiner Gutthätigkeit einen Beyſtand an.

Zu Ceſſenon ſtellte er zwo Perſonen zugleich vor, einen Ordensmann und einen Pfarrherrn. Er bewies ſich in dieſen beyden Ständen vollkommen. Es iſt zu verwundern, daß ein Mann, der die Proben des Noviciats nicht durchgegangen, die Einſamkeit geliebet, das Stillſchweigen gehalten, die Faſten, die Enthaltſamkeit, das Wachen, die Kaſteyungen und alles, was die Regel des H. Benedict vorſchreibet, auf das genaueſte mitten unter dem Weltgetümmel beobachtet hat. Je mehr er dieſe heilige Regel las, je mehr bewunderte er ſie, je mehr bemerkte er bey ſich das Verlangen, ſie zu beobachten, und in ihrer Vollkommenheit befolget zu ſehn. Indem er aber die Schönheit derſelben bewunderte, ſo beſeufzete er zugleich, daß er die Vernachläſſigung derſelben in den Klöſtern ſehen mußte. Um ſeine Mitbrüder zur Leſung derſelben aufzumuntern, kaufte er eine große Menge von Abdrücken derſelben, die er ſo ſauber einbinden ließ als möglich war; und wenn dieſe Ordensleute ihn beſuchten, oder wenn er ſie beſuchte, ſo machte er ihnen ein Geſchenk damit. Sehen Sie, ſagte er zu ihnen, dieß iſt das Vermächtniß unſers Vaters; ſehen Sie, was wir zu erfüllen verſprochen haben! Er las ihnen bisweilen die wichtigſten Hauptſtücke vor und erklärte ſie. Er

hatte das Vergnügen, an verſchiedenen zu ſehen, wie ſie ihr Leben änderten und eifrige Beobachter einer Regel wurden, die ſie vorher kaum gekannt hatten. Mit einem Wort, er verſuchte alle mögliche Mittel die Beobachtung derſelben in den benachbarten Klöſtern wieder herzuſtellen.

Da er von einer Anzahl von Alten verſichert war, daß ſie der Verbeſſerung ergeben wären, ſo reiſete er nach Paris, um die eifrigſten Ordensleute in genauer Beobachtung der Regel, zu beſuchen und um Rath zu fragen. Er traf im Collegio zu Cluni den Dom Lorenz Benard an, der von eben dem Geiſt wie er belebet, junge Ordensmänner in der Ausübung der Regel bildete, und verſuchte, ſie in den Stand zu ſetzen, künftig dem Orden ſeinen vormaligen Glanz wieder zu verſchaffen. Sie munterten einander auf zur Wiederherſtellung der Beobachtung der Regel.

Dom Tariſſe beſuchte nach ſeiner Zurückkunft in Languedok die andern Klöſter der Landſchaft auch ſo gar in Gaſcogne, und gewann allenthalben Proſelyten. Er gieng auch nach Toulouſe, um die wichtigſten Perſonen des Parlements und der Stadt auf ſeine Seite zu bringen. Da der Oberpräſident, der ihn ſehr hoch ſchäzte, ſein Vorhaben vernommen, und dieſes Unternehmen als ein Werk GOttes anſah, ſo verſprach er ihm allen ihm möglichen Beyſtand zu leiſten. Das Parlement ordnete den Dom Tariſſe und Dom Tarbourier ab, um nach Cruas im Kirchenſprengel von Viviers zu reiſen, Anordnungen zu machen, und die Ordensleute dieſer Abtey zu verbeſſern. Sie trafen zu Avignon den P. Dupont, einen Cöleſtiner, an, welcher ſagte, er wolle auf Erlaubniß ſeines Generals ſeine Kleidung mit derjenigen umtauſchen, welche die unter dem Namen der Congregation von St. Mauri neuerlich aufgerichtete Verbeſſerung angenommen.

men. Dom Tariſſe entdeckte Dom Dupont, daß er eben dieſen Endzweck habe; er habe vor ſich inſonderheit ſchon Leute zu dieſer Eroberung zuſammen gebracht; und Languedok würde deren verſchiedene darreichen, welche eben ſolchen Muth wie die andern hätten.

Seit dieſer Unterredung empfand Dom Tariſſe in ſeinem Herzen eine ſo große Begierde, die Congregation von St. Mauri in Languedok zu erweitern, daß er nicht mehr ruhen konnte. Als die zur Ankunft der erſten verbeſſerten Väter zu Toulouſe beſtimmte Zeit herbey kam, ſo wurden ſie daſelbſt vom Erzbiſchoff, vom Oberpräſidenten, von der Geiſtlichkeit und dem Parlement als Abgeſandte GOttes aufgenommen. Dom Tariſſe begab ſich mit großer Begierde dahin, und nachdem er ſie umarmet, bat er ſie, ihn in die Congregation aufzunehmen und ihm die Gnade zu erzeigen, daß er einer von den Novizen ſeyn dürfte, welche den Grund des Seminarii von St. Ludwig legten. Man verſprach ihm, in ſeine Geſellſchaft alle diejenigen aufzunehmen, welche er für geſchickt halten würde, die Verbeſſerung anzunehmen.

Ehe er von ſeiner Priorey abreiſete, ſo verſammlete er ſeine Prieſter und die Vornehmſten ſeiner Pfarrey, erklärte ihnen ſeinen Entſchluß, und nachdem er ſie um Verzeihung gebeten wegen der Fehler, die er in Verwaltung ſeines Amtes begangen haben möchte, ermahnte er ſie zum Frieden und zur Ausübung ſeiner Lehren. Sie antworteten auf dieſen Abſchied bloß mit ihren Thränen. Aber bey ſeinem Biſchoff, zu dem er gieng, um ihn um ſeinen Segen zu bitten, hatte er einen wichtigern Kampf auszuſtehen. Dieſer Prälat hielt ihn aus Gründen des Gewiſſens, um des Vortheils ſeiner Kirche willen, zu welcher er durch die Stimme GOttes gerufen worden, an, und endlich da

er ſah, daß er ſeine Geſinnung nicht ändern konnte, ſo verließ er ihn ohne Abſchied.

Dom Tariſſe nahm daher die Kleidung der Verbeſſerung an gegen das Ende des Brachmonats 1623. mit drey andern von ſeinen Mitbrüdern, welche er GOtt gewonnen hatte, und ſein Name wurde in den Namen Gregor verwandelt. Während ſeines Probejahrs gab er große Beyſpiele der Demuth und Kaſteyung. Er that ſeine Gelübde mit einer bewundernswürdigen Andacht am 29ſten des Brachmonats 1624. in ſeinem neun und vierzigſten Jahr. Dartis, ſein alter Freund, wohnte der Cärimonie nebſt vielen Perſonen bey, welche dieſes nicht ohne Rührung anſehen konnten. Da ſich das Gerüchte in die nächſten Klöſter ausgebreitet hatte, ſo kamen verſchiedene alte Mönche, um die Kleidung der Verbeſſerung anzunehmen.

Man wartete nur auf das Gelübde des Dom Tariſſe, um ihm Aemter aufzutragen, die den Gaben, womit ihn GOtt begnadiget hatte, gemäß waren. Es wurde ihm bald hernach die Unterweiſung der Novizen von dem Seminar des H. Ludwigs anvertrauet. Zu gleicher Zeit trug man ihm die Beſorgung der Unterhaltung der Kommunität auf, die ohne Einkünfte war, und die Verbeſſerung zu Daurade einzuführen, zu deren Prior er 1627. erwählet wurde. Dieſes Haus regierte er mit aller Klugheit eines Mannes, der in Führung der Seelen vollkommen geübet war, und ſich die Liebe und die Ehrerbietung der Ordensleute durch ſeine Sanftmuth, und die Achtung der höhern Superioren durch ſeinen Gehorſam, erwarb.

Nach Verlauf von achtzehn Monaten ernennte ihn das General Capitel, das zu Vendome gehalten wurde, zum Prior von Noaille, nicht ſo wohl wegen der

der Regierung dieſes Kloſters, als weil man ſich verbindlich gemacht hatte, dem Prior von Noaille die geiſtliche Führung der Kloſterjungfrauen zur H. Dreyeinigkeit in Poitiers aufzutragen, deren ohngefähr achtzig waren, und für welche man einen weiſen und erfahrnen Gewiſſensrath haben mußte, von großer Einſicht, der die Gabe des Gebets hatte, und von allen Leidenſchaften befreyet war. Man konnte keinen beſſern dazu wählen, als Dom Gregor Tariſſe. Die Kloſterjungfrauen geſtanden nachher, daß ſie nie eine erleuchtetere und GOtt ergebnere Perſon gekannt hätten. Die Frau von Bourbon, die Aebtiſſinn zur H. Dreyeinigkeit, die ihre geiſtlichen Uebungen unter ſeiner Aufſicht vorgenommen hatte, ſagte, ſie habe nicht ein gemeines Vergnügen über den guten Erinnerungen empfunden, die er ihr gegeben habe.

Während der zwey Jahre, da er Prior zu Noaille geweſen, hielt der ehrwürdige P. Dom Maur Dupont, Superior der Congregation, zween Landtäge in dieſem Kloſter. Dom Tariſſe offenbarte dabey ſeine große und gründliche Einſicht und die vortreflichen Gaben, welche ihm GOtt zur Regierung verliehen hatte. Deßwegen wurde er im General Capitel, das zu Vendome am 22ſten April 1630. gehalten worden, anfänglich zum Definitor und darauf einſtimmig zum General Superior der Congregation erwählet. Obſchon Dom Maur Dupont bisweilen dieſen Titel vor ihm geführet hatte; und andere dieſe neu angegangene Geſellſchaft als Präſidenten regieret hatten: ſo wird doch Dom Tariſſe für den erſten General gehalten, weil er dieſelbe erweitert und ihr die beſtändige Dauer verſchaffet hat.

Er fieng mit Beſuchung aller Klöſter an, damit er alle Ordensleute kennen lernen, ihre Fähigkeit unterſuchen, ihre Neigungen erforſchen und ſehen könnte,

wie eifrig ſie ſich in Beobachtung der Regeln bezeigten. Bey dieſer Unterſuchung verhielt er ſich ſo heilig, und gab ſolche glänzende Merkmale der Tugend von ſich, daß er von allen Ordensleuten geliebt und bewundert wurde. Seiner Beſchäftigungen ohnerachtet, ſah ers als ſeine erſte Pflicht an, bey Nacht und Tag dem Gottesdienſte beyzuwohnen, und alle Uebungen der Kloſterzucht, denen er ſich nie ohne eine unumgängliche Nothwendigkeit entzog, zu beobachten. Er ſah mit Vergnügen, daß die Congregation den größten Eifer zeigte; daß die Strenge, die Einſamkeit, das Gebet des Herzens, der Gebrauch der göttlichen Sakramente, das Stillſchweigen, die Sanftmuth, die Einigkeit, die Mäßigkeit, das Faſten, die Arbeit und das Studiren ſie achtungswerth machte; daß die obern Gerichtshöfe und die Staatsräthe ſie beſchützten; daß die außerordentlichen Aebte und alten Ordensleute ſolche an vielen Orten inſtändig verlangten, indem ſie ihre Beſchaffenheit nach dem guten Geruch ſchätzten, den ſie ausbreitete.

Bey den Streithändeln, welche unvermeidlich ſind, ſuchte er alle mögliche Mittel zum gütlichen Vergleich auf, und brachte nie etwas vor, das die Partheyen hätte beleidigen können. Er wollte vor allen Dingen die Proceſſe vermieden wiſſen, weil es ſehr ſchwer hält, daß die Gemüther dabey nicht erbittert, und daß bey verminderter Liebe GOtt nicht beleidiget werden ſollte. Er ſagte, der Orden ſey durch Geben und Nachlaſſung von ſeinen Rechten reicher, durch allzu ſtarkes Anhängen aber an den zeitlichen Gütern verdorben und zu Grunde gerichtet worden. Sein Geſchmack an den Wiſſenſchaften erweckte in ihm eine ſtarke Neigung für die Büchersammlungen. Er verlangte, daß die Superioren auf Anſchaffung guter Bücher bedacht ſeyn ſollten, um den Ordensleuten Mittel zu verſchaffen, ſich in ihrer Einſamkeit die Zeit zu vertreiben.

Als die Congregation von St. Maur in die Klöſter Frankreichs eingeführet wurde, ſo waren ſie mehrentheils ſo wohl durch die Kalviniſten als durch die Nachläßigkeit der Aebte zu Grunde gerichtet; und die andern kamen ins Abnehmen. Kurz darauf, da Dom Tariſſe zum General erwählet worden, ſchickte er in alle Klöſter der Congregation einen Ordensmann, der ein geſchickter Baumeiſter war, um daſelbſt Grundriſſe und Modelle von den zu errichtenden Gebäuden aufzunehmen. Er ließ deren gegen zwanzig ganz neu aufbauen, ihrer mehr als fünfzig wieder ausbeſſern. Da er zum Bauen die Erlaubniß gab, ſo konnte er nicht leiden, daß man aufborgte noch etwas von dem zur Unterhaltung der Ordensleute gewöhnlichen Aufwand abzunehmen. Er wollte nie, daß bey den neuen Gebäuden etwas angetroffen würde, das der Pracht und dem Glanz der Großen dieſer Welt ähnlich ſähe. Er verlangte bloß, daß man daraus die Demuth und Einfalt der Ordensleute wahrnehmen und mehr die Feſtigkeit als Verzierungen daran ſuchen ſollte. Aber an den Kirchen wollte er alles prächtig haben. Eben er war es, der den Befehl gab, an der Kirche von St. Germain des Pres zu arbeiten, welche vermittelſt der daran angebrachten Verbeſſerungen und Auszierungen eine der ſchönſten zu Paris geworden, ſo unanſehnlich ſie vorher war.

Was die Tugend der Armuth betrift, ſo übte er ſolche bis zum letzten Augenblick aus. Anſtatt ſich die Gewalt vorzubehalten, ſeines Amts halber mehr als die bloßen Ordensleute zu beſitzen: ſo wollte er nicht einmal dasjenige in Verwahrung nehmen, was er ihnen mit Vergnügen bewilligte. Er wollte allezeit, daß ſeine Untergebnen im Eſſen und Trinken, in der Kleidung und in den Erquickungen, die man den Kranken zukommen läſſet, beſſer gehalten würden, als

als er. Er ließ nie geſchehen, daß man ſeinetwegen einigen außerordentlichen Aufwand machte. Er ſagte deßwegen, das Gut des Kloſters dürfe nicht zu unnöthigen Dingen verwendet werden; das Blut der Armen ſchreye GOtt um Rache an wider diejenigen, welche unnöthigen Aufwand machten, und es wäre für Ordensleute, welche das Gelübde auf ſich nehmen, die freywillige Armuth des Sohnes GOttes nachzuahmen, eine Schande, daß ſie wie reiche Leute gehalten würden. Er wurde überdieß zu dieſer Tugend noch aus Mitleiden gegen die Armen beweget. Er gab Befehl, daß man allenthalben ſehr beſorgt ſeyn ſollte, ihnen beyzuſpringen, ſo gar über das Vermögen der Klöſter, und daß man in dieſem Stück mehr im Uebermaaß und verſchwenderiſch, als allzuſparſam austheilen ſollte, nach dem Beyſpiel unſerer Vorgänger, welche wegen einer heiligen Ueberlieferung in dem Benedictinerorden die Armen allezeit ſich anempfohlen ſeyn laſſen. Was ihn betraf, ſo wies er keinen ab.

Sein Eifer für gute Ordnung und Kloſterzucht machte, daß er jeden Obern beſondere Erinnerungen gab, ohne die Untern zu vergeſſen. Wenn ſie an ihn ſchrieben, ſo machte er ſichs zum Geſetz, ihnen die Antwort nie ſchuldig zu bleiben, ſo ſehr ihn auch dieß ermüdete. Er ſah dieſe Obliegenheit als ein Stück ſeines Amtes an, das er bloß aus Gehorſam angenommen hatte. Er hat eine erſtaunliche Menge Briefe geſchrieben, die alle voller Gottſeligkeit, Salbung und Weisheit ſind; alles war darinnen einfältig, aber nachdrücklich. Diejenigen, die er an Weltliche ſchrieb, waren ehrerbietig und höflich, und gewannen die Herzen durch die Aufrichtigkeit und Redlichkeit, die daraus hervor leuchtete. Wenn er mit ihnen etwas zu ſchaffen hatte, ſo zeigte ſich ſeine Klugheit in ihrem völligen Glanze.

In allen Generalkapiteln bewunderte man ſeine Demuth und Beſcheidenheit. Er betheuerte, man kenne ihn nicht, er wäre ein ſehr großer Sünder, ſchwach am Leib und Geiſt und unvermögend, die Congregation zu regieren. Er fiel den Definitoren zu Füßen und bat ſie mit Thränen, daß man ihm die ſchwere Laſt der Oberaufſicht abnehmen möchte. Er nahm ſie bloß aus Gehorſam an, und wegen eines ausdrücklichen Befehls. Man würde gar nicht fertig werden, wenn man von ſeinen Tugenden umſtändlich reden wollte, wie auch von ſeinem innern Leben, von ſeiner Innbrunſt beym Gebet, von ſeinem Wachen, von ſeinem Faſten, von ſeiner ungemeinen Bußübung, von ſeiner Geduld in den heftigſten Schmerzen, von ſeiner Standhaftigkeit und Beſtändigkeit bey dem ſchlimmen Handel, den ihm einige unruhige und mißvergnügte Ordensleute zuzogen, die unter dem Namen der Faroniten bekannt waren. Dieſe Aufwiegler, wie ſie (q) Dom Mabillon nennet, beſchimpften ihn in öffentlichen Schriften, die voll von falſchen Beſchuldigungen waren, die wir mit Verdruß in verſchiedenen Nachrichten, die aus Leidenſchaften geſchrieben worden, wieder aufgewärmt geſehen. Aber Dom Claude Maur Jourdain, der Beyſtand des P. Generals, hat dieſelben in einer Schrift widerlegt, die unter dieſem Titel gedruckt worden: Defenſe du R. P. Dom Gregoire Tariſſe, Superieur-General de la Congregation de S. Maur, contre les fauſſes imputations des Faronites, renouvellées depuis peu dans quelques libelles. A Paris 1766. in 4. 55. Seiten. Dom Jourdain (r) hat dieſe

(q) De re diplom. lib. 3. cap. 3. pag. 229.

(r) Dom Jourdain hat, der unvermeidlichen Zerſtreuungen der Oberaufſicht ohnerachtet, allezeit die Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte getrieben. Man hat von ihm Oraiſon funebre de M. Bouhier, ſecond Evêque

dieſe Vertheidigung 1) aus einer geſchriebnen Erzählungs des Handels der Faroniten aufgeſetzt; 2) aus der handſchriftlichen Geſchichte der Congregation von St. Maur des Dom Martene; 3) aus des Dom Mege handſchriftlichen Jahrbüchern eben dieſer Congregation; 4) aus einigen Briefen für und wider die Faroniten; 5) aus einigen Originalbriefen und aus den Acten des Proceſſes, der zu Rom und in Frankreich anhängig gemacht worden.

Dom Tariſſe wurde 1646. von Steinſchmerzen angefallen, und gerieth in einen ſchwächlichen Zuſtand. Er machte ſich denſelben zu Nutzen, um der Beywohnung des General Capitels im Jahr 1648. überhoben zu ſeyn, und ſich von der Oberaufſicht los zu machen. Die lang anhaltenden heftigen Schmerzen, die er nachher ausſtand, gaben ſeiner Tugend einen Glanz. Er beſchloß endlich ſein arbeitſames Leben mit einem ſehr heiligen Ende am 24. des Herbſtmonats in eben demſelben Jahr. Nachdem er achtzehen Jahr lang die Congregation mit viel Weisheit und Klugheit regieret hatte, ſo hinterließ er dieſelbe in einem ſehr blühenden Zuſtande. Seine Frömmigkeit und die vortreflichen Eigenſchaften ſeines Geiſtes hatten ihm die Hochachtung der vornehmſten und heiligſten Leute ſeiner Zeit zugezogen.

Die Regentin Königin, Anna von Oeſterreich, ſah ihn als einen Mann von ausnehmender Tugend an. Wenn ſie zu Val de Grace ſich die Einſamkeit zu Nutzen machen wollte, ſo hatte er die Ehre, ſie zu beſuchen. Die Königin bezeigte ihre Zufriedenheit darüber gegen die Aebtiſſinn, und ſagte zu ihr, ſie habe

Evêque de Dijon,' ſo 1755. in 4. gedruckt worden. Er iſt auch der Verfaſſer der Diſſertation ſur les voies romaines de la Franche-Comté, qui a remporté le prix propoſé par l'Académie de Beſançon, 1756.

habe eben erſt einen Heiligen geſehn. Der Siegelbewahrer von Chateauneuf war von deſſen Redlichkeit und der Reinigkeit ſeiner Abſichten ſo überzeugt, daß er ihm nichts abſchlagen konnte. Der Oberpräſident im Pariſer Parlement, Herr Mole, hatte ganz außerordentliche Begriffe von ſeiner Tugend; er liebte ihn zärtlich und nahm ſich ſeiner Erhaltung ſo ernſtlich an, daß er auf die Nachricht von ſeiner gefährlichen Krankheit an Steinſchmerzen zu St. Denys, dahin eilte, ihn zu beſuchen, und ihn von der Operation abzuhalten, die ihm den Tod zugezogen haben würde. Der Kardinal Richelieu hatte eine ſo gute Meynung von ſeiner Klugheit und Rechtſchaffenheit, daß er ihn zu ſeinem Gewiſſensrath mit angenommen hatte. Der berüchtigte P. Joſeph zog ihn vielfältig in geiſtlichen Dingen zu Rathe. Der fromme Kardinal von Rochefoucault ſagte öfters, wenn Dom Tariſſe kein Heiliger wäre, ſo kenne er keinen in der Welt. Herr Coſpean, Biſchoff zu Liſieux, ſagte, dieſer Ordensmann ahme den Geiſt des verborgenen Lebens J. Chriſti nach, und ehre es, ſo viel als der menſchlichen Schwachheit möglich ſey. Alain von Solminiac, Biſchoff zu Cahors, wünſchte der Congregation Glück zu einem ſo vorzüglich verdienten Oberhaupte. Der Biſchoff von Senlis bewunderte die erhabene Stufe, der in ſeinem Herzen herrſchenden Demuth. Der P. Gondrin, der General des Oratorii, wollte ihn zu ſeinem Gewiſſensrath wählen; der heilige Stifter und Superior der Prieſter der Miſſion, (s) ein berühmter öffent-

(s) Dieſer gelehrte Mann, ein inniger Freund des P. Tariſſe, verſicherte, er habe ihn zwey Wunder thun und Handlungen von ausnehmender Tugend verrichten geſehn. Dieſe Begebenheit wird von Dom Martene im erſten Bande ſeiner Geſchichte der Congregation erzählet. Herr Dartis, der zu Cahors gebohren iſt, verband ſich mit Dom Tariſſe durch eine

öffentlicher Lehrer des geiſtlichen Rechts, und verſchiedene andere wegen ihrer Wiſſenſchaft und Frömmigkeit angeſehene Männer hatten einen ſehr hohen Begriff von ſeinen Einſichten und ſeinem ſeltenen Verdienſt.

Zu dieſen Zeugniſſen wollen wir noch das Zeugniß eines Gelehrten hinzufügen, welcher das Verzeichniß der erſten Urheber der Congregation aufgeſetzt hat, das unter den Handſchriften des Collegii Ludwigs des Großen

ne genaue Freundſchaft, da er zu Rudez die Weltweisheit ſtudierte. Er begab ſich mit ihm in die Einſamkeit nach Ceſſenon, wo ſie mit einander drey Jahr lang ſtudierten. „Da Tariſſe einen Rechtshandel „bey dem Parlement zu Paris wegen ſeiner Priorey „zu Ceſſenon auszumachen hatte, ſo ließ er den „Dartis nach Toulouſe kommen, wo dieſer der „Rechtsgelahrheit noch oblag, und den Dokterhut „in der Rechtsgelehrſamkeit und in der Theologie „annahm. Daſelbſt machte er Bekanntſchaft mit „dem Präſidenten von Verdün, dem er nach Paris „folgte, als derſelbe zum oberſten Parlementspräſi„denten in dieſer Hauptſtadt ernennet wurde.“ Da Dartis auf dem Lehrſtuhl des Anteceſſors diſputirt hatte, der durch die Entlaſſung des Nikolaus Oudin erlediget war, ſo wurde er im Jahr 1618. daſelbſt aufgenommen, und folgte fünf Jahr nach dem Hugo Guion auf dem königlichen Lehrſtuhl des geiſtlichen Rechts. Nach dem Tode des Präſidenten von Verdün im Jahr 1627. legte ſich Dartis ganz aufs Bücherſchreiben, und gab bey nahe alle Jahre ein Werk heraus. Er ſtarb am 21ſten April, 1651. und hinterließ Johann Doujat ſeinem Nachfolger dieſe beyden Stellen. In ſeinem letzten Willen vermachte er zwanzigtauſend Livres der juriſtiſchen Facultät zu Paris, und einige andere Vermächtniſſe an ſeine guten Freunde, und das übrige ſeiner Güter den Ordensleuten der Congregation von St. Maur; ſie bekamen auch ſeine Schriften, welche in der Büchersammlung zu St. Germain des Pres aufbewahret werden. Dupin 17. Jahrhund. 2. Band. S. 238.

Großen angetroffen wird. Dieſes lautet folgender Geſtalt: Gregorium Tariſſe protulit urbs Ceſſeno Dioeceſis S. Pontii Thomeriarum, Vir ad ſumma natus fuit; in quo neque religionem neque eruditionem, neque induſtriam deſideraſſes: cui acceſſere comitas, affabilitas, eloquentia, morborum patientia. Ornamentum nobile ac decus effulſit Congregationis S. Mauri in Gallia: annos duodeviginti, quibus munus Superioris generalis ſapientiſſime prudentiſſimeque geſſit: ac demum diem extremum clauſit in abbatia S. Germani a pratis die 24. Septembris anno 1648, tumulatusque pro more in aede ſacra B. V. Mariae. Er war wohl gewachſen, von einer mehr als mittelmäßigen Länge, ſehr geſprächig und leutſelig, jedoch ehrwürdig, von vortheilhaften Geſichtszügen, ſein Gemüth war das beſte von der Welt, gutthätig, freygebig, mitleidig. Dom Jakob Calixtus Adam (t) deſſen Sekretär, hat ſein letztes Ehrendenkmahl aufgeſetzt in einem Cirkularſchreiben von 22. Seiten in 4. das im Chriſtmonat 1648. gedruckt worden.

II. Die Schriften des Dom Tariſſe und ſein Eifer für die Einführung der Wiſſenſchaften.

Da er überzeugt war, daß die Unwiſſenheit ſchreckliche Verwüſtungen in den Klöſtern des Ordens angerichtet hätte, ſo wendete er allen Fleiß daran, die Wiſſen-

(t) Dieſer von Rouen gebürtige Ordensmann that im 15ten Jahr das Gelübde in der Abtey St. Remi in Reims am 19ten des Weinmonats 1634. und ſtarb zu Bonnenouvelle in Rouen den 29ten des Brachmonats 1662.

Wiſſenſchaften in der Congregation empor zu bringen. Er ließ es dabey nicht bewenden, daß er in jeder Provinz Vorleſungen über die Weltweisheit und Gottesgelahrheit einführte; er ließ auch beſondern Unterricht in der heiligen Schrift und den morgenländiſchen Sprachen geben. Er ſchickte Ordensgeiſtliche ab zur Unterſuchung der Bücherſammlungen des Ordens, und der darinn befindlichen Handſchriften, und daraus die Lebensbeſchreibungen der Benedictiner Heiligen nehmen, deren Beyſpiele zur Ehre GOttes, zum Nutzen der Kirche und zur Aufnahme der Verbeſſerung etwas beytragen konnten. Dieſes lehret uns Dom Mabillon mit folgenden Ausdrücken: Intellexit hoc MAGNUS ille Congregationis noſtrae quondam Praepoſitus generalis Gregorius TARISSIUS, vir prudentiae, doctrinae pietatisque ſingularis. Cum enim ultimis hiſce temporibus renaſcentem in Gallia Benedictinae Regulae cultum fovere ae promovere modis omnibus cogitaret, id omnium maxime curavit, ut SS. Patrum noſtrorum Vitae perluſtratis quaqua verſum bibliothecis colligerentur (u). Dom Tariſſe brauchte alle ſeine Ordensleute nach ihrer Fähigkeit; und wenn er ſolche fand, welche Luſt zum Predigen hatten, ſo widmete er ſie dazu, wenn anders ihr Leben ein gutes Beyſpiel gab.

Als er zum erſtenmal zum General erwählet worden, ſo befand ſich die Congregation von St. Maur gleichſam noch in der Wiege. Sie hatte nöthig, daß ſie durch ein einförmiges Regiment befeſtiget wurde. Um nun die Obern zu dieſer Einförmigkeit zu bewegen, ſo hielt er für nöthig, ſie mit nützlichen Rathſchlägen vorzubereiten, die zur Regierung ihrer Ordensleute erfodert wurden. Er ließ zu dem Ende folgendes Werk

(u) Mabill. Praef. in ſaec. 1. Bened. p. 2.

Werk drucken: Avis aux Reverends Peres Superieurs de la Congregation de S. Maur. A Paris 1632. in 12. Dieſe Erinnerungen ſind von verſtändigen Leuten ſehr hoch geſchätzet worden. Eines von den Dingen, die der Verfaſſer den Obern am meiſten empfiehlet, iſt dieſes, daß ſie recht überzeugt ſeyn ſollten, ihre vornehmſte Verbindlichkeit beſtehe darinnen, daß ſie das geiſtliche Gut der Seelen allen zeitlichen Vortheilen vorzögen; er vermahnet, daß ſie eines jeden Fähigkeit recht ausforſchen, und die Ordensleute nach ihren Gaben brauchen ſollten; er erinnert die Superioren, ſich in einer großen Gleichheit der Geſinnung und des Gemüths zu erhalten, mit allen ihren Mitbrüdern überein zu handeln und umzugehen, die Beſtrafungen mit einem liebreichen und mitleidsvollem Sinn zu mäßigen, gegen diejenigen Perſonen ſich des Nachgebens zu bedienen, mit denen man ſich in Vergleiche einzulaſſen genöthiget ſiehet. Er bittet die Superioren, ihren Ordensgeiſtlichen die Liebe zur Eingezogenheit, zum Gebet, und zur Bußübung einzuflößen, und ſie zur Leſung heiliger Schriften zu gewöhnen, die in ihre Herzen nur die wahre Gottſeligkeit und die unveränderliche Liebe zu ihrem Stande eindrücken möchten. Er eifert ſehr wider die Verdrehungen, wodurch ſelbſt um geringer Vortheile willen Proceſſe erregt werden. Der berühmte Thiers rufet nach Anführung deſſen, was Dom Tariſſe hiervon geſagt, aus: „Sehet, wie dieſer große Mann, „der vom Geiſte GOttes erfüllet geweſen, eure erſtern Obern ermahnet hat, die Gerichtshändel zu „meiden, als eine Peſt, die im Stande iſt, alle diejenigen Tugenden zu Grunde zu richten, welche zu „ihrem Gelübde ſich am beſten ſchicken.“

Da Dom Tariſſe den Gebrauch einer Eingezogenheit von zehen Tagen, vornämlich den Superioren

und den Beamten ſehr anrühmte, und er ſelbſt dieſe heilige Uebung in Gewohnheit hatte; ſo fieng er Betrachtungen an zu den geiſtlichen Uebungen dieſer zehen Tage. Weil aber ſeine Schwachheiten ihm nicht erlaubt hatten, ſie zu vollbringen, ſo trug er dem Dom Joachim le Comtat auf, ſein Werk noch einmal durchzuſehen, es fortzuſetzen, es mit ſchönen Stellen auszuſchmücken, und die letzte Hand daran zu legen; welches er denn auch mit allgemeinem Beyfall aller gottſeliger Perſonen that, welche ſich deſſelben bedient haben.

Nach dem Kapitel von 1648. bat der neue General Superior, Dom Johann Harel, den Dom Tariſſe, daß er einer Verſammlung beywohnen möchte, in welcher man den Vorſchlag that, in den Klöſtern der Congregation Unterredungen über die heilige Schrift einzuführen. Dom Tariſſe redete eine halbe Stunde lang hiervon mit ſolchem Eifer, daß der General ſich für verbunden erachtete ihn zu befragen, ob dieſe Rede ihm nicht beſchwerlich fiel. Ich ſchätzte mich glücklich, mein ehrwürdiger Vater, war ſeine Antwort, wenn ich bey dem Beſchluß dieſer Verſammlung ſtürbe, wofern dieſes Vorhaben gelingen ſollte.

In den letzten Monaten ſeines Lebens wendete er täglich drey oder vier Stunden an, einige Materien von der geiſtlichen Geſinnung, einige heilſame Erinnerungen und einige Nachrichten von dem zu diktiren, was ſich wichtiges unter ſeiner Regierung bey dem Fortgang der Congregation zugetragen hatte. Er hatte eine vortrefliche Abhandlung angefangen von der Aufführung, welche der General Superior bey der Verrichtung ſeines Amtes zu beobachten, und von der rechten Mäßigung der Gelindigkeit und der Strenge, die er in Acht zu nehmen hat; aber der Tod hinderte ihn an der Ausführung.

Unter-

Unterſchiedliche nicht genug unterrichtete Schriftſteller haben den Dom Tariſſe für den einzigen Urheber der Satzungen von St. Maur ausgegeben, die auf ſeinen Befehl gedruckt worden unter dieſer Aufſchrift: Conſtitutiones pro directione regiminis Congregationis S. Mauri, Ordinis ſancti Benedicti. Juſſu et auctoritate Capituli generalis ejusdem Congregationis. Dom Tariſſe gab dieſe Satzungen nicht eher heraus, bis er die geſchickteſten Lehrer der Theologie und des geiſtlichen Rechts und die Superioren von andern Orden, die am meiſten in gutem Ruf waren, um Rath gefragt hatte, welche alle ohne Ausnahme dieſelben gebilligt hatten. Sie wurden ſehr hoch gehalten ſowohl in Frankreich als in auswärtigen Landen. Der Kardinal Bona, der wegen ſeiner gottſeligen Werke und wegen ſeiner gründlichen Gelehrſamkeit ſo achtungswerth iſt, fand ſie ſo ſchön und ſo voll göttlichen Geiſtes, daß er ſie in allen Klöſtern Wälſchlands eingeführt wiſſen wollte. Als im Jahr 1682. drey falſche Brüder, welche die Congregation zu Grunde richten wollten, ſich über eben dieſe Satzungen beym Parlement beklagt hatten, ſo befahl der König Ludwig 14. dem Herrn Cheron, dem Official von Paris, ſie zu unterſuchen; er that es mit aller möglichen Genauigkeit, und als er dem Staatsminiſter Seignelay davon Bericht erſtattete, ſo ſagte er: „Mein Herr, die „Satzungen der Congregation von St. Maur ſind, „wie ſie ſeyn ſollen, und wenn ſie nicht ſo wären, „ſo müßte man ſie ſo einrichten, wie ſie ſind.“

Dieß iſt der Urſprung und der Fortgang dieſes Benediktiner Geſetzbuches. Die erſten Väter von St. Maur, lauter gebohrne Franzoſen, waren verpflichtet worden, nach Lothringen zu gehen, um die wahre Geſinnung des H. Benedikts in dem Kloſter zu St.

Vanne zu vernehmen, von dannen ſie von ihren Obern wieder nach Frankreich zurück geſchickt wurden, um die Klöſter dieſes Königreichs zu verbeſſern. Sie brachten die Satzungen von St. Vanne und Monte-Caſſino mit, und dieſe ſollten ihnen zu Wegweiſern dienen bey ihrer heiligen Unternehmung. Sie nahmen jedoch gar bald wahr, daß dieſe Regierungsart, welche für diejenigen, die ſie angenommen hatten, gut ſeyn mochte, große Unbequemlichkeiten und viel Schwierigkeiten enthalte. Dom Maur Dupont, der in dem Kapitel von 1627. zum Präſidenten oder zum General Superior erwählet worden, ſah es ſo lebhaft ein, daß er den Vorſatz faßte, neue Satzungen zu machen. Er begab ſich nebſt einigen andern Obern nach Noaille in die Einſamkeit, wo ſie daran arbeiteten, und ihr Werk in die Klöſter ſchickten, um ſie von den Ordensleuten leſen und genehmigen zu laſſen. Aber das Kapitel von 1630., wo Dom Tariſſe zum General Superior erwählet worden, ernannte einige Bevollmächtigte um von neuem daran zu arbeiten. Man verfertigte die Satzungen nach dem Fuß, wie man es ſeit mehr als zwölf Jahren in der Congregation gehalten hatte. Dom Athanas de Mongin, deſſen Heiligkeit bekannt war, ſah ſie noch einmal durch, und änderte ſie noch einmal auf Befehl des General-Kapitels vom Jahr 1633. Das vom Jahr 1639. trug es einigen Bevollmächtigten auf, Anmerkungen dabey zu machen, und ernennte den Dom Tariſſe nebſt drey andern ſie nochmals durchzuſehen und zu verbeſſern. Das Kapitel von 1642. trug ihm auf, dieſe Satzungen in eine beſſere Ordnung zu bringen und ſie drucken zu laſſen. Der dieß billigende Schluß dieſes Kapitels wurde in dem von 1645. ſowohl durch die Definitoren als durch die Abgeordneten beſtätiget. Dom Tariſſe hat alſo keinen andern Antheil an dieſem Werke, als daß er ſolchem ſeine ganze Vollkommenheit,

heit, deren es fähig war, zu geben beſorgt geweſen.

Dieſer ehrwürdige Pater hat auf eben die Weiſe zu der Ausgabe der Erklärungen der Congregation von St. Maur über die Regel des H. Benedikt das Seinige beygetragen. Das Generalkapitel von 1645. billigte ſie von neuem, und befahl dem P. General, ſie bald drucken zu laſſen unter dem Titel: Declarationes in Regulam S. P. N. Benedicti. Seit der Ausgabe von 1645. ſind wenigſtens noch zwo zum Vorſchein gekommen. Dieſe Erklärungen machen die Einrichtung der verbeſſerten Benediktiner der Congregation von St. Maur aus, in welcher ſie zu leben und zu ſterben gelobet haben.

Dom Tariſſe verfertigte die Regles communes et particulieres pour la Congregation de St. Maur. Die beſondern ſind die für den Cärimonienmeiſter, für den Küſter, für die Beichtväter, für die Prediger, für den Aufſeher der Bücherſammlung, für den Urkundenbewahrer, für den Kellner, den Prokurator, den Kleiderverwahrer, den Krankenwärter und alle Bediente des Kloſters. Nichts iſt weiſer, nichts beſſer ausgedacht als dieſe Regeln, denen ſogar Staatsräthe ihren Beyfall gegeben haben.

Dom Tariſſe hat auch die letzte Hand an das Caeremonial Benedictin gelegt, das von Herrn Baudry, einem alten in dieſen Materien ſehr erfahrnen Ordensmann, aufgeſetzt worden, welcher dieſes Werk auf ſein Anrathen und auf ſein Bitten unternommen hatte.

Dom Martin Jean Huynes.

Dom Jean Huynes, der in der Stadt Beauvais gebohren worden, that ſeine Gelübde in der Abtey Redon in Bretagne am 21ſten May 1630.

1630. im 21ſten Jahr ſeines Alters. Er liebte die Einſamkeit und floh hauptſächlich den Müßiggang. Er wohnte beſtändig dem Gottesdienſt bey, und ließ ſich durch ſeine viele Geſchäfte für die Congregation nicht davon abhalten. Er beſaß Fähigkeit und Luſt, die Geſchichte der Klöſter aus den Urkunden zu beſchreiben. Er verfertigte die von St. Florent aus den Urkunden in vier Bänden, deren ſich die Herren von St. Marthe in ihrer Gallia Chriſtiana bedienet haben. Seine Handſchrift hat dieſe Aufſchrift: Hiſtoria hujus Abbatiae (ſancti Florentii) ex vetuſtis monumentis, tabulis atque diplomatibus: Auctore D. Joanne Huynes, ſancti Florentii, Congregationis St. Mauri, Priore. Dieſe Geſchichte, die der Verfaſſer im Jahr 1647. zu Ende gebracht, wird in der Abtey zu St. Germain des Pres und in dem Bücherſchatz von St. Magloire unter den Handſchriften der Herren von St. Marthe aufbehalten. Man hat ferner zu St Germain des Pres die Hiſtoire generale de l'abbaye du Mont Saint-Michel, die im Jahr 1638. von Dom Jean Huynes einem Benediktiner Mönch zu vorbeſagten Mont Saint-Michel aufgeſetzt, und wieder durchgeſehen und verbeſſert worden von dem Verfaſſer im Jahr 1640. nebſt einer andern Handſchrift unter dieſem Titel: „Hiſtoire de l'abbaye du Mont Saint-Michel, depuis „l'an 780. jusqu' en 1648., 2. vol. in folio."

Dom Jean Huynes hatte den Vorſatz ein allgemeines Erbregiſter über die Pfründen von Frankreich nach den Urkunden zu verfertigen; er hätte aber dazu ein längeres Leben nöthig gehabt. Er war beſchäftiget, die Archive der Abtey zu St. Germain des Pres in Ordnung zu bringen, als er am Tage der Himmelfahrt Mariä in eine gefährliche Krankheit fiel. Drey Tage darauf, das iſt am 18. Aug. 1651. endigte ſich ſein

ſein Leben, oder wie ſich unſere Nachrichten ausdrucken, hörte er auf zu arbeiten. Er wurde von allen ſeinen Mitbrüdern bedauret, welche an ihm ein vollkommnes Muſter aller chriſtlichen und klöſterlichen Tugenden verlohren.

Dom Jean Firmin Rainſſant.

I. Deſſen Leben.

Dom Rainſſant wurde zu Suippe, einem Flecken im Kirchenſprengel von Reims gebohren. Im ſechszehenten Jahr weihte er ſich GOtt in dem Kloſter zu St. Vanne zu Verdun, wo er von dem ehrwürdigen Pater, Dom Didier de la Cour, am 20. April 1612. eingekleidet wurde. Weil er den Wiſſenſchaften oblag, ſo ſetzte er ſich gar bald in den Stand, die andern zu unterrichten. Er nahm vornämlich in der myſtiſchen Theologie ſehr zu. Seine Gaben und die Treue, mit welcher er ſie zur Ehre GOttes anwendete, veranlaßten die Obern, ihn mit den vornehmſten Stellen zu bekleiden.

Da im Jahr 1630. der Kardinal Richelieu Abt zu Cluni geworden war, ſo wollte er in dieſe berühmte Abtey und die dazu gehörigen Klöſter die Verbeſſerung einführen. Er wendete ſich zu dem Ende an die Pater von St. Vanne, welche eine Anzahl von achtzehen Ordensleuten, mehrentheils vortrefliche Köpfe, dahin ſchickten, unter denen ſich Dom Rainſſant befand, welcher kurz darauf zum Prior zu Ferrieres erwählet wurde. Der Kardinal ließ es dabey nicht bewenden, Cluni verbeſſert zu haben; er wollte es auch mit der Congregation von St. Maur vereinigen, und aus zweenen Körpern einen einzigen machen. Er errichtete zu dem Ende im Jahr 1634. ein Konkordat, welches zwey Jahr hernach in dem Generalkapitel

pitel zu Cluni, das aus zwoen Congregationen in eine einzige vereiniget worden, vollzogen wurde. Dom Rainſſant befand ſich daſelbſt und wurde zum Definitor erwählet, und nachher zum Prior von St. Martin des Champs. Da aber Dom Rollet, welcher zum Aſſiſtenten des ehrwürdigen Pater Generals und Priors zu St. Germain des Pres ernennet worden, beyde Aemter ausgeſchlagen hatte, ſo wurde Dom Firmin an ſeine Stelle zum Aſſiſtenten und bald darauf zum Prior zu Corbie gemacht, wo man einen verſtändigen Mann nöthig hatte.

In dem folgenden Kapitel, ſo wie in allen, wobey er zugegen war, wurde er zum Definitor erwählet, und nach und nach zum Viſitator von Frankreich, zum Prior des Collegii zu Cluni, und der Abtey zu Corbie. Er befand ſich in dieſer Stelle, da im Jahr 1644. die Trennung der beyden Congregationen vorgieng, nach welcher er lieber in der von St. Maur bleiben wollte, worinn er eine genaue Zucht und ein gründlicheres Regiment wahrnahm. Um aber den Zweifeln und Schwierigkeiten, die man ihm hätte machen mögen, zuvor zu kommen, gieng er mit Bewilligung des Generals Tariſſe nach Rom, um ein Breve der Verſetzung und der Verharrung in der Congregation von St. Maur ſo wohl für ſich als für ſeine Mitbrüder anzuhalten, welche von St. Vanne nach Cluni gekommen waren, und welche gleicher Weiſe in der Congregation von St. Maur beſtändig bleiben wollten.

Dieſem Breve zufolge wurde er zum Prior zu St. Germain des Pres gemacht, im Jahr 1645. Drey Jahr nachher, da er im Kapitel von 1648. Definitor war, hielt er um ſeine Entlaſſung von der Oberaufſicht an, und erhielt ſie auch. Jedoch wollte das folgende Kapitel ihn nicht unnützlich ſeyn laſſen, und ernennte ihn zum Viſitator von Bretagne. Da er

dieſes Amt verwaltete, ſo fiel er vom Pferde und brach ein Bein. Es kam ein Fieber dazu, und er ſtarb mit dem Ruhm der Heiligkeit in dem Kloſter Lehon bey Dinan am 8ten des Wintermonats 1651. Er wurde in dem Schiffe begraben neben dem ehrwürdigen Pater Mars, dem General Superior der Benediktiner von der Geſellſchaft in Bretagne.

Dom Rainſſant war ein arbeitſamer, feuriger Mann, und ſehr eifrig in der regelmäßigen Zucht, nachdrücklich in ſeinen Ermahnungen, und bewegte noch mehr durch ſein Beyſpiel als durch ſeine Worte. Sein lebhaftes und ganz feuriges Naturel gab ihm oft Gelegenheit, die Tugend, vornämlich die Demuth, auszuüben. Seine Bußübung war ausnehmend, und man hat beſondere Umſtände davon erfahren, die man kaum glauben möchte. Uebrigens war er ſehr gelehrt und im Stande, gelehrte Werke zu verfertigen. Das Verzeichniß der erſten Schriftſteller der Congregation, das unter den Handſchriften der Jeſuitn im Collegio zu Paris angetroffen wird, ſchließet mit Dom Rainſſant, dem es dieſen kurzen Lobſpruch giebt: Firminus Rainſſant e Sopia in Dioeceſi Remenſi ortus, aliquandiu Theologiam docuit in collegio Cluniacenſi, ac diverſis in monaſteriis. Fuit praeterea Theologiae myſticae, ut vocant, addictiſſimus. Obiit in monaſterio S. Maglorii de Lehonio, Armoricae Provinciae Viſitatoris munere praeclare fungens die 8. Novembr. an. 1651.

II. Deſſen Schriften.

1. Man hat von ihm eine lange Lettre adreſſée à Monſeigneur le Prince François de Lorraine, Evèque et Comte de Verdun, Prince du Saint-Empire, pour l'éclairciſſement du diferend mû entre les RR. Peres Benedictins de la Congregation

tion de Saint-Vanne et de Saint-Hidulphe, 1630. in 8. Dom Rainſſant war Prior zu St. Vanne, da er dieſen Brief ſchrieb um die Unruhen zu ſtillen, die in ſeiner Congregation über der Ledigbleibung oder beſtändigen Fortſetzung der Superiorſtellen entſtanden waren. Dom Philipp François, Abt zu St. Airi, verlangte, die Superiorſtellen ſollten nach Verlauf von fünf Jahren erlediget werden; in Ermanglung deſſen, behauptete er, wären alle Generalkapitel nicht kanoniſch und keine Gelübde gültig. Die andern behaupteten im Gegentheil, aus nothwendigen Urſachen und bey Ermangelung tüchtiger Perſonen, könnte man ſie bey den Stellen bleiben laſſen; auch ſo gar bey Lebzeiten des heiligen Verbeſſerers Dom Didier de la Cour habe man die Erledigung nach dem Quinquennio nicht ſtatt finden, und die Superioren, ſo lange als man gewollt, in ihrer Stelle bleiben laſſen. Die Gemüther wurden von beyden Theilen dergeſtalt aufgebracht, daß die Sache nach Rom geſpielt wurde. Der Pabſt wies ſolche wieder an den Prinzen Franz von Lothringen, den Biſchoff zu Verdun, welcher den Dom Philippe Franciſcus verurtheilte. Dieſer, anſtatt ſich zu unterwerfen, berief ſich als über einen Misbrauch von dem Urtheil des Prälaten auf das Parlement zu Paris, wo er auch verurtheilt wurde. Obſchon Dom Rainſſant in dem an den Biſchoff gerichteten Schreiben vorgiebt, als führe er die Gründe beyder Parthеyen an; ſo ſiehet man doch wohl, daß er ſich auf die Seite derer neiget, welche die Superioren in ihren Stellen laſſen wollten.

2. Zu der Zeit, da er Prior zu Ferrieres war, gab er dieſes Buch unter der Aufſchrift heraus: Les Merveilles de Notre Dame de Bethleem en l'abbaye de Ferrieres en Gatinois. A Paris, 1635. in 24.

3. Im

3. Im Jahr 1647. ließ er drucken ſeine Meditations pour tous les Jours de l'année, tirée des Evangiles qui ſe liſent à la Meſſe, et pour les principales fètes des Saints, avec leurs octaves. A Paris in 4. Dieſes Buch iſt ſo hoch geſchätzt worden, daß man etliche Ausgaben davon beſorgt hat. Die erſtere im Jahr 1633. dem Bericht des P. le Cerf nach; ſie iſt in 12. und dem Kardinal Richelieu zugeeignet; die zweyte iſt im Jahr 1647. heraus gegeben worden; die dritte im Jahr 1679. zu Paris, bey Bullaine verbeſſert und in ſchöner franzöſiſch geſetzt von Bulteau; die vierte im Jahr 1683. zu Paris bey Muguet; die fünfte im Jahr 1699. zu Paris bey Debats. Dieſe Ausgaben in 4. ſind Heinrichen von Bourbon, dem Herzog von Verneuil, dem Biſchoff zu Metz und Abt von St. Germain des Pres, von Fecam u. a. zugeeignet.

4. Dom Rainſſant ſetzte ferner drey Abhandlungen auf: die erſte vom Gebet; die zweyte von der Art und Weiſe die Novizen und die jungen Profeſſen zu erziehen; und die dritte von den Mitteln ſchleunig zur Vollkommenheit zu gelangen. Man glaubt nicht, daß dieſe Abhandlungen gedruckt worden ſind.

Dom Johann Auguſtin du Pin.

Dom Jean Auguſtin du Pin, gebürtig von Limoges, nahm die Verbeſſerung von St. Vanne an, und that ſein Gelübde in dieſer Abtey im dreyßigſten Jahr, den 25. März 1607. Er war aus der Zahl der Ordensgeiſtlichen, welche nach Frankreich zurück kamen die Klöſter zu verbeſſern. Er ſtarb in der Abtey zu St. Croix in Bourdeaux den 24. des Hornungs 1652. Man hebet die von Dom Auguſtin du Pin, einem Ordensmann in dieſem Klo-

ſter, aufgeſetzte Geſchichte dieſer Abtey zu St. Auguſtin in Limoges in der Handſchrift verwahrlich auf.

Dom Adrian Aemilian de la Bigne.

Der Pater de la Bigne war von Liuri im Kirchenſprengel von Bayeux. Er that ſein Gelübde in der Abtey zu Jumiege am 12ten des Wintermonats 1627. im 25ten Jahr ſeines Alters. Er endigte ſeine Tage in der Abtey Fecam den 15ten des Hornungs 1662. Der P. le Long führet eine Handſchrift von ihm an unter dieſer Aufſchrift: Hiſtoria Sancti Vincentii Laudunenſis, auctore Domno Aemiliano de la Bigne, monacho Benedictino Congregationis S. Mauri. Dieſe Geſchichte der Abtey von St. Vincent in Laon wird von Dom Lukas d'Achery angeführet, welcher einen kurzen Auszug auf der 648. S. aus dem Anhange der Werke des Guiber de Nogent gemacht hat. Dom Aemilian hat auch die Geſchichte der Abtey zu St. Thierry les-Reims aufgeſetzt, wo man ſeine Handſchrift aufbewahret.

Dom Nikolaus Canteleu.

I. Deſſen Leben.

Dom Canteleu erblickte das Licht der Welt zu St. Valeri in der Picardie. Im zwanzigſten Jahr weihete er ſich GOtt durch die feyerlichen Gelübde, welche er in der Abtey Vendome am 3ten des Herbſtmonats 1649. ablegte. Einige Zeit nach ſeinen vollbrachten Studien ließen ihn die Obern nach St. Germain des Pres kommen, um daſelbſt das Kloſteramt zu verwalten. Damit er ſeiner Frömmigkeit Nahrung verſchaffen, und in ſeinem Herzen das Feuer der göttlichen Liebe unterhalten möchte, ſo wendete

dete er die Zeit, die ihm nach den ordentlichen Uebungen und Verrichtungen ſeines Amtes übrig blieb, zur Ausarbeitung einer neuen Ausgabe der Offenbahrungen der heiligen Gertraud, einer Jungfrau und Aebtiſſinn vom Benediktiner Orden, an. Als das Werk bey nahe zu Ende gebracht war, that ihm GOtt die Zeit ſeines Todes kund. Er gab dem Superior Nachricht davon, daß er in dieſer Woche ſterben werde, ohne daß er krank zu ſeyn ſchien. Den Tag vor ſeinem Abſchied ſtattete er genauen Bericht ab von dem Einkommen der Sakriſtey, und ertheilte demjenigen Küſter, der ihm folgen ſollte, die nöthigen Nachrichten. Den Tag darauf am 29ten des Brachmonats 1662. brachte man ihm den letzten Probebogen ſeines Buchs, und nachdem er ſolchen verbeſſert hatte, ſtarb er des Todes der Gerechten.

II. Deſſen Schriften.

Seine Ausgabe der Offenbahrungen der heiligen Gertraud hat dieſen Titel: Inſinuationes divinae pietatis, ſeu Vita et Revelationes ſanctae Gertrudis Virginis et Abbatiſſae Ordinis S. Benedicti. Pariſiis, apud Fredericum Leonard, 1662. in 8. Die Zueigungsſchrift an die Ordensleute von der Congregation von St. Maur iſt im Namen des Buchdruckers vorgeſetzt. Selbige hat nach ſich eine ſehr kurze Vorrede, welche Dom Canteleu aufgeſetzt hat.

Dom Claude Chantelou.

I. Deſſen Leben.

Der P. Chantelou wurde zu Anjou, eine Meile von Sable in der Pfarrey von Vion, gebohren, welches der Sitz der Erzprieſterſchaft von la Fleche iſt. Er war ein Sohn Ludwigs Chantelou, eines

eines Kaufmanns zu Vion. Er war Anfangs ein Mönch zu Fontevrault, gieng aber nebſt fünf andern aus dieſer Abtey, um in die Congregation von St. Maur ſich zu begeben. Jeanne de Bourbon, Aebtiſſinn von Fontevrault verlangte, daß man ſie nöthigen ſollte, wieder zurück zu kehren. Die Sache kam vor Gericht, und es kam ein Rathsſchluß darzwiſchen, der dem General der Congregation von St. Maur erlaubte, dieſelben zu behalten. Dom Chantelou legte das Gelübde der Regel des H. Benedikt zu St. Ludwig in Touloufe ab den ſiebenten Hornung im Jahr 1640. im drey und zwanzigſten Jahr ſeines Alters, und ſtarb in der Abtey St. Germain des Pres am 28. des Wintermonats vom Jahr 1664. Dom Mabillon (v) redet davon, wie von einem Ordensmann, der durch ſeine vielfältige Erkenntniß ſich ruhmwürdig gemacht: Virum multigena eruditione praeditum, qui tum multa meditatur, in ipſo aetatis flore interceptus eſt.

II. Deſſen Schriften.

Die Generalkapitel von 1657. und 1660., ermuntert durch den Geiſt des H. Benedikt, welcher den Mönchen die Leſung der heiligen Väter empfiehlet, verordneten, daß man aus ihren Schriften das Nachdrücklichſte und Lehrreichſte ausſuchen und drucken laſſen ſollte, was ſie von dem chriſtlichen Leben und der Vollkommenheit des Kloſterlebens geſchrieben haben. Dom Chantelou, dem dieſe Arbeit aufgetragen worden, that ſeiner Pflicht auf eine würdige Weiſe Genüge, und gab fünf Bände in 4. unter dem Titel heraus: Bibliotheca Patrum aſcetica, ſive ſelecta veterum Patrum de chriſtiana et religioſa perfectione opuſcula. Pariſiis apud Fredericum Leonard, 1661.

(v) Praefat. in 1. ſaeculum Bened.

1661. Die drey erſten Bände dieſer aſcetiſchen Bibliothek wurden in eben demſelben Jahr gedruckt; der vierte im Jahr 1663., und der fünfte im Jahr 1664. Das Werk iſt mit Inhaltsanzeigen, mit drüberſtehenden Hauptinhalt, und mit Anführungen der heiligen Schrift vermehret.

Der erſte Band enthält den Brief des H. Juſtin, des Weltweiſen und Blutzeugen an den Zena und Serenus; drey Abhandlungen vom Tertullian vom Gebet, von der Geduld und einen andern an die Blutzeugen; eine Anzahl auserleſener Briefe des H. Cyprian nebſt denen, welche die Bekenner und die römiſche Geiſtlichkeit an ihn abgelaſſen haben; die Abhandlungen eben dieſes Heiligen von dem Gebet des Herrn, von dem Nutzen der Geduld, von der Sterblichkeit, von dem Neid, von der Einigkeit der katholiſchen Kirche u. ſ. w. Die Regel und die Erinnerungen des H. Pacome, und die den Mönchen von dem heiligen Oraſius oder Orſiſius gegebenen Anweiſungen. Der zweyte Band enthält dreyßig ſo wohl Abhandlungen als Reden und andere geiſtliche und ſittliche Schriften vom heiligen Ephrem, einem Mönch und Diakonus der Kirche zu Edeſſa. Der dritte begreift noch einige Schriften von eben dieſem Heiligen, viele Sprüche oder Grundregeln der alten morgenländiſchen Einſiedler und die geiſtlichen Erinnerungen des Abts Ammon. Der vierte liefert die drey Bücher von den Pflichten des H. Ambroſius, ſein Buch von dem *Bono mortis*, und ſiebenzehen aſcetiſche Briefe des H. Hieronymus, die Grabſchriften oder Leichenreden des Marcellus und Paulus, die Lebensbeſchreibungen des heiligen Paulus des Einſied-

lers, des H. Hilarion und des H. Malchus u. a. Lauter Werke von eben dieſem heiligen Lehrer. Zu Ende findet man eben ſo gelehrte als ſcharfſinnige Anmerkungen über die Briefe, die in dieſem Bande abgedruckt worden. Der fünfte iſt bloß mit geiſtlichen Abhandlungen des H. Auguſtin angefüllt, nämlich: De Doctrina Chriſtiana libri quatuor, de vera Religione liber unus, de moribus Eccleſiae liber, Enchiridion de fide, ſpe et charitate etc. Der Herausgeber hat es dabey nicht bewenden laſſen, ſich nach den Ausgaben des H. Auguſtin zu richten, die im Jahr 1529. vom Erasmus, und im Jahr 1577. von den Theologen zu Löwen geliefert worden; er hat ſeine Zuflucht zu den Handſchriften genommen, den Text an unterſchiedlichen Orten zu verbeſſern. Man erblicket vor dieſem Bande die Zeugniſſe und Lobſprüche, die der Lehre des H. Auguſtin von einer großen Anzahl heiliger und berühmter Perſonen vom heiligen Hieronymus an bis auf den heiligen Thomas von Villeneuve ſind beygelegt worden.

2. Dom Claude Chantelou hatte den Vorſatz, eine neue Ausgabe der Werke des heiligen Bernhard zu liefern. Er gab die Reden deſſelben in einem Bande unter dieſem Titel heraus: S. Bernardi Abbatis Claraevallenſis Paraeneticon, pars prima Sermones de tempore et de Sanctis complectens, nec non et vitam S. Malachiae Epiſcopi Connerthenſis. Pariſiis apud Fred. Leonard, 1662. in 4. Die Reden haben vor ſich das Leben des heiligen Lehrers, das vom Alanus, einem Biſchoff von Auxerre, aufgeſetzt worden, und darauf folget das Leben des H. Malachias, das vom H. Bernhard beſchrieben worden.

3. Im Jahr 1664. ließ Dom Chantelou in 8. drucken die Regeln des H. Baſil: Sancti Baſilii Caeſa-

Caeſareae Cappadociae Archiepiſcopi Regularum fuſius diſputatarum Liber. Dieß ſind Antworten und Erklärungen, welche St. Baſil auf die Fragen gab, welche ſeine Ordensgeiſtlichen in den Unterredungen an ihn thaten. Vor dieſem Werke ſtehen zwey Geſpräche von der Einrichtung des Mönchlebens.

4. Der P. Chantelou hat viel Antheil gehabt an dem Spicilegio des Dom d'Achery, an der großen Sammlung der Geſchichte der Heiligen des Ordens, und an dem Breviario, welches er drucken laſſen. Er hatte die Geſchichte der Abtey von Montmajour in Arles aufgeſetzt, welche in der Handſchrift liegen blieben. Dieſe hat dem Herrn de Ruffi viel Dienſte geleiſtet zu ſeinen hiſtoriſch kritiſchen Diſſertationen über die Grafen von Provence. Dom Chantelou hatte auch die Geſchichte von St. Florent zu Saumur angefangen, welche von Dom Jean Guignes von Angers, einem großen Alterthumskenner, zu Stande gebracht worden. Endlich hat Dom Chantelou auch die Geſchichte der Abtey St. Andreå in Avignon verfertiget, welche zu St. Germain des Pres aufbehalten wird, und in der Büchersammlung der Abtey zu Montmajour zu Arles. Angefangen hatte er die von Marmoutier.

5. Im Jahr 1726. hat Bruder Franz le Chevalier, ein Kloſterbruder, unter ſeinem Namen eine Carte geographique de la France Benedictine auf einem Bogen in Kupfer geſtochen heraus gegeben; ſie iſt aber von dem P. Chantelou, welcher den Freyheitsbrief dazu vor ſeinem Tode erhalten. Er war auch in der Genealogie geſchickt.

Dom Jaques Maur Benetot.

Dom Maur Benetot, gebohren zu Rouen im Jahr 1613., weihete ſich GOtt in der Abtey Bec in der Normandie am 28ſten des Herſtmonats 1632. Er ſtudirte ſehr wohl und erlernte die heilige Sprache, um mit deſto mehr Nutzen die göttlichen Schriften zu leſen. Im Jahr 1654. predigte er mit vielem Nutzen in der Abtey Fecam. Es befanden ſich damals in dieſer Stadt und in der ganzen Freyheit viele Anhänger der ſogenannten reformirten Religion. Dom Marc Baſtide, Großprior der Abtey, führte öffentliche Unterredungen von Religionsſtreitigkeiten ein, und lud den Prediger zu Fecam dazu, um ſich mit ihm einzulaſſen. Dieſer falſche Hirte that, als ob er ſeinen Widerſacher verachte, und behalf ſich damit, daß er ſagte, er wollte ſich mit niemand als mit Dom Benetot, dem Prediger der Abtey, in Streit einlaſſen, den er für den geſchickteſten in der Streittheologie hielt. Da es dieſer erfahren hatte, ſo bot er ſich auf der Kanzel dazu an, und beſonders zum diſputiren; aber der reformirte Geiſtliche wagte es nicht, ſich mit ihm zu meſſen, und hielt ſein Wort nicht.

Dom Benetot war wirklich ein Mann von Einſicht und Gelehrſamkeit. Er würde in der gelehrten Welt Aufſehen gemacht haben, wofern die Beſchäftigungen der Superiorſtelle ihm erlaubt hätten, ſeine Sorgfalt zu theilen. Dom Luc d'Achery hatte ihm die Entdeckung einer großen Menge aſcetiſcher Schriften zu verdanken, deren Verzeichniß im Jahr 1648. gedruckt worden. Die Ausgabe vom Jahr 1671., die viel vollſtändiger iſt, als die vorhergehende, wurde aus ſeinen Nachrichten vermehret. Auf ſein Anrathen geſchah es auch, daß der P. Dom d'Achery zu

der Ausgabe der Werke Guiberts de Nogent die drey Bücher Hermanns, Mönchs von Couci, andrucken ließ. Endlich iſt die kleine Geſchichte der Abtey von St. Jean de Laon, die dem Guibert beygefüget worden, von der Arbeit des P. Benetot, dem Prior dieſes Kloſters vom Jahr 1651. Da ihm die Superiorſtelle abgenommen war, ſo begab er ſich in die Stille nach Auvergne, und ſtarb zu St. Allire in Clermont am 17ten des Heumonats 1664. Dom Luc d'Achery nennet ihn: Virum admodum eruditum. Linguae ſanctae non ignarum, ſtudioſumque rei antiquae.

Dom Jean Ange Godin.

Dom Angelus Godin, der wegen ſeiner Wiſſenſchaft und noch mehr wegen ſeiner Tugend ruhmwürdig war, iſt zu Dieppe im Jahr 1609. gebohren. Im zwey und zwanzigſten Jahr ſeines Alters weihte er ſich dem Herrn durch ſeine feyerlichen Gelübde in der Abtey St. Remi zu Reims, am 29ſten des Weinmonats 1631. Seine Tage beſchloß er in der Abtey St. Ouen in Rouen den 10ten des Wintermonats 1665. im 56ſten Jahr ſeines Alters.

Er arbeitete daran die Kirchenverſammlungen und die Geſchichte der Kirche zu Rouen heraus zu geben. Er hatte ſolche mit gelehrten und ſcharfſinnigen Erinnerungen und Anmerkungen aufgekläret; aber der Tod übereilte ihn über dieſem löblichen Vorhaben. Der P. Pommeraye hat in ſeiner Ausgabe der Kirchenverſammlungen zu Rouen von dieſen Erinnerungen und Anmerkungen Gebrauch gemacht, welche Dom Godin nur bis auf die Kirchenverſammlungen zu Lillebonne, die im Jahr 1080. gehalten worden, fortgeſetzt hatte.

Dom Matthieu Jouault.

Dom Matthäus Jouault, einer der erſten Superioren der Congregation für das Verdienſt, war zu Fort Baye in dem Kirchenſprengel von Rouen gebohren. Er war Pfarrer zu Argenville, da er in das Noviziat zu Jumiege eintrat, wo er am 17ten des Herſtmonats 1633. im 36ſten Jahr ſeines Alters Gelübde that. Seine Erfahrung, ſein Eifer für die Ehre GOttes, und ſeine Liebe zur ordentlichen Kloſterzucht brachten ihm bald die erſten Stellen der Congregation zuwege. Drey Jahr nach ſeinem Gelübde wurde er zum Prior von St. Melaine zu Rennes und nachher zum Superior von Chelles ernennet, von dannen er nach Corbie als Prior dieſer Abtey gieng. Im Jahr 1651. wurde er zum Viſitator von Frankreich ernennet, und nachher von Bretagne, nachher Prior von St. Denys, Viſitator von der Normandie und Prior zu St. Vandrille, wo er ſtarb am 1,ten des Hornungs im Jahr 1666.

Er war ein geſchickter Prediger und in geiſtlicher Erkenntniß von großer Einſicht. Man hat von ihm verſchiedene gute Schriften, die aber nicht gedruckt worden ſind. Darunter befindet ſich ein großer Brief, der im Jahr 1654. an den P. General Dom Bernhard Audebert geſchrieben worden, von den Mitteln die Ordensleute der Congregation in dem geiſtlichen Leben feſt zu gründen. Dieſer Brief lehret die Art und Weiſe die zum Orden ſich meldende Perſonen, die Novizen, die neuen und alten Profeſſen und die Studirende anzuführen. Er zeiget jeder Klaſſe dieſer Ordensleute die Bücher an, welche ſie mit Nutzen leſen könnten. Wir haben noch einen andern Brief von Dom Jouault an eben den P. General, welcher das Vorhaben betrift, die Congregation von

von St Vanne mit der von St. Maur zu vereinigen; einen Vorſchlag, den er nicht billigte. Er ſetzte zwo Abhandlungen auf, eine von der Art, die jungen Profeſſen zu erziehen; die andere ſchreibt eine leichte Lehrart vor, wie man die Ordensleute ermahnen oder mit ihnen ſich unterreden könne.

Dom Jean Simon Genoux.

Dom Simon Genoux, gebohren zu St. Menehould, im Kirchenſprengel von Chalons, that in der Abtey Bec, am 31ſten des Weinmonats 1630. im 21. Jahr ſeines Alters Gelübde. Er endigte ſeine Lebenszeit zu Chaiſe Dieu am 26. März 1667. Man bewahret in dieſer Abtey eine Handſchrift mit dieſer Ueberſchrift: Caſa Dei Benedictina, ſeu Lucubratio chronologica inclyti monaſterii Caſae Dei. Opera & ſtudio D. Simonis Genoux, monachi Benedictini e Congregatione S. Mauri. Man verwahret auch in dem Bücherſchatz zu St. Germain des Pres zwo andere Geſchichten von Chaiſe Dieu, deren eine die Ueberſchrift hat: Hiſtoria monaſterii Caſae Dei, ab anno 1052. ad annum 1661. Die andere hat zur Aufſchrift: Hiſtoire de ce monaſtere, depuis l' introduction de la reforme en 1640. jusqu' en 1672. Die Ordensmänner, welche dieſe beyden Werke aufgeſetzt haben, ſind uns unbekannt.

Dom Franciſcus le Sueur.

Dom Franz le Sueur kam zur Welt zu Rouen im Jahr 1606. den 21. des Weinmonats. Im Jahr 1625. that er Gelübde zu der Regel des H. Benedikt nach der Verbeſſerung von St. Maur im neunzehnten Jahr ſeines Alters in der Ab-

tey Jumiege. Er beſchäftigte ſich nützlicher Weiſe damit, daß er verſchiedene Lebensbeſchreibungen der Benediktiner Heiligen aus Handſchriften verfertigte, und ſie mit Erinnerungen und Anmerkungen begleitete, die der P. Mabillon zu nützen gewußt, da er die Geſchichte der Heiligen vom Benediktinerorden ans Licht gegeben. Dom le Sueur war ein wahrer Gelehrter; ſo redet eben derſelbe Dom Mabillon in der Vorrede des erſten Benediktiner Jahrhunderts. Es befindet ſich in der Büchersammlung von St. Vandrille ein geſchriebenes Leben vom ſeligen Alcuin in lateiniſcher Sprache von der Arbeit des Dom Franz le Sueur. Er ſtarb in dieſer Abtey am 27ſten April 1667.

Dom Nikolaus Ignaz Philibert.

Dom Nikolaus Ignaz Philibert wurde zu Hermeville im Kirchenſprengel von Verdun gebohren, und legte ſeine Gelübde in der Abtey St. Vanne den 13ten April 1621. ab. Von dem Sinn der Regel des H. Benedikt ganz eingenommen, gab er ein vollkommenes Muſter eines wahren Benediktiners ab. Da er von ſeinen Obern in die Abtey Cluni geſchickt wurde, ſo verſah er nach und nach die Stellen eines Lehrmeiſters der Novizen, eines Aufſehers der jungen Profeſſen, eines Archidiakons, eines Officials und eines Priors. Die Trennung der drey Congregationen von St. Vanne, Cluni und St. Maur, welche Anfangs nur eine einzige ausmachten, bewegte ihn in der letztern zu bleiben, Kraft eines päbſtlichen Breve. Er zeigte ſich darinn, wie in den beyden andern als ein verdienſtvoller, kluger und demüthiger Mann. Man erhob ihn gar bald zur Regierung der vornehmſten Klöſter, nämlich des von St. Germain des Pres und von St. Denys in Frankreich. Er regierte dieſes von 1651. bis 1657. und ſtarb darinn

darinn am 1ſten des Herbſtmonats 1667. als ein bloßer Ordensmann.

Er iſt der Verfaſſer der Conſtitutions pour le regime des Religieuſes Benedictines du ſaint Sacrement et des Declarations ſur la Regle de S. Benoît. Dieſes Kloſtergeſetzbuch wurde bey einer ſchmerzlichen über ein Jahr daurenden Krankheit angefangen und vollendet, welche den Lebenslauf des Dom Philibert im 65ſten Jahr ſeines Alters beſchloß. Sein Lob trift man in dem neuen Todtenregiſter der Abtey St. Denys an, das von Dom Robert Racine einem noch lebenden Ordensmann dieſes Kloſters, verfertiget worden iſt.

Dom Daniel Georg Viole.

I. Deſſen Leben.

Dom Viole hat der Congregation mit ſeiner Gelehrſamkeit und noch mehr mit ſeiner Frömmigkeit Ehre gemacht. Er wurde zu Soulairs im Kirchenſprengel von Chartres im Jahr 1598. gebohren. Er war ein Bruder des Präſidenten Viole, und ſeine Freundſchaft zählte Biſchöffe, Aebte und Aebtiſſinnen unter ihre Vorfahren. Er verachtete alle Vortheile, die ihm ſeine Geburt verſchafte; und damit er ſich vor dem Verderben der Welt bewahren möchte, ſo begab er ſich in die verbeſſerte Congregation von St. Maur, und that im fünf und zwanzigſten Jahr Gelübde in dem Kloſter der Blancs-manteaux zu Paris am 19ten des Chriſtmonats im Jahr 1623.

Während ſeines Studirens, welches er in der Abtey Corbie unter Dom Athanas de Mongin vollbrachte, lernte er die Wiſſenſchaft mit der Gottesfurcht verbinden, und machte ſich zu den erſten Stellen geſchickt. Seine Demuth bewog ihn, die Ehren-

ſten nach Möglichkeit zu fliehen; aber wider ſeinen Willen ſuchten ihn die Ehrenämter. Drey Jahr nach Ablegung ſeines Gelübdes, das iſt, im Jahr 1627. wurde er zum erſten Prior der Verbeſſerung von St. Maur in der Abtey St. Lomer zu Blois ernennet. Er wurde darauf nach und nach Prior von St. Benoit an der Loire, von St. Germain d'Auxerre, von Corbie und St. Fiacre. Er erhielt nachher ſeine Entlaſſung von der Oberaufſicht, welche er mit Ehren behauptet, und mit Nutzen verwaltet hatte, und überließ ſich gänzlich den Uebungen der Gottſeligkeit und dem Studiren in der Abtey zu St. Germain d'Auxerre.

Einige Monate vor ſeinem Tode gab er ſeine Schriften ſeinem Prior in die Hände, welche ſeinen ganzen Reichthum ausmachten, damit er in einer vollkommnen Entledigung von allen weltlichen Dingen ſterben möchte. Er gieng noch, wiewohl ſchon ſehr ſchwach, in die Kirche am Palmſonntag des Jahrs 1669., um ſich durch das Sakrament der Buße zu reinigen, und ſich durch das heilige Abendmahl mit J. Chriſto ſeinem Heiland zu vereinigen. Aber am grünen Donnerſtag konnte er nur in der Kranken Kapelle communiciren. Zween Tage darauf empfieng er den heiligen Zehrpfennig und die heilige Salbung unter den Empfindungen des lebendigſten Glaubens. Den Tag nach Oſtern, am 21ſten April übergab er GOtt ſeine Seele, nachdem er das Leben eines Auserwählten geführt hatte.

II. Deſſen Schriften.

Dom Viole hat verſchiedene Werke verfertiget, deren einige gedruckt und die andern handſchriftlich aufbewahrt bleiben. Sie betreffen alle die Provinz Burgund.

1. Er hat herausgegeben la Vie de Ste. Reine, Vierge et Martyre, avec ſon office et un Catalogue des Reliques de l'abbaye de Flavigny. Man zählet fünf Ausgaben von dieſem Buch. Er fügte noch hinzu: l'Apologie de ſainte Reine, davon gleichfalls fünf Ausgaben vorhanden ſind. Beyde Werke wurden zu Paris im Jahr 1649. in 8. bey Huot und zu Autun bey Blaiſe Simonot im Jahr 1654. gedruckt. Die Zueignungsſchrift iſt an Herrn Attichi, Biſchoff von Autun, gerichtet. In der Vertheidigung der heiligen Königin beweiſt der Verfaſſer, daß die Abtey Flavigny vom Benediktinerorden in Beſitz des Leichnam dieſes Heiligen ſey. Er zeiget, daß er im Jahr 864. dahin gebracht worden, und daß die Wegſchaffung in die Kathedralkirche nach Osnabrügg, die unter der Regierung Karls des Großen vorgegangen seyn ſoll, eine bloße Erdichtung ſey. Er beſchließet dieſe Abhandlung mit einem Inhaltsverzeichniß der Urkunden und mit den andern Dokumenten, welche die Mönche von Flavigny haben, um ſich in dem Beſitz dieſer heiligen Reliquie zu behaupten.

2. Im Jahr 1656. gab Dom Viole zu Paris bey Billaine in 4 heraus: la Vie et les miracles de S. Germain, Evèque d' Auxerre, avec un Catalogue des hommes illuſtres de la ville et du dioceſe.

3. Er iſt ferner der Verfaſſer des Verzeichniſſes der Aebte von S. Germain d'Auxerre, das von den Herren de St. Marthe im 4ten Bande ihrer Gallia Chriſtiana abgedruckt worden iſt.

4. Man bewahret zu Flavigny und in dem Büchervorrath des Herrn de la Mare, Parlementsraths zu Dijon, l'Hiſtoire de l'abbaye de Flavigny,

gny, par Dom George Viole, Benedictin de la Congregation de S. Maur.

5. Er ſetzte in franzöſiſcher Sprache auf, la Genealogie de l'illuſtre et ancienne famille de Viole et de ceux qui lui ont été alliés. Sie wird in der Büchersammlung von St. Germain des Pres in 4. verwahret.

6. Er hatte auch die Geſchichte der Biſchöfe von Auxerre, der Abtey von St. Germain in dieſer Stadt, und des Kloſters Seleby in England fertig gemacht. Er hatte dieſe Werke von den Handſchriften ſeines Kloſters abgeſchrieben, und ſie mit gelehrten Anmerkungen aufgekläret. Aber es kam ihm zu eben der Zeit der P. Labbe, ein Jeſuite zuvor, welcher eben dieſe Werke in ſeiner neuen Bibliothek abdrucken ließ. Dom Viole wurde ſehr niedergeſchlagen, da er ſah, daß ſeine Arbeit durch die Ausgabe des P. Labbe unnütze geworden war. Er tröſtete ſich jedoch deßwegen, wie man aus einem Briefe wahrnimmt, den er an Dom Luc d'Achery geſchrieben, in dem er uns belehret, daß er verſchiedene merkwürdige Stücke aus andern Kirchen und Klöſtern des Kirchenſprengels gezogen habe, um ſie dieſer Geſchichte beyzufügen, ohne welche, wie er ſagt, dieſes Werk ziemlich unvollkommen bleiben würde. Darauf ſetzet er hinzu: „Wofern man es für dienlich „hielte, ſo wollte ich ſie gern dem P. Labbe überlaſ„ſen, um einen dritten Band daraus zu machen: „denn es iſt gnug dazu vorhanden, um ſolchen zu „liefern; denn hierinn müſſen wir beſonders das ge„meine Beſte ſuchen, welches ohne Zweifel von ſo „vielen Unterſuchungen eines einzigen Biſthums Nu„tzen ziehen würde.“

7. Dom Viole hat ſieben Bände in folio von der Geſchichte der Stadt und des Kirchenſprengels Auxerre hinterlaſſen.

8. Man bewahret ferner in dem Büchervorrath zu St. Germain in dieſer Stadt folgende Handſchrift: Hiſtoria Abbatum monaſterii ſancti Germani Autiſſiodorenſis: additis quae ſub eorum regimine in eodem monaſterio praeclare contigerunt, ab anno Chriſti 560. ad annum 1650. Auctore Georgio Viole Benedictino, Congregationis S. Mauri, quinque voluminibus in folio. Herr Bargede, Beyſitzer des Landgerichtes zu Auxerre, machte im Jahr 1682. daraus den Auszug der Geſchichte von eben derſelben Abtey aus den Nachrichten der Pater Viole und Cotron in zweenen Bänden in folio. Alle dieſe Handſchriften ſind einige Jahre lang in den Händen des Herrn Lebeuf geweſen, und haben ihm viel Dienſte gethan bey Verfertigung ſeiner Hiſtoire eccleſiaſtique et civile de la ville et du dioceſe d'Auxerre. Man giebt ſo gar vor, daß die Geſchichte der Eroberung von Auxerre durch die Hugenoten unter Karl 9. die von dieſem Abt in franzöſiſcher Sprache im Jahr 1723. in 12. geliefert worden, nichts anders als eine Ueberſetzung des lateiniſchen in der Handſchrift vorhandenen Werkes des Dom Viole ſey.

9. Hiſtoria monaſterii Pontiniacenſis per chartas et inſtrumenta ejusdem Coenobii. Dom Georg Viole iſt zwar der Verfaſſer, wie uns Dom Edmund Martene berichtet, der ſolche in dem vierten Band ſeines Theſauri Anecdotorum p. 1222. heraus gegeben; aber es iſt dieſe nicht ſo wohl eine Geſchichte als eine ungeſtalte Sammlung von Urkunden und andern Briefſchaften, welche Dom Viole

geſammlet hatte, um nachher eine ordentliche Geſchichte daraus zu machen.

Dom Mabillon thut in ſeinem Supplement zur Diplomatik *) dieſem gelehrten Mitbruder die Ehre an, daß er ihm die Meynung beyleget, welche behauptet, daß Robert der Tapfere, von welchem unſere Könige des dritten Geſchlechts abſtammen, ein Sohn des Konrads, Grafen von Altorf und Auxerre geweſen ſey, der wegen ſeiner Schweſter ein Schwager Kaiſers Ludwigs des Frommen, und ein Enkel des Herzogs Welph von Bayern geweſen. Aus Liebe zur Wahrheit müſſen wir aber geſtehen, daß noch andere außer dem Dom Viole das Recht haben die Ehre dieſes genealogiſchen Lehrgebäudes mit ihm zu theilen, welches Dom Mabillon für das wahrſcheinlichſte hält. Dom Viole iſt einer von den Schriftſtellern, welcher es am beſten unterſtützet hat.

Dom Jean-Robert Quatremaire.

I. Deſſen Leben.

Dom Quatremaire, der ſo wohl wegen ſeines ordentlichen Lebens als wegen ſeiner Wiſſenſchaft vorzüglich bekannt worden, kam zu Courſeraux in dem Kirchenſpengel von Seez auf dieſe Welt. Im neunzehnten Jahr ſeines Alters that er ſeine Gelübde auf eine feyerliche Weiſe in der Abtey zur H. Dreyeinigkeit zu Vendôme am 7ten April 1631. Sein Leben wurde mit Studiren zugebracht. Die Obern ließen ihn aus der Normandie nach St. Germain des Pres kommen. Da er ſich zu St. Vandrille aufhielt, ſo nahm er Theil an dem berüchtigten Streit, welcher damals die Gelehrten in Partheyen zertheilte von

*) Pag. 45.

von dem Verfaſſer des unſchätzbaren Buchs von der Nachahmung J. Chriſti. Er war einer der unerſchrockenſten Vertheidiger des Gerſen, und zog die berühmteſten Gelehrten als den P. Sirmond und D. de Launoy auf ſeine Seite. Da ſich dieſer Doktor für Gerſen erklärt hatte wider den von Kempis in einer Diſſertation, ſo ließ ſie Quatremaire drucken. Die Streitigkeit, oder vielmehr der ſonderbare Rechtsſtreit, welchen er mit dem Herrn Naude hatte, iſt in der Hiſtoire de la conteſtation ſur l'Imitation de J. C. die vor des P. Mabillon nach ſeinem Tode herausgekommnen Werken ſtehen, erzählet worden.

Dom Quatremaire hatte ein Gebetbuch von St. Mauri verfertiget, welches aus ſeinem Leben genommen iſt, das von Fauſt nebſt einer eignen Meſſe geſchrieben worden. Es wurde alles dem Generalkapitel von 1654. überreichet. Was das Gebetbuch betrift, ſo weiß man nicht, ob es dasjenige iſt, welches man in der Congregation ſinget. Die Meſſe fand einige Schwierigkeiten zu Rom bey dem Magiſter ſacri Palatii, welcher ſie nicht billigen wollte. Im Jahr 1669. gieng der P. Quatremaire nach Antwerpen, wo er von den Patern Henſchenius und Papebrok ſehr wohl aufgenommen wurde. Sie zeigten ihm die Handſchrift des Thomas a Kempis. Er unterſuchte ſie ſorgfältig, und nachdem er ſeine Anmerkungen gemacht, ſo meldete er dem ehrwürdigen P. Audebert, dem General, dieſe Handſchrift ſey allein hinlänglich zu beweiſen, daß Thomas a Kempis bloß der Abſchreiber der Bücher von der Nachahmung, nicht aber der Verfaſſer geweſen ſey. Die Jeſuiten ſchickten nachher dieſe Handſchrift nach Paris, mit der Erlaubniß, es ſo lange zu behalten, als es nöthig wäre.

Der P. Quatremaire unterhielt einen Briefwechſel mit den gelehrteſten Männern des Königreichs, welche ſeine Gelehrſamkeit und ſeine Tugend hochhielten. Er begab ſich in die Abtey Ferrieres im Gatinois in die Stille, wo ihm die Aerzte die Bäder anriethen. Dieſes Mittel beſchleunigte ſeinen Tod, anſtatt ihm zur Geneſung beförderlich zu ſeyn. Denn da er ſich im Fluße badete, ſo ertrunk er den 7ten des Heumonats 1671. da er nicht älter als neun und fünfzig Jahr war. Der P. Niceron (w) nennet ihn einen Mann von Einſicht und Gelehrſamkeit, der aber hitzig und ſpöttiſch geweſen. Dieß war der Fehler der Schriftſteller ſeiner Zeit. Man kann die Schriften ſeiner Widerſacher nicht leſen, ohne über eben dieſe Fehler ſich zu entrüſten.

II. Deſſen Schriften.

1. Da der P. Fronteau, Canonicus regularis, eine der lebhafteſten Schriften heraus gegeben hatte, um zu beweiſen, daß Thomas a Kempis von ſeinem Orden der Verfaſſer ſey von der Nachahmung J. Chriſti; ſo ſetzte ihm Dom Quatremaire folgendes Buch mit dieſer Aufſchrift entgegen: Joannes Gerſen, Vercellenſis, Ordinis S. Benedicti Abbas, Librorum de Imitatione Chriſti, contra Thomam a Kempis vindicatum Joannis Frontaei, Canonici regularis Ordinis S. Auguſtini, auctor aſſertus. Pariſiis, apud Joannem Billaine, 1649. in 8. Dieſe Antwort ſchien überzeugend und wurde mit Beyfall aufgenommen.

2. Da der Canonicus regularis eine Widerlegung deſſelben drucken laſſen, ſo antwortete Dom Quatremaire abermals im folgenden Jahr darauf in einem Werke mit dieſer Aufſchrift: Joannes Gerſen

(w) Mem. des hom. illuſtr. t. 9. p. 100.

Gerſen Abbas Vercellenſis, Ordinis S. Benedicti, Librorum de Imitatione Chriſti iterum aſſertus contra refutationem Joannis Fronteau, Canonici regularis, Pariſiis, apud Billaine, 1650. in 8. Dieſes und das vorhergehende Buch ſind dem Herrn Molé, erſtem Präſidenten des Parlements zu Paris zugeeignet. Der Verfaſſer war damals ein Ordensmann zu St. Vandrille im Kirchenſprengel von Rouen.

3. Als **Matthäus Molé**, Siegelbewahrer von Frankreich, der beſte Freund, den die Congregation von St. Maur je gehabt, geſtorben war, ſo ließ man es nicht dabey bewenden, daß man in allen unſern Klöſtern Gebeter für ihn verrichtete, und für die Ruhe ſeiner Seele einen der feyerlichſten Gottesdienſte in der Abtey St. Germain des Pres hielt; man trug auch dem Dom Robert Quatremaire auf, eine Grabſchrift zum Andenken dieſer hohen Obrigkeitlichen Perſon aufzuſetzen. Dieſes Stück, das zu der Zeit hoch geſchätzet wurde, verdienet auf die Nachwelt zu kommen, als ein Denkmahl unſerer inbrünſtigen Erkenntlichkeit gegen den eifrigſten Beſchützer der Verbeſſerung von St. Maur.

D. O. M.
ET
ILLVSTRISSIMI MATTHAEI MOLÉ
MEMORIAE
TEMPORVM FACTORVMQVE TRIVMPHATRICI.
Adſta viator,
Et qua pietate vales,
Suſpirans

Sepultum ſub marmorei frigoris
MOLÉ,
Omnem togae gloriam
Obſtupeſce.
Parumne hoc?
Etiam regni columen,
Virtutis genium, ingenium iuſtitiae,
Lumen aulae, Galliae ornamentum.
Et
Religionis ſedem
Sedere jam in puluere
Deplora.
Paucis majora accipe,
Et abundantius ingemiſce:
MATTHAEVS MOLÉ,
Ille in ſenatu olim Cato,
Ille in gallicarum rerum deſperatione Camillus,
Ille in legum antehaec oeconomia Moïſes,
Ille in religionis ſemper ſtudio Eſdras,
Tot virtutum trophaea
Humi depoſuit,
Lauream Caelo invexit.
Alterum,
Si patriam diligis
Luge:
Alterum,
Si communem patriae parentem amas
Gratulare.
Quis fuerit MOLAEVS rogas?

Quid-

Quidquid in juventute honeſtum,
Quidquid in virilibus annis maturum,
Quidquid in ſenecta uberi grave,
Quidquid in conſiliis firmum,
Quidquid integrum in moribus,
Quidquid in rebus geſtis mirabile
Excogitaueris,
Omnium habes in MOLAEO
Compendium.
Principis Fiſci Procurator ſupremus
Claruit:
Senatoriae poſtea Purpurae princeps
Coruſcauit.
Fecit inſuper
Vt Gallia ſtuperet laetabunda et laudans
Genuiſſe ſe iuris phoenicen
Rarum in terris
Miraculum,
Virum qui ſimul in aula, ſimul in ſenatu
Immenſum themidis thronum
Impleret pleniſſime:
Lapidem angularem qui parietem utrumque
Connecteret:
Rupem invictam, quae ventorum rabiem rideret
Fluctuum tumorem molliret:
Molem venerandam
In cuius ahenea firmitudine
Francica domus inclinata
Recumberet.

Quid fuerit ſibi iterum noſſe cupis?
Prope dixerim
Nihil.
Adeo ſuimet oblitus, ut omnibus invigilaret,
Quid ergo omnibus?
Omnium vultus interroga
Et agnoſce,
Omnium lacrymas percenſe,
Et lege:
Omnium affectus penetra
Et intellige.
Tandem
Regii ſigilli diſpenſator ſanctiſſimus
Grande
Maximis virtutibus,
Maximum
Clariſſimis meritis,
Sigillum appoſuit
Et appreſſit.
Quale optavit Chriſtianus!
Quale expectauit iuſtus!
Quale poſtulavit ſanctus!
Qui quamdiu vixit
Deo et religioni, regi et regno
Vixit!
Non expalluit ad mortis acceſſum
Verioris vitae cupidus,
Et coelo maturus:
Non expauit iudicis aduentum
Judex incorruptus,

Et

Et omni pietatis munere fideliter perfunctus,
Eodem vultu extremae luctae ſuſtinuit impetum,
Quo frementem turbam
Aliquando exceperat:
Eadem ſerenitate ſtellatum adiit imperium
Qua liliatum regnum
Ante aſſeruerat.
O virum incomparabilem!
Quem nec uixiſſe poenituit
Nec mori piguit;
Cuius ſapientia in Deo honorabitur,
Et in medio populi ſui exaltabitur,
Et in multitudine electorum habebit laudem,
Et inter benedictos
Benedicetur.
HVIC
Benedictina ſancti Mauri
Congregatio,
Quae in eius ſinu et nata eſt et adoleuit,
Quae eius manibus atque humeris ſuſtentata viguit,
Parenti optimo
Fideliſſima alumna
Piiſſimo tutori
Cliens addictiſſima,
Partim de patris orbitate
Moerens,
Partim de eius praemiorum ſpe
Exultans
Immortale fidei pignus

Et
Aeternum amoris
Poſuit
Monimentum
Ipſo ſancti Mauri die feſto MDCLVI.
Perge viator,
Et cuius virtutem non deſinis admirari,
Non deſinas imitari.
Sit anima eius cuſtodita in faſciculo viuentium apud
Dominum Deum ſuum Reg. 25.

4. Dom Quatremaire hatte einen vorzüglichen Geſchmack an ſolchen Lobſchriften auf Verſtorbene. Er hat auch eine auf den berühmten Hieronymus Bignon verfertiget. Dieſe abgeſetzte ungebundene Inſchrift iſt vom Aprilmonat 1656. datirt, und befindet ſich in der Sammlung der Lobſchriften dieſer hohen obrigkeitlichen Perſon am Ende der Formeln des Markulphs.

5. Er machte den 28. Jänner 1666. eine andere Inſchrift auf den Tod der Königinn Anna von Oeſterreich, der Beſchützerinn der Congregation von St. Maur, bekannt: In funere Chriſtianiſſimae Francorum Reginae Annae Auſtriacae Ludovici a Deo dati Auguſtae matris Epicedium. Pariſiis, 1666. in 8. et in 4.

Im Jahr 1657. griff de Launoy, ein abgeſagter Feind von allen alten Freyheitsbriefen, der Abtey von St. Germain des Pres ihren ſehr hitzig an. Dom Quatremaire lehnte den Angriff alsbald ab, durch ein Buch von folgender Aufſchrift: Privilegium S. Germani adverſus Launoii, Doctoris Pariſienſis, Inquiſitionem propugnatum. Auctore D. Ro-

D. Roberto Quatremaire, Congregationis S. Mauri monacho Benedictino. Lutetiae Pariſiorum, apud Dionyſium Bechet et Ludovicum Billaine 1657. in 8. Dieſes Werk iſt dem Prinzen Heinrich von Bourbon, dem Biſchoff zu Metz, Herzog von Verneuil und Abt zu St. Germain des Pres u. ſ. w. zugeeignet.

7. Die Herren von Launoy und du Hamel, Kanzler der Kirche zu Bayeux, beantworteten das vorhergehende Buch. Der P. Quatremaire ſetzte ihnen ein neues unter dieſem Titel entgegen: Regalis Eccleſiae ſancti Germani a Pratis Jura brevi compendio propugnata. Eadem jura ex demonſtrato ſancti Ludovici Regis Gallorum poſtremo anno, menſe et die iterum propugnata. Et Joannis Launoii ac Joannis Baptiſtae Hamelii Paradoxa. Pariſiis, apud Billaine 1668. in 4. Dieſes Werk beſtehet aus drey Theilen, nebſt eben ſo vielen Zueignungsſchriften an den Herzog von Verneuil, Abt von St. Germain des Pres.

Der erſte Theil, der von Bülteau ins Franzöſiſche überſetzt worden, erſchien unter dieſer Aufſchrift: Defenſe des droits de l'abbaye de Saint-Germain des Pres, par D. Robert Quatremaire. A Paris, chez Billaine, 1668. in 12.

Der zweyte Theil enthält eine ſehr genaue Unterſuchung des letzten Tags, des letzten Monats und des letzten Jahrs der Regierung und des Lebens des H. Ludwigs, Königs von Frankreich; woraus erhellet, daß der Doktor Launoy derjenigen Urkunde ohne Grund einen Zeitfehler oder eine falſche Zeitangabe vorgeworfen habe, worinnen dieſer heilige König den Freyheitsbrief der Abtey von St. Germain des Pres klärlich feſtſetzet.

Der dritte Theil wurde auch ins franzöſiſche überſetzt mit dieſer Aufſchrift: Les Paradoxes de Meſſieurs de Launoy, Docteur en Theologie, et du Hamel, Chancelier de l'Egliſe de Bayeux, recueillis de leurs ecrits, contre les privileges de S. Germain des Pres, par D. Robert Quatremaire. Troiſieme partie de la Defenſe desdits privileges. A Paris chez Billaine 1668. in 12.

8. Herr de Launoy ſchärfte ſeine tadelnde Feder auch gegen den Freyheitsbrief von St Medard zu Soiſſons. Der berühmte David Blondel hatte ihm ſeit dem Jahr 1628. den Weg gebahnet. Dieſe beyden furchtbaren Schriftſteller jagten dem Dom Quatremaire keine Furcht ein. Er widerlegte ſie gründlich in dem Buche, das dieſe Aufſchrift führet: Privilegium Sancti Medardi Sueſſionenſis propugnatum, Auctore D. ROBERTO QUATREMAIRE, etc. Lutetiae Pariſiorum apud Dionyſium Bechet et Lud. Billaine, 1659. in 8. Das Werk iſt dem Kardinal Mazarin, Abt von St. Medard zu Soiſſons, zugeeignet. Dom Quatremaire vertheidiget den Freyheitsbrief dieſer alten Abtey vermittelſt der Verjährung und durch die Bulle des heiligen Gregors des Großen, welche denſelben in ſich hält. Was die Gültigkeit dieſer Urkunde anbelangt, die ſeit etlichen Jahrhunderten nicht mehr in der Urſchrift vorhanden iſt, ſo kann man das Urtheil, das darüber in dem neuen Lehrgebäude der Diplomatik gefället worden, nachſehen Tom. 5. p. 125. ſq. und in der deutſchen Ueberſetzung Th. 7. S. 249. folgg.

9. Zur Vertheidigung der Gerechtſamen der Abtey St. Valery und zur Befreyung der Mönche von dem Laſter der Verfälſchung, deſſen ſie, wie man geglaubt, in einer zu Reims gegen das Jahr 1106. gehaltenen Kirchenverſammiung überführet worden,

gab

gab Dom Quatremaire eine Abhandlung unter dieſer Aufſchrift heraus: Concilii Remenſis, quod in cauſa Godefridi Ambianenſis Epiſcopi celebratum fertur, falſitas demonſtrata. Pariſiis apud Billaine, 1663. in 8. Ohne auf die Richtigkeit oder Falſchheit dieſer Kirchenverſammlung zu bauen, deren Verhandlungen man nie zu Geſichte bekommen, hat Dom Mabillon (x) und die Verfaſſer der Hiſtoire litteraire de la France (y) den Ungrund der den Mönchen zu St. Valery aufgebürdeten Beſchuldigung dargethan.

10. Dom Robert Quatremaire iſt der Verfaſſer einer Bittſchrift, die der Geiſtlichkeit überreicht worden wegen des St. Michaelsfeſtes und der Wallfahrt nach Mont Saint Michel in der Normandie.

11. Das letzte Werk, welches der P. Quatremaire drucken laſſen, iſt die Hiſtoire abregée du Mont Saint Michel, avec les motifs du pelerinage. A Paris, 1668. in. 12.

Endlich hat Dom Quatremaire eine Erklärung der Pſalmen, und ein Gebet aufs Feſt der Empfängniß der heiligen Jungfrau hinterlaſſen, welche in der Handſchrift liegen geblieben. Es war ihm aufgetragen worden an der Geſchichte der Congregation von St. Mauri zu arbeiten, deren Anfang und Fortſetzung bewundernswürdig ſind.

Man hat ihm folgendes Buch beygelegt: Veterum auctorum, qui IX. ſaeculo de Praedeſtinatione & Gratia ſcripſerunt, Opera, etc. 1650. 2. vol. in 4. Der erſte Band enthält die Schriften von einer Menge von Schriftſtellern des neunten Jahrhunderts, die von den Ge-

(x) Annal. Bened. tom. 5. p. 481.
(y) Tom. XI. p. 729. ſq.

heimniſſen der Gnadenwahl und der Gnade geſchrieben haben. Der zweyte enthält einen kurzen Abriß der Geſchichte von der Streitigkeit Gottſchalks, eine Abhandlung hierüber nebſt der Widerlegung der vermeynten Ketzerey des P. Sirmonds in Anſehung der Gnadenwahl und der Werke des Remigius von Auxerre. Dieſes vortrefliche Werk iſt unter dem Namen Gilberts Mauguin, Präſidenten des Münzhofs, bekannt gemacht worden. Diejenigen, die es dem P. Quatremaire beygelegt, haben angeführt, er habe es nicht unter ſeinem Namen herausgeben dürfen wegen des ungemeinen Anſehens, welches die Jeſuiten bey Hofe gehabt. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo ſchreibet der Herr Abt von Olivet in ſeiner Fortſetzung der Geſchichte der franzöſiſchen Akademie den erſten Band dem Präſidenten Mauguin, und den zweyten dem Abt von Bourzeis zu, ausgenommen die Hiſtorica et chronica Synopſis Controverſiae Gotheſcalcanae.

Dom Gerhard Gregor le Grand.

Dom le Grand, gebürtig von Reims, legte ſein Gelübde in ſeinem zwanzigſten Jahr in der Abtey St. Remi den 25. März 1631. ab. Er endigte ſeine Tage in eben dem Kloſter den 26. des Chriſtmonats 1672. Er hatte Proben von ſeiner Fähigkeit in der lateiniſchen Dichtkunſt abgelegt. Man hat ein Sinngedicht in elegiſchen Verſen von ihm, darinnen er dem Herrn Marlot, Großprior zu St. Nicaiſe, wegen ſeiner Geſchichte der Hauptſtadt Reims Glück wünſchet. Die Lobſchrift, welche Dom le Grand von der Hauptkirche zu St. Nicaiſe macht, hat dieſe Ueberſchrift: Perelegantis Baſilicae Jovinae Nicaſianae apud Remos extructae Enco-

Encomium Adonicum. Dieſes Gedicht beſtehet aus mehr als dreyhundert Verſen. Man lieſet darinn mit Vergnügen die Beſchreibung des prächtigen marmornen Grabmaals des Jovinus, eines galliſchen Edelmanns, der im Jahr 411. zum Kaiſer erkläret wurde. Dom le Grand iſt auch der Verfaſſer des Gedichts, das die Aufſchrift führet: In praeclarum opus Metropolis Hiſtoriae Remenſis Reverendi ac Eruditiſſimi D. Guillelmi Marlot Carmen Adonicum. Alle dieſe Gedichte ſind mit Anmerkungen begleitet, die dem Beſchluß des erſten Bandes der Geſchichte der Hauptſtadt Reims beygedruckt worden.

Dom Louis Gabriel Bugnot.

Dom Bugnot, ein lateiniſcher Dichter, wurde zu St. Dizier in Champagne von adelichen Eltern gebohren. Er verließ die Welt im Jahr 1735, widmete ſich GOtt in der Congregation von St. Maur, und legte ſein Gelübde zu St. Remi in Reims ab, den 28. März 1636. Er brachte einen Theil ſeines Lebens zu mit Unterweiſung in der Rhetorik in den Collegien zu Tiron und St. Germer. Gegen das Ende ſeines Lebens wurde er zur Würde eines Superiors erhöhet. Den 21. des Herbſtmonats im Jahr 1673. ſtarb er in der Abtey Bernay in der Normandie, allwo er Prior war. Er hat verſchiedene Werke geliefert, davon wir folgende Nachricht mittheilen.

1. Im Jahr 1662. ließ er zu Orleans in 12. das Leben oder die Geſchichte des Herrn Bugnot, ſeines Vaters Bruders, drucken.

2. Vita et Regula ſancti Benedicti carminibus expreſſae. Pariſiis 1662. in 12. Dom Bugnot hat die Regel des H. Benedikt in Verſe gebracht mit

mit aller bey dergleichen Inhalt möglichen Leichtigkeit und Zierlichkeit. Wir wollen das 36. Capitel de infirmis fratribus zum Beyſpiel herſetzen:

Infirmis dum curam offers, operamque miniſtras,
Chriſto hanc languenti ſuppeditare puta;
Nam quod feciſti fratri, minimoque meorum,
Hoc mihi tum factum credito, Chriſtus ait.
Hanc aegrotus opem impendi ſibi Numinis ergo
Credat, et exceſſu ſit ſine cura ſui.
Quiue moleſtus erit, fac ut aequa mente feratur:
Te quidem merces amplior inde manet.
Infirmis ſit cella ſuis languoribus apta.
Hisque timoratus ſollicitusque vacet.
Aegrotis dum opus eſt, non balnea juſta negabis:
At juveni et ſano balnea rara dato.
Infirmis ac debilibus fas carnibus uti:
At validis eſto grande comeſſe nefas.
Cura ſit Abbati ne quid patiantur iniqui:
Error enim fratris, Praeſidis error erit.

3. Sacra Elogia Sanctorum ordinis ſancti Benedicti verſibus reddita. Pariſiis, 1663. in 12. Dieſe dichteriſchen Lobſchriften auf die heiligen Benediktiner, das Leben und die Regel des H. Benedikts in Verſen wurden zuſammen im Jahr 1665. und 1669. bey Billaine wieder aufgelegt.

4. Joannis Barclaii Argenidis Pars ſecunda et tertia. Pariſiis, 1669. in 8. Dieß iſt die Fortſetzung oder der zweyte Band der Argenis, eines heroiſchen und allegoriſchen Romans, in dem man unter verdeckten Namen die Geſchichte der Regierungen Heinrichs des 3ten und 4ten erzählet. Der Hauptendzweck

endzweck dieſes Romans iſt, dem König und dem Staat von Frankreich, der unter dem Namen von Sicilien bezeichnet wird, eine nützliche Unterweiſung zu geben. Dom Bugnot hat die Erzählung durch eine große Anzahl Verſe angenehmer gemacht, die er zur Verbindung der Materien eingerückt hat. Zu Ende hat er zwo Eklogen von ſeiner eignen Arbeit hinzugethan. Er iſt heftig getadelt worden von Abt Joſſe, einem Domherrn von Chartres, dem Verfaſſer einer neuen Ueberſetzung der Argenis des Barclay.

Dom Gabriel Bugnot hatte noch verſchiedene andere Werke verfertiget, welche verlohren gegangen. Er war ein guter Dichter, ein geſchickter Rhetoriker, und ſprach die griechiſche Sprache ſo gut als die lateiniſche.

Dom Jakob Ildefonſe Vrayet.

Dom Ildefonſe Vrayet kam zu Corbie, im Kirchenſprengel von Amiens, zur Welt. Im 19ten Jahr weihete er ſich dem Herrn in der Congregation von St. Maur. Er legte ſeine Gelübde den 27ſten des Hornungs 1623. in der Abtey Corbie ab. Er iſt der Verfaſſer des Verzeichniſſes der Aebte von St. Medard in Soiſſons, welches in dem vierten Bande der Gallia Christiana der Herren von St. Marthe abgedruckt worden. Er hat verſchiedene Bände handſchriftlich hinterlaſſen, die Geſchichte eben derſelben Abtey zu St. Medard betreffend. Er hat nicht nur den Benediktinern, welche die Heiligen-Geſchichte ihres Ordens heraus gegeben haben, große Dienſte geleiſtet, ſondern auch den Bollandiſten, welche ſeine Unterſuchungen gelobt haben, und ihm Zeugniſſe ihrer Erkenntlichkeit abgeſtattet, in dem zweyten Band der Heiligen-Geſchichte vom Brachmonat, S. 72. num. 15.

Dom Franz Delfau.

I. Deſſen Leben.

Dom Delfau, der unter den Gelehrten aus der Congregation von St. Maur vorzüglich bekannt iſt, wurde zu Montel im Kirchenſprengel von Clermont gebohren. Er that das Gelübde der Regel des H. Benedikt in der regulären Abtey St. Allire den 2. May 1656. Man nahm an ihm große Fähigkeiten wahr, einen lebhaften Geiſt, von Einſicht, voller Feuer, ein glückliches Gedächtniß, und überhaupt einen großen Eifer für die ordentliche Kloſterzucht, welche die verbeſſerten Benediktiner von St. Maur unterſcheiden. Er ſtudirte wohl, erlangte eine große Bücherkenntniß und eine beſondere Leichtigkeit gut lateiniſch zu ſchreiben.

Da im Jahr 1670. die Obern den Entſchluß gefaſſet hatten, eine neue Ausgabe der Werke des H. Auguſtin zu veranſtalten, ſo hielten ſie den P. Delfau zu dieſem großen Unternehmen für geſchickt, und trugen ihm die Aufſicht auf. Nach dem Generalkapitel von 1675. wurde er nach St. Denis in Frankreich geſchickt, wo man ihm ſechs junge Ordensprieſter übergab, um mit ihm zu arbeiten. Alle wendeten großen Eifer an, und die beyden erſten Bände der neuen Ausgabe waren beynahe fertig, da den 28ſten des Herſtmonats eben deſſelben Jahrs 1675. Dom Claude Martin, Prior von St. Denys, zween geheime Briefe vom König erhielt. Einer, der an Dom Franz Delfau gerichtet war, legte ihm auf, ſich unverzüglich in die Abtey Landevenec in Nieder Bretagne zu begeben, um daſelbſt bis auf neuen Befehl zu verbleiben: durch den andern wurde Dom Robert Guerard, einer von den Hülfsgenoſſen des P. Delfau in die Abtey Ambournay im Ländgen Breſſe verwieſen.

Die

Die beyden Verwieſenen nahmen die Befehle des Königs mit einer vollkommnen Unterwürſigkeit an, und kamen denſelben den Tag drauf nach.

Einige gaben vor, Dom Victor Texier, der Prior von St. Germain des Pres, habe dieſe Befehle wegen eines Verdruſſes gegen den P. Delfau ausgewirket. Dieſe in einer Schrift der damaligen Zeit vorgebrachte Beſchuldigung wurde einiger Maßen durch den Dom le Cerf in ſeiner Bibliothek der Verfaſſer der Congregation für wahr angegeben. Aber Dom Texier erklärte kurz vor ſeinem Ende, er habe keinen Antheil an der Ungnade ſeiner beyden gelehrten Mitbrüder. Andere hielten dafür, es hätten die Feinde der Congregation und der Lehre des H. Auguſtin die Landesverweiſung der Herausgeber der Werke dieſes Kirchenvaters bewirket. Die meiſten aber glaubten, das **Buch vom weltlichen Abt** *) das von Dom Delfau aufgeſetzt worden, wäre die einzige Urſache davon geweſen.

Der Tod verkürzte ſeine Landesverweiſung. Den 13. des Weinmonats 1676., da er nach Breſt reiſete, um die Lobrede auf die heilige Thereſia zu halten, gieng er nebſt dem P. Unterprior von Landevenec und zwoen andern Perſonen zu Schiffe. Das mit Weitzen, Holz und Früchten beladene Boot wurde von zween Bootsknechten regieret. Die See war ſo ruhig, daß ſie genöthiget waren, ſich fort zu rudern. Kaum hatten ſie eine halbe Meile zurück gelegt, ſo erhob ſich ein kleiner Wind, welcher die Segel aufblies, und bey ſchleuniger Vergrößerung das Boot herum drehete, ehe man Zeit bekam, ſie nieder zu laſſen. Sie kamen insgeſamt unglücklicher Weiſe um, bis auf einen Bootsknecht.

Der

*) De l' Abbé commendataire.

Der Tod des Dom Franz Delfau im neun und dreyßigſten Jahr beraubte die Congregation eines Ordensmannes, der im Stande war, ihr viel Ehre zu machen. Der Verluſt eines ſo vortreflichen Mannes wurde durch die Wahl erſetzt, welche die Obern mit dem Dom Thomas Blampin trafen.

II. Deſſen Werke.

1. Der P. Delfau ließ im Jahr 1670. eine Ermunterung in Geſtalt eines Umlaufſchreibens drucken, das er nach England, nach Wälſchland, nach Deutſchland und in die Niederlande ſchickte. Er lud darinnen die Gelehrten ein, um ihm mit ihren Einſichten und mit ihren Handſchriften zu einer neuen Ausgabe der Werke des H. Auguſtin beförderlich zu ſeyn. Der Kardinal Bona, an den das Umlaufſchreiben gerichtet war, beehrte den Verfaſſer mit einer Antwort, in welcher er nach Erhebung der Wichtigkeit des Unternehmens gute Erinnerungen giebt, um ſolches wohl auszuführen. (z)

2. Im

(z) ADMODVM REVERENDE PATER

Multum profecto intereſt Catholicae Eccleſiae et Reipublicae litterariae, ſi magni Auguſtini opera in meliorem formam redacta, veſtroque ſtudio recenſita et illuſtrata recudantur. Quod vero epiſtolam encyclicam hac de re editam ad me mitti curaveris, rem mihi gratioſiſſimam feciſti, et amori ac venerationi, quibus veſtram Congregationem proſequor, conſentaneam. Ideam operis, quam in praedicta epiſtola exhibes, ſi quid momenti in meo ſuffragio eſſe poteſt, ſummopere probo et commendo. Concordia Auguſtini cum reliquis Patribus, labor equidem immenſus erit, ſed quem maxima Eccleſiae utilitas compenſabit. Plures ſunt inter vos viri eruditi, et inter plures diſpertitum opus levius erit. Varias lectiones et notas

2. Im Jahr 1671. gab Dom Delfau den Proſpectus von ſeiner neuen Ausgabe der Werke des H. Auguſtin heraus.

3. Das folgende Jahr verfertigte er die Grabſchrift des Königs von Pohlen, Johann Kaſimir, welcher nach Niederlegung ſeiner Krone nach Frankreich gieng, und Abt von St. Germain des Pres und Fecam wurde. Dieſe Grabſchrift, welche alle Thaten dieſes großen Prinzen enthält, iſt eine der ſchönſten Stücke welche in dieſer Art verfertiget worden. Dem Leſer wird es nicht zuwider ſeyn, daſſelbe hier anzutreffen.

AETERNAE MEMORIAE REGIS ORTHODOXI.

HIC

Poſt emenſos virtutis ac gloriae gradus omnes

Quieſcit, nobili ſui parte,

JOHANNES CASIMIRUS

Poloniae ac Sueciae Rex,

Alto

notas locis ipſis affigi commodius et utilius erit. Nam ſi ſeorſum eduntur, vix aliquis erit, qui eas legat. Opera notha et aliena, quae alibi edita leguntur, ego prorſus reſecarem: quae vero hactenus apud ſolum Auguſtinum habentur, ſicut et dubia, in aliquem tomum ſeparatim reiicerem. Denique exiſtimo, vtile valde et commodum fore, ſi numerus et argumenta capitum, quae nunc in margine leguntur, in medio ponerentur, et aliquanto fuſius explicarent quod in eis contineatur. Index copioſiſſimus tanti operis neceſſarius eſt, ut theſauri in eo latentes pateant vti volentibus. Hic omnibus litterarum amantibus gratiſſimus erit, ſicut eſt Scholaſticis Tabula aurea ſancti Thomae. Det tibi Deus sociisque tuis vitam et vires tanto molimini pares ROMAE, die quinta Januarii 1672. Addictiſſimus JO. CARD. BONA.

Alto e Jagellonidum ſanguine, familia Vaſatenſi
Poſtremus,
Quia ſummus
Litteris, armis, pietate.
Multarum gentium linguas addidicit quo illas
Propenſius ſibi
Devinciret.
Septemdecim proeliis collatis cum hoſte ſignis
Totidem uno minus vicit
Semper invictus.
Moſcovitas, Suevos, Brandenburgenſes, Tartaros
Germanos
Armis,
Coſacos, aliosque rebelles
Gratia et beneficiis
Expugnavit.
Victoria Regem eis ſe praebens, clementia Patrem;
Denique totis viginti imperii annis,
Fortunam virtute vincens
Aulam habuit in caſtris,
Palatia in tentoriis,
Spectacula in triumphis.
Liberos ex legitimo connubio ſuſcepit, queis poſtea
orbatus eſt,
Ne ſi maiorem reliquiſſet, non eſſet ipſe maximus,
Sin minorem, ſtirps degeneraret.
Par ei ad fortitudinem Religio fuit,
Nec ſegnius coelo militauit
Quam ſolo.

Hinc

Hinc extructa monaſteria et noſocomia Varſoviae,
Calvinianorum fana in Luſithania exciſa,
Sociniani e regno pulſi, ne Caſimirum turbarent Regem,
Qui Chriſtum Deum non haberent,
Senatus a variis ſectis ad Catholicae fidei communionem adductus,
Ut Eccleſiae legibus continerentur
Qui iura populis dicerent.
Unde illi praeclarum Orthodoxi nomen
Sub Alexandro VII. inditum.
Humanae denique gloriae faſtigium praetergreſſus
Cum nihil praeclarius agere poſſet,
Imperium ſponte abdicavit anno MDCLXVIII.
Tum porro lachrymae, quas nulli regnans excuſſerat,
Omnium oculis manarunt
Qui abeuntem Regem non ſecus atque obeuntem Patrem
L u x e r e
Vitae reliquum cum pietatis officiis exegiſſet,
Tandem audita Kamaniacae expugnatione, ne tantae cladi ſupereſſet,
Caritate Patriae vulneratus occubuit
XVIII. Cal. Jan. MDCLXXII.
Regium cor Monachis huius Coenobii, cui Abbas praefuerat
Amoris pignus reliquit,
Quod illi iſthoc tumulo moerentes condiderunt.

Da der König Kaſimir zu Nevers den 16ten des Chriſtmonats 1672. geſtorben war, ſo wurde ſein Herz in der Abtey St. Germain des Pres den 2ten Jänner 1673. beygeſetzt. Es ward ihm zu Ehren das Mauſoleum aufgerichtet, das man noch heut zu Tage ſiehet, und in welches er gelegt wurde.

4. Der Verfaſſer der Bibliotheque hiſtorique et critique des ecrivains de la Congregation de S. Maur ſchreibet dem P. Delfau eine Schutzſchrift für den Kardinal von Fürſtenberg zu, der ungerechter Weiſe zu Köln von den kaiſerlichen Völkern gefänglich eingezogen wurde. Sollte dieß nicht diejenige Schutzſchrift ſeyn, welche Dom Michael Gourdin ohne Namen des Verfaſſers im Jahr 1674. drucken laſſen?

5. Dom Delfau iſt der wahre Verfaſſer des berüchtigten Buchs: L'Abbé commendataire, où l'injuſtice des Commendes eſt condamné par la loi de Dieu, par les Decrets des Papes, et par les Ordonnances, Pragmatiques et Concordats des Rois de France. Par le ſieur Desboisfranc, Docteur en l'un et l'autre Droit. A Cologne (Compiegne) 1673. Dieß iſt nur der erſte Theil des Werks.

6. Reponſe au livre intitulé: *L' Abbé Commendataire* et refutation de cette reſponſe par une Lettre de M. Schouten à l'auteur. A Cologne 1673. in 12.

7. Entretiens d'un Abbé commendataire et d'un Religieux ſur les Commendes, avec des Reflexions ſur ces Entretiens. A Cologne, 1674. in 12. Die Bibliotheck des Cardinals Imperiali leget dieſes Buch dem Dom Gerberon bey, und unſere Mémoires ſchreiben es dem Dom Delfau zu. Was die Reflexions betrift, ſo

hält man dafür, daß ſie von Hrn. Daucour herrühren.

Der zweete Theil des L'Abbé commendataire erſchien zu gleicher Zeit mit dem erſten unter dem Namen des Hrn. Froumont. Man veranſtaltete verſchiedene Auflagen. Die dritte, mehr als um ein Drittheil vermehret, iſt zu Köln 1674. in 12. erſchienen. Dieſes Werk rühret nicht von dem P. Delfau her, ſondern von Dom Gabriel Gerberon. Da dieſer zu Brüſſel auf königlichen Befehl gefangen genommen, und von dem Erzbiſchoff zu Mecheln ſeiner Bücher wegen befragt wurde; ſo geſtund er, daß er den Abbé commendataire verfertiget habe, welcher bis dahin dem P. Delfau einzig und allein zugeſchrieben worden. Es iſt gewiß, daß unſere beyden Verfaſſer zu gleicher Zeit, aber jeder beſonders an dieſem Werke, welches ſo viel Aufſehen gemacht, gearbeitet hat. Man las es begierig, und ſchrieb es über zwanzig Perſonen zu, und beſonders dem Herrn Lancelot von Portroyal, ohne die wahren Urheber zu nennen. Endlich aber wurde der P. Delfau, welcher mehr bekannt war als der P. Gerberon, entdeckt, und mußte dafür büſſen.

In dem großen hiſtoriſchen Wörterbuch des Moreri heißet es unter dem Artikel Delfau, man habe gewiſſe Nachrichten, daß der Abbé commendataire von Veit Drapier herrühre, einem Pfarrer zu St. Laurent im Beauvais. Es iſt jedoch augenſcheinlich, daß man den Abbé commendataire verwechſelt habe mit der Defenſe des Abbés commendataires, welche wirklich Drapiers Arbeit iſt. Er führet bloß auf dem Titel die Vertheidigung der Commendataires: ſein Werk iſt gänzlich gegen dieſelben gerichtet, und noch mehr gegen die Oberpfarrer. Man hat einige Auszüge aus dieſem ſtarken Werke und aus dem Abbé

commendataire der Pater Delfau und Gerberon in der Bibliothek der Kirchenſchriftſteller vom XVII. Jahrhundert des Herrn Dupin. Dieſer Gelehrte vom erſten Rang war mit der Antwort nicht zufrieden, die man auf das Buch der beyden Benediktiner ertheilte. „Es wäre zu wünſchen geweſen, ſagt er, „daß ein Geſchickterer die Vertheidigung der Commenden und der Abbés commendataires unternommen hätte.“

9. Man hat dem Dom Delfau eine ſehr ſchöne Ausgabe des Buches von der Nachahmung J. Chriſti zu danken, die er mit einer Abhandlung gegen die Anhänger des Thomas a Kempis begleitet hat. Es erſchien unter dieſer Aufſchrift: Libri de Imitatione Chriſti Johanni Gerſeni, Abbati Ordinis ſancti Benedicti iterum aſſerti, maxime ex fide Mſſ. exemplarium Pariſiis, apud Ludovicum Billaine, 1673, et 1674. in 8. Die Abhandlung des P. Delfau wird für die beſte unter allen denen gehalten, welche in Anſehung des Verfaſſers von der Nachahmung J. Chriſti zum Vorſchein gekommen ſind. Man hat wenigſtens drey Ausgaben von eben derſelben Abhandlung. Der Herr Abt von la Roque hat davon einen Auszug geliefert in dem Journal des Savans vom 1ſten des Heumonats 1673.

10. Nach der ſcharfen Unterſuchung, welche die gelehrteſten Männer des Königreichs mit den Handſchriften des Buchs von der Nachahmung vorgenommen, die von Mabillon und ſeinen Mitbrüdern in Gegenwart des Erzbiſchoffes zu Paris im Jahr 1671. vorgelegt worden, warteten dieſe Väter eine geraume Zeit darauf, ob die regulairen Domherren gleichfalls eine glaubhafte Unterſuchung mit ihren Handſchriften vornehmen würden. Endlich wurden ſie

des

des Erwartens müde, und gaben die Regiſtratur über ihre Handſchriften heraus. Dom Delfau fügte derſelben eine Art von Streitſchrift bey, worinn er die Schlußfolgen erklärte, welche man nothwendig daraus für den Abt Gerſen ziehen müßte.

Der P. Delfau lebte noch zwey Jahr nach der Bekanntmachung dieſer Schrift. Die regulairen Domherren, welche die Stärke ſeiner Feder kannten, ſchwiegen ſtille. Aber gleich nach ſeinem Tode ſetzte der Vater Teſtelette, der Kanzler von St. Genevieve, eine ſehr heftige Antwort auf, unter dem Titel: Vindiciae Kempenſes. Sie iſt in ſehr ſchönem Latein abgefaſſet, und behandelt den Dom Delfau ſehr übel, und bringet höchſtens nichts vor als einige Schlüſſe, welche ſchon ſo oft widerlegt worden, als ſie angeführt waren. Da der P. Teſtelette in der Vorrede durch nichtige Grübeleyen verſucht hatte, die Stärke der Registratur vom Jahr 1671. zu entkräften; ſo antwortete Dom Mabillon bald darauf in einer Schrift unter dieſem Titel: Animadverſiones in Vindicias Kempenſes, worinnen er die in der Regiſtratur angezeigten Handſchriften völlig rächete, und das Anſehen dieſer Urkunde ſo nachdrücklich beſtätigte, daß er zu einer Gegenantwort alle Gelegenheit benahm. Er trieb die gegen Dom Franz Delfau angebrachten Streiche zurück, und verwies dem regulären Domherrn, daß er durch verächtliche Ausdrücke das Andenken eines durch ſeinen Verſtand und Wiſſenſchaft vorzüglich berühmten Ordensmannes habe vertilgen wollen, da er ſich ſelbſt zu vertheidigen nicht mehr im Stande wäre.

11. Endlich legt man dem P. Delfau auch das Verzeichniß der Bücher bey, das zu Ende der Abhandlung des Dom Mabillon von den Kloſterſtudien beygedruckt worden. Es iſt dieß eine weitläufige Sammlung der beſten Werke, und der beſten Ausgaben,

ben, zur Anlegung einer Kirchenbibliothek. Der Abt le Clerc, Prieſter der Communität von St. Sulpitii, der als Direktor des Seminarii von St. Irenäi zu Lyon verſtorben, hat nicht mehr als einen einzigen Artikel von den gelehrten Patern Delfau und Gerberon in der Bibliothek des Richelet ausgearbeitet. Er redet darinn von beyden nach ſeinen Vorurtheilen.

Dom Wilhelm Hugo Vaillant.

Dom Hugo Vaillant wurde zu Orleans im Jahr 1619. gebohren. Er weihete ſich GOtt durch feyerliche Gelübde in der Abtey Vendome den 18ten des Herbſtmonats im Jahr 1638. Sein Verdienſt und ſeine Fähigkeiten erwarben ihm großen Ruhm. Er lehrte eine geraume Zeit die Rhetorik im Collegio zu Pontlevoy, und ſtarb in dieſem Amte am 13ten May 1678. im neun und fünfzigſten Jahrs ſeines Alters. Er war ein ſehr geſchickter Redekünſtler, und ein ſehr guter lateiniſcher Dichter. Seine Werke ſind folgende:

1. Während des Generalkapitels, das in der Abtey St. Benedikt an der Loire 1663. gehalten wurde, veranſtaltete man die Verlegung der Gebeine dieſes großen Heiligen in einen neuen Kaſten, welcher auf Koſten der ganzen Congregation gemacht worden. Dom Vaillant gab bey dieſer Gelegenheit Gedichte unter dieſer Aufſchrift heraus: In nova translatione Corporis ſancti Benedicti apud Floriacum in capſam argenteam Epinicium euchariſticum, Odae tres, nec non de ejusdem Translatione ex Monte Caſſino ad Floriacenſe coenobium Carmen heroicum. Pariſiis, 1663. in 4.

2. Der Ruhm des Dom Vaillant bewegte den Herrn de Ste. Beuve im Jahr 1664. ihn zu bitten, daß

daß er einige neue Loblieder dem H. Exuperius, dem erſten Blutzeugen zu Bayeux, zu Ehren aufſetzen möchte.

3. Als die Königinn Anna von Oeſterreich, eine Mutter Ludwigs des 14ten den 20ſten Jänner 1666. geſtorben war, ſo ließ Dom Vaillant zum Lobe dieſer gottſeligen Prinzeſſinn ein Gedicht unter dieſer Aufſchrift drucken: In obitu Chriſtianiſſimae Francorum Reginae Annae Auſtriacae Planctus Galliae: Item Hiſpaniae ad Galliam reſponſio, Pariſiis, 1666. in 4.

4. Ein Brief des Dom Vaillant belehret uns, daß er in eben dieſem Jahr ein Gebet des heiligen Franz von Sales aufgeſetzt habe, welches der Biſchoff von Auxerre für ſeinen Kirchenſprengel angenommen, eben ſo wie der Erzbiſchoff zu Narbonne für die eilf Bisthümer ſeines Bezirks.

5. Aus eben dieſem Brief erhellet, daß der P. Vaillant beſchäftiget geweſen, für St. Ouen, für die Abtey de la Croix, St. Leufroy, und für die Domherren der Domkirche zu Saintes Gebeter und Loblieder zu verfertigen.

6. Hymni totumque ſancti Mauri ac Beatorum Eutropii et Euſtellae Officium. Die Loblieder und das Gebet von St. Maur werden höher geſchätzet als das Gebet und die Loblieder von St. Gertraud, davon wir nun reden werden.

7. Als Dom Bernhard Audebert, General-Superior, im Jahr 1673. das Feſt der H. Gertraud eingeführt hatte, deren Verehrung zu Rom, in Spanien und in Indien ſehr gewöhnlich wurde, ſo ſetzte Dom Vaillant das Gebet für dieſe heilige Benediktiner Aebtiſſinn auf, und man fieng dieſes Jahr an ſol-

ches in den Klöſtern der Congregation abzuſingen. Der Verfaſſer bedienet ſich der zärtlichſten und lebhafteſten Ausdrücke des hohen Liedes; einer Sprache, welche ſich nur für ſehr wenige über die Sinnen erhabne heilige Seelen ſchicket.

8. Faſti ſacri, ſive Epigrammata, quibus Sanctorum Elogia per totius anni dies canuntur. Pariſiis, apud Deſprez, 1674. in 12. 2. vol.

9. Endlich iſt Dom Vaillant nebſt Dom Jacob du Friche der Verfaſſer der lateiniſchen Ueberſetzung des Lebens des H. Auguſtin, das in dem 11. Band der neuen Ausgabe der Werke dieſes heiligen Lehrers abgedruckt iſt.

Dom Mathurin Maur Fouquet.

Dom Maur Fouquet, gebohren zu Manle, einem Flecken in dem Kirchenſprengel von Chartres, that Gelübde in der Abtey Vendome den 10ten des Hornungs 1646. im dreyßigſten Jahr ſeines Alters. Er ſetzte im Jahr 1669. eine Schrift auf von dem Gleichgewicht der flüſſigen Materien, um die Meynung des Herrn Paſcal gegen den P. Bourgoin zu vertheidigen. Unſere Nachrichten geben uns keinen weitern Unterricht von Dom Maur Fouquet, außer daß er in der Abtey Joſaphat les Chartres den 19ten April im Jahr 1697. geſtorben iſt.

Dom Victor Cotron.

Dom Victor Cotron, gebürtig von Reims, widmete ſich GOtt im ein und zwanzigſten Jahr in der Abtey St. Remi in eben dieſer Stadt, wo er ſeine Gelübde ablegte am 10ten Auguſt 1635. Sein Eifer für die Kloſterzucht, welche die Verbeſſerung von St. Maur ausmacht, erhob ihn

zur Würde eines Obern. Er wurde nach und nach Prior von Ferrieres, von St. Thierri, von Nogent unter Couci, von Meulent und von St. Riquier.

Zwiſchen den ordentlichen Uebungen iſt noch Zeit übrig zum Studiren, die er nützlich anwendete. Er arbeitete nach Urkunden die Geſchichte der Abteyen von St. Pierre le Vif, von St Germain d'Auxerre, von St. Remi in Sens, von Ste. Colombe, von St. Benoit an der Loire, von St Thierri les Reims, von Ferrieres und von der Priorey zu Meulent, aus. Man hat von ihm folgende Handſchriften.

1. Chronicon rerum magis notabilium Coenobii ſanctae Columbae Senonenſis ab anno Domini 275. usque ad annum 1648. Studio et opera - - Domni Victoris Cotroni, Monachi Benedictini Congregationis ſancti Mauri in folio. Der Brief, welcher voran ſtehet, führet die Zeitangabe von 1648. Dieſe Handſchrift befindet ſich in der Bibliothek von Ste. Colombe in Sens.

2. Die Geſchichte der Aebte der alten Abtey St. Remi zu Sens, die aus ihren Archiven von Dom Victor Cotron genommen iſt, wird zu St. Pierre le Vif in eben der Stadt aufbewahret.

3. Die Büchersammlung der Abtey zu St Germain d'Auxerre beſitzet die Handſchrift: Chronicon monaſterii S. Germani Autiſſiodorenſis, auctore D. Victore Cotronio Benedictino Congregationis ſancti Mauri, in folio.

4. Chronicon monaſterii S. Nicaſii Melletenſis a prima fundatione ad annum 1672. Opera et ſtudio D. Victoris Cotron, etc. ejusdem Coenobii Prioris Clauſtralis; tribus voluminibus in folio. In dieſem Werke widerlegt Dom

Cotron

Cotron den Verfaſſer, welcher Anmerkungen aufgeſetzt hat, die dem Leben des H. Nicaſii von Meulent beygefügt worden. Dieſe Handſchrift wird in der Abtey St. Germain des Pres aufbewahret.

5. Man hebt an eben dem Orte folgende Handſchrift auf: Chronici Centulenſis ſeu ſancti Richarii Continuatio ab anno 1089. ad annum 1673. Opera et ſtudio D. Victoris Cotron Monachi etc. ejusdem Abbatiae Prioris; in folio.

Geſchickte Männer, welche dieſe Geſchichte geleſen, haben ſie ſehr wohl ausgearbeitet befunden. Der Verfaſſer ſtarb als Prior zu St. Riquier am 10ten März 1679. Sein Tod iſt unrichtig in das Jahr 1674. geſetzt worden in dem Verzeichniß der Ordensmänner von der Congregation.

Dom Noel Philibert Jamet.

Dom Jamet, ein durch ſeine perſönlichen Verdienſte und durch die Heiligkeit ſeines Lebens vorzüglich bekannt gewordener Ordensmann, kam zu Benarville in dem Kirchenſprengel von Rouen zur Welt. Er ergriff das Mönchsleben in der Abtey Jumiege, allwo er ſeine Gelübde that im achtzehenten Jahr ſeines Alters, am 7ten Jänner 1629. Der große Eifer für die einzuführende Verbeſſerung hinderte ihn nicht dem Studiren obzuliegen.

Er war ſehr geübt in Leſung der Kirchenväter, welche er unermüdet ſtudirte. Er hatte den Auguſtin vollkommen inne. Man ſagte ſo gar, um anzuzeigen, wie ſehr bekannt ihm die Werke dieſes heiligen Lehrers ſeyn, wenn derſelbe verlohren gienge, ſo wäre er im Stande, ihn wieder herzuſtellen. Da man die neue Ausgabe davon zu veranſtalten Willens war, ſo warf man auch die Augen auf ihn, um ihm die Auf-

ſicht darüber anzuvertrauen; man konnte ihn aber nicht überreden, daß er ſein kleines Kloſter Joſaphat verlaſſen hätte, um ſich nach St. Germain des Pres zu begeben. Seine tiefe Demuth vertrug ſich beſſer mit der Beſorgung des Gartens, welcher ſeine einzige Beſchäftigung ausmachte, als mit Ruhm zu Paris zu erſcheinen. Er ſtarb in ſeiner Einſamkeit zu Joſaphat, in der Vorſtadt von Chartres den 2ten März 1680. Man fand unter ſeinen Papieren folgende von ihm verfertigte Werke.

1. Traité de la circulation des eſprits animaux. Der P. Mege ließ ihn im Jahr 1682. drucken ohne den Verfaſſer zu nennen.

2. Apologie du Docteur Michel Bajus.

3. Poëme françois ſur la Grace, ſelon la doctrine de ſaint Auguſtin.

4. Traité de la doctrine de Pelage et des Semipelagiens.

5. Abregé de la doctrine de Janſenius, dans lequel on corrige pluſieurs fauſſes citations, qui ſe ſont gliſſées dans l'impreſſion de ſon ouvrage.

6. Traités de la Grace du Sauveur. Dieſe theologiſchen Schriften ſind nicht gedruckt worden, und niemand weiß die Urſache davon.

Johann Bernhard Planchette.

Dom Bernhard Planchette wurde zu Aubignai im Kirchenſprengel von Reims gebohren. Er war bey nahe dreyßig Jahr alt, als er ſein Gelübde ablegte in der Abtey Vendome den 15ten Auguſt 1637. Nachdem er mit dem beſtändigſten Eifer

die

die Obliegenheiten eines Benediktiners von der Verbeſſerung ausgeübet, und das Predigamt eine geraume Zeit verwaltet, ſo ſtarb er zu St. Remi in Reims den 6ten April 1680. Folgende Werke ſind aus ſeiner Feder gefloſſen.

1. La vie du grand ſaint Benoît, Patriarche des Moines de l' Occident: ſes vertus, ſes maximes, les excellences de ſa Regle, et un Abregé des grands hommes de ſon Ordre. Par le R. P. Dom Bernard Planchette, Moine Benedictin de la Congregation de S. Maur. Paris, bey Johann Billaine 1652. in 4. Dieſes Werk iſt der Königinn zugeeignet, und in drey Bücher abgetheilet. In dem erſten erzählet der Verfaſſer die rühmlichſten Handlungen des heiligen Patriarchen; im zweyten beſchreibt er ſeine Tugenden, und im dritten zeigt er die Vortreflichkeit ſeiner Regel, und ſchließet mit der Lobeserhebung der berühmteſten Perſonen, welche dieſelbe angenommen haben.

2. Hiſtoire des miracles faits par l' entremiſe de la ſainte Vierge, à la premiere reſtauration de l' abbaye de Saint-Pierre ſur Dive. Caen bey Poiſſon 1671. in 12. Dieſe Geſchichte iſt aus einer alten lateiniſchen Handſchrift des Haimon, eines Abts in dieſem Kloſter, welcher vor der Mitte des 12ten Jahrhunderts gelebt, ins Franzöſiſche überſetzt worden.

3. Man hat ferner vom Dom Bernhard Planchette einen Band von Lobreden, die er in verſchiedenen Kirchen gehalten hatte. Es iſt ein Oktavband, der zu Paris bey Ludwig Billaine im Jahr 1675. gedruckt worden. Da der Geſchmack des Predigens und die Kanzelſprache ſich verändert hat, ſo haben dieſe Lobreden eben das Schickſal gehabt, wie über-

überhaupt die Predigten derſelben Zeit, wovon die Prediger keinen Gebrauch mehr machen, es ſey denn, daß ſie ſolche nach der heutigen Weiſe einkleiden.

Dom Franz le Fevre.

Dom Franz le Fevre, gebohren zu Laon, legte ſeine Gebůbde im ein und dreyßigſten Jahr ſeines Alters in der Abtey St. Remi zu Reims den 15ten des Chriſtmonats 1646. ab. Er beſchloß ſeine Tage in der Abtey Mont Saint Quentin den 12ten des Weinmonats 1680. Man hat von ihm handſchriftlich die Geſchichte von l'Hopital de Corbie nebſt einer Abhandlung von der Priorey Saint Laurent les Heilly.

Dom Peter Benedikt von Jumilhac.

I. Deſſen Leben.

Der P. von Jumilhac wurde gebohren in dem Kirchenſprengel von Limoges, im Schloß St. Jean de Ligoure, einer freyen Herrſchaft, davon ſein Vater Erbherr war. Er ſtudirte zu Bourdeaux die Weltweisheit, da ihm GOtt den Vorſatz eingab, ſich ihm in der Congregation von St. Maur zu weihen. Es war dieſelbe erſt kürzlich in der Abtey Sainte Croix in Bourdeaux eingeführt worden, und erhielt in dieſer Stadt durchgehends einen guten Ruf wegen ihrer genauen Kloſterzucht. Der junge Jumilhac war damals erſt neunzehn Jahr alt, er beſaß aber den Verſtand und die Urtheilskraft eines vollkommnen Mannes. Er war wohl gewachſen, und von einer Gröſſe, welche die mittelmäßige übertraf, und ſeine Erziehung kam mit ſeiner Geburt überein. Mit dieſen ſchönen Eigenſchaften verband er viel Gottesfurcht, Inbrunſt und Eifer für denjenigen Beruf,

wozu

wozu ihn GOtt auserſahe. Er wurde zum Noviciat zu St. Remi in Reims geſchickt, wo er im Jahr 1629. das Ordenskleid anlegte.

Als der Baron von Jumilhac erfuhr, daß ſein Sohn verſchwunden war, ſo ließ ers an nichts fehlen, ihn aufzuſuchen. Endlich erfuhr ers, daß er das Probejahr in der Abtey St. Remi aushalte. Die große Entfernung ſchreckte ihn nicht ab; er trat ſeine Reiſe hurtig an, und begab ſich nach Reims, ihn da wegzunehmen. Aber er traf einen Sohn an, der niemand als GOtt für ſeinen Vater erkannte, und war gegen die Liebkoſungen und Drohungen desjenigen, der ihm das Leben gegeben, unbiegſam. Dieſer Vater unterließ nichts, ſeinen Sohn zu bewegen, den er ſtandhafter und unbeweglicher als einen Felſen fand. Nach vielen Verſuchen ſah er ſich genöthiget wieder zurück zukehren, und Bruder Benedikt von Jumilhac ſetzte ſiegreich über die Verfolgungen ſeines Vaters ſein Probejahr fort mit den gewöhnlichen Vergnügungen, welche GOtt auf alle diejenigen ausſchüttet, welche alles fahren laſſen, um ihm zu folgen. Der Vortheil, daß er den Dom Athanas de Mongin zum Prior, zum Vater und Lehrmeiſter hatte, einen der erleuchteſten Obern ſeiner Zeit, machte, daß er auf den Pfaden der Vollkommenheit Rieſenſchritte that. Er that den 6ten April 1630. Gelübde und behielt ſein Lebenlang die Geſinnung der Heiligkeit, die man ihm eingeflößet hatte.

Nach ſeinem Studiren ſchickte ihn der ehrwürdige Pater Dom Gregor Tariſſe, General Superior, nach Rom, um für Dom Pierre le Simon, den General Prokurator an dieſem Hofe, einen Gefährten abzugeben, oder auch um ihm in Fall der Noth nachzufolgen. Er konnte aber die Himmelsgegend und die große Hitze Italiens, welche ſeiner Geſundheit nach-

theilig

theilig waren, nicht ertragen. Er kam wieder nach Frankreich, nachdem er inzwiſchen viel Vortheil von ſeinem Aufenthalt zu Rom gehabt hatte.

Im Generalkapitel von 1647. wurde er zum Prior von St. Julian zu Tours ernennet, und ſechs Jahr nachher Superior über die Kloſterjungfrauen zu Chelles. Man hatte daſelbſt einen Mann von ſeiner Stärke, von ſeinem Eifer und von ſeiner Klugheit bey den Umſtänden nöthig, die durch die bürgerlichen Kriege von Paris und der Prinzen erregt worden. Da die Kloſterjungfrauen ſich auf dem Lande der Gefahr der Streifereyen, und anderer Kriegszufälle ſich ausgeſetzt ſahen, ſo geriethen ſie Anfangs in Furcht. Einige erhielten die Erlaubniß, nach Paris zu ihren Verwandten zu gehen. Der P. von Jumilhac betrug ſich während dieſer Unruhen auf eine ſehr kluge Weiſe, welche ihm von Seiten derer viel Hochachtung erwarb, mit denen er ſich zu vergleichen hatte um zu hindern, daß das Kloſter von Chelles nicht der Plünderung, noch die Kloſterjungfrauen den Gewaltthätigkeiten der fremden Völker, ausgeſetzt werden möchten.

Im Jahr 1651. wurde er zum Prior zu St. Nicaſü in Reims ernennet, wo er nur kurze Zeit blieb, weil man ihn an die Stelle des verſtorbenen Viſitators von Bretagne ſchickte. Dieſes Amt verwaltete er ſo wohl, daß das Generalkapitel von 1654. ihn zum Viſitator der Provinz von Toulouſe ernennte. Sein Eifer, ſeine Genauigkeit und ſeine Klugheit, dieſe Provinzen in Ruhe und in guter Ordnung zu erhalten, zogen ihm Liebe und Hochachtung zu. Er ſtieg von dieſer Stelle zu der Würde eines Beyſtehers des P. Generals, und leiſtete der Congregation wichtige Dienſte durch ſeine guten Rathſchläge, und durch ſein Beyſpiel. Im Jahr 1660. ernennte man ihn zum Prior von St. Cornelii zu Compiegne; da aber ſein

Leib durch die Buſſe und ſtrenge Lebensart geſchwächet wurde; ſo ſchickte man ihn im folgenden Kapitel als Prior nach St. Fiacre, als zu einem ruhigen Ort, wo er, von den mühſamſten Uebungen befreyet, ſeine Kräfte wieder ſammlen könnte.

An allen Orten, wo er Superior war, gab er Merkmaale ſeiner Genauigkeit für die Beobachtung der Regeln, deren geringſte Ueberſchreitung ihm viel Angſt verurſachte. Ob er gleich eine erhabene Geburt hatte, ſo war er doch ſehr demüthig und beſcheiden. Nie redete er von ſeiner Freundſchaft noch von ſeinen Verwandten; er beſuchte ſie auch ſehr ſelten, wenn er ſich zu Paris aufhielt, wo verſchiedene derſelben ihren Aufenthalt hatten. Da er wegen ſeines hohen Alters und ſtrengen Lebensart ſchwach geworden, ſo bat er das Generalkapitel von 1666. ihm die Würde eines Obern abzunehmen. Seine Bitte wurde ihm verwilliget, und das Kloſter von St. Germain des Pres wurde ihm zum Aufenthalt angewieſen. Daſelbſt verſah er das Amt eines Unterpriors, und gab dabey große Beyſpiele der Beſcheidenheit, der Demuth, des Gehorſams, der Kloſterzucht und aller Tugenden.

Da die Obern ſahen, daß ſeine Geſundheit wiederhergeſtellet war, ſo wollten ſie ihn wieder zu Aemtern brauchen; er entſchuldigte ſich aber allezeit und bat inſtändig, ihn ſeine Tage als ein bloßer Ordensmann endigen zu laſſen, damit er deſto mehr Zeit gewinnen möchte, ſich zum Tode zu bereiten. Er ſchickte ſich täglich dazu, als ob ein jeder Tag der letzte ſeines Lebens wäre. Seine letzte Krankheit daurete drey Wochen, in welchen er die letzten Sakramente empfieng mit einer großen Gegenwart des Geiſtes und lebhaften Geſinnungen der Gottſeligkeit. Auf St. Benediktentag, davon er den Namen führte, wünſchte er noch einmal

einmal das heilige Abendmahl zu empfangen. Man las ihm die Meſſe zu Anfang der Metten in der Krankenkapelle, und er bat den Prieſter, keine Zeit zu verſäumen, weil er nicht länger zu leben hätte. GOtt erhörte ſeine Wünſche; er hatte das Glück zu kommuniciren, und da er mit dieſem heiligen Zehrpfennig verſehen war, ſo betrat er den Pfad der Ewigkeit um drey Uhr früh Morgens den 21. März 1682. An eben dieſem Tage hatte er ſein Probejahr angetreten. Er wurde in die große Kapelle zur H. Jungfrau begraben.

II. Deſſen Schriften.

Als Dom de Jumilhac zu Rom war, ſo ſuchte er ſich die Kirchengebräuche genau bekannt zu machen. Zu dem Ende zog er die gelehrteſten und geſchickteſten Männer hierüber zu Rathe. Er machte über das, was er gelernet hatte, Anmerkungen, und bediente ſich derſelben zur erſten und zweyten Ausgabe des Ceremonial monaſtique, das vom Herrn Baudri, einem alten Benediktiner Mönch, aufgeſetzt worden. Der P. von Jumilhac ſah auch die kleinen Regeln der Congregation von St. Maur und diejenigen, welche ſie allen Bedienten fürſchreibet, nochmals durch, und richtete ſie vollkommner ein. Beyde wurden unter dem Generalat des Dom Bernhard Audebert gedruckt. Sie erſchienen abermals im Jahr 1687 unter dem Titel: Regles communes et particulieres de la Congregation de S. Maur. Nouvelle edition corrigée ſur les Conſtitutions, Declarations et Reglemens des Chapitres generaux, 1. vol. in 8.

Dom Benedikt von Jumilhac hatte die Muſik gelernt, und verſtand die Regeln des Choralgeſanges (Plain - chant) vollkommen. Um die jungen Ordensleute und Geiſtlichen darinn zu unterweiſen,

weiſen, ſetzte er eine Lehrart auf, die er unter dieſer Aufſchrift drucken ließ: La ſcience et la pratique du Plain - chant, où tout ce qui appartient à la pratique eſt établi par les principes de la ſcience, et confirmé par le temoignage des anciens Philoſophes, des Peres de l'Egliſe et des plus illuſtres Muſiciens; entr' autre de Gui Aretin, et de Jean des Murs. Par un Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Paris, chez Louis Billaine 1673. 1. vol. in 4. Der Verfaſſer ſagt in ſeiner Vorrede, die vornehmſte Urſache, die ihn zur Unterſuchung dieſes Werks bewogen, ſey, weil bey der Menge der Schriftſteller, die von der Singekunſt geſchrieben, kaum ein einziger angetroffen werde, der alle Punkte der Theorie und der Praktik, ſo ſie betreffen, abgehandelt habe. Nachdem er die Arbeit ſo wohl der Alten als Neuern wohl geprüfet hat, ſo giebt er zu verſtehen, ſein Vorhaben ſey, eine Sammlung zu veranſtalten von allem, was in ihren beſten Büchern hier und da zerſtreuet angetroffen werde, und alles dasjenige in ein Werk zuſammen zu bringen, was zur Theorie und Praktik des Choralgeſanges gehöre.

Der P. de Jumilhac theilet ſein Werk in verſchiedene Theile, und bringt alles auf ſechs Hauptſtücke, was die Singekunſt betrift. Jeder Theil wird in etliche Kapitel getheilt. Der erſte handelt von der Wiſſenſchaft des Geſanges, und enthielt nur wenig oder gar nichts von der Ausübung; der zweyte handelt von den Tönen oder Stimmen und Zwiſchentönen; der dritte von der Zeit oder von dem Maaß eben derſelben Töne; der vierte von den Melodien der Stücke des Geſanges; der fünfte von ihrem Takte und von der Zeit oder von dem Maaß des Stillſchweigens oder der Pauſen bey eben dem Takt; der ſechſte von der Ausübung

übung oder der Art und Weiſe ſich im Singen zu üben.

Der Verfaſſer füget noch zween andere Theile bey, welche den ſiebenten und den achten ausmachen, und zu Beweiſen und Erklärungen für die wichtigſten Stücke des Textes der ſechs vorhergehenden Theile dienen. Der achte und letzte enthält alle Beyſpiele von Figural Muſik, deren in dem Werk Meldung geſchehen iſt. Die drey erſten Beyſpiele ſind auf Kupfertafeln abgebildet, und die andern, an der Zahl zwanzig, ſind bloß auf die Seiten des Buchs gedruckt. Unſer Verfaſſer hat die verſchiedenen Weiſen nicht vergeſſen, nach welchen man dem Geſang in den Abendländern bezeichnete, ehe Guido Aretin, ein Benediktiner aus dem Kloſter Pompoſa im Herzogthum Ferrara die Linien, die Noten, die Buchſtaben oder Schlüſſel, das harte B oder das weiche B nebſt den Sylben ut, re, mi, fa, ſol, la, ſi erfunden. Die häufigen Stellen aus dem Werk dieſes alten italieniſchen Mönchs, welche von Dom Benedikt von Jumilhac angeführet worden, ſind aus einer Handſchrift vom 11ten Jahrhundert hergenommen, welche der Abtey St. Evroult in der Normandie zuſtehet.

Es ſtecket viel Kunſt und Gelehrſamkeit in dem Buche des P. von Jumilhac. Da ſein Name nicht vorn auf dem Titelblat erſcheint, ſo haben die Pater Bouillard und le Cerf vorgegeben, er habe nur den Druck dieſes Werks beſorgt, und Dom Jakob le Clerc (a) wäre der Verfaſſer davon. Aber ihr Vorgeben iſt von Dom Martene wiederlegt worden, der in der geſchriebnen Geſchichte der Congrega-

 tion

(a) Dieſer Ordensmann, gebohren zu Langres, that Gelübde zu St. Auguſtin in Limoges den 20ſten April 1641 und ſtarb in der Abtey zu St Pierre in Melün, den 1ſten Jänner im Jahr 1679

tion dem Dom Benedikt de Jumilhac La Science et la Pratique du Plain - chant zuſchreibet.

Dom Renatus Ambroſius Januarius.

Dom Janvier, ein der hebräiſchen Sprache ſehr kundiger Mann, wurde zu Ste. Osmanne im Kirchenſprengel von Mans gebohren. Er legte ſein Gelübde in der Abtey Vendome den 12ten des Weinmonats 1637. im 25ſten Jahr ſeines Alters ab. Er war allzeit in Erfüllung ſeines Standes ſehr genau, er wendete alle Zeit, die nach den Kloſterübungen übrig bleibt, auf Erlernung der morgenländiſchen Sprache, um eine größere Einſicht in die heilige Schrift zu erlangen. Das Wachsthum, das er in dieſer Art von Studiren erlangte, ſetzte ihn in den Stand, das Hebräiſche etliche Jahre hindurch in verſchiedenen Klöſtern zu lehren. Er ſtarb in ausnehmenden Geſinnungen der Gottſeligkeit in der Abtey St. Germain des Pres den 25ſten April 1682. im acht und ſechzigſten Jahr ſeines Alters.

1. Im Jahr 1656. verfertigte er ein Stück in hebräiſchen Verſen auf den Tod des berühmten Hieronymus Bignon. Es iſt in der Sammlung der Trauerreden dieſer hohen obrigkeitlichen Perſon zu Ende der Formeln des Markulphs beygedruckt.

2. Dom Janvier überſetzte die hebräiſchen Kommentarien des Rabbi David Kimchi über die Pſalmen ins lateiniſche. Dieſe zum Verſtändniß des buchſtäblichen Sinnes ſehr nützlichen Kommentarien waren in Teutſchland in ihrer Urſprache gedruckt worden. Einige Gelehrte hatten die Ueberſetzung der leichteſten Stellen ohngefähr vor einem Jahrhundert unternommen; aber dieſe Dolmetſchung begriff nur zehen Pſalmen. Unſer Benediktiner überſetzte der

gelehr-

gelehrten Welt zum Beſten das ganze Werk, und gab es unter folgender Aufſchrift heraus: Rabbi Davidis Kimhhi Commentarii in Pſalmos Davidis Regis et Prophetae ex hebraeo latine redditi a Domno Ambroſio Janvier, Congregationis S. Mauri monacho Benedictino. Pariſiis, apud Ludovicum Billaine, 1666. 1. vol. in 4. Dieſes Buch, das dem Herrn von Harlay auf Chanvalon, dem Erzbiſchoff von Rouen und Abt zu Jumiege zugeeignet worden, erhielt bey allen Gelehrten Beyfall. Man lieſet in der Vorrede, Rabbi David Kimchi, ein Spanier von Nation, habe den Rabbi Joſeph Kimchi zum Vater, und den Rabbi Moſes Kimchi zum Bruder gehabt, die unter den Juden berühmt geweſen, die David aber an Gelehrſamkeit übertroffen habe. Er lebte nach Genebrards Vorgeben im Jahr 1265. und hatte gelehrte Erklärungen über die heiligen Bücher aufgeſetzt. In ſeinen Auslegungen der Pſalmen aber hatte er ſich ſelbſt übertroffen. Am Ende des Exemplars, wornach Dom Janvier ſeine Ueberſetzung verfertiget, hatte David Kimchi nach Gewohnheit der Rabbinen verſchiedene Läſterungen und Flüche hinzu geſetzt wider unſern Herrn J. Chriſtum. Der Ueberſetzer hat dieſes Nebenwerk als etwas zum Text nicht gehöriges und zum Verſtand der Pſalmen unnützes klüglich weggelaſſen.

3. Dom Ambroſius Janvier beſchäftigte ſich mit Durchſehung der Werke des Petrus von Celles, des Biſchoffs zu Chartres, und lieferte eine neue Ausgabe davon, deren Ueberſchrift alſo lautet: Petri Abbatis Cellenſis primum, deinde S. Remigii apud Remos, ac demum Epiſcopi Carnotenſis opera omnia collecta in unum ex libris tum editis tum manuſcriptis, cura et ſtudio unius e ſancti Mauri Congregatione monachi

Benedicti. Pariſiis, apud Ludovicum Billaine, 1671. 1. vol. in 4. Dom Mabillon ſetzte die Vorrede zu dieſer Sammlung auf, welche dem Herrn Moriz le Tellier, dem Erzbiſchoff von Nazianz und Coadjutor zu Reims, zugeeignet worden iſt. Dieſer Band enthält 1. die Reden Peters von Celles. 2. Eine Abhandlung *de Panibus*. 3. Eine myſtiſche und moraliſche Erklärung der Stiftshütte Moſis. 4. Ein Buch vom Gewiſſen. 5. Eine Abhandlung von der Kloſterzucht. 6. Neun Bücher Briefe mit Anmerkungen. 7. Sechs und fünfzig Briefe vom Pabſt Alexander 3. an Peter von Celles und an andere Perſonen. Peter war Abt von Celles im Jahr 1150. von St. Remi in Reims im Jahr 1162. Biſchoff von Chartres im Jahr 1182. und ſtarb im Jahr 1187.

Dom Jacob Jandot.

Dom Jandot, gebohren zu St. Pierre le Moutier im Kirchenſprengel von Nevers, that zu St. Benoit an der Loire den 2ten März 1664. Gelübde im 2 . Jahr ſeines Alters. Er ſtarb zu St. Laumer in Blois den 29ſten Jänner 1683. Man hat von ihm ein ungedrucktes Werk mit dieſer Ueberſchrift: Collectanea chronologica, ſive Apparatus ad Hiſtoriam univerſalem inſignis Abbatiae ſancti Benedicti Floriacenſis: Opera et ſtudio D. Jacobi Jandot, anno 1681, in folio. Dieſe Handſchrift wird in der Bibliothek zu St. Benoit an der Loire aufbewahret.

Dom Thomas le Roy.

Dom Thomas le Roy, gebürtig von Mibouchet im Kirchenſprengel von Bourges, legte ſeine Gelübde ab im 24ſten Jahr ſeines Alters in

in der Abtey Vendome den 3ſten des Weinmonats 1632. Er iſt Verfaſſer von der Handſchrift mit dieſer Ueberſchrift: Hiſtoire du monaſtere de S. Benigne de Dijon, ou plutôt Remarques et Memoires des choſes anciennes et nouvelles arrivées en icelui, pour plus facilement parquelque perſonne intelligente en compoſer une hiſtoire fidele. Le tout recueilli et compoſé ſur les titres et enſeignemens gardés ès archives et tréſor du dit S. Benigne de Dijon, par D. Thomas le Roy, Cellerier et Procureur de ce monaſtere, in 4. von 1121. Seiten. Dieſe Geſchichte oder vielmehr dieſe Nachrichten werden in der Bibliothek der Abtey von St. Benignus zu Dijon aufbehalten. Das Werk kam den 8ten des Brachmonats 1671. zu Stande. Der Verfaſſer ſtarb den 2ten des Heumonats 1683. in der Abtey von St. Pierre le Vif in Sens.

Dom Benignus Thibault.

Dom Benignus Thibault wurde zu Dijon gebohren, und that zu St. Remi in Reims den 21ſten des Herbſtmonats 1649. im neunzehenten Jahr ſeines Alters Gelübde. Nach ſeinen Studierjahren brachte er es durch ſeine Tugend und Geſchicklichkeit dahin, daß man ihn wählte, die Rhetorik im Collegio zu Tiron zu lehren. Nachdem er dieß fünfzehn Jahr hindurch gethan hatte, gieng er in die Abtey von Bec, wo er das Amt eines Kiſters mit vieler Demuth und einem großen Eifer für die Schönheit des Hauſes Gottes verwaltete. Er nahm ſich vor, in lateiniſcher Sprache die Jahrbücher dieſer berühmten Abtey zu beſchreiben, und führte ſie bis ins dritte Jahrhundert hinauf von ihrer Stiftung her, durch den gottſeligen Herluin. Dieſe Jahrbücher ſind in einer reinen Schreibart ſehr zierlich geſchrieben.

Die geſchickteſten Leute, welche ſie geleſen, haben die Gründlichkeit der Urtheilskraft des Verfaſſers daran bewundert, und dieſes Werk, ſo unvollkommen es auch iſt, für würdig geſchätzt, daß es öffentlich bekannt gemacht würde. Man behält die Handſchrift urkundlich in der Bibliothek zu Bec auf. Dom Benignus Thibault hat auch Materialien zur Fortſetzung und andere Denkmäler ſeines Geiſtes in gebundener und in ungebundener Rede hinterlaſſen. Dieſer von jedermann geliebte und wegen ſeiner Wiſſenſchaft und Frömmigkeit hochgeſchätzte Ordensmann ſtarb zu Bec am 7ten des Brachmonats 1684.

Dom Franz Anshelm Thevart.

Dom Thevart, gebohren zu Paris im Jahr 1618, that Gelübde in der Abtey St. Remi zu Reims im neunzehenten Jahr ſeines Alters den 26. April 1637. Er beſchloß ſeine Tage in der Abtey St. Denys en France den 18ten Jänner vom Jahr 1685.

Er hat die Exercices ſpirituels du venerable Pere Dom Garcie de Ciſneros, Abbé de Montferrat aus dem Spaniſchen ins Franzöſiſche überſetzt. Dieſe Ueberſetzung iſt zu Paris gedruckt worden bey Simon Piget im Jahr 1655. Es iſt ein Duodezband von 700. Seiten, der der Madame Louiſe Beon von Luxemburg, der Comteſſe von Brienne und Montbron zugeeignet worden. Man trift zu Ende des Bandes das Leben des Dom Garcias de Ciſneros an, das von unſerm Benediktiner aufgeſetzet worden. Dieſer Dom Garcias wurde zu Toledo im Jahr 1459. gebohren. Er war ein Neffe des Cardinals Ximenes, des Erzbiſchoffes dieſer Stadt und Staatsminiſters in Spanien unter den Königen Ferdinand Philipp und Karl, und unter den Königinnen Johanne und Iſa-

belle. Der Abt von Montferrat iſt der Verfaſſer eines andern Buchs, welches zur Ueberſchrift führet: Le Directoire ou adreſſe des heures du divin Service.

Ein Brief des ehrwürdigen Paters Anton Leſpinaſſe, des Priors de la Graſſe, an Dom Luc d' Achery, welcher den 7ten des Wintermonats 1669. geſchrieben worden, belehret uns, der P. Thevart habe nach der Dolmetſchung der Uebungen des Dom Garcias de Ciſneros aus dem Spaniſchen ins Franzöſiſche, die Ueberſetzung der geiſtlichen Werke des P. Aloarade, eines ſehr hochgeſchätzten Spaniers, angefangen, und ſeine Ueberſetzung wäre ſehr weit fertig geweſen. Unſere Nachrichten belehren uns nicht, ob es völlig zu Stande gebracht oder gedruckt worden iſt.

Dom Johann Lucas d' Achery.

I. Deſſen Leben.

Der Pater d' Achery, der unter den Gelehrten ſo vorzügliche Achtung erlanget hat, ward gebohren zu St. Quentin in der Picardie im Jahr 1609. In ſeiner Jugend legte er ſeine Gelübde auf die Regel des heiligen Benedikts ab, in der Abtey Isle in eben derſelben Stadt. Er nahm gar bald wahr, daß man ſich daſelbſt von dem Leben eines wahren Benediktiners ſehr weit entferne. Die ernſtlichen und häufigen Betrachtungen, die er über die Pflichten ſeines Standes anſtellte, bewegten ihn, die Verbeſſerung von St. Maur anzunehmen. Er ließ ſich in dieſelbe einkleiden in der Abtey Vendome, wo er ſich GOtt durch feyerliche Gelübde weihete, den 4ten des Weinmonats 1632. im drey und zwanzigſten Jahr ſeines Alters.

Nach

Nach ſeinem Gelübde und Studiren wurde er ſehr ſchwach. Der ehrwürdige P. Tariſſe, General Superior, gieng bey ſeiner Zurückkunft vom Kapitel, das zu Cluny im Jahr 1636. gehalten worden, durch St. Benoit an der Loire, wo er ihn in der Krankenſtube wegen verſchiedener ſchlimmen Krankheiten, welche ihn ohn Unterlaß angriffen, ſeit einem Jahr bettlägerig antraf. Seiner Plagen ohnerachtet unterließ er nicht, ſich mit Verfertigung ſeidner Sträußer und Kronen zu beſchäftigen, um ſolche über das heilige Sakrament zu ſtellen, und Kerzen zu machen. Der P. General freute ſich, dieſen Ordensmann zu ſehen, welcher bey ſo vielen Krankheiten das Mittel fand, den Müſſiggang zu vermeiden.

Im folgenden Jahr wurde Dom Luc nach Paris gebracht, um die Operation des Schnitts auszuſtehen; aber da die Aerzte ſolchen nicht nöthig fanden, ſo ſchickten ſie ihn nur zum Geſundbrunnen nach Forges, wo er einige Linderung empfand. Seine andern Schwachheiten blieben noch immer, ausgenommen ein beſtändiges Erbrechen, welches durch den Gebrauch des Fleiſches nachließ. Man ſah ſich genöthiget, ihm die Erlaubniß noch ferner zu ertheilen, weil er ſolchen nicht unterbrechen konnte, ohne aufs neue in ſeine Schwachheit zu verfallen. Seit dieſer Zeit ließ man ihn beſtändig zu St. Germain des Pres, wo er den Dom Anshelm des Rouſſeaux antraf, welcher für ihn ſehr liebreich Sorge trug, und ihn bewegte, ſich auf Wiſſenſchaften zu legen, die der Kirche, der Religion und dem Staat nützlich wären.

Als man ihm die Aufſicht über die Bibliothek zu St. Germain des Pres aufgetragen hatte, ſo brachte er die Bücher derſelben in ſehr gute Ordnung, machte genaue Verzeichniſſe darüber, und vermehrte ſie mit verſchiedenen vortreflichen Werken. Aber ſeine erſte

Bemü-

Bemühung war die Leſung und Unterſuchung der alten Handſchriften. Sein Studiren wurde bloß durch die Uebungen der Gottſeligkeit und durch das Gebet unterbrochen. „ Verſchiedene (b) Perſonen, die „ durch ihre Andacht ſich vorzüglich bekannt gemacht „ hatten, begaben ſich unter ſeine Anführung, und „ viele Gelehrte machten ſich eine Ehre daraus ihn zu „ beſuchen, und um Rath zu fragen. Er arbeitete „ mit Eifer an der Heiligung der erſtern, und die „ andern erhielten großen Beyſtand ſo wohl aus ſeinen „ Anweiſungen als aus den Handſchriften, welche er „ ihnen freygebig lehnte.“ Die Gemeinſchaft, welche er mit den meiſten Abteyen ſeines Ordens unterhielt, verſchaften ihm viele alte und neue Stücke, daraus er Vortheile für das gemeine Beſte zu ziehen wußte. Er wurde mit der Hochachtung der Päbſte Alexander 7. und Clemens 10. beehret, welche ihm Münzen zuſchickten.

Dom d' Achery vermied die unnützen Beſuche und Geſellſchaften, und hatte mit niemand als mit Gelehrten Gemeinſchaft, von denen er hochgehalten und zärtlich geliebt wurde. Er kannte die Verdienſte derer von Port-royal. Da dieſe Herren beſchuldiget wurden, als verachteten ſie diejenigen Werke, die nicht aus ihren Federn gefloſſen wären, ſo arbeitete er daran, denen ihren Wahn zu benehmen, welche ihnen dieſen Fehler vorrückten. Man trift den Beweis davon an in den Nachrichten des Herrn Fontaine, wo Herr de Saci folgende Ausdrücke braucht (c): „ Ihr habt die Herren von Valois „ geſehen: ich weiß nicht, wie ſie ſich in den Kopf „ geſetzt hatten, man achte ihre Bücher nicht; und „ wegen dieſes Gedankens, ob er ſchon falſch iſt, ſind „ ſie ein wenig wider uns aufgebracht. Aber der „ ehr-

(b) Dupin, 17e ſiecle, t. 3. p. 434.
Tom. 2. p. 522. 523.

„ ehrwürdige Pater Dom Luc d' Achery hat ihnen „ den Wahn benommen. Man ſagte ihm, dieſe „ Herren verachteten ſie, weil ſie ohne Unterſchied „ alles dasjenige ſchmäheten, was nicht aus ihrer „ Feder fließe, und inſonderheit hätten ſie einen Groll „ wider ſie. Dieſer Pater zeigte ihnen mit ſeiner „ gewöhnlichen Weisheit und Billigkeit aus vielen „ Beyſpielen, man nehme zwiſchen uns und denen, „ welche uns nicht lieben, dieſen Unterſchied wahr, „ daß wir alles dasjenige billigten, was lobenswür- „ dig wäre, und hingegen die andere dasjenige tadelten, „ was durchgängig gelobet würde, bloß deßwegen, „ weil es nicht von ihnen herrührete."

Der beſtändigen Schwächlichkeiten ohnerachtet, welche den Dom Luc d' Achery über fünf und vierzig Jahr hindurch an die Krankenſtube banden, gelangte er doch zu einem Alter von ſechs und ſiebenzig Jahren. In ſeiner letzten Krankheit empfieng er ſeine Sakramente mit einer großen Gottſeligkeit Als man ihm den letzten Zehrpfennig reichte, ſo that er eine Vermahnung, welche mit dieſen Worten des heiligen Mannes Hiob anfieng: Miſeremini mei, miſeremini mei ſaltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me. Er ſtarb auch ſo heilig, als er in der Abtey St. Germain des Pres gelebt hatte, den 29ſten April im Jahr 1685. Dom Mabillon, der damals in Italien war, bedaurete ihn wie ſeinen eignen Vater. Man lobte ſeine Tugend und ſeinen Eifer für das Heil der Seelen, und die Gelehrten verfertigten ihm zu Ehren Lobſchriften wegen ſeiner gelehrten Arbeiten (d)

Man muß ihn nach dem Dom Tariſſe anſehen als den Vater der Wiſſenſchaften in der Congregation von St. Maur, und als den Erneuerer der freyen Künſte

(d) Journ. des ſau. du 26. Novemb. 1685.

Künſte in dem Benediktiner Orden, wie aus einem großen Briefe von ſeiner Hand, der an das Generalkapitel, das zu Vendome im Jahr 1648. gehalten worden, erhellet. Er ermahnet darinn die verſammleten Obern die Einrichtung ſo zu machen, daß die Ordensleute ſich ernſtlich auf die Betrachtung der heiligen Schrift legen, und die alte Gewohnheit des Ordens die Theologie zu lehren wieder beobachten möchten, welche nichts anders iſt, als die Erklärung einiger Bücher der Bibel. Dieß iſt, ſetzet er hinzu, ein unleugbares Mittel, eine gründliche Frömmigkeit zu erlangen. Er will haben, man ſoll den neuen Profeſſen die ſchönen Wiſſenſchaften recht lehren, und ihnen nur Bücher in die Hände geben, die in einer guten Schreibart abgefaſſet ſind, als im lateiniſchen den H. Hieronymus, im griechiſchen den H. Baſilius und den H. Gregorius von Nazianz. Er meynet, zur Ehre des Ordens und der Congregation wäre es dienlich, an der allgemeinen Geſchichte von beyden arbeiten zu laſſen, und die Lebensbeſchreibungen der Benediktiner Heiligen zu liefern. „Die Weltlichen, ſagt „er, auch von großer Gelehrſamkeit und Stande ermuntern uns zu dieſer Arbeit, dadurch ſie die Geſchichte in ihrer Quelle zu lernen hoffen. „Er verlanget, man ſolle die alten Schriftſteller, hauptſächlich die vom Benediktinerorden drucken laſſen, und giebt die Ordensmänner an, die fähig wären, an dieſen Ausgaben zu arbeiten. „Die Zeit, welche man ihnen einräumen könnte, ſagt er, iſt diejenige, da „ſie noch ſtudiren, oder wenigſtens die Zeit der Arbeit und andere, die der Superior ihnen geben zu „können für gut erachtet.“

II. Deſſen Werke.

1. Im Jahr 1645. ließ Dom Lucas d' Achery den Brief des H. Barnabas nach der Handſchrift des

des P. Hugo Menard abdrucken, welcher, weil er geſtorben, dieſen Brief nicht heraus gegeben hatte. Die Erinnerung an den Leſer iſt vom Dom Luc.

2. Im Jahr 1648. gab er auf Befehl des Dom Gregor Tariſſe, des General Superiors, ein Verzeichniß der aſcetiſchen Werke oder der geiſtlichen Abhandlungen der Kirchenväter und der neuern Schriftſteller heraus, deren Leſung ſehr nützlich iſt, vornämlich für diejenigen Perſonen, welche das Kloſterleben erwählt haben, und für die, welche mit der Gottſeligkeit ſich beſonders beſchäftigen. Dieſes Verzeichniß wurde zu Paris bey Ludwig Billaine 1648. in 4. gedruckt.

3. Dom Jacob (e) Remi gab eine neue vermehrtere Auflage davon heraus unter dieſer Aufſchrift: Aſceticorum, vulgo ſpiritualium, opuſculorum, quae inter Patrum opera reperiuntur, Indiculus, Chriſtianae pietatis cultoribus, iis potiſſimum, qui arctam et anguſtam viam, quae ducit ad vitam, ſequuntur; nec non et Concionatoribus atque animarum curam gerentibus, longe utiliſſimus. Ab Aſceta Benedictino Congregationis ſancti Mauri digeſtus. Editio ſecunda fere media parte auctior, Auctoribus praeſertim, qui tum de Theologia myſtica, tum de religioſis ac Chriſtianis moribus ad noſtra usque tempora tractaverunt. Pariſiis apud Ludovicum Billaine 1671. 1. vol. in 4. Der Verfaſſer zeigt die Güte eines jeglichen Buchs und den Nutzen an, den

(e) Dieſer von Metz gebürtige Ordensmann legte ſeine Gelübde im zwanzigſten Jahr in der Abtey St. Remi den 27ſten April 1648. ab. Da er Superior war, ſo ließ er die Regeln der Congregation mit einem unnachgeblichen Eifer beobachten. Er ſtarb zu Fecam den 16ten Jänner 1703.

den man daraus ziehen kann. Er iſt beſorgt am Rande diejenigen Perſonen beyzuzeichnen, für welche die verſchiedenen Werke ſich ſchicken, deren Leſung er anpreiſet. Unter den Büchern der Schriftſteller ſeiner Zeit vergißt er nicht die Maximes chrétiennes, Le coeur nouveau, die Briefe und die andern Abhandlungen der Gottſeligkeit des Abts von St. Cyran, die Tradition de l'Egliſe ſur la Penitence et la Communion des Herrn Arnauld; L'Office du très-ſaint Sacrement, welches zu dem Buche de la Perpetuïté de la foi Veranlaſſung gegeben; La Solitude chretienne vom Abt le Roy; des ſeligen Johann von Palofox L'année ſpirituelle, die Abhandlungen von der Gottſeligkeit des Cardinals Bona, die Penſées des Herrn Paſcal des Herrn Niole Abhandlungen de l'Education d'un Prince, de la Civilité chretienne, de la maniere d'etudier chrétiennement u. a. m. Man trift in dieſem Verzeichniß eine Anzahl myſtiſcher Bücher an, welche man im letzten Jahrhundert aufſuchte, aber heutiges Tages faſt gar nicht mehr lieſet.

4. Die Werke des ſeligen Lanfranc, Priors zu Bec, nachmaligen Abts zu Caen, und Erzbiſchoffes zu Canterbury waren niemals gedruckt worden. Dom Luc ſchrieb ſie ab, ſammlete ſie, und veranſtaltete davon eine ſchöne Ausgabe, unter folgender Aufſchrift: Beati Lanfranci Cantuarienſis Archiepiſcopi et Angliae Primatis, Ordinis ſancti Benedicti, opera omnia, quae reperiri potuerunt, evulgavit Domnus Lucas Dacherius Benedictinus Congregationis ſancti Mauri in Gallia, vitam et epiſtolas notis et obſervationibus (antiquis monumentis abunde locupletatis) illuſtravit et appendicem adjecit, etc. Lutetiae Pariſiorum ſumptibus Joannis Billaine, 1648. 1. vol. in fol.

Dieſes Werk iſt dem Prinzen von Conti, Armand de Bourbon, zugeeignet. Der Herausgeber giebt Nachricht in ſeiner Vorrede von allen Schriften des ſeligen Lanfranc, die in dieſer Auflage heraus gegeben worden. Seine Erklårung über die Epiſteln St. Pauli erſcheinet darinn zum erſtenmal. Der Herausgeber hat ſolche aus einer Handſchrift der Abtey St. Melaine zu Rennes genommen. Das Leben des ſeligen Lanfranc, das von einer alten Handſchrift der Abtey Bec abgedruckt worden, iſt ſeinen Werken vorgeſetzt, welches ſeine Erlåuterungen der Briefe St. Pauli ſind, eine Abhandlung vom Leib und Blut unſers Herrn wider Berengar, Anmerkungen über einige Unterredungen des Caſſian, die Verordnungen des Lanfranc für den Benediktiner Orden, ſeine Briefe, der kurze Abriß desjenigen Geſpråches, das er von dem Primat der Kirche zu Canterbury in der zu London 1072. gehaltenen Kirchenverſammlung gehalten, und eine Abhandlung von dem Geheimniß der Beichte. Dieſe Werke, und hauptſåchlich das Leben und die Briefe des ſel. Lanfranc ſind mit weitlåufigen Erinnerungen und Anmerkungen verſehen.

Dom Luc d' Achery hat dieſe Ausgabe mit einem Anhang bereichert, welcher einige nützliche und merkwürdige Stücke enthålt; nåmlich die Chronik der Abtey Bec von ihrer Stiftung an im Jahr 1034. bis auf 1437.; das Leben des H. Herluin, des Stifters und erſten Abts dieſes berühmten Kloſters; die Lebensbeſchreibungen der vier erſten Aebte, die ihm nachgefolgt ſind; das Leben des H. Auguſtin, des Apoſtels von England; und zwo Abhandlungen von dem Abendmahl von Hugo, dem Biſchoff zu Langres, und von Durand, dem Abt zu Troarn, gegen die

Ketzerey

Ketzerey Berengars. Alles wird mit einem guten allgemeinen Verzeichniß der in dieſem Band enthaltenen Sachen und Worte beſchloſſen.

5. Nach der Ausgabe der Wercke des ſel. Lanfranc gab der P. d' Achery ungeſäumt ans Licht das Leben und die Werke des ehrwürdigen Guibert, des Abts zu Nogent unter Couci nebſt gelehrten Erinnerungen und ſcharfſinnigen Anmerkungen, in welchen er viel alte Denckmäler anführet, und die Geſchichte etlicher Abteyen liefert. Er füget eine Menge Lebensbeſchreibungen der Heiligen und andere Stücke bey, welche nebſt Guiberts Werken einen ziemlich dicken Folianten ausmachen, unter folgender Aufſchrift: Venerabilis Guiberti Abbatis B. Mariae de Novigento opera omnia prodeunt nunc primum una cum appendice ad librum tertium de vita ipſius, nimirum Hermanni monachi libri tres de miraculis ſanctae Mariae, ſive de reparatione Laudunenſis Eccleſiæ; de geſtis Bartholomaei Epiſcopi, ac de origine et incremento Praemonſtratenſis Ordinis. Item notae et obſervationes (vetuſtis monumentis refertae) ad quasdam V. Guiberti libros. His accedunt additamenta in quibus ſancti Geremari, B. Simonis Creſpienſis et ſanctae Salabergae Abbatiſſae; nec non Hugonis Rotomagenſis Archiepiſcopi libri tres dogmatum fidei Chriſtianae contra haereticos ſui temporis: et Roberti de Monte acceſſiones et appendix germana ad Sigebertum. Omnia ſtudio et opera Domni Lucae d'Achery monachi Bened. Congregationis S. Mauri. Lutetiae Pariſiorum, ſumptibus Joannis Billaine, 1651. Dieſes Buch iſt dem Oberpräſidenten und großen Beſchützer der Congregation von St. Mauri,

Matthäus Mole, zugeeignet. Dom d' Achery hat in ſeine Erläuterungen Diplome und Urkunden eingerückt, deren einige unrichtige Zeitangaben führen, weil ſie nicht von den Urſchriften abgeſchrieben worden. Dergleichen iſt der Stiftungsbrief von Treport, welcher vom Jahr 1036. anſtatt 1059. datirt iſt. Der gelehrte Herausgeber hat dieſen Band mit einer weitläufigen allgemeinen Inhaltsanzeige beſchloſſen.

6. Er hat auch herausgegeben die Regel der Einſiedler des heiligen Prieſters Grimlaich: Regula Solitariorum, ſive Exercitia quibus ad pietatem et ad Eccleſiaſtica munia inſtruebat Candidatos ſaeculo circiter nono Grimlaicus Sacerdos, nunc primum edita, etc. Pariſiis, apud Edmundum Martin, 1653. 1. vol. in 12. Dom d' Achery hat dieſes Werk mit Erinnerungen und Anmerkungen bereichert, die zum Verſtändniß deſſen, was in dieſem alten Schriftſteller noch dunkel ſeyn könnte, nothwendig ſind.

7. Die Menge von Werken, von Akten und Vorſchriften der Kirchenverſammlungen, von Chroniken, Geſchichten, Lebensbeſchreibungen der Heiligen, von Briefen, Gedichten, Diplomen, Charten und andern Stücken, welche unſer Benediktiner entdecket hatte, und welche man täglich für ihn in den Klöſtern entdeckte, erweckten in ihm das Vorhaben davon eine Sammlung zu machen, und ſolche unter der beſcheidenen Ueberſchrift: Spicilegium oder Nachleſe heraus zu geben, ob es ſchon in der That die Einſammlung einer reichen Erndte iſt. Er hat dieſe Sammlung bis zu einer Anzahl von dreyzehen Bänden in 4. gebracht, davon der erſte im Jahr 1655. und der letzte 1677. erſchien. Auf dem Titelblatt lieſet man: Veterum aliquot ſcriptorum, qui in Bibliothecis,

maxime

maxime Benedictinorum, latuerant, ſpicilegium etc. Prodeunt nunc primum in lucem opera et ſtudio Domni Lucae d'Acherii e Congregatione ſancti Mauri monachi Benedictini. Pariſiis, apud Carolum Savreux, 1655. Vorn vor einem jeden Bande zeichnet der Verfaſſer die Stücke aus, welche er enthält, und macht zu jedem eine Vorrede und wohl geſchriebene kleine Anmerkungen. „Dieſelben zeigen, „wie Baillet ſagt, die Gelehrſamkeit ihres Verfaſ„ſers an, und ſeine Geſchicklichkeit in der wahren „Kritik und in der Kenntniß der Geſchichtkunde und „der Kirchenalterthümer.“ (f)

Der erſte Band enthält 1) drey Bücher von Jonas, Biſchoff von Orleans, zur Unterweiſung der Layen. 2) Die Regel des Chrodegand, Biſchofs zu Metz, für die Domherren. 3) Das Buch Iſidors, Biſchoffs von Sevilla, de ordine Creaturarum. Dieſe Abhandlung iſt in fünfzehn Kapitel abgetheilt, worinn der heilige Prälat die Schöpfung der Welt, des Menſchen und den Fall des letztern erkläret; welches ihm dann Gelegenheit giebt in dem achten Kapitel vom Teufel und von der Natur der böſen Geiſter zu reden; in dem neunten von der Natur der Waſſer und dem Lauf des Weltmeers; im zehenten vom Paradies; in dem vierzehenten vom Fegefeuer, und in dem letzten von dem zukünftigen Leben. Braulion, an den er ſein Buch richtet, war Biſchoff zu Saragoſſa. Die römiſchen Koloniſten hatten dieſer Stadt den Namen Rom gegeben, ihrer Wichtigkeit halber. 4) den Brief des H. Ildefons, Erzbiſchoffs zu Toledo, des Quiricius und Idalus, der Biſchöffe von Barcelona. 5) Eine Abhandlung von Ratram, einem Mönch von Corbie, von der

 Geburt

(f) Jugemens des Savans, t. 2. p. 476. edit. de 1722.

Geburt J. Chriſti. 6) Einen ſehr langen Brief vom Iſaac (g), Biſchoffs zu Langres, von dem Kanon der Meſſe. 7) Die alte Chronik der Abtey von St. Benignus zu Dijon, Benediktiner Ordens. 8) Die Chronik des Kloſters Beze von Johannes, einem Mönch eben dieſes Ordens. Dieſer Band iſt dem Herrn Hieronymus Bignon, General Advokaten beym Parlament zu Paris zugeeignet.

Der zweyte Band, der im Jahr 1657. gedruckt worden, enthält 1) vier Briefe von Ratram, einem Mönch von Corbie, wider die Griechen. Man ſiehet voran einen Brief des Herrn de Marca, welcher wegen des Ratramnus an d' Achery geſchrieben worden. 2) Abhandlungen vom Rathier, Biſchoff zu Verona. 3) Abhandlung Arnulfs, eines Archidiakons von Sees und nachherigen Biſchoffs von Liſieux von der Trennung, die nach dem Tod des Honorius 2. entſtanden wider Gerharden Biſchoff zu Angouleme. 4) Vermiſchte Briefe an der Zahl 87, die ſehr lehrreich und von verſchiedenen angeſehenen Perſonen ſind. 5) Verſchiedene Kirchenverſammlungen von Frankreich vom Jahr 834. bis zum Jahr 283. 6) Das Leben der heiligen Romania, der Jungfrau und Blutzeuginn, und die Stiftung der Abtey von St. Quentin von Beauvais. 7) Das Leben der Hildeburgis, Frau von Gallordon. 8. Leben des H. Petri von Chava-

(g) Dom Luc meldet in ſeinem Hauptverzeichniß der Schriftſteller, welches er zu Ende des letzten Bandes ſeiner Nachleſe angebracht hat, dieſer Brief wäre von Iſaac, einem Abt zu Etoille. Er iſt auch wirklich unter ſeinem Namen in einer ſehr ſchönen Handſchrift zu Marmoutier anzutreffen.

Chavanon, eines regulären Domherren vom Auguſtiner Orden. 9) Alte Chronik von St. Pierre le Vif des Mönchs Clarius. 10) Chronik von St. Medard zu Soiſſons. 11) Chronik von St. Denys en France. 12) Ein Ueberbleibſel von der Chronik der Kirche zu Rouen. 13) Zween lange Briefe, einer von Hinkmar, dem Erzbiſchoff zu Reims, und der andere vom Fulbert von Chartres. Dieſer zweyte Band wurde noch höher geſchätzet, als der erſte. Der P. d' Achery erhielt verſchiedene Briefe von Perſonen, die in den Alterthümern bewandert waren, die ihm wegen der guten Auswahl der Stücke *) womit er die gelehrte Welt bereicherte, Glück wünſchten.

Der dritte Band, der im Jahr 1659. gedruckt worden, enthält 1) eine Abhandlung vom Nicet, Biſchoff zu Trier, von dem Wachen der Diener GOttes; dieß iſt der Name derer, welchen man den Mönchen gab. 2) Abhandlung von eben demſelben von den Vortheilen des Singens der Pſalmen. Dieſe beyden Abhandlungen ſind Denkmäler, die wegen ihres Alterthums und wegen der Verdienſte ihres Verfaſſers achtungswürdig ſind. 3) Geſpräch des H. Theodorus Studites von dem H. Apoſtel Bartholomäus, aus dem Griechiſchen ins lateiniſche überſetzt vom Athanas dem Bibliothekär, und aus einer Handſchrift der Abtey von St. Thierry bey Reims hergenommen. 4) Eine aſcetiſche Abhandlung, die dem heili-

*) Dieſe Auswahl iſt eben nicht immer die beſte. Die Sammlung des P. d' Achery iſt mit ſo vielem unnützen Plunder überladen, daß man Bedenken tragen muß, ihm tiefe Einſichten in die ächte Kritik beyzulegen. Anmerk. d. Herausg.

gen Anshelm zugeſchrieben wird. 5) Eine Abhandlung des Petri von Celles, Biſchoffes von Chartres, von der Kloſterzucht. Er ſetzte es auf, da er Abt zu St. Remi in Reims war. 6) Vermiſchte Briefe an der Zahl ſechzig. Dieſe Briefe von merkwürdigen Verfaſſern geben vieles Licht zur Aufklärung der Kirchen- und bürgerlichen Geſchichte und der Kirchenzucht. 7) Die Chronik von Fontenelle, oder H. Vandrille. 8) Erſten Anhang. 9) Zweyten Anhang. 10) Die Chronik von Senones vom Richer, einem Benediktiner. 11) Geſchichte oder Chronik des Kloſters Vezelay vom Hugo Poitevin. Selbige wird in vier Bücher eingetheilt, worinn man die alten Freyheiten von dieſer berühmten Abtey antrift, welche heut zu Tage in ein Kapitel von weltlichen Chorherren verwandelt worden.

Der vierte Band, im Jahr 1661. herausgegeben, enthält 1) die alten Verordnungen der Abtey Corbie, ſo vom H. Adalard aufgeſetzt worden, welcher Abt daſelbſt war. 2) Die alten Herkommen von Cluny, vom H. Udalrich, einem Benediktiner Mönch dieſer Abtey gegen das Ende des 11ten Jahrhunderts geſammlet. Sie enthalten die ganze alte Diſciplin dieſes berühmten Kloſters. Man lieſet darinn ganz ſonderbare Dinge. Das, was der Verfaſſer z. B. von der Art, die Hoſtien zu machen, erzählet, welche zu dem heiligen Opfer genommen werden ſollen, iſt bewundernswürdig. Man las den reinſten Weizen, der dazu kommen ſollte, von Korn zu Korn aus. Man that ihn in einem bloß hierzu beſtimmten Sack. Derjenige, der ihn in die Mühle trug, war mit einem Chorhemde bekleidet, und hatte das Geſicht bis auf die Augen mit einem Meßgewandt verdeckt. Er wuſch die Mühle und

brachte das Mehl in eben denſelben Sack. Drey Ordensgeiſtliche bucken nüchtern und in Chorhemden die Hoſtien unter dem Geſang der Pſalmen. 3) Die Sentenzen des Erzbiſchoffs Lanfranc zu Canterbury. 4) Eine vermiſchte Sammlung von Briefen, Kirchenverſammlungen und Diplomen. 5) Die Chronik der Kirche zu Centula oder von St. Riquier von Hariulph. 6) Ein ſehr altes Märtyrer Verzeichniß, welches den Namen des H. Hieronymus führet.

Der fünfte Band, welcher in eben demſelben Jahr heraus gegeben worden, liefert folgende Stücke: 1) Ein von Smaragd, dem Abt zu St. Miel, aufgeſetztes Werk unter der Aufſchrift *Via regia.* 2) Eine Abhandlung von dem Unterricht des Königs von Jonas, Biſchoff zu Orleans. 3) Das Teſtament des Biſchoffs Perpet zu Tours. 4) Eine Unterredung der Biſchöffe der Provinz Lyon in Gegenwart des Königs Gundebald wider die Arianer. 5) Einige Reden des Biſchoffs Theodulf von Orleans. 6) Zwo Kirchenverſammlungen von Sens, die aus den Archiven dieſer Kirche vom Dom Hugo Mathou, einem Prior zu St. Pierre le Vif genommen ſind. 7) Geſchichte der Erfindung unterſchiedlicher heiliger Leichname, die von dem Biſchoff Dieterich zu Metz entdeckt worden 8) Das Leben des H. Eligius, Biſchoffs zu Noyon, von dem H. Audorn, Erzbiſchoff zu Rouen, deſſen Freunde, ſo aus einer Handſchrift von Corbie genommen, und mit einer ſehr ſchönen Handſchrift von Conches verglichen worden. 9) Die Stiftung der Abtey Mici vom König Klodwig dem Erſten. 10) *Martyrologium*

gium (h) Wandalberts. 11) Die Chronik von Caſaurum oder von Peſcara, von Johann Berard. Aus dieſer Chronik erhellet, daß, wenn vor Zeiten der Abt das Amt hielt, er anſtatt des Hirtenſtabs ſich des königlichen Scepters bedienet habe. 12) Eine vermiſchte Sammlung verſchiedener Briefe von berühmten Schriftſtellern. Die fünf erſten ſind vom Severus Sulpitius, und vom Herrn Bigot mitgetheilt worden. 13) Das Vermächtniß der gottſeligen Johanna, der Princeſſinn Ludwigs II. und Herzoginn von Berry. 14) Das Teſtament Margarethens, der Gemahlinn des Herzogs Renatus von Alençon.

Der ſechſte Band begreift 1) verſchiedene Kirchenverſammlungen. 2) Die zweyte Sitzung der Kirchenverſammlung zu Carthago vom Jahr 525, wo von den Befreyungen der Klöſter gehandelt wird. 3) Briefe und Akten, die die Trennung betreffen, die vor der Kirchenverſammlung zu Piſa hergegangen. 4) Die Kirchenverſammlung zu Piſa. 5) Die Kirchenverſammlung zu Piſtres. 6) Die alten Verordnungen der Univerſität zu Paris. 7) Eine Sammlung von Briefen und Diplomen. Dieſe vermiſchten Briefe und Diplomen verbreiten ein großes Licht über die Kirchengeſchichte und Kirchenzucht.

(h) Man hat dieſes Martyrologium, das vom Wandelbert, einem Mönch von Prüm aufgeſetzt worden, in Verſen vom Herrn Bigot. Als dieſer gelehrte Mann nach Holland reiſete, ſo ſchrieb er es mit eigner Hand von einer Handſchrift des berühmten Iſaak Voß ab. Dom Martene hat auf ſeinen Reiſen eine andere Abſchrift davon angetroffen, die ſelbſt zu der Zeit des Verfaſſers geſchrieben worden, nebſt andern Gedichten, davon er die Abweichungen für die neue Auflage des Spicilegii verſchaffet hat.

zucht. Es erhellet aus einem Briefe des P. Bona, des Generals ſeiner Congregation und nachmaligen Kardinals, daß der Pabſt Alexander 7. das Spicilegium ſonderlich hochgeſchätzt habe, und vornämlich dieſe Sammlung von Briefen und Diplomen, welche er für das gewiſſeſte in der Geſchichte hielt. 8) Das Teſtament der Grafen von Sardagne. 9) Die Aufrichtung der Univerſität zu Caen. 10) Die Chronik von Gemblou. 11) Die Chronik von Lobbes von dem Abt Folcuin. 12) Die Chronik der Biſchöffe zu Metz. 13) Das Teſtament des Pabſts Gregor *II.* 14) Das *Capitularium* des Biſchoffs Ahyton zu Baſel, davon der P. Bona, nachheriger Kardinal, eine Abſchrift an Dom Luc d' Achery ſendete.

Der ſiebente Band enthält 1) das Buch des Biſchoffs Aeneas zu Paris wider die Griechen. 2) Fünf Reden des H. Peter Damian, des Kardinals, oder vielmehr des H. Petri Chryſologi von dem Gebet des Herrn. 3) Das Buch des Nikolaus Clemangis, eines Doktors von Navarre, von der Erlernung der Gottesgelahrtheit. 4) Die Vermiſchten Schreiben vornehmer Perſonen ſind nicht das geringſte Stück dieſes Bandes. Es fängt mit einigen Briefen des Amalarius an, welche in den Handſchriften das letzte Hauptſtück ſeines dritten Buchs von den Gottesdienſten ausmachen. Der P. Sirmond hatte behauptet, Amalarius wäre bloß Diakonus geweſen, und ſtützte ſich auf die Chronik des Adhemar, welcher ohngefähr dreyhundert Jahr nach dem Amalarius lebte. Er hatte den P. Bona und den P. Labbe auf ſeine Meynung gebracht. Aber Dom Luc d' Achery thut in ſeiner Vorrede dar, daß Amalarius Prieſter und Biſchoff geweſen ſey. 5) Das *Apologeticon* des

Erzbi-

Erzbiſchoffes Ebbo zu Reims. 6) Die Chronik der Biſchöffe zu Albi und der Aebte zu Caſtres. 7) Die Geſchichte der Aebte von St. Tron, vom Abt Rudolph. 8) Die Chronik von Vaſor im Kirchenſprengel von Lüttich. 9) Die Geſchlechtsfolge Balduins von Aveſnes. 10) Die Chronik von Mouſon.

Im achten Band triſt man 1) das Kapitular des Biſchoffs Otto von Verceil an. 2) Deſſen in drey Theile abgetheiltes Buch von den Kirchenübeln, nämlich von den Urtheilen der Biſchöffe, ihren Ordinationen und den Kirchengütern. 3) Briefe von eben dieſem Prälaten. 4) Vermiſchte Briefe, Urkunden und Diplome. 5) Das Leben des H. Medard, Biſchoffs von Noyon vom Prieſter Fortunat. 6) Die Akten von eben dieſem Heiligen von einem ungenannten Mönch. 7) Die Chronik von Nikolaus Trevet einem Dominikaner vom Jahr 1136. bis zum Jahr 1307.

Der neunte Band enthält 1) Kapitelſchlüſſe, die aus einer alten Sammlung von Kirchenſatzungen genommen ſind, die in Irrland vor dem 8ten Jahrhundert veranſtaltet worden. Sie betriſt die Ordinationen, die Verrichtungen der Kirchendiener, beſonders der Verwaltung der Sakramente, und ſehr viele Punkte der Kirchenzucht. Der Herausgeber hat nur eine Auswahl von dieſen Kapitelſchlüſſen oder Kirchenvorſchriften geliefert. Man muß die vom Dom Martene in dem Theſauro novo Anecdotorum t. 2. p. 1. - 30. herausgegebnen Vermehrungen dazu nehmen, welche unter dieſer Aufſchrift vorhanden iſt: Canones Hibernenſes addendi editis Spicilegii tom. IX. antiquae editionis, et de remediis peccatorum Capitula octo.

2) An-

2) Andere Kapitelſchlüſſe oder Vorſchriften von dem Erzbiſchoff Theodor von Canterbury. 3) Einige Verordnungen vom heiligen Bonifaz, dem Erzbiſchoff zu Maynz und Blutzeugen. 4) Die römiſche Kirchenverſammlung, bey welcher der Pabſt Gregor 5. im Jahr 998. den Vorſitz hatte. Dieſe Kirchenverſammlung beſtand aus 28. Biſchöffen, deren Unterſchriften vorhanden ſind, und wurde in Gegenwart des Kaiſers Otto 3. gehalten. Man machte acht Verordnungen in derſelben, davon die erſte des Inhalts iſt, der König Robert ſolle die Königinn Bertha ſeine Verwandtinn von ſich laſſen, welche er den Geſetzen zuwider ſich beygelegt, und ſieben Jahr Buſſe thun, nach den in der Kirche vorgeſchriebnen Graden, alles unter der Strafe des Banns. 5) Kirchenordnungen von Lyon, um das Jahr 1251. geſchrieben. 6) Verordnung der Prälaten in der Normandie wegen der verheyratheten und nicht verheyratheten Geiſtlichen. 7) Auserleſene Reden des Mönches Abbo von St. Germain des Pres. 8) Vermiſchte Briefe und verſchiedene Urkunden. Vornen trift man die Vorrede Alkuins zu den Buß- und Stufenpſalmen an, und neun Briefe von St. Anshelm, die dem Dom Luc von dem Jeſuiten Chifflet mitgetheilt worden. 9) Die Chronik des Kloſters d' Aindres in dem Kirchenſprengel von Terouene. 10) Das Leben des H. Lietbert, Biſchoffs zu Camerich, das aus dem Kloſter St. Sepulcre genommen iſt.

Der zehnte Band, der 1671. grdruckt worden, enthält 1) drey Bücher von Berathſchlagungen oder Streitigkeiten des Zachäus eines Chriſten und des Weltweiſen Apollonius. Die Ueberſchrift dieſes vortreflichen Denkmahls des Alterthums lautet

lautet alſo: Conſultationum Zachaei Chriſtiani et Apollonii Philoſophi libri tres. Der Pater Achery glaubte, es wären dieſes entlehnte Namen, und der Verfaſſer habe den ſeinigen verſchwiegen. Dieſer Meynung waren auch Tillemont, dü Cange und Cotelier, der Jeſuite Garnier, P. Quesnel und P. Delfau, welche er zu Rathe gezogen hatte. Er hielt auch dafür, der Verfaſſer habe wenigſtens im 5ten Jahrhundert gelebt. Tillemont meynt, der Verfaſſer der Berathſchlagungen des Zachäus und Apollonius ſey Evagrius, der im Jahr 400. nach J. Chriſti Geburt gelebet. 2) Des ehrwürdigen Beda *Martyrologium* in heroiſchen Verſen. 3) Ein altes *Calendarium* aus einer Handſchrift zu Corbie, und wie Dom Luc behauptet, gegen das Jahr 826. geſchrieben. 4) Eine Sammlung verſchiedener Briefe und Diplomen. Sie fängt mit einem Briefe von Dongale Reclus an von zwoen Sonnenfinſterniſſen, welche ſich zu ſeiner Zeit ereignet im Jahr 810. 5) Das Leben Wilhelms le Maire, Biſchoffs zu Angers, von ihm ſelbſt beſchrieben. 6) Die Geſchichte der Kirche zu Fontaines vom Ciſterzienſer Orden, vom Abt Peregrinus. 7) Geſchichte der Grafen von Anjou, vom Grafen Fulko. 8) Thaten der Grafen von Anjou, von einem Mönch aus Marmoutier. 9) Ein Buch von dem Urſprung der Stadt Amboiſe, und von den Thaten der Herren dieſer Stadt. 10) Ein Buch von der Geſchichte des Kloſters Affligen in Brabant. 11) Fortſetzung eben derſelben Geſchichte. 12) Die Chronik der Grafen von Barcelona. 13) Zugabe zu der Sammlung von Briefen und Diplomen, hergegeben von dem Jeſuiten Chifflet und von Herrn von Herouval.

Der

Der eilſte im Jahr 1672. herausgegebene Band enthält 1) eine alte Sammlung von *Canonibus poenitentialibus*, in drey Büchern. Sie iſt von einem ungenannten Verfaſſer geſchrieben, der vor dem 9ten Jahrhundert gelebt hat. 2) *Statuta ſynodalia* des Nikolaus Gelant, und Wilhelm le Maire, Biſchöffe zu Angers. 3) Eine Rede von einem Schriftſteller des 5ten Jahrhunderts von der Geburt unſers Herrn, wider den Neſtorius. 4) Eine Sammlung von Briefen und Diplomen. 5) Chronik Wilhelms von Nangis, nebſt ihren beyden Fortſetzungen der Mönche zu St. Denys en France. Dom Luc bemerket, daß vor Zeiten den Ordensleuten aufgetragen geweſen, die Geſchichte unſerer Könige zu beſchreiben.

Der zwölfte Band, der im Jahr 1675. gedruckt worden, begreift 1) eine Abhandlung des Paſchaſius Ratbert, eines Abts zu Corbie, von der Gebährung der Jungfrau. 2) Eine Abhandlung Aimons oder Haimons, Biſchoffs zu Halberſtadt, betreffend den Leib und das Blut unſers Herrn im Abendmahl. Es iſt dieß nur ein Fragment ohngefähr aus der Mitte des neunten Jahrhunderts: die Ueberſchrift iſt nicht richtig geſetzt. Es iſt ein Stück aus einer Erklärung oder aus einer Umſchreibung des erſten Briefs St. Pauli an die Korinther. Einige haben gezweifelt, ob dieſer Aimon eben der Haimon ſey, welcher Biſchoff zu Halberſtadt geweſen. 3) Adrevald, eines Mönchs zu Fleuri, von dem H. Abendmahl wider die Ungereimtheiten des Johann Scot. 4) Einen Brief von Rathier, dem Biſchoff zu Verona, das Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn betreffend. 5) Die Antwort eines Ungenannten von eben dem Inhalt,

halt, worinn die rechtgläubige Lehre recht gründlich ausgeführet worden. 6) Die Antwort des Pabſts Nikolaus I. auf die von Hardwich, dem Erzbiſchoff zu Beſançon, ihm vorgelegten Fragen. 7) Eine Sammlung von Geſetzen und Kirchenvorſchriften von Florus, einem Diakonus der Kirche zu Lyon. 8) Verordnungen des Hoſpitals zu Amiens, vom Biſchoff Gottfried. 9) Die Geſchichte der Erzbiſchöffe von Trier, aus einer alten Handſchrift von St. Corneille in Compiegne. Sie endiget ſich im Jahr 1122. Es hat ſich eine vollſtändigere zu St. Maximin in Trier gefunden, die bis auf 1455. gehet, und die in der großen Sammlung der Pater Martene und Durand abgedruckt worden iſt. 10) Die Geſchichte der Biſchöffe zu Verdun vom Prieſter Bercarius gegen das Jahr 887. 11) Die Geſchichte der Biſchöffe eben derſelben Stadt, von Lorenz von Lüttich. 12) Die Geſchichte der Wiederherſtellung der Abtey St. Martin in Dornick in vier Büchern, vom Abt Herimann. 13) Die Geſchichte der Abtey Ciſoin. 14.) Die Geſchichte der Abtey Vigogne. 15) Alte Verordnungen des Königreichs England. 16.) Verordnungen von dem König Johann von England. 17) Die Geſchichte der Stiftung des Kloſters St. Veit zu Gladbach.

Der dreyzehnte und letzte Band, im Jahr 1677. gedruckt, enthält 1) Die Kirchenverſammlung zu Arras, die im Jahr 1025. von Gerhard, dem Biſchoff zu Camerich und Arras wider die aus Italien unter Anführung eines berüchtigten Erzketzers, Gondulph, angekommnen Ketzer gehalten worden, welcher nichts

nichts anders als die H. Schrift zur Richtſchnur ſeines Glaubens annahm, alle Sakramente verwarf, und für Aberglauben ausgab. Gerhard widerlegte alle dieſe Irrthümer *) gründlich und bekehrte ihn. In dieſer Kirchenverſammlung beſtätigte man den katholiſchen Glauben von der wirklichen Gegenwart J. Chriſti im H. Abendmahl und von der Kirche. Man unterſuchte auch daſelbſt, was von dem äußern Gottesdienſt, von den Altären, von dem Räuchern, von den heiligen Weyhen, von dem Begräbniß, von der Buße, vom Eheſtande, von den Beichtenden, vom Singen der Pſalmen, von der Verehrung des Kreutzes, von der faiſchen Gerechtigkeit zu halten ſey. 2) Lebensbeſchreibungen der Ketzer oder Ketzereyen der Katharer. Manifeſtatio haereſis Catharorum, quam fecit Bonacurſus, qui quondam fuit magiſter illorum Mediolani. Die greulichen Irrthümer dieſer Ketzer werden darinn aus der heiligen Schrift und aus den Kirchenvätern widerlegt. 3) Drey Bücher von den Geſprächen Anshelms, Biſchoffes zu Havelberg, des Abgeſandten Kaiſers Lotharius nach Conſtantinopel, wider die Griechen, deren Lehre und den Lateinern vorgeworfene Bedenklichkeiten er vorträgt. 4) Vermiſchte Briefe, Diplome, Akten, Stiftungen und Vergleiche, an der Zahl acht und dreyßig. 5) Ein ſehr altes *Martyrologium* von Gellone oder von St. Guillem du Deſert in dem Kirchenſprengel von Ladeve, das unter der Regierung Karls des Großen geſchrieben worden. 6) Die Geſchichte der Abtey Condom, die in ein Biſthum verwandelt worden. 7) Eine Rede Arnulphs, des Biſchoffs zu Liſieux, von

*) Als wenn die Annahme der Bibel zur einzigen Richtſchnur des Glaubens auch ein Irrthum wäre! A. d. H.

von der Verkündigung der heiligen Jungfrau, nebſt fünf Briefen von eben dieſem Prälaten. 8) Fünfzehen Briefe von dem Biſchoff Hildebert zu Mans, nachmaligem Erzbiſchoff von Tours. Dieſer letzte Band enthält drey allgemeine Verzeichniſſe zu dem ganzen Werke; eins von den Abhandlungen; das andere von den Sachen; und das dritte von den Aufſätzen nach der Zeitordnung. Dieſe Verzeichniſſe leiſten den Gelehrten ſehr große Dienſte. Dom Luc ſetzte die abweichenden Leſearten des Chriſten Zachäus und des Heyden Apollonius hinzu, die nach einer Handſchrift von St. Martial in Limoges verglichen worden, ingleichen die verſchiedenen Leſearten der Chronik Wilhelms von Nangis, die mit einer Handſchrift von Citeaux verglichen worden, und Leſearten der drey Bücher des Biſchoffs Jonas von Orleans. Zuletzt beſchließt er dieſes große Werk mit einigen Zuſätzen zu den andern Bänden.

Da er dieſen dreyzehenten Theil vollendet hatte, ſo faßte er den Entſchluß auszuruhen, und ſich zum Tode vorzubereiten. Da aber einige Jahre verſtrichen waren, ſo viel es ihm verdrießlich, daß er der Welt nicht weiter Dienſte leiſten ſollte. Er wollte an einer Fortſetzung des Spicilegii arbeiten, dazu er noch für ſechs Bände Vorrath hatte, und nur die Ueberſchrift verändern; er war aber damals ſeinem Ende näher, als er glaubte.

Da ſein Spicilegium ſich ſelten gemacht, ſo bewegten die Buchhändler den Herrn de la Barre zur Lieferung einer neuen Ausgabe. Dieſe erſchien im Jahr 1723. in drey Bänden in folio. Zur Verbeſſerung des Textes hat er die abweichenden Leſearten, welche der Herr Baluze und Dom Martene geſammlet hatten, genützet. Er hat die Stücke dieſer wichtigen Sammlung in eine neue Ordnung gebracht.

In

In die erſte Stelle hat er die dogmatiſchen und polemiſchen Abhandlungen geſetzt; in die zweyte die Abhandlungen und Unterredungen von den Sitten; in die dritte die Kirchen- und Kloſterordnungen. So iſt die Ordnung des erſten Bandes eingerichtet. Der zweyte, welcher hiſtoriſch iſt, enthält erſt dasjenige, was die Perſonen angeht, welche die Kirche durch ihre Heiligkeit erbauet haben; hernach die Geſchichte oder die Lebensbeſchreibungen der Prälaten; an der dritten Stelle hat er die Chroniken der Klöſter angebracht. In den dritten Band hat er eine Menge von Briefen, Diplomen, Akten, und andern kleinen Stücken gebracht. Vorn vor dem erſten Bande ſtehet ein chronologiſches Verzeichniß von allem, was das ganze Werk enthält; ein zweytes Verzeichniß der Stücke nach der Ordnung der alten Ausgabe; und ein drittes nach der Ordnung des Alphabets. Die Lobſchrift des Hieronymus Vignier beſchließet die Vorrede des erſten Bands. Auf ſolche folget eine kurze Abhandlung von dem Bisthum des Amalarius, und das Zueignungsſchreiben des P. d' Achery an den berühmten Hieronymus Bignon, General Advokaten beym Parlement zu Paris *).

7. Zum Beſchluß des Abſchnittes von Dom Luc d' Achery müſſen wir noch bemerken, daß er ſich viele Mühe gegeben, die Geſchichte der Heiligen des Benediktinerordens zu ſammlen. Der P. Mabillon hat ſie herausgegeben in neun Bänden in folio unter dieſer Aufſchrift: Acta Sanctorum Ordinis ſancti Benedicti in ſaeculorum Claſſes diſtributa, etc. Collegit Domnus Lucas d' Achery, Con-

*) Ohngeachtet dieſer Vorzüge der zwoten Ausgabe vor der erſten, bedient man ſich doch lieber dieſer, weil jene von Druckfehlern wimmelt, und manche Stellen gar keinen Sinn geben. Anmerk. d. Herausg.

Congregationis S. Mauri Monachus, ac cum eo edidit D. Johannes Mabillon ejusdem Congregationis, qui et univerſum opus notis, obſervationibus, indicibusque neceſſariis illuſtravit etc. Da Dom Mabillon den vornehmſten Antheil an dieſer Sammlung gehabt, die er mit gelehrten Vorreden, Erläuterungen und Anmerkungen bereichert; ſo behalten wir uns vor, bey dem Abſchnitt von dieſem großen Manne umſtändlich davon zu handeln.

Bayle hat viele Fehler begangen, da er von Dom Luc d' Achery geredet. Der Abt le Clerc hat ſolche in ſeinen Remarques critiques ſur le Dictionnaire de Bayle S. 830. ausgemuſtert.

Dom Ludwig Gabriel Broſſe.

Dom Gabriel Broſſe, der ſich durch die unabläſſige Sorgfalt, welche er in Heiligung ſeiner Studien bewieſen, berühmt gemacht, wurde in der Stadt Auxerre gebohren. Er eilte in ſeinem 17ten Jahr aus der Welt zu fliehen, und nahm die Mönchskutte in der Abtey Vendome an. Daſelbſt legte er ſein Gelübde ab den 27ten März des Jahrs 1637. Er that ſchnelle Schritte in allen chriſtlichen und klöſterlichen Tugenden, und erlangte vielen Ruhm durch ſeine Genauigkeit in Beobachtung der geringſten Regeln der Congregation Da er für die Wiſſenſchaften einen guten offnen Kopf hatte, ſo ſtudirte er die Weltweisheit, die Gottesgelahrheit, das geiſtliche Recht und ſo gar die Kunſt Arzeneyen zu bereiten mit gutem Fortgang. Er war eine Quelle von Einſichten, wo ein jeder die Auflöſung ſeiner Bedenklichkeiten ſuchte. Da er die Beſorgung der Kranken, als Krankenpfleger zu St. Denis, über ſich genommen, ſo begab er ſich alle Nacht zu denſelben, verſchafte ihnen alle gehörige Erleichterungen, und hatte Mitleiden

den mit ihren Schmerzen. Da er ſelbſt viel verwickelte Unfälle erlitte, ſo beobachtete er gleichwohl den Gottesdienſt ſehr genau, wie auch das Studiren, das Gebet vor dem heiligen Sakrament und den Beſuch der Schwachen und Kranken. So war ſeine Zeit eingetheilt, und davon gieng er niemals ab. Bey ſeinen faſt unaufhörlichen Schwachheiten war ſeine Geduld bewundernswürdig; ſein Herz war an das Kreutz ſeines Heilandes geheftet, und zerfloß in Dankgebeten. In ſolchen heiligen Faſſungen übergab er ſeine Seele GOtt am 1ſten Auguſt 1686. Dupin hat Urſache gehabt, ihn in ſeinem Verzeichniß der Kirchenſchriftſteller nicht zu vergeſſen. Seine Werke ſind folgende:

1. Vies des Saints de l' Ordre de ſaint Benoît, pour tous les jours de l' année. Dieſes Werk iſt ungedruckt liegen blieben, weil zur ſelben Zeit, da es gedruckt werden ſollte, L' année Benedictine der ehrwürdigen Mutter Jeanne de Blemür, einer Ordensjungfrau vom heiligen Sakrament, zum Vorſchein kam. Dom Broſſe wollte dieſe gelehrte Benediktinerinn nicht kränken durch den Druck eines Buchs von einem ſolchen Inhalt, den ſie mit vieler Klugheit und Beredſamkeit abgehandelt hatte. Das Werk des Dom Gabriel Broſſe wird in der Bibliothek zu St. Germain des Pres nebſt vielen andern aufbewahret, die von Ordensleuten der Congregation aufgeſetzt und nicht gedruckt worden.

2. La vie de ſainte Euphroſine Vierge et Martyre, patrone de l' abbaye de S. Jean de Beaulieu les - Compiegne, tirée des anciens auteurs, et traduite en vers François. A Paris, chez Claude Huot, 1649. in 12. Dieſe Lebensbeſchreibung iſt der Madame Gabrielle de l'Aubeſpine, Aebtiſſinn zu Beaulieu, zugeeignet.

3. Hymnes ſur differens ſujets pieux, die im Jahr 16;0. dem Druck übergeben worden.

4. Les Tombeaux et Mauſolées des Rois inhumés dans l'Egliſe de S. Denys, depuis le Roi Dagobert jusqu' à Louis XII. avec un Abregé des choſes les plus notables arrivées pendant leurs regne A Paris, chez Pepingué 1656. 1. vol. in 8. Dieſes in gebundener Rede aufgeſetzte Werk iſt zu ſeiner Zeit in Achtung geweſen. Der Verfaſſer wird in der neuen Ausgabe der hiſtoriſchen Bibliothek des P. le Long, Franz Gilbert de la Broſſe genannt; es iſt aber ein dem Herausgeber entwiſchter Fehler.

5. La vie de ſaint Valeri en vers latins et françois, par Dom Louis Gabriel Broſſe, etc. A Paris, chez Beaujeu, 1669. in 4.

6. La vie de ſainte Marguerite en vers françois par le meme. A Paris chez Debats 1669. 1. vol. in 12.

7. Le Triomphe de la Grace ſur la nature dans la vie admirable de l'illuſtre Vierge ſainte Euphroſine, Patrone de l'abbaye royale de Royal - lieu les - Compiegne. En vers françois, diviſé en deux livres, et dedié à la Reine par le R. P. Dom Gabriel Broſſe, Religieux Benedictin de la Congregation de Saint-Maur. A Paris, chez Jean - Baptiſte Coignard. 1672 1. vol. in 4. Es iſt dieß eine neue Auflage der Lebensbeſchreibung der heiligen Euphroſine von eben dieſem Verfaſſer. Das Gedicht fängt alſo an:

Dans

Dans le noble deſſein que la Grace m'inſpire,
Je veux de la vertu faire éclater l'impire,
Et dans le beau projet que je me ſuis formé,
Decouvrir un objet dont le Ciel eſt charmé,
Un triomphe divin dans une chair fragile,
Un fidele portrait des Loix de l'Evangile,
Une Vierge feconde en miracles divers,
Dont le nom glorieux remplit tout l'Univers.

Dom Robert Hardy.

Dom Robert Hardy, gebohren zu Nevers, legte ſeine Gelübde zu Charité an der Loire den 27ſten Auguſt 1644. im zwanzigſten Jahr ſeines Alters ab. Er unterrichtete Anfangs andere, und ſeine perſönlichen Verdienſte und ſein Eifer für die Kloſterzucht erhoben ihn gar bald bis zu den oberſten Stellen, welche er wider ſeinen Willen annahm. Er wurde nach und nach Prior der Abteyen Corbie, St. Ouen in Rouen, Bec, St. Etienne zu Caen, St. Aubin in Angers, Viſitator von Frankreich und der Normandie, Definitor im Generalkapitel und Prior zu St. Denis im Jahr 1684. Nachdem er die Verbeſſerung in dieſem Kloſter durch ſein Beyſpiel und ſeine Unterweiſungen in guten Stand geſetzt, ſo ſtarb er daſelbſt im drey und ſechzigſten Jahr ſeines Alters den 25ſten April 1687. auf eine heilige Weiſe. In dem Todtenregiſter der Abtey St. Denis en France wird er als ein Ordensmann vorgeſtellt, der der Welt vollkommen abgeſtorben und ſeinen Pflichten ſehr treulich nachgekommen ſey.

Er hat aus den Urkunden die Hiſtoire de l'abbaye de Saint Aubin d'Angers in folio verfertiget, ein hochgeachtetes Werk, das man in dem Büchervorrath dieſes Kloſters handſchriftlich aufbewahret. Da

er Prior zu St. Ouen in Rouen war, ſo verfertigte er eine Schrift von den Verbindlichkeiten der alten unverbeſſerten Benediktiner, welche nur wie die Geiſtlichen lebten, ohne etwas von derjenigen Regel, die ſie angenommen hatten, auszuüben.

Dom Johann Franz Pommeraye.

Dom Pommeraye wurde zu Rouen im Jahr 1617. gebohren, und that in der Abtey St. Pierre zu Jumiege den 31ſten des Heumonats im Jahr Chriſti 1638., und ſeines Alters im 21ſten Gelübde. Als ein Glied einer Geſellſchaft, worinn die guten Wiſſenſchaften hochgeſchätzet wurden, unternahm er Werke, die der Kirche und ſeinem Vaterland nützlich waren. Er beſchäftigte ſich damit, als er bey Ablegung eines Beſuches bey dem Herrn Bulteau in Geſellſchaft des P. Priors von St. Ouen in Rouen, vom Schlage gerühret den 28ſten des Weinmonats im Jahr 1687. im ſiebenzigſten Jahr ſeines Alters ſtarb.

1. Das erſte Werk, das er heraus gab, war die Geſchichte der Abtey St. Ouen zu Rouen, nebſt den Geſchichten von St. Amand in eben dieſer Stadt, und von St. Catherine dû Mont. Es iſt ein Band in folio, der dem Großprior und den alten Mönchen zu St. Ouen zugeeignet, und im Jahr 1662. bey Richard l'Allemand und Ludwig Dumeſnil gedruckt worden. Dieſe Geſchichte, deren Schreibart veraltert iſt, beſtehet aus fünf Büchern. Der Verfaſſer beſchreibet darinn das Leben des heil. Ouen, die Stiftung dieſer Abtey, ihr Wachsthum, ihre verſchiedenen Begebenheiten, Gerechtſamen und Freyheiten. Er ſchildert das Leben der Aebte und anderer wichtigen Perſonen, nebſt dem Verzeichniß der Kirchen, die unter dieſer Abtey ſtehen oder geſtanden haben.

Das fünfte Buch enthält die Denkmäler, Diplome, und Urkunden, die den Beweis zu denen in dieſer Geſchichte erzählten Begebenheiten abgeben. Bey den Geſchichten von St. Amand und Ste. Catherine finden ſich gleichfalls Beweisſchriften, die den alten Adel des Landes intereſſiren.

2. Das wichtigſte unter des Dom Pommeraye Werken iſt ſeine Hiſtoire des Archevéques de Rouen, dans laquelle il eſt traité de leur vie et de leur mort, de leurs diferens emplois, des affaires qu'ils ont negociées avant et depuis leur promotion. Avec pluſieurs lettres des Papes et des Rois de France, des Ducs de Normandie et des Rois d'Angleterre, et diverſes particularités qui regardent l'etat de la Religion catholique durant leur adminiſtration. Le tout recueilli de pluſieurs livres, tant imprimés que manuſcrits, et des archives et regiſtres de l'Egliſe cathedrale, des abbayes et autres lieux de la province de Normandie. Par un Religieux Benedictin de la Congregation de Saint-Maur. A Rouen, chez Laurent Maurry 1667. 1. vol. in fol. Dieſes Buch iſt dem Herrn Franz de Harlay auf Chanvallon, dem Biſchoff zu Rouen, dem Primas von der Normandie, dem Abt von St. Pierre in Jumiege, zugeeignet. Man trift zu Ende die Vorſtellung an, welche dieſer Prälat zum Beſten der drey Stände der Normandie im Jahr 1658. gethan hat. Dieſe Geſchichte iſt nach Art der Lobſchriften eingerichtet, und enthält viel Unterſuchungen.

3. Dom Angelus Godin, der erſte Verfaſſer der Kirchenverſammlungen und der Synodalakten der Kirche zu Rouen, war mit auf der Kirchenverſammlung zu Islebonne im Ländgen Caux, die 1080. gehal-

ten worden, als er ſtarb. Der P. Pommeraye hat ſeine Arbeit fortgeſetzt und herausgegeben unter dieſer Aufſchrift: Sanctae Rotamagenſis Eccleſiae Concilia et Synodalia decreta, quae hactenus aut nondum edita, aut variis locis diſperſa, in unum corpus collegit, ad manuſcriptorum fidem, et meliores editiones contulit, ſummorum Pontificum, Archiepiſcoporum et Epiſcoporum Normanniae tabulam exhibuit, ac eorumdem et Regum, Principum et aliorum diplomata, epiſtolas, conventiones, etc. edidit, brevem item Rotomagenſium Praeſulum notitiam dedit D. Franciſcus Pommeraye, Congregationis ſancti Mauri alumnus. Notas praeterea et obſervationes ſubjunxit in eadem Concilia per Dominum Angelum Godin ejusdem Congregationis Monachum concinnatus: Opus Clericis praeſertim totius provinciae ac caeteris etiam eccleſiaſticae diſciplinae ſtudioſis perutile. Rotomagi apud Bonaventuram le Brun, 1677. 1. vol. in 4. Wir haben nachher eine vollſtändigere Ausgabe der Kirchenverſammlungen der Normandie bekommen von Dom Wilhelm Beſſin, der ſich die Memoires des Dom Julian Bellaiſe dabey zu Nutze gemacht.

4. Dom Pommeraye hat herausgegeben Hiſtoire de l'Egliſe cathedrale de Rouen, Metropolitaine et Primatiale de Normandie. A Rouen 1686, 1. vol. in 4. Dieſes Werk iſt den Domherren zugeeignet.

5. Man hat ferner von ihm ein Büchelchen in 12. Pratique journaliere de l'aumone: Es iſt eine Ermahnung für diejenigen, welche aus chriſtlicher Liebe für die Armen Almoſen betteln.

Dom Johann Alexis Breard.

Dom Johann Alexis Breard war von Louviers, einer Stadt im Kirchenſprengel von Evreux. Im zwanzigſten Jahr that er Gelůbde in der Abtey St. Pierre zu Jůmiege den 21ſten des Heumonats 1636. Er iſt zu St. Martin in Seez den 12ten Auguſt 1688 geſtorben. Er hat die Geſchichte der Abtey St. Vandrille unter dieſer Aufſchrift aufgeſetzt: Hiſtoria abbatiae Fontanellenſis in fol. 2. vol. Seine Handſchrift wird in der Bibliothek dieſer Abtey aufbewahret.

Dom Jakob Langelé.

Dom Langelé, gebohren zu Paris im Jahr 1654 weihete ſich GOtt durch das Kloſtergelůbde den 25ſten des Weinmonats im Jahr 1674. in der Abtey St. Faron in Meaux. Er war der zweyte unter vier Brůdern, die Mitglieder der Congregation waren. Als er ſich bey Blancs-manteaux aufhielt, ſo ſchickte man ihn nach St. Denis, um daſelbſt gegen die Lungenſucht, damit er befallen war, einige Erleichterung zu erhalten. Er ſtarb daſelbſt heilig am 9ten May im Jahr 1689, da er nur fůnf und dreyßig Jahr alt war. Er hatte ſich durch ſeine Geſchicklichkeit, vornåmlich in der Geſchichte, in der Geſchlechtskunde und in der Heraldik hervor gethan.

Nach ſeiner Befôrderung znm Prieſterthum hatte man ihn nach St. Corwille in Compiegne geſchickt, wo ihm der Schatz des heiligen Schweißtuches und anderer Heiligthůmer dieſer Abtey anvertrauet wurde. Die gab ihm Gelegenheit, die Geſchichte dieſer geheiligten Beylage und die Bedenklichkeiten zu unterſuchen, die man ůber die Erhaltung des heiligen Schweißtuches machen kônnte.

1. Er that dieß in einem Werke, das dieſe Ueberſchrift führet: Hiſtoire du S. Suaire de Compiegne, par Dom Jacques Langelé, Religieux Benedictin de la Congregation de Saint Maure. A Paris chez Jean Baptiſte Coignard, 1682. 1. vol. in 12, Dieſes Buch iſt der Madame la Marechale de Hûmieres zugeeignet. Er handelt zuerſt von dem Begräbniß J. Chriſti. Alsdann beweiſet er, daß man dabey verſchiedene linnene Tücher gebraucht habe, und gründet ſich auf die Gewohnheit der Juden nach dem Zeugniß Johannis, welches in der mehrern Zahl ſagt linteamina poſita, und auf die Zeugniſſe des H. Auguſtins und einiger anderer Kirchenväter. Hierdurch hebet Dom Langelé die Schwierigkeit, welche daher zu entſtehen ſcheint, daß ſich verſchiedene Städte das heilige Schweißtuch zu beſitzen rühmen. Im 3. 4. und 5. Kapitel beweiſet er, daß das Schweißtuch zu Compiegne von den vornehmſten Fürſten in den Morgenländern dem Kayſer Karl dem Großen geſchenkt, und nachher zu Aachen beygelegt worden ſey, von dannen ſey es gegen das Ende des Jahrs 876. in die Abtey St. Corneille gebracht worden, der es der Kaiſer Karl der Kahle geſchenket. Dieſe Schenkung wird mit Urkunden des 9ten Jahrhunderts unterſtützet, wie auch durch das Anſehen vierzehn alter Geſchichtſchreiber, welche deſſen Meldung thun. In den folgenden Kapiteln redet Dom Langelé von der Andacht der Königinn von England Mathildis, welche eine reiche goldene Kiſte zum Schweißtuch zu Compiegne geſchenket, und von der Gottſeligkeit unſerer Könige, welche ſeit dem eilften Jahrhundert ihre Verehrung für dieſes heilige Ueberbleibſel bezeigt haben. Er merket an, daß ſolches das Schweißtuch und Heiligthum genennet worden ſey. Nachdem er dargethan, daß dieſes heilige Schweißtuch die Aechtheit derjenigen nicht aufhebe,

welche

welche in einigen Kirchen aufbewahret bleiben, ſo beſchreibet er in einem kurzen Auszug die Geſchichte der heiligen Schweißtůcher zu Turin und Beſançon, und ſchließet, daß das zu Compiegne eine der koſtbarſten Reliquien der Kirche ſey, und daß ſolche für ganz Frankreich ſehr ſchätzbar ſeyn müſſe.

2. Dieſes Werk iſt nicht das einige, welches Dom Langelé herausgegeben. Man hat auch von dieſem Ordensmann ein Buch unter folgender Aufſchrift: Hiſtoire des Fieffez de l'Abbaye de S. Corneille de Compiegne 1. vol. in 12.

Dom Alexander Aygulph le Rouge.

Dom le Rouge war von Monti Villiers im Ländgen Caux in der Normandie gebürtig. Im 19ten Jahr ſeines Alters that er Gelübde in der Abtey Jůmiege den 11ten des Heumonats im Jahr 1637. und ſtarb in der Abtey St. Pierre zu Conches den 25ſten des Chriſtmonats 1689. Er hat drey ſehr gelehrte Nachrichten oder rechtliche Ausführungen heraus gegeben zur Vertheidigung der Gerechtſamen der Abtey Conches. Er hatte ein Werk von den Kirchenzehenden ſehr weit zu Stande gebracht. Dieß iſt es alles, was wir von ihm ſagen können.

Dom Renatus dů Cher.

Dom Renatus dů Cher war von Foix im Kirchenſprengel von Poitiers. Er legte ſeine Gelůbde ab im 21ſten Jahr ſeines Alters in der Abtey St. Allire zu Clermont den 8ten des Heumonats 1664. Er ſtarb zu Chaiſe - Dieu den 28ſten eben deſſelben Monats im Jahr 1690. Man hat eine Handſchrift von ihm in folio mit dieſer Aufſchrift: Hiſtoria regalis abbatiae ſancti Cypriani Martyris

ris ad Clinum extra muros Pictavienſes: auctore D. Renato du Cher, monacho Benedictino Congregationis ſancti Mauri. Dieſe Geſchichte der Abtey St. Cyprian zu Poitiers wurde 1680. fertig. Sie wird in dem Büchervorrath zu St. Germain des Pres aufbewahret.

Dom Jean Dürant.

Dom Johann Dürant, gebohren zu Courſeult im Kirchenſprengel von St. Malo, thät im neunzehnten Jahre in der Abtey St. Melaine den 23. May 1665. Gelübde, und beſchloß ſeine Tage in der Abtey zu St. Nicaſii in Reims den 21ſten des Weinmonats 1690. Seine Schriften beſtehen aus zweenen Bänden vermiſchter Abhandlungen, die man unter den Handſchriften der Abtey St. Germain des Pres aufbewahret.

Dom Philipp Baſtide.

Dom Baſtide war zu St. Benoit in Sault im Kirchenſprengel von Bourges gebürtig. Er that zu Ste. Trinite in Vendome Gelübde den 18ten May 1643 im drey und zwanzigſten Jahr ſeines Alters. Er wurde nach und nach Prior von St. Nicaſii in Reims, von Corbie und andern Klöſtern, wo er es ſowohl durch ſein Beyſpiel als durch ſeine Ermahnungen dahin brachte, daß die ordentliche Zucht beobachtet, geliebet und hochgehalten wurde. Seine Ergebenheit für das Studiren und für den Stand eines bloßen Ordensmannes verurſachte, daß er um ſeine Entlaſſung von der Superiorwürde bat. Er erhiet ſie, und dachte an nichts weiter als an die Ewigkeit. Eine lange und ſchmerzhafte Krankheit, welche er mit vieler Geduld ertrug, endigte ſeinen Lauf in einem Alter von ein und ſiebenzig Jahren. Er ſtarb in der Ab-

tey St. Denis den 23ſten des Weinmonats im Jahr 1690.

1. Der P. Oratorii le Cointe ließ es nicht dabey bewenden, daß er dem Benediktiner Orden einige unſtreitige Heiligen entziehen wollen, er hatte auch im vierten Bande ſeiner Jahrbücher zu beweiſen geſucht, daß die Regel des H. Benedikt in Gallien vor dem Ende des 8ten Jahrhunderts nicht beobachtet worden ſey. Dom Baſtide widerlegte den gelehrten Annaliſten durch das alſo betitelte Werk: De antiqua Ordinis ſancti Benedicti intra Gallias propagatione Diſſertatio. Auctore Domno Philippo Baſtide Congregationis S. Mauri monacho Benedictino Pariſiis 1672. in 4. Dieſe Abhandlung wurde von den Gelehrten wohl aufgenommen, wie Dom Mabillon es bezeuget; ſie war ſo nach ſeinem Geſchmack, daß er ſie zu Ende des zweyten Theils des dritten Benediktiner Jahrhunderts ganz wieder abdrucken ließ.

2. Der P. le Cointe antwortete auf dieſe Schrift im fünften Band ſeiner Jahrbücher. Dieſes bewegte den Dom Baſtide ein neues Buch mit dieſer Aufſchrift heraus zu geben: De Ordinis ſancti Benedicti Gallicana propagatione liber unus, in quo Regulae Benedictinae per Gallias omnes progreſſus, ſaeculis ſeptimo, octavo et nono explicantur. Auctore Domno Philippo Baſtide. Autiſſiodori apud Franciſcum Garnier, 1683. 1. vol. in 4. Dieſes Buch iſt dem Biſchoff Colbert von Auxerre zugeeignet. Der Verfaſſer behauptet, die Regel des H. Benedikt habe ſich in den Abendländern ſo gar noch bey Lebzeiten dieſes H. Patriarchen ausgebreitet; der H. Gregor der Groſze habe verlangt, daß dieſe Regel allenthalben, wo die lateiniſche Sprache geredet würde, beobachtet werden ſolle; dieſe Regel habe die andern alle verdunkelt, und

ſey

ſey vorzüglich vor andern die heilige Reggel genennet worden, wie auch die Mönchsreggel von den Päbſten St. Greggor dem Großen und Bonifaz 4; viele Mönche, auch ſo gar vor dem H. Maurus, hätten in Frankreich Klöſter nach dieſer Vorſchrift aufgerichtet, als der H. Leobard, welchen man für einen Schüler des H. Benedikt hält, St. Martin von Vertou im Kirchenſprengel von Nantes, und einige andere; nach der Ankunft des H. Maurus in Frankreich hätten ſich die Klöſter daſelbſt vermehret, und nach ſeinem Tode ſey die Regel, welche der H. Columban beobachten ließ, einerley mit der Regel des H. Benedikt; unter der Reggel der heiligen Väter habe man allezeit die Regeln dieſer beyden heiligen Stifter verſtanden, und dieſer Ausdruck ſey zu Fontenelle, heut zu Tage St. Vandrille, zu Hautvilliers und bey den Nonnen zu unſerer lieben Frauen in Soiſſons üblich.

3. Dom Baſtide hat dieſem Werke eine Abhandlung beygefügt, worinn er den beſtändigen Gebrauch, die Freyheitsbriefe, die Diplome und die Urkunden erſt nach einiger Zeit durch Biſchöffe und andere Perſonen, die zur Zeit des Datums dieſer Urkunden nicht gegenwärtig geweſen, unterſchreiben zu laſſen, beweiſet. Er verweiſet auch zugleich dem P. le Cointe den Irrthum, der ſich eingebildet hatte, dieſe zu verſchiedenen Zeiten geſchehene Unterſchriften machten die Urkunden verdächtig. Der Freyheitsbrief von Corbie vom Jahr 662 ſchien ihm deswegen zweifelhaft, weil einige Prälaten, die zu Anfang des Freyheitsbriefes nicht genennet worden, gleichwohl zu Ende unterſchrieben hätten; welches ſie das Jahr darauf gethan, da die Einweyhung der Kirche zu Corbie geſchehen ſey. Dom Baſtide widerlegt den P. le Cointe durch verſchiedene Beyſpiele, welche keine weitere Einwendung

dung verſtatten. Es hörte auch dieſe Streitigkeit auf, ohne daß der P. le Cointe ſeinem Gegner etwas zu antworten gewagt hätte.

In der Vorrede des Werks, davon wir jeßt geredet haben, liefert Dom Philipp Baſtide ſelbſt das Verzeichniß der Schriften von ſeiner Arbeit, die nicht gedruckt worden ſind. Es ſind folgende: 1. De decimis et earum origine apud Judaeos, Gentiles et Chriſtianos. 2. De organis e monachorum Oratoriis elimandis. 3. De Laude perenni in monaſteriis. 4. De jure ac poteſtate monachorum in conferendis Beneficiis cum Abbatibus, vel iis extinctis, Sede Abbatiali vacante. 5. De cauſa diſciplinae regularis inclinationis apud Benedictinos, 6. De privilegiis Laicorum, Monachorum et Clericorum. 7. De Advocatorum et Defenſorum monaſteriorum origine. 8. De Advocatorum et Defenſorum in monachos odio et de praediorum occupatione. 9. De diſcrimine inter doctrinam ſancti Thomae et recentiorum ſancti Auguſtini diſcipulorum. 10. Defenſe de la Congregation de S. Maur.

Der P. Baſtide beſaß Gelehrſamkeit; doch war ſein Eifer für ſeinen Orden nicht allezeit regelmäßig. Er überreichte dem Generalkapitel vom Jahr 1677. wider den Dom Mabillon eine Bittſchrift, welcher in den Geſchichten der Heiligen vom Benediktinerorden verſchiedene derſelben ausgeſtrichen hatte, welche keine Benediktiner geweſen. Dom Baſtide, der das Gegentheil glaubte, verlangte, der P. Mabillon ſollte widerrufen. Aber die Wahrheit erlaubte nicht, daß man ihm eine ſolche Gefälligkeit erwies.

Dom Hieronymus Joachim le Contat.

I. Deſſen Leben.

Dom Joachim le Contat, einer der heiligſten Superioren der Congregation, wurde zu Eſclavon, einem Flecken in dem Amte Joinville im Kirchenſprengel von Chalons in Champagne gebohren. Seine Jugend in der Welt war ein Muſter von Beſcheidenheit und Klugheit für die Schüler, unter denen er ſich aufhielt. Die freyen Künſte trieb er unter einem Jeſuiten, der ihn wohl unterrichtete und an ihm glückliche Neigungen zur Tugend bemerkte, und ihm gottſelige Geſinnungen und einen Geſchmack für das Kloſterleben einflößte. Da dieſer Jeſuite nach Reims gieng, die Weltweisheit daſelbſt zu lehren, ſo beredete er ſeinen Lehrling, ihm dahin zu folgen, und daſelbſt unter ihm zu ſtudieren.

Die Verbeſſerung von St. Maur war eben in die Abtey St. Remi eingeführt worden. Der junge Philoſoph gieng einſtmals hinein, die Veſper zu hören. Er wurde von der Demuth und der Andacht, die ſich auf den Geſichtern der Ordensleute deutlich ſehen ließen, ſo eingenommen, daß er den Entſchluß faßte, ſie nachzuahmen. Er verlangte das Noviziat und begab ſich darein, da er das Glück hatte, den Dom Athanas de Mongin zum Obern, zum Vater und Lehrmeiſter zu haben, welcher einer der erleuchtetſten Aufſeher der Congregation war. Dieſer große Lehrmeiſter in dem geiſtlichen Leben bekümmerte ſich beſonders darum, ſeinen Novizen in den chriſtlichen und klöſterlichen Tugenden zu bilden. Eine der vornehmſten Grundregeln war dieſe, daß er ihm die Liebe zu allen Uebungen der Regelmäßigkeit einflößete, und zur Hochachtung aller Erfüllung der klöſterlichen Pflichten, der kleinſten eben ſowohl als der größten; einer Grundregel,

regel, welche der Novize ſo tief in ſein Herz prägte, und ſo treu ſein ganzes Leben hindurch ausübte, daß er in dieſem Stück unnachahmlich war.

Nach ſeinem Gelübde, das er den 22ſten des Wintermonats 1628. im ein und zwanzigſten Jahr that, wieſen ihm die Obern das Kloſter der Blanc-manteaux zu Paris zu ſeinem Aufenthalt an. Er empfieng von ſeinem geiſtlichen Vater den Segen, und begab ſich auf den Weg zu Fuße nebſt verſchiedenen Mitgenoſſen. Dieſe Reiſe geſchahe auf eine ſehr andächtige Weiſe; ſie ſtellten geiſtliche Betrachtungen an, verrichteten ihr Gebet zu den gewöhnlichen Stunden, und beobachteten das Stillſchweigen, welches ſie nicht eher brachen, als wenn ſie von GOtt redeten.

Im Generalkapitel 1636. wurde Dom Joachim le Contat zum Prior zu St. Benoit an der Loire erwählet, und das folgende Jahr ſchickte ihn der P. General weg als Prior zu den Blancs-manteaux. Er wurde nach und nach Prior zu St. Remi, Viſitator von Bretagne, von Frankreich, Prior zu St. Melaine, zu Marmoutier, zu Redon, und zum zweytenmal Viſitator von Bretagne, und abermals Prior von Marmoutier, bis er 1672. verlangte, ſich unter das Joch des Gehorſams zu begeben, um, frey von aller Unruhe, ſich zum Tode zu bereiten, und ſeine Entlaſſung von der Bürde der Superiorſtelle ſich ausbat und erhielt; er genoß aber nicht lange die mit dem Stande eines bloßen Ordensmannes verbundene Ruhe. Die Obern ſetzten ihn wieder in dieſe Stelle, Anfangs zu St. Aubin in Angers, nachher zu St. Vincent in Mans, und darauf zu Bourgueil, wo er es endlich im achtzigſten Jahr erlangte, daß er keine andere Sorge als für ſich ſelbſt haben durfte.

GOtt, welcher ihn zur Führung der Seelen berufen, hatte ihm alle Gaben verliehen, welche fähig

ſind, einen vollkommnen Superior zu bilden, einen guten Verſtand, eine gründliche Urtheilskraft, ein glückliches Gedächtniß, einen ſtarken und muntern Leib, eine große Seele, einen inbrünſtigen Eifer für die Beobachtung der Regeln, eine zarte und aufrichtige Liebe gegen ſeine Mitbrüder, eine unablâßige Bemühung, ihr Wachsthum auf den Wegen der Vollkommenheit zu befördern, und vor allen Dingen ein untadelhaftes Leben. Er hat nie etwas geſagt noch geſchrieben, das er nicht ſelbſt ausgeübt hätte. Und wenn man in ſeinen Büchern ſo viel Gottſeligkeit, ſo viel Salbung und ſo viel Eifer zur genaueſten Regelmäßigkeit erblicket, ſo kann man wohl ſagen, er habe ſich darinn ſelbſt geſchildert.

Eine von den Tugenden, die aus ſeiner ganzen Aufführung am meiſten hervor geleuchtet, iſt die bewundernswürdige Gleichheit des Geiſtes, welche keine betrübte oder unvermuthete Begebenheit jemals zu verändern im Stande war. Man hat ihn in verſchiedenen bedenklichen Umſtänden geſehen, die fähig geweſen wären, die feſteſte Standhaftigkeit zu erſchüttern, daß er gleichwohl ſo ruhig geblieben, als ob er daran keinen Antheil hätte. Als er Prior zu St. Aubin in Angers war, ſo nöthigte ihn ein alter Mönch dieſer Abtey, vor Gericht zu erſcheinen, ſich vernehmen zu laſſen, und ſich gerichtlich zu rechtfertigen. Er that es, aber es geſchahe zur Bewunderung ſeiner Tugend und zur Beſchämung ſeines Widerſachers. Da er Abt zu St. Vincent in Mans war, ſo hatte er noch vor dem P. Viſitator eine verleumderiſche Anklage auszuſtehen. Bey dieſen beyden Gelegenheiten verlohr er nichts von ſeiner Ruhe, und bezeigte keine Empfindlichkeit gegen ſeine Ankläger. Seine Gemüthsgleichheit wurde nicht beunruhiget, da er aus ſeinem Kloſter St. Vincent durch einen böſen Ordensmann alle Urkunden entwenden ſah,

welche

welche die fünf Abteyen von Chezal-Benoit betrafen, und da dieſer Ordensmann ſich ſelbſt durch einen Befehl vom Hofe, den er ausgewirket hatte, wegnehmen ließ. Die Folgen dieſer Sache waren ſehr fürchterlich. Der P. Abt empfieng täglich ſchlechte Zeitungen deßwegen; er allein blieb ohne Unruhe mitten unter dem Lärmen; er ſetzte ſein ganzes Vertrauen auf GOtt. Er überließ es andern die Sache zu betreiben; auf ſeiner Seiten brauchte er nichts als Gebet und Almoſen. Sie waren GOtt angenehm, welcher damals nicht zuließ, daß die fünf regulairen Abteyen weltliche Pfründen wurden.

Die große Entfernung von der Welt, in welcher Dom le Contat lebte, verſchafte ihm das Mittel, ohne Zerſtreuung und Schwäche die Einförmigkeit des Lebens, die er ſich vorgeſchrieben hatte, und die ſo ſchwer zu erreichen iſt, auszuüben. Er hatte ſeine Zeit ſo eingetheilt, daß er bey nahe alle Augenblick wußte, was er zu thun hatte. Er hatte ſeine Stunden zum Gebet, ſeine Stunden zum Leſen, ſeine Stunden zur Faſſung des Gemüths, ſeine Stunden zur Arbeit, unabhängig vom Zuſpruch und Verrichtungen, welche darzu kommen konnten. Er hatte nicht mehr als eine Viertelſtunde ſich im Winter zu wärmen, und dieſe Viertelſtunde war allezeit vor der Zubereitung zur hohen Meſſe. Er hatte auch eine geſetzte Zeit, um mit vor dem Hochwürdigen vorherzugehen, nämlich die Viertelſtunde vor der Erquickung des Abends. Da er Viſitator war, ſo beobachtete er eben dieſe Lebensart, indem er auf Reiſen die Zeit des Stillſchweigens, der Betrachtung, des Leſens und der Gewiſſensprüfung in Acht nahm.

Er bewies gegen alle ſeine Ordensleute eine Gütigkeit, die nicht ihres gleichen hatte. Er beſuchte ſie ſehr oft beſonders, und fieng allezeit die Unterredung

mit ihnen damit an, daß er nach allen ihren zeitlichen Bedürfniſſen ſich erkundigte. Darauf wendete er ſich zu den geiſtlichen Bedürfniſſen. Er tröſtete ſie bey ihrem Ungemach, ſtärkte ſie in ihrem Kampf, munterte ſie zur Tugend auf, und wenn er ein wohl gefaßtes Herz antraf, ſo erhob er es zu einer höhern Vollkommenheit. Zur Vermeidung aller Verdrießlichkeiten ließ er ſeinen Ordensleuten alle ihre nothdürftigen Stücke im Ueberfluß anſchaffen; und durch eine ſolche väterliche Vorſorge benahm er ihnen alle Urſache zur Klage, und brachte ſie zu einer unumgänglichen Verbindlichkeit, die Pflichten ihres Gelübdes zu erfüllen.

Obſchon Dom Joachim le Contat ein ſehr unſchuldiges Leben geführet hatte, ſo fürchtete er ſich doch vor dem Tod. GOtt aber befreyete ihn von ſeinen Schrecken, und krönte ſein heiliges Leben durch einen herrlichen Tod. Den heiligen Abend vor St. Martin wurde er während der Metten von einem heftigen Rückſchmerzen überfallen, welcher ihn nöthigte, ſich aus dem Chor zu begeben. Den Tag darauf vermochte er nicht die heilige Meſſe zu leſen, und er begnügte ſich damit, daß er in der Kirche kommunicirte. Die folgenden Tage befand er ſich um vieles beſſer. Den 14ten des Wintermonats ſtand er dem Nachtgebet und andern Uebungen mit bey, hielt die heilige Meſſe, gieng herab ins Chor, um die Veſper zu ſingen, kniete an ſeiner Stelle nieder, eröfnete das Buch, welches vor ihm lag, und indem er ſich gefaßt machte, den Gottesdienſt gehörig zu halten, mit entblößtem Haupt, ſo neigte er ſich ein wenig auf das Buch, und ſeine Seele ſchied ohne Zuckungen und Seufzer von der Erde, um das Lob GOttes im Himmel zu ſingen. Alſo ſtarb Dom Joachim le Contat zu Bourgueil im drey und achtzigſten Jahr ſeines Alters den 14ten

des

des Weinmonats 1690. in der beſtändigen Ausübung des ſtrengſten Gehorſams. Er hatte allezeit eine unendliche Achtung für die kleinſten Obliegenheiten gehabt. Sein einförmiges und allezeit übereingeführtes Leben kann als ein Wunder angeſehen werden, und nur diejenigen, welche es wiſſen, welch' eine Schwierigkeit eine ſolche genaue Einförmigkeit mit ſich führet, ſehen das Verdienſt deſſelben ein. Sein Gedächtniß iſt nicht nur zu Bourgueil, wo er wie ein Heiliger betrachtet wird, ſondern auch bey der ganzen Congregation in Ehren.

II. Deſſen Werke.

Das Verlangen, welches Dom le Contat hegte, das geiſtliche Wachsthum ſowohl der Ordensleute als der Obern zu befördern, trieb ihn an, verſchiedene gottſelige und erbauliche Werke zu verfertigen. Folgende ſind der Welt ſehr nützlich geweſen:

1. Meditations pour la Retraite de dix jours pour les Superieurs. A Rennes chez Pierre Garnier 1653. 1. vol. in 4. et a Paris 1668. in 8. Dieſe Betrachtungen ſind von Dom Franz Mezger ins Lateiniſche überſetzt worden, unter folgender Aufſchrift: Dioptra Politices Religioſae. Salisburgi, 1694. in 8.

2. L'image du Superieur accompli dans la perſonne de ſaint Benoit. A Tours, chez Poinſot 1656. 1. vol. in 4.

3. Meditations pour la Retraite des dix jours pour les Religieux. A Rennes 1662. 1. vol. in 4. Eben dieſes Buch wurde wieder unter dieſer Aufſchrift gedruckt: „Exercices ſpirituels „propres aux Religieux pendant la retraite des „dix jours; avec un traité preambulaire de

„ l'importance, des fruits et des diſpoſitions
„ requiſes à la même retraite, etc. Par le P.
„ Dom Joachim le Contat, Religieux Benedi-
„ ctin de la Congregation de Saint Maur. A
„ Paris, chez Frederic Leonard, 1664. in 8.
Die dritte Auflage dieſes Werks iſt vom Jahr 1703. in 8. Es wurde von Herrn Franz Metzger ins Lateiniſche überſetzt, und zu Salzburg 1695. in 12. gedruckt.

4. Conferences ou Exhortations monaſtiques pour tous les Dimanches et Fêtes de l'année. A Paris, chez Louis Billaine et à Tours 1671. 1. vol. in 4.

Das Durchleſen dieſer Werke zeigt, daß der ehrwürdige P. Dom Joachim le Contat voll von den Geſinnungen der heiligen Väter angefüllet geweſen, welche von dem aſcetiſchen oder geiſtlichen Leben gehandelt haben. Dom Luc d'Achery hat ihn in ſeinem Verzeichniß derer, die von dieſer Materie geſchrieben, nicht vergeſſen.

Dom Anton Joſeph Mege.

Der P. Mege kam zur Welt zu Clermont in Auvergne. Im achtzehnten Jahr widmete er ſich GOtt in der Congregation, und that Gelübde in dem Kloſter zu St. Trinite in Vendome den 7ten März 1643. Nach ſeinen Studierjahren wurde ihm der Unterricht ſeiner jungen Mitbrüder aufgetragen. Er lehrte die Theologie in der Abtey St. Denis im Jahr 1659. Das folgende Jahr predigte er in der Faſten zu Arles in der Provence mit Beyfall der Stadt und unter dem Segen GOttes. Nachgehends wurde er zum Prior zu Rethel ernennet: da aber die Congregation dieſes Kloſter aufgegeben hatte, ſo begab er ſich in die Abtey St. Germain des

Pres,

Pres, wo er ſich allezeit durch ſeine ſehr regelmäßige Lebensart hervor that. Daſelbſt beſchloß er ſeine Tage den 15ten April im Jahr 1691. im ſechs und ſechzigſten Jahr ſeines Alters.

Er hat ſich Lebenslang mit Ausarbeitung gottſeliger Werke beſchäftiget, die zur Unterweiſung und Erbauung der Gläubigen, und beſonders der Ordensleute nützlich ſind.

1. Zuerſt gab er heraus Saint Ambroiſe de l'origine, de l'excellence et des avantages de la Virginité, traduit en François. A Paris 1655. 1. vol. in 12.

2. Im Jahr 1659. ſchickte er dem Dom Luc d'Achery die eilf erſten Kapitel des Buches des Jonas von Orleans de Inſtitutione Laicali, welches er aus dem Lateiniſchen ins Franzöſiſche überſetzt hatte, und nach dem Rath des Dom Luc damit fortfuhr. Es wurde unter dieſer Aufſchrift gedruckt: La Morale chretienne fondée ſur l'Ecriture et expliquée par les ſaints Peres. A Paris chez Savreux 1661. 1. vol. in 12. Dieſe Ueberſetzung wurde von der gelehrten Welt ſo wohl aufgenommen, daß die Herren von Port-royal ſolche als ein Muſter vorſtellten. Sie wurde auch im Jahr 1664. wieder gedruckt.

3. In eben demſelben Jahr gab er folgendes Buch heraus: Sanctae Gertrudis Virginis et Abbatiſſae Ordinis ſancti Benedicti Inſinuationum divinae pietatis exercitia. Pariſiis, apud Leonard, 1664. in 12. Es iſt dieß vielleicht eine zweyte Ausgabe von eben dem Buch, das im Jahr 1662. in 8. unter einer ein wenig andern Ueberſchrift von Dom Nikolaus Canteleu heraus gegeben worden. Man ſiehet zu Ende das Gebetbuch der heiligen Gertraud

4. Dom Joſeph Mege hatte einige Ueberſetzungen vom heiligen Johannes Chryſoſtomus verfertiget, welche uns nicht zu Handen gekommen ſind.

5. Er überſetzte auch die Pſalmen des Königs von Portugal, und gab ſie unter dieſer Aufſchrift heraus: Le Pſeautier royal, ou les Pſeaumes de la confeſſion, compoſés par Don Antoine, Roi de Portugal, traduits en françois. A Toulouſe, 1671. 1. vol. in 16.

6. Zu gleicher Zeit gab er heraus: Vie & les Revelations de ſainte Gertrude en françois. A Paris, chez Louis Billaine 1671. in 8. Herr Dupin führet dieſes Buch an, als ob es 1673. gedruckt worden. Es iſt dieß vermuthlich eine zweyte Auflage.

7. In eben dieſem Jahre kam folgendes Buch zum Vorſchein: La ſainte Montagne de Notre Dame de Rochefort, célebre par les miracles que Dieu y fait continuellement par les puiſſantes interceſſions de ſa divine mere: compoſée par le R. P. Dom Joſeph Mege, Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Toulouſe chez Etienne Trevenay, 1671. 1. vol. in 12. Dieſe Geſchichte von Wunderwerken, ſo vermittelſt der Anrufung der heiligen Jungfrau in der Kapelle zu Rochefort geſchehen, iſt dem Kardinal Bona zugeeignet; es iſt derſelben eine Abhandlung von der Natur, den Arten, Urſachen und dem Nutzen der Wunderwerke, vorgeſetzt.

8. Man hat dem Dom Mege auch zu verdanken Explication ou Paraphraſe des Pſeaumes de David, tirée des SS. Peres et des Interpretes. A Paris chez Louis Billaine 1675. in 4. et in 8. Es giebt noch eine Ausgabe in 12. Der Verfaſſer hat

hat vor dieſes Buch einen kurzen Entwurf des Lebens Davids geſetzt, welches zum Verſtande der hiſtoriſchen Pſalmen ſehr viel beytragen kann.

9. Das wichtigſte unter den Werken des Dom Mege iſt dieſes: Commentaire ſur la Regle de S. Benoît, où les ſentimens et les maximes de ce ſaint ſont expliqués par la doctrine des Conciles et des SS. Peres, des plus illuſtres Solitaires, et des principaux auteurs qui ont traité de la diſcipline monaſtique. Par Dom Joſeph Mege etc. A Paris chez la veuve d'Edme Martin, Jean Boudot et Etienne Martin, 1687. in 4. Dieſe Erklärung, die der Princeſſin von der Pfalz, Aebtiſſinn von Maubuiſſon, zugeeignet iſt, erſchien kurze Zeit nach derjenigen, welche der Herr de Rancé, Abt zu la Trappe, verfertiget, und machte viel Aufſehens. Da Dom Mege darinn viele Grundſätze angenommen, welche von dieſem Abt abgehen, ſo beſchuldigte man ihn der Läſſigkeit. Die Aebtiſſin von Maubuiſſon wollte dieſes Buch nicht ſehen, weil ſie beſonders den Abt von la Trappe in Ehren hielt, welcher darinnen angegriffen worden. Der Biſchoff Boſſuet zu Meaux, deſſen vertrauteſter Freund, wurde darüber entrüſtet, und beklagte ſich bey dem P. General über die Erklärung des Dom Mege. Da die Obern der Klöſter Frankreichs darinn gar nicht geſchonet worden, ſo erklärten ſie ſich gegen den Verfaſſer. Um ihnen Genugthuung zu verſchaffen, ſo bat der P. General den Dom Claude Martin dieſes Werk durchzuleſen und es zu verbeſſern, worauf man eine zweyte Ausgabe beſorgen, und die erſte unterdrücken wollte. Dom Martin arbeitete wirklich daran, aber der P. Mege, welcher von dem General beſchützet wurde, wollte deſſen Verbeſſerungen nicht gelten laſſen, und die Erklärung blieb, wie ſie war.

war. Inzwiſchen fuhr der Biſchoff von Meaux fort, für den Abt von la Trappe, welcher in dieſem Buch wiederlegt worden, Genugthuung zu verlangen. Um den Prälaten zu beſänftigen, ſo machte der jährliche Landtag von 1689. eine Verordnung, davon man ihm den erſten Auguſt die Abſchrift mittheilte. Vermöge dieſer Verordnung wird die Erklärung des P. Mege verbannet, und das Leſen derſelben verboten.

Der Verfaſſer hat dieſem Buch eine Vorerinnerung von 46. Seiten vorgeſetzt, worinn er von den Geſetzen und Regeln überhaupt, von ihrer Natur und ihrem Urſprung handelt. „Die erſte unter allen „Kloſterregeln iſt, wie er ſagt, diejenige, welche „St. Markus von den Apoſteln erlernet gehabt, „die er den erſtern Einſiedlern gegeben, welche unter „ſeiner Aufſicht gelebt hätten. Denn Nicephorus „ſagt ausdrücklich, dieſer heilige Evangeliſt habe „den Mönchen zu Alexandrien die Regeln des Ein„ſiedlerlebens ertheilet: Chriſtianorum Monacho„rum Leges dediſſe ſolitariae vitae. Und dieſe „Regeln waren nichts anders als diejenige Lebensart, „welche die Kirche zu Jeruſalem bey ihrer Entſtehung „angenommen, und beobachtet hatte, und welche „St. Lukas in dem zweyten und vierten Kapitel der „Apoſtelgeſchichte ſo gut ausdrücket. Es iſt ferner „eben dieſe Regel, welche der H. Auguſtin nach „ſeiner Bekehrung ausgeübet, und ſeinen Schülern „beobachten ließ; denn Poſſidius nennet ſie eine „unter den heiligen Apoſteln eingeführte Re„gel: Regulam ſub ſanctis Apoſtolis conſtitu„tam. Und es iſt klar, ſagt der H. Hieronymus, „daß die Gläubigen, welche die erſte chriſtliche Kir„che ausgemacht, eben das geweſen ſind, was die „Mönche verlangen, und ſich bemühen jetzt zu „ſeyn."

Der P. Mege kommt auf die Kloſterregeln, die im vierten Jahrhundert und in den folgenden geſchrieben worden. Es ſind deren an der Zahl neun und zwanzig; er erkläret eine jede und giebt einen genauen Begriff von einer jeden. Er bemerket, St. Benedikt habe ſie mehrentheils geleſen, und ſich derſelben zu Verfertigung der ſeinigen bedienet, welches ein kurzer Begriff von alle dem ſey, was das heiligſte und vollkommenſte iſt. Wenn er von der Regel des H. Cäſarius für die Ordensleute des Kloſters der Stadt Arles redet, ſo ſagt er, daß deren über zweyhundert zu gleicher Zeit geweſen, welche in einer genauen Regelmäßigkeit gelebet, und die beſtändige Verſchließung beobachtet hätten. „Sie aßen kein „Fleiſch, woſern ſie nicht ſehr krank waren. Ihr „Kleid war weiß, und ihr Aufſatz durfte nur von ei„ner gewiſſen Höhe ſeyn, die durch die Regel ange„wieſen war. Ihre gewöhnlichſte Beſchäftigung „nach dem Gottesdienſt beſtund in Abſchreibung der „heiligen Schriften, oder in Verrichtung einiger an„derer ihrem Geſchlecht, ihrer Stärke, und ihrem „Gelübde gemäßen Geſchäfte.“

Was die Regel des H. Benedikt inſonderheit betrift, ſo behauptet er mit Recht, „ſie ſey nicht von „der Zahl der Regeln, die nicht im Gewiſſen verbin„den, und unter der Strafe einiger Verſündigung; „ſondern ſie verbinde ohne Zweifel, wenn ſie vorſchrei„be, zu demjenigen, was ſie verordne, und was ſie „anbefehle.“

Nach der Vorerinnerung wendet ſich Dom Mege zur Erklärung der Regel ſelbſt. In dem 7ten Hauptſtück von der Demuth ſetzet er ſich ſehr nachdrücklich den Grundſätzen des berühmten Abts von la Trappe wegen der Demüthigungen entgegen. Er behauptete, ein Oberer könne einem Ordensmann bei-

ßende

ßende Worte ſagen, empfindliche Verweiſe geben, und öffentliche Beſchämungen anwenden, nicht um wirklicher Vergehungen halber, ſondern um zu wege zu bringen, daß er die Tugend der Demuth ſich erwerbe, oder ſich darinn übe. Dom Mege behauptet, wenn man jemand eine Sünde vorrücke, die er nicht begangen, ſo verletze man die Gerechtigkeit, Liebe und chriſtliche Aufrichtigkeit. Er antwortet auf das Zeugniß des H. Johannes Climacus, und auf das Beyſpiel einiger morgenländiſchen Einſiedler, welche ihn zum Aufſeher hatten, und ſetzet ihnen die Meynung des H. Anshelm entgegen, der einen Obern verwirft, wenn er ſeinen Mitbrüdern durch dergleichen unbillige Demüthigungen zu Murren und Klagen Gelegenheit gegeben habe.

Bey dem 6ten Hauptſtück der Regel beweiſet er ferner wider den Abt von la Trappe, der H. Benedikt verordne ſeinen Kindern nicht ein beſtändiges und gänzliches Stillſchweigen, dergleichen in dieſem Kloſter beobachtet werde. „Ich kann, ſagt unſer Erklä„rer, die Meynung derer nicht billigen, welche be„haupten, das Stillſchweigen müſſe ſo genau und „ſo beſtändig in unſern Klöſtern beobachtet werden, „daß die Einſiedler nie mit einander ſprechen dürften; „weil ein ſolches Vorgeben mir der Regel, der Ge„ſinnung unſers heiligen Geſetzgebers, und der in „dem Orden ſeit ſeiner Stiftung beobachteten Uebung „zuwider zu laufen ſcheint.

Ueber das 39ſte Hauptſtück, wo der H. Benedikt verordnet, es ſollten ſich alle von dem Fleiſch der vierfüſſigen Thiere zu eſſen gänzlich enthalten, ausgenommen diejenigen, welche ſehr ſchwach oder krank ſich befänden, zeiget der P. Mege, der heilige Geſetzgeber verbiete auch das Fleiſch des Geflügels. „Man darf ſich nicht

„ein-

„ einbilden, ſagt er, als ob der H. Benedikt, wel„ cher den Gebrauch des Fleiſches bloß der Buße und „ Kaſteyung wegen abſchneidet, das zugelaſſen habe, „ was am leckerhafteſten wäre, und dasjenige verbo„ ten habe, was am gemeinſten und am gröbſten „ wäre. Und als ob er, um mit dem H. Hierony„ mus zu reden, das Vergnügen, ſo man von dem „ Eſſen des Thierfleiſches empfände, nur aus der An„ zahl ihrer Füße beurtheilt habe. Er hat den Ge„ brauch des Fleiſches der Vögel eben ſo wohl als „ das Fleiſch der vierfüſſigen Thiere verboten, und die„ ſe Stelle der Regel muß aus andern Stellen erklärt „ werden, wo er ſchlechterdings von allerley Fleiſch „ redet, wie im 36ſten Hauptſtück, wo er deren Ge„ nuß den Kranken erlaubet.“ Ueberhaupt iſt die Erklärung des Dom Mege voller Gelehrſamkeit und Gottſeligkeit. Er ſchließet mit einem guten Verzeichniß der darinn enthaltenen Sachen.

10. Das ſonderbarſte Buch unſers Verfaſſers iſt folgendes: Diſſertation, où l'on explique l'origine, l'excellence et les avantages de l'etat de la Virginité: avec divers Traités de S. Ambroiſe ſur ce même ſujet. Par le R. P. Joſeph Mége, etc. A Paris chez Arnoul Sineuze, 1689, 1. vol. in 12. Dieſes Werk iſt der Madame de Coſſé Briſſac, Aebtiſſinn zu Chelles, zugeeignet.

Nach dem Beyſpiel der heiligen Väter ſtellet der Verfaſſer die Jungfräulichkeit als den Sieg der Gnade J. Chriſti über die Natur vor. Nachdem er die Vortreflichkeit und die Vortheile dieſes Standes gezeiget, ſo führet er den Urſprung deſſelben bis in die Zeiten der Apoſtel. Er merket aus dem Tertullian an, die Einwohner zu Corinth hätten die Lehre des H. Pauli von der Jungfrauſchaft ſo wohl gefaßt gehabt,

gehabt, daß ſie die erſten geweſen, welche das Haupt und das Geſicht ihrer Jungfrauen mit einem Schleyer bedecken laſſen, um ſie zu unterſcheiden. Sie erfanden dieſes ehrwürdige Kennzeichen der Jungfrauſchaft, welches allen chriſtlichen Jungfrauen bey allen Nationen gemein geworden. Dom Mege unterſcheidet zweyerley Gattungen von Jungfrauen; eine, welche nach Entſagung des Heyrathens ſich ſelbſt GOtt geweihet hätten, ſo daß ſie einen ſchwarzen oder braunen Rock nebſt einem Mantel von eben der Farbe getragen; die andere war feyerlich durch den Biſchoff geweihet, welcher ihnen den Schleyer übergab.

Von den Urſachen, welche die Ordensperſonen bewegten, ſich durch die Farbe oder durch die Geſtalt ihrer Kleidung von den weltlichen zu unterſcheiden, führet unſer Verfaſſer deren zwo an. Die erſte iſt, weil man habe zu erkennen geben wollen, daß man der Welt entſaget habe, um GOtt deſto eigentlicher zu dienen: die zweyte iſt, um täglich eine beſtändige Erinnerung der Heiligkeit und der Pflichten des Mönchſtandes vor Augen zu haben.

Der P. Mege findet in den geiſtlichen Schriftſtellern, daß es achterley Schleyer für die chriſtlichen Jungfrauen und Wittwen gegeben. Die erſte Gattung iſt diejenige, welche man denen giebt, ſo ſich zum Kloſterleben gemeldet, ſo bald ſie in das Kloſter eingetreten. Man kann ſolchen den Probeſchleyer nennen. Die zweyte iſt der Aufnahm- oder Probejahrſchleyer, welcher gemeiniglich weiß iſt. Die dritte iſt der Gelübdeſchleyer, welcher jetzt ſchwarz iſt, und vormals feuerroth ausſah: daher er flammeum genennet wurde. Der vierte war ein Weyh- oder Einſegnungsſchleyer, welcher nur den Mädgen gegeben wurde, die ihre Jungfrauſchaft bewahret hatten, und welcher von dem Biſchoff geweyhet wurde. Der fünfte hieß

der

der Ordinationsſchleyer, weil bey deſſen Empfang die Jungfrau als Diakoniſſin eingeführt wurde. Und wenn man ihr dieſen Schleyer reichte, ſo ließ man ihr das Brevier berühren, um anzuzeigen, daß man ihr Erlaubniß ertheile, im Chor die Horas zu ſingen, und das Evangelium und die Predigten in der Metten zu leſen. Die ſechſte iſt der Prälaturſchleyer, den man bloß den Aebtiſſinnen im ſechzigſten Jahr ihres Alters reichte. Die ſiebente iſt der Wittwenſchleyer, den man den Wittwen gab. Die achte iſt der Bußſchleyer, den man den Jungfrauen reichte, welche gefallen waren. Es war billig, daß man zur Beſtrafung ihres Laſters ihnen den Weyh- und Wittwenſchleyer wegnahm, um ſie in den Bußſchleyer einzuhüllen; damit ſie ihre Sünde vor Augen hätten, und ſie ihre übrige Lebenszeit hindurch beweinen möchten.

Was die Tonſur der chriſtlichen Jungfrauen und Wittwen anbelangt, ſo beweiſet unſer Verfaſſer, daß dieſer Gebrauch bis auf die erſtern Jahrhunderte hinauf ſteige. Die Kloſterjungfrauen, die unter der Aufſicht des H. Pacomius lebten, beſchnitten ihre Haare eben ſo wie die Ordensjungfrauen von Aegypten und Syrien zur Zeit des H. Hieronymus. Eine Fürſchrift der nicäniſchen Kirchenverſammlung befiehlet ſowohl den Mönchen als den Nonnen, daß ſie ihre Haare in Geſtalt einer Krone beſchneiden ſollten: Ut tondeant caput ad modum coronae. Dom Mege merket mit Fleiß an, dieſer Gebrauch, den Jungfrauen, welche ſich GOtt weyhen, die Haare abzuſchneiden, ſey nicht allgemein, hauptſächlich in Frankreich, in Afrika und in Italien. Vorzeiten gieng das Recht der Eltern über ihre Kinder ſo weit, daß ſie mit ihnen eine Verfügung treffen, ſie zum Kloſterleben darſtellen, und auf ihre übrige Lebenszeit GOtt weyhen konnten. Aber die Beſchwerlichkeiten

dieſes Gebrauches haben die Kirche, ja ſelbſt die weltlichen Gerichte genöthiget, das Jahr anzuſetzen, in welchem die Kinder verheyrathet, oder GOtt geweyhet werden könnten. Da die römiſchen Geſetze die Mädgen im zwölften Jahr für mannbar erklärten, ſo weyhete die Kirche dieſelben in eben dieſem Alter ein.

Nachdem er ſehr lange von dem jungfräulichen Stande, von der Art, die chriſtlichen Jungfrauen einzuweyhen, von ihren Gelübden, von ihrer Abſonderung von dem übrigen Haufen der Gläubigen in den erſten Jahrhunderten, von ihren Beſchäftigungen, von ihren erſten Klöſtern gehandelt hat, ſo redet er von dem Stande der Wittwen, die er in zwo Gattungen eintheilet. Einige waren zum Dienſt der Kirche beſtimmt, und hießen Diakoniſſinnen, die andern verbanden ſich bloß zur Keuſchheit. Alsdann kommt er auf die Aebtiſſinnen. In den erſtern Jahrhunderten der Kirche wählte man bloß ſehr alte Jungfrauen zu Superiorinnen. Der heilige Gregor der Große, verbietet ſehr hart, eine Aebtiſſinn vor dem ſechzigſten Jahr zu weyhen, und zeiget einen ungemeinen Abſcheu gegen die jungen Aebtiſſinnen. Pabſt Bonifaz der Achte erlaubte, ſie im dreyßigſten Jahr einzuweyhen: aber die tridentiniſche Kirchenverſammlung will Kraft der alten Kirchengeſetze keine zur Aebtiſſinn, Priorinn oder Superiorinn erwählen laſſen, wofern ſie nicht wenigſtens vierzig Jahr erreicht habe. Die Aebtiſſinnen haben bisweilen die gehörigen Schranken ihrer Gewalt überſchritten. Unter der Regierung Karls des Großen gab es einige, die ſich unterſtanden, die Mannsperſonen einzuſegnen, ihnen die Hände aufzulegen, und das Zeichen des Kreutzes über ihre Häupter zu machen. Im zwölften Jahrhundert gab es in den Morgenländern einige, welche die Nonnen-Beichte hören, und ihnen die Abſolution ertheilen wollten.

In Spanien maßten ſich einige der Verrichtungen der Prieſter und der Biſchöffe an, in Einweyhung der Ordensjungfrauen, in Anhörung ihrer Beichte, und in öffentlicher Verkündigung des Evangelii.

Der P. Mege handelt von der Einſperrung der Kloſterjungfrauen in den ſechs letzten Hauptſtücken ſeiner Abhandlung. Verſchiedene haben geglaubt, vor dem Pabſt Bonifaz 8. ſey die Einſperrung der Kloſterjungfrauen nur ein guter Rath geweſen. Die Gegenmeynung gründet ſich auf ſehr viele glaubwürdige Zeugniſſe. Die Väter der Kirchenverſammlung zu Tours ungefähr gegen das Jahr 567. ſprechen in ihrem Schreiben an die heilige Radegunde den Fluch über diejenigen Kloſterjungfrauen aus, die ſich erkühnen würden, aus ihrem Kloſter heraus zu gehen. Aurelian, Biſchoff zu Arles, ein ſtarker Nachahmer des H. Cäſarius, befahl die Einſperrung der Nonnen eben ſo ſcharf. Die dritte Kirchenverſammlung zu Lyon verlangt, daß man diejenigen vom heiligen Abendmahl ausſchließen ſolle, welche ſich außerhalb ihres Kloſters begeben würden. Nachdem er verſchiedene andere Beweiſe der Verbindlichkeit zur Verſperrung angeführt hat, ſo ſetzet er noch hinzu, wenn in einigen Landſchaften oder Klöſtern ſolche nicht beobachtet werde, ſo ſey es ein Misbrauch, den böſe Zeiten eingeführt, den die Nachläßigkeit der Obern fortgeſetzt, und den der Eifer unſerer Prälaten wieder verbeſſern ſollte.

In den folgenden Stücken dieſes Buchs oder dieſer Abhandlung liefert der P. Mege die Ueberſetzung der drey Bücher von den Jungfrauen, die vom H. Ambroſius aufgeſetzt, und ſeiner Schweſter Marcelline überſchickt worden. Voran hat er eine Vorerinnerung geſetzt, in welcher er den Inhalt dieſer ſämtlichen Werke anzeigt. Darauf folgt das Buch

des H. Ambroſius von der Untreue einer GOtt geweyheten Jungfrau. Der Band beſchließet mit einer Abhandlung eben dieſes Heiligen von der Erziehung der Jungfrauen, und der beſtändigen Jungfrauſchaft der Mutter GOttes, der Marie. Alle dieſe Bücher ſind in Hauptſtücke eingetheilt, vor welchen eine deutliche Inhaltsanzeige ſtehet.

11. Das letzte Buch, das Dom Mege drucken laſſen, iſt: La vie de St. Benoît par S. Gregoire le Grand, avec une explication des endroits les plus importans, et un abregé de l'hiſtoire de ſon Ordre. A Paris chez Robuſtel, 1690. 1. vol. in 4. Dieſes Werk iſt wichtig und voller Gelehrſamkeit. Der Verfaſſer hat es dem Kardinal von Fürſtenberg, Biſchoff und Fürſt von Straßburg, Abt von St. Germain des Pres zugeeignet. Nach der Zueignungsſchrift trift man eine lange Vorerinnerung an, welche von dem Leben des H. Benedikt handelt. Der P. Mege beweiſet darinn deutlich, daß St. Gregor der Große, der Verfaſſer dieſer Lebensbeſchreibung, ein Benediktiner Mönch geweſen. Er handelt gelehrt von dem Urſprung und Fortgang des Mönchslebens. Er zeiget den Irrthum einiger Schriftſteller, welche vorgegeben haben, als wären die Mönche von den Verrichtungen der Prieſter und der Geiſtlichen ausgeſchloſſen geweſen. „Es iſt wahr, ſagt er, ſo lange ſie Layen
„ geweſen, haben ſie ſich nicht darein miſchen dürfen,
„ und dürfen es jetzt eben ſo wenig. Sobald ſie aber
„ die Kirche zu den geiſtlichen Graden erhöhet, und zu
„ Geiſtlichen, zu Diakonen und Prieſtern gemacht hat,
„ ſo kann ſie wohl die Abſicht nicht gehabt haben, ih-
„ nen diejenigen Verrichtungen zu unterſagen, welche
„ dieſen heiligen Orden eigen ſind. Sollten ſie zu der-
„ gleichen Aemtern nicht ſo geſchickt ſeyn, weil ſie in
„ Klöſter aufgenommen worden? Sie dürfen ſolcher

„ ſich

„ ſich nicht anmaßen, ſie ſeyn denn gehörig berufen „ Sie müſſen ihre Sendung von Prälaten haben, „ wie die andern Geiſtlichen; es können ſich jedoch die „ Biſchöffe derſelben bedienen, wenn ſie es für dien„ lich erachten.“ Dieſes kann zur Antwort dienen auf die Vorwürfe, die man den Benediktinern macht, daß ſie nicht predigen noch Beichte hören dürften, wie ſie vor dieſen letzten Zeiten allenthalben gethan haben.

Dom Joſeph Mege hat das Leben des H. Benedikt in acht und zwanzig Kapitel eingetheilt, welche von eben ſo vielen Erklärungen oder Betrachtungen und nachſtehenden kurzen Gebeten begleitet werden. Bey der Erklärung des letzten Kapitels macht er alle Congregationen bekannt, welche den Benediktiner Orden ausgemacht haben, ſo daß er von der zu Cluny im Jahr 910. den Anfang macht, und bis auf die zu Valladolid im Jahr 1520. gehet. Darauf erzählt er die Heiligen und angeſehenen Perſonen des Benediktinerordens vom Jahr 480. bis zum Jahr 1610. und beſchließet ſein Werk mit Betrachtungen über das Leben unſers heiligen Patriarchen.

12. Annales Congregationis ſancti Mauri ab anno 1610. ad annum 1653. auctore Dom Joſeph Mege, in folio 7. volumes. Dieſes wichtige noch ungedruckte Werk wird in der Abtey St. Germain des Pres in dem Bücherſaal der Regierung aufbewahret. Der Verfaſſer ſchrieb beſſer im Lateiniſchen als im Franzöſiſchen.

Bruder Johann Bonnet.

Der Layen Bruder, Johann Bonnet, wurde zu Clermont in Auvergne im Jahr 1643. gebohren, that als Layenbruder der Congregation von St. Mauri den 1ſten des Weinmonats im

Jahr 1669. Gelübde, und ſtarb in der Abtey Chezal Benoit den 26ſten April im Jahr 1692. Er iſt Verfaſſer von einem Buch mit dieſer Aufſchrift: Les proprietés et qualités des Eaux minerales. A Clermont 1689. I. vol. in 12. Dieß iſt es alles, was wir von dieſem Ordensbruder wiſſen, dem Dom le Cerf den Titel Sieur zu geben beliebt hat.

Herr Bülteau, geiſtlicher Bedienter (Commis-Clerc) der Congregation von St. Mauri.

I. Deſſen Leben.

Ludwig Bülteau, aus einer wegen verwalteter weltlichen Aemter anſehnlichen Familie, wurde zu Rouen im Jahr 1625. gebohren. Im Jahr 1647. erbte er das Amt eines königlichen Sekretärs, welches Herr Ludwig Bülteau, ſeines Vaters Bruder, bekleidet hatte. Er verwaltete es einige Jahre mit Ehren. Da er aber der Welt überdrüſſig war, ſo legte er ſolches 1661. nieder, in die Hände ſeines Bruders Karls Bülteau, damit er ſich um nichts als um ſeine Seligkeit, und um die Ewigkeit bekümmern dürfte. Er lebte einige Jahre zu Jümiege in der genaueſten Eingezogenheit. Hier faßte er den Entſchluß, alle von der Natur und Gnade empfangene Vorzüglichkeiten unter dem Stande eines bloßen Bedienten in der Congregation von St. Mauri zu verbergen. In einem ſolchen Zuſtande macht man ſich durch einen bürgerlichen Vergleich anheiſchig, welcher die Obliegenheit mit ſich führet, ſein ganzes Leben zum Dienſte des Kloſters zu widmen, und man genießet alle Freyheiten der Ordensleute. Herr Bülteau beſtätigte dieſe Urkunde den 1ſten May 1672. in der Abtey St. Germain des Pres. Er brachte daſelbſt

ſelbſt die übrigen Tage ſeines Lebens in einer Einfalt und Demuth zu, welche wenige Beyſpiele haben. Er lebte mitten in Paris, als ob er in der größten Einöde ſich befände. Er machte ſich täglich ein Vergnügen und eine Pflicht daraus, alle Ordensleute des Chors ſich verbindlich zu machen. Da die Obern ſeine Tugend beehren, und ihm den Vorzug vor den übrigen Bedienten und Kloſterbrüdern ertheilen wollten, ſo ließen ſie ihn die Tonſur eines Geiſtlichen annehmen. Solche befeſtigte ihn nur noch mehr in der Demuth, welches jederzeit ſeine Lieblings Tugend war. Anſtatt der leiblichen Arbeiten, welche gemeiniglich die Beſchäftigung der Bedienten in der Congregation ausmachen, gab man ihm nur Beſchäftigungen des Geiſtes und des Studirens auf, wozu er eine beſondere Neigung hatte.

Er war ſehr gelehrt, gab ſich aber viel Mühe ſeine Gelehrſamkeit zu verbergen, um in den Augen der Welt verächtlich zu ſcheinen. Ob er ſchon wegen ſeiner großen Demuth ſeinen Namen niemals vor die Werke geſetzt hat, die aus ſeiner Feder gefloſſen, ſo nöthigten ihn die Gelehrten, welche ihn kannten, dennoch ſich wider ſeine Neigung zu entdecken. Sie ſuchten bey ihm Rath allenthalben her über ihre Werke, und da er ſehr dienſtfertig war, ſo nahm er die Beſorgung ihrer Aufträge gern über ſich. Außer der Kenntniß, die er von der griechiſchen, lateiniſchen, italieniſchen und ſpaniſchen Sprache hatte, beſaß er noch überdieß die ganze Feinheit der franzöſiſchen. Er verſtand die Mathematik vollkommen, und erquickte zuweilen ſein Gemüth durch die lateiniſche und franzöſiſche Dichtkunſt, worinn er es gleichfalls ſehr weit brachte.

Nachdem er über zwanzig Jahr in der Eingezogenheit, im Studiren und in der ordentlichen Beobachtung des Kloſterlebens zugebracht hatte, ob er gleich

die Ordenskleidung nicht trug, ſo endigte er ſeine Tage, ohne daß man es gewahr wurde. Da er den 6ten April im Jahr 1693. den Herrn Abt von Ste. Beuve beſuchen wollte, und bey ihm angelangt war, ſo ſchellte er an der Pforte an. Nachdem der Abt zum Fenſter hinaus geſehn, und den Herrn Bülteau, ſeinen guten Freund, wahrgenommen, ſo gieng er ſelbſt hinunter, um ihn zu empfangen. Aber wie groß war ſeine Erſtaunung und Betrübniß, da er, anſtatt einen lebendigen Freund anzutreffen, einen todten fand; da er an ihm kein Zeichen des Lebens wahrnahm, ſo ließ er ihn wieder ins Kloſter bringen. Die höhern Obern der Congregation und die ſämmtlichen Layenbrüder zu St. Germain des Pres waren über einen ſo ſchleunigen Tod gerührt. Zum Glück war er bey einem ſo ſchnellen Ueberfall für Herrn Bülteau nicht unverſehens gekommen, als welcher ſich durch ein heiliges Leben dazu zubereitet hatte. Wunderswürdige Verbindung! Er verband mit einem ſehr ſchönen Verſtand die Einfalt und die Unſchuld eines Kindes.

II. Deſſen Werke.

Er iſt der Verfaſſer von der Ueberſetzung der Defenſe des droits de l'abbaye royale de S. Germain des Prés, die von Dom Robert Quatremaire lateiniſch geſchrieben, und im Jahr 1668. in 12. gedruckt worden. Man hat auf den Titel dieſer Ueberſetzung mit eingerückt: **von Dom Robert Quatremaire**, welches Veranlaſſung geben könnte zu glauben, als ob dieſes Buch von ihm wirklich franzöſiſch geſchrieben wäre, ob es ſchon nur die Ueberſetzung ſeiner lateiniſchen Schrift iſt.

2. Herr Bülteau hat ferner ins Franzöſiſche überſetzt die **Anführung zur Weisheit**, oder die **kleine Sittenlehre Ludwigs Vivez**. Dieſe Ueberſetzung,

ſetzung, nebſt dem Lateiniſchen zur Seite, iſt zu Paris bey Johann Baptiſt Coignard 1670. in 12. gedruckt worden.

3. Man hat ihm auch die Ueberſetzung des Buchs: Cura clericalis, das Amt der Geiſtlichen, oder die kleine Abhandlung von den Sakramenten nebſt dem Lateiniſchen zur Seiten zu Paris bey eben demſelben gedruckt zu danken. Dieſes vortrefliche Werk in drey Bänden in 12. iſt verſchiedenemal wieder franzöſiſch und lateiniſch aufgelegt worden.

4. Er hat herausgegeben La defenſe des ſentimens de Lactance ſur le ſujet de l'uſure, contre la cenſure d'un miniſtre de la Religion pretendue reformée. A Paris, chez Etienne Michallet, 1670. et 1671. 1. vol. in 12. Man hat eine dritte Ausgabe von dieſem guten Buche zu Paris im Jahr 1677. in eben dem Format gehabt. Der Verfaſſer ſetzet nicht nur die Lehre des Lactanz von dem Wucher feſte, ſondern auch ſeine eigne Meynung, welche den wucherhaften Ausleihungen durchaus nicht geneigt iſt. Er zeiget den Misbrauch derſelben aus der H. Schrift, und aus der Ueberlieferung. Er merket an, daß ſo gar die Heyden den Wucher nicht zugelaſſen. Sein Werk iſt wider den Servatius Galläus, einen Prediger zu Zirikſee in Seeland gerichtet, welcher in ſeinen Anmerkungen über den Lactanz ihm Meynungen von dem Wucher beygelegt hatte, die er nicht gehabt.

5. Man hat ferner vom Herrn Bülteau: Le faux depôt, ou refutation de quelques erreurs populaires touchant l'uſure. A Lyon et à Mons, 1674. in 12. Man hat dieſes Werk wieder aufgelegt unter dem Titel: Traité de l'Uſure: ouvrage tres utile à tous les Chretiens,

 mais

mais principalement aux Marchands et aux Negocians. La queſtion du faux depot y eſt traitée à fond, et on y trouve la refutation de quelques erreurs communes et populaires touchant l'uſure. Par feu M. Nicole. A Paris, chez François Babuty, 1720. in 12. Man ſchreibet dieſes Werk unrecht dem Herrn (i) Nikole zu, und giebt es für ein Werk aus, das noch nicht zum Vorſchein gekommen ſey. Die Avis important, welche vor der Ausgabe von 1720. ſtehet, befindet ſich auch in der von 1674. unter dem bloßen Titel Avertiſſement, ausgenommen nach dieſen Worten le nom ſeul de l'auteur etc. und anſtatt, daß man in der Auflage von 1720. lieſet, dieſe Abhandlung ſey nach ihrem Urſprung nichts als eine Nachricht, die für (pour) einen Ordensmann aufgeſetzt worden, ſtehet in der Ausgabe von 1674. durch (par) einen Ordensmann.

6. Herr Bülteau ſah im Jahr 1679. die Betrachtungen des Dom Firmin Rainſſant nochmals durch, davon das Franzöſiſche nicht mehr erträglich war.

7. Man hat ferner auch dem Herrn Bülteau die franzöſiſche Ueberſetzung der ſchönen Zueignungsſchrift zu danken, welche vor dem erſten Bande der Werke des H. Auguſtin ſtehet, ſo wie ſie Ludwig 14. zu Verſailles im März 1679. überreicht worden, von dem P. General, Dom Blompin und zweenen andern Ordensleuten. Dieſes franzöſiſche Schreiben iſt gedruckt worden. Das lateiniſche iſt von Dom Mabillon, welcher ſie von einem Abend bis zum nächſten Morgen verfertigte.

8. Herr

(i) Man ſehe die Bibliothek des Dom le Cerf S. 56. nach, ingleichen die Nachrichten des P. Niceron 11. Band und die Hiſtoire de la Vie et des Ouvrages de M. Nicole, 2. partie.

8. Herr Bülteau legte ſich beſonders auf die Erlernung der Mönchsgeſchichte, als die ſich für ſeinen Stand beſſer ſchicke. Anfangs ſetzte er die morgenländiſche Mönchsgeſchichte auf. Ob gleich dieſelbe alles genau begreift, was die morgenländiſchen Mönche betrift, ſo erlaubte ihm doch ſeine Beſcheidenheit ihr keine andere als folgende Aufſchrift zu geben: Eſſai de l'Hiſtoire Monaſtique d'Orient. A Paris, chez Pierre de Bats, 1678. in 8. Ein ſehr richtiges und ſchätzbares Buch, ſelbſt nach dem Urtheil des berüchtigten Herrn Lenglet. Der Verfaſſer führet den Urſprung der Klöſter nicht weiter hinauf, als bis auf den heiligen Antonius, der im Jahr 356. verſtorben. Er folget hierinn der gemeinen Meynung; ob es ihm ſchon wahrſcheinlich zu ſeyn dünket, daß es Mönche, ja auch Klöſter in den dreyen erſten Jahrhunderten der Kirche gegeben habe. Das Beyſpiel der heiligen Eugenia beweiſet, daß es im zweyten Jahrhundert dergleichen in Aegypten gegeben. Herr Bülteau macht eine treue Abſchilderung der Klöſter und des Lebens der alten morgenländiſchen Mönche, und beſchreibet ihre Einrichtung und ihre Regeln. Er beweiſet, daß es Prieſter unter ihnen gegeben habe, wie auch Kirchen, wo ſie ſich verſammlet. Er zeiget, daß die Congregationen und Kapitel der Mönche ſo neu nicht ſeyn, als man ſich einbilde. Die Anmerkungen, welche er über die Kloſterzucht macht, ſind wichtig. Er beſchließt ſein Werk im ſiebenten Jahrhundert.

9. Nachdem er von der Entſtehung und dem Wachsthum des Mönchsſtandes in den Morgenländern gehandelt hatte, ſo unternahm er eben dieſes in Anſehung der Abendländer. Welches er denn in dem Werk leiſtete, das folgende Aufſchrift hat: Abrégè de l'Hiſtoire de l'Ordre de ſaint Benoît, où il eſt parlé des Saints, des hommes illuſtres, de la fondation,

dation, et des principaux evenemens de monaſteres. Le tout tiré des Actes des Saints, des Chroniques et des Chartes de monaſteres, et d'autres anciens monumens, et accompagné d'une Table chronologique. A Paris, chez Jean-Baptiſte Coignard, 1684. et chez Pierre de Bats, 1694. 2. vol. in 4. Dieſes Werk iſt der Madame Dauphine im Namen des General Superiors und der Benediktiner von der Congregation von St. Maur zugeeignet. „Es iſt dieß, wie Dupin „(j) ſagt, eine vollſtändige, genaue und ununterbro„chene Geſchichte von dem Mönchsorden des ganzen „abendländiſchen Theils des Erdkreiſes bis auf das „zehnte Jahrhundert." Außer dem Verzeichniß der Klöſter und der Sachen trift man noch zu Ende eines jeden Bandes eine chronologiſche Tafel an, die in zwo gebrochne Seiten abgetheilet iſt, welche beſtimmt ſind die allgemeine Geſchichte mit der Mönchsgeſchichte in Vergleichung zu bringen. Auf der erſten gebrochnen Seite ſiehet man die Kirchenverſammlungen, die gehalten worden, die Könige, Kaiſer, Päbſte und die vornehmſten Begebenheiten, welche zur allgemeinen Geſchichte gehören, und beſonders zu der Kirchengeſchichte. Auf der zweyten bemerket man die Jahrbeſtimmung der Stiftung eines jeden Kloſters, das Jahr der Geburt und des Todes der berühmteſten Heiligen des Benediktinerordens, ihre merkwürdigſten Handlungen, und überhaupt alles, was von ſonderlicher Wichtigkeit in dieſem Orden ſich begeben. Vor der chronologiſchen Tafel des erſten Bandes ſteht „das Le„ben des H. Benedikt, das in dem zweyten Buch „der Geſpräche des Pabſtes St. Gregor enthalten „iſt, ins franzöſiſche überſetzt.

Der kurze Entwurf der Geſchichte des Benediktinerordens iſt von allen Gelehrten hochgeſchätzet worden.

(j) 17. ſiecle, t. 4, p 278.

den. Der berühmte Nikole lobte es bey aller Gelegenheit. Herr Bülteau hatte einen dritten Band fertig gemacht, welcher nicht gedruckt worden, man weiß nicht warum. Man beſitzet ſeine Handſchrift in zweenen Bänden, und ſie hat zur Ueberſchrift Hiſtoire du X. ſiecle de l'Ordre monaſtique. Herr Bülteau ſchätzte es höher, als alle ſeine anderen Werke insgeſamt. „Er zeigte darinn, daß dieſes Jahrhundert, „welches alle Kirchenſchriftſteller allezeit ein Jahr„hundert der Unwiſſenheit genennet haben, an „großen Männern ſehr fruchtbar geweſen ſey, welche „zwar durch ihre Werke kein Aufſehen gemacht ha„ben, weil zu dieſer Zeit ſich keine Ketzereyen hervor „thaten; die aber gleichwohl durch ihre großen Tu„genden ſich vorzüglich gezeigt, und von ſehr vielen „wichtigen Sachen auch ſehr gründlich geſchrieben ha„ben." Einen ſolchen Begriff macht Herr Pinſſon (k) von der Handſchrift, welche Herr Bülteau bey ſeinem Abſterben zurück ließ.

10. Endlich hat er noch herausgegeben die Dialogues de S. Gregoire le grand traduits en françois, avec des notes et une Diſſertation touchant la verité de ces Dialogues. A Paris, 1689. in 12. Der Herr Gregor lobet in den dreyen erſten verſchiedene Heilige aus Italien, und vornämlich den H. Benedikt, und in dem vierten handelt er von der Unſterblichkeit der Seele, und von ihrem Zuſtand in dem andern Leben. Dieſe Geſpräche waren ſchon vor dem Jahr 1410. ins Franzöſiſche überſetzt. Herr Bülteau ſagt, es ſey kein Werk der heiligen Väter in ſo viele Sprachen überſetzt worden, als dieſes. Er zeigt, daß dieſe Geſpräche wahrhaftig vom H. Gregor dem Großen herrühren, und rechtfertiget ihn gegen einige Proteſtanten darüber, daß er ſo viele Wunderwerke erzählet hat.

Dom

(k) Lettre ſur les hommes illuſtr. de la Congreg. p. 2.

Dom Jacob dů Friſche.

I. Deſſen Leben.

Dom dů Friſche wurde zu Sees in der Normandie im Jahr 1641. gebohren. Er war mit dem ehrwůrdigen P. Bougis verwandt, aus einem der beſten Geſchlechter der Stadt, und einer der gröſzten Generale, welche die Congregation gehabt. Der Pater dů Friſche weyhete ſich GOtt in ſeinem zwey und zwanzigſten Jahr, und legte ſeine feyerlichen Gelůbde den 16ten des Brachmonats 1663. in der Abtey Jůmiege ab, in die Hånde des Dom Vincent Marſolle. Unter dieſem vortreflichen Superior brachte er es in der Tugend ſehr weit. Sobald als er ſeine Studierjahre zurůck gelegt, die man in der Congregation zu beobachten pfleget, ehe man die Ordensleute zum Prieſterthum erhebet, ſo wurde er ins Seminarium oder Collegium der Abtey Tyron geſchickt, um daſelbſt die Redekunſt zu lehren. Er verwaltete dieſes Ehrenamt etliche Jahr hindurch mit allem möglichen Erfolg, den man von einem jungen Menſchen wůnſchen mochte, welcher voller guten Geſchmaks, lebhaft, und von einem hurtigen und ſehr reizenden Verſtand war, der nicht nur fůr die ſchönen Wiſſenſchaften, die er als Meiſter inne hatte, ſondern auch fůr die gröſzten Aemter gebohren war, die ihm nachher anvertrauet wurden, entweder als Beichtvater oder als Gewiſſensrath, oder als Schriftſteller. Seine Geſinnung war ungemein ſanft, geſellig und verbindlich. Er war ſo demůthig, und den Wůrden ſo abgeneigt, daſz er ſich entſchuldigte, die ihm angetragene Superiorſtelle des Kloſters St. Vandrille anzunehmen. Da Dom Vincent Marſolle General war, ſo lieſz er ihn nach St. Germain des Pres kommen, wo er das Amt eines Groſz-Pönitentiarius verwaltete,

waltete, und die Pfarramts-Verrichtungen in dem Bezirk der Abtey verſahe. Man machte ſich viel Hofnung von ſeinem beſondern Verdienſt; aber der Tod unterbrach alle dieſe Hofnungen den 15ten May 1693. nach einem fünfzehntägigen heftigen bösartigen Fieber. Er empfieng ſeine Sakramente mit einer nachahmungswürdigen Gottſeligkeit, und einer großen Gegenwart des Geiſtes, welche er bis an den letzten Odem im 51ſten Jahr ſeines Alters behielt.

II. Deſſen Werke.

1. Das Vorhaben des ehrwürdigen P. Generals Marſolle bey der Berufung des dů Friſche nach Paris gieng dahin, daß er ihm auftragen wollte, das Leben des H. Auguſtin lateiniſch zu beſchreiben. Dieſe Ueberſetzung, die er gemeinſchaftlich mit Dom Hugo Vaillant vornahm, oder vielmehr dieſe nach den handſchriftlichen Nachrichten des Herrn Tillemont von dieſen beyden Ordensleuten aufgeſetzte Lebensbeſchreibung, befindet ſich in dem letzten Bande der neuen Ausgabe der Werke des H. Auguſtin.

2. Der P. dů Friſche wurde nachher zum vornehmſten Mitarbeiter an der Ausgabe des H. Ambroſius gewählt. Einige Zeit darauf wurde Dom Nikolaus le Nourri mit zu dieſer Arbeit genommen, mit welcher Dom dů Friſche acht Jahr zubrachte. Dieſe Ausgabe erſchien in zweenen ſtarken Bänden in folio unter der Aufſchrift: Sancti Ambroſii, Mediolanenſis Epiſcopi, opera ad manuſcriptos codices Vaticanos, Gallicanos, Belgicos etc. necnon ad editiones veteres emendata, ſtudio et labore Monachorum Ordinis ſancti Benedicti, e Congregatione ſancti Mauri, Pariſiis, Typis et ſumptibus Joannis Baptiſtae Coignard, 1686. et 1690. Dieſes Werk, das dem Herrn von Harlay,

Erz-

Erzbiſchoffen zu Paris, im Namen des Generals und der Ordensleute der Congregation zugeeignet worden, wurde öffentlich mit Beyfall aufgenommen. Die Herausgeber haben die Fehler der vorhergegangenen Ausgaben vermieden, die ſie in ihrer Vorrede beurtheilt haben. Sie haben die Werke, die gewiß dem H. Ambroſius zugehören, von denen unterſchieden, die nicht von ihm herrühren oder zweifelhaft ſind. Dieſe letztern ſind ans Ende des zweyten Bandes gebracht worden. Sie haben jedoch die zweyte Vertheidigungsſchrift des Davids, und die Bücher von den Sakramenten, welche geſchickte Kunſtrichter als dem H. Ambroſius zugehörige Schriften angeſehen, unter den erſtern ſtehen laſſen. Sie haben vor jedes Werk eine Vorerinnerung geſetzt, worinn ſie bemerken, wann es verfertiget worden. Unten auf den Seiten ſtehen viele Erläuterungen und Anmerkungen ſowohl über die verſchiedenen Leſearten der Handſchriften, als über die ſchweren Stellen des Textes. Es iſt demnach dieſe Ausgabe nach der Meynung des Dupin (l) eine der richtigſten, welche bisher zum Vorſchein gekommen ſind.

Da die Abdrücke davon ſelten geworden, ſo war man darauf bedacht, vor vierzig Jahren ſolche nochmals aufzulegen. Man machte den Anfang mit Vergleichung zwoer oder dreyer ſehr alten Handſchriften, welche den letzten Herausgebern entwiſcht waren. Dom Nikolaus le Nourri und Dom Johann Carré öffentlicher Lehrer der Theologie, hatten angefangen, an dieſe neue Ausgabe Hand zulegen; ſie kam aber nachher an Dom Ludwig Lemerault, einen der Bücheraufſeher der Abtey St. Germain des Pres. Er ließ den erſten Band drucken, und dabey blieb es. Dieſer Band wird in dem Buchladen aufbehalten, und wartet auf den zweyten. Dom Lemerault, gebürtig

(l) 17. ſiecle, t. 3. p. 869.

bürtig von Alençon, iſt 1756. geſtorben ohne, daß er der gelehrten Welt ſeine Arbeit mitgetheilet.

3. Da die Ausgabe des H. Ambroſius von 1686. fertig war, ſo unternahm der P. dů Friſche die vom H. Gregor von Nazianz. Er arbeitete zwey Jahr an der Sammlung der verſchiedenen Leſearten der Handſchriften; aber ſein Leben war zu kurz zur Vollbringung eines ſo guten Vorſatzes.

Herr Pinſſon lobet den Dom Jacob dů Friſche in ſeinem Brief an Herrn de Cramailles, welcher im Jahr 1694. gedruckt worden. Es wird ferner dieſes gelehrten Ordensmannes gedacht in des Dom Bonaventura von Argonne, eines Kartheuſers, der unter dem Namen des Herrn Vigneuil von Marville verſteckt wird, Melanges d'hiſtoire et de litterature, und in der Vorrede des Dom Nikolaus le Nourri zu dem Vorrath zur Bibliothek der Kirchenväter.

Dom Chriſtoph Tachon.

Dom Tachon, gebohren zu St. Sever, einem Vorgebirge im Kirchenſprengel von Aire in Gaſcogne, that ſeine Gelübde im Kloſter la Dulrade zu Toulouſe den 27ſten Jänner 1649. Er ſtarb in der Abtey Mas-Garnier den 8ten des Weinmonats im Jahr 1693. Man weiß nichts von ſeinem Leben, außer daß er ein ſehr treuer Diener GOttes, und ein eifriger Beter geweſen, welcher das vollkommenſte Beyſpiel den Gemeinheiten von St. Guillem du Deſect, und von la Mourguie in Narbonne, die er als Prior regierte, abgegeben.

1. Er verfertigte ein kleines Werk, das die Aufſchrift führet, L'eloquence de la Chaire, worinn er vortrefliche Erinnerungen für die Prediger äußert.

Dieſes Duodezbändchen, das den Miſſionarien zugeeignet iſt, wurde anfänglich zu Toulouſe gedruckt. Der P. Dom Claude Martin, ein guter Kenner, befand es ſo gründlich, daß er es unter dieſem Titel wieder auflegen ließ: De la ſainteté et des devoirs d'un Predicateur evangelique avec l'art de bien precher, et une courte methode de catechiſer. A Paris, chez J. B. Coignard, 1685. in 8.

2. Der P. Tachon verfertigte auch La vie edifiante de la venerable Soeur Iſabelle la Caſe de Narbonne, imprimée à Toulouſe en 1687. Im folgenden Jahr gab er ein kleines Werk von der Buße heraus, welches uns nicht in die Hände gekommen iſt.

Dom Jakob Loppin.

Dom Jakob Loppin, der aus einem Geſchlechte entſproſſen, das urſprünglich aus Tours war, kam zu Paris im Jahr 1655. zur Welt. Er kannte die freyen Künſte ſchon ziemlich, als er das Noviziat in der Abtey zu Bourgueil im Kirchenſprengel von Angers antrat. Er that daſelbſt Gelübde am 9ten des Weinmonats im Jahr 1674. im 19ten Jahr ſeines Alters. Er hatte einen guten Kopf, ein reizendes ſanftes Betragen, und eine gleiche Gemüthsfaſſung, welche ihm jedermanns Hochachtung und Freundſchaft zuzog. Bey der Fortſetzung ſeines Studirens that er ſich ſo wohl durch ſeine Tugend als durch ſeine Scharfſinnigkeit hervor; er nahm daher auch ſehr zu in den Wiſſenſchaften. Die Obern ließen ihn die Weltweisheit zweymal durchleſen, einmal zu Mont St. Michel, und das anderemal zu Marmoutier.

In dieſer letztern Abtey hatte er Schüler, die das Griechiſche gern lernen wollten, davon er eine

voll.

vollkommne Kenntniß beſaß. Sie lernten es auch wirklich ſo gut, daß ſie beym Beſchluß ihres Collegii im Stande waren, einige griechiſche und lateiniſche Sätze zu vertheidigen. Dieſe wurden dem ehrwürdigen P. General zugeſchickt, welcher, nachdem er ſie prüfen laſſen, ſie billigte, und den Druck derſelben erlaubte. Man theilte ſie in der Stadt Tours aus. Die Neuigkeit zog eine große Menge Volks herbey; da man aber den gelehrten Wettſtreit anfangen wollte, ſo ſtand der Prior auf, und ſagte aus einem ziemlich unbeſonnenen Eifer für die Regularität, er werde es nicht geſchehen laſſen, daß man griechiſch diſputire, und es ſey dieß eine in der Congregation unerhörte Neuigkeit. Der öffentliche Lehrer mochte ihm vorſtellen, wie er wollte, die Sätze wären ja von den höhern Obern gebilliget worden: die ganze Verſammlung vereinigte ihr Bitten vergeblich mit dem Bitten des Dom Loppin, der gebieteriſche Superior blieb unerbittlich. Der Lehrer blieb vollkommen bey ſich ſelbſt, und ohne die geringſte Bewegung zu bezeigen, ſprach er zu ſeinen Schülern mit ſeiner gewöhnlichen Freundlichkeit: „weil der ehrwürdige P. Prior es nicht geſchehen laſ„ſen will, daß man griechiſch den Wettſtreit halte, „ſo müſſen wir es uns gefallen laſſen, lateiniſch zu „diſputiren.“

1. Die Obern waren ſo wohl zufrieden mit ſeiner Aufführung, daß ſie ihn nach Paris kommen ließen, um an den entworfenen Ausgaben der griechiſchen Kirchenväter zu arbeiten. Er machte den Anfang damit, daß er das Leben des H. Euthymius des Abts, und das Leben des H. Stephanus, des jungen Blutzeugens, aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche überſetzte. Beyde wurden in demjenigen Buche abgedruckt, welches er gemeinſchaftlich mit dem Dom Anton Pouget, und Dom Bernhard von Montfaucon

unter dieſer Aufſchrift heraus gab: Analecta Graeca ſive varia opuſcula graeca hactenus non edita. Ex mſſ. codicibus eruerunt, latine verterunt et notis illuſtrarunt Monachi Benedictini Congregationis ſancti Mauri. Lutetiae Pariſiorum, apud viduam Edmundi Martin, etc. 1688. 1. vol in 4. Dieſes Werk iſt dem Herrn von Boucherat, Kanzler von Frankreich, zugeeignet.

2. Nachher unternahm Dom Loppin nebſt Dom Bernhard von Montfaucon, und Dom Anton Pouget die Ausgabe der Werke des H. Athanas. Er arbeitete eifrig und mit gutem Erfolg daran, da der Tod ihn im 38ſten Jahr ſeines Alters den 29ſten des Chriſtmonats 1693. wegnahm, nachdem er die Sakramente der Kirchen auf eine ſehr andächtige Weiſe empfangen hatte. Der P. von Montfaucon hat nicht ermangelt zu Ende der Vorrede zu ſeiner ſchönen Ausgabe des H. Athanas ihm in folgenden Worten, das gehörige Lob zu ertheilen. Ingemui, ablatum mihi ſymmyſtam meum D. Jacobum Loppinum, quicum initio hujusce editionis dabamus operas mutuas. Is, vix dum ad mediam primi tomi partem deveneramus, cum praematura morte abreptus, mihi ſummo dolori fuit, vir latine et graece probe, ebraice μετρίως eruditus, in philoſophicis apprime verſatus: comitate et modeſtia jucundus ſodalibus.

Dom Julian Gatian von Morillon.

Der P. von Morillon, welcher unter unſern franzöſiſchen Dichtern einen vorzüglichen Rang behauptet hat, wurde zu Tours im Jahr 1633. gebohren. Er wählte das Kloſterleben in der Congregation von St. Maur, und that ſeine Gelübde in der Abtey St. Melaine zu Rennes den dritten Auguſt

guſt des Jahrs 1652. im neunzehnten Jahr ſeines Alters. Er ſtarb in eben dieſem Kloſter den 13. Jänner 1694. Seine Geſchicklichkeit in Verwaltung der Geſchäfte veranlaßte die Obern, ihn zum Procurator Syndicus, oder zum General Procurator der Klöſter der Congregation zu erwählen, welche unter der Gerichtsbarkeit des Parlements von Bretagne lagen. Seine Beſchäftigungen hinderten ihn nicht, ſich mit der Dichtkunſt zu beſchäftigen, zu welcher er große Gaben hatte. Man kann hiervon nach den Werken, die er in dieſer Art verfertiget, urtheilen.

1. Das erſte iſt mit der Aufſchrift verſehen: Paraphraſe ſur le livre de Job en vers françois. A Paris, chez Louis Billaine, 1668. in 8. et à Turin, das iſt zu Tours, chez le Brun, 1679, 1. vol. in 12. Dieſes Buch iſt Ihrer Durchlaucht, der Prinzeſſin von Conti zugeeignet, welche unſern Dichter mit ihrer Gnade beehrte. Er ſchildert an dem Hiob einen Prinzen, der in Unglücksfälle verſenket, und durch falſche Freunde, die ſeiner Widerwärtigkeiten ſpotten, hintergangen worden, ſo gut, daß man glauben ſollte den Hiob ſelber in dem Gedichte des Dom **Morillon** zu ſehen. Der 25, 26. und 27. Vers des 19. Kapitels, worinn der H. Hiob ſich mit der Hofnung der Auferſtehung und des Anſchauens des Fleiſch gewordenen Wortes, ſeines Erlöſers, tröſtet, werden durch beyde folgende Strophen ausgedrückt:

Je ſai qu'au dernier jour que la terre et que l'onde
Doivent s'en retourner dans le premier cahos,
Il me reveillera pour voir un nouveau monde,
Et que je dois reprendre et machair et mes os.

Je quitterai ma ſepulture,
Mon corps recouvrera ſa premiere beauté:
Il ſera deſormais exempt de pourriture,
Et tout revetu de clarté.

*

Je ſai que dans ce corps auquel je dois renaitre,
En la meme nature, avec les mêmes yeux,
Que je verrai mon Dieu, mon Sauveur et mon maître,
Et que je jouirai de la gloire des Cieux.
Voila toute mon eſperance,
Voilà ce que j'attens, voilà tous mes deſirs,
Voilà ce qui m'oblige à prendre patience
Au plus fort de mes déplaiſirs.

2. Dom Gatian de Morillon gab darauf ſeine Paraphraſe ſur l'Eccleſiaſte en vers françois heraus zu Paris 1670. in 8.

3. Man hat ferner von ihm die Paraphraſe ſur Tobie, auſſi en vers françois, imprimée à Orleans en 1674. in 8.

4. Sein Joſeph oder l'Eſclave fidele in franzöſiſchen Verſen führet Turin als den Ort des Druckes, ob es ſchon zu Tours im Jahr 1679. in 8. gedruckt worden. Es giebt verſchiedene Ausgaben von dieſem bey den Kennern beliebten Gedicht. Es wurde der Preſſe wieder überlaſſen im Jahr 1705. zu Breda bey Peter Johann Jacob in 12. Einige allzu freye Stellen haben zu deſſen Unterdrückung Veranlaſſung gegeben.

5. Endlich gab man nach dem Tode des Verfaſſers ſeine poetiſchen Werke zu Tours 1695. in einem Duodezband heraus. Dieß ſind Scherzgedichte, welche zu dem Ruhm unſers Dichters nichts beytragen. Herr Pinſon, ein berühmter Sachwalter beym Parlement zu Paris, machte nach ſeinem Tode ſeine Lobſchrift bekannt. Dom Morillon wird in dem Wörterbuch von Trevoux mit unter den guten Schriftſtellern angeführt, deren man ſich bey Verfertigung dieſes großen Werks bedienet hat.

Dom Michael Germain.

I. Deſſen Leben.

Dom Michael Germain wurde zu Peronne gebohren im Kirchenſprengel von Noyon in der Picardie den 28ſten Auguſt 1645. Er that zu St. Remi in Reims den 19ten des Weinmonats 1663. Gelübde. In ſeinen Studierjahren bemerkte man an ihm einen ſehr guten Verſtand, eine lebhafte Einbildungskraft und ein glückliches Gedächtniß. So viel er auch Geſchmack an der Dichtkunſt fand, ſo ſagte er doch derſelben ab, um ſich gänzlich auf die Geſchichtkunde und beſonders auf die Wappenkunſt und die Geſchlechtskunde zu legen.

Da er ſeine Studierjahre zurück gelegt hatte, beriefen ihn die Obern nach Paris, um dem Dom Mabillon beyzuſtehen. Unter einem ſo geſchickten Meiſter erlangte er gründlichere und ausgebreitetere Kenntniſſe. Er begleitete ihn auf ſeinen Reiſen nach Teutſchland und Wälſchland, und leiſtete ihm große Dienſte. Während ihres Aufenthalts zu Rom entdeckte man einen Kirchhof, den ſie nebſt Herrn Fabretti beſuchten. Der Kardinal Carpegna ließ ihnen zu Gefallen zween heilige Leichname heraus neh-

men, damit er ihnen ein Geſchenk machte. Dom Michael Germain ſchenkte den ſeinigen den Benediktiner Nonnen zu Peronne, wo er eine Schweſter hatte, und Dom Mabillon verehrete ſeinen der Abtey St. Petri zu Lagny.

Es war kein Gelehrter arbeitſamer, als Dom Germain. Wenn es darauf ankam, dem P. Mabillon einen Dienſt zu leiſten, ſo brachte er ganze Nächte mit Studiren zu, ohne zu ſchlafen. Er verließ ihn keinen Augenblick bey ſeinen häufigen Krankheiten, welche ihn öfters überfielen. Gegen jedermann war er gutthätig, ohne diejenigen auszunehmen, von denen er einigen Verdruß erduldet.

Er war von langer Statur, wohl gewachſen, und von einer ſtarken Leibesbeſchaffenheit. Er ſchonte aber ſeine Natur ſo wenig, daß er endlich empfand, ſeine Kräfte wären nicht unerſchöpflich. Sein Wachen und ſeine Ermattungen entnervten ihn. Am zweyten Tag des Jahrs 1694. traf man ihn in ſeinem Zimmer als einen todten Menſchen ausgeſtreckt an, nachdem er eine große Menge Blut von ſich gegeben. Er erhohlte ſich inzwiſchen wieder von dieſem Zufall; aber den 19ten Jänner eben dieſes Jahrs wurde er von einem unechten Seitenſtechen überfallen, welches ihn den 23ſten eben dieſes Monats im 49ſten Jahr ſeines Alters hinweg rafte, nachdem er ſeine Sakramente ſehr andächtig empfangen hatte. Da der P. Mabillon, welcher krank lag, ſeine äußerſte Schwachheit erfahren, ſo ließ er ſich in deſſen Zimmer tragen, wo dieſe beyden achtungswürdigen Freunde zum letztenmal einander umarmten. Dieſer Abſchied war ihm ſehr empfindlich, ſo wie vielen gelehrten und anſehnlichen Perſonen, die dem Dom Germain ihre Hochachtung zugewendet gehabt. Der Kardinal Colloredo und verſchiedene Aebte in Teutſchland ſchrie-

ſchrieben deßwegen Troſtbriefe an Dom Mabillon.

II. Deſſen Werke.

1. Das erſte Buch des Dom Michael Germain iſt die Hiſtoire de l'abbaye royale de Notre-Dame de Soiſſons, de l'Ordre de ſaint Benoît, diviſée en quatre livres: avec les preuves et pluſieurs titres tirés des archives de cette abbaye: compoſée par un Religieux Benedictin de la Congregation de Saint - Maur. A Paris chez Jean - Baptiſte Coignard, 1675. 1. vol. in 4. Dieſe Geſchichte iſt der Frau Armande Henriette von Lothringen Harcourt, Aebtiſſin zu unſerer lieben Frauen in Soiſſons zugeeignet, auf deren Verlangen Dom Germain dieſes Werk unternahm. In ſeiner Vorrede giebt er Nachricht von der Methode, nach welcher er ſich gerichtet, und von der Art, wie er ſolches ausgeführet. Man kann mit Wahrheit ſagen, daß er darinn alle Gelehrſamkeit, und alle Genauigkeit, und Annehmlichkeit angebracht habe, deren dieſer Inhalt fähig iſt.

In dem erſten Buch handelt er von dem Kloſter überhaupt, von deſſen Vorzügen, von deſſen Stiftung, die von dem H. Drauſin, Biſchoffen zu Soiſſons, im Jahr 658. veranſtaltet worden, von den Ordensleuten, welche vormals ſich in der Abtey befunden, und den Stiftsfräulen von St. Peter, welche zu Ende des neunten Jahrhunderts an ihre Stelle gekommen.

In dem zweyten redet er von den Aebtiſſinnen inſonderheit, und beſchreibet, was ſich unter ihrem Regiment merkwürdiges zugetragen.

In dem dritten trift man die Lebensbeſchreibungen des heiligen Drauſin, des erſten Stifters, und

des heiligen Paſchaſius Radbert, eines jungen Schülers in der Abtey, und einiger anderer Perſonen an, die darinn gelebt haben, oder die daraus genommen worden, um andern Klöſtern vorzuſtehen.

Die Wunderwerke, die auf Anrufung der heiligen Jungfrau in der Kirche der Abtey geſchehen ſind, die heiligen Reliquien, ſo ſich daſelbſt in großer Anzahl befinden, und die Grabmäler einiger angeſehenen Perſonen, machen den Inhalt des vierten und letzten Buchs aus. Das ganze Werk ſchließet mit einer großen Menge von königlichen Diplomen, päbſtlichen Charten und Bullen, mit einer Abhandlung von Wunderwerken, die von Hugo Farſit lateiniſch geſchrieben worden, und mit einem Verzeichniß der Namen und Sachen.

2. Dom Michael Germain iſt der Verfaſſer von dem bey nahe ganzen vierten Buch des großen Werks de re diplomatica, welches von den alten Palläſten der Könige von Frankreich handelt, wo ihre Urkunden und Diplomen ausgefertiget worden. Man trift darinn die Nachricht von hundert drey und ſechzig königlichen Häuſern oder Palläſten an, die nach der Ordnung des Alphabets geſetzet ſind, nebſt merkwürdigen und nützlichen Abhandlungen und Unterſuchungen ihrer Lage. Dom Martene und Herr Lebeuf haben etliche Palläſte entdeckt, welche Dom Michael Germain bey ſeinen Unterſuchungen überſehen hat.

3. Man hat keine für die gelehrte Welt nützlichere Reiſen als diejenigen ſind, welche dieſer gelehrte Ordensmann nach Teutſchland und Italien in Geſellſchaft des Dom Mabillon gethan. Die Nachrichten, die ſie davon ertheilet, ſind unter beyder Namen gedruckt worden. Wir werden bey dem Leben des P. Mabillon davon einen Auszug mittheilen.

4. Dom Germain hat auch an dem 7. und 8. Jahrhundert der Geſchichte der Heiligen vom Benediktinerorden Antheil gehabt.

5. Eben dieſer Verfaſſer hat einen kurzen Auszug der Geſchichte von allen Klöſtern der Congregation in dreyen Bånden in folio verfertiget, welchen die Obern ihm unter der Aufſchrift Monaſticon Gallicanum drucken zu laſſen erlaubt haben. Man hatte die Riſſe von den meiſten Klöſtern ſtechen laſſen, um ſolche mit darein einzurůcken. Es ſind jedoch ſeine Nachrichten in der Abtey St. Germain der Pres in der Handſchrift liegen geblieben. Man hat ſich derſelben zur Gallia Chriſtiana bedienet. Der P. le Long, Prieſter des Oratorii, legt ihnen in ſeiner hiſtoriſchen Bibliothek von Frankreich dieſen Titel bey: Monaſticon Gallicanum, ſeu Hiſtoriae Monaſteriorum Ordinis ſancti Benedicti in compendium redactae, cum Tabulis topographicis centum et octoginta Monaſteriorum, quibus hoc anno 1687. conſtat S. Mauri Congregatio. Auctore Domno Michaele Germain, ejusdem Ordinis et Congregationis Presbytero et Monacho, 3. vol. in folio. Man bewahret zu St. Germain des Pres und anderwårts eine Sammlung von nicht mehr als 152. Riſſen. Das ůbrige iſt nicht zu Stande gebracht worden.

Dom David Placidus Porcheron.

Der P. Porcheron war zu Chateau-Roux im Berry gebohren, wo ſein Vater das Amt eines Fiſkal Advokatens zu verwalten gehabt. Im neunzehnten Jahr widmete er ſich GOtt durch das Kloſtergelůbde im Kloſter St. Remi zu Reims, wo er ſeine Gelůbde den 27ten des Heumonats im Jahr 1671. ablegte. Er verſah das Amt eines Bůcheraufſehers

ſehers der Abtey St. Germain des Pres mit Ruhm, wo er an einem hitzigen Fieber ſtarb den 14ten Hornung im Jahr 1694. Man fand unter ſeinen Briefſchaften Anmerkungen über die berühmte Peutingeriſche Tafel. Der P. Dom Placidus war in der Geſchichte und in der Münzwiſſenſchaft und in der Geſchlechtskunde ſehr bewandert, und ſchrieb die lateiniſche und franzöſiſche Sprache rein.

1. Er hat den alten Erdbeſchreiber von Ravenna aus einer Handſchrift der königlichen Bibliothek herausgegeben, und dieſen ſonſt ziemlich rauhen Schriftſteller mit gelehrten Anmerkungen erläutert. Das Werk führt den Titel: Anonymi Ravennatis, qui circa ſaeculum ſeptimum vixit, de Geographia libri quinque. Ex codice manuſcripto Bibliothecae regiae eruit et notis illuſtravit Domnus Placidus Porcheron, etc. Pariſiis apud Simonem Langronne 1688. 1. vol. in 8. Dieſes Buch iſt dem Prinzen Ludwig, Herzog von Bourbon, dem Sohn des groſſen Conde, zugeeignet. Die Vorrede und die Anmerkungen des Herausgebers ſind von den Gelehrten hochgeſchätzt worden. Er muthmaßet mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit, daß der ungenannte Erdbeſchreiber von Ravenna ein Mönch oder ein Geiſtlicher geweſen.

Er lebte um das ſiebente Jahrhundert, zu einer Zeit, da die lateiniſche Sprache und Rechtſchreibung verdorben waren, wie man aus ſehr vielen Handſchriften dieſer Zeit wahrnimmt. Mithin iſt es kein Wunder, daß er ſich rauher Ausdrücke bedienet, und die Namen der Städte verſtellet hat. Die Erläuterungen und Anmerkungen des P. Porcheron haben den Schwierigkeiten abgeholfen, welche bey Durchleſung dieſes Werks Anſtoß machen könnten. Es wird in fünf Bücher eingetheilt, davon das erſte einen allgemeinen Begriff macht von den vier Theilen der

Welt. Das zweyte handelt von Aſien; das dritte von Africa; das vierte von Europa. In dem fünften läſſet ſich der ungenannte Verfaſſer in eine umſtändlichere Beſchreibung von Italien ein. Die Gelehrten müſſen dieſen Schriftſteller nicht verachtet haben, weil er nebſt dem Pomponius Mela zu Leyden im Jahr 1722. wieder aufgelegt worden. Man trift das, was man von dem ungenannten Ravennater wiſſen kann, und was man von ſeinem Werk zu halten hat, in den Mémoires ſur l'hiſtoire naturelle du Languedoc des Herrn Aſtruc an, die in Quart erſchienen ſind, im erſten Theil, im 12. und 13. Kapitel.

2. Dom Porcheron hat auch folgendes Buch mit dieſer Aufſchrift heraus gegeben: Maximes pour l'education d'un jeune Seigneur, avec les inſtructions de l'Empereur Baſile, pour Leon ſon fils, et l'Abregé de la vie de ces deux Princes. A Paris, chez Simon Langronne, 1690.

3. Da man neue Verzeichniſſe der Handſchriften der königlichen Bibliothek verfertigen mußte, ſo vertheilte man dieſe Arbeit unter verſchiedene Perſonen, die im Leſen der alten Schriften bewandert, und geſchickt waren, die in jedem Band enthaltene Sachen genau anzugeben. Die Pater Mabillon, Dom Placidus Porcheron, und einige andere Gelehrten der Abtey St. Germain des Pres hatten das Verzeichniß der lateiniſchen Handſchriften zu machen. Dom Porcheron hatte den größten Antheil an dieſem Werke, das in zweenen Bänden in folio abgetheilt, und mit den andern geſchriebnen Verzeichniſſen in dem königlichen Büchervorrath aufbehalten wird.

Herr Pinſſon redet (m) von Dom Placidus Porcheron in dieſen Ausdrücken: „Die Fähigkeiten ſeines

(m) Lettr. S. 8.

ſeines Verſtandes und ſeine Gemüthsgaben haben ihn bey allen, die ihn kannten, beliebt gemacht; er war in ſeinem Betragen höflich, gegen jedermann freundlich und geſprächig, wußte zu leben, war ein beſtändiger und freygebiger Freund, und von vollkommner Redlichkeit. „

Dom Claudius Bretagne.

Dom Bretagne, aus einem ſehr guten Geſchlecht aus der Stadt Semur im Kirchenſprengel von Autün, iſt einer der größten Superioren der Congregation von St. Maur geweſen. Er nahm die Verbeſſerung derſelben an im Kloſter la Charite an der Loire im Jahr 1643. zur Zeit, da Cluni mit der Congregation vereiniget worden. Da aber die Trennung der beyden Häuſer gegen das Ende ſeines Probejahrs vor ſich gieng, ſo begab er ſich nach Moutier-Saint-Jean, wo er den 6ten des Wintermonats 16,4. im neunzehnten Jahr ſeines Alters Gelübde that. Er wurde wegen ſeiner Gottſeligkeit und Tugend, wegen der Höflichkeit in ſeinem Betragen, und wegen ſeines ſchönen Geiſtes, wegen ſeines angenehmen Umganges, und wegen ſeiner vernünftigen und liebenswürdigen Aufführung durchgehends hochgeſchäzt. Dieſer ſchönen Eigenſchaften wegen wurde er nach und nach zum Prior von St. Medard in Soiſſons, von St. Cornelii in Compiegne, von St. Remi in Reims ernennet, wo er ſich einen großen Ruhm erwarb durch ſeine Predigten; ferner von St. Benigni in Dijon, von St. Remi zum zweytenmal, von Blancs-manteaux, Aſſiſtent des Dom Brachet, General Superiors, nachgehends Prior von St. Germain des Pres, darauf Viſitator von Burgund und der Normandie, wo er ſeinen Lauf beſchloß. Er ſtarb zu Bonnenouvelle in Rouen den 13ten des Heumonats

monats im Jahr 1694. So bald er ſpürte, daß ſeine Krankheit gefährlich war, ſo gab er ſein Amt eines Viſitators bey dem P. General auf, damit er als ein bloßer Ordensmann ſterben möchte.

1. Das erſte Werk, das er heraus gegeben, iſt La vie de M. Bachelier de Gentes. Zu Reims bey Pottier 1680. in 8. Der P. le Long redet von dieſem Buche, als wenn es im Jahr 1682. gedruckt worden. Es iſt vielleicht eine zweyte Auflage. Peter Bachelier, gebohren zu Reims aus einem anſehnlichen Geſchlecht, wurde durch ſeine Bekehrung, ſeine große Gottesfurcht und Allmoſen berühmt. Er ſtarb den 4ten May 1672. unter der Bußübung. Dom Claudius Bretagne war Prior zu St. Remi, als er das erbauliche Leben dieſes großen Dieners GOttes aufſetzte.

2. Der P. Bretagne iſt der Verfaſſer von verſchiedenen Werken, die ſich ſelten gemacht haben, nämlich von Les merveilles de notre - Dame de Bethleem de Ferrieres en Gatinois.

3. Relation de ce qui s'eſt paſſé dans la proceſſion du Corps de ſaint Remi.

4. Eine Predigt, welche gedruckt worden, die unſer Benediktiner in dem Kloſter Lieſſe zu Paris gehalten.

5. Das wichtigſte Buch des Dom Claudius Bretagne iſt dasjenige, das er als Prior zu St. Germain des Pres unter dieſer Aufſchrift bekannt gemacht hat: Meditations ſur les principaux devoirs de la vie religieuſe, marqués dans les paroles de la profeſſion des Religieux: Avec des lectures ſpirituelles tirées de l'Ecriture et des SS. Peres pour une retraite des dix jours. Par un Religieux de la Congregation de S. Maur. A

Paris

Paris chez Pierre de Bats, 1689. in 4. Dieſe Betrachtungen ſind wieder aufgelegt worden zu Paris in Quart im Jahr 1696. und im Jahr 1703. in 8. Sie enthalten alles dasjenige, was die Kirchenväter und die alten Lehrmeiſter des chriſtlichen und des Kloſterlebens nachdrückliches und gründliches haben. Sie ſind in einer ſehr reinen Schreibart abgefaſſet, mit Nachdruck und Gründlichkeit, mit Sanftmuth und vieler Salbung. Sie werden von guten geiſtlichen Aufſätzen begleitet, welche die Meynungen der heiligen Väter von den Wahrheiten ausdrücken, über die man nachdenken will.

6. Endlich hat Dom Claudius Bretagne aufgeſetzt und herausgegeben Les Conſtitutions des Filles de S. Joſeph, dite de la Providence, etablies dans le fauxbourg de S. Germain. A Paris 1691. in 8.

7. In dem zweyten Bande der Affaires du tems vom Jahr 1688. S. 82. lieſet man eine Unterredung vom Dom Bretagne, worinn er die Appellation, die wegen der Freyheiten von Rom eingelegt worden, für einen Mißbrauch erkennet.

Es wird des Dom Bretagne gedacht in den Analectis des Dom Mabillon im 1. B. S. 179. und in der Vorrede des erſten Bandes des Spicilegii des P. d'Achery.

Dom Bretagne ließ ihm das Chronicon San-Benignianum zukommen, das in dieſem erſten Bande abgedruckt worden. Herr Nikole ſchrieb einen ſehr merkwürdigen Brief an Dom Bretagne wegen einer Predigt, die er gehalten, und die keinen Beyfall gefunden.

Dom Johann Garet.

Der P. Garet wurde in der Stadt Havre de Grace in der Normandie gebohren, und that in ſeinem zwanzigſten Jahr ſeine Gelübde in der Abtey zur H. Dreyeinigkeit zu Vendome am 27ten März im Jahr 1647. Er ſtarb in der Abtey Jümiege den 24ſten des Herbſtmonats 1694. im ſieben und ſechzigſten Jahr ſeines Alters.

1. Da ihn ſeine Obern in die Abtey St. Ouen zu Rouen geſchickt hatten, ſo wendete er vielen Fleiß und Eifer an, die Werke des Caſſiodor nach verſchiedenen Handſchriften durchzuſehen und zu verbeſſern. Die Ausgabe, die er davon lieferte in zweenen Bänden in folio, hat dieſe Aufſchrift: Magni Aurelii Caſſiodori Senatoris, viri Patricii, Conſularis, et Vivarienſis Abbatis, opera omnia in duos tomos diſtributa, ad fidem Mſſ. codd. emendata et aucta, notis et obſervationibus illuſtrata cum indicibus locupletiſſimis, quibus praemittitur illius vita, quae nunc primum in lucem prodit, cum Diſſertatione de ejus Monachatu. Opera et ſtudio J. Garetii, Monachi Ord. S. Benedicti e Congregatione S. Mauri. Rotomagi, impenſis Ludovici Billaine, Bibliopolae Pariſienſis, 1679. 2. vol. in fol. Das Werk iſt dem Herrn le Tellier, Canzler von Frankreich, zugeeignet. Es haben dem Verfaſſer einige Mitbrüder und vornehmlich Dom Nikolaus le Nourry geholfen; denn letzterer hat die Vorrede, das Leben des Caßiodor und die Verzeichniſſe ſeiner Werke verfertiget. Voran ſtehet eine Abhandlung, in welcher Dom Garet wider die Meynung des Kardinals Baronius darthut, daß Caſſiodor ein Benediktiner Mönch geweſen ſey. Darauf folgen die Zeugniſſe, welche der

ehrwürdige Beda, Paul Warnefried und einige andere berühmte Schriftſteller, ſo wohl alte als neuere, von dieſem großen Mann ertheilet haben. Es iſt Schade, daß unſer Herausgeber ein Werk des Caſſiodor über die Briefe der Apoſtel und die Offenbarung, Complexiones in Epiſtolis et Apocalypſi nicht gekannt hat, worinn der 7te Vers des 5ten Kapitels des erſten Briefes Johannis angeführt wird. Dieſes Werk, das in den Archiven der Kirche zu Verona entdeckt worden, iſt nicht eher als 1720. von dem Herrn Marquis Maffei zu Florenz heraus gegeben worden.

Uebrigens iſt die Ausgabe des P. Garet zur ſelbigen Zeit ſehr hoch geſchätzt worden. Seine Erläuterungen und Anmerkungen, ſagt Herr Baillet (n) ſind gelehrt und ſcharfſinnig. Der Herausgeber hat verſucht, das Buch von den Figuren der Rede, welches man nicht mehr antrift, zu ergänzen und wieder herzuſtellen. Die vortreflichen Anweiſungen, worinn von dem Fleiß, die H. Schrift verſtehen zu lernen, gehandelt wird, und das Buch von den ſchönen Wiſſenſchaften, das iſt, von der Rechenkunſt, von der Tonkunſt, von der Feldmeßkunſt und andern freyen Künſten, ſind in dieſer neuen Ausgabe weit richtiger abgedruckt. „ Man kann verſichern, daß ſie ſehr nothwendig ge„ weſen, und daß die gelehrte Welt dem P. Garet „ viel Verbindlichkeit ſchuldig ſey, welcher mit vieler „ Genauigkeit dieſelbe beſorget hat. (o)

Dom Karl le Bouyer.

Dom Karl le Bouyer, einer der größten Obern der Congregation ſahe zur rechten Zeit die Eitelkeit der Welt ein, und bemühte ſich, ſie zu

(n) Jugemens des Savans t. 2. p. 491.
(o) Journal des Sav. du lundi, 10. Juillet, 1679.

zu verlaſſen. Sein Vater General Lieutenant von Mortagne in der Landſchaft Perche, verfolgte ihn bis nach Vendome, als den Ort ſeiner Zuflucht, und foderte ihn ſo nachdrücklich und hitzig zurück, daß Dom Vincent Marſolle, Prior des Kloſters, für nöthig hielt, den Sohn dem Vater wieder zu übergeben. Aber der junge Menſch erklärte, er wolle bey ihm nicht anders leben, als er bey ſeinem Probejahr ſich verhalten. Man konnte ihn auch nicht dahin bringen, daß er die Faſten gebrochen, daß er Geſellſchaften beſuchet, noch daß er ſich bey irgend einer Beluſtigung antreffen laſſen. Der durch die Beſtändigkeit ſeines Sohns überwundene Vater ließ ihm die Freyheit, ſeinem Beruf zu folgen. Der Sohn kehrte ohne Aufſchub wieder nach Vendome, wo er im ſiebzehnten Jahr ſeines Alters den 3ten Hornung 1639. Gelübde that. Er wurde Superior in den vornehmſten Klöſtern der Congregation, zu Moutier St. Jean, zu Bourges, zu St. Jean d'Angely, zu Chaiſe-Dieu. Er war Prior dieſes letztern Kloſters, da er von Dom Claudius Martin zum General der Congregation vorgeſchlagen wurde. Da die Wahl auf einen andern gefallen war, ſo wurde Dom le Bouyer Viſitator der Provinz von Frankreich, nachher Prior von St. Denys, und zum zweytenmal Viſitator eben dieſer Provinz. Er verhielt ſich ſehr ſtill und zugleich ſehr ſtandhaft in Beobachtung der Regeln. Er wollte ſeine Ordensleute ſo haben, wie ſie ſeyn ſollten. Da er die Unterſuchung des Kloſters St. Fiacre vornahm, ſo ſtarb er daſelbſt den 29ſten May im Jahr 1695.

Als er Abt von St. Sulpitius in Bourges war, ſo verfertigte er die Geſchichte dieſes Kloſters, wo man ſeine Handſchrift in klein folio aufbehält. Auf der erſten Seite führet ſie dieſe Aufſchrift: Collectio rerum memorabilium quae ſub unoquoque Abbate in

monaſterio S. Sulpitii Bituricenſis evenerunt a fundatione ad annum 1675. Auf der 13. S. trift man dieſe andere Ueberſchrift an: Hiſtoria monaſterii S. Sulpitii Bituricenſis, quam ſcribebat C. L. B. Aſceta ſancti Sulpitii. Auf der 411. S. lieſet man: Terminatum die decima quarta Maii anno milleſimo ſexcenteſimo ſeptuageſimo quinto, und nachher F. Carolus le Bouyer humilis Abbas S. Sulp. Man ſiehet, daß es einerley Werk iſt unter zwoen verſchiedenen Aufſchriften.

Dom Anton Paul le Gallois.

I. Deſſen Leben.

Dom le Gallois, der ſich in der Congregation von St. Maur und in der gelehrten Welt berühmt gemacht, wurde zu Vire in der Nieder-Normandie gebohren, wo ſein Geſchlecht im Anſehen ſtand. Im zwey und zwanzigſten Jahr ſeines Alters legte er ſeine Gelübde ab auf die Regel des heiligen Benedikt in der Abtey St. Remi zu Reims, den 28. März im Jahr 1662. Er lehrte Anfangs die Weltweisheit in der Abtey St. Vandrille im Jahr 1668. Da er aber dieſer Bemühung überdrüßig wurde, ſo bekam er an dem Predigen, wozu er große Gaben beſaß, einen wahren Geſchmack, und vornehmlich eine wunderbare Leichtigkeit, ſich auszudrücken. Er verſah dieſes heilige Amt mit ſehr gutem Erfolg, und mit vielem Beyfall über zwanzig Jahr in der Kathedral Kirchen zu Rouen, Evreux, Bayeux, Tours, Vannes, wo damals das Parlement von Bretagne ſich aufhielt, und in andern Städten. Zu Caen hatte er eine außerordentliche Menge von Zuhörern um ſich, die durch die Stärke und den Reitz ſeiner Beredſamkeit herbey gelockt wurden. Jedoch erregten die

Frey-

Freyheit und der Eifer, womit er die Wahrheit verkündigte, und die Meynungen gewiſſer Theologen beſtritte, ihm Feinde und Neider. Die theologiſche Fakultät verwarf einige von den Sätzen, die er in ſeinen Predigten wider die Anhänger der reformirten Religion vorgebracht hatte. Wir werden bald ſehen, daß dieſe Fakultät, die nur aus fünf Doktoren beſtand, Urſache gehabt, ſich ihren Tadel reuen zu laſſen.

Dom le Gallois begab ſich nach Bretagne. Der ehrwürdige P. Dom Maur Audren, von dem wir künftig reden werden, warf die Augen auf ihn wegen Ausarbeitung der neuen Geſchichte dieſer Provinz. Dom le Gallois beſchäftigte ſich Anfangs mit Aufſuchung der nöthigen Denkmäler und Schriften, und ſuchte die ihm anderwärts her zugeſchickten Auszüge mit Beweiſen zu belegen, und in Ordnung zu bringen; da inzwiſchen zween oder drey ſeiner Mitbrüder die Archive durchſuchten, und daraus abſchrieben, was zur allgemeinen Geſchichte von Bretagne dienlich ſeyn konnte. Die Archive zu Dol und der Abtey Mont St. Michel waren noch durchzuſuchen. Dom le Gallois, der ſich unter allen, die ſich mit dieſen beſchwerlichen Unterſuchungen beſchäftigten, der vornehmſte war, gieng dahin, machte eine weitläufige Sammlung, und wurde zu Mont St. Michel vom Schlag gerührt. Er ſtarb gegen Abend den 5. des Wintermonats 1695. im 55. Jahr ſeines Alters. „Er war (p) „ein Mann von großem, lebhaften und durchdringen- „dem Verſtand, von einem erſtaunenden Gedächtniß, „von einer ungemeinen Beleſenheit, welcher es über „ſich genommen hatte, die Geſchichte auszuarbeiten, „und davon bereits den Anfang gemacht hatte, in „einer weitſchweiſigen Schreibart, die er ſich beym „Predigen und Diſputiren angewöhnt hatte.

(p) Lobineau, préface de l'hiſt. de Bretagne.

Der P. Gallois war, wie D. Lobineau anderwärts (q) ſaget, „ein Geiſt vom erſten Range, „und da er es unternahm, die Geſchichte auszuarbei„ten; ſo kann man behaupten, daß ſie einem Mann „in die Hände gerathen, der ſehr geſchickt geweſen, „ſie wohl auszuführen.„

II. Deſſen Werke.

1. Dom le Gallois hat die Trauerrede auf die Königin Maria Thereſia von Oeſterreich drucken laſſen, zu Paris 1683. in 4. Er hatte dieſe Rede in der Kirche der Abtey St. Germain des Pres gehalten, und man hatte ſie mit vielem Beyfall angehört.

2. Das folgende Jahr gab er heraus: L'Abrégé des controverſes agitées entre les Catholiques et les Proteſtans. A Caen, chez Poiſſon 1684. in 4. Dieſes Buch erſchien abermal in duodez im Jahr 1685.

3. Man hat von Dom le Gallois die Leichenrede auf den Herrn le Tellier, Kanzler von Frankreich, in Form einer Inſchrift: Ad funus illuſtriſſimi viri Michaëlis le Tellier, Franciae Cancellarii Epicedium. Pariſiis, ex typographia Joannis Baptiſtæ Coignard, 1685. Dieſe ſehr weitläufige Lobſchrift, die im Namen der Congregation von St. Maur aufgeſetzt worden, wurde zu Rouen in eben dieſem Jahr bey Bonaventura le Brun abermals gedruckt.

4. Der Geſchmack des P. le Gallois an den Innſchriften äußert ſich auch bey derjenigen, welche er unter der Aufſchrift drucken ließ: Velum veli Dei. Der Innhalt iſt eine Reliquie des Kloſters zu unſerer lieben Frauen von Bonnenouvelle zu Rouen.

5. Die

(q) Lettre du 15. Oct. 1703. aux Etats de Bret. p. 6.

5. Die theologiſche Fakultät der Univerſität zu Caen hatte drey Cenſuren wider die Streitigkeiten des Dom le Gallois bekannt gemacht, die erſte vom 30. des Heumonats, die zweyte vom 20. Auguſt, und die dritte vom 2. des Wintermonats vom Jahr 1685. Der Benediktiner ſetzte ihnen eine Vertheidigungsſchrift entgegen, worinn er ſeine Rechtgläubigkeit dergeſtalt darthat, daß er ſeine Gegner zum Stillſchweigen brachte. Dieſes Werk führet den Titel: Eclairciſſemens apologetiques de quelques propoſitions de Theologie, où l'on defend les expreſſions de l'Ecriture ſainte, celles des SS. Peres et des Theologiens, la doctrine de l'Egliſe, etc. contre trois cenſures de quelques Docteurs de la Faculté de Theologie de Caen. A Caen 1686. in 4. Dieſe Schrift hat auch die Aufſchrift Factum, und iſt mit Gutachten verſchiedener Biſchöffe, Lehrer, Pfarrer und anderer Gottesgelehrten verſehen, welche der Reinigkeit der Lehre des Dom Anton le Gallois ein beglaubtes Zeugniß geben. Er ſchließet dieſes Werk mit Erklärung der Regeln der Billigkeit, welche Theophilus Rainaud bey Beurtheilung der des Irrthums beſchuldigten Schriften beobachtet wiſſen will. Und dieſe Erklärung iſt durch den Beyfall von zehen Doktoren der Theologie auf der Univerſität zu Paris beſtärket worden.

6. Dom le Gallois hat auch folgende Schrift bekannt gemacht: Declaration ſignifiée à MM. les Docteurs de la Faculté de Theologie de Caen, l'onzieme Fevrier 1686. A Caen in 4.

7. Er iſt ferner der Verfaſſer von der Lettre d' un Ecolier en Theologie à un Eccleſiaſtique de ſes amis, ſur deux cenſures faites par les ſoi-diſans Faculté de Theologie de Caen. A Caen, 1686. in 4.

8. Endlich ließ er folgende Schrift drucken: Reponſe charitable à la lettre diffamatoire adreſſée à l'Univerſité de Caen par le P. D. I. contre le R. P. Dom Antoine Paul de Gallois, A Caen, 1686. in 4.

9. Man trift zu Anfang des zweyten Bandes der Geſchichte von Bretagne des Dom Lobineau drey Abhandlungen vom P. le Gallois an: Die erſte führet die Aufſchrift: Eclairciſſement ſur la date du ſecond voyage de S. Germain en Angleterre. Die zweyte hat die Aufſchrift: Eclairciſſement ſur l'etabliſſement de la Religion chretienne dans l'isle de Bretagne, et ſur les premiers Saints. Die dritte iſt ferner ein Eclairciſſement ſur la date du Concile de Vannes, en 468.

Dom le Cerf verſichert (r), unſer Verfaſſer habe ſich mit ſolchem Eifer auf die Ausarbeitung der Geſchichte von Bretagne gelegt, daß ſie beynahe zu Stande geweſen, oder wenigſtens ſehr weit fertig, da er von dem Tod übereilet worden. Aber dieſer Ausſage wird nicht nur durch den P. Lobineau widerſprochen, und noch mehr durch den berühmten Mathurin Veiſſiere, der bekannter iſt unter dem Namen Hr. de la Croze, welches ein Benediktiner geweſen iſt. Dieſer im Preußiſchen ſo berühmte Gelehrte ſagt in einer Anmerkung, die bey ſeiner Lebensbeſchreibung angeführt wird, der P. le Gallois habe nichts weiter von der Geſchichte von Bretagne, als nur den Anfang des zweyten Bandes fertig gebracht, und er (la Croze) habe an dieſer Geſchichte weit mehr Antheil gehabt, obſchon in der Vorrede des Dom Lobineau nichts davon erwähnt worden.

Dom

(r) Biblioth. hiſt. et crit. p. 141.

Dom Claudius Martin.

Der ehrwürdige P. Dom Claudius Martin, einer der heiligſten Ordensmänner und der größten Obern nicht allein von der Congregation St. Maur, ſondern auch vielleicht von dem ganzen Benediktiner Orden in dieſen letzten Zeiten, kam zu Tours zur Welt den 2. April 1619. Seine Mutter, welche nachher ſo berühmt wurde unter dem Namen der Mutter Maria de l'Incarnation, widmete ihn GOtt gleich nach ſeiner Empfängniß. Sie hatte ihn kaum zur Welt gebracht, ſo verlohr er ſeinen Vater. Ob ſie gleich dieſen Sohn ſehr zärtlich liebte, ſo verließ ſie ihn doch im zwölften Jahr, um ſich GOtt zu weihen in dem Urſeliner Kloſter, indem ſie ihn als einen Waiſen und ohne Güter zurück ließ unter den Händen der Vorſehung, welche dergeſtalt auf ſeine Bedürfniſſe bedacht war, daß Kinder von den vornehmſten Geſchlechtern der Stadt nicht beſſer erzogen wurden, als er.

Da ſeine fromme Mutter durch Paris reiſete, um nach Canada zu gehen, ſo war es ihr leicht, ihm ein anſehnliches Glück zu verſchaffen. Die Königinn, die ihr die Ehre erwieß, ſie rufen zu laſſen, um mit ihr zu ſprechen, die Herzoginn von Aiguillon, eine Nichte des Kardinals von Richelieu, und verſchiedene Hofdamen, welche ſie auch ſehen wollten, hätten ihr nichts abgeſchlagen, was ſie für ihren Sohn ſich ausgebeten. Da aber die Abſichten dieſer heiligen Frau erhabner waren, ſo glaubte ſie, die evangeliſche Armuth, die ſie ihm allezeit gewünſchet hatte, würde für ihn ein reicherer Schatz ſeyn, als alles Glück der Welt.

Was ihn anbelangte, da er noch nicht ſo reine, noch ſo erhabne Abſichten hegte, und da er wohl wußte, wie gnädig die Herzoginn von Aiguillon ſeine

Mutter aufgenommen, ſo kam er, ſo bald er ſeine Weltweisheit zu Orleans durchgehöret, nach Paris, bey dieſer Prinzeßinn um eine Bedienung anzuhalten. Seine artigen Geberden, ſein höfliches und einnehmendes Betragen, eine Ernſthaftigkeit, welche die heilige Erziehung ſeiner Mutter ihm beygebracht hatte, gefielen der Herzoginn, welche ſich nicht enthalten konnte, zu ſagen, es würde Schade ſeyn, einen ſo wohl gewachſenen Menſchen ohne Bedienung zu laſſen. Sie verſprach, für ihn zu ſorgen, und ſchickte ihn voller Hofnung von ſich.

Da es aber an dem war, daß er die Wirkungen dieſes Verſprechens erfahren ſollte, ſo zog ihn GOtt, welcher ihn zu heiligern und ſeine Ehre mehr befördernden Aemtern beſtimmt hatte, auf einmal auf eine ganz außerordentliche Weiſe von der Welt ab. Als er an einem Abend in ſeinem Bette etwas las, ſo glaubte er, es klopfe jemand an ſeiner Stubenthür dreymal an. Er ſtand alsbald auf, warf ein Kleid über ſich, um anſtändig zu erſcheinen; aber bey Eröfnung der Thür traf er niemand an. Anfangs wunderte er ſich nicht darüber, indem er dafür hielt, es habe ſich derjenige, welcher angeklopfet, während des Anziehens ſeiner Kleider, wieder wegbegeben. Kaum war er wieder hineingegangen, ſo klopfte es von neuem an: er machte alsbald auf, und fand niemanden. Da er glaubte, daß man ſich ſo geſchwind nicht hätte wegſchleichen können von einem langen Gang, in deſſen Mitte ſein Zimmer war, ſo gerieth er in ein ſolches Erſtaunen, daraus ihn keine Ueberlegung wieder zu bringen vermögend war. Bey dieſer Erſtaunung glaubte er, es wäre ſeine heilige Mutter geweſen, die ihn durch dieſes Zeichen habe erinnern wollen, ernſtlich auf ſeine Seligkeit bedacht zu ſeyn, und indem die Gnade in eben dem Augenblick in ſeinem Herzen wirkte,

te, ſo entſchloß er ſich, ſeine Lebensart zu ändern, und ohne Verzug an ſeiner Heiligung zu arbeiten. Indem er durch dieſe heilige Bewegung gerührt wurde, ſo nahm er alsbald Papier und Dinte, und fieng an, eine allgemeine Beichte über ſein ganzes Leben aufzuſetzen. Mit dieſen Geſinnungen gieng er zu den verbeſſerten Bernhardinern, den Dom Raimond, einen Bernhardiner, zu beſuchen, welcher ſonſt ſeiner Mutter Beichtvater geweſen war. Dieſer vortrefliche Ordensmann pries ihm die Congregation von St. Maur an, flößte ihm das Vorhaben ein, hinein zu treten, und verſprach ihm einen Brief an den P. Brachet, den Prior von St. Germain des Pres.

Kaum hatte er den Dom Raimond verlaſſen, da der Geiſt Gottes ſein Herz ergriff, und die Eindrücke der Gnade waren ſo ſtark, daß er augenblicklich nach St. Germain des Pres ſich begab, und ſich unmittelbar an den ehrwürdigen P. Dom Gregor Tariſſe, den General Superior, wendete, welcher ihn prüfte, und, nachdem er ſeine heiligen Geſinnungen erkannt hatte, ihn zum Noviciat in die Abtey Vendome ſchickte, wo er im Monat Jänner 1641. ſeinen Eintritt that. Von der Zeit fieng er an ein engliſches Leben zu führen. Er ſahe das Kloſter als ein Heiligthum an, wo nichts als Heiligkeit zu ſpüren ſey; die Perſonen, die es bewohnten, als Heilige, deren Beyſpiele die Liebe Gottes in ſeinem Herzen entzündeten; und die daſelbſt angeſtellten Uebungen als lauter Mittel, auf den Pfaden der Vollkommenheit fortzuſchreiten. Einer von ſeinen guten Freunden, der nach Vendome gekommen war, wandte alle mögliche Kunſtgriffe an, ihn zur Rückkehr in die Welt zu bereden, und that ihm ſolche Anerbietungen, die vollkommen fähig waren, ihn zu bewegen. Aber dieſer Verſucher trug von ſeiner verwegnen Unternehmung nichts weiter davon,

als

als die Scham, daß ſie ihm nicht gelungen war. Seine Bemühungen dienten zu nichts, als den eifrigen Novizen in ſeinem Beruf zu ſtärken, welcher ſeine feyerlichen Gelübde den 3. Hornung 1642. in ſeinem 23. Jahr ablegte.

Hierauf wurde er in die Abtey Tiron geſchickt, wo er das Muſter der jungen Profeſſen wurde, wie er zu Vendome das Muſter der Novizen war. Da ſein Seminarium aus war, ſo ſchickte man ihn nach Jümiege, um daſelbſt die Weltweisheit und Theologie zu ſtudiren. Seine Tugend zeigte ſich daſelbſt noch glänzender, als ſonſt. Das Studiren, welches gemeiniglich dem Herzen die Lebhaftigkeit benimmt, verurſachte in ſeinem keine Veränderung. Er war eben ſo beſcheiden, eben ſo ernſthaft, und eben ſo geſetzten Gemüths, als ob ſeine Seele gänzlich mit dem Gebet beſchäftiget geweſen wäre. Er verwahrte ſich freylich gegen die Zerſtreuung, welche gewöhnlich das Studiren begleitet, durch den öftern Gebrauch der Sacramente, indem er wenigſtens wöchentlich dreymal communicirte. Die Schüler, pflegte er zu ſagen, welche öfters zu dieſen Gnadenquellen ſich nahen, erhalten ſich beſtändig im Guten; da ſie hingegen anfangen von ſolchem abzulaſſen, ſo bald ſie aus Lauigkeit ſich derſelben enthalten.

Gegen das Ende ſeiner Studierjahre wurde er von einem ſo heftigen Kopfweh überfallen, daß er weder leſen noch ſchreiben, noch irgend etwas vornehmen konnte. Er ertrug dieſen ſo beſchwerlichen Zuſtand mit einer vollkommenen Ergebung in den Willen GOttes, welche ihm alles Kreuz leicht und angenehm machte. Zu eben der Zeit wurde der ehrwürdige P. Dom Johann Harel, ſein Prior, zum General der Congregation erwählet. Der auf ihn folgende Prior war kaum zu Jümiege angelanget, da er dem Kranken befahl, auf das Feſt Mariä Himmelfarth zu predigen.

Er

Er mochte ſich mit ſeiner Schwächlichkeit entſchuldigen, wie er wollte, und ihm vorſtellen, daß es ihm unmöglich ſey, nachzudenken, ſo beſtund der Superior auf ſeinem Befehl, ohne ſich durch einiges Bitten bewegen zu laſſen. Der Kranke ſahe ſich damals genöthiget, dasjenige buchſtäblich auszuüben, was der heilige Benedikt in ſeiner Regel beſiehlet, auch ſogar in unmöglichen Dingen zu gehorchen. Indem er alſo ſeine ganze Krankheit vergaß, und ſein Vertrauen auf GOtt ſetzte, ſe beugte er ſich unter das Joch, das ihm der Obere auflegte. Er ſpürte aber auch zu gleicher Zeit, was die Tugend des Gehorſams vermöge. In dem Augenblick, da er die Feder ergriff, um den Befehl ſeines Obern zu vollziehen, ſo vergieng ſein Kopfweh plötzlich, das durch ein ſolches gewaltſames Anſtrengen hätte zunehmen ſollen, und er verfertigte ſeine Rede, lernte ſie auswendig, und hielt ſie mit einer ſolchen Leichtigkeit, die er nachher nie wieder geſpüret. Seit dieſer Zeit wurde er von dergleichen Kopfſchmerzen nicht wieder befallen. Er ſahe dieſe Geneſung als ein Wunderwerk an, das ihm zu gut geſchehen. Kaum hatte er dieſe Rede gehalten, ſo wurde er nach St. Martin zu Seez geſchickt, um daſelbſt ſein Jahr zur Faſſung ſeines Gemüths auszuhalten, und ſich zur Annehmung des Prieſterthums zu ſchicken. Er las ſeine erſte Meſſe den Tag St. Martini, des Schutzheiligen ſeines Landes und ſeines Kloſters, gegen welchen er eine beſondere Ehrfurcht hegte. Zu Seez begnadigte ihn GOtt mit der Gabe des Verſtändniſſes und der Einſicht in den geheimen Sinn der heiligen Schrift. Er verharrte den größten Theil der Zeit nach der Metten im Gebet, und hierbey erneuerten ſich die Ausgieſſungen der Gnade, worein ſein Herz ſich verſenket hatte, auf eine unausſprechliche Weiſe.

Er

Er wurde gar bald zum Obern ernennet. Zu Meulent that er den erſten Verſuch in Führung der Seelen. Ob er ſchon nur erſt vor zehn Jahren ſeine Gelübde gethan hatte, ſo gelung es ihm doch darinn ſo vollkommen, daß er ſich alsbald in einer der ſchwerſten Künſte als Meiſter zeigte. Das Generalkapitel vom Jahr 1654. ſchickte ihn als Prior nach Blancs-manteaux (s), einem Kloſter, welches allezeit durch die vornehmſten Obern der Congregation regiert worden iſt. Nachgehends machte man ihn zum Prior zu Compiegne. Im Jahr 1660. wurde er zum Prior von St. Sergii in Angers ernennet, wo ſich ſeine Tugend noch mehr als vorher durch verſchiedene heldenmäßige Thaten hervor that, davon man wenig Beyſpiele bey den größten Heiligen des Alterthums antrift. Eine der vornehmſten war die Entſchließung, die er faßte und vollzog, daß er ſich ganz nackend in den Dornen herumwälzte nach dem Beyſpiel des heiligen Benedikt, um die Verſuchungen der Wolluſt zu überwinden. Wir übergehen die andern Arten vom Märtyrerthum, die er an ſeinem Leibe erduldete, mit Stillſchweigen, als ſeine Faſten, und ſeine innigſte Vereinigung mit GOtt. Man kann die weitläufigere Nachricht davon in ſeinem Leben nachſehen, das von Dom Martene heraus gegeben worden.

Nachdem er ſechs Jahr das Kloſter zu St. Sergii regieret hatte, ſo ſchickte man ihn nach Rouen, um über das Kloſter Bonnenouvelle die Aufſicht zu führen. Er brachte nebſt einer großen Schwäche des Leibes alle Stärke ſeines Geiſtes, ſeine Liebe zum Kreuz und zur Demuth, ſeine gänzliche Losreißung von

(s) Man lieſet in dem Nouveau Dictionnaire hiſtorique portatif, par une ſocieté de Gens de Lettres, Dom Claudius Martin ſey in dem Kloſter Blancs-manteaux zu Paris acht und dreyßig Jahr geblieben. Davon müſſen wenigſtens zwey und dreyßig abgehen.

von allen geſchaffnen Dingen, und einen Vorſchmack von der ewigen Seligkeit, welcher ihm das gegenwärtige Leben ekelhaft machte, mit dahin. Unter ſeiner Aufſicht wurde das Kloſter ein Bild des Paradieſes. Der Friede und die Liebe herrſchten daſelbſt: alle hatten nur ein Herz und einen Willen; die Zucht war da in ihrer Kraft, und der verehrungswürdige Obere hatte das Herz ſeiner ganzen Brüderſchaft, welche damals zahlreich war, dergeſtalt gewonnen, daß ſich kein Ordensmann unterſtanden hätte, ſich die geringſte Freyheit herauszunehmen, aus Furcht, ihm zu misfallen. Er wurde aus dieſem Hauſe weggenommen im Jahr 1668, um der Nachfolger des Dom Marcus Baſtide, Beyſtehers des ehrwürdigen General Paters, welcher geſtorben war, zu werden.

Da er von Bonnenouvelle abreiſete um nach Paris zu gehen, ſo weineten ſeine Ordensbrüder über den zu erduldenden Verluſt ihres bewundernswürdigen Priors. Der ehrwürdige P. Dom Bernhard Audebert, General Superior, nahm ihn als einen Segensvollen Mann auf, den ihm der Himmel zuſchicke, um ihm die Congregation regieren zu helfen. Er fand an ihm einen Mann nach ſeinem Herzen, deſſen ſämtliche Neigungen mit den ſeinigen viel Aehnlichkeit hatten, einen weiſen, ſanften, barmherzigen und eifrigen Mann, der beſtändig bemühet war, den ihm von GOtt anvertrauten Seelen das geiſtliche Heil zu verſchaffen, und mit dieſen Eigenſchaften verband er einen bewundernswürdigen Scharfſinn. Er ſetzte auch ſein ganzes Vertrauen auf ihn. Da ſein Geſicht ſehr abnahm, ſo erbrach und las ihm gemeiniglich ſein Dom Claudius Martin ſeine Briefe. Außer den gewöhnlichen Beſorgungen der Beyſteher überließ er ihm auch die Regierung der Congregation eines Theils, hauptſächlich die Führung der Jugend, deren Erziehung dem

geiſt-

geiſtlichen Wohl der Ordensbrüderſchaften ſo nöthig iſt. Er hielt öfters Unterredungen mit ihm über die Mittel, ſeine Brüder in der Tugend weiter zu führen, die ordentliche Zucht und Gottesfurcht in den Klöſtern beyzubehalten, und das geiſtliche und zeitliche Wohl der ganzen Congregation zu befördern.

Gegen ſelbige Zeit unternahmen ſechs Doktoren der pariſer Univerſität eine neue Ausgabe der Werke des H. Auguſtin. Um es mit gutem Erfolg zu thun, beſchloſſen ſie, die beſten Handſchriften mit einander zu vergleichen, deren ſie habhaft werden könnten, um nachher den Text aus den verſchiedenen geſammleten Leſearten zu verbeſſern. Und da dieſe koſtbaren Denkmäler vornämlich in den Benediktinerabteyen erhalten worden, ſo kamen dieſe Herren täglich nach St. Germain des Pres um diejenigen zu vergleichen, welche in dieſer vortreflichen Büchersammlung befindlich ſind. Sie arbeiteten ſechs Monat hindurch auf dieſe Weiſe unverdroſſen. Aber ſie mochten nun entweder durch die unermäßliche Arbeit abgeſchreckt worden ſeyn, oder von ihren häuslichen Angelegenheiten abgehalten werden; ſie gaben ihr Unternehmen auf, davon GOtt die Ehre der Congregation vorbehalten hatte.

Einige Tage drauf unterhielt ſich Dom Lucas d'Achery mit Dom Claudius Martin, dem Aßiſtenten, von der Art und Weiſe, wie das Vorhaben der ſechs Doktoren mislungen ſey. Der P. Martin, welcher natürlicher Weiſe ein edles Herz beſaß, das zu großen Unternehmungen aufgelegt war, nahm augenblicklich den Nutzen von dieſer wahr, und den ausnehmenden Dienſt, den man der Kirche leiſten würde, wofern ſolche ausgeführet würde. Uebrigens liebte er die Lehre des H. Auguſtin vorzüglich vor den Lehren anderer Kirchenväter, wegen ſeiner Gelindigkeit und Menſchenfreundlichkeit, wegen der Mäßigung in ſeinen Aus-

drücken, und wegen einer gewiſſen ihm beywohnenden Art von Aufrichtigkeit und Redlichkeit, die in ſeinen Werken herrſchet. Er fragte den Dom d'Achery, ob kein Mittel ſey dasjenige in der Congregation zu vollbringen, was dieſe Doktoren in der Welt nicht hätten zu Stande bringen können. „Es iſt, antwor„tete ihm der P. d'Achery, eine große Arbeit; in„zwiſchen könne man den Zweck erreichen, wofern „man alle Handſchriften des H. Auguſtin verglei„chen ließ, welche ſich in den Klöſtern der Congrega„tion befänden, und die Aufſicht der Unternehmung „einem gelehrten Ordensmann auftrüge, welcher „ſich durch Schwierigkeiten nicht abſchrecken ließ.„

Nach dem Kirchenfrieden, der im Jahr 1669. hergeſtellt wurde, gab der berühmte Herr Arnauld dem Dom Viktor Tixier, den er öfters in dem Longuevilliſchen Pallaſt geſehen hatte, einen Beſuch. Einige Zeit darauf gieng dieſer Doktor nach St. Germain des Pres, um eine Handſchrift des H. Auguſtin nachzuſehen; beym Aufſchlagen deſſen, was er unterſuchen wollte, ſagte er, die Doktoren zu Löwen verdienten ſehr viel Achtung, daß ſie die Werke des H. Auguſtin durchgeſehen, und mit mehrerer Richtigkeit hätten drucken laſſen, als vorher geſchehen wäre, es fehle aber ihrer Ausgabe noch viel; dieſe Doktoren hätten nur eine geringe Anzahl von flandriſchen Handſchriften geſehen; man könne die Werke dieſes Kirchenvaters in eine beſſere Ordnung bringen; die Unordnung, worinn ſich die Stücke befänden, benähme einem einen Theil des Vergnügens, welches man in deren Durchleſung fände; eine neue Durchſicht wäre eine Unternehmung, welche der Congregation von St. Maur wahre Ehre bringen werde; dieſe Arbeit gieng ihr näher als einer andern Geſellſchaft an, wegen der vielen Handſchriften, die ſich in ihren Klöſtern befän-

 den;

den; da ſelbige ſich durch ganz Frankreich erſtrecke, ſo wår es ihr gar ſehr leicht, die Handſchriften der Stiftskirchen und anderer Bibliotheken zu vergleichen; endlich wåre der Nutzen, der den Ordensleuten von dieſer Arbeit zuſließen würde, ſo groß, daß man auch bey der geringſten Ueberlegung nicht einen Augenblick anſtehen könnte, ſolche Arbeit zu übernehmen.

Dom Tixier, ein verſtändiger Mann, ließ ſich den Vorſchlag wohlgefallen, und den Dom Claudius **Martin**, den Beyſteher des P. Generals, rufen, damit man demſelben davon Nachricht geben möchte. Dieſer weiſe und eifrige Obere ließ ſich gar leicht zu dem erwåhnten Vorhaben bewegen. Er redete mit dem Ehrwürdigen P. Dom Bernhard Audebert, dem General Superior, davon, welcher, bey völligem Vertrauen auf ihn, ſeinen Gründen Beyfall gab.

Da es jedoch eine Sache von Wichtigkeit war, und er ſeinem Betragen keine Vorwürfe zuziehen wollte, ſo hielt er eine außerordentliche Verſammlung, wozu er die Prioren von St. Germain, von St. Denys, von Blancs-manteaux und die Gelehrten von St. Germain einladen ließ. Er trug ihnen das Vorhaben vor, das man ihm angegeben hatte, nebſt den Gründen, die man dafür oder dagegen haben könnte, es entweder zu unternehmen oder aufzugeben. Dom **Benedikt Brachet** war der Meynung, ſich in dieſes Unternehmen nicht einzulaſſen, aus Beyſorge, es möchte die Congregation für janſenitiſch gehalten werden, und dieſes ihr vielen Verdruß zuziehen. Dom **Vincent Marſolle**, Prior von St. Denys, war eben der Meynung aus Furcht, es möchten die Ordensbrüder unter dem Vorwand Handſchriften zu durchſehen, ſich zu ſehr mit der Welt bekannt machen. Da er jedoch General geworden war und ſah, daß dieſe Sache der Congregation zur Ehre gereiche, ſo wurde

er

er anders Sinnes, und beförderte die Ausgabe, und unterſtützte ſie mit ſeinem ganzen Anſehen. Alle beſchloſſen, ſolche zu unternehmen, und einige Gelehrten ſagten ſo gar, es könne niemanden, als der Congregation darinn gelingen, weil faſt nirgends, als nur in den Klöſtern, Handſchriften anzutreffen wären. Da der Entſchluß gefaſſet war, ſo dachte man auf Mittel, ſolchen zu vollziehen. Da Dom Claudius Martin das Vorhaben vorgeſchlagen hatte, ſo wurde es ihm aufgetragen, und der P. General gab ihm Befehl, in ſeinem Namen zu handeln, ſo weit als die Congregation ſich erſtreckte. Dom Claudius beſtimmte den P. Delfau, einen verſtändigen und gelehrten Mann, zur Aufſicht über das Werk, und ſchrieb an alle Klöſter, die Handſchriften des H. Auguſtin vergleichen zu laſſen, oder ſie nach Paris zu ſchicken. Man hat alſo dem erleuchteten Eifer des Dom Martin die ſchöne Ausgabe der Werke des großen Lehrers der Kirche hauptſächlich zu danken.

Da im Jahr 1672. der König dem Dom Brachet, dem General Superior, das Vorhaben, den Orden von Cluny mit der Congregation von St. Maur zu vereinigen, eröfnen laſſen, ſo wurde dem Dom Claudius Martin, dem Aßiſtenten, aufgetragen, eine Schrift aufzuſetzen, in welcher er zuvörderſt erklären ſollte, daß die höchſten Obern keine Luſt hätten, ſich noch weiter auszubreiten, und hernach die Schwierigkeiten dieſer Vereinigung vorlegen ſollte. Und da der Hof ihre Gutachten über die Maaßregeln verlangte, die man zu ergreifen hätte, zur Vollziehung der Abſichten des Königs, ſo merkte Dom Martin deutlich und umſtändlich an, was zu thun ſey; welches daher vielleicht veranlaſſet hat, daß dieſes Vorhaben mißlungen iſt.

Nach dem Tode des D. Vincent Marſolle, des General Superiors, der ſich im Herbſtmonat 1681. ereignet, zog der Neid und die Bosheit der Menſchen der Congregation eine Verfolgung zu, welche hier zu erzählen zu weitläufig wäre. Man war der Einſichten und der Klugheit des tugendhaften Aßiſtenten benöthiget, den königlichen Räthen, welche ſich durch falſches Angeben einnehmen laſſen, die Vorurtheile zu benehmen.

Im Jahr 1686. ſetzte Ludwig 14. eine bevollmächtigte Geſellſchaft an, um die Streitſache wegen der fünf Wahlabteyen und der dreyjährigen Wahlen von Chezal-Benoit auszumachen. Es fand ſich kein Sachwalter, welcher die Klage treiben wollte, weil man verlangte, ſie ſollten den Proceß ſtehend und mit entblößtem Haupte führen, da hingegen die Sachwalter ſitzend und bedeckt ihre Sachen anbringen wollten, indem ſie, wenn ſie vor Bevollmächtigten redeten, welche ernennet wären, ihren Bericht an den König abzuſtatten, nicht vor Richtern redeten, welche die Perſon des Königs vorſtellten. In dieſer Bedrängniß nahm Dom Claudius Martin es über ſich, das Recht der dreyjährigen Wahlen ſelbſt zu vertheidigen. Er hatte kaum ſeine erſte Klagſchrift vorgeleſen, da die Bevollmächtigten ihre Vorurtheile aufzugeben ſchienen. Da der Pater de la Chaize dem König ſelbſt von dem Zuſtande dieſes Streithandels Nachricht ertheilte, ſo konnte er ſich nicht enthalten, ihm zu ſagen, das Recht Sr. Majeſtät ſchien nicht ſo klar zu ſeyn, als man ſich es eingebildet. Endlich erklärte der Referente Puſſort dem Könige, Se. Majeſtät habe kein Recht auf die Abteyen von Chezal-Benoit. Worauf der Monarch ſich ſelbſt das Urtheil ſprach und verbot, ihm etwas weiter von dieſer Sache vorzubringen.

Im Generalkapitel von 1687. wurde Dom Claudius Martin einmüthig zum Vorſitzer der Verſammlung erwählet. Er würde außer Zweifel zum General ernennt worden ſeyn, wofern der P. Boiſtard nicht den Definitoren im Namen des Erzbiſchofſes zu Paris zu wiſſen gethan hätte, der König ſchlieſſe denſelben von dieſer letzten Stelle aus. Dieſer Befehl ſetzte alle Definitoren in Verwunderung. Dom Claudius Martin allein ſahe dieſe Ungnade als eine Vergeltung ſeines Eifers und ſeiner Standhaftigkeit, die Gerechtſamen der Congregation bey den dreyjährigen Wahlen der fünf Abteyen zu behaupten, an. Man konnte ihm kein größeres Vergnügen machen, als ihn einer Würde zu berauben, die man ſeinem Verdienſt ſchuldig war, die aber ſeine Demuth ihn kaltſinnig anſehen ließ. War er nicht General der Wahl nach, ſo war ers in der Hochachtung, in dem Herzen und nach dem Wunſche der ganzen Congregation.

Bey der Rückkunft von dem zu St. Benedikt an der Loire gehaltenen Kapitel, vernahm Dom Claudius Boiſtard, der neue General, den Anſchlag des Herrn Kanzlers auf die Priorenen der Congregation. Dieſer Anſchlag beſtand darinn, daß die Ordensleute für unfähig erklärt wurden, Pfründen zu beſitzen, oder ihnen ſo harte Geſetze vorzuſchreiben, daß ſie gezwungen würden, ſie zu verlaſſen. Der P. General nahm ſeine Zuflucht zu Dom Claudius Martin, ſeinen Aßiſtenten, und trug ihm auf, in dieſer Sache zu arbeiten. Er ſetzte eine Schrift auf, und vorn an einen artigen an den König im Namen des Generals gerichteten Brief, in welchem er, ohne die Sr. Majeſtät ſchuldige Ehrerbietung bey Seite zu ſetzen, zeigte, daß er geſchickt ſey, den größten Prinzen die Wahrheit mit einer unbeweglichen Standhaftigkeit und Beſtändigkeit vorzulegen. Dieſer Brief hatte den gewünſchten Erfolg.

folg. Man hörte auf, die Congregation zu beunruhigen in Anſehung ihrer Prioreyen, welche natürlicher Weiſe und nach dem bürgerlichen Recht ſowohl, als nach dem geiſtlichen den Ordensleuten zugehören.

So groß auch die Geſchäfte waren, die dem P. Martin oblagen, ſo hinderten ſie ihn doch nicht an den Ausgaben der griechiſchen Kirchenväter, des H. Hieronymus und des H. Hilarius arbeiten zu laſſen, wie er bey der Ausgabe des H. Auguſtin gethan. Er hatte das Amt eines Superiors viele Jahre hindurch verwaltet, und war unter etlichen Generalen sechs völlige Jahre hindurch Aßiſtente geweſen, bey deren Endigung er aber aufrichtig verlangte, ſeine Tage in der Unterwürſigkeit, als eine bloße Privatperſon, hinzubringen. Er hofte, man werde ihm dieſe Gnade in dem Generalkapitel vom Jahr 1690, bey dem er den Vorſitz hatte, zugeſtehen; er begehrte ſie inſtändigſt. Aber ſeines Widerſtandes ohnerachtet wurde er zum Prior von Marmoutier erwählet. Er regierte dieſes Kloſter, wie er bey den andern gethan hatte, wo er Superior geweſen war, mit ſolchem Eifer und mit einer Klugheit, die man von einem Manne erwarten muß, der eben ſo heilig als einſichtsvoll iſt. Um uns kurz auszudrücken, laſſen wir uns nicht in eine weitläufige Beſchreibung der großen Allmoſen und anderer Handlungen einer gründlichen und zärtlichen Gottesfurcht ein, die er unter ſeiner Verwaltung ausübte. Nachdem er noch einmal im Generalkapitel von 1696. den Vorſitz geführet, ſo beſchloß er ſein Superioramt, deſſen ſämtliche Pflichten er in einer Zeit von vier und vierzig Jahren mit eben ſo viel Eifer als Sanftmuth erfüllet hatte.

Er dachte nun an weiter nichts, als an ſeine Zubereitung zum Tode. Bey der Annäherung deſſelben legte er eine allgemeine Beichte über ſein ganzes Leben

Leben ab, und verlangte den heiligen Zehrpfennig. Um ſolchen mit deſto mehrerm Anſtand zu empfangen, ließ er ſich ein Chorhemde und Stole anlegen, eine kleine Bank zurechte machen, ſie mit einem weiſſen Tuch bedecken, worauf er das heilige Bibelbuch legen ließ. Als die Brüderſchaft, welche das heilige Sakrament begleitete, in ſein Zimmer eintrat, ſo nahete er ſich der Bank, ließ das Küſſen, das man ihm geben wollte, wegthun, und hier empfieng er barfuß kniend auf die Erde mit entblöstem Haupte, das von einem Ordensbruder gehalten wurde, den Leib des Herrn JEſu Chriſti mit einer Andacht, welche allen Anweſenden Thränen auspreßte. Nachdem er kommunicirt, und man die gewöhnlichen Gebete hergeleſen hatte, ſo nahm er die heilige Bibel in ſeine Hände, und ſprach ſo laut, als ſeine Schwachheit zuließ, dieſe eignen Worte: „ Meine Väter, ich habe jetzt „ den Leib unſers HErrn über der heiligen Bibel em„ pfangen, um euch zu bezeugen, daß ich als ein „ Kind der Kirche ſterben wolle, und wenn mir in „ meinem Leben widerfahren iſt, daß ich etwas denen „ in dieſem heiligen Buche enthaltenen Wahrheiten „ entgegen wider meinen Willen geredet habe, ſo ver„ werfe und widerrufe ich ſolches von ganzem Her„ zen. „ Darauf küſſete er das Buch, und brachte den Tag in einer tiefen Stille und in einer ganz beſondern Freude über der Gnade zu, die er jetzt erhalten hatte. Am folgenden Tag empfieng er die letzte Oelung mit einer gleichen Gottſeligkeit, indem er auf alle ihm geſchehene Salbungen antwortete, und erneuerte ſeine Gelübde. Worauf er nach einer letzten Bezeigung ſeiner tiefen Demuth die Brüderſchaft bat, man möchte ihn nach ſeinem Tode in eine gänzliche Vergeſſenheit ſetzen; man möchte ſeiner nicht anders gedenken, als GOtt zu bitten, daß er ihm Barmherzigkeit erzeigen möchte; man möchte ſich auf das nicht berufen, was

er gethan hätte, und nur an das gedenken, was er hätte thun ſollen. So weit gieng die Verachtung ſeiner ſelbſt. Nachdem ihn die Brüderſchaft um die Ertheilung ſeines Segens gebeten, ſo antwortete er, er habe kein Recht darzu; da ihn aber der P. Prior darum gebeten und auf die Knie niedergefallen war, ſo ertheilte er ſolchen aus Gehorſam: darauf ermahnte er die Novizen, ihrem Beruf getreu zu bleiben. Bey Herannahung des Todes ſchickte er unaufhörliche Seufzer gen Himmel. Seine letzten vernehmlichen Worte waren dieſe: Domine Jeſu ſuſcipe me. Nachdem er ſprachlos geworden, machte er noch zwey oder dreymal das Zeichen des Kreutzes. Gegen ſieben Uhr des Abends am neunten Auguſt des Jahrs 1696. ſtarb er in dem Geruch der Heiligkeit, in einem Alter von mehr als ſieben und ſiebenzig Jahren.

Gleich nach ſeinem Tode kamen verſchiedene Perſonen, ihn aus Andacht und Ehrerbietung als einen Heiligen zu küſſen. Die Weltlichen ſowohl als die Ordensbrüder verlangten etwas von ſeinen Sachen zum Andenken zu haben. Er wurde durchgehends in der Congregation bedauret und hauptſächlich von den Herausgebern der heiligen Väter, die er allezeit beſchützet und zur Arbeit ermuntert hatte. Dom Bernhard de Montfaucon redet von ihm in dieſen Ausdrücken, zu Ende ſeiner Vorrede zu den Werken des heiligen Athanas: D. Claudius Martinus ὁ μακαρίτης. vir pietate et religione inſignis, litteratorum in Sodalitio noſtro Patronus, quem Patris loco venerabamur omnes, etc. GOtt hat die Heiligkeit des D. Claudius Martin ſeines Dieners mit verſchiedenen Wunderwerken beehret, deren Beſchaffenheit in der Geſchichte der Congregation erzählet wird. Sein Leben iſt von Dom Edmond Martene, ſeinem vertrauten und beſondern Freund, beſchrieben

wor-

worden. Da der Kardinal Colloredo es geleſen hatte, ſo ſchrieb er an den Verfaſſer, er treffe nichts an, das mit mehrerer Gewißheit zeige, wie groß die Ueberſchüttung der Gnade GOttes ſey, und das am fähigſten ſey, unſern Glauben zu beſtätigen in einem Jahrhundert, das ſo verderbt ſey, als das unſrige. Der Kardinal d'Aguirre ſagt, daß, wofern ihm GOtt das Leben friſte, er an der Heiligſprechung des Dom Claudius Martin arbeiten werde. Höher kann man die Achtung gegen einen erſt verſtorbenen Menſchen nicht treiben.

II. Deſſen Schriften.

Der Geſchäfte der Superiorſtelle ohnerachtet hat Dom Claudius Martin verſchiedene Werke geliefert, wolche eben ſo viel Denkmäler ſeines Verſtandes und ſeiner großen Gottesfurcht ſind.

1. Da er Prior zu Blancsmanteaux war, ſo hielt er in der Kirche zu St. Germain des Pres den 14. April des Jahrs 1657. die Oraiſon funebre de Meſſire Pompone de Bellievre premier Preſident du Parlement de Paris. Dieſes Stück wurde gedruckt, und dem Herrn von Verneuil, Abt zu St. Germain des Pres zugeeignet. Sie wurde ſo hoch geſchätzt, daß die Verwandten des Verſtorbenen dem Verfaſſer ihren Dank dafür abſtatteten.

2. Um den Eifer des frommen Generals, Dom Bernhard Audeberts, zu unterſtützen, ließ Dom Claudius Martin drucken: Meditations chretiennes pour les Dimanches, les Feries, et les principales Fétes de l'année, propres à toutes ſortes de perſonnes qui aſpirent à la perfection de la vie chretienne, compoſées et diviſées en deux parties par un Religieux Benedictin de la Con-

gregation de S. Maur. A Paris chez Louis Billaine, 1669, 2. vol. in 4. Dieſe der Königinn zugeeignete Betrachtungen wurden von Dom Peter Franz Metzger, einem teutſchen Benediktiner und Doktor der Theologie auf der Univerſität zu Salzburg ins Lateiniſche überſetzt, und in dieſer Stadt gedruckt in 4. Bänden in 12. im Jahr 1695. bey J. B. Meger.

3. Dom Claudius Martin gab im Jahr 1670. folgendes Buch heraus: Conduite pour la retraite du mois, à l'uſage des Religieux de la Congregation de S. Maur. A Paris, de l'Imprimerie de Jean-Baptiſte Coignard, 1670, 1. vol. in 12. Dieſes Buch wurde alsbald zu Lyon und in Flandern aufgelegt. Zu Paris machte man wenigſtens ſieben Auflagen davon. Die ſiebente iſt vom Jahr 1712.

4. Er ließ ſeine Pratique de la Regle de ſaint Benoît zu Paris 1674. in 12. drucken. Dieſes Werk, das ſo vollkommen war, als man es wünſchen mochte, wurde alsbald ins Lateiniſche überſetzt, und in beyden Sprachen wieder zu Brüſſel und zu Douay aufgelegt. Zu Paris machte man vier Auflagen, ohne einer fünften zu gedenken, welche die Benediktiner Mönche vom heiligen Sakrament zu ihrem Gebrauch veranſtalteten, nebſt einem Zuſatz von zwey oder drey Kapiteln, welche die Kloſterjungfrauen betreffen. Es ſind noch andere Ausgaben von dieſem vortreflichen Buch ſeit dem Anfang dieſes Jahrhunderts veranſtaltet worden. Man hat in der, welche vor einigen Jahren erſchien, verſchiedene Veränderungen vorgenommen.

5. Da die Mutter des Dom Claudius Martin zu Quebec in dem Ruf der Heiligkeit im Jahr 1672.

1672. verſtorben war, ſo ſetzte er ihr Leben auf nach dem Beyſpiel zweener großen Männer aus dem Benediktiner Orden, des Abts Guibert zu Nogent, und Peters des Ehrwürdigen, Abts zu Cluny. Er gab es unter dieſer Aufſchrift heraus: La vie de la venerable Mere de l'Incarnation, Superieure des Urſelines en Canada. A Paris, chez Louis Billaine, 1677. 1. vol. in 4. Dieſe Lebensbeſchreibung einer heiligen Frau, welche großmüthiger Weiſe ihr Vaterland verlaſſen, um wilde und ungläubige Völker zum chriſtlichen Glauben zu bekehren, hat wunderbaren Nutzen geſtiftet, und iſt von allen gottſeligen Perſonen hochgeſchätzt worden. Einige ſehr gelehrte Männer haben ſolches den Werken der heiligen Thereſia gleich gehalten. Der große Boſſuet, Biſchoff zu Meaux, urtheilet in ſeinen Werken gegen die Quietiſten rühmlich davon.

6. Im folgendem Jahr gab Dom **Claudius Martin** heraus: Meditations pour la Fête et pour l'octave de ſainte Urſule. A Paris, chez Louis Billaine, 1678, 1. vol. in 16. Es befindet ſich zu Anfang dieſes Buches eine kleine Abhandlung von dem Märtyrerthum der heiligen Urſula und ihrer Geſellinnen, worinn der Verfaſſer dasjenige abzuſondern ſucht, was in ihrer Geſchichte fabelhaft, gewiß und wahrſcheinlich iſt. Die Meynungen ſind in Anſehung der Anzahl dieſer Heiligen getheilt. Einige Gelehrte haben mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit behauptet, daß die Buchſtaben XI. M. V. bloß bedeuteten Undecim Martyres Virgines. Dieſe Meynung wird durch ein altes Verzeichniß von Heiligthümern unterſtützt, das von Dom Luc d' Achery in dem ſiebenten Bande ſeines Spicilegii bekannt gemacht worden, wo man dieſe Worte antrift: De Reliquiis ſanctarum undecim Virginum. Andere Gelehrte haben gemuthmaßet,

maßet, eine von dieſen Heiligen habe Undecimilla geheiſſen, daraus ein unwiſſender Abſchreiber Undecim millia gemacht haben möchte. Was den Dom Claudius Martin anbetrift, ſo nimmt er die gemeine Meynung an, nach welcher dieſer heiligen Jungfrauen eilf tauſend waren. Er gründet ſich auf das Märtyrerverzeichniß des Vandalbert, welches angiebt, dieſer Heiligen wären über tauſend geweſen. Es iſt jedoch das Anſehen eines Schriftſtellers aus der Mitte des 9ten Jahrhunderts kein ſicherer Gewährsmann von einer ſolchen Begebenheit.

7. Dom Claudius Martin hat auch aufgeſetzt: Meditations pour la Fête et pour l'octave de S. Norbert, welche zu Caen gedruckt worden.

8. Er ließ es dabey nicht bewenden, daß er das Leben ſeiner Mutter heraus gegeben hatte, er hielt es auch für ſeine Schuldigkeit die Werke dieſer heiligen Ordensfrau bekannt zu machen. Das erſte hat dieſe Ueberſchrift: Lettres de la venerable Mere Marie de l'Incarnation etc. A Paris, chez Louis Billaine, 1677, 1. vol. in 4. Dieſe Briefe, ſo voll ganz beſonderer Salbung ſind, wurden zu Paris im Jahr 1681. in eben dem Format wieder aufgelegt.

9. Das zweyte Werk führet dieſe Aufſchrift: Retraites de la venerable Mere Marie de l'Incarnation, avec une Expoſition ſuccinte du Cantique des Cantiques. A Paris, 1682. in 12. Dieſe Einſamkeiten, eine von zehen, und die andere von acht Tagen, enthalten die gottſeligen Seufzer und Ausſchüttungen ihres Herzens bey dem Gebet. Sie hatte dieſelben auf Befehl ihres Gewiſſensrath geſchrieben. Voran ſteht eine Vorrede, die Dom Claudius Martin aufgeſetzt, und worinn er die verſchiedenen Arten von Gebeten erkläret.

10. Das

10. Das letzte von den Werken der Mutter von der Incarnation iſt der Katechiſmus, den ſie zum Unterricht der Koſtgängerinnen und der Novizen verfertiget hatte. Ihr Sohn hat denſelben unter dieſer Aufſchrift herausgegeben: L'Ecole ſainte, ou Explication familiere des myſteres de la foi, par la Mere Marie de l'Incarnation, etc. A Paris, 1684. in 12. Dom Claudius Martin hat dieſem Buch eine gelehrte Vorrede vorgeſetzt.

11. Man ſchreibet ihm zu Avis tres-importans pour les Religieuſes.

12. Dom Martene gab zu Rouen im Jahr 1698. die Maximes ſpirituelles tirées des ecrits de D. Claude Martin in 12. heraus.

Außer ſeinen Werken, welche gedruckt worden, hat er noch verſchiedene verfertiget, die nicht im Druck erſchienen ſind, nämlich 1. Reflexions morales ſur la Regle de S. Benoit; 2. Conferences aſcetiques; und 3. ein Buch mit der Aufſchrift: Le paſteur ſolitaire, welches dreyßig Betrachtungen über die Eigenſchaften GOttes enthält, zum Gebrauch bey der Einſamkeit, und für diejenigen, denen die Seelſorge anvertrauet iſt. Was aber das Andenken des Dom Claudius Martin bey der Nachwelt verewiget, iſt die neue Ausgabe des H. Auguſtin, und anderer Kirchenväter, die man ihm zu danken hat, weil er derjenige geweſen, der das Vorhaben dem P. General angegeben, und ihn dazu beredet, der alle Schwierigkeiten und Hinderniſſe, die man demſelben entgegen ſetzte, gehoben, und dem die Sorge der Ausführung aufgetragen war. Der Nutzen, welcher der Kirche von einer ſolchen Unternehmung zufließet, offenbaret die Verbindlichkeit, die man dieſem großen Knechte GOttes ſchuldig iſt.

Dom Peter le Dûc.

Die Ordnung der Zeit verbindet uns, allhier des Dom Peter le Dûc zu gedenken. Dieſer Ordensmann, von Noyon gebürtig, legte zu Vendome den 19. des Herbſtmonats 1641. ſeine Gelübde ab, und ſtarb in der Abtey zu St. Nicaſii in Reims, den 18. des Brachmonats 1699. Der Pater le Long führet eine Handſchrift an, die in der Büchersammlung zu St. Nikolas in Angers aufbehalten wird, und zur Aufſchrift hat: Hiſtoire de l'abbaye de S. Nicolas d'Angers: Par Dom Pierre le Duc Benedictin de l'abbaye de S. Serge. Aegidius Menage, welcher dieſe Geſchichte in dem Leben des Peter Ayrauld S. 225. anführt, nennet den Verfaſſer Johann und nicht Peter. Dom le Dûc hat ferner eine allgemeine Geſchichte verfertiget, davon die Abſchrift ſich zu St. Germain des Pres befinden ſoll.

Dom Claudius Eſtiennot de la Serre.

I. Deſſen Leben.

Dom Eſtiennot wurde zu Varennes im Kirchenſprengel von Autûn im Jahr 1639. gebohren. Im neunzehnten Jahr ſeines Alters weyhete er ſich GOtt durch die feyerlichen Gelübde in der Abtey Vendome den 13. May im Jahr 1658. Seine Gottesfurcht machte ihn achtungswürdiger als ſein Eifer für die Wiſſenſchaften. Nach Erlernung der Theologie wurde er ins Kollegium oder ins Seminarium der Abtey Pontlevoi geſchickt, die ſchönen Wiſſenſchaften zu lehren. Er blieb aber nicht lange daſelbſt; er brauchte eine ernſthaftere Beſchäftigung und eine wichtigere Arbeit. Dom Luc d'Achery erhielt von den Obern ihn nach Paris kommen zu laſſen,

ſen, wo er eine heilige Freundſchaft mit dem P. Mabillon errichtete, welcher ihn wegen ſeiner großen Redlichkeit und Neigung zum Studiren hoch hielt. Sie thaten miteinander die Reiſe nach Flandern zu Fuß, und Dom Eſtiennot gab dabey Beweiſe von dem, was er zu thun fähig ſey. Darauf wurde er im Jahr 1670. in die Abtey St. Martin zu Pontoiſe als Unterprior geſchickt. Daſelbſt beſchäftigte er ſich auf eine ſehr nützliche Weiſe, wie man nachher ſehen wird. Mit allen Eigenſchaften eines gelehrten Mannes verband er eine wunderbare Geſchicklichkeit zu den Geſchäften, war mit Klugheit kühn, geheim ohne gezwungnes Weſen, geſchickt ohne es zu ſcheinen, einnehmend ohne Niederträchtigkeit, ſtandhaftig ohne Eigenſinn; es gab wenig verwirrte Händel, daraus er ſich nicht mit Ehren heraus gewickelt hätte. Dieß bewog die Obern, ihn im Jahr 1684. zum General-Procurator der Congregation am römiſchen Hofe zu erwählen. Kaum war er daſelbſt angekommen, ſo ſchickte er an Dom Mabillon eine Nachricht von allem, was er auf ſeiner Reiſe zu den Geſchichten der Heiligen des Ordens oder zu den Jahrbüchern geſammlet hatte. Die fünfzehn Jahr hindurch, da er die Angelegenheit der Congregation zu Rom betrieb, erwies er unabläſſig ſeinen Mitbrüdern zu St. Germain des Pres, die ſich mit ernſthaften Wiſſenſchaften beſchäftigten, alle mögliche Dienſte. Dem P. Mabillon inſonderheit leiſtete er unendliche Dienſtleiſtungen ſo wohl in Anſehung Roms, als aller italieniſchen Abteyen. Alle Bibliotheken ſtanden dem Dom Eſtiennot offen, und man machte ſich ein Verdienſt daraus nichts vor ihm zu verhehlen.

Da er zu Rom in ganz beſonderer Achtung ſtand, ſo beſtrebten ſich gnugſam bekannte Feinde wider ihn den franzöſiſchen Hof aufzubringen, indem ſie das Gerüchte

rüchte nach Paris verbreiteten, er habe bey dem H. Stuhl den berüchtigten Satz von der philoſophiſchen Sünde angezeigt. Der Kardinal d'Aguirre erhielt davon Nachricht, und nahm ſeine Vertheidigung auf ſich in einem langen Brief, den er an den P. General den 10. des Herbſtmonats 1690. ſchrieb. Was die Sache anlangte, ſo ſchrieb der Kardinal darinn, das erſte Werk gegen dieſen Satz wäre von Flandern dahin geſchickt worden ohne Namen des Verfaſſers an einen Kardinal ſeit dem Herbſtmonat des vorhergegangenen Jahres, da das Konklave noch gedauret; der Kardinal de Bouillon habe es vor kurzem noch bezeugt und verſprochen, es den Miniſtern zu eröfnen, wenn er wieder nach Frankreich würde zurück gekommen ſeyn; in dem gegenwärtigen Jahr wären durch den ordentlichen aus Flandern kommenden Kourier verſchiedene Exemplarien von eben dieſem im Jahr 1690. wieder aufgelegten Werke angekommen, nebſt einer zweyten und dritten Schrift über eben dieſe Sache, und drey Antwortſchreiben, und er habe ſie ſelbſt aus Flandern bekommen. Er ſetzet hinzu, mit einem andern neuern franzöſiſchen Werke gegen einen Satz, welcher die Nothwendigkeit der Liebe GOttes bey dem ſittlichen Verhalten läugne, verhalte ſichs eben ſo. Er lobet darauf den Dom Eſtiennot, der beſchäftiget ſey mit Aufſuchung und Abſchreibung der Handſchriften in den Büchersammlungen, um die gelehrte Welt damit zu bereichern. Endlich ermahnet er den P. General, den Miniſtern den Irrthum zu benehmen, und ſetzet hinzu, wenn es an dem wäre, daß der Pater Eſtiennot um die Verwerfung des Satzes von der philoſophiſchen Sünde angehalten hätte, ſo würde er vielmehr verdienet haben gelobt, als getadelt zu werden; und alſo wäre man dieſem Pater, anſtatt auf ihn wegen eines ſolchen Schritts, wofern er ſolchen gethan hätte, unwillig zu werden, ihm vielmehr Dank ſchuldig,

daß

daß er dasjenige gethan hätte, was ein jeder insbeſondere hätte thun ſollen.

Das Betragen des Dom Eſtiennot zu Rom wegen der Antwort des Abts de la Trappe auf die Abhandlung von den Kloſterſtudien war eines der weiſeſten und chriſtlichſten. „Man muß, ſchreibt er an „ den P. Mabillon, mit denen in Ruhe leben, wel„ che es nicht wollen. Und bey einer ſolchen Geſin„ nung habe ich, da ein Ordensgeneral mir die Cen„ ſur der Bücher des Abts, und beſonders ſeiner Ant„ wort auftragen wollte, denſelben gebeten, dies nicht „ zu thun, und ihm geſagt, wie ich nicht nur dazu, „ daß ſie für verwerflich erklärt würden, nichts bey„ tragen wolle, ſondern auch alles anwenden wollte, „ es zu verhindern, wenn ich erführe, daß ſie unter„ ſucht würden.„ So war die Hochachtung und Ehrerbietung beſchaffen, welche Dom Eſtiennot für den heiligen Verbeſſerer von la Trappe beybehielt, ob er gleich ſeine Bücher wider die Mönchsſtudien misbilligte.

Da der P. Eſtiennot zu Rom ſo geliebt wurde, ſo gelungen ihm alle ſeine Unternehmungen. Er wurde ſehr hoch geachtet von den Päbſten Innocenz 11, Alexander 8. und Innocenz 12. Die Kardinäle machten ſich ein Vergnügen daraus, ſeine Beſuche anzunehmen und bey ihm abzulegen. Er wurde gemeiniglich in den Verſammlungen, wo von dem Mönchsweſen etwas gehandelt werden ſollte, darzu gerufen. Der Kardinal d'Eſtrees und der Erzbiſchoff le Tellier zu Reims beehrten ihn mit ihren Vollmachten, und er führte mit dieſen beyden Prälaten einen ſtarken Briefwechſel. Einige, die ſein Anſehn zu Rom beneideten, wollten, um ihn in üblen Ruf zu bringen, ſeine kleine Herberge für einen Verſammlungsplatz aller in der Lehre verdächtigen Perſonen ausgeben: aber die

Verläumdung wurde zu Schanden. Der Kardinal Sluſius hatte ſo viel Vertrauen zu ihm, daß er ihn zu ſeinem franzöſiſchen Sekretär beſtellte. Alexander 8. erzeigte ihm die Ehre ſeiner Gewogenheit, daß er ihn zu ſeiner Audienz durch eine geheime Treppe zu ſich führen ließ, und ſich mit ihm vertraulich beſprach von den Studien und Arbeiten der Congregation, die er, wie er ſich ausdruckte, für eine Akademie der Gottſeligkeit und der Gelehrſamkeit hielte; ein Lobſpruch, welcher alles dasjenige in ſich begreift, was die Benediktiner GOtt und den Menſchen angenehm machen kann. Innocenz 12. machte ihn zum Mitglied der Congregation ſuper diſciplina Regularium: „ eine „ Ehre, ſpricht er, die ich nicht verdiente noch erwar„ tete. Wofern dieſes fortdauret, ſo werde ich Nei„ der und Feinde bekommen. Denn da ich einer von „ denen bin, welche am ſtandhafteſten die Nothwen„ digkeit der Brüderſchaft behaupten, ſo werden die, „ ſo daran Antheil nehmen, mir zu Leibe wollen. „ Man muß jedoch ſeine Pflicht beobachten, wenn „ man die Gelegenheit und die Verbindlichkeit dazu „ hat. „ Dieſer Auszug aus einem Brief vom 18. Jänner 1695. zeigt, daß er eben ſo eifrig für die Regeln und Pflichten ſeines Standes war, als für die Gelehrſamkeit und Beobachtung der aufgetragnen Geſchäfte.

Den 19. des Brachmonats 1699. empfand Dom Eſtiennot einen Froſt, der vierzehn Stunden daurete, darauf eine ungemeine Hitze und ein heftiges Fieber. Da ein Arzt aus der Provence, zu dem er ein Vertrauen hegte, zu ihm gekommen war, und ihm Aquavit einnehmen laſſen, ſo hatte der Kranke es kaum genommen, ſo verdrehte er die Augen. Er hatte nur ſo viel Zeit, als er bedurfte, die letzten Sakramente zu empfangen, und ſtarb unter den Händen des Dom

Bern=

Bernhard de Montfaucon. Er wurde in der Kirche der Minimer de la Trinite dů Mont begraben, und durchgehends bedauret. Der Kardinal d'Aguirre wollte vor Gram vergehen. Wenn die Benediktiner ihn beſuchten, ſo redete er eine geraume Zeit beſtändig von dem P. Eſtiennot. Drey Tage nach ſeinem Tode ſchrieb der Abt Phelippeaux, welcher nach Rom gegangen war, um im Namen des Biſchofs zu Meaux die Verwerfung des Buchs des Herrn von Cambray zu betreiben, an den Dom Mabillon folgenden Brief. „Mein Ehrwürdiger Pater, „ihre Congregation hat am verwichnen Sonnabend „einen ſehr großen Verluſt erlitten durch den plötzli„chen Hintritt des armen P. Eſtiennot. Sie wird „ſchwerlich einen Mann finden, der ſeine Stelle ver„treten kann. Er wurde überall von jedermann ge„liebt und werth gehalten. Er wird daher durchge„hends beweinet und bedauret. Sie und ich haben „einen guten treuen Freund verlohren. Man konnte „keinen beſſern noch dienſtfertigern Mann antreffen. „Ich bin am Donnerſtage bis eine Stunde in der „Nacht bey ihm geweſen, indem ich den Dom Bern„hard erwartete, welcher dieſelbe Nacht wegreiſen „wollte. Die Vorſehung fügte es, daß der Herr „Kardinal von Bouillon ſeine Abreiſe verzögerte, „um einige Handſchriften zu ſehen, welche nach Rom „kommen ſollten; dieß war ein Glück. Denn der „P. Wilhelm (de la Pare) würde ſehr beſtürzt „geweſen ſeyn, und es war zu beſorgen, die große „Betrübniß, welche ihm dieſer Todesfall verurſachet „hat, werde ihm eine Krankheit zuziehen. Sie leb„ten in einem vollkommen guten Verſtändniß; ſie „liebten einander zärtlich, und dieſer arme kleine Pa„ter hat alles eingebüßet, was er hat einbüßen kön„nen. Ich bin beyder wegen äußerſt betrübt. Denn „ich habe ſie allzeit ſehr zärtlich geliebt, und ſie haben

„ gleichfalls gegen mich ſich ſo bezeigt, wie ich es er„ warten konnte. Ich zweifle nicht, der Herr Kardi„ nal d'Eſtrees und der Herr Erzbiſchoff zu Reims „ werden darüber empfindlich gerührt werden. Bey„ de haben einen ſehr treugeſinnten Diener und Freund „ verlohren. Nie hat mich ein Todesfall ſo ſehr er„ ſchreckt u. ſ. w.

Einige Tage nachher ſchrieb der Kardinal Caſanate auch an den Herrn Mabillon einen Brief (s), worinn er den lebhaften Schmerz ausdruckt, den er über dem Abſterben ſeines Freundes Dom Eſtiennot empfand. Es war jedoch niemand mehr gerührt, als der P. Mabillon, der ſeit langer Zeit durch die Bande der zärtlichſten und aufrichtigſten Freundſchaft mit ihm verbunden war, und ihm eine unzähliche Menge von ſeltenen Stücken zu danken hatte, daraus er die vornehmſte Zierde ſeiner Jahrbücher und ſeiner Diplomatik gemacht hat. Er führet öfters den Dom Eſtiennot unter dem Namen des P. Stephanotius an.

(s) Admodum Reverende Pater, dolorem ex optimi Stephanotii noſtri obitu praeconceptum inſtauravit ejusdem in litteris tuis tertio elapſi Julii ad me datis renovata mentio. Amor ſiquidem meus erga illum effecit, ut ejus jacturae meminiſſe citra moerorem nequeam. Tanti tamen amici memoria exigit, ut quidquid dilectionis ſtudiique in ipſum contuleram, totum Ordini iſti a me hactenus plurimum culto ejusque alumnis accreſcat, quorum praecipue induſtria majorem in dies nitorem Eccleſiaſtica Antiquitas, et SS. Patrum ſcripta nanciſcuntur. Quapropter ſiquid unquam ſe offerat, vir eruditiſſime, in quo mea opera vobis utilis et opportuna eſſe contingat, ſcias velim pro me viribus veſtrae dignitati virtutique proſpecturum, quemadmodum per eos, qui praememorati Stephanotii vices in hac urbe probe adimplent, plenius tibi innotuiſſe confido. Interim vir praeſtantiſſime cura ut valeas, etc.

an. Als er das erſtemal unter dieſem Namen zu Rom lateiniſch unterſchrieb, ſo erregte man ihm einen Proceß vor dem Pabſt, als ob er ſeinen Namen geändert habe; er entſchuldigte ſich aber, indem er dem H. Vater ſagte, Dom Johann Mabillon habe ihn alſo getauft.

II. Deſſen Schriften.

Zu St. Martin zu Pontoiſe verſuchte Dom Claudius Eſtiennot Anfangs ſeine Kräfte in der Geſchichtskunde, indem er die Geſchichte dieſer Abtey unternahm. Dom Luc d'Achery ſchrieb ihm, um ihm (ſs) dieſer Unternehmung wegen Glück zu wünſchen, und ihn aufzumuntern, die alten zu ſeinem Endzweck gehörigen Denkmäler zu entdecken. Dom Eſtiennot fand eine ſo große Anzahl Stücke zuſammen, daß ſeine Sammlung mehr die Geſchichte vom

(ſs) Der Brief lautet alſo: R. P. Domno Claudio Eſtiennot, Abbatiae S. Martini Pontiſarenſis Superiori. Perjucundum mihi fuit audire, mi cariſſime Pater, te in eruendis vetuſtioribus chartis, quae cum blattis ac tineis rixantur, quaeque ſuperſunt, illuſtrandis abbatiae S. Martini Pontiſarenſis pulvere obſitis monumentis, operam navare ac ſtudium impendere, ut inde hiſtoriam conficias. Id ſcribendi genus optimum cenſent viri omnes eruditi, cum de rebus non modo hiſtoricis agitur, verum de iis etiam, quae ad mores probe inſtituendos, ad exponendam S. Scripturam, et ad fidem catholicam aſſerendam attinent. Unde S. Hieronymus de ſe ipſo loquens infit: *Ut docerem quae didiceram, non a me ipſo, id eſt, praeſumptione, paſſione, praeceptore, ſed ab illuſtribus Eccleſiae viris.* Macte igitur animo, et quo pede coepiſti, pergere non deſinas. Vale et dum ad Aram ſacra facies, mei ne obliviſcaris. Pariſiis, in monaſterio Sangermano die XI Novembris 1670. Tuus in Chriſto obſequentiſſimus LUCAS ACHERIUS M. B.

ganzen franzöſiſchen Vexin als vom Kloſter zu St. Martin wurde.

1. Dieſes alſo betitelte Werk: Hiſtoriae regalis monaſterii ſancti Martini ſupra Vioſnam et contra muros Pontis Iſarae in Vulcaſſino Franciae libri tres, beſtehet aus drey kleinen Folianten. Der erſte enthält die zuſammenhängende Geſchichte der Aebte, hernach die Stiftung des Kloſters im Jahr 1069. bis aufs Jahr 1670. Er iſt dem Immanuel Theodoſius de la Tour d'Auvergne, Kardinal, Großalmoſenier von Frankreich, Abt von St. Philibert zu Tournus, von St. Ouen in Rouen, von St. Martin zu Pontoiſe, von St. Vaſt zu Arras u. a. zugeeignet. Der zweyte Band, der im Monat Jänner 1672. zu Ende gebracht worden, enthält das Verzeichniß der vornehmſten Wohlthäter, nebſt den Nachrichten ihrer Geſchlechter und der Perſonen von dem alten Adel in Vexin, welche Mönche in dem Kloſter geweſen ſind, oder mit in der Brüderſchaft des Gebets begriffen geweſen, oder ihre Begräbniſſe in der abteylichen Kirche gehabt haben. Dieſer dem Herrn d'Aquilenguy, dem GeneralVicarius von Pontoiſe und vom franzöſiſchen Vexin, und Dechant der Kirche und des Kapitels von St. Mellon, zugeeignete Band enthält ferner eine Sammlung von alten Denkmälern, die aus Aufſchriften genommen ſind, ingleichen aus Grabſchriften, aus Cabinetten und aus Archiven von ganz Vexin und den angränzenden Orten. Endlich enthält der dritte Band die Urkunden zu den beyden vorhergehenden. Ich habe dieſes Werk in der Bibliothek der Abtey St. Martin zu Pontoiſe geſehen.

Dieſer Verſuch gefiel den Obern ungemein. Die Neigung, welche deſſen Verfaſſer zu den alten Denkmälern

målern hegte, ſeine Gabe, die ſchwerſten Schriften heraus zu bringen, die Wahl und die Unterſcheidung der Stücke, die Ordnung der Materien, ſeine leichte und natürliche Schreibart, ſeine unermüdete Beſtändigkeit in der Arbeit, alle dieſe Eigenſchaften machten, daß man ihn als ein unentbehrliches Werkzeug anſahe, hauptſächlich zu einer Zeit, da die Congregation von St. Maur die Abſicht hatte, ihre Zöglinge mit der Geſchichte des Benediktiner Ordens zu beſchäftigen, und nichts ſo ſehr wünſchte, als Leute zu finden, die geſchickt wären, Nachrichten zuſammen zu bringen, zu einem ſo großen und ſo wichtigen Werke.

Man hatte damals wenig Denkmåler von den Klöſtern in dem ſüdlichen Theile des Königreichs. Man ſchickte den Dom Eſtiennot dahin, welcher eine Menge daſelbſt zuſammen brachte, die als erſtaunlich anzuſehen war, nicht nur wegen der Vielheit der Stücke, welche er aus den Archiven aller dieſer Landſchaften nahm, ſondern noch mehr wegen der kurzen Zeit, welche er gebrauchte, um das, was er zuſammen gebracht hatte, zum Gebrauch anzuwenden. Er fieng in dem Kirchenſprengel von Bourges an, und in den Jahren 1673. und 1674. ſammlete er in dreyen Bånden in folio alle Benediktiner Alterthümer, die er daſelbſt antraf.

2. Die Aufſchrift dieſer Sammlung, welche einen hinreichenden Begriff von den aufgeſuchten Stücken des Sammlers giebt, iſt folgende: Antiquitatum in Dioeceſi Bituricenſi Benedictinarum Pars prima complectens Aſceteriorum fundationes, ſtatus varios, Abbatum Abbatiſſarumque brevia elogia, praecipuorum item Benefactorum nomina, piasque donationes, quae in tabulariis dictorum Coenobiorum reperta, et ex ipſis transſcripta fuerunt.

Pars altera complectens Ordinis Benedictini in eadem Dioeceſi fundationes, monaſteriorum, Abbatum Abbatiſſarumque catalogos, praecipuorum Benefactorum nomina, virorumque in eisdem tum ſepultorum, tum vitam monaſticam profeſſorum ſeriem, tum probationes et bene multos dictorum Aſceteriorum authenticos.

Pars tertia, Chronicon Cazalenſe ſeu Archiſterii S. Petri olim de Cazali-molano, nunc de Cazali-Benedicto Hiſtoria.

Die beyden erſten Stücke ſind dem ehrwürdigen P. Dom Vincent Marſolle, damaligen General-Superior der Congregation, einem der heiligſten, zur Regierung geſchickteſten und eifrigſten Männer für die Wiſſenſchaften, die je geweſen ſind, zugeeignet. Dom Eſtiennot bemerket in ſeiner Zueignungsſchrift, er folge darinn, daß er ſich auf die Geſchichte lege, dem Beyſpiel ſeiner Väter, und wenn es die Obern für gut befinden, ſo werde er ſein Leben damit zubringen, daß er die Archive durchſuchen, und daraus alles das auszeichnen werde, was er nützliches für die Nachkommenſchaft und für ſich ſelbſt darinn antreffen werde. Er drückt darinn ſeine Liebe zum Studiren durch dieſen Vers aus:

Immorior ſtudiis et amore ſeneſco ſciendi.

3. Eine andere Frucht von dieſer Leidenſchaft in eben denſelben Jahren 1673. und 1674. war eine Sammlung der Benediktiner Alterthümer des Kirchenſprengels von Poitiers in vier Bänden in folio.

4. Das folgende Jahr 1675. brachte er zween andere Bände in folio von den Kirchenſprengeln von Angouleme und von Saintes zuwege.

5. Im

5. Im Jahr 1676. ſammlete er ſechs Bände in folio in den Kirchenſprengeln von Limoges, von Puy, von Perigueux, von Sarlat, und von Clermont.

6. Im Jahr 1677. drey andere in folio von den Kirchenſprengeln von St. Flour, von Lyon und von Bellay.

7. Im Jahr 1679 und 1680. verſchaften Languedok, Gascogne und Comtat den Vorrath zu fünf Bänden in folio.

8. Endlich lieferte er im Jahr 1682. den letzten in folio von ſeinen Benediktiner Alterthümern aus dem Kirchenſprengel von Orleans.

9. Wenn unſer unermüdeter Schriftſteller ſeit neun Jahren nur dieſe neun und zwanzig Bände zu wege gebracht hätte, ſo würde dieſes gewiß eine außerordentliche Arbeit zu ſeyn ſcheinen, aber was bey nahe die menſchlichen Kräfte zu überſteigen ſcheinet, er brachte außer ſeinen Alterthümern noch von ganz Aquitanien eine Sammlung merkwürdiger Stücken zuwege, welche nicht hinein gebracht werden konnten, und dieſe Sammlung, welcher er den beſcheidenen Titel Fragmenta hiſtorica gab, und die er im Jahr 1684. zu Ende brachte, beſtehet aus ſechzehn Bänden in folio. Dieſem nach ſchrieb er in eilf oder zwölf Jahren fünf und vierzig Bände bey nahe alle mit ſeiner eignen Hand, ausgenommen einige der Fragmentorum, welche von Dom Rene du Cher abgeſchrieben worden, deſſen wir oben gedacht haben.

Dieſe Sammlung des P. Eſtiennot muß hauptſächlich denen unermäßlich ſcheinen, welche wiſſen, was Archive und alte Schriften ſind. Er beſaß aber eine unglaubliche Gabe und Eifer zu dergleichen Arbeit. Er ſagt ſelber in einem Brief an den P. Mabillon, es ſey ihm mehrmals auf ſeinen Reiſen

wiederfahren, daß er nicht eher als Abends um ſieben Uhr gegeſſen, damit er den ganzen Tag arbeiten könnte. Seine mühſelig aufgeſuchten Stücke beſtehen aus Stiftungsbriefen, aus ganzen Chroniken, oder Auszügen aus Chroniken, aus Lobſprüchen auf gelehrte Männer, aus ungedruckten Werken oder aus Stücken daraus, aus päbſtlichen Bullen und Briefen, aus Kirchenverſammlungen, verſchiedenen Diplomen, Verzeichniſſen von Handſchriften, Geſchlechtsregiſtern, aus der Geſchichte von verſchiedenen beſondern Begebenheiten, endlich aus allem, was man ſich merkwürdiges und vortheilhaftes für das Königreich überhaupt oder für die vornehmen Geſchlechter, oder für die Klöſter vorſtellen kann. Es ſind ſolches nicht bloß Abſchriften; zum öftern trift man ſehr ſcharfſinnige Anmerkungen an, die einen ausgeſuchten Geſchmack, eine große Richtigkeit der Einſicht und eine tiefe Gelehrſamkeit voraus ſetzen.

10. Obſchon Dom Eſtiennot nichts hat drucken laſſen, ſo hat doch die gelehrte Welt nicht unterlaſſen einigen Nutzen von ſeinen Arbeiten zu ziehen. Man weiß den Gebrauch, den die PP. Mabillon, von Sancta Martha, und die andern Verfaſſer der Gallia Chriſtiana, Vaiſſette, Bouquet, u. a. in den Werken, die ſie herausgegeben, davon gemacht haben.

11. In dem erſten Band der nach ſeinem Tod herausgekommnen Werke des Dom Johann Mabillon trift man ſechs Briefe von dem Dom Eſtiennot an, davon fünfe wegen des Briefs von der Verehrung unbekannter Heiligen geſchrieben worden. Der merkwürdigſte iſt der letzte, worinn er die Geſchichte der Büherſammlung zu St. Benoit an der Loire erzählet. Man hat verſchiedene andere Briefe, die er an Dom Martianay der Ausgabe der Werke des H. Hiero=

Hieronymus wegen geſchrieben hat. Wenn la Martiniere in ſeinem geographiſchen Wörterbuche von Chaiſe-Dieu redet, ſo ſagt er endlich, Dom Eſtiennot habe die Geſchichte dieſer Abtey in dreyen Bänden aufgeſetzet, welche noch ungedruckt ſind, in denen er alle Bullen und Diplomen geſammlet habe, die dieſer Abtey zum Vortheil und ihrenthalben ausgefertiget worden. Man hat jedoch Urſach zu zweifeln, ob dieſes Werk vom Dom Eſtiennot herrühre.

Der P. von Montfaucon hat ſeiner in ſeinem Diario Italico gedacht, und lobet ihn eben ſo wohl als Dom Ruinart in ſeiner Vorrede zu dem Gregorius von Tours. Dom Eſtiennot hatte dieſen Geſchichtſchreiber mit den Handſchriften aus Italien verglichen, und die verſchiedenen Leſearten derſelben angemerkt. Man trift ſeine hiſtoriſche Lobeserhebung in dem erſten Band der nachgelaſſenen Werke des Dom Mabillon an.

Dom Hugo Lantenas.

I. Deſſen Leben.

Der P. Lantenas, der in dem Ruf der Heiligkeit verſtorben, wurde zu Püi im Velay gebohren. Er that ſeine Gelübde im 17. Jahr ſeines Alters auf die Regel des H. Benedikt, den 11. März 1651. in der Abtey St. Auguſtin zu Limoges. Von der Geſinnung der erſten Verbeſſerer der Congregation von St. Maur eingenommen, liebte er die Eingezogenheit, und wußte den Müſſiggang durch eine ſolche Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften zu vermeiden, welche fähig war, ſeine Heiligung zu befördern. Nie iſt ein Ordensmann ſeinen Mönchsregeln ſo getreu geweſen als er, der auch nicht die geringſte vernachläßigte. Er trieb die Tugend des Gehorſams

ſo

ſo weit, als der H. Benedikt von ſeinen Zöglingen verlanget. Er zeigte eine wunderbare Geduld in den leiblichen Schwachheiten, die er lange Zeit hindurch auszuſtehen hatte. Seine Liebe gegen ſeine Mitbrüder und gegen jedermann war ohne Gränzen. Sein Umgang war allezeit erbaulich und unterrichtend. Er war ſo ämſig, daß er keinen Augenblick von ſeiner Zeit verlohr. Niemand war demüthiger, geſetzter, bedächtiger, eifriger für alles, was den Gottesdienſt und die Ehrerbietung gegen GOtt betraf. Er wurde von einem ſehr lebendigen Glauben beſeelet, und dieſe Geſinnung hat er bis zum letzten Augenblick ſeines Lebens von ſich blicken laſſen.

Nachdem er ſeine Entlaſſung von der Superiorſtelle, die er zu St. Cornelii in Compiegne, und zu St. Robert in Cornillon ohnweit Grenoble verwaltet, erhalten hatte, ſo ernannte man ihn zum Küſter von St. Germain in Auxerre, einem Kloſter, welches die Römer die Catacomben Frankreichs nennen, wegen der großen Anzahl der Heiligen, welche daſelbſt beerdiget ſind. Dom Lantenas zeigte daſelbſt die ehrwürdigen Denkmäler, und die heiligen Gräber mit einer ſo großen Andacht, und auf eine ſo rührende Weiſe, daß er gar bald in den Ruf der Heiligkeit kam. Man nannte ihn nicht anders als den Heiligen, den Gottesmann, und wenn die anſehnlichſten Perſonen der Stadt Meſſen leſen ließen, ſo geſchahe ſolches mit der Bedingung, der Heilige möchte ſie ſelber halten. Da ſeine Demuth dieſe Merkmaale der Hochachtung nicht ertragen konnte, ſo verlangte er inſtändig aus dieſem Orte wegzukommen, wo ſeine Tugend alles zu fürchten hatte, und er erlangte mit vieler Mühe, daß er ſich in dem Kloſter zur H. Dreyfaltigkeit in Vendome verbergen durfte.

Inzwiſchen konnte ſeine Tugend daſelbſt nicht begraben bleiben, und GOtt ſelbſt trug Sorge dafür ſolche bekannter zu machen. Madame de Perray, eine Schweſter des Marquis Danczeau, des Stadthalters zu Touraine, welche eine Calviniſtinn, und zwar eine der hartnäckigſten geweſen war, erhielt einen Brief von ihrer Tochter, einer Carmeliter Nonne in der Vorſtadt St. Jaques zu Paris, einer ſo gottesfürchtigen Jungfrau, daß ſie GOtt mit vielerley beſondern Gnadenbezeigungen beehrte. Sie meldete ihrer Mutter, GOtt habe ihr offenbaret, es befinde ſich in der Abtey Vendome ein Heiliger, ſie bäte ſie daher, keine Gelegenheit zu verabſäumen, ſo lange ſie ſich in derſelben Gegend befände, dieſen Diener GOttes zu beſuchen, um ſich je mehr und mehr in der Wahrheit der katholiſchen Religion, die ſie angenommen, zu befeſtigen. Dieſe Dame kam alsbald nach Vendome mit einem ungemeinen Verlangen dieſen Mann GOttes zu beſuchen, und ſich mit ihm zu unterreden. Sie ließ ihn inſtändig bitten zu ihr zu kommen, und mit ihr zu ſprechen; aber es war vergeblich. Er antwortete, er rede nicht mit Frauensperſonen; und man mochte ihm Gründe anführen ſo viel man wollte, um ihn zu bewegen, dieſer Dame ſich willfährig zu erzeigen, ſo war es nicht möglich, ihn zu dem Entſchluß zu bringen, daß er aus ſeiner Zelle gieng. Alſo ſah ſich die Dame genöthiget, ſehr betrübt wieder wegzugehen; jedoch mit der Ueberzeugung, daß dieß derjenige ſey, weßwegen ihre Tochter an ſie geſchrieben, und konnte ſich nicht enthalten ſeine Entſagung der Welt zu bewundern.

Dom Lantenas klagte ſeine Krankheit nicht eher, als den Tag vor ſeinem Abſterben. Da er vorher ſah, daß ſein Ende nahe war, oder die Heftigkeit ſeiner Krankheit fühlte, ſo nahm er das H.

Abend-

Abendmahl zum Zehrpfennig bey Haltung der H. Meſſe. Inzwiſchen hatte er noch Zeit alle ſeine Sakramente zu empfangen; er ſtarb unter dem letzten Gebet nach der Veſper, den 20. März im Jahr 1701, ſo ſanft wie ein Kind, das einſchläfet.

Sein Tod wurde augenblicklich in der Stadt Vendome ausgebreitet, und jedermann betrübte ſich darüber. Eine erſtaunliche Menge Volks kam zu ſeinem Begräbniß, welches den Tag darauf gehalten wurde. Bey nahe alle Geiſtlichen und Ordensleute der Stadt wohnten demſelben bey. Ein Theil von ſeiner Kutte wurde in Stücken zerriſſen, und man nahm Stücke von ſeinem Rock und Beinkleidern aus Andacht mit ſich. Er war ſo arm, daß ſich in ſeinem Zimmer nicht ſo viel befand, daß man der Andacht derjenigen Perſonen hätte willfahren können, welche um etwas baten, das er gebraucht hätte. Sein Gebetbuch, ſein Handbuch, ſein Roſenkranz, das Buch von der Nachahmung J. Chriſti, und ſeine Werkzeuge der Büßung, waren ſein ganzer Reichthum. Die Nonnen vom Calvarienberg ſchickten hin, um ſich ſeinen Roſenkranz auszubitten; aber der Mönch, der ihn zu ſich genommen, wollte ihn nicht heraus geben. Sie ſchickten noch einmal hin, und ließen im Namen GOttes darum bitten, daß man ihnen wenigſtens einige Körner davon ſchenken möchte, worinn ihnen gewillfahrt wurde. Alſo wurde die Tugend dieſes großen Knechts GOttes ſelbſt von denjenigen geehret, vor denen er ſich ſein lebenlang verborgen gehalten hatte.

II. Deſſen Schriften.

Dom Hugo Lantenas leiſtete dem P. Mabillon große Dienſte, indem er ihm alle Urkunden ſeines Kloſters zuſchickte, welche er ſelbſt abgeſchrieben hatte. Er legte ſich hauptſächlich darauf, daß er

franzö-

franzöſiſche Ueberſetzungen von den Werken der heiligen Väter verfertigte. Folgende bewahret man in den Handſchriften zu St. Germain des Pres in der Regierungsbibliothek.

1. Les oeuvres de S. Bernard traduites ſur l'edition de Merlon Horſtius, avec des remarques, 16. Bände in folio, die ſechs tauſend vier und dreyßig Seiten begreifen. Der Ueberſetzer fieng ſeine Verdolmetſchung des H. Bernhards zu Auxerre an den 16. Auguſt 1686.

2. Oeuvres morales de S. Anſelme traduites en françois, drey Bände, die ohngefähr drey hundert Seiten ausmachen.

3. Le commentaire de Caſſiodore ſur les Pſeaumes, avec des remarques, 5. Bände, welche zwey tauſend und zehen Seiten enthalten.

4. Les deux premiers livres des Morales de S. Gregoire Pape, quelques autres ecrits, et les Catecheſes de S. Cyrille de Jeruſalem, 1. Band von ſechs hundert und zehen Seiten.

5. Les Sermons de S. Leon Pape, 1. Band von 368. Seiten.

6. Les Sermons de Saint Pierre Chryſologue diviſés en deux tomes. Der erſte Band beſtehet aus 363. Seiten. Dom Lantenas fieng die Verfertigung des zweyten den 4. März 1700. an.

7. Memoire ou recueil pour ſervir à l'Hiſtoire de l'abbaye de Vendome, 1. Band in folio von 559. Seiten.

Dom Simon Bryot.

Dom Simon Bryot, gebohren zu Chaumont im Kirchenſprengel von Langres, that ſeine Gelübde in der Abtey zu Vendome, den 13. May

May 1637. im 19. Jahr ſeines Alters, und ſtarb zu Molesme den 6. des Brachmonats im Jahr 1701. Er hat die Geſchichte dieſer Abtey aufgeſetzt, welche die Handſchrift davon aufbewahret.

Dom Julian Raguideau.

Dom Julian Raguideau, gebürtig von Nantes, legte ſeine Gelübde ab in der Abtey St. Melaine zu Rennes im neunzehnten Jahr ſeines Alters den 16. Auguſt 1647, und ſtarb den 1. des Herbſtmonats 1701. in der Abtey St. Valeri in der Picardie. Er hat die Trauerrede auf Karl Heinrich de la Tremouille, Fürſten von Tarento, die zu Vitre im Jahr 1672. gehalten worden, herausgegeben.

Dom Elias Benedikt Bonnefons.

Dom Elias Benedikt Bonnefons, gebohren zu Mauriac im Kirchenſprengel von Clermont, that ſeine Gelübde im 23. Jahr ſeines Alters in der Abtey St. Remi zu Reims, den 3. April 1645. Er ſtarb zu St. Vandrille in der Normandie den 22. Jänner 1702. Man hat ihm zu danken die Hiſtoire civile et eccleſiaſtique de la ville de Corbie, in zweenen ſtarken Bänden in folio noch ungedruckt.

Dom Ludwig Seroux.

Dom Ludwig Seroux, gebohren zu Compiegne, verband ſich mit der Congregation durch ſeine Gelübde, welche er in der Abtey St. Remi in Reims den 13. des Weinmonats im Jahr 1648. in ſeinem zwanzigſten Jahr ablegte. Nachdem er in verſchiedenen Klöſtern 27. Jahr hindurch gelebet, ſo ſtarb er in der Abtey Mont St. Quentin den 22. April 1702. Er hat drucken laſſen La Paſſion de Je-

ſus-

ſus - Chriſt en vers françois. Zu Paris, bey Simon Langronne, 1687. in 12. Er hat auch etliche andere Gedichte bekannt gemacht, welche mit der Zeit in Vergeſſenheit gerathen ſind.

Dom Wilhelm Fouques.

Dom Wilhelm Fouques, aus einem der beſten Geſchlechter von Bernay in der Normandie, that ſeine Gelübde in der Abtey Lire den 8. des Weinmonats 1671. im zwanzigſten Jahr ſeines Alters. Er gieng aus ſeiner Provinz hinweg und ſtarb zu St. Cornelii in Compiegne den 10. Hornung 1702. Er iſt der Verfaſſer der franzöſiſchen Ueberſetzung von den Heures Benedictines à l'uſage des Freres Convers et des Commis de la Congregation de Saint - Maur.

Dom Johann Joël Mars.

Dom Johann Noël Mars, ein Neffe des Dom Noël Mars, des erſten General Vikarius der Geſellſchaft der verbeſſerten Benediktiner von Bretagne, war zu Orleans gebohren. Er hatte noch nicht ſechzehn Jahr erreichet, da er die Mönchskutte in dieſer Geſellſchaft anlegte. Als dieſelbe mit der Congregation von St. Mauri im Jahr 1628. verbunden wurde, ſo war ſein Probejahr noch nicht zu Ende. Er fieng es wieder von neuem an in der Abtey Redon, wo er ſeine Gelübde that den 24. des Chriſtmonats im Jahr 1630. Er wurde fünf und vierzig Jahr hindurch in verſchiedenen Klöſtern Prokurator. Da er im achtzigſten Jahr blind wurde, ſo wurde er doch ſeinen Mitbrüdern gar nicht zur Laſt. Er ſagte, GOtt ſtrafe ihn wegen ſeiner Neugierde, und lobte ihn deßwegen. Zwey Jahr vor ſeinem Tode, ließ er ſeinen Sarg machen, worein er ſich öfters leg-

te, um ſich deſto beſſer darzu zu bereiten. Nachdem er bis ans Ende die Uebungen der Kloſterregeln, ſo viel als möglich, beobachtet, ſo ſtarb er zu Marmoutier den 25. des Wintermonats 1702. im neunzigſten Jahr ſeines Alters, davon er deren vier und ſiebenzig in dem Kloſterleben zugebracht hatte. Er hat unter den Schriftſtellern der Congregation gar wohl eine Stelle verdienet.

1. Er hat das Leben des P. Franz Binet, der erſt Groß Prior zu Marmoutier, nachher ein Mönch vom Minimerorden und ihr erſter General war, beſchrieben: Vita venerabilis Patris Franciſci Bineti, Monachi Benedictini, majoris Prioris in abbatia majoris monaſterii prope Turones, et primi Generalis Ordinis Minimorum. Dieſe in ſechzehn Seiten von ziemlich klarer Schrift verfaßte Lebensbeſchreibung enthält viele zu ſeinem Zweck von den Orden des H. Benedikts, und der Minimer nicht gehörige Nebenſachen. Sie hat einen Brief nach ſich von eben dem P. Binet, lateiniſch und franzöſiſch, datirt von Rom den 10. des Chriſtmonats 1508, in welchem er ſeine Beweggründe in den Minimerorden zu treten, angiebt. Dieſes Leben iſt hinten an dem erſten Band der geſchriebenen Geſchichte der Abtey Marmoutier von Dom Anshelm le Michel befindlich.

2. Dom Noël Mars hat die Geſchichte derer Klöſter beſchrieben, darinn er nach und nach Prokurator geworden iſt.

3. Er hat auch noch einige andere Werke aufgeſetzt, darunter ſind die Vies des Saints de l'abbaye de Marmoutier.

4. Traite de la mort. Dom Mars verfertigte dieſe kleine Schrift, um ſich mit dieſem ſchreck-

ſchrecklichen Uebergang zur Ewigkeit bekannter zu machen.

5. Das einzige unter ſeinen Werken, das er hat drucken laſſen, iſt La vie du venerable Pere Mars, Superieur - generale de Benedictins de la Societé de Bretagne. Par D. Noël Mars ſon neveu. A Rennes 1650. in 12. Im Jahr 1667. gab die gelehrte Jaqueline Bouette de Blemur, eine Benediktiner Nonne vom heiligen Sakrament auch das Leben des ehrwürdigen Paters Noël Mars heraus, in dem zweyten Bande ihrer Lebensbeſchreibungen der berühmten Benediktiner.

Dom Andreas Roze.

Dom Andreas Roze wurde zu Breteuil im Kirchenſprengel von Evreux im Jahr 1648. gebohren. Er weyhete ſich GOtt durch die feyerlichen Gelübde in der Abtey Lire den 2. Auguſt im Jahr 1668. im zwanzigſten Jahr ſeines Alters. Er beſchloß ſeinen Lebenslauf in der Abtey St. Jean zu Laon den 28. des Weinmonats 1703. Seine Schriften ſind folgende:

1. Im Jahr 1669. ließ er zu Paris in 8. das Buch mit der Aufſchrift drucken: Le nouveau ſyſteme ſur l' ordre de la nature.

2. Er hatte nach eben dem Geſchmack das Lehrgebäude der Gnade, und das Lehrgebäude der Herrlichkeit aufgeſetzt; es ſind jedoch dieſe beyden Abhandlungen nicht gedruckt worden.

3. Im Jahr 1702. brachte er eine Schrift zum Vorſchein, worinn er behauptete, daß die Kloſterbrüder (fratres converſi) der Congregation von St. Maur keine wirklichen Ordensleute ſind. Man hatte ſchon einen Lettre de M. l'Abbé de N. D. de * * *

 à M.

à M. l'Abbé de S. Pierre de * * * où l'on examine quels gens ce ſont que les Convers de la Congregation de S. Maur, ou quelle eſt leur condition, 1700. Dom Mabillon behauptet in ſeiner Vorrede zum 6. Benediktiner Jahrhundert, daß die Kloſterbrüder Ordensleute ſind. Vor Alters wurde ein jeder, welcher der Welt entſagt hatte, um das Mönchsleben zu wählen, Converſus genennet. St. Benedikt, Caſſiodor und die Kirchenverſammlung von Arles, im 11. Canon bedienen ſich dieſes Ausdrucks.

4. Endlich iſt auch Dom Andreas der Verfaſſer von einigen Tragedies chretiennes, welche heutiges Tages nicht mehr üblich ſind.

Dom Wilhelm Camuzet.

Dom Wilhelm Camuzet, gebohren zu Nevers, that Gelübde in dem Kloſter St. Faron zu Meaux den 16. März 1657. im 19. Jahr ſeines Alters, und ſtarb in der Abtey Ste. Colombe zu Sens, deren Prior er war, den 28. Hornung 1704.

Er hat die Rede drucken laſſen, ſo er hielt, als Heinrich Karl von Pompon, Abt zu St. Medard in Soiſſons, ſeinen öffentlichen Einzug in der Kirche dieſer Abtey hielt, um davon Beſitz zu nehmen.

Dom Simon Bonnet.

Dom Bonnet war zu Puy im Velay im Jahr 1652. gebohren. Er that ſeine Gelübde in der Abtey zu Unſer lieben Frauen (ß) zu Lire den

(ß) Dieſe Abtey war der Ort der Ablegung ſeiner Gelübde, nach der Ausſage des Geſchichtſchreibers der Con-

den 11. May 1671. Nachdem er die Weltweisheit und die Gottesgelahrheit eilf Jahr in den Abteyen Fecam und Jümiege gelehret hatte, ſo wurde er in dem Generalkapitel von 1693. zum Prior von Joſaphat in der Vorſtadt von Chartres, und von St. Germer zu Flay im Jahr 1696. ernennet. Hier eben faßte er den großen Entſchluß, eine Auslegung der heiligen Schrift aus den eignen Worten der Kirchenväter zu veranſtalten. Er unternahm aber dieſes alſo betitelte Werk Biblia maxima Patrum bloß auf Anrathen der größten Theologen ſeiner Zeit. Da es etwas ſchweres war, ein ſo weitläufiges Vorhaben mitten unter den Sorgen und Geſchäften der Superiorſtelle auszuführen, ſo hielt er bey dem Generalkapitel von 1702. inſtändig an, daß ihm dieſelbe abgenommen werden möchte. Da er dieß erlangt hatte, ſo begab er ſich in die Stille in die Abtey St. Ouen in Rouen, wo er ſich gänzlich der Ausführung ſeines Zweckes überließ. Er arbeitete daran mit ſo viel Hitze und Aemſigkeit, daß er darüber ſeine Geſundheit ſchwächte. Er wurde von einem Schlagfluß überfallen, daran er den 11. Febr. 1705. ſtarb. Er war ein ſehr gelehrter und vortreflicher Ordensmann. Er hinterließ einen erſtaunenden Vorrath von Stellen, die aus den heiligen Vätern genommen waren, darunter ſich für jeden Vers der Bibel einige befanden. Nach ſeinem Tode trugen die Obern dem Dom Stephan Hideux auf, das Werk fortzuſetzen. Er nahm ſich zum Mitgehülfen den Johann von Bos. Wir werden in Zukunft von der Arbeit dieſer beyden hochgeſchätzten Gelehrten Nachricht ertheilen.

Congregation; wofern man ſich aber auf die Matrikel und auf den P. le Cerf berufen darf, ſo iſt es zu Dourade in Toulouſe geſchehen.

Dom Claudius Hugo Mathou.

Dom Claudius Hugo Mathou, ein Sohn des Blutrichters zu Mâcon, wurde in dieſer Stadt gebohren, und vom funfzehnten Jahr an verachtete er alle Vortheile, die ihm die Welt darbot, um ſich GOtt zu weyhen in der Verbeſſerung von St. Maur. Er that in der Abtey Vendome den 26. des Herbſtmonats 1639. im ſiebenzehnten Jahr ſeines Alters ſeine Gelübde.

Er ſtudirte die Weltweisheit und die Gottesgelahrheit unter dem Dom Hilarion le Fevre, einem der geſchickteſten Theologen, welche die Congregation gehabt hat. Nach ſeinen Studierjahren beriefen ihn die Obern nach St. Germain des Pres, um die Arbeiten des Dom Luc d'Achery befördern zu helfen. Nachher wurde er zwölf Jahr lang Prior der Abteyen von St. Pierre le Vif und von Ste Colombe in Sens, wo er ſich großen Ruhm erwarb. Herr von Gondrin, der Erzbiſchoff dieſer Stadt, hatte ſo viel Achtung für ſeine Tugend und für ſeine Gaben, daß er ihn zu einem ſeiner großen Vikarien machte, ihn mit in ſeinen Rath aufnahm, und zu einem der Commiſſarien verordnete, ſo zu Beurtheilung der Apologie des Caſuiſtes des P. Pirot, eines Jeſuiten, niedergeſetzt waren. Er verſah auch mit vieler Ehre die Stellen eines Priors von St. Benigni in Dijon, von Bonnenouvelle zu Rouen, und von St. Stephan zu Caen. Da er aber ſchwächlich worden war, und ſein Alter ſpürte, ſo wollte er weiter kein Amt verſehen. Er begab ſich in die Abtey St. Pierre zu Chalons an der Saone, wo er die letzten zwanzig Jahre ſeines Lebens zubrachte, und den 29. April (ſt) 1705. im

(ſt) Dom Bernhard Pez ſetzet in ſeiner Bibliotheca Benedictino - Mauriana das Abſterben des Dom Mathou auf den 15. April.

im fünf und achzigſten Jahr ſeines Alters ſtarb. Er war von den gelehrteſten Männern ſeiner Zeit geliebet und werth gehalten worden, nämlich von den Herren Gebrüdern Heinrich und Adrian von Valois, von dem P. Labbe, von dem Herrn von Launoy, von Dom Luc d'Achery, denen Herren von Montpezat, dem Erzbiſchoff zu Sens, dem Boileau, dem Dechant dieſer Kirche, und verſchiedenen andern.

1. Dom Mathou hat mit Hülfe des Dom Hilarion (t) le Fevre die Gottesgelahrheit des Kardinals Pullus oder Pollain, eines Engländers, herausgegeben, nebſt der Theologie Peters von Poitiers, Kanzlers der Kirche zu Paris, unter dieſer Aufſchrift: Roberti Pulli S. R. E. Cardinalis et Cancellarii Theologorum, ut vocant, Scholaſticorum antiquiſſimi ſententiarum libri VIII. Item Petri Pictavienſis, Academiae Pariſienſis olim Cancellarii ſententiarum libri V. nunc primum in lucem editi, ac notis et obſervationibus illuſtrati. Pariſiis, ſumptibus Simeonis Piget 1665. in folio. Das Werk iſt dem Herrn von Gondrin, dem Erzbiſchoff zu Sens zugeeignet.

Zu Ende dieſes Werks trift man verſchiedene gelehrte Anmerkungen an, welche den dritten Theil des Bandes enthalten. Der P. Mathou handelt in demſelben eine große Anzahl Fragen aus der Theologie, und aus der Kloſterzucht ab. Robert Pullus lehret, die Fürbitten der Lebendigen wären vermögend, den Verdammten einige Linderung zuwege

(t) Dom Hilarion, aus dem Dorfe Gaunes im Kirchenſprengel von Beauvais gebürtig, ſtarb im Jahr 1660. D. Mathou machte ſich auch die Einſichten des Hrn. von Launoy zu Nutze, der ihm ſehr viel Dienſte that, wie er ſelbſt bezeuget in der Vorrede ſeines Buchs De vera Senonum origine.

zu bringen. Dom Mathou zeigt, dieſe Meynung habe derſelbe nicht allein beſonders, ſondern verſchiedene Theologen hätten ſolche auch behauptet. Pullus folgt der Meynung des H. Gregors, welcher dem H. Benedikt das ſelige Anſchauen zugeſtehet, da er noch auf Erden geweſen. Dom Mathou führet etliche andere Schriftſteller an, welche eben der Meynung geweſen. Er thut in einer Anmerkung über den dritten Theil dar, daß man zur Zeit des Robert Pullus, das iſt, vor der Mitte des 12. Jahrhunderts, den Layen noch ganz gewöhnlicher Weiſe das H. Abendmahl unter beyderley Geſtalten gereichet habe. Etliche alte Scholaſtici, darunter Robert Pullus der erſte iſt, haben geglaubt, die Schuld der Sünde würde um der Reue willen erlaſſen, und die Taufe und Abſolution erließen nur die Verbindlichkeit zur Erduldung der ewigen Strafe, und wären nichts weiter als eine Erklärung, daß die Sünden erlaſſen wären. Da dieſe Meynung der Kraft der Sakramente nachtheilig iſt, ſo verſuchet Dom Mathou einiger Maßen dieſelbe zu mildern, welches er aus dem Pullus ſelbſt hernimmt. Er billiget ſeine Meynung von der Unzulänglichkeit der Reue, die bloß aus Furcht der Strafe der Rechtfertigung halber auch ſo gar in Verbindung mit dem Sakrament geheget wird, und widerleget die Theologen, welche einer andern Meynung ſind. Er läſſet ſich weitläufig ein zu beweiſen, die Benediktiner hätten zu aller Zeit die Amtsverrichtungen der Geiſtlichkeit verſehen. Er entſchuldiget die vielen ſonderbaren Meynungen des Robert Pullus, welche jetzt fremde ſcheinen, ſo gut er kann.

2. Dom Hugo Mathou, durch den Beyfall, den die gelehrte Welt ſeiner Ausgabe des Pullus ertheilte, eingenommen, und durch die Lobſprüche der Herren von Launoy und von Sainte-Beuve aufgemun-

gemuntert, unternahm ein wichtiges Werk unter der Aufſchrift: Hierarchia Benedictina. Es iſt ohne Zweifel dieß die ſtarke Handſchrift, worinn er von dem Alterthum und von der Einführung der regulären Stiftsherren handelt. Dieſelben behaupteten damals, die Benediktiner wären der geiſtlichen Amtsverrichtungen unfähig; dieſes gab dem Pater Mathou Gelegenheit, das obgemeldete Werk zu verfertigen. Man verwahret es handſchriftlich in der Abtey St. Germain des Pres.

3. Unſer Verfaſſer hat die alte Sage der Kirche zu Sens von der Sendung des H. Savinian in dieſes Land in einem Buche unter folgender Aufſchrift vertheidiget: De vera Senonum origine chriſtiana, adverſus Joannis de Launoy, Theologi quondam Pariſienſis, criticas obſervationes Diſſertatio. Adjecta eſt Appendix adverſus duas propoſitiones recentioris in eadem Pariſienſi Facultate Theologi. Auctore R. P. D. Hugone Mathou, Presbytero Monacho Ordinis S. Benedicti e Congreg. S. Mauri. Pariſiis apud Simonem Langronne 1687. in 4. Der Zweck dieſes Werks iſt zu beweiſen, daß der H. Savinian, der H. Potentian, und der H. Altin zu Sens den chriſtlichen Glauben ſeit dem erſten Jahrhundert her geprediget haben. Dupin ſagt, die Nachrichten, worauf Dom Mathou ſich gründet, verdienten keinen Glauben; aber er beweiſet es nicht. Der Benediktiner bedienet ſich des Stiftungsbriefes des Kloſters St. Pierre le Vif von Klodwig, und geſtehet zugleich, er habe die Urſchrift davon nicht zu ſehen bekommen können. Dupin hatte daraus ſehr ſchlecht geſchloſſen, dieſes alte Denkmahl ſey von keiner Gültigkeit. Der P. Mathou unterſuchet die Stellen des Sulpitius Severus und des Gregorius von Tours, ſo

 die

die erſte Sendung nach Gallien betreffen, ſetzet an dem erſten den Mangel der Genauigkeit aus, und thut dar, daß ſich der zweyte in Anſehung der Sendung des H. Dionyſius geirret habe. Düpin wird in dem Anhange widerlegt. Dieſer Schriftſteller hatte ſich im erſten Bande ſeiner Bibliothecae Eccleſiaſticae für die Meynung des Herrn von Launoy erkläret.

4. Die Kirche zu Sens hat dem Pater Mathou das hiſtoriſche Verzeichniß ſeiner Erzbiſchöffe zu danken, das unter dieſer Aufſchrift gedruckt worden: Catalogus Archiepiſcoporum Senonenſium ad fontes hiſtoriae noviter accuratus. Pariſiis apud Simonem Langronne 1688. in 4. Es befindet ſich darinnen ein Stück aus der Geſchichte von Frankreich, das in dieſem Buch abgehandelt worden, das die Theodechild, die Stifterinn von St. Pierre le Vif betrift. Man hält dieſelbe gemeiniglich für eine Tochter des großen Klodwigs. Herr de Valois und Dom Mabillon haben behauptet, es ſey eine Tochter des Königs Dieterichs zu Metz geweſen. Der P. Mathou führet Handſchriften aus St. Pierre le Vif an, welche beweiſen, daß ſie eine Tochter Klodwigs geweſen, und füget noch hinzu, der P. Sirmond ſey auch der Meynung geworden, da man ihm dieſe Denkmäler vorgezeigt habe. Endlich nimmt Dom Mathou die Vertheidigung des Erzbiſchoffs Leotherichs von Sens über ſich, welcher vom Baronius beſchuldiget worden, als habe er den Irrthum Berengars von dem H. Abendmahl geheget. Dom Mathou zeigt, daß Leotherich nichts anders gethan habe, als daß er ſich des H. Abendmahls bedienet habe zur Entdeckung der Wahrheit gewiſſer Begebenheiten; ein Misbrauch, der damals ſehr gemein war.

Der P. le Long vom Oratorio ſcheinet nicht viel von dem Verzeichniß der Erzbiſchöffe von Sens zu halten.

ten. Er behauptet, der Verfaſſer ſey in grobe Fehler gerathen; es ſey darinn wenig Ordnung und Beurtheilung, und die Schreibart ſey dunkel und gezwungen.

Dom Franz Geſvres.

I. Deſſen Leben.

Dom Franz Geſvres, einer der größten Theologen, die ſich in der Congregation von St. Maur befunden haben, kam zur Welt zu Soindre im Kirchenſprengel von Chartres, zwo Meilen von Meulent. Er verlohr ſchon in der zarten Jugend ſeinen Vater. Einer ſeiner Vettern, ein Sachwalter im Parlement, trug Sorge für ſeine Erziehung, und ließ ihn nach Paris kommen, um in dem Collegio des Graſſins zu ſtudiren. Er that ſich daſelbſt ſowohl durch ſeine gute Aufführung, als durch ſein Wachsthum und ſeine Unſchuld der Sitten hervor. Nach zurückgelegten philoſophiſchen Studien begab er ſich in den Hörſal der Sorbone, und lag zwey Jahr der Theologie ob. Man bot ihm einen Lehrſtuhl in der Rhetorik auf der Univerſität zu Paris an. Aber die Liebe zur Eingezogenheit machte, daß er ſolchen ausſchlug, und den Entſchluß faßte, die Welt zu verlaſſen, um ſich GOtt in der Congregation von St. Mauri zu weyhen. Er that ſeine Gelübde in der Abtey St. Faron zu Meaux den 13. des Hornungs im Jahr 1681, ſeines Alters im vier und zwanzigſten. Von da wurde er nach St. Medard in Soiſſons geſchickt, und nachher nach St. Reim in Reims, um daſelbſt die Theologie zu treiben. Man hatte ihn von dem Curſu philoſophico frey geſprochen, weil er von ſeiner Geſchicklichkeit in dieſer Wiſſenſchaft Beweiſe gegeben. Man ſprach ihn auch frey aus eben dem Grunde, den gewöhnlichen Curſum theologicum auszuhalten. Er empfieng

empfieng den Prieſterorden im Jahr 1687, und im folgenden Jahr gieng er in die Abtey St. Benigni in Dijon, wo er die Weltweisheit und die Gottesgelahrtheit fünf Jahr hindurch lehrte. Er machte Bekanntſchaft, und ſchloß die feſteſte und chriſtlichſte Freundſchaft mit dem P. Juenin, dem Prieſter vom Oratorio und Profeſſor des Seminariums dieſer Stadt. Die Vereinigung des Geiſtes, des Herzens und der Meynung war ſo groß zwiſchen dieſen beyden Freunden, daß der P. Juenin ſich einen Ruhm daraus machte, die Häſte des Dom Geſvres vorzuleſen. Dieſes Mitglied des Oratorii war damit nicht zufrieden, daß ihn ſeine Obern nach Salins in Hochburgund als Superior geſchickt hatten, und gieng bey ſich zu Rathe, ob er das Oratorium verlaſſen wollte; da er aber ſeinen guten Freund, den Benediktiner, zu Rathe zog, ſo rieth ihm dieſer zu bleiben, und ſagte ihm voraus, wenn man ſeine Gaben und Fähigkeit würde einſehen, ſo würde man ihm die verdiente Gerechtigkeit widerfahren laſſen; welches denn auch wirklich geſchahe.

Dom Geſvres fuhr fort, die Weltweisheit und die Gottesgelahrtheit in der Abtey St. Denys in Frankreich ſechs Jahr zu lehren. Seine Weltweisheit, und hauptſächlich ſeine Naturlehre war eine der vollſtändigſten, die man damals hatte. Sie war voller Unterſuchungen und Erfahrungen, welche man anderwärts nicht antraf. Er ließ Sätze behaupten aus der Weltweisheit, welche den Beyfall der geſchickteſten öffentlichen Lehrer zu Paris verdienten. Aber diejenigen aus der Gottesgelahrtheit, welche ſeine Schüler zu Ende eines jeden Jahrs behaupteten, erlangten einen ſo großen Ruhm, daß einige der angeſehenſten Profeſſoren zu Paris keine Schwierigkeit machten, ihren Schülern über die Häſte des P. Geſvres zu leſen. Unter dieſen befand ſich der berühm-

berühmte Herr Vitaſſe, welcher die Grundſätze, die Lehrart und die Meynungen dieſes großen Theologen in ſeinen theologiſchen Abhandlungen annahm.

Nichts macht jedoch dem D. Geſvres mehr Ehre, nichts erhebet den Werth ſeiner Sätze mehr, als die Achtung, die der große Boſſuet darüber bezeigte. Da dieſer Prälat erfahren hatte, daß einer von den Schülern des P. Geſvres in der Abtey St. Faron in Meaux angekommen ſey, um darinn zu bleiben, ſo ließ er ſich einen Abdruck von den Sätzen ausbitten, die er zu St. Denys hatte behaupten laſſen, und ließ ſelbige zu andern Werken binden, welche in verſchiedenen Abhandlungen, davon die Sätze der Inhalt waren, gehandelt hatten. Die erſte handelte von den locis theologicis; die zweyte von den Sakramenten überhaupt, und von dem H. Abendmahl inſonderheit: die dritte von der Dreyeinigkeit und von der Gnade.

Nachdem Dom Geſvres mit ſeinem Lehren zu St. Denys zu Ende gekommen, ſo bewegten ihn die Obern, an einer dogmatiſchen Theologie zu arbeiten, die in der ganzen Congregation gelehrt werden könnte. Da er ſolches über ſich genommen, ſo fieng er alsbald an, die Kirchenväter durchzuleſen. Aus Beyſorge aber, es möchten die Beſuche, die ihm ſein Verdienſt zu St. Denys zuzog, Anlaß zur Zerſtreuung bey ſeinem Studiren geben, ſo bat er ſeine Obern inſtändig, ihm zu erlauben, daß er ſich nach St. Remi in Reims begeben dürfe. Daſelbſt überließ er ſich ſeiner Arbeit mit einer ſo übermäßigen Hitze, daß er täglich ordentlicher Weiſe vierzehn Stunden und bisweilen ſechzehn Stunden ſtudirte, ohne einige andere Ergötzung ſich zu machen, als eine halbe Stunde, oder höchſtens eine Stunde zur Erquickung nach dem Mittagseſſen: oft beraubte er ſich auch derſelben, wenn er ſich den dringenden Bitten ſeiner Freunde zu entziehen vermochte.

So übermäßige Arbeiten ſchwächten ſeine Geſundheit. Die Obern wurden darüber unruhig; und aus Sorge, es möchte ein Mann von ſolchem Verdienſt untauglich werden, ſo nahmen ſie ihm alle ſeine Bücher. Sechs Monat nachher glaubte er wieder hergeſtellet zu ſeyn, und man ließ ihm ſeine Arbeit wieder vornehmen, auf die von ſich gegebene Verſicherung, daß er nur mäßig dieſelbe treiben wolle: aber ſeine Leidenſchaft für das Studiren riß ihn hin, und machte, daß er ſein Verſprechen vergaß, ſo daß ſeine Leibesbeſchaffenheit, ob ſie ſchon ſtark und dauerhaft war, binnen vier Jahren erſchöpfet war. Die Aerzte ſahen ſeine Krankheit faſt als unheilbar an, und verordneten ihm den Geſundbrunnen zu Vichi. Er machte ſich auf den Weg, und da er bey Saint Pourçain kam, ſo ſtarb er in ſeiner Sänfte, ohne daß man es wahrgenommen; ſo daß, da er im Kloſter angekommen war, und man die Thür der Sänfte öfnete, um ihm heraus ſteigen zu helfen, man ſehr darüber erſtaunte, als man ihn todt fand, in der Hand ſein Brevier haltend, das bey dem Veſpergebet aufgeſchlagen war. Er befand ſich im acht und vierzigſten Jahr ſeines Alters, und wurde zu St. Pourçain den 13. May 1705. beerdiget. Sein frühzeitiger Tod iſt nicht nur für die Congregation, ſondern auch für die ganze Kirche ein unerſetzlicher Verluſt geweſen, welche dadurch einer völligen und vollkommnen dogmatiſchen Theologie beraubt worden. Sie würde von allem dem gereiniget worden ſeyn, was die ſcholaſtiſche Weltweisheit vergebliches und unnützes darein eingeführet hat; man würde darinn die ganze Lehre der Kirche angetroffen haben, die aus den reinſten Quellen geſchöpft, und mit einer der Hoheit der wahren Religion gemäßen Würde erklärt worden. Denn Dom Geſvres beſaß alle Eigenſchaften, die erfodert wurden, dieſem großen Werke alle Vollkommenheit zu verſchaffen, die man verlangen konnte.

In einem noch geringen Alter hatte er die griechiſchen und lateiniſchen Väter, vornehmlich den H. Auguſtin völlig inne. Niemand verſtand die Lehre dieſes heiligen Lehrers beſſer, und war derſelben ergebner, als er. Ob er ſchon wenig aus den meiſten ſcholaſtiſchen Theologen machte, ſo hatte er doch die Werke faſt aller alten geleſen. So lautet das Zeugniß eines Mannes, der am fähigſten iſt, davon zu urtheilen. „Ich glau„be, ſagt Herr Petitpied (tt), wenn er die Lehre von dem Willen GOttes in Anſehung der Seligkeit der Menſchen abhandelt, „daß man ſich in dieſem „Stück gar wohl auf das Zeugniß berufen könne, „welches der gelehrte Verfaſſer des Buches, ſo die „Aufſchrift Defenſio Arnaldina führet, ablegt.„ Uebrigens ſchrieb der P. Geſvres gut: er beſaß eine genaue Einſicht, und einen bewunderswürdigen netten und kurzen Ausdruck. Man hat den Prudent Maran, der nicht zu ſchmeicheln vermochte, öfters ſagen hören, die Abhandlung des Pater Geſvres von dem H. Abendmahl enthalte auf 14. oder 15. Seiten einen Entwurf des großen Werks von der Beſtändigkeit des Glaubens auf eine ſo vollkommne Art, daß, da er nachher das Buch von der Beſtändigkeit geleſen, er nichts neues gelernet habe, außer nur, daß ſich darinnen eine größere Anzahl von Stellen befinde. Er ſetzte hinzu, wenn man dieſen Entwurf wohl inne habe, ſo ſey kein Beweisgrund gegen das Geheimniß des H. Abendmahls vorhanden, den man nicht im Stande wäre recht gut zu widerlegen. Man möchte leicht darauf verfallen, die Ausſchweifung der Arbeit zu tadeln, der ſich der P. Geſvres überlaſſen, wofern man nicht wüßte, daß Abſichten auf die Religion und der Nutzen der Kirchen der einzige Beweggrund davon geweſen. Er verband allezeit mit dem Studiren eine gegründete Gottesfurcht. Von der

(tt) Examen theolog. 2. part. pag. 252.

der Kenntniß ſeines Standes eingenommen, erfüllte er die Pflichten deſſelben treulich.

II. Deſſen Schriften.

1. Die Abhandlungen oder die Aufſätze, welche Dom Geſvres ſeinen Schülern in der Abtey St. Denys in die Feder vorſagte, ſind lange Zeit das Muſter für die vortreflichſten Lehrer der Congregation geweſen. Woſern man dieſe Abhandlungen erhalten, oder ſie hätte drucken laſſen, ſo würde es viel beygetragen haben, darinn die gute Lehre zu behaupten, und die neuen Meynungen davon zu verbannen.

2. Das Aufſehen, das die Sätze des P. Geſvres machten, die zu St. Denys vertheidiget worden, mußten die Aufmerkſamkeit der Jeſuiten auf ſich ziehen, welche darinn mit Verdruß Wahrheiten erblickten, welche ihnen verhaßt ſind. Da dieſe Sätze von den unnützen ſcholaſtiſchen Grillen gereiniget waren, und eine gute Dogmatik enthielten, ſo nahmen ſie daher Gelegenheit, dieſelben zu beſtreiten. Ihr Pater Langlois gab eine Schrift heraus unter folgender Aufſchrift: Theologiae Scholaſticae tumulus in Theſibus Sandionyſianis anni 1699. Man nimmt bey dem erſten Blick wahr, daß der Zweck dieſer Schrift ſey, die Lehre des H. Auguſtin in übeln Ruf zu bringen, und daß die Sätze von St. Denys dieſem Jeſuiten nur darum nicht gefallen hatten, weil die kräftige Gnade und die freye Gnadenwahl auf unüberwindliche Grundſätze gebauet waren. So ſchlecht auch dieſe Schrift war, als welche etwa zwanzig Zeilen ausmachte, ſo nahm der für die darinn angegriffenen Wahrheiten eifrig eingenommene P. Geſvres die Vertheidigung derſelben über ſich, und machte ſeinen Gegner durch eine Inſchrift ſchamroth, welche er unter folgender Aufſchrift drucken ließ: Philoſophiae Sophiſticae in theſibus

San-

Sandionyſianis tumulus ſincerior, in 4. pp. 5. Der Verfaſſer beſchreibt zuerſt den Urſprung der ſophiſtiſchen Weltweisheit, hernach das Wachsthum, ſo ſie unter dem Abålard, Gilbert de la Poree u. a. m. erlanget, und die Streitigkeiten, ſo ſie ſeit Peter Lombarden, St. Thomas u. a. mehr zu übernehmen hatte. Darauf redet er von dem Mißbrauche, den verſchiedene Verfaſſer in den folgenden Jahrhunderten bis zum letzteren damit getrieben, wie man ſich derſelben bedienet habe, die berühmteſten Theologen in übeln Ruf zu bringen, indem man ſelbige für Neulinge und Rigoriſten gehalten. Endlich giebt er eine ſehr umſtåndliche Beſchreibung von den unſäglichen Uebeln, welche die ſophiſtiſche Weltweisheit in die Kirche eingeführet, die jedoch allezeit durch freymüthige und unerſchrockne Vertheidiger der Wahrheit beſtritten worden ſey.

3. Die zwo Schriften, deren man jetzt Meldung gethan, erſchienen in der Hitze der Streitigkeit in Teutſchland, welche die Jeſuiten den Benediktinern erregten wegen der neuen Ausgabe der Werke des H. Auguſtin. Da der ſogenannte Abbé Allemand, welcher dieſe Ausgabe zu erſt angegriffen, an den Herausgebern hauptſächlich tadelte, daß ſie in dem 10. Bande den Entwurf des Buchs de Correptione et Gratia, der von dem Herrn Arnauld aufgeſetzt worden, mit eingerückt håtten, ſo unternahm der P. Geſvres, zu zeigen, daß dieſer Entwurf nichts enthalte, das nicht vollkommen rechtglåubig, und den Grundſåtzen des H. Auguſtin, die von der ganzen Kirche angenommen worden, gemåß wåre. Welches er denn in dem folgenden Jahr ausführte durch Bekanntmachung folgenden Buchs: Defenſio Arnaldina, ſeu analytica ſynopſis *de Correptione et Gratia*, ab Antonio Arnoldo Doctore et Socio Sorbonico

anno 1664. edita, ab omnibus reprehenſorum calumniis vindicata. Antuerpiae, 1700. 1. vol. in 12. Das Werk iſt zu Reims gedruckt worden. Es iſt in zwey Bücher abgetheilt. In dem erſten zeigt der Verfaſſer, wie viel das Anſehen des H. Auguſtin in der Lehre von der Gnade gelte, und was er für Meynung von dem Willen GOttes für die Seligkeit der Menſchen geheget. Er erkläret darauf eben ſo kurz und gut die Meynung der andern Kirchenväter, des H. Hilarius, des H. Proſper, des H. Fulgentius, des H. Petri Diaconi, des Lupi Servati, des Peter Lombards, des Hugo de St. Victor, des H. Anshelm, des H. Bonaventura und unterſchiedlicher andern. Er verachtet das Anſehen der neuern Gottesgelehrten, des Eſtius, des Sylvius, der Univerſitäten zu Douay und Löwen nicht. Er ſchließet dieſen Theil damit, daß er auf die Einwürfe der Gegner antwortet. Der zweyte iſt blos der Beſtreitung der Irrthümer des unter dem Namen des Abbé Allemand verkappten Jeſuitens gewidmet, ingleichen daß er die Ungereimtheit und die Schwäche ſeiner Einwürfe gegen den Entwurf des Herrn Arnauld darthut, deſſen Rechtglaubigkeit er beweiſet. Er beſchließt das Werk mit dem Entwurf des Buchs de Correptione et Gratia ſelber, deſſen Vertheidigung er unternommen hat.

Wir haben einen langen Brief von P. Geſvres in der Hand, unter dem Namen eines pariſer Gottesgelehrten an einen niederländiſchen Lehrer: Theologi Pariſienſis ad Doctorem Belgam Epiſtola. Dieſer noch ungedruckte Brief enthält die Geſchichte des Streits zwiſchen den Jeſuiten und Benediktinern wegen der Ausgabe des H. Auguſtin in einem kurzen Begriff. Man trift darinn eine weitläufige Beſchreibung von allem dem an, was bey dieſer Sache vorgefallen

fallen iſt. Man ſiehet, welches die Schriften ſind, die von beyden Seiten aufgeſetzt worden, die Einwürfe der Jeſuiten, und die Antworten der Benediktiner. Man erzählet darinn das auf Betreiben des P. Montfaucon zu Rom gefällete Urtheil, welches vier Schmähſchriften der Jeſuiten gegen die Ausgabe des H. Auguſtin verworfen hat. Der P. Geſvres fraget nach dieſem, warum die von Dom Mabillon verfertigte, und vor dem eilften Band des H. Auguſtin geſetzte Vorrede dem nicht gemäß ſey, was man nach dem völligen Siege erwarten ſollte, den die Benediktiner über ihre Gegner davon getragen? Man weiß, wie viel Veränderungen und Widerſprüche dieſe Vorrede erfahren, ehe ſie vorn vor dem 11. Bande erſchienen. Dom Geſvres erzählet, was dieſerwegen vorgefallen, unterſuchet dieſe Vorrede gründlich, und beurtheilt ſie als ein guter Auguſtiner.

Dom Claudius David.

Dom Claudius David, gebohren zu Dijon im Jahr 1644, that ſeine Gelübde in der Abtey zu Vendome am ſechzehnten Auguſt im Jahr 1663, ſeines Alters im neunzehnten, und ſtarb in der Abtey St. Laumer zu Blois am 6. des Wintermonats 1705. Gegen das Ende ſeiner Tage brachte er den berüchtigten Streit von den beyden heiligen Dionyſien von neuem in Bewegung, und erklärte ſich für diejenigen Gelehrten, welche man damals die Areopagiten nennte, weil ſie behaupteten, der H. Dionys, Biſchoff von Paris, ſey von dem H. Dionys, dem Biſchoff zu Athen, nicht unterſchieden, und die Werke, welche ihm beygelegt worden, wären wirklich von ihm. Das vom Dom David zur Behauptung dieſer Meynung herausgegebene Buch hat zur Ueberſchrift: Diſſertation ſur S. Denys l'Areopagite, où l'on fait voir

que ce Saint eſt l'auteur des ouvrages, qui portent ſon nom, etc. A Paris chez Pierre Debats 1702, 1. vol. in 8. pag. 451. Ein Auszug von dieſer weitläufigen Streitſchrift befindet ſich in dem Journal des Savans Lundi 20. Mars 1702. Herr Dupin hat im 18. Jahrhundert ſeiner Bibliotheque Eccleſiaſtique S. 148. f. blos dieſen Auszug abgeſchrieben, ohne ein einziges Wort daran zu ändern. Dom le Cerf liefert eine Zergliederung dieſer Diſſertation, und ſchonet den Verfaſſer derſelben gar nicht. Man kann die Acta eruditorum vom Jahr 1704. nachſehen, wie auch die beyden Briefe des Herrn Abts Goujet an den Benediktiner von Turmenies, welche im erſten Bande der Fortſetzung zur Bibliothek der Schriftſteller des 18. Jahrhunderts des Herrn Dupin beygedruckt worden. Die beſten Kunſtrichter des letzten Jahrhunderts und dieſes gegenwärtigen haben dargethan, daß die dem H. Dionys dem Areopagiten beygelegten Werke nicht von ihm, noch von ſeinem Jahrhundert her ſeyn, und haben die Zeugniſſe, welche dagegen zu ſeyn ſcheinen, widerlegt.

Man muß geſtehen, daß Dom David in ſeiner Streitſchrift alles das beygebracht habe, was man zur Behauptung des höchſten Alterthums für dieſe Schriften anführen kann. Er hätte aber von Dom Bernhard von Montfaucon, welcher die Ausgabe des H. Athanas beſorget hat, lernen können, daß die Fragen an den Antiochus nicht von dieſem Heiligen herrühren, weder ganz, noch zum theil, und er würde der Mühe überhoben geweſen ſeyn, ſie anzuführen, um zu zeigen, daß die Bücher des H. Dionys des Areopagiten alt wären. Heut zu Tage wird es für ausgemacht gehalten, daß ſie zuerſt von den Ketzern, den Severianern, angeführt worden in der Unterre-

dung,

(u) Biblioth. des aut. de la Congreg. p. 77.

dung, die zu Conſtantinopel in dem Pallaſt des Kayſers Juſtinian im Jahr 533. gehalten wurde, und daß ſie beſchuldiget wurden von den Rechtgläubigen, ſie hätten dieſelben untergeſchoben. „Im Jahr 1708. „ erſchien eine neue für Dom David günſtige Abhand„ lung, und man weiß, daß Dom Bernhard, ein „ Ordensgeiſtlicher von Sept. Fonts, vormaliger Prie„ ſter vom Oratorio, unter dem Namen des Pater „ Adrian von Sept. Fonts, eine andere ſehr gelehr„ te Streitſchrift eben dieſes Inhalts aufgeſetzt habe, „ worinnen er gleichfalls behauptet, daß St. Denys „ wirklich Verfaſſer der Schriften ſey, welche ſeinen „ Namen führen *).„

Dom Stephan dů Laura.

Dom Stephan dů Laura, gebürtig aus Bordeaux, legte ſeine feyerlichen Gelübde in dem Kloſter zu unſerer lieben Frauen in Durade den 23. des Heumonats 1657. ab, in dem achtzehnten Jahr ſeines Alters. Er führte ein ſehr heiliges Leben vor und nach ſeiner Superiorswürde. Da er ſehr arbeitſam war, ſo leiſtete er ſeinen Mitbrüdern, welche an den Ausgaben der Kirchenväter arbeiteten, ſehr vielen Beyſtand. Den 13. April des Jahrs 1706. ſtarb er zu St. Sever, einem Vorgebürge in Gaſcogne. Er hinterließ eine Handſchrift in zweenen Bänden in folio, unter folgender Aufſchrift: Recueil de pieces pour ſervir à l'hiſtoire de l'Ordre de S. Benoît en France, rangées par ordre alphabetique des noms des monaſteres de cet Ordre. Par D. du Laura Religieux Benedictin de la Congregation de Saint Maur. Dieſe Sammlung wird in der Abtey St. Germain des Pres aufbehalten.

*) Soujet Bibliotheque des auteurs eccleſ. continuée T. I. p. 252.

Dom Wilhelm Fillatre.

I. Deſſen Leben.

Dom Fillatre, gebohren in der Pfarrey von Tilleul, im Kirchenſprengel von Rouen im Jahr 1634, war anfänglich ein Chorſchüler in der Abtey Fecam. Nach Erlernung der ſchönen Wiſſenſchaften widmete er ſich GOtt, und that ſein Gelübde in der Abtey St. Faron zu Meaux den 22. May im Jahr 1652. im achtzehnten Jahr ſeines Alters. Da er eine glückliche Fähigkeit zu den Wiſſenſchaften mit auf die Welt gebracht hatte, ſo gab es wenig Arten von Gelehrſamkeit, darinn er nicht geſchickt geweſen wäre. Er hatte mit Dom Mabillon eine genaue Freundſchaft geſchloſſen, der ihn ſehr oft um Rath fragte, und für deſſen Einſicht und Gelehrſamkeit eine beſondere Achtung bezeigte. Er hatte einige Schriften verſchiedenen Inhalts verfertiget, da er aber ſein Ende fühlte, ſo opferte er dieſelben mit ſeinem Leben auf, indem er alle dieſe Geburten ſeines Geiſtes ins Feuer werfen ließ. Dieſer ſehr gelehrte, aber noch weit mehr demüthige Ordensmann ſtarb heilig den 16. des Chriſtmonats 1706. in der Abtey Fecam, wo er fünf und vierzig Jahr hindurch Lehrer der Muſik geweſen war.

II. Deſſen Schriften.

1. Er verfertigte das ſchöne Werk Factum genannt, oder Memoire pour autoriſer le droit qu'a l'abbaye de Fécam d'être immediatement ſoumiſe au S. Siege, et d'avoir juriſdiction comme epiſcopale ſur trente ſix paroiſſes de diferens diocèſes. Dieſes aus zwey hundert Seiten in folio beſtehende zu Paris im Jahr 1690. gedruckte Werk iſt in zween Theile getheilt. Der erſte ſetzet die Gerechtſame

der Abtey feſt: der zweyte ſtellet auf zwoen gebrochnen Seiten die Einwürfe und Beantwortungen vor. Das ganze Werk iſt voller Gelehrſamkeit und ſehr ſcharfſinniger Betrachtungen. Dom Gabriel Dudan, welcher damals Prior zu Fecam war, hatte an der Defenſe de l'exemption et de la jurisdiction de l'abbaye de Fecam (v) Antheil. Es iſt dieß eine Antwort auf die Bittſchrift und auf die Vorſtellung des Erzbiſchoffes zu Rouen, die dem König im Jahr 1689. überreichet worden.

2. Dom Fillatre iſt der Verfaſſer der Abhandlung, oder vielmehr der Muthmaßungen von der Höhle des Gottes Mithra, deren in dem 19. Brief des H. Hieronymus an Leta Meldung geſchiehet. Man trift dieſe gelehrten Muthmaßungen auf der 516. Seite des erſten Bandes der Briefe des heiligen Hieronymus an in der Ueberſetzung Wilhelm Rouſſels, nicht aber zu Ende dieſer Briefe, wie Dom le Cerf vorgiebt.

3. Man hat in dem erſten Band der Operum poſthumorum des Dom Mabillon drey Briefe, ſo an dieſen Gelehrten von dem P. Fillatre geſchrieben worden. Der erſte vom 29. des Wintermonats 1672. datirt, enthält Anmerkungen über die Abhandlung von dem ungeſäuerten Brod, von den Heiligen, die zu dem Benediktinerorden gehören, und von einem Syno-

U 4

(v) Der P. le Long leget dem Dom Gabriel Dudan die Vertheidigung der Gerechtſamen der Abtey bey, und dem Dom Wilhelm Fillatre die Antwort auf die Gründe, welche der Erzbiſchoff zu Rouen gegen die Freyheit von Fecam anführet. Der P. Dudan, von Pont de l'Arche im Kirchenſprengel von Evreux gebürtig, hatte zu Jümiege den 27. März 1665. ſeine Gelübde abgelegt im 22. Jahr ſeines Alters. Er ſtarb als Viſitator von Bretagne in der Abtey St. Pere zu Chartres den 18. May 1707.

Synodal-Schluſſe, den er dem Biſchoff von Angers, Wilhelm le Maire, beygelegt. Was die Abhandlung des Herrn Mabillon von dem ungeſäuerten Brod betrift, ſo fand ſie Dom Fillatre nicht für überzeugend. „Was mich anbelangt, ſchreibt er, ſo würde „ich, wenn ich im Stande wäre darüber zu urtheilen, ſagen, die römiſche Kirche habe bey dem heiligen Opfer ſowohl Brod ohne Sauerteig als geſäuertes gebraucht. Sie beweiſen den erſten Theil „dieſes Satzes ſehr wohl. Und der P. Sirmond „nebſt dem Kardinal Bona beweiſen den zweyten „nicht übel.„ Bey dem Streit des Dom Mabillon mit dem P. le Cointe und einigen Benediktinern über die Auswahl der Heiligen, die man zulaſſen oder ausmärzen ſoll in der Sammlung der Geſchichte der Heiligen unſers Ordens, findet Dom Fillatre die Sache verwirrt. „Denn, ſagt er, Sie mögen ſich zu einer Seite ſchlagen, zu welcher Sie wollen, ſo werden „Sie Feinde zu beſtreiten haben: Hac urget lupus, „hac canis angit. Ich bin jedoch Ihrer Meynung, „daß einer uns einige entziehet, und andere uns deren „mehrere beylegen, als uns zugehören.„ Dom Mabillon hatte in ſeiner Vorrede zu dem erſten Theil des dritten Benediktiner Jahrhunderts dem Wilhelm le Maire, Biſchoff zu Angers, den Synodalſchluß beygelegt, in welchem den Diakonen verboten wird, den Kranken nur in dem äußerſten Nothfall die Abſolution zu ertheilen, und das H. Sakrament zu reichen. Dom Fillatre beweiſet, dieſer Schluß rühre von Nikolaus Gelam, dem Vorgänger Wilhelms le Maire, her.

4. Der zweyte Brief iſt eine lateiniſche merkwürdige und gelehrte Abhandlung von der Bedeutung eines Kirchengeſetzes zu Liſieux, das in dieſen Ausdrücken abgefaſſet iſt: Qui ad Oſca non venerit, mul-

ctetur.

ctetur. Die Schwierigkeit beruhet einzig und allein auf dem fremden Ausdruck Oſca. Der P. Fillatre bringet unterſchiedliche Muthmaßungen über deſſen Bedeutung vor. Dom Mabillon füget deren noch andere hinzu, die eben ſo witzig ſind, in ſeiner Antwort, die vom Hornung 1683. datirt iſt.

5. Der dritte Brief iſt eine Beſchreibung des Winters vom Jahr 1684. Dom Fillatre ſagt, „ man habe aus der Erfahrung dasjenige wahrge- „ nommen, was die Reiſenden vom Eismeer erzählen, „ und was die Dichter auf eine übertriebne Art von „ den kälteſten Ländern und härteſten Wintern vorzu- „ geben ſcheinen. „ Nachdem er die Wirkungen der Kälte dieſes Jahrs mit demjenigen verglichen hatte, was die Dichter von eben dieſer Sache geſchrieben haben, ſo ſetzet er noch hinzu: „ Man iſt auf dem Lan- „ de genöthiget worden, das Eis mit Aexten aufzu- „ hauen, und es am Feuer ſchmelzen zu laſſen, um „ Waſſer zu bekommen. Was aber noch mehr in Er- „ ſtaunung ſetzet, iſt dieſes, daß man Leute hat ſüß „ Waſſer im Meer hohlen, und es ſtückweiſe in Sä- „ cken tragen ſehen: denn die mehreſte dieſer Eisſtücke „ waren nicht ſalzig, wie verſchiedne angemerkt haben. „ Endlich hat man mir geſagt, man habe zu Rouen „ und zu Havre Wein und Cidre die Fäſſer zerſpren- „ gen, und deren Form in Eis beybehalten geſehen, „ von einer ſolchen Härte, daß es nicht anders, als „ mit der Axt zerſchlagen werden können: „ und gerade eben dieß haben Virgil und Ovid uns als Kennzeichen von dem ſtrengſten Winter angegeben:

Caeduntque ſecuribus humida vina. *Virgil.*

Nudaque conſiſtunt formam ſervantia teſtae
Vina, nec hauſta meri ſed data fruſta bibunt.
Ovid.

Dom Fillatre ſchrieb ſehr rein Latein und war in der weltlichen Gelehrſamkeit bewandert und noch mehr in der geiſtlichen Wiſſenſchaft. Dieſes Urtheil haben unverdächtige Gelehrte von ihm gefället.

Dom Johann Mabillon.

I. Deſſen Leben.

Dom Mabillon, einer der frömmſten Ordensmänner der Congregation von St. Maur, und zugleich einer der gelehrteſten Männer des Jahrhunderts Ludwigs 14. wurde den 23. des Wintermonats 1632. zu St. Pierremont im Kirchenſprengel von Reims gelegen, einem Ort, der an den Gränzen von Champagne zwo Meilen von (w) Mouſon an der Maas und eben ſo weit von Chartreuſe du Mont Dieu gelegen iſt. „Man hat Urſach zu glauben, „ ſagt (x) Dom Dieterich Ruinart, deſſen vertrau„ ter Freund, daß er die in dem Sakrament der Tau„ fe empfangene Unſchuld bis an ſein Ende beybehal„ ten habe. Die Reinigkeit ſeines ganzen Lebens, die „ Hochachtung, welche er allezeit für dieſe ausnehmen„ de Zuneigung der Barmherzigkeit GOttes geheget, „ nebſt

(w) In dem kurzen Abriß des Lebens des P. Mabillon, der vor dem 5. Band der Jahrbücher des Benediktinerordens voran geſetzt worden, hat Dom Maſſuet St. Pierremont als zwo Meilen von Pont-a-Mouſſon Muſſipontum entfernt angegeben, welches auf 18. Meilen von Mouſſon liegt. Dieſer Fehler iſt von Dom de Vie in ſeiner lateiniſchen Ueberſetzung der Lebensbeſchreibung des Dom Mabillon, die von Dom Dieterich Ruinart franzöſiſch abgefaßt geweſen, abgeſchrieben worden. Herr de la Barre, Mitglied der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, iſt in eben den Fehler gerathen in der neuen Ausgabe der Analectorum, die er 1723. herausgegeben.

(x) Abregé de la vie de Dom Mabill. p. 7.

„ nebſt der beſondern Wachſamkeit, welche er bey allen
„ Gelegenheiten bewies, um zu verhindern, daß die Kin-
„ der ſolche nicht verlieren möchten, haben mir beſtän-
„ dig dieſe Meynung eingeflößet. „

Der junge Mabillon wurde gar bald ins Collegium der Univerſität zu Reims geſchickt, wo er ſich durch die Richtigkeit und Lebhaftigkeit ſeines Verſtandes hervor that, und noch mehr durch ſeine Beſcheidenheit und Gottesfurcht. Dieſe Eigenſchaften brachten ihm eine Stelle in dem Seminario der Hauptkirche zuwege, worinn man die jungen Leute erziehet, die man zum Dienſt des Kirchenſprengels brauchen will. Im Jahr 1651. ließ man ihm die Platte ſcheeren, und im Heumonat des folgenden Jahrs wurde er Magiſter. Er beſuchte öfters das Grab des H. Remigius, und gieng von Zeit zu Zeit in die Abtey, wo man dieſe köſtliche Beylage aufbewahret. Er wurde durch den erwecklichen Lebenswandel, den man daſelbſt führte, ſo erbauet, daß er den Entſchluß faßte, demſelben nachzuahmen. Er trat in die Congregation im Jahr 1653, und legte im 22. Jahr ſeines Alters den 7. des Herbſtmonats im folgenden Jahr ſeine Gelübde in die Hände des Dom Vincent Marſolle, Priors zu St. Remi und nachmaligen Generals der Congregation ab.

Man ſah Anfangs den jungen Bruder Mabillon als eine Perſon an, die fähig ſeyn würde, die größte Hofnung zu erfüllen, welche ſein Eifer und ſeine Gaben von ihm gemacht hatten. Er trieb ſeinen Eifer aber ſo weit, daß ſein Körper, der von Natur ziemlich zärtlich war, der Lebhaftigkeit ſeines Geiſtes nicht nachzukommen vermochte. Er mußte gänzlich unterliegen wegen ſehr heftiger Kopfſchmerzen, und ſo großer Erſchöpfungen, daß er auch der geringſten Aufmerkſamkeit unfähig wurde. Da er gebohren war,

war, in allen Arten von Gelehrſamkeit wichtige Entdeckungen zu machen, ſo ſah er ſich doch damals in ſo ſchlechten Umſtänden, daß er ſein Gebet nicht verrichten konnte. Seine Obern verſchaften ihm alle Hülſsmittel, welche die Liebe und das Verlangen einen ſo verdienten Menſchen nicht als ein unbrauchbares Werkzeug zu ſehen, ihnen einflößen konnten. Vergebens ſchickte man ihn in die benachbarten Abteyen St. Nicaſii, St. Thierri und St. Basle, um daſelbſt friſche Luft zu ſchöpfen; das Uebel wurde nur hartnäckiger. Die bekümmerten Obern ſchickten ihn ins Kloſter Nogent unter Couci, damit er ſich einzig und allein mit der Sorge für ſeine Geſundheit beſchäftigen möchte. Hier zeigte er ohnerachtet ſeiner Entkräftung ſeinen entſchiedenen Geſchmack an dem Alterthum. Er ſuchte eine geraume Zeit das Grab Guiberts, des berühmten Abts zu Nogent zu entdecken, aber ohne glücklichen Erfolg.

Aus dieſer Abtey ließ man ihn in die Abtey Corbie gehen. Der Prior, dem ſein Zuſtand zu Herzen gieng, und welcher glaubte, daß ein wenig Uebung und Zerſtreuung zur Herſtellung ſeiner Geſundheit mehr beytragen würde, als eine ganz müſſige Lebensart, ernannte ihn zum Pförtner, und nachher zum Schaſner, und endlich zum Kellner. Dieſe Stellen, die ſeiner Neigung zum Studiren und zur Einſamkeit entgegen waren, gefielen ihm nur, in ſo fern er Gelegenheit dabey fand, den Armen Gutes zu thun. Den 27. März am heiligen Oſterabend, im Jahr 1660. wurde er zum Prieſterthum befördert. Er ſetzte eben die Uebungen der Demuth und der Gutthätigkeit fort, die er vorher ausgeübet hatte, ehe er mit dieſer hohen Würde bekleidet wurde. Seine ſchwache Geſundheit wendete er an, ſich derſelben würdig zu machen, indem er ſich auf die geiſtlichen Uebungen und

aufs

aufs Leſen guter Bücher legte. Seine Neigung trieb ihn an, die Bibliothek öfters zu beſuchen, wo er noch koſtbare Ueberbleibſel von jenen alten Handſchriften antraf, welche vormals die Abtey Corbie ſo berühmt gemacht haben. Bey Durchleſung der Lebensbeſchreibung des Abts St. Adelard, die vom H. Gerhard, dem Kellner eben dieſes Kloſters, geſchrieben worden, faßte er eine lebendige Hofnung, von ſeiner Schwächlichkeit befreyet zu werden, mit der er ſo lange geplaget worden war. Nach dem Beyſpiel des H. Gerhards, der von einer gleichen Krankheit bey Anrufung des H. Adelards geneſen, nahm der P. Mabillon ſeine Zuflucht zu dieſem heiligen Abt, und das Vertrauen, welches GOtt ihm auf deſſen Verdienſte erweckte, ließ ihn hoffen, daß er ſein Gebet nicht verſchmähen werde. „Und ob er ſchon nicht alsbald genas, wie es dem H. Gerhard widerfuhr, ſo war doch der Erfolg eben ſo erwünſcht. Denn ſeit dieſer Zeit gab GOtt ſein Gedeyhen zu den Arzeneyen, und die Schmerzen, die ihn ſo lange geplagt hatten, ließen merklich nach, und verſtatteten ihm einige Freyheit zu ſtudiren, bis ſie endlich gänzlich aufhörten.“ (y)

Da die Obern ſeine Geſundheit wieder hergeſtellet ſahen, ſo ſchickten ſie ihn nach St. Denys in Frankreich, wohin er gegen den Heumonat im Jahr 1663. ſich begab. Er unternahm die Reiſe zu Fuß, und damit er nicht außerhalb des Kloſters ſchlafen dürfte, ſo legte er 17. Meilen an dem Tage zurück, da er zu St. Denys ankam, indem er ſelbſt in einem Bündel alles das kleine Geräthe trug, welches er zu ſeinem Gebrauch nöthig hatte. Er brachte ein ganzes Jahr in dieſer Abtey zu, den Schatz und die Gräber unſerer Könige (z) zu

(y) Abregé de la vie de D. Mabillon, p. 34.

(z) Wofern man ſich hierinn auf das Nouveau Dictionnaire

zu weiſen, Unterweiſungen und catechetiſchen Unterricht öffentlich zu ertheilen, und die Werke des H. Bernhards aus den Handſchriften durchzuſehen, um dem D. Claudius Chantelou hülfreiche Hand zu leiſten, welcher eine neue Ausgabe dieſes Kirchenvaters unternommen hatte. Dom Luc d'Achery, der ſchon einige Bände von ſeinem Spicilegio heraus gegeben hatte, verlangte bey ſeinem herannahenden Alter und ſehr ſchwächlicher Geſundheit jemanden, der ihm helfen und zugleich nebſt ihm an den Geſchichten der Heiligen vom Benediktinerorden helfen könnte. Man warf die Augen auf den Dom Mabillon, welcher nach St. Germain des Pres im Heumonat 1664. kam. Da Dom Chantelou zu Ende des folgenden Wintermonats geſtorben war, ſo trug man noch dem P. Mabillon auf, die letzte Hand an die neue Ausgabe der Werke des H. Bernhards zu legen.

Von dieſer Zeit an bis auf ſeinen Tod brachte Dom Mabillon ſein Leben in einer beſtändigen Arbeit hin, und bereicherte die Kirche und die gelehrte Welt mit einer Menge vortreflicher Werke. Das Beſte der Kirche, des Benediktinerordens, des Vaterlandes und der Wiſſenſchaften war jederzeit der Endzweck ſeines Studirens. Er half ſeinen gelehrten Mitbrüdern, als ob

naire hiſtorique portatif par une ſocieté de Gens de lettres beziehen darf, *) ſo hat Dom Mabillon, nachdem er zu ſeinem Glück einen Spiegel zerbrochen hatte, von dem man vorgab, er habe dem Virgil zugehöret, daher Gelegenheit genommen, dieſes Amt aufzugeben, welches einen Mann verlangte, der nicht ſo wahrhaftig war als er. Dieſe Erzählung hat gänzlich das Anſehen eines Mährchens, das zum Scherz ausgeſonnen worden. Wenigſtens wird es durch keinen Beweiß unterſtützet.

*) Vorher ſchon hat es der Abt Lambert in ſeiner gelehrten Geſchichte Ludwigs des 14ten (B. 2. S. 136.) erzählt, aber doch ein Man ſagt darzugeſetzt. A. d. Ü.

ob er mit keiner Arbeit verſehen wäre, und arbeitete an ſeinem Werke, als ob er keine Zeit abgebrochen hätte den andern Hülfe zu leiſten. Er verlohr keinen Augenblick, und verſagte ſich die erlaubteſten Ergötzlichkeiten. Anfangs ſtand er gemeiniglich früh um zwo Uhr auf, und ſetzte ſein Studiren bis zur Stunde des Mittagsmahls fort, ohne einige Unterbrechung außer dem Gebet, der heiligen Meſſe und dem Gottesdienſt. Der übrige Theil des Tags war eben ſo wohl beſetzt; er trieb ſeinen Eifer im Studiren bisweilen bis in die ſpäte Nacht, ohne ſich die geringſte Ruhe zu verſtatten.

Er hatte bey Gelegenheit der Geſchichte der Benediktiner Heiligen vieles auszuſtehen. Die PP. Mege und Baſtide ließen ſich zu einem unbeſonnenen Eifer verleiten, und ſuchten den P. Mabillon bey den Obern als einen Betrüger anzuſchwätzen, der eine große Anzahl Heiligen ausmärze, welche man bisher zum Benediktinerorden gezählet habe, und welcher hierdurch vielen Glanz verlöhre. Den 26. des Chriſtmonats 1668. ſchrieb Dom Mabillon an Dom Philipp Baſtide um ihm (a) zu beweiſen, daß man Urſache gehabt habe, einige Heiligen aus den Geſchichten der Heiligen auszumärzen, dergeſtalt daß man ſie unter diejenigen ſetze, bey denen man noch zweifelhaft iſt. Inzwiſchen wurde die Sache ans Generalkapitel gebracht, und er mußte ſich gehörig vertheidigen. Dom Mabillon that dieß mit allem dem Nachdruck, den ihm ſeine Gelehrſamkeit verſchafte, und mit aller Dreiſtigkeit, die ihm ſeine gute Sache einflößte. Und was auch nur einige von ſeinen Freunden,

(a) Der Brief des Dom Mabillon befindet ſich in dem erſten Band der nach ſeinem Tod herausgegebnen Werke; er iſt voll von Weisheit, Demuth und Beſcheidenheit.

den, welche ſich in dieſen Streit miſchen wollten, vorbringen mochten, um ihn auf andere Gedanken zu bringen, ſo ließ er ſich von dem, was Wahrheit und chriſtliche Aufrichtigkeit von ihm foderten, nicht abbringen. Er hatte das Vergnügen zu ſehen, daß nicht nur die erleuchteſten und tugendhafteſten ſeiner Mitbrüder, ſondern auch die höhern Obern allzeit auf ſeiner Seite waren. Der Kardinal Bona, der wegen ſeiner Gottſeligkeit und Gelehrſamkeit ſowohl als wegen des Purpurs, damit er bekleidet war, in vorzüglicher Achtung ſtund, bezeugte, „man ſolle den Dom „Mabillon nicht darüber anſchwärzen, daß er ei„nen Unterſchied unter den Heiligen gemacht hätte, „die wirklich aus dem Orden ſind, und unter denen, „die nicht darein gehören, oder die man demſelben „mit Recht ſtreitig machen könnte.“

Im Jahr 1672. unternahm Dom Mabillon eine Reiſe nach Flandern nebſt Dom Claudius Eſtiennot, um die Archive und Bücherſäle der Klöſter zu durchſuchen, und um dasjenige daraus zu nehmen, was zu ſeinen Studien dienlich wäre. Er verrichtete dieſe Reiſe zu Fuß, aus einem Trieb zur Caſteyung. Auf dieſe Weiſe unternahm er nachgehends verſchiedene andere Reiſen gelehrter Unterſuchungen halber nebſt Dom Johann Jeſſenet (der im Jahr 1680. im neun und zwanzigſten Jahr ſeines Alters geſtorben,) und mit Dom Germain, ſeinem Geſellſchafter.

Der P. Mabillon, der ſchon bey gelehrten Männern bekannt war wegen der vielen guten Bücher, wurde es bey nahe bey jedermann durch ſeine berüchtigte Abhandlung De re Diplomatica, welche im Jahr 1681. zum erſtenmal erſchien. Herr Colbert, dem das Werk zugeeignet wurde, erkannte die Vortreflichkeit deſſelben ſehr wohl, bezeigte dem Verfaſſer ſei-

ne

ne Zufriedenheit darüber, und wollte ihn mit einem Jahrgehalt von zween tauſend Livres verſehen. Aber der demüthige Gelehrte ſchlug dieſen Vorzug aus, bedankte ſich bey dem Staatsrath, und verſicherte ihn, er leide im Kloſter keinen Mangel, bäte ihn aber flehentlich, fernerhin die Congregation, davon er ein Mitglied zu ſeyn die Ehre hätte, ſeines Schutzes zu würdigen. Herr Colbert bewunderte die Uneigennützigkeit des Herrn Mabillon ſo wie alle andere Perſonen, welche Kenntniß davon hatten. „Dieſer wahre (b) „Benediktiner beſaß eine ſehr aufrichtige Liebe gegen „die Armuth, und wünſchte jederzeit, daß alles, „was er zu ſeinem Gebrauch nöthig hatte, ſo ſchlecht „als es möglich wäre, beſchaffen ſeyn möchte; und „wollte kaum zugeben, daß man ihm einige kleine „Bequemlichkeit in dem Nothwendigen verſchafte. „Was möchte man denken, ſagte er bisweilen mit „(c) dem H. Auguſtin aus Demuth, wenn ich „als ein armer und von dürftigen Eltern entſproſſener „Menſch in dem Kloſterleben ſuchte, was ich in der „Welt nicht hätte hoffen dürfen?"

Im Jahr 1682. nahm er eine Reiſe vor nach Niederburgund, wo er auf Begehren des Herrn Colberts einige alte Urkunden unterſuchte, die das königliche Haus betrafen. Der Oberſtaatsrath erkannte ohne Schwierigkeit, daß Dom Mabillon in einer ſo kützlichen Sache eben ſo viel Redlichkeit und Aufrichtigkeit als Geſchicklichkeit und Erfahrung beſitze. Eben dieſer höchſte Staatsrath bewog ihn auch eine Reiſe nach Teutſchland auf Koſten des Königs zu thun, um daſelbſt in den Archiven und Bücherſammlungen der alten Abteyen dasjenige aufzuſuchen, was daſelbſt merk-

(b) Abregé de la vie de D. Mabill. p. 90.

(c) Serm. 356. §. 13.

merkwürdiges zur Bereicherung der Kirchengeſchichte überhaupt, oder der franzöſiſchen inſonderheit dienlich ſeyn könnte. Er reiſete gegen das Ende des Brachmonats 1683. mit Dom Michael Germain dem Geſellſchafter ſeiner Studien von Paris ab. Dieſe gelehrte Reiſe daurete nur fünf Monate, aber die Erndte war reichlich.

Bey ſeiner Rückkunft nach Frankreich, traf Dom Mabillon eine große Veränderung in dem Staatsrath an, die durch den Tod des Herrn Colbert, ſeines Beſchützers, war verurſacht worden: aber er erfuhr eben die Gunſt von Seiten derjenigen Perſonen, die nunmehr am Staatsruder ſaßen. Herr le Tellier, Erzbiſchoff zu Reims, dem dasjenige aufgetragen war, was die Gelehrſamkeit betraf, beſchloß, um ihm ein ausnehmendes Merkmal ſeiner Achtung gegen ſein Verdienſt zu geben, ihn nach Italien zu ſchicken, um die Bücherſäle und die Archive dieſes Landes zu durchſuchen, wie er in Teutſchland gethan hatte. Da der Prälat mit dem (d) König davon geſprochen hatte, ſo verlangte ſeine Majeſtät, er ſollte dieſe Reiſe als ein in ſeinem Namen Abgeſchickter thun, um Bücher und Nachrichten aufzuſuchen. Er reiſete nebſt Dom Michael Germain den erſten April 1685. ab, und kam den

(d) Bey dieſer Gelegenheit war es wahrſcheinlicher Weiſe, daß der König wünſchte, den Dom Mabillon zu ſehen, und daß er durch den Herrn le Tellier, Erzbiſchoff zu Reims, und durch den Herrn Boſſuet, Biſchoff von Meaux dem Könige vorgeſtellet wurde. Herr le Tellier ſagte zum Könige: Ich habe die Ehre, Ihro Majeſtät den gelehrteſten Mann Dero Königreichs vorzuſtellen. Herr Boſſuet, welcher glaubte, das, was Herr le Tellier geſagt hatte, möchte ihm empfindlich fallen, ſagte noch für ſeine Perſon: Der Herr Erzbiſchoff von Reims hätte noch hinzuſetzen ſollen, und den Demüthigſten.

den 2. des Brachmonats im folgenden Jahr wieder nach Paris mit einer reichen Beute. Er brachte über drey tauſend ſeltene Bücher ſo wohl gedruckte als geſchriebne in die königliche Büchersammlung. Der Ehrenbezeugungen, die ihm die Gelehrten und die angeſehenſten Perſonen auf ſeiner Reiſe erwieſen, will ich nicht gedenken. Man trift die umſtändliche Nachricht davon an in ſeinem Leben, das durch ſeinen vertrauteſten Freund, Dom **Dieterich Ruinart** geſchrieben worden. Ich will nur anmerken, daß während ſeines Aufenthalts zu Rom die Congregation des Indicis ihn über einige Schriften des **Iſaak Voſſius** zu Rathe gezogen habe. Der P. **Mabillon** ſagte ſeine Meynung in Gegenwart von neun Kardinälen, und des Magiſtri ſacri Palatii mit einer Weisheit und Beſcheidenheit, die ihm die Bewunderung aller dieſer Eminenzien zuzog, und die Congregation des Indicis hielt ſich an ſeine Nachricht.

Einige Zeit nach ſeiner Zurückkunſt aus Italien bewogen ihn ſeine Obern und vornehme Freunde, ſich über eine Frage zu erklären, welche die Gemüther zu verſchiedenen Partheyen zog, ſeitdem Herr de Rancé, Abt de la Trappe, ſein Buch von den **Pflichten des Mönchsſtandes** heraus gegeben hatte. Es kam darauf an, daß man wiſſe, ob es den Mönchen erlaubt ſey ſich aufs Studiren zu legen, oder ob dieſe Bemühung ihrem Gelübde entgegen ſey. Der Abt de la Trappe hatte ſich für die letzte Meynung erklärt. Dom **Mabillon** gab ſeine vortrefliche Abhandlung von den Studiis monaſticis heraus, worinn er den Entwurf von denen macht, welche den Ordensleuten und auch den Geiſtlichen dienlich ſeyn könnten, und ſchreibet ihnen die Art zu ſtudiren vor; eine Vorſchrift, welche die Kenner ſo vortreflich befanden, daß die Abhandlung von den Mönchsſtudien alsbald

in den fremden Ländern gedruckt, und in verſchiedene Sprachen überſetzt wurde. Inzwiſchen wurde der Streit darüber nur lebhafter und hitziger. Der Abt de la Trappe antwortete mit vieler Hitze, und auf eine künſtliche Weiſe, welche die Frucht ſeiner Studien merken ließ, und ſeine Antwort zog noch eine gründliche abermalige Beantwortung nach ſich, worauf Dom Mabillon bloß die beſcheidene Ueberſchrift Betrachtungen ſetzte. Hierbey blieb es mit dem Streite, wenigſtens in Anſehung der gelehrten Welt, welche erkannte, daß dieſe beyden großen Männer nicht ſehr weit von einander entfernt wären. Der eine ſchien nur den Mißbrauch anzugreifen, und die Gefahr von eiteln Erkenntniſſen, die die Kloſterzucht verderben; der andere ſchrieb bloß zum Vortheil der guten Studien, ohne welche es ſchwer hält, in den Klöſtern eine gründliche Gottesfurcht zu erlangen. Alſo vereinigten ſich beyde Theile ohne Schwierigkeit, und ihre Anführer, die einander allzeit hochgeſchätzt hatten, blieben beſtändig in J. Chriſto verbunden, ohne daß die Verſchiedenheit der Meynungen jemals der Liebe Eintrag thun können, welche in beyder Herzen die Herrſchaft hatte.

Sobald als dieſe berüchtigte Streitigkeit geendiget war, ſo entſchloß ſich Dom Mabillon ſich gänzlich in die Einſamkeit zu begeben, um, wie er ſagte, wohl zu ſterben, indem er ſich einzig und allein des Gebets und der Uebungen der Kloſterzucht befleißigen wollte. Aber ſeine Obern und ſeine Freunde, unter andern der Abt Renaudot und Balüze, bewegten ihn die allgemeinen Jahrbücher des Benediktinerordens zu ſchreiben, daraus er den größten Theil der Geſchichte der Heiligen geliefert hatte. Er fieng an an dieſem wichtigen Werk zu ſchreiben, den 14. des Heumonats im Jahr 1693. Er bekam an dieſer Ge-

ſchichte des Benediktinerordens, die mit den Geſchich-
ten der franzöſiſchen Kirche und Monarchie aufs in-
nigſte verbunden ſind, einen ſolchen Geſchmack, daß
er ſich wunderte über das Vergnügen, das er täglich
je mehr und mehr darinn fand, ohne ſich je durch die
langweilige Arbeit noch durch die dabey anzutreffenden
Schwierigkeiten abſchrecken zu laſſen.

Nach ſeiner Zurückkunft von einer Reiſe, welche
er nach Elſaß im Jahr 1696. vornahm, erfuhr er,
es gehe das Gerücht in Deutſchland, er habe die ka-
tholiſche Religion verlaſſen, und ſey nach Holland ge-
flüchtet unter die Proteſtanten. Dieſes Gerücht hatte
weiter keinen Grund, als nur einige Aehnlichkeit des
Namens des P. Mabillon mit dem Namen eines
Abtrünnigen, welcher Gabillon hieß. Dom Ma-
billon ſchrieb alsbald an die Freunde, die er in dieſen
Landen hatte, und die mit leichter Mühe dieſe falſchen
Gerüchte unterdrücken konnten. Denn die Hochach-
tung, welche ſie gegen ihn hegten, hinderte, daß dieſe
offenbare Unrichtigkeit keinen Eindruck auf ihre Gemü-
ther machte. Aber in England war es anders, wo
dieſes Gerücht viel Aufſehens verurſachte. Die Pro-
teſtanten erregten darüber ein Siegsgeſchrey, und nah-
men daher Gelegenheit der Katholiken zu ſpotten.
Da die Nachricht davon dem Mabillon bekannt wor-
den, gegen das Ende des Jahrs 1698, ſo wurde er
dadurch empfindlich gerührt, und entſchloß ſich alsbald
ein Umlaufſchreiben an die Katholiken in England ab-
zulaſſen, um dem übeln Erfolg Einhalt zu thun,
den eine ſolche Verläumdung auf ihr Gemüth hätte
machen können.

Im Jahr 1701. da der König die königliche A-
kademie der Aufſchriften und ſchönen Künſte vermehrte,
ſo wurde Dom Mabillon mit unter die Ehrenmit-
glieder der Akademie aufgenommen. Der Graf

von Pontchartrain, Staatsſekretär, ſchrieb an ihn, und der Abt Bignon nöthigte ihn, dieſe Stelle anzunehmen. Er that es nicht anders, als auf das Bitten ſeiner Obern, welche endlich ſeine zärtliche Denkungsart bey dieſem Vorzug überwanden. „Eine von „ unſern erſten öffentlichen Verſammlungen, ſchreibt „ Herr de Boze (e), wurde durch die Abhandlung „ berühmt, welche D. Mabillon lieferte von den al- „ ten Begräbniſſen unſerer Könige. Er fand ſich „ öfters ein bey den beſondern Verſammlungen, und „ dieß waren für die Akademie eben ſo viel feſtliche „ Tage. Seine Gegenwart flößte derſelben eine edle „ Nacheiferung ein, und jedermann hatte die Augen „ auf dieſen aufrichtigen Mann gerichtet, welcher ſie „ faſt niemals aufſchlug.„ Die Geſellſchaft ließ die Achtung, die ſie für ſein Verdienſt hegte, dadurch merken, daß ſie ihn abſchickte, der Akademie der Wiſſenſchaften wegen der Vereinigung und des guten Verſtändniſſes, welches zwiſchen dieſen beyden angeſehenen Verſammlungen herrſchte, Glück zu wünſchen. Er richtete dieſen Auftrag zu beyderſeitigem Vergnügen aus.

Dom Mabillon hat bey vielen andern Gelegenheiten Merkmale der Hochachtung erhalten, die man gegen ihn in Frankreich und in auswärtigen Ländern hegte. Der P. Noris, nachheriger Kardinal, eignete ihm eins ſeiner Werke zu, das im Jahr 1681. unter dem Namen Auguſtinus Foſſeus gedruckt worden. Der Kardinal d'Aguirre hielt es für ſeinen Stand nicht zu niedrig, ihm zu Ehren Verſe zu verfertigen, die er ihm von Rom im Jahr 1694. zuſchickte, nebſt der Sammlung der Kirchenverſammlungen von Spanien und von Amerika, welche er ans Licht geſtellt hatte. Der P. Tomaſi, der in Italien in

(e) Hiſt. de l'Acad. des Inſcript. t. 1. p. 66.

in ſo beſonderer Achtung ſtand ſeiner Tugend und Geſchicklichkeit wegen in geiſtlichen Dingen, richtete ſeinen Indiculus inſtitutionum theologicarum veterum Patrum, der zu Rom im Jahr 1701. gedruckt worden, an ihn. Einige Zeit vorher hatte einer der geſchickteſten Proteſtanten Deutſchlands, ihm eins ſeiner Werke zugeeignet, das zu Strasburg im Jahr 1696. gedruckt worden.

So viele Zeugniſſe der Hochachtung thaten der Beſcheidenheit des Dom Mabillon nie einigen Eintrag; denn er verband mit einer weitläufigen Gelehrſamkeit eine tiefe Demuth; zwo Eigenſchaften, die nur ſehr ſelten bey Einem Menſchen zuſammen angetroffen werden. Die Gottſeligkeit war die Richtſchnur ſeiner Handlungen und ſeiner gelehrten Bemühungen. Der Eifer, die Kloſterzucht zu handhaben, machte ihm alles unerträglich, was darauf abzielte, den Eifer derſelben zu vermindern und die Nachläſſigkeit in den Klöſtern einzuführen. Um dieſem Uebel vorzubauen, verfertigte er eine kleine Abhandlung von der Verbindlichkeit, darunter die Ordensleute ſtehen, dasjenige zu beobachten, was die Regel in Anſehung der ordentlichen Obliegenheiten vorſchreibt. „Er (f) verfertigte „dieſelbe, um die falſche Meynung einiger zu wider„legen, welche ſich blos auf die drey Gelübde, die „man gemeiniglich die weſentlichen nennet, ein„ſchränken, und die Beobachtung des gemeinſchaft„lichen und klöſterlichen Lebens als Dinge anzuſehen „ſcheinen, die man in acht nehmen oder verabſäumen „könne, ohne daß das Gewiſſen einiger Maßen dabey „eine Verbindlichkeit habe. Er zeiget in dieſer „Schrift, daß die Meynung dieſer Perſonen der H. „Schrift, der Geſinnung der Kirche, den Gedanken „der Väter, und ſelbſt derjenigen Regel, darauf wir

(f) D. Ruinart Vie du P. Mabillon, p. 265.

„ Gelübde thun, ganz und gar entgegen ſtehe. „ Welch ein Schade iſt es, daß eine zu dieſer Zeit ſo unentbehrliche Schrift verlohren gegangen! Dom Mabillon hat nie etwas von allem dem unterlaſſen, was er glaubte, das die genaueſte Zucht in der Congregation zu handhaben im Stande wäre.

Auf dem Wege nach Chelles, wo er einer Ablegung der Gelübde beywohnen wollte, wurde er von einer Harnverſtopfung überfallen. Man gab ſich viel Mühe ihm zu helfen: da man aber ſeine Krankheit nicht genug kannte, ſo wurde ſie unheilbar durch die Art, mit der man ſie behandelte, und man mußte ihn nach etlichen Tagen in der Sänfte des Kardinals d'Eſtrees wieder nach Paris bringen. Die Arzeneymittel kamen nun zu ſpät, als daß ſie ihre Wirkung hätten thun können. Während der Krankheit, die von Tage zu Tage zunahm, äußerte Dom Mabillon eine bewundernswürdige Gelaſſenheit und Geduld. Wenn er bisweilen Schrecken für dem göttlichen Gerichte an ſich blicken ließ, ſo wurde er durch das vollkommne Vertrauen auf die Güte und Barmherzigkeit ſeines Heilandes wieder beruhiget. Er empfieng den heiligen Zehrpfenning und die letzte Oelung mit einer außerordentlichen Andacht. Am Feſte Johannis, ſeines Schutzheiligen, hörte er die Meſſe zu Mitternacht, und empfieng noch einmal das H. Abendmahl. Von dieſem Augenblick an beſchäftigte er ſich blos damit, daß er GOtt dankte und pries mit Geſängen und Pſalmen, welche ein Inbegriff der von dem H. Geiſt eingegebenen Lobeserhebungen und Dankſagungen ſind. Endlich ſtarb er, nachdem er über drey Wochen die heftigſten Schmerzen ausgeſtanden, ganz ruhig des Todes der Gerechten noch eben denſelben Tag, den 27. des Chriſtmonats im Jahr 1707, da er 75. Jahr, einen Monat und vier Tage alt geworden.

Als die Nachricht von ſeinem Tode in Paris gegen Abend bekannt wurde, ſo nahm jedermann Antheil daran. Der König ſelbſt bezeugte, daß ſein Königreich einen großen Verluſt leide. Er wurde eben ſo wohl am engliſchen Hofe bedauret, von dem er bey verſchiedenen Gelegenheiten Merkmale der Hochachtung erhalten hatte. Sein Leichenbegängniß wurde wegen der Menge und der durch Gottesfurcht und Anſehen vorzüglichen Beſchaffenheit der Perſonen, die ſich dabey einfanden, feyerlich und ſehr erwecklich. Das Chor zu St. Germain des Pres wurde ganz von Ordensleuten von allerley Orden, von Geiſtlichen und Weltlichen von allerley Rang angefüllet, und der übrige Theil der Kirche war völlig vom Volke beſetzt. Jedermann drängte ſich zu dem Sarge, um dieſen ſo verehrungswürdigen Todten zu ſehen. Man ſahe mit Vergnügen die Heiterkeit und Freundlichkeit ſeines Geſichts, und bemerkte in demſelben einige Annehmlichkeiten, welche natürlicher ſchienen, als bey ſeinem Leben. Unterſchiedliche Perſonen küßten ſeine Füße; der berühmte Abt Duguet ſtand mitten unter dem Gottesdienſt auf von ſeinem Platz und küßte ihm die Hände. Bey der Beerdigung ſang jedermann mit thränenden Augen, ſo ſehr war man über dem Verluſt eines ſo heiligen und ſo großen Mannes betrübt. Er wurde in der großen Kapelle zu unſrer lieben Frauen beerdiget, die von dem innern Theil des Kloſters eingeſchloſſen iſt. „ Der Pabſt hat, wie der Kardinal Colloredo an „ den Pater Ruinart ſchreibt, die traurige und rüh„ rende umſtändliche Beſchreibung, welche Sie uns „ von ſeinem Tode gemacht haben, etlichemal durchle„ ſen wollen. Se. Heiligkeit hat ſich nach ſeiner gan„ zen väterlichen Neigung gegen einen Mann von ſo „ achtungswürdiger Aufführung, und der ſo große „ Verdienſte um die Wiſſenſchaften und um die ganze „ Kirche hat, bewegt gefunden. Der H. Vater, ſe-

„ ſetzet er noch hinzu, hat zu erkennen gegeben, daß „ Sie ihm ein Vergnügen machen würden, wenn Sie „ denſelben an dem vornehmſten Ort begrüben, weil „ kein Ort wäre, wo ſein Ruhm nicht hin ge- „ drungen wäre, und weil alle Gelehrte, ſo nach „ Paris reiſen, ohnfehlbar bey Jhnen nachfragen „ würden, wo Sie ihn hingelegt haben, Ubi poſui- „ ſtis eum? Er ſiehet zum voraus, wie empfindlich „ es ihnen ſeyn würde, woſern ſie vernähmen, daß „ die Aſche einer Perſon von ſolchem Verdienſt mit „ anderer vermengt worden, und woſern ſie ſolche „ nicht unter einem Marmor beyſammen antreffen „ ſollten mit einer Aufſchrift, welche für ein ſo koſtba- „ res Ueberbleibſel ſich ſchicke. „

Jſt die Abſicht des H. Vaters gleich nicht befolget worden, ſo vertreten doch die dem Dom Mabillon nach ſeinem Tode erwieſenen Ehrenbezeugungen die Stelle der vortreflichſten Aufſchriften. Die Prediger rühmten ihn öffentlich auf der Kanzel, und die Pfarrherren in ihren Predigten. Ein vornehmer Abt hielt eine Lobrede auf ihn in der Sorbonne auf eine ſolche Art, welche allen denen ſehr wohl gefiel, die dieſen gelehrten Mann gekannt hatten. Der Kardinal von Bouillon, Dechant des heiligen Kollegiums, ließ auf erhaltene Nachricht zu Rouen, wo er ſich befand, in ſeiner Abtey St. Ouen eine feyerliche Seelenmeſſe halten, welcher er beywohnte. Die Domherren an der Hauptkirche zu Reims faßten einen Schluß ab in einer Verſammlung des Kapitels, nach welchem verordnet wurde, daß man für dieſen würdigen Zögling ihrer Kirche eben diejenigen Gebeter thun ſollte, welche man für Perſonen von dem größten Vorzug zu verrichten pflegt. Die angeſehenſten Gelehrten ſetzten dem Dom Mabillon zu Ehren Schriften auf ſowohl in franzöſiſcher, als in griechiſcher und lateiniſcher Sprache.

Herr

Herr Gros de Boze, beſtändiger Sekretär der königlichen Akademie der Aufſchriften und freyen Künſte, ſetzte eine vortrefliche hiſtoriſche Lobſchrift deswegen auf, welche beſonders und in der Geſchichte dieſer berühmten Akademie abgedruckt worden. Die Herren de la Monnoie, Herſon, Boivin, der Abt von Villiers, der Abt le Roy, le Comete, Coffin, Bosquillon, Fontanini, Gourdan, Pinſon und Grenan thaten ſich durch verſchiedene Schriften ſowohl in gebundener als ungebundener Rede in der Lobeserhebung eines Ordensmannes hervor, deſſen gründliche Gelehrſamkeit jederzeit die Demuth, die Beſcheidenheit, die Freundlichkeit und eine nachahmungswürdige Gottesfurcht zur Gefährtin hatte. Obſchon ſeine Lobeserhebung, die in einer ungebundenen Inſchrift von Dom Wilhelm Rouſſel aufgeſetzt iſt, etlichemal gedruckt worden, ſo iſt es doch ein Meiſterſtück, das hier natürlicher Weiſe noch einmal erſcheinen muß.

IMMORTALI MEMORIÆ
Clariſſimi ac religioſiſſimi viri
IOANNIS MABILLONII
EPITAPHIVM.

*

Sub hoc lapide jacet
Cujus memoria in oblivione nunquam jacebit,
IOANNES MABILLONIVS.
Suos natales Campaniae debet,
Ejus natalibus Campania ſuum decus.
Sortitus eſt animam bonam,
Et cum aetate adolevit praeclara ingenii virtutisque indoles.
Vix ephebus aris initiatur, adultus ſolitudini;

Jam

Jam tum latebras quaeritans, qui nunquam potuit latere:
Domino militaturus
In Benedictinorum Congregatione ſancti Mauri nomen dedit
Tanto nomine nobilitanda.
Ubi ſub modio jam tum ardere coepit
Qui quondam ſupra candelabrum poſitus
Futurus erat in domo Domini
Lucerna ardens et lucens,
Precibus doctisque operibus diurnas nocturnasque horas dividens
Aſceta litteratus
Totum ſe virtuti dedit,
Totum ſe litteris abdidit,
Ratus licere et Aſcetis eſſe litterariis.
Virtutes omnes diligentiſſime coluit,
Et in ſingulis eminere viſus eſt,
Principem tamen locum obtinuere
Paupertatis amor
Lenitas morum,
Religioſa humilitas;
Virtutes
Quas non infecit, quae inflat, ſcientia
Quas perfecit, quae aedificat, charitas:
Chriſti paupertate affatim locuples,
Victum ac veſtitum divitias Chriſtianorum exiſtimavit,
Docilis pauperiem pati.
Ut annuum e regio Aerario beneficium acciperet
A ſupremo Aerarii praefecto nunquam potuit adduci
Quaeſtu illiberali liberarum artium dignitatem laedere noluit
Litterarum cultor.

Sub

Sub Chriſto paupere divitias erubuit
Religionis amator
Parvo dives, et parvi ducens perituras opes
Carius venales, dum paupertatis emuntur diſ-
pendio.
Omnium hominum ſibi conciliavit animos
Hominum mitiſſimus.
In ipſis etiam litterariis diſceptationibus
Quas plurimas cum viris clariſſimis habuit,
Nemini aſper,
Neminem laeſit, etiam laeſus;
In hujuscemodi concertationibus
Scribentem incitabat veritas,
Certantem moderabatur lenitas,
Vincentem coronabat caritas,
Coronatum ornabat humilitas.
Hac ſingulari morum ſuavitate
Devinciebat animos, leniebat invidos.
Ut debitae tantis virtutibus gloriae ſe ſubduceret
Eas humilitati tegendas commiſit ſimul atque
ſervandas.
Caeteris teſtibus nemo major,
Seipſo judice nemo minor,
Eo clarior, quo ſibi vilior:
Coeleſtis gloriae cupidus mundanam ſprevit
Meliore ambitu,
Et ut Deum ſolum mereretur habere mercedem
Magnam nimis,
Reſpuit hominum plauſus, mercedem quam da-
re ſolent homines
Vani vanam.
Nullum in clauſtro tenuit dignitatis gradum,
omnes meruit,
Mereri pulchrius putavit quam adipiſci,
Et ſubeſſe, quam praeeſſe tutius.

Alienis

Alienis non indigebat ornamentis
Vir propria virtute, omniumque hominum exiſtimatione ornatiſſimus.
Cum virtutum ſtudiis ſtudia litterarum conjunxit,
Ut alterno foedere mutuisque officiis
Scientia pietatem, pietas ſcientiam adjuvaret.
Quae prima illi fuere ſtudiorum elementa,
Prima itidem habuit pietatis alimenta
Opera Doctoris Melliflui.
His emendandis dum iterato labore incumbit,
Cordis cellulis melleum infundit opus;
Unde ſimiles Bernardo trahit mores
Mellifluos.
Ipſo reſtauratore Sanctorum Acta reviviſcunt,
Quorum dum facta ſcribit, ſequitur et exempla,
Illorum faſtis olim adſcribendus.
Operibus opera ſuccedunt, et alii ex aliis nectuntur labores;
Sepultam ſcribendi artem ſuſcitat
Oblitteratas reſtituit litteras,
Antiquatos renovat apices,
Abrogatas recudit ſcripturarum formulas,
Et ingens illud condit Diplomaticum opus,
Rei litterariae miraculum,
Quod docti ſtupent et indocti,
Monumentum aere perennius,
In reconditiore Litteratura verſatiſſimus
Vetuſtis dat novitatem
Novis auctoritatem,
Obſoletis nitorem,
Neglectis pretium,
Obſcuris lucem,
Faſtiditis gratiam,
Dubiis fidem.
Saeculo doctiſſimorum virorum feraci
Praecellenti inter eruditos eruditione conſpicuus
Juſſu

Juſſu LVDOVICI MAGNI, regiisque ſumptibus
Auctore Clariſſimo COLBERTO generali
Aerarii Moderatore
Germaniam peragrat,
Auſpice illuſtriſſimo C. M. TELLERIO Remorum Archiepiſcopo;
Italiam ſubinde perluſtrat,
Publicas ac privatas ſcrutatur Bibliothecas,
Muſaeorum rimatur angulos
Latentes effodit opes,
Veterum theſauros transmittit poſteris;
Et ad totius Reipublicae litterariae commodum
Comparatis ad tria fere millia manuſcriptis codicibus,
Regiam Bibliothecam auget et ditat,
Ex obſitis ſitu et pulvere membranis,
Ex corroſis marmorum inſcriptionibus,
Ex inciſis in aere, ſed tempore exeſis monumentis,
Multiplex exoritur Litterarum ſeges,
Varia promitur librorum ſupellex,
Mira exſurgit Actorum, Annalium, Analectorum moles.
Tam ſolerti obſtetricante manu
Praeterita retro ſaecula renaſcuntur,
Et poſitis rugis
Tota nobis juveneſcit antiquitas.
Hinc quanta apud omnes viri exiſtimatio?
Quantum nominis pondus?
Quanta eruditionis auctoritas?
A ſummis Pontificibus
Innocentio XI. Innocentio XII. et Clemente XI,
Aureis numiſmatis honoratur vir eruditiſſimus,
Aureis ſcriptis de Eccleſia optime meritus.
A LVDOVICO MAGNO
Regiae Inſcriptionum Academiae adſcriptus
Recon-

Reconditam numiſmatum ſcientiam ornat ac promovet
Antiquariorum ſagaciſſimus.
PARISIIS,
In ſuprema Galliarum curia,
Lites quae totae pendebant ex ſemeſis chartarum apicibus,
Suo teſtimonio et auctoritatis pondere dirimit
Sequeſter pacis.
ROMÆ
In ſacra Indicis Congregatione
Invitante Eminentiſſimo S. R. E. Cardinale Caſanata,
De quibusdam Iſaaci Voſſii operibus ad purpuratos patres ſententiam refert
Cenſor orthodoxus.
Quam ubique fugit, ſic eum ubique ſequitur gloria.
Interim oneris quam honoris patientior,
Litterariis totum ſe impendit laboribus,
Et de theſauro ſuo nova profert et vetera
Scriba doctus.
Verum heu!
Dum ſcribendis Benedictinis Annalibus improbo labore incumbit,
Illis necdum perfectis intempeſtiva morte occumbit
VI. Kal. Jan. an. M.DCC.VIII. aetat. LXXVI.

Venerandae memoriae Sodali
Moerens poſuit
F. GUILLELMUS ROUSSEL,
Ejusdem Congregationis M. B.
VI. Non. Febr. an. M. DCC. VIII.

II. Dom Mabillons Werke.

1. Während ſeines Aufenthalts zu Corbie verfertigte er Lobgeſänge, dem H. Adelard zu Ehren, gegen welchen er eine beſondere Ehrerbietung bezeigte. Nachgehends bewog man ihn, einige andere Lobgeſänge aufzuſetzen, zu Ehren der heiligen Königinn Bathildis, der Stifterinn des Kloſters; welches ihn denn veranlaßte, an den andern Gebeten, welche dieſer Abtey eigen ſind, zu arbeiten, welches man ſein erſtes Werk nennen kann. Es führet dieſe Aufſchrift: Hymni in laudem S. Adalhardi et ſanctae Bathildis Reginae, officia Eccleſiae Corbeienſi propria, vel nova edita, vel vetera emendata; quae omnia in unum collecta typis vulgata ſunt ad ejusdem Eccleſiae uſum. Pariſiis, 1677. in 8.

2. Als die Königinn Mutter, Anna von Oeſterreich, welche eine beſondere Liebe gegen die Congregation von St. Maur hegte, auf dem Schloß im Louvre den 20. Jänner Mittwochs 1666. geſtorben war, ſo verfertigte Dom Mabillon dieſer gottſeligen Prinzeßinn zu Ehren eine Inſchrift unter dem Titel: Gallia Hiſpaniae infelix anni initium, felicem Annae Auſtriacae exitum moerens nuntiat. In folgendem Jahr wurde dieſes Stück bey Villaine unter dieſer Aufſchrift gedruckt: Galliae ad Hiſpaniam lugubre nuntium, ob mortem Reginae Galliarum Annae Auſtriacae, Pariſiis 1667. in 4. Dom Mabillon iſt auch der Verfaſſer der Inſchrift, welche auf das kleine Grabmahl von weißem Marmor geſetzt worden, unter welchem das Herz Heinrichs von Bourbon, Herzogs von Verneuil, eines natürlichen Sohns Heinrichs 4. und Abts zu St. Germain des Pres, Fecam u. ſ. w. liegt.

3. Unſere Congregation hatte den großen Entſchluß gefaſſet, neue Ausgaben von den Werken der Kirchenväter zu veranſtalten, die nach den Handſchriften durchgeſehen worden, mit denen die Bibliotheken des Ordens des H. Benedikt, als die allerälteſten, am ſtärkſten verſehen ſind. Dem P. Mabillon wurde aufgetragen, an dem H. Bernhard zu arbeiten. Er verfertigte die Ausgabe deſſelben mit ſolchem Fleiß, daß ſie nach drey Jahren auf einmal in groß und klein Format gedruckt erſchien, nämlich in zweenen Bänden in folio und in neun Bänden in oktav. „Er ließ, wie „Dupin ſagt, ſo viel Genauigkeit und Einſicht, Be„urtheilungskraft und Gelehrſamkeit in dieſem Wer„ke blicken, daß die Kenner leicht urtheilen konnten, „er werde unter den Gelehrten ſeiner Zeit einen wich„tigen Rang behaupten.„

In der That ließ er es nicht dabey bewenden, die Werke des H. Bernhards nach dem Inhalt der Sachen abzutheilen, und ſie wiederum nach der Zeitordnung folgen zu laſſen, und in dem Texte ſehr viele Fehler zu verbeſſern, die bey der genauen Durchſehung Jakobs Merlon Horſtius und der älteſten Ausgeber noch ſtehen geblieben waren; er ſonderte mit einer wunderſamen Scharfſinnigkeit die ächten Werke von den unächten und zweifelhaften ab. Er fügte Briefe und Abhandlungen hinzu, welche das Licht noch nicht erblicket hatten, und erläuterte ſie durch gelehrte Anmerkungen; er that auch das Leben des H. Bernhards hinzu, wie es von Alan, dem Biſchoffe zu Auxerre, einem ſeiner Schüler, beſchrieben worden, und ſehr weitläufige hiſtoriſche Verzeichniſſe; und was allein ſchon ſchwer genug iſt, er handelte in den Vorreden eines jeden Bandes die dunkelſten und merkwürdigſten Stellen des Lebens des H. Bernhards, ſeiner Schriften und der Geſchichte des zwölften Jahr-

hunderts

hunderts gründlich ab. Die Ausgabe wurde unter dieſer Aufſchrift bekannt gemacht: Sancti Bernardi Abbatis primi Clarevallenſis opera omnia, poſt Horſtium denuo recognita, aucta, et in meliorem ordinem digeſta, nec non novis praefationibus, notis et obſervationibus, indicibusque copioſiſſimis locupletata et illuſtrata. Pariſiis, apud Fredericum Leonard 1667. 2. vol. in fol. et 9. vol. in 8. Da der gelehrte P. Bona, damaliger Oberabt der Verbeſſerung des Ordens der Ciſtercienſer in Wälſchland, dieſe Ausgabe unterſucht hatte, ſo ſchrieb er an den Verfaſſer, um ihm Glück zu wünſchen, und ihn zu ermuntern, dieſe der Kirche ſo nützliche Studien fortzuſetzen. Er redete auch mit dem Pabſt Alexander 7. davon, und von der Zeit an fieng der Ruhm des Dom Mabillon an, zu Rom in Anſehen zu kommen.

4. Von der erſten Zeit der Congregation von St. Maur an hatten die Obern den Anſchlag gemacht, an der allgemeinen Geſchichte des Benediktinerordens arbeiten zu laſſen. Sie hatten Ordensleute in die Landſchaften abgeſchickt, um in den Bibliotheken und Archiven der Klöſter die Urſchriften der Lebensbeſchreibungen der Heiligen, alle Geſchichte und Nachrichten, ſo zu dieſem weitläufigen Vorhaben dienlich wären, aufzuſuchen. Da die Geſchichten der Heiligen dazu den Grund legen, ſo hatten Lukas d'Achery und Dom Claudius Chantelou an der Abſchreibung und Einrichtung derſelben gearbeitet; da aber dieſer letztere ſtarb, und der erſte alt und von Kräften kommen war, ſo wurde Dom Johann Mabillon auserſehen, dieſe Denkmäler mit Anmerkungen und Vorreden ans Licht zu bringen.

Dieſer gelehrte Mann gab alsbald Nachricht von ſeinem Vorhaben in einem Umlaufſchreiben, welches

im Jahr 1667. unter des P. d'Achery und ſeinem eignen Namen gedruckt wurde. Er legte ſich mit ſolcher Unverdroſſenheit auf dieſe Arbeit, daß man zu Ende eines Jahrs den erſten Band unter der Aufſchrift erſcheinen ſahe: Acta Sanctorum Ordinis ſancti Benedicti in ſaeculorum claſſes diſtributa: ſaeculum I. quod eſt ab anno Chriſti D. ad DC. Collegit Domnus Lucas d'Achery, Congregationis S. Mauri Monachus, ac cum eo edidi D. Joannes Mabillon, ejusdem Congregationis, qui et univerſum opus notis, obſervationibus indicibusque neceſſariis illuſtravit. Lutetiae Pariſiorum, apud Ludovicum Billaine 1668.

Dieſer erſte Band enthält die Lebensbeſchreibungen der Heiligen vom erſten Benediktiner Jahrhundert an, welches das ſechſte der Kirche iſt. Die ſchöne Vorrede enthält eine Menge von Anmerkungen, welche in die Kirchen- und Kloſterzucht, in die Geſchichte und Kritik einſchlagen. Der P. Mabillon handelt darinn von dem Urſprung und Fortgang des Mönchsordens in den Abendländern, und von den unterſchiedlichen Regeln, welche daſelbſt vor dem H. Benedikt beobachtet worden. Er unterſuchet das Jahr des Todes dieſes H. Erzvaters, und ſetzet es auf den 21. März des Jahrs 543. auf den Sonnabend vor dem 5. Sonntag in der Faſten. Er beweiſet aus dem H. Gregor ſelber, daß die Geſpräche dieſes großen Pabſtes wirklich von ihm herrühren. Dieſen Beweiſen könnte man noch das Zeugniß einer ſehr alten Handſchrift der Domkirche zu Autun beyfügen, welche mit merovingiſchen Buchſtaben geſchrieben iſt, worinn dieſe Geſpräche den Namen des H. Gregor führen. Dom Mabillon thut dar, daß es zur Zeit des H. Benedikt Nonnenklöſter gegeben, welche ſich nach ſeiner Regel gerichtet, und daß die H. Scholaſtica,

deſſen

deſſen Schweſter, unter denſelben ſich befunden habe. Er beweiſet die Fortpflanzung dieſer Regel durch das ſechſte Jahrhundert der Kirche in ganz Wälſchland, in Sicilien durch den H. Placidus, in Gallien durch den H. Maurus, in Spanien durch den H. Donatus. Er behauptet gegen den Kardinal Baronius, daß der Papſt, St. Gregor der Große, St. Auguſtin, der Apoſtel Englands und ſeine Genoſſen, der Regel des H. Benedikt gefolget ſind.

Die kirchenhiſtoriſchen Anmerkungen des Dom Mabillon gründen ſich mehrentheils auf die Akten, die in dem Werke ſelbſt aufgeführet worden. Er bemerket, man habe ſonſt die letzte Oelung vor dem heiligen Zehrpfennig gereicht, ja manchmal gar bey eben der Krankheit, und man habe im dreyzehnten Jahrhundert erſt angefangen, dieſe Ordnung zu ändern, dergeſtalt, daß man die letzte Oelung nach dem Zehrpfennig reiche. Dieſe Veränderung rührte von einem Irrthum des gemeinen Volks her, welcher darinn beſtand, daß man glaubte, wenn man das Sakrament der letzten Oelung genommen hätte, ſo wäre es nicht erlaubt, Fleiſch zu eſſen, und die verheuratheten Perſonen wären verbunden, die übrige Lebenszeit die Enthaltſamkeit zu beobachten; welches denn Veranlaſſung gab (wie man aus den Kirchenverſammlungen Englands ſiehet, welche dieſen Irrthum verdammten,) daß verſchiedene Perſonen die letzte Oelung nicht eher als bis in der letzten Todesſtunde nehmen wollten.

Die andern Anmerkungen haben die Frommen Perſonen zum Gegenſtand, welche in der Kirche ihren Geiſt haben aufgeben wollen, und die Mittel, eine öffentliche Buße zu thun unmittelbar vor dem Tode. Dieſe Mittel beſtanden 1. in Empfahung des Sakraments der letzten Oelung, welche die Alten als eine Ergänzung der Buße betrachtet; 2. in dem Begehr, auf

dem Erdboden auf geweyhter Aſche und auf dem härnen Hemde, und 3. in der Mönchskutte zu ſterben. Dom Mabillon merket ferner an, daß die Wahl des Erzbiſchoffs zu Lyon nicht eher als nach einer Offenbarung oder nach einem himmliſchen Zeichen geſchehen ſey, welches denjenigen angezeigt, welcher erwählt werden ſollen; daß die Layen in der Kirche nicht haben ſingen dürfen; daß die Diakonen ſonſt beſtändig die Stole getragen, im erſten Jahr ihrer Weyhe; daß den Frauensperſonen verboten geweſen in die Mönchskirchen zu gehen. Die letzten Anmerkungen betreffen die Händearbeit und das Abſchreiben der Bücher in den alten Klöſtern.

Der zweyte Band der Geſchichte der Heiligen vom zweyten Benediktiner Jahrhundert, welches das ſiebente chriſtliche Jahrhundert iſt, erſchien im Jahr 1669. Er iſt weit ſtärker als der erſte, und enthält die Geſchichte von 600. bis zu 700. Die Vorrede iſt ſehr lang. Dom Mabillon handelt darinn von der Verordnung des H. Columban, von welcher er beweiſet, daß ſie von des H. Benedikt ſeiner nicht verſchieden geweſen ſey. Er zeigt, daß die Regel dieſes heiligen Erzvaters allenthalben in dem ſiebenten und achten Jahrhundert angenommen worden, und widerleget den P. le Cointe und die Bollandiſten, welche vorgegeben haben, ſie ſey nicht eher in den Klöſtern Frankreichs eingeführt worden, als im Jahr 817. bey Gelegenheit der Kirchenverſammlung zu Aachen und durch Vorſchub des H. Benedikt von Aniane. Er widerleget auch den Ughelli, welcher behauptet, daß die Regel des H. Benedikt im Kloſter Bobio vor dem Pabſt Lucius 2. unbekannt geweſen ſey, und daß der Freyheitsbrief des Pabſts Theodor, der dieſer heiligen Regel Meldung thut, untergeſchoben ſey. Er thut das Gegentheil dar durch die Freyheitsbriefe der Päbſte

Hono-

Honorius des Erſten, St. Martin, Sergius, Gregors und Zacharias. Darauf beweiſet er, daß der H. Amand ein Benediktiner geweſen ſey; daß er das Evangelium in die Niederlande gebracht, und die Regel des H. Benedikt daſelbſt eingeführet habe, und daß er nicht nur daſelbſt Mönchsklöſter geſtiftet, ſondern auch heilige Gemeinheiten von Benediktinernonnen angeordnet. Er bemerket, der Name der Kanoniſſinnen ſey bis zum 9. Jahrhundert unbekannt geblieben. Obſchon der H. Amand ein Geiſtlicher genannt werde, ſo ſey er doch wirklich ein Mönch zu St. Martin in Tours geweſen. Dom Mabillon thut aus verſchiedenen Beyſpielen dar, daß vor Alters die Mönche ſchlechtweg Geiſtliche (clerici) genennet worden.

Was die kirchenhiſtoriſchen Anmerkungen, die in dieſer Vorrede enthalten ſind, betrift, ſo ſind es folgende. Es gab im ſiebenten Jahrhundert Prieſter, welche täglich Meſſe hielten, und bisweilen in einem Tage etlichemal, wie denn der Pabſt St. Leo dieſelbe bis ſiebenmal las. Die Biſchöffe und Prieſter kommunicirten bisweilen nur. Diejenigen, welche auf die Feſte und Sonntage bey dem heiligen Opfer Dienſte leiſteten, blieben nüchtern. Auf dieſe Tage wohnten alle Gläubigen der Metten bey, und es war ſo gar den Prinzen und Königinnen verboten, in Kutſchen dahin ſich zu begeben. Die Feyerlichkeit des Sonntags fieng den Sonnabend nach dem Veſpergebet an, und daurete bis zum Sonntagsabend. Man trift in dieſem Jahrhundert Beyſpiele von der Firmelung und der öffentliche Buße an. Diejenigen, welche einen Mord begangen hatten, wurden zu großen Wallfahrten verurtheilt, ſo daß ſie den Leib mit einem eiſernen Reif umgaben. In dieſem Jahrhundert fieng der Gebrauch an, die Leichname der Heiligen aus der Erde zu nehmen, und ſie wo anders hin zu bringen; man erkühnte

ſich aber noch nicht ihre Glieder abzuſondern. Man entkleidete die Altäre, man bedeckte ſie mit Dornen, man legte das heilige Kreutz und die Ueberbleibſel der Heiligen auf den Erdboden, wenn eine Kirche einen Kirchenraub erlitten hatte. Die Biſchöffe, die ſich fleiſchlich verſündiget hatten, wurden ohne Hofnung der Wiedereinſetzung abgeſetzt.

Nach dieſen Anmerkungen über die Kirchenzucht, wendet ſich Dom Mabillon zu denen, welche die Geſchichte und die Zeitkunde betreffen. Er merket an, daß die Erlernung der freyen Künſte in Wälſchland, Spanien und Frankreich wenig getrieben worden, und daß die Unwiſſenheit damals durch die Kriege verurſacht worden. Er unterſuchet die Jahrzahl der Regierung Dagoberts des Erſten, dem er ſechzehen Regierungsjahre beylegt, und ſeinen Tod in das Jahr 638. ſetzet. Er entwickelt auch die Thronfolge der folgenden Könige, und verbeſſert die Zeitrechnung des Baronius bey den Jahren verſchiedener Päbſte. Er beſchließet ſeine Vorrede mit Anmerkungen über die Gedichte Flodoards, die er aus einer Handſchrift der Barfüſſer Carmeliten in Paris hergenommen hatte.

Das dritte Benediktiner Jahrhundert enthält die Geſchichte der Heiligen des Ordens, welche von dem Jahr 700. bis 800. gelebt haben. Es iſt in zween Theile und in zween Bände abgetheilt, welche zu gleicher Zeit im Jahr 1672. erſchienen. Jeder Band wird von einer Vorrede begleitet, welche voll ſehr merkwürdigen Anmerkungen iſt, ſo wohl aus der Kirchen- als weltlichen oder bürgerlichen Geſchichte.

In der Vorrede des erſten Theils redet der P. Mabillon von der Trennung wegen der Oſterfeyer, die ſo lange Zeit Schottland und Irland entzweyete: welche Trennung durch die Predigten und Bemühungen

gen der Heiligen vom Benediktinerorden aufgehoben wurde. Bey Gelegenheit der Zwiſtigkeit zwiſchen den Schottländern und den römiſchen Prieſtern über der Beſcheerung, handelt er weitläufig von den verſchiedenen Tonſuren, welche damals üblich waren, ſo wohl unter den Layen als unter den Geiſtlichen und Mönchen. Nachher kommt er auf die Bekehrung der Völker Teutſchlands, und im Norden durch die Benediktiner Mönche, welche eine Menge Klöſter baueten, und Bisthümer und Domkirchen errichteten, welche von den Mönchen bedient wurden, eben ſo wie die in England, und in Rom, die zu St. Petri, und auf dem Lateran. Dieſe hatten die Benediktiner noch unter dem Pabſt Innocenz dem Zweeten im zwölften Jahrhundert im Beſitz. Dom Mabillon redet darauf von den Klöſtern, welche beſondere Biſchöffe hatten, als St. Martin zu Tours, St. Denys in Frankreich und Labbe. Er handelt von den Akademien, welche in den Abteyen Teutſchlands geſtiftet wurden, wo man alle Wiſſenſchaften lehrte, die zu dieſen Zeiten üblich waren. Man hatte daſelbſt innere Schulen für die jungen Mönche, und äußere für die weltlichen, welche man nicht mit dieſen Ordensleuten umgehen laſſen wollte, aus Beyſorge, ſie möchten ihre Laſter auch auf dieſe bringen. Man nahm in den Klöſtern Lehrmeiſter an zum Unterricht der jungen Geiſtlichen an den Stiftskirchen, wo es Schulen gab. Auf dieſe Weiſe wurde Remigius, ein Mönch von St. Germain zu Auxerre, Hugbald, ein Mönch zu St. Amand, nach Reims berufen, um an der Stiftskirche zu lehren.

Dom Mabillon ſagt in ſeinen eccleſiaſtiſchen Anmerkungen, die Verfaſſung der Kirche wäre vor Zeiten alſo beſchaffen geweſen, daß die Biſchöffe und die Prieſter täglich die heiligen Geheimniſſe feyerlich

ausgetheilt hätten. Er führet unterſchiedliche Beweis gründe an, um darzuthun, daß das ungeſäuerte Brod in der lateiniſchen Kirche vor der Trennung des Photius üblich geweſen ſey, wider die Meynung des P. Sirmond und des Kardinals Bona. Er zeiget, der Gebrauch, das H. Abendmahl den Layen unter beyderley Geſtalt zu reichen, habe bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts gedauret, und die Mannsperſonen hätten die Hoſtie mit der Hand genommen bis ins neunte Jahrhundert. Er thut das Alterthum und die Nothwendigkeit der Beichte dar, um die Erlaſſung der Sünden auch der verborgenen zu erlangen, und widerleget den Prediger Daillé, welcher dreiſte behauptet, daß man vor dem 9ten Jahrhundert nichts von der Beichte vor dem Abendmahl gewußt habe. Er merket an, es ſey öfters die beſondere Beichte in Gegenwart etlicher Prieſter geſchehen, welche dem Büßenden mit einander die Vergebung der Sünden ertheilet hätten, und es ſey zu dieſer Zeit etwas gemeines geweſen, daß man beſondere Beichtväter für vornehme Perſonen gehabt, wie er von einem tugendhaften Mönch, Namens Martin, bemerket, welcher bey Karl Martell Beichtvater geweſen, in den erſten Jahren dieſes Prinzen, und von dem H. Ansbert, dem Abt zu Fontenelle in der Normandie, welcher ſolches Amt bey dem König Dieterich von Frankreich, einem Sohn Klodwigs des Zweeten, verſehen. Dom Mabillon macht ferner Anmerkungen über die gemeinſchaftliche Verbindung des Gebets und der guten Werke, ſo wohl für die Lebendigen als für die Todten, über die Ausſtellung der heiligen Ueberbleibſel, über die Zeit, zu welcher die franzöſiſche Kirche den römiſchen Gottesdienſt angenommen, über diejenige, zu welcher man die Orgeln eingeführet, und bey den Stiftskirchen Kapitel von Domherren eingeſetzt. Endlich beſchließet er ſeine Vorrede

mit

mit einer Menge von Anmerkungen über das Kloſterleben.

Diejenigen, welche er in der Vorrede zu dem zweyten Theile macht, ſind hiſtoriſch. Er ſetzet die Regierungsjahre der franzöſiſchen Könige feſt; er redet von Dagobert dem Zweeten, Könige von Auſtraſien. Man wußte nichts von der Zeit noch von der Art ſeines Todes. Der P. Mabillon zeiget, daß dieſer Fürſt in einem bürgerlichen Kriege im Jahr 679. geblieben ſey, und daß wahrſcheinlicher Weiſe es eben derſelbe ſey, welcher zu Stenay als ein Heiliger und als ein Blutzeuge verehret werde. Das übrige der Vorrede iſt eine beißende Antwort auf die Kritik des P. le Cointe, welcher die geiſtlichen Jahrbücher von Frankreich aus keiner andern Abſicht zu ſchreiben ſchien, als um den Ruhm des Benediktinerordens zu verdunkeln, indem er ihm ſeine berühmteſten Heiligen entreißet.

Die Geſchichte des vierten Benediktiner Jahrhunderts, welches in das neunte chriſtliche Jahrhundert fällt, beſtehet aus zweenen Theilen, deren jeder einen Band ausmacht, und fünfzig Jahr enthält. Der erſte iſt im Jahr 1677. herausgegeben worden, und der zweyte 1680. Dom Mabillon bekam bey der Ausgabe von beyden den Dom Michael Germain zum Gehülfen; aber die beyden Vorreden und alle die folgenden ſind jedesmal vom P. Mabillon ausgefertiget worden. In derjenigen, welche vor dem erſten Bande ſich befindet, erkläret er Anfangs den Zuſtand von Europa ſo wohl in Anſehung der Kirche und des Mönchsordens, als der Irrthümer, welche ſich in dieſem Jahrhundert ausgebreitet; darauf gehet er zu beſondern Umſtänden über, und handelt von der Ketzerey Elipands, Erzbiſchoffes zu Toledo, und des Biſchoffs Felix zu Urgel, welche lehrten, daß JEſus Chriſtus nach der menſchlichen Natur nicht ein natür-

natürlicher Sohn GOttes ſey, ſondern nur ein an Kindes Statt angenommener. Drey gelehrte Benediktiner, nämlich Beatus, ein ſpaniſcher Abt, der Biſchoff Jterius, und Alkuin widerlegten dieſe Gotteslåſterung gründlich, und hatten den Ruhm, die Ketzerey der Adoptianer in ihrer Geburt erſtickt zu haben. Darauf kommt die Streitigkeit von dem Ausgehen des H. Geiſtes, welche bey Gelegenheit des Zuſatzes Filioque erregt wurde, der in Frankreich zu dem Konſtantinopolitaniſchen Glaubensbekenntniß gemacht worden. Dieſe Streitigkeit wurde Anfangs in der Kirchenverſammlung von Gentilli im Jahr 767, und in der Aachener vom Jahr 809, und kurz darauf in der zu Rom vom Pabſt Leo dem Dritten gehaltenen Unterredung unterſucht, welcher als Geſandte des Kaiſer Karls des Großen St. Adelhart, Abt von Corbey, Jeſſé, Biſchoff von Amiens, Bernarius, Biſchoff von Worms, und Smaragdus, Abt zu St. Michaelis beywohnten. Der Pabſt billigte die Lehre von dem Ausgehen des H. Geiſtes, und tadelte den Zuſatz Filioque, er wollte jedoch nicht, daß ſolcher auf einmal wieder weggeſtrichen würde, aus Beyſorge, man möchte ſolchen als dem Glauben zuwider anſehen. Der Gebrauch dieſes Zuſatzes kam aus Frankreich auf die ganze lateiniſche Kirche vor der Mitten des neunten Jahrhunderts, und es war nicht mehr möglich, ſolche bey dem Meſſeleſen wegzulaſſen, wie es der Pabſt verlangte. Photius und Cerularius, Patriarchen zu Konſtantinopel, nahmen daher den Vorwand zu einer Trennung, darunter die Kirche ſeit neunhundert Jahren ſeufzet. Dom Mabillon kommt darauf auf den Streit, der im neunten Jahrhundert in Frankreich über der Verehrung der heiligen Bilder erregt worden. Er behauptet, die franzöſiſchen Biſchöffe und Schriftſteller håtten ſolchen nicht gänzlich alle Verehrung abgeſprochen, und entſchuldi-

get ſie wegen der Widerſetzung, die ſie der ſiebenten Kirchenverſammlung machten, welche ſie nicht verſtanden.

Nach Erklärung dieſer Kirchenſtreitigkeiten macht Dom Mabillon eine Menge Anmerkungen den Mönchsorden und die Kloſterzucht betreffend. Wir wollen uns auf einige einſchränken. Er beweiſet ſehr deutlich, daß die Bekanntmachung der Regel des H. Benedikt nicht in der Aachener Kirchenverſammlung im Jahr 817. geſchehen ſey; ſondern ſie ſey durch die Schlüſſe dieſer Kirchenverſammlung in ihrer Reinigkeit wieder hergeſtellet worden, da ſie in verſchiedenen Klöſtern verabſäumet geweſen. Er giebt für gewiß aus, daß die alten Mönche nur einen einzigen Mönchsorden ausgemacht hätten, ob ſie gleich unter verſchiedenen Regeln gelebet; daß ſie mit leichter Mühe aus einem Kloſter ins andere gegangen; daß der H. Benedikt der erſte ſey, der ſeine Ordensleute in das Kloſter ihrer Gelübde eingeſchränket, in dem er ſie ein Gelübde des beſtändigen Aufenthalts ablegen laſſen; welches denn nicht verhindert hat, daß er unter ſeine Schüler Mönche aus auswärtigen Landen aufgenommen. Die Urſachen der nachläſſigern Kloſterzucht unter Karln dem Großen waren nach des P. Mabillon Meynung die übermäßige Strenge der Aebte, welche ihre Brüder wie Leibeigne behandelten, die allzu große Nachſicht der Obern, welche die Fehler wider die Regelmäßigkeit zu beſtrafen verabſäumten, die Pracht der Aebte, die allzugroßen Reichthümer, und die bisweilen ſo übermäßige Armuth, daß die Mönche das Nothdürftige nicht hatten; endlich die Begierde der Weltlichen, welche der GOtt gewidmeten Güter zum Unterhalt ihrer Bedienten ſich anmaßeten.

St. Benedikt von Aniane, der dem Zeugniß des Theodulphs, des Biſchoffes zu Orleans, zu Folge, in Frankreich eben das war, was der große St.

Benedikt in Wälſchland vorgeſtellet, half den Uebeln ab, die er in den Klöſtern, die er beſuchte, antraf, indem er von der höchſten Gewalt unterſtützet wurde. Auf deſſen Geſuch berief Kaiſer Ludwig der Fromme alle Aebte des Ordens auf die Aachener Kirchenverſammlung, wo man Verordnungen machte, die in den Klöſtern beobachtet werden ſollten, damit ſie allenthalben eine einförmige Lebensart führen möchten. Man legte den Aebten auf, bey ihrer Zurückkunft in ihren Brüderſchaften die Regel des H. Benedikts vorleſen zu laſſen, den Gottesdienſt nach ihrer Vorſchrift zu halten, den Ordensleuten alles nothdürftige zu reichen, mit ihnen im Speiſeſaal zu eſſen. Man ſchnitt den Geſunden den Gebrauch des Fleiſches aus den Fleiſchbänken und des Geflügels ab, und verwilligte es den Kranken und Schwachen. Man erlaubte jedoch aus Nachſicht, auf Weyhnachten und Oſtern Flügelwerk zu eſſen, und die Gerichte der Ordensleute mit Schweinfett zu ſchmelzen, gewiſſe Zeiten ausgenommen. Der P. Mabillon ſagt, es ſey in Ermangelung des Oels geſchehen, und beweiſet es aus dreyen alten Schriftſtellern, darunter der erſte die Geſchichte der Aachener Kirchenverſammlung geſchrieben hat. So lauten ſeine Worte: Et quia oleum olivarum non habent Franci, voluerunt Epiſcopi ut oleo lardivo utantur.

Dom Mabillon unterſuchet darauf das Gewicht des Pfund Brodes, das vom H. Benedikt in ſeiner Regel, und von den Vätern zu Aachen verwilliget worden. Er behauptet, dieſes Pfund beſtehe aus funfzehen oder ſechzehen Unzen. Was anlangt das Nöſel Wein, welches der H. Benedikt ſeinen Ordensleuten verſtattet, ſo glaubt er wahrſcheinlicher Weiſe, daß es achtzehen Unzen ſchwer, und folglich größer ſey als ein pariſer Quartier, welches nur zehen Unzen Wein

enthält.

enthält. Dieſes letzte Maaß iſt dasjenige, welches Dom Lancelot, ein Ordensmann aus der Abtey St. Cyran, dem Nöſel (heminae) beygelegt hatte, in einer hierüber aufgeſetzten Abhandlung, und der von dem P. Mabillon widerlegt worden. Zehn Jahre nachher ließ Dom Lancelot eine Antwort drucken, in welcher er ſein Nöſel (heminam) um zwo Unzen vergrößert, und ſeinen Gegner ſehr übel behandelt. Dieſe Antwort iſt gründlich widerlegt worden, in des Herrn Martene Erklärung der Regel des H. Benedikt, und nachher vom Herrn Pelletier, einem gelehrten Bürger zu Rouen, welcher behauptet, die hemina des H. Benedikt ſey keine andere als die hemina militaris der Römer am Gewicht von zwanzig Unzen.

Alle dieſe Anmerkungen des Dom Mabillon werden von denen begleitet, die er über die Erneuerung der freyen Künſte und über die Errichtung der Schulen zu Paris durch Kaiſer Karln den Großen macht. Er vergißt diejenigen nicht, die in den Klöſtern errichtet waren ſo wohl für die Auswärtigen als für die jungen Ordensleute. Er merket an, die Mönche wären in den öffentlichen Schulen zum Lehren und zum Studiren zugelaſſen worden. In ſcholas porro palatinas Monachi non raro admittebantur cum ad docendum tum ad diſcendum. Endlich beſchließet er ſeine Vorrede mit der Unterſuchung der Regierungsjahre Dagoberts des Erſten, und des Jahrs, in welchem Dagobert der Zweete wieder nach Auſtraſien zurück gekommen; darauf läſſet er ſich in die Lobeserhebung des ehrwürdigen Wala, Abts zu Corbie, ein, deſſen Leben von Paſchaſius Radbert, einem angeſehenen und glaubwürdigen Schriftſteller, beſchrieben worden. Dieſe Vorrede von 154. Seiten in folio wurde von den Gelehrten bewundert. Herr Thiers ſagt davon in einem Briefe von Dom Mabillon al-

ſo:

ſo: „Ich habe ihre Vorrede geſehen; ſie ſcheint mir
„ ſchön und ſehr gelehrt. Die Kirche iſt Ihnen gewiß
„ ſehr viel Verbindlichkeit ſchuldig wegen der merk-
„ würdigen Unterſuchungen, die Sie herausgegeben
„ haben. Sie haben die Streitigkeiten von den Bil-
„ dern, von der hemina des H. Benedikts und von
„ der Fortpflanzung Ihres Ordens in Frankreich
„ ſcharfſinnig abgehandelt. Ich nehme Sie ganz
„ vollkommen darinnen wahr, das iſt, die Sanft-
„ muth, die Ehrlichkeit und die Weisheit, welche ich
„ allezeit an Ihnen bemerket, ſeitdem ich die Ehre
„ habe Sie zu kennen.“

Der zweyte Theil der Geſchichte des vierten Benediktiner Jahrhunderts enthält die fünf und vierzig letzten Jahre des neunten Jahrhunderts der Kirche. Die gelehrte Vorrede fängt mit den Streitigkeiten an, welche zwiſchen Paſchaſius Radbert, Abt zu Corbie, und zwiſchen Bertram oder Ratram, einem ſeiner Ordensbrüder über das Geheimniß des H. Abendmahls entſtanden ſind. Paſchaſius ſetzte ſein Buch vom Leib und Blut J. Chriſti auf Bitten des Abts Guarius zu Corbey in Sachſen auf, zur Unterweiſung für die jungen Sachſen, die man in ſeinem Kloſter erzog. Er ſetzte darinn feſt 1. daß der Leib und das Blut J. Chriſti wahrhaftig und wirklich in dem Sakrament des Altars gegenwärtig ſey; 2. daß das Brod und der Wein darinnen ganz und gar in den Leib und in das Blut des Heilandes verwandelt ſey; 3. daß ſein Leib, den wir im H. Abendmahl haben, eben der ſey, welcher von der Jungfrau Maria gebohren iſt. Wozu er noch drey andere Lehrſätze thut, nämlich daß J. Chriſtus täglich im H. Abendmahl wahrhaftig geopfert werde; daß die Geſtalt und die Wahrheit dabey zuſammen angetroffen werden, und daß das H. Abendmahl nicht in Koth verwandelt werde.

Die Kalviniſten und hauptſächlich der Prediger Claudius haben nach dem Berengar ſehr heftig wider den Paſchaſius als wider einen Neuling geprediget. Aber Dom Mabillon zeigt, daß deſſen Buch nichts anders enthalte, als den Glauben der allgemeinen Kirche ſeiner Zeit. Er zeiget, daß bey der Streitigkeit, die zwiſchen dem Paſchas und ſeinen Gegnern war, nämlich ob der Leib J. Chriſti im H. Abendmahl eben derſelbe ſey, der von der H. Jungfrau gebohren worden, es keineswegs auf die Wirklichkeit abgeſehen ſey, welche beyde als gewiß angenommen. Heriger, Abt zu Lobes, behauptet, dieſe Art zu reden, der **Leib J. Christi im H. Abendmahl iſt eben der, welcher von der Jungfrauen Marien gebohren worden**, ſey den Vätern unbekannt geweſen, und kann nicht anders als mit Widerwillen dulden, daß Paſchas ſich auf das Zeugniß des H. Ambroſius berufen. Es zeigt jedoch der P. Mabillon, daß dieſes die Meynung des H. Ignaz, des Blutzeugens, geweſen, in ſeinem Brief an die Gläubigen zu Smyrna, des H. Chryſoſtomus in der 24. Predigt über den Brief an die Corinthier, des H. Auguſtin in einer Rede an die Neubekehrten, des H. Gregors von Nyſſa in ſeinen katechetiſchen Unterweiſungen, des H. Eligius, Biſchoffes zu Noyon, in der 15. Predigt, des H. Johannes von Damaſkus, im 4. B. vom Glauben, im 14. Hauptſt. und zeiget, daß dieß nur ein Wortſtreit ſey; daß Rabanus, Maurus und Ratram eben dieß gelehret hätten, und bloß in der Art des Ausdrucks unterſchieden wären. Er unterſuchet die Lehre des Ratram und zeiget, daß er keineswegs den Kalviniſten ſich nähere, ſondern ihnen vielmehr gänzlich entgegen ſey. Er erkläret die ſchweren Stellen ſo artig, daß heut zu Tage alle Gelehrten in Anſehung der Rechtgläubigkeit des Ratrams einig ſind.

Nachdem er dieſen Gelehrten des neunten Jahrhunderts gerechtfertiget hat, ſo kommt er auf Johann Scot, und thut dar mit dem Zeugniß etlicher Schriftſteller, daß dieſes ein verwegener Mann geweſen, der die kalviniſchen Irrthümer vom Abendmahl gelehrt habe. Dom Mabillon rettet den Biſchoff Ratherius zu Verona, indem er einen Brief von dieſem Prälaten vorbringt, um darzuthun, daß er Meynungen geheget, die mit der Kirche ihren einſtimmig geweſen, das hochheilige Sakrament des Altars betreffend. Er handelt von der Streitigkeit Gottſchalks, deſſen Lehre er ſich nicht getrauet für verwerflich zu erklären, deſſen Aufführung er aber ein wenig heftig tadelt nach des Hinkmars und Rabans, Erzbiſchoffes zu Maynz, Zeugniſſen, die mehr als verdächtig ſind. St. Remigius von Lyon bezeuget, daß die Lehre Gottſchalks von der Gnadenwahl der Fürſchrift des Glaubens gemäß ſey, und demjenigen, was die Väter gelehret haben, und daß er folglich nicht könne verworfen noch verdammet werden, von irgend jemand, der für rechtgläubig angeſehen ſeyn will. Inzwiſchen hielt ihn Hinkmar, der Gewogenheit des Pabſtes gegen Gottſchalken ohnerachtet, zwanzig Jahr eingeſperret, ließ ihm die letzten Sakramente, und ſo gar das bey der Kirche gewöhnliche Begräbniß verſagen; welches denn den berühmten (g) Contenſon zu dem Ausſpruch veranlaſſet hat: „Gottſchalk könne keineswegs ein „Sektirer und Prädeſtinatianer ſeyn, ſondern „müſſe vielmehr für einen großmüthigen Vertheidi-„ger

(g) Conſtat Gotheſcalcum non praedeſtinianae haereſeos inſtauratorem, multo minus fautorem, ſed Auguſtinianae catholicaeque doctrinae ſtrenuiſſimum defenſorem, pro juſtitia, pro veritate, pro Gratia perſecutionem paſſum et patiendo immortuum. Contens. t. 3. *de Grat. Append. de Pradeſtin.* N. 3.

„ ger der Lehre des H. Auguſtin und des rechten
„ Glaubens gehalten werden, welcher um der Ge-
„ rechtigkeit, um der Wahrheit, und um der Gna-
„ de willen gelitten, und im Leiden verſtorben ſey.

Von dieſen Streitigkeiten kommt der P. Mabillon auf die Trennung der Griechen, die von Photius erregt worden, der den Lateinern den Vorwurf über zehn Artikel machte. Der Papſt Nikolaus der Erſte ſchrieb nach eingezogner Nachricht an die Biſchöffe Frankreichs, um ſie zu ermahnen, darauf zu antworten. Ratram, der von den Prälaten ſeiner Wiſſenſchaft wegen hochgeſchäzt wurde, ward auch gebeten, wider die Griechen zu ſchreiben. Er richtete auch dieſes Geſchäfte aus in einem Werke, das in vier Bücher abgetheilt worden, welches Dom Luc d'Achery herausgegeben in dem zweyten Band des Spicilegii. Dom Mabillon kommt hernach auf die Bekehrung der nordiſchen Völker durch den heiligen Anſcharius und den heiligen Willehad, welche Benediktiner waren. Er füget dem noch diejenigen bey, welche Verfaſſer geweſen ſind von den Märtyrerverzeichniſſen, und zeiget, daß von Euſebius und H. Hieronymus an alle diejenigen, welche Märtyrerverzeichniſſe verfertiget haben, vom Benediktinerorden geweſen ſind.

Endlich beſchließet Dom Mabillon ſeine Vorrede mit allerhand hiſtoriſchen Anmerkungen über die Genehmigung der Bücher durch den Pabſt; über die Verbindlichkeit der zum Biſthum erhobenen Mönche zur Beybehaltung der Mönchskutte und aller Gebräuche, die mit den biſchöflichen Verrichtungen beſtehen können, als der Enthaltſamkeit, der Faſttage u. a. m. über den Biſchofshut, welchen nicht alle trugen, und um deſſentwillen einige einen beſondern Freyheitsbrief erlanget haben; über die Gewohnheit, die Biſchöffe in

ihre Kirchen nach ihrer Weyhe zu tragen; über die Gewohnheit, ſeinen Leib zu baden vor dem Genuß des heiligen Abendmahls; über die Taufe durch Aufgießung; über den Gebrauch eine Mönchskutte vor dem Abſterben anzuziehen, davon man Beyſpiele unter den Prinzen, ja ſo gar unter den Kaiſern und Biſchöffen antrift; über die Gewalt der Aebte, in den Bann zu thun, die Tonſur zu geben, und die Kirchen einzuweyhen; über die Darſtellung der Kinder in die Klöſter; über die Abtheilung der Güter zwiſchen dem Abt und den Ordensleuten; über die den Klöſtern bewilligte Zehenten; über das ununterbrochene Abſingen der Pſalmen in gewiſſen Klöſtern, und über die Jahre der kaiſerlichen Regierung **Lothars**, und **Ludwigs des Zweeten** ſeines Sohns.

Die Geſchichte des fünften Benediktiner Jahrhunderts, welches das zehnte der Kirche iſt, ſind in einem einzigen Bande enthalten, der der ſiebente des Werks iſt; er erſchien zu Anfang des Jahrs 1685. Dom **Mabillon** erkennet aufrichtig in ſeiner Vorrede, daß dieſes durch die Proteſtanten ſo beſchriene Jahrhundert ſeine Laſter und Unordnungen gehabt; er behauptet jedoch, daß es auch ſeine Zierden und Vortheile gehabt habe. Er zeiget, daß es große Männer hervor gebracht habe, ſo wohl in Anſehung der Heiligkeit als der Wiſſenſchaft, welche in der Kirche fortgedauret, und in Anſehung der Reinigkeit der Sittenlehre und der Fortpflanzung des rechten Glaubens. Er ſchildert den Zuſtand der Kirche in Wälſchland, ohne die Mißbräuche und die Unordnung zu verhehlen, die ſich auch ſo gar bis auf den heiligen Stuhl eingeſchlichen hatten; er thut aber auch zugleich dar, wenn er durch die Gewaltthätigkeit derer überwältiget worden, welche unwürdige Glieder darauf erhoben, ſo hätten hingegen auch vier bis fünf Päbſte von einem

ſehr

ſehr heiligen Leben denſelben beſeſſen. Wie viel heilige Biſchöffe und gelehrte Männer gab es nicht damals, die im Stande waren die koſtbare Beylage der geſunden Lehre zu erhalten, und eifrig genug, um zu hindern, daß man ſie nicht durch unheilige Neuerungen verändern konnte? Von Wälſchland geht Dom Mabillon in die andere Gegenden Europens, wo er eben dieſe Erhaltung der Kirche zeigt. Darauf redet er von den Streitigkeiten über den Glauben, von der Kirchenzucht, und von der Wiederherſtellung der durch die Normannen zerſtöhrten Klöſter. Er führet weitläufig dasjenige aus, was den Urſprung und den Fortgang der Congregation von Cluni betrift, die im Jahr 910. entſtanden, und in alle Theile von Europa Haufen von heiligen Mönchen ausſchickte. Was für Dienſte leiſteten ſie nicht der Kirche und dem Staat durch ihre Tugenden und Wiſſenſchaft! Er läſſet ſich weitläufig ein in ihre Gewohnheiten, Gebräuche und Kleidung. Er redet endlich von den Kirchen und Klöſtern Englands, und von den anliegenden Inſeln, und bemerket, daß die mehreſten Domkirchen von Benediktinern bedienet worden, und daß ſie deren auch verſchiedene in Teutſchland beſeſſen haben.

Die kirchlichen, klöſterlichen und hiſtoriſchen Anmerkungen betreffen die Seligſprechung der Heiligen, den Ablaß, die Verehrung der heiligen Jungfrau, welche in dieſem 10. Jahrhundert um ein großes vermehret wurde. Man widmete den Sonnabend zu ihrem Gedächtniß, und zur Herbetung ihrer kleinen Litaney. Dom Mabillon redet auch von dem Roſenkranz und von dem engliſchen Gruß. Er beweiſet, daß zu dieſer Zeit die Mönche in den Stiftskirchen Aemter und Würden inne gehabt. Er bemerket, daß wenn man die jungen Ordensbrüder zur Weihe geſchickt habe, ſie nicht ſub titulo paupertatis wie die Bettelmönche

eingeweihet worden, ſondern ſub titulo monaſterii talis. Endlich unterſuchet der P. Mabillon die Regierungsjahre Ludwigs, mit dem Beynamen übers Meer, und zeigt die Wohlthaten des Hugo Kapet und ſeines Sohns Roberts gegen den Benediktinerorden, gegen welchen ſie jederzeit eine beſondere Liebe hegten. Da der erſte den Thron beſtiegen, ſo gab er allen Klöſtern ſeines Königreichs die Freyheit, ihre Aebte ſelbſt zu wählen.

Die Geſchichte der Heiligen des ſechſten Benediktiner Jahrhunderts iſt in zween Theile getheilet, und in zween Bänden verfaſſet, welche mit einander im Jahr 1701. erſchienen. Dom Dietrich Ruinart hat den vornehmſten Antheil an der Ausgabe dieſer beyden Bände gehabt. Er iſt auch der Verfaſſer der Erläuterungen und Anmerkungen, welche ſich in dem Werke ſelbſt befinden; jedoch ſind die Vorreden allezeit von dem P. Mabillon. Die zum erſten Theil gehörige fängt mit Anmerkungen an von dem blühenden Zuſtand des Benediktinerordens im eilften Jahrhundert, von der Freyheit, welche die Könige von Frankreich des dritten Stamms den Mönchen gelaſſen, ſich ordentliche Aebte zu wählen, und von den großen Gutthaten, welche die Herzoge der Normandie den Klöſtern erwieſen. Dom Mabillon zeiget, daß unter Päbſten und Fürſten, die dem Mönchsorden ſo zugethan geweſen, wie die von dieſem Jahrhundert, derſelbe Heilige, große Biſchöffe und berühmte Männer hervorgebracht habe, welche die Fortpflanzung unſerer Lehren erhalten, und berühmte Akademien zuwege gebracht haben, dergleichen die zu Bec iſt, woraus viele Gelehrte entſprungen, welche Frankreich, beſonders der Normandie, Ehre machten. Er handelt hiſtoriſch von der Klage, die ſich zwiſchen den Biſchöffen und Aebten erhob wegen des Gelübdes oder der Gehorſamsformel,

formel, welche die erſtern von den letztern ſoderten.

Nach etlichen andern Anmerkungen wendet ſich Dom Mabillon zu dem Biſchofshut, und zu den biſchöflichen Zierrathen, welche den Aebten verwilliget worden, und zu dem Gebrauch, die Kinder in den Klöſtern darzubieten. Er entſchuldiget die freywillige Zucht, die man ſich ſelber anthut, und findet keine Ungereimtheit darinn, daß Chriſten an ſich ſelbſt eine Kaſteyung ausüben, welche die Kirchengeſetze zur Buße auflegen. Er führet das Zeugniß des Faſtredo, dritten Abts von Clairvaux, der an ſeinem Abt ſeines Ordens tadelt, daß bey den Nachtſtunden, die er mit Schmauſerey zubringe, ſeine Mönche beten, und ſich für ihre Sünden kaſteyen. Dieſer Gebrauch kann einigen inſonderheit heilſam ſeyn; aber hätte man denn deßwegen ein allgemeines Geſetz in den Klöſtern machen müſſen? Dom Mabillon führet unterſchiedliche Beyſpiele an, die Unſchuld durch einen Zweykampf darzuthun, und die Wahrheit der Helligthümer dadurch zu beweiſen, daß man ſie durchs Feuer gehen laſſe. Er beſchließet ſeine Vorrede damit, daß er die Zeitbeſtimmung des Todes Hugo Kapets aufs Jahr 996. feſtſetzet, die von der Eheſcheidung des Königs Roberts mit der Bertha vor das Jahr 1004, und die von der Vermählung dieſes Prinzen mit der Conſtantia vor das Jahr 1007.

Die Vorrede des zweyten Bandes des ſechſten Jahrhunderts des Benediktinerordens enthält ſehr wichtige Anmerkungen, die in zwölf Abſätze oder Stücke abgetheilt worden. In dem erſten handelt Dom Mabillon von dem Urſprung und von der Trennung der Griechen, die durch Michael Cerularius erregt worden, erzählet die Vorwürfe, welche dieſer konſtantinopolitaniſche Patriarch der lateiniſchen Kirche machte,

und widerleget das Mährchen von der Päbſtinn Johanna; ein Mährchen, das Mitten in dem zwölften Jahrhundert noch nicht erdichtet geweſen, und das man erſt gegen das Ende des folgenden anfieng auszuſprengen. Der P. Mabillon gehet fort zu der Ketzerey Berengars, deſſen Geſchichte er mit einer großen Genauigkeit beſchreibet. Er erzählet deſſen Verurtheilungen in verſchiedenen Kirchenverſammlungen, und ſeine verſchiedenen Glaubensbekenntniſſe. Er lobet den Pabſt Gregor den Siebenten, daß er den Verkauf der Kirchendienſte aus der Kirche ausgerottet, und den unehelichen Stand der Geiſtlichen wieder eingeführet, und entſchuldiget ihn wegen der Vorwürſe, daß er ein Glaubensbekenntniß des Berengars zugelaſſen habe, welches nicht hinlänglich war. Darauf folget die Geſchichte der Schriftſteller, die wider die Ketzerey dieſes Archidiakons von Angers geſchrieben haben, welcher aufrichtig bekehrt, im Jahr 1088. auf der Inſel St. Come ohnweit Tours geſtorben iſt.

Endlich handelt Dom Mabillon von den Congregationen und Mönchsorden, die in dem eilften Jahrhundert eingeführt worden. Der heilige Romuald ſtiftete die Congregation der Kamaldulenſer im Jahr 1023. Der heilige Johann Walbert begab ſich in der Geſinnung, ein ordentlicheres Leben zu führen, nach Valombreuſe, und legte daſelbſt den Grund zu einer neuen Congregation. Stephan, ein Edelmann aus Auvergne, ſtiftete den Orden von Grammont im Jahr 1076. nach der Regel einer Benediktiner Congregation, die er in Kalabrien geſehen hatte. St. Bruno, ein Domherr und Lehrer der Theologie zu Reims, ſtiftete den Orden der Kartheuſer im Jahr 1084. Ihre erſte Regel war die Regel des H. Benedikt, und Guigue entfernet ſich auch in ſeinen

Geſetzen

Geſetzen nicht von ſeiner Geſinnung. Vor dieſem Jahrhundert, in welchem ſich der Mönchsorden in mehrere Zweige verbreitete, wußte man nichts von Kloſterbrüdern, noch von Layenbrüdern. Es gab auch in dieſem Jahrhundert geſchenkte und gewidmete Brüder. Die Layenbrüder thaten ein feyerliches Gelübde wie die andern Mönche, und Dom Mabillon beweiſet, daß man ſie unter die wirklichen Ordensleute zählen müſſe.

Dieſe Vorrede ſchließet mit Anmerkungen über einige beſondere Gebräuche der Kirchen und Klöſter. Die Gewohnheit, die Namen der Päbſte zu ändern bey ihrer Erhebung auf den päbſtlichen Stuhl, wurde in dieſem Jahrhundert etwas beſtändiges. Gegen das Ende deſſelben wurden die Weyhbiſchöffe abgeſchaft. Die Kirchenverſammlung von Kompoſtell vom Jahr 1056. befahl allen Prieſtern täglich Meſſe zu leſen. Dieſer Gebrauch war in dem Orden von Cluni und im Kartheuſerorden nicht eingeführt. In dem Kartheuſerorden las man Sonn- und Feſttags nur eine Meſſe. Man führte an einigen Orten beſondere Meſſen für die Wochentage ein, die Engelmeſſe für den Montag, die heilige Kreutzmeſſe für den Freytag, und Unſerer Lieben Frauenmeſſe für den Sonnabend. Man gab die letzte Oelung den Kranken vor dem heiligen Zehrpfennig, welcher ihnen unter beyderley Geſtalt gereichet wurde. Inzwiſchen weiſet dieſes Jahrhundert Beyſpiele auf von der Kommunion unter einer Geſtalt. In dieſer Zeit ſah man freye Perſonen ſich zum Dienſt der Klöſter mit gewiſſen Gebräuchen widmen, und andächtige Frauensperſonen in Klauſen neben den Klöſtern leben.

Die neun Bände der Geſchichte, deren Vorreden wir eben jetzt durchgegangen ſind, ſollten noch einen zehenten nach ſich haben, welcher im Jahr 1709. bey

nahe im Stande war, der Preſſe überlaſſen zu werden, wie Dom Ruinart in dem kurzen Begriff des Lebens des Dom Mabillon bezeuget. Dieſer zehnte Band, welcher die Sammlung der Lebensbeſchreibungen der Benediktiner Heiligen vollends enthalten ſollte, iſt ungedruckt liegen blieben in der Bibliothek zu St. Germain des Pres.

Man trift in den neun gedruckten Bänden eine Menge ſeltener und merkwürdiger Stücke an, deren verſchiedene, ſo die Geſchichte Frankreichs betreffen, nie gedruckt worden. Man muß unter dieſe rechnen das Leben des H. Wilfrieds, Erzbiſchoffs zu York im achten Jahrhundert in der Urſchrift, in welchem man die Geſchichte des Dagoberts des zweeten Königs in Auſtraſien, ganz auseinander geſetzt antrift. Man lernet daraus die Umſtände des Todes dieſes Prinzen, und die Beſchaffenheit der Mitſchuldigen des an ſeiner Perſon begangnen abſcheulichen Mords. Das Leben des Wala, leiblichen Vetters Karls des Großen, der nach ſeiner Eingezogenheit ſeinem Bruder, dem H. Adelard, dem Abt zu Corbie, nachfolgte, iſt von nicht geringer Erheblichkeit für die Geſchichte des zweyten Stamms unſerer Könige. Paſchas Radbert, deſſen Schüler, welcher Verfaſſer davon iſt, entdecket darinn viele Umſtände von der Abſetzung Ludwigs des Frommen, die unbekannt waren. Er erzählet darinn dasjenige genau, was bey der Aufnahme Pabſt Gregors des Vierten vorfiel, bey welcher er zugegen war.

Wenn Herr de Boze von dieſer Sammlung der Geſchichte der Benediktiner Heiligen redet, (h) ſo drückt er ſich in folgenden Worten aus: „Man wird „zukünftig die Leben der Heiligen, auch ſelbſt der hei„ligen Einſiedler, nicht bloß als Bücher betrachten, „welche

(h) Hiſtoire de l'Academie des Inſcript. t. 1. p. 357.

„ welche höchſtens nur zur Erweckung der Gottes-
„ furcht und zur Ermunterung des Glaubens dienen.
„ Mit dieſem beſondern Nutzen hat Dom Mabillon
„ neue Vortheile zu verbinden gewußt. Die wieder
„ befeſtigte Zeitrechnung, die wiederhergeſtellte Ge-
„ ſchichtkunde, der verſchiedene Nutzen entdeckter und
„ erklärter Zeitpunkte, die wichtigſten Stücke der
„ Kirchenzucht, ſo aufgeklärt und beſtimmt worden,
„ gehören darunter; und von dieſer Beſchaffenheit iſt
„ gemeiniglich der Inhalt der Anmerkungen und der
„ Vorreden des gelehrten Verfaſſers dieſer Sammlung.“
Dieſem Urtheil wollen wir noch das von den erſten Verfaſſern des Tagebuchs von Trevoux (i) beyfügen:
„ Man muß, ſagen ſie, dieſe Sammlung nicht für
„ eine bloße Sammlung von Nachrichten zur Kloſter-
„ geſchichte halten, ſondern für einen koſtbaren Schatz
„ von alten Denkmälern, welche, durch gelehrte An-
„ merkungen aufgeklärt, ſehr viel Licht über den dun-
„ kelſten Theil der Kirchengeſchichte verbreiten. Nur
„ allein die Vorreden würden dem Verfaſſer einen un-
„ ſterblichen Ruhm verſprechen. Die Sitten und die
„ Gebräuche dieſes dunkeln Jahrhunderts ſind darinn
„ ſorgfältig aufgeſucht, und hunderterley wichtige
„ Streitigkeiten ſind mit einer richtigen und gründli-
„ chen Beurtheilungskunſt entſchieden.“

Um dieſe ſchönen Vorreden gemeiner zu machen, hat man ſie beſonders in 4. unter dieſer Aufſchrift drucken laſſen: R. P. Domni Joannis Mabillonii Praefationes Actis Sanctorum Ordinis ſancti Benedicti in ſaeculorum claſſes diſtributis praefixae etc. Rotomagi, apud le Boucher 1732. Wir werden anderwärts von dieſer Ausgabe reden, die von der gelehrten Welt ſehr wohl aufgenommen worden.

(i) Vom Brachmonat 1708.

5. In der Vorrede zum erſten Theil des dritten Benediktiner Jahrhunderts hatte Dom Mabillon, ohne es zu wiſſen, die Meynung des Kardinals Bona beſtritten, welcher glaubte, daß man vor dem neunten Jahrhundert ohne Unterſchied ſich des geſäuerten und ungeſäuerten Brods in der lateiniſchen Kirche bey der Meſſe bedient habe. Dieſer gelehrte Kardinal bat ihn, dieſe Sache noch weiter zu unterſuchen, und verſchiedene Schwierigkeiten zu erklären, welche in Anſehung des Gebrauchs des ungeſäuerten Brodes noch übrig waren. Der P. Mabillon richtete deßwegen das Werk unter folgender Aufſchrift an ihn: Diſſertatio de Pane Euchariſtico Azymo et Fermentato. Pariſiis apud Ludovicum Billaine, 1674. in 8. Die Zueignungsſchrift an den Kardinal Bona iſt mit einer bewundernswürdigen Beſcheidenheit und Höflichkeit abgefaſſet.

Dieſe Abhandlung iſt nochmals abgedruckt worden in dem erſten Bande der nach dem Tode des Verfaſſers herausgegebnen Werke. Er handelt darinn die Sache mit vieler Umſtändlichkeit und Deutlichkeit ab. Sein Entzweck iſt darzuthun, daß das ungeſäuerte Brod das einzige ſey, deſſen man ſich in der lateiniſchen Kirche von jeher bedienet habe. Er beweiſet anfänglich aus dem Zeugniß der heiligen Väter, daß J. Chriſtus dieſes Brod bey Einſetzung des H. Abendmahls gebraucht habe. Er zeiget aus dem Zeugniß des Johann Philoponus, welcher vor mehr als eilfhundert Jahren gelebt, daß die Griechen damals geſäuertes Brod gebrauchet, und vom Anfang an ſich deſſen bedienet hätten. Er unterſuchet, was für Brod die andern chriſtlichen Geſellſchaften gebraucht haben, und ſetzt verſchiedene Muthmaßungen feſt, um zu beweiſen, daß das ungeſäuerte Brod bey den Lateinern von den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums

thums her, und folglich vor der Trennung des Photius üblich geweſen ſey. Er unterſuchet zwo Verordnungen, eine von der erſten Kirchenverſammlung von Tours, die andere von der ſiebenten Kirchenverſammlung von Toledo, die man ihm entgegen ſetzte, und zeiget, daß ſie ſeiner Meynung zuträglich seyn. Nach Beantwortung der Beweisgründe des P. Sirmond und des Kardinals Bona ſchließet er, die Apoſtel hätten ſich ohne Unterſchied bey dem Abendmahl des geſäuerten und ungeſäuerten Brods bedienen können; da die heiligen Väter geglaubt hätten, daß J. Chriſtus ſich des ungeſäuerten Brods bey der Einſetzung des Abendmahls bedienet, ſo hätten ſie verlangt, daß man ſich zur Beobachtung der Einförmigkeit bey der Meſſe deſſelben bedienen ſolle, und da die Griechen den Gebrauch des ungeſäuerten Brods als einen Gebrauch des jüdiſchen Geſetzes angeſehen, ſo hätten ſie ſich lieber des gewöhnlichen mit Sauerteig zubereiteten Brods bedienen wollen. Herr Ciampini trat den Meynungen des Dom Mabillon bey.

Seine Abhandlung hat einen Anhang nach ſich, (k) in welchem man den Franciſcaner Pater Macedo widerleget, welcher behauptete, die Meynung des Kardinals Bona ſey ketzeriſch. Der P. Mabillon zeigt, daß, obgleich dieſe Meynung nicht richtig ſey, man ſie dennoch keine Ketzerey nennen dürfe. Endlich wird dieſes Buch mit dem Werke eines ſpaniſchen Biſchoffs, Namens Hildephonſus beſchloſſen, der vor mehr

(k) Dieſer Anhang, der das zwölfte und letzte Hauptſtück der Abhandlung ausmacht, iſt nur unter den nach dem Tode herausgekommnen Werken des Dom Mabillon zum Vorſchein gekommen, weil er denſelben auf Bitten des Kardinals Bona unterdruckte. Er enthält eine Antwort auf ein Buch des P. Macedo mit der Aufſchrift: Azymus Euchariſticus, worinn dieſer Franciſcaner dem Kardinal ſehr ſchlecht begegnet.

mehr als achthundert und fünfzig Jahren gelebet, worinn er mit vieler Dunkelheit von einigen das Brod des H. Abendmahls betreffenden Dingen, als von der Inſchrift auf den Hoſtien, von ihrer Größe, von ihrem Gewicht, von ihrer Geſtalt und Verfertigung, von der zu verbrauchenden Anzahl nach den verſchiedenen Feyerlichkeiten des Jahrs, handelt.

6. Nach einer langwierigen und gefährlichen Krankheit, da Dom Mabillon noch nicht im Stande war, an der Fortſetzung ſeiner Geſchichte der Heiligen zu arbeiten, vertrieb er ſich die Zeit mit Durchſehung ſeiner Brieftaſchen, woraus er eine Menge ſonderbarer und unbekannter Stücke hervor brachte. Nachdem er ſie mit gelehrten Anmerkungen erkläret hatte, ſo gab er ſie in vier zu verſchiedenen Zeiten gedruckten Bänden heraus. Der erſte hat die Aufſchrift: Veterum Analectorum tomus I. complectens varia fragmenta et Epiſtolia ſcriptorum Eccleſiaſticorum, tam proſa quam metro, hactenus inedita, cum adnotationibus et aliquot disquiſitionibus Domni Johannis Mabillonii, Presbyteri ac Monachi Ord. S. Benedicti, e Congreg. S. Mauri. Lutetiae Pariſiorum, apud Ludovicum Billaine, 1675. in 8. Den in dieſem Bande enthaltenen alten Denkmälern hat Dom Mabillon zwo vortrefliche Abhandlungen beygefügt; eine über die Erklärung der Briefe des H. Apoſtels Pauli, die aus den eigenen Worten des H. Auguſtin genommen, und gedruckt unter den Werken des ehrwürdigen Beda, dem es beygelegt wird, befindlich iſt. Der gelehrte Verfaſſer dieſer Abhandlung zeiget, daß dieſe Erklärung nicht von dieſem Schriftſteller herrühre, ſondern von dem Diakonus zu Lyon Florus, und daß die wahre (1) Erklärung des Beda noch nicht gedruckt ſey:

(1) Es iſt eine ſehr ſchöne Handſchrift von dieſer Erklärung

ſey: die andere Abhandlung betrift das Glaubensbekenntniß des Alkuin, woraus man ſtarke Beweisgründe gegen die letzten Ketzer hernimmt.

Veterum Analectorum tomus II. complectens varia opuſcula, epiſtolas ac monumenta eccleſiaſtica, hactenus inedita, cum adnotationibus, obſervationibus et Diſſertatione ſingulari D. Johannis Mabillonii etc. Lutetiae Pariſ. apud Lud. Billaine, 1676. Dieſer Band, der viel ſtärker iſt, als der erſte, enthält unter andern Schriften 1. ein großes Werk vom Gerbert De informatione Epiſcoporum. Man weiß, daß Gerbert nachher Pabſt geworden unter dem Namen Sylveſter der Zweete. 2. Eine vortrefliche Sammlung von Kirchengeſetzen vom Abbo, einem Abt zu Fleuri, unter denen man keine antrift, die aus den Dekretalien genommen iſt. Dieſe Kirchenverordnungen beſtehen aus 52. Hauptſtücken, die mit Anmerkungen von dem gelehrten Herausgeber begleitet werden. 3. Eine ſehr nützliche Abhandlung vom Dom Mabillon von dem Kloſtergelübde des heiligen Gregors des Großen. Herr Adrian von Valois (m), dem ſie zugeeignet iſt, war darüber ſo vergnügt, daß er den Verfaſſer bat, ſolche drucken zu laſſen. Sie wurde wirklich unter folgender Aufſchrift dem Druck überlaſſen: Diſſertatio

rung in der Büchersammlung zu St. Benoit an der Loire vorhanden. Man legt derſelben acht bis neun hundert Jahre Alterthum bey.

(m) Da er ſich einſtens mit Dom Mabillon unterhielt, ſo ſagte er zu ihm, er würde ohne Schwierigkeit zugeben, daß St. Gregor der Große ein Benediktiner geweſen ſey, wofern man ihm beweiſen könnte, daß er ein Mönch geweſen. Der P. Mabillon machte ſich anheiſchig, ihm beydes aus den eignen Schriften dieſes H. Pabſts darzuthun, und hielt ſein Verſprechen, wie man aus dieſer Abhandlung ſiehet.

tatio de Vita monaſtica ſancti Gregorii Magni. Pariſiis, 1674. in 8. Man trift ſolche nochmals abgedruckt an zu Ende des erſten Bandes der Jahrbücher des Benediktinerordens. 4. Eine zwote Abhandlung mit dieſer Aufſchrift: Obſervationes de multiplici Berengarii damnatione, fidei profeſſione, et relapſu, deque ejus poenitentia. Dom Mabillon führte alle Stücke dieſer Aufſchrift vollkommen aus. Bey Anführung einer Lobeserhebung des Königes von Frankreich Philipp Auguſts bemerket er etwas ſonderbares, das ſich bey ſeinem Leichbegängniß in der Kirche zu St. Denys zutrug, nämlich daß zween Biſchöffe zu gleicher Zeit die Meſſe auf zweenen verſchiedenen Altären ganz nahe an einander laſen, und daß einerley Chor zu gleicher Zeit beyden Meßprieſtern antwortete.

Veterum Analectorum tomus III. complectens Acta Epiſcoporum Cenomanenſium: Kalendarium Eccleſiae Carthaginenſis, variasque epiſtolas, et Diſſertationes duas editoris de Epocha Dagoberti. Pariſiis apud Viduam Ludovici Billaine, 1682. Dieſer dem Herrn von Treſſan, Biſchoff zu Mans, zugeeignete Band enthält lauter vortrefliche Stücke. Er macht den Anfang mit dem Buche des Erzbiſchoffs von Lyon, Leidrads, von der Taufe, das auf Befehl des Kaiſers Karls des Großen geſchrieben worden. Die Geſchichte der Biſchöffe von Mans, welche darauf folget, müſſen als ein vortrefliches Stück der Geſchichte von Frankreich angeſehen werden; das empfehlungswürdig iſt wegen der großen Menge Diplomen von unſern Königen vom erſten und zweyten Stamm, und wegen der merkwürdigen Thaten einer Menge großer Prälaten. Der afrikaniſche Kalender, der vor ohngefähr dreyzehnhundert Jahren geſchrieben worden, iſt ein wegen ſeines Alter-

Alterthums achtungswürdiges Denkmaal, das wegen der Anmerkungen, damit es der P. Mabillon bereichert hat, lehrreich geworden. Die andern Stücke, ſo dieſen Band ausmachen, ſind eine Menge merkwürdiger Briefe, denen er zwo Abhandlungen beygefüget, eine von der Zeitbeſtimmung der Könige Dagobert 1. und Chlodewichs 2. und die andere von dem Tage der Weihung und des Todes des H. Deſiderius, des Biſchoffes zu Cahors. Sie waren beſonders gedruckt, und dem Herrn Abt Galois zugeeignet im Jahr 1675. in 8.

Veterum Analectorum tomus IV. complectens Iter Germanicum Domni Johannis Mabillon, et Domni Michaelis Germain e Congregatione S. Mauri, cum monumentis in eo repertis. Pariſiis, apud Johannem Boudot, 1685. Dom Mabillon fängt dieſen Band an mit ſeiner Reiſe nach Teutſchland, Iter (n) Germanicum, welche er beſonders hatte drucken laſſen zu Paris im Jahr 1675. Darauf liefert er etliche Stücke, welche er in den Bibliotheken zuſammen gebracht hatte; dergleichen die Geſchichte verſchiedener Blutzeugen ſind; ſechs und zwanzig Briefe von dem berühmten Alkuin; eine Sammlung alter Formeln von Anjou, die noch vor des Markulphs ſeinen vorhanden geweſen; eine alte Sammlung von römiſchen Aufſchriften; eine alte Beſchreibung der Abtheilungen der Stadt Rom; einige merkwürdige und nützliche Gedichte; ein Vertheidigungsgedicht wider diejenigen, welche den römiſchen Hof in übeln Ruf bringen. Der P. Mabillon ſchließet mit Anmerkungen über die Handſchriften, welche er

(n) Herr Fabricius hat zu Hamburg im Jahr 1717. das Iter Germanicum wieder abdrucken laſſen, mit einer Vorrede von den Bibliotheken Teutſchlands, von denen der P. Mabillon redet.

er in Teutſchland geſehen hatte, in welchen er mit wenigen Worten ſo viel ſagt, als man kaum aus Durleſung unterſchiedlicher Handſchriften, die mit vielen unnützen Stücken untermengt ſind, hätte lernen können.

Dieſe vier Bände von Analectis ſind nochmals dem Druck überlaſſen worden, in einem einzigen Bande in folio, durch **Ludwig Franz Joſeph de la Barre**, Mitglied der Akademie der Aufſchriften und freyen Künſte, unter dieſem Titel: Vetera Analecta, ſive Collectio veterum aliquot operum et opuſculorum, cum itinere Germanico, adnotationibus et disquiſitionibus Joan. Mabillon Benedictini: Nova editio Mabillonii vita et aliquot opuſculis aucta. Pariſiis, apud Montalant, 1723. in folio. Die Stücke ſind nach der Zeitordnung geſtellt, und der Herausgeber hat einige Anmerkungen beygefügt.

7. Im Jahr 1677. nahm Dom **Mabillon** die Vertheidigung des Pater Delfau gegen den P. **Teſtelette**, einen regulairen Stiftsherrn, über ſich, welcher von ihm ohne einige Schonung geſprochen in dem Buche unter folgender Aufſchrift: Vindiciae Kempenſes. Der P. **Mabillon** antwortete ihm in einer Schrift, der er nur dieſe Aufſchrift beylegte: Animadverſiones in vindicias Kempenſes à R. P. - - - Canonico Regulari Congregationis Gallicanae, adverſus D. FRANCISCUM DELFAU, Monachum Benedictinum Congregationis S. Mauri. Pariſiis, apud Ludovicum Billaine, 1677. in 8. Dieſes kleine Werk wurde nochmals in Seez im Jahr 1712. abgedruckt. Man findet es zum drittenmal gedruckt in dem erſten Bande der nach dem Tod herausgegebnen Werke des P. **Mabillon**. Nachdem dieſer ſcharfſinnige Schriftſteller den Dom Delfau vertheidiget hatte, ſo beweiſet er, ohne ſich bey

den

den Schlußfolgen des regulären Stiftsherrn, welche mehr als einmal widerleget worden, auf eine unwiderſprechliche Art, daß der Abt Gerſen der Verfaſſer des Buchs von der Nachfolge J. Chriſti ſey, und beweiſet es bloß aus dem Anſehen der Handſchriften, von denen die geſchickteſten Kenner allen Verdacht der Verfälſchung und Neuheit abgelehnt hatten, nachdem ſie ſolche ſehr behutſam in Gegenwart des Erzbiſchoffes zu Paris unterſucht hatten. Wir finden nicht, daß die regulären Stiftsherren auf dieſe Schrift des P. Mabillon geantwortet hätten.

8. Im Jahr 1679. verfertigte er die ſchöne Zueignungsſchrift, die vor dem erſten Band der Werke des H. Auguſtin ſtehet. Dieſer Aufſatz, den man für ein Meiſterſtück hält, wurde beſonders lateiniſch und franzöſiſch in 4. gedruckt, und dem König im Namen der Congregation von St. Maur überreichet. Man lieſet darinn mit Vergnügen, daß unſere größten Monarchen in dem Leſen der Bücher des H. Auguſtin ihre Ergötzlichkeit geſucht haben.

9. Dom Mabillon erwarb ſich einen unvergänglichen Ruhm durch ſeine dem Herrn Colbert zugeeignete Diplomatik, die unter dieſer Aufſchrift gedruckt worden: De re Diplomatica libri VI. in quibus quidquid ad veterum inſtrumentorum antiquitatem, materiam, ſcripturam et ſtilum; quidquid ad ſigilla, monogrammata, ſubſcriptiones ac notas chronologicas; quicquid inde ad antiquariam, hiſtoricam, forenſemque diſciplinam, explicatur et illuſtratur. Accedunt Commentarius de antiquis Regum Francorum Palatiis: Veterum ſcripturarum varia ſpecimina, tabulis LX. comprehenſa: Nova ducentorum, et amplius, monumentorum collectio. Opera et ſtudio Domni Johannis Mabillon, Presbyteri ac Monachi Ordi-

nis ſancti Benedicti, e Congregatione S. Mauri. Lutetiae Pariſiorum, ſumptibus Ludovici Billaine, 1681, in folio majori. Dieſe Abhandlung wird in ſechs Bücher eingetheilt. In dem erſten beſchreibet Dom Mabillon das Alterthum, die Materie und die Schrift der Diplomen und Urkunden. In dem zweyten unterſuchet er die Schreibart, die Unterſchriften, die Siegel und die Zeitangaben. In dem dritten zeigt er die Fehler verſchiedener alter Diplomen, welche der P. Papebrok für ſichere Muſter ausgegeben hatte, und widerleget die Regeln, die dieſer gelehrte Jeſuit als das Unterſcheidungsmittel der alten, ächten und untergeſchobnen Urkunden angegeben hatte. Darauf beweiſet er die Ungerechtigkeit der Beſchuldigungen der Verfälſchung, womit die Mönche vom Conring und Naudäus beläſtiget worden. Er beſchließet dieſes Buch mit einer Abhandlung von den Notizen, und dem Anſehen der Cartulariorum. In dieſen dreyen Büchern ſind die Regeln zur Unterſcheidung der ächten und der untergeſchobnen Urkunden mit eingeſtreuet. Das vierte iſt von Dom Michael Germain verfertiget worden. Es handelt von den alten (o) Palläſten der Könige von

(o) Da Dom Mabillon und Dom Germain in dieſer Abhandlung, von den königlichen Palläſten an einem Ort von der Meynung Adrians von Valois abgegangen ſind, ſo hat ſich dieſer Gelehrte darüber dergeſtalt erzürnet, daß er wider ſie ein kleines Buch voller Bitterkeit und Anzüglichkeiten ſchrieb. Dom Germain wollte es beantworten, aber Dom Mabillon hielt ihn davon ab. Es iſt dienlicher, ſagte er bey dieſer Gelegenheit, daß GOtt erlaube, daß uns kleine Demüthigungen widerfahren, um den Lobſprüchen die Wage zu halten, welche die Leute gegen uns verſchwenden. Es gab inzwiſchen doch Schriften von beyden Theilen, die in die Hände des alten General Prokurators des Herrn Joly de Fleuri geriethen. Dieſe gelehrte obrigkeitliche Perſon behielt ſie unter ſeinen Handſchriften auf.

von Frankreich, wo ihre Diplomen ausgefertiget worden. Dieſer Palläſte ſind an der Zahl hundert drey und ſechzig. Man hat ſeitdem noch eine Anzahl entdeckt, davon der P. Germain keine Kenntniß gehabt. Das fünfte Buch leget auf ſechzig Kupfertafeln die verſchiedenen alten Schriftarten vor Augen, welche in vier Klaſſen gebracht worden. Die erſte enthält die älteſten römiſchen kapital und kurſiv Schriften nebſt den Alphabeten von einer jeden. Die zweyte ſtellet die gallikaniſchen, karolingiſchen, gothiſchen, runiſchen, merovingiſchen oder frankogalliſchen, ſächſiſchen, lombardiſchen uncial und kapital Schriften dar, nach der Ordnung der Jahrhunderte bis zum fünfzehnten. Die dritte Klaſſe enthält die Diplomen unſerer Könige von **Dagobert dem Erſten** an bis auf den H. **Ludwig**, nebſt ihren Siegeln und Namenszügen. Und endlich trift man in dem vierten päbſtliche Bullen und Kirchenurkunden an, nebſt einem Alphabet von tironiſchen Zeichen, und einem Papier von Ravenna von 504, welches Lambecius nicht hat leſen können. Endlich enthält das ſechſte Buch zwey hundert und eilf Stücke und verſchiedene Zugaben, welche dem in den dreyen erſten Büchern errichteten Lehrgebäude zu Beweiſen dienen. Alle dieſe Stücke faſſen einige nutzbare Umſtände in ſich, welche die Trockenheit des Inhalts verhüten.

Der gelehrte Jeſuite **Papebrok** ſchrieb nach Durchleſung dieſes Werks folgender Geſtalt an Dom Mabillon: „Ich geſtehe Ihnen, daß ich auf keine „andere Weiſe ein Vergnügen habe, daß ich von die„ſer Materie geſchrieben, als nur in ſo fern ich Ih„nen Gelegenheit gegeben, ein ſo vollkommnes Werk „zu Stande zu bringen. Ich habe zwar anfänglich „einigen Verdruß bey Durchleſung Ihres Buches „empfunden, worinn ich mich auf eine ſolche Weiſe

„ widerlegt gefunden, daß ich nicht darauf zu antwor„ten vermag; endlich hat die Nutzbarkeit und Schön„heit eines ſo koſtbaren Werks meine Schwachheit „gar bald überwunden, und mir ſo viel Freude ein„geflößt, daß ich die Wahrheit in ihrem ſchönſten „Lichte erblickte, ich habe daher den Gefährten mei„ner Studien eingeladen, daß er an der Bewunde„rung Antheil nehmen möchte, davon ich gänzlich „eingenommen war. Derohalben dürfen Sie keine „Schwierigkeit daraus machen, ſo oft, als Sie dazu „Gelegenheit finden, öffentlich zu ſagen, daß ich „gänzlich Ihrer Meynung ſey. Tu porro, quo„ties res tulerit, audacter teſtare quam totus in „tuam ſententiam iverim.“ Wir wollen hier die Lobſprüche nicht anführen, welche die Gelehrten dem Meiſterſtück des P. **Mabillon** ertheilet haben. Man trift ſie beyſammen an in dem erſten Hauptſtück 1. Abſchn. des neuen Lehrgebäudes der Diplomatik in ſechs Bänden in Quart (nach der teutſchen Ueberſetzung in 9. Bänden.)

10. Die Diplomatik des Dom **Mabillon** war zwanzig Jahr lang in dem Beſitz eines ruhigen allgemeinen Beyfalls, da der P. **Germon**, ein Jeſuite, ſie im Jahr 1703. durch ſeine erſte Diſſertation De veteribus Regum Francorum diplomatibus, et arte ſecernendi antiqua diplomata vera a falſis angriff. Der P. **Mabillon**, ein Feind von Streitigkeiten ließ nur ein Werk drucken, welches er ſchon fertig hatte, als eine Ergänzung ſeiner Diplomatik. Es hat dieſe Ueberſchrift: Librorum de re diplomatica ſupplementum, in quo archetypa in his libris pro regulis propoſita, ipſaeque regulae denuo confirmantur, novisque ſpeciminibus et argumentis aſſeruntur et illuſtrantur. Opera et ſtudio Domni Johannis Mabillon, etc. Lutetiae Pariſio-

rum,

rum, ſumptibus Caroli Robuſtel, 1704, in fol. maj. Der gelehrte Verfaſſer erkläret alles dasjenige deutlich, was einen in dieſen Materien geübten Leſer bey Leſung des Werks des P. Germon vernünftiger Weiſe aufhalten kann. Es geſchahe nicht aus Verachtung, daß er dieſen Gegner nicht nennte, ſondern er wollte bloß Streitigkeiten vermeiden. Dom Mabillon hat dieſem Zuſatz etliche Kupfer beygefügt, und in dem letzten Hauptſtück dasjenige widerlegt, was der Jeſuite Menetrier in dem Tagebuch von Trevoux in Anſehung der Bücher des Florus, eines Diakons der Kirche zu Lyon, von der Lehre der Gnadenwahl behauptet hatte. Dieſer Jeſuite hatte die Verwegenheit gehabt, zu behaupten, dieſe Bücher wären nicht von dieſem alten Schriftſteller, ſondern von den Mönchen zu Corbie geſchmiedet worden.

Der Herr Abt Fontanini, öffentlicher Lehrer der Beredſamkeit im römiſchen Collegio, nahm die Vertheidigung des P. Mabillon in einem Werke auf eine lebhafte Weiſe über ſich, das ausdrücklich zu dem Ende verfertiget, und dem Pabſt Clemens II. zugeeignet wurde. Der Herr Abt Lazarini, Erbherr von Murio, und Herr Gatti, ein Rechtsgelehrter von Piacenza, die PP. Ruinart und Couſtant, und zuletzt die Verfaſſer des neuen Lehrgebäudes der Diplomatik (p) haben die klopffechteriſchen Beweiſe des P. Germon und ſeiner Anhänger vernichtet.

Dom Mabillon ſah ſeine Diplomatik noch einmal ganz durch, und verbeſſerte ſie gegen das Ende ſeines Lebens, um eine neue Ausgabe davon zu veranſtalten, welche ſchon weit fertig war, da er ſtarb. Sie erſchien im Jahr 1709. bey Robuſtel durch die Bemühun-

(p) Tom. I. ch. 2. p. 35. ſq. nach der teutſchen Ueberſetzung Th. I. 1. Hauptſt. 2. Abſchn. S. 35. ff.

mühungen des D. Dietrich Ruinart, welcher ſie mit neuen Stücken, mit einem Anhang und einer Vorrede vermehrte, worinn er die allgemeinen Regeln des P. Mabillon gegen die Beurtheilung des Doctor Georg Hikes, eines Dechants zu Worcheſter, rettet. Die Ergänzung, die Dom Mabillon im Jahr 1704. heraus gab, befindet ſich nicht in dieſer zweyten Ausgabe der Diplomatik, ob man gleich in dem großen hiſtoriſchen Wörterbuch nach der letzten Ausgabe das Gegentheil vorgiebt.

11. Im Jahr 1682. verfertigte Dom Mabillon die Grabſchrift, die man auf dem kleinen Grabmaal von weißem Marmor lieſet, welches das Herz Heinrichs von Bourbon Herzogs von Verneuil, eines natürlichen Sohnes Heinrichs 4. und Abts zu St. Germain des Pres, Fecam u. ſ. w. enthält. Die Grabſchrift, ſo 1683. auf das ſchöne Mauſoleum der Herren von Caſtellan eingegraben worden, das in dem Hintertheil der St. Margarethen Kapelle in eben der Kirche der Abtey St. Germain des Pres aufgeſtellet iſt, rühret auch von Dom Johann Mabillon her. Man trift es auf der 271. S. der Hiſtoire de l'abbaye royale de Saint Germain des Pres an.

12. Im folgenden Jahr, da man an den marmornen Stufen bey dem Eingang der Sakriſtey der Abtey zu Bec in der Normandie arbeitete, entdeckte man die Gebeine der Kaiſerin Mathildis, der Mutter Heinrichs des Zweeten, Königs von England. Die Ordensleute nahmen ſie aus Erkenntlichkeit, und aus Hochachtung gegen dieſe vornehme Prinzeſſinn, ihre Wohlthäterinn, heraus, und ſetzten ſie mitten in der Sakriſtey bey, unter einem prächtigen kupfernen Grabmaal, auf welches ſie folgende Grabſchrift eingraben ließen, davon man mich verſichert hat, Dom Mabillon ſey der Verfaſſer derſelben.

D. O. M.

D. O. M.
AETERNAE AVGVSTAE MATHILDIS
MEMORIAE
QVAE
Ortu magna, viro major, ſed maxima partu.
Hic jacet Henrici filia, ſponſa, parens.
Quippe quae exſtitit
Henrici I. Anglorum Regis filia
Nobiliſſima;
Henrici V. Romanorum Imperatoris
Sponſa Auguſtiſſima;
Godefridi Pulchri Andegavorum Comitis
Poſteriore thoro praeclara conjux;
De quo facta eſt
Henrici II. Angliae Regis parens illuſtriſſima;
Erga Beccenſem eccleſiam impenſe munifica,
Quam dum viveret theſauris ſuis dotavit,
Et poſt obitum ſui corporis voluit eſſe cuſtodem.
Felicem vitae ſortita eſt exitum IV. Idus Septembris
Anno Domini M. C. LXVII.
In monumentum aeternum poſuerunt
Monachi Beccenſes Congreg. S. Mauri
Anno M. DC. LXXXIV.

13. In eben dieſem Jahr 1684. ließ der Prior der Feuillans von Florenz den Dom Mabillon erſuchen um eine Lehrart zur Erlernung der Geſchichtkunde. Die Lehrart, die der gelehrte Benediktiner ihm vorſchrieb, wurde zu Paris in 12. gedruckt. Da ſolche in ganz Wälſchland ausgebreitet worden, ſo wurde ſie von allen Gelehrten gelobt, die dem Verfaſſer deßwegen Glückwünſchungsſchreiben zuſchickten. Unter ſelbigen befand ſich der Abt Gabrieli.

14 Um eben dieſe Zeit machte Dom Mabillon bekannt La Lettre à un de ſes amis ſur le premier inſtitut de l'abbaye de Remiremont. A Paris

 1684.

1684, in 4. Dieſes ſehr hochgeſchätzte Schreiben iſt zum zweytenmal heraus gegeben worden, in dem zweyten Bande der nach ſeinem Tode herausgekommenen Werke. Er hatte daſſelbe geſchrieben auf Erſuchen der Durchlauchten Prinzeſſinn von Salm, Aebtiſſinn von Remiremont, welche wünſchte, daſelbſt das Kloſterleben wieder hergeſtellt zu ſehen. Die Herzoginn Katharina von Lothringen hatte vor ihr ſchon daſſelbe verſucht, aber es nicht dahin bringen können, obſchon die Seculariſirung dieſer vornehmen Abtey nicht durch den H. Stuhl verwilliget worden war. Die von ihrem Titel als Kanoniſſinnen eingenommnen Ordensdamen gaben in einer von ihren Nachrichten vor, der P. Mabillon habe ſich nicht getrauet zu behaupten, daß ſie von dem Benediktinerorden wären, er habe im Gegentheil geſagt, ſie wären vom neunten Jahrhundert an Kanoniſſinnen geweſen. Beydes war vollkommen falſch. Der P. Mabillon zeiget in ſeinem Schreiben aus der Stiftung dieſes Hauſes, aus den alten Schriftſtellern, aus den Bullen der Päbſte, aus den alten Denkmälern, die man daſelbſt wahrnimmt, daß ſie Nonnen, ja Benediktiner Nonnen geweſen, und daß ſie es noch im fünfzehnten Jahrhundert geweſen.

15. Da Dom Mabillon auf ſeiner Reiſe nach Teutſchland durch die Abtey Luxeuil gieng, ſo traf er ein altes Lectionarium an, nach der gallikaniſchen Kirchenordnung von ungefähr eilfhundert Jahren, das mit ſchönen merovingiſchen Buchſtaben geſchrieben war. Er nahm daher Gelegenheit, die alte gallikaniſche Liturgie wieder herzuſtellen, die in Frankreich vor Karln dem Großen üblich war. Dieß führte er glücklich aus in ſeinem Werke, das die Aufſchrift führet: De Liturgia Gallicana libri III. in quibus veteris Miſſae, quae ante annos mille apud Gallos in uſu erat

erat forma ritusque eruuntur ex antiquis monumentis, Lectionario Gallicano hactenus inedito, cum tribus Miſſalibus Thomaſianis, quae integra referuntur: Accedit disquiſitio de curſu Gallicano, ſeu de divinorum officiorum origine et progreſſu in Eccleſiis Gallicanis. Pariſiis apud Viduam Edmundi Martin et Joannis Boudot, 1685. in 4. Dieſes dem Erzbiſchoff zu Reims le Tellier zugeeignete Werk iſt wieder aufgelegt worden, zu Paris bey Mantalant im Jahr 1729. Es iſt in drey Bücher eingetheilt. In dem erſten beſchreibet Dom Mabillon, wie die Einrichtung und Weiſe das heilige Meßopfer in Frankreich zu halten beſchaffen geweſen, ehe man die römiſche Liturgie angenommen habe. Darauf handelt er von den Kirchen, von ihrer Einrichtung, von den Zierrathen und von allem, was ſich auf die alte Liturgie beziehet. Im zweyten Buche liefert er das alte Lectionarium zum Gebrauch der franzöſiſchen Kirche mit Anmerkungen. Dieſes Lectionarium enthält die Briefe und Evangelien, die man bey der Meſſe das Jahr hindurch vor zwölfhundert Jahren vorlaß. Im dritten führet er drey Liturgien oder Miſſalia an, die vom Theatiner Pater Tomaſi heraus gegeben worden, und beſchließet ſein Werk mit einer beſondern Abhandlung vom Curſu Gallicano, das iſt vom Breviario, welches ſonſt in der gallikaniſchen Kirche gebetet wurde. Dieſe Abhandlung de Curſu Gallicano iſt wieder aufgelegt zu Rouen 1732. zu Ende der Vorreden des P. Mabillon zu den Geſchichten der Benediktiner Heiligen.

16. Sechs Monat nach ſeiner Zurückkunft von der Reiſe durch Italien gab Dom Mabillon der gelehrten Welt Nachricht von ſeinen gelehrten Schätzen, die er von dorther mitgebracht hatte, in folgendem zween Quartbände ſtarken Werk: Muſeum Italicum ſeu

ſeu Collectio veterum ſcriptorum ex Bibliothecis Italicis, eruta a D. Joanne Mabillon et D. Michaele Germain, Presbyteris et Monachis Benedictinae Congreg. Sancti Mauri. Tomus primus in duas partes diſtinctus. Prima pars complectitur eorumdem iter Italicum litterarium: altera vero varia Patrum opuſcula, et vetera monumenta, cum Sacramentario et Poenitentiali Gallicano. Lutetiae Pariſiorum, apud Johannem Boudot 1687.

Muſei Italici tomus ſecundus complectens antiquos libros rituales ſanctae Romanae Eccleſiae, cum Commentario praevio in Ordinem Romanum. Ibidem apud eundem, 1689. Dieſes Werk iſt dem Erzbiſchoff zu Reims le Tellier zugeeignet. Die genaue merkwürdige Erzählung der gelehrten Reiſe durch Wälſchland nimmt den ganzen erſten Theil des erſten Bandes ein. Man ſiehet daraus, wie zween Gelehrte bemühet geweſen die Bibliotheken durchzuſuchen, Handſchriften abzuſchreiben, mit den gelehrteſten Männern Wälſchlandes ſich zu unterreden, die Grabmäler zu betrachten, wie auch die Grabſchriften, die Aufſchriften und alle Denkmäler und Ueberbleibſel des Alterthums zu beſchauen, daraus ſie einigen Unterricht zu ziehen glaubten. Dom Mabillon hat in dieſer Erzählung nichts vergeſſen, als die Ehrenbezeigungen, die man ihm zu Rom und in andern Städten Italiens erwieſen hat.

Der zweyte Theil dieſes erſten Bandes enthält zwölf Predigten vom H. Maximus, Biſchoff zu Turin; einen Zuſatz zum Tagebuch der römiſchen Päbſte, der von dem Jeſuiten Garnier geliefert worden; das Leben und den Text der Briefe des Pabſtes Hadrian I.; einen wichtigen Brief vom Johannes, Diakonus der römiſchen Kirche von den Gebräuchen

bey

bey der Taufe; eine Sammlung von Kapitularien und Entſcheidungen Placita; die älteſte Erzählung, die man hat, von der Reiſe nach dem heiligen Lande unter dem Pabſt Urban 2.; die Schutzſchrift des Erzbiſchoffs zu Reims des Manaſſes; die Aufnahme des Kaiſers Friedrichs 3. zu Rom und ſeine Unterredung mit Paul 2. u. a. Das wichtigſte Stück aber iſt ein altes Sacramentarium Gallicanum, das im ſiebenten Jahrhundert geſchrieben, und in der Abtey Bobio gefunden worden. Da in dieſem Miſſali kein anderer Canon als der römiſche angetroffen wird, ſo kann man daraus ſchließen, daß die Franzoſen den römiſchen Kanon vor der Zeit Karls des Großen angenommen haben, bey welchem ſie das Sacramentarium Gallicanum gänzlich fahren laſſen, um ſich allein des römiſchen zu bedienen. Zu Ende dieſes Sacramentarii von Bobio befindet ſich ein altes ſehr merkwürdiges Poenitentiale, und ein Verzeichniß von heiligen Büchern, unter denen man dem Sacramentario eine Stelle anweiſet.

Der zweyte Band des Muſei Italici oder des italiäniſchen Cabinets wird auch in zween Theile eingetheilt. Der erſte enthält eine gelehrte Erklärung über das römiſche Rituale oder Ordinem Romanum, in welcher der P. Mabillon auf eine ſehr deutliche Art die alten Kirchengebräuche vornämlich bey der Liturgie erkläret, nachdem er verſchiedene Bücher, welche zu verſchiedenen Zeiten davon geſchrieben worden, angiebt, und beurtheilt hat. Der zweyte Theil dieſes Bandes enthält funfzehen alte zu verſchiedenen Zeiten aufgeſetzte Ordines Romanos, die faſt alle noch nicht gedruckt geweſen, und hier insgeſamt vollſtändiger und richtiger heraus gegeben werden. Dieſe Ordines Romani machen nicht nur die gottesdienſtlichen und Kirchengebräuche der Jahrhundert bekannt, in welchen ſie gemacht

worden,

worden, und der Oerter, wo ſie gebräuchlich geweſen; ſie verſchaffen auch eine Kenntniß von vielen die Kirchenzucht betreffenden Dingen. Dom Mabillon hat ein jedes mit einem Vorbericht und mit kurzen aber hinlänglichen Anmerkungen verſehen. Die Ordines Romani, welche die Namen der Verfaſſer bey ſich führen, ſind das eilfte, welches von Benedikt einem Domherrn von St. Petri zu Rom, herrühret: ſeine Schrift iſt an Gui du Chaſtel, einen Kardinal mit dem Titel von St. Marcus, gerichtet, welcher Pabſt wurde unter dem Namen Cöleſtin 3. im Jahr 1143. Das zwölfte auctore Cencio de Sabellis Cardinali. Dieß iſt eben der, welcher zum Pabſt erwählt wurde unter dem Namen Honorius 3. im Heumonat 1216. Das dreyzehnte iſt das Caerimoniale, das auf Befehl des Pabſtes Gregors 10. bekannt gemacht worden, welcher den 1. des Herbſtmonats 1271. den päbſtlichen Stuhl beſtieg. Das vierzehnte, das man für ein Werk des Kardinals Jakob Cajetan hält, der unter dem Pabſt Clemens 6. gegen die Mitte des vierzehenten Jahrhunderts geſtorben. Das fünfzehnte iſt von Peter Amelius, einem Biſchoff von Sinigaglia in dem Herzogthum Urbino im vierzehnten Jahrhundert. Am Ende befindet ſich ein Anhang, welcher unterſchiedliche merkwürdige Stücke von eben dem Inhalt in ſich faſſet. Das Muſeum Italicum iſt zu Paris bey Montalant im Jahr 1724. wieder aufgelegt worden.

17. Der Streit, der im Jahr 1687. zwiſchen den regulären Stiftsherren und den Benediktinern der Landſchaft Burgund über dem Sitz unter den Ständen entſtund, nöthigte den Dom Mabillon die Rechte und Vorzüge ſeines Ordens in einer Schrift zu vertheidigen, welche die Aufſchrift führet: Reponſe des Religieux Benedictins de la province de Bourgogne,

gne, à un ecrit des Chanoines Reguliers de la meme province, touchant la preſſeance dans les Etats. A Paris, 1687. in 4. Der Pater d'Antecourt, regulairer Stiftsherr, der den Urſprung ſeines Ordens bis auf die Zeit der Apoſtel hinauf führte, widerlegte dieſe Antwort. Dom Mabillon ſah ſich ferner genöthiget ihm eine zweyte Schrift mit dieſer Aufſchrift entgegen zu ſetzen: Replique des Religieux Benedictins de la province de Bourgogne, au ſecond ecrit des Chanoines Reguliers de la même province. A Paris, 1687. in 4. Diejenigen, welche dieſe beeden Deduktionen geleſen, haben ſie nicht ſo wohl für Deduktionen als für gelehrte Diſſertationes eccleſiaſticas et hiſtoricas gehalten, worinn man von der Vorzüglichkeit und dem Alterthum der beyden Orden gründlich handelt.

Da die teutſchen Benediktiner nachher ſich genöthiget geſehen, in eine ähnliche Streitigkeit mit den regulären Stiftsherren ſich einzulaſſen, ſo ließen ſie bloß dieſe beyden Deduktionen abdrucken, die von Dom Hermann Schenk, dem Bücheraufſeher zu Sanct Gallen ins Lateiniſche überſetzt worden, unter dieſer Aufſchrift: Gemina Apologia Benedictinorum pro defendenda poſſeſſione praecedentiae in Comitiis ſtatuum Burgundiae, contra Canonicos regulares S. Auguſtini ejusdem provinciae. Conſtantiae Typis Leonhardi Parcus, 1706., in 4. Dieſe beyden in franzöſiſcher Sprache von Dom Mabillon geſchriebenen Nachrichten ſind im Jahr 1724. in dem zweyten Band ſeiner nach ſeinem Tode herausgekommenen Werke wider abgedruckt worden.

18. Er ließ ein kleines Werk unter dieſer Aufſchrift drucken: Traité où l'on refute la nouvelle explication que quelques auteurs donnent aux mots de Meſſe et de communion, qui ſe trouvent dans

dans la Regle de S. Benoit. A Paris, chez Coignard 1689. in 12. Dieſe Abhandlung iſt nebſt einer Zugabe im Jahr 1724. in dem zweyten Band der nach ſeinem Tode herausgekommenen Werke wieder abgedruckt worden. Die Abhandlung erſchien ohne Namen des Verfaſſers. „Es war faſt nicht mehr „nöthig, ſagt der berühmte Herr de Boze, daß „Dom Mabillon ſich nennte. Die Gelehrten konn„ten ſich dabey nicht irren.“

Herr de Barcos, Abt von St. Cyran, Dom Lancelot in ſeiner Abhandlung von der hemina, und der Herr Abt de la Trappe in ſeiner Erklärung der Regel des H. Benedikt, hatten vorgegeben, das Wort Communio werde darinn für Brod und Wein genommen, welches der Leſer annähme, als bedeute es die Gemeinſchaft mit den Brüdern, ehe die Leſung angefangen werde, und das Wort Miſſa müſſe von der Beſchließung des Gottesdienſtes, und von der Erlaubniß heimzugehen, verſtanden werden. Dom Claudius de Vert, Schatzmeiſter zu Cluny, hatte ſich für die Meynung dieſer Schriftſteller erkläret in einem Vorbericht, den er einer Ueberſetzung der Regel beyfügte. Dieſen hauptſächlich widerleget Dom Mabillon in dieſer kleinen Abhandlung, worinn er zeigt, daß die Worte Miſſa und Communio von dem Opfer der Meſſe und der Communion im H. Abendmahl verſtanden werden müßten. Er beweiſet es aus einer Ueberlieferung aller Ueberſetzer und Ausleger der Regel. Was iſt natürlicher und ungekünſtelter, als dieſe Worte Propter communionem ſanctam durch dieſe zu erklären, wegen der heiligen Communion? Dom Claudius de Vert, der dieſe buchſtäbliche Erklärung nicht leiden konnte, ließ 1694. eine Abhandlung zum Vorſchein kommen, die der Unterſuchung des P. Mabillon über dieſe Worte Miſſa und Commu-

nio entgegen war, von welchen er vorgab, daß ſolche zur Zeit des H. Benedikt verſchiedene Bedeutungen gehabt hätten. Herr Arnauld iſt dieſer Meynung in einem ſeiner Briefe nicht abgeneigt.

19. Man hat oben wahrgenommen, daß Dom Mabillon in ſeiner Jugend die Werke des H. Bernhards heraus gegeben habe. Seitdem machte er unterſchiedliche neue Entdeckungen zur Verbeſſerung, Vermehrung und Erläuterung ſeines erſten Werks. Da die Abdrücke davon ſelten geworden, ſo veranſtaltete er eine neue Ausgabe, welche er dem Papſt Alexander 8. zueignete. Sie erſchien zu Paris im Jahr 1690. bey Johann Baptiſt Coignard in zweenen Bänden in folio. Die Ordnung der Werke des H. Bernhards iſt neu darinn; er hat daſſelbe mit ſchönen Vorreden, mit bey nahe fünfzig bisher ungedruckten Briefen, mit gelehrten Anmerkungen, und mit neuen Erläuterungen zu Ende des erſten Bandes, der alle Werke enthält, die wirklich vom H. Bernhard ſind, bereichert. Dom Mabillon ſetzet die Lobſchrift dieſes H. Abts und ſeiner Lehre auf, erzählet ſeine großen Arbeiten zum Dienſt der Kirche, und verfertiget ſeine Schutzſchrift in Anſehung des ſchlechten Ausganges der Kreutzzüge. In der Vorrede, die vorn vor den Predigten ſtehet, unterſucht der P. Mabillon die Frage, ob dieſe Predigten franzöſiſch oder lateiniſch gehalten worden, und giebt ſeine Entſcheidung für die lateiniſche Sprache. Der zweyte Band enthält das Leben des heiligen Lehrers, und die Werke von andern Verfaſſern nebſt einem hiſtoriſchen Entwurf des Lebens des Heiligen, welche zu dem Verzeichniß der Sprüche H. Schrift und der Sachen noch hinzu gethan worden. Dom Mabillon war ganz beſonders dem H. Bernhard zugethan. Ganz eingenommen von der Erhebung des Geiſtes und der Heiligkeit der Lehre dieſes

Kirchenvaters, war er ſtets auf deſſen Werke bedacht. Er war im Begriff, eine dritte Ausgabe davon zu veranſtalten, da er ſtarb. Sie erſchien im Jahr 1719. auf Veranſtaltung des Dom Renatus Maſſuet, und des Dom Franz Tixier, davon man in der Folge reden wird.

20. Die Obern wünſchten ſeit geraumer Zeit, daß der Pater Mabillon ſeinen Mitbrüdern eine Lehrart zum Studiren herausgeben, und einen Abriß aller Wiſſenſchaften machen möchte, welche ſich für die Ordensleute, ja auch für die Geiſtlichen ſchickten. Er gehorchte, und die Frucht ſeines Gehorſams war der vortrefliche Traité des études monaſtiques, diviſé en trois parties; avec une liſte des principales dificultés, qui ſe rencontrent en chaque ſiecle dans la lecture des originaux, et un catalogue des livres choiſis pour compoſer une bibliotheque eccleſiaſtique. Par Dom Jean Mabillon, etc. A Paris, chez Charles Robuſtel, 1691. 1. vol. in 4. et ibidem 1692. 2. vol. in 12. Dieſe Abhandlung hatte einen ſolchen Abgang, daß man genöthiget wurde, bald darauf neue Ausgaben in Frankreich und in den Niederlanden zu veranſtalten. Sie wurde ins Lateiniſche überſetzt von Dom Ulrich Stauldilg, einem Benediktiner der Congregation von den heiligen Schutzengeln in Bayern, und zu Kempten 1702. in 8. in 2. Bänden gedruckt, und von dem P. Joſeph Porta zu Venedig 1705. in 4. Sie iſt auch ins Italieniſche überſetzt worden unter der Aufſchrift La Scuola Mabillonia von dem Pater Girolamo Ceppi, einem Auguſtiner, zu Rom 1701, in 12. in 2. Bänden. Endlich hat Dom Herman Schenk, Bibliothekär zu St. Gallen in Teutſchland in Quart drucken laſſen Dubia hiſtorica Mabillonii circa hiſtoriam eccleſiaſticam, die er

aus

aus dieſem Werk ausgezogen, und ins Lateiniſche überſetzt hat.

Da Herr de Rancé, Abt de la Trappe, in ſeinen Büchern die Studien der Mönche verworfen hatte, ſo wendet Dom Mabillon den erſten Theil ſeiner Abhandlung an, nicht nur die Nutzbarkeit, ſondern auch die Nothwendigkeit des Studirens für die Ordensleute zu beweiſen. Er geſtehet anfänglich, daß die Kloſtergemeinheiten nicht geſtiftet worden, um hohe Schulen für die Wiſſenſchaften abzugeben, ſondern Schulen der Frömmigkeit und Tugend. Er hält jedoch dafür, daß die gute Ordnung nicht lange unter den Mönchen beſtehen könne ohne Beyhülfe der Studien. Sie müſſen von ihren Pflichten und von ihrer Aufführung weislich unterrichtet ſeyn, und um es zu ſeyn, müſſen einige unter ihnen ſich befinden, die ſtudiren. Wie könnten die Mönche, ſo zur geiſtlichen Würde erhoben werden, es überhoben ſeyn, daß ſie dem Studiren nicht obliegen ſollten? Der Pater Mabillon thut die Nothwendigkeit deſſelben dar durch das Beyſpiel eines Baſilius, eines Chryſoſtomus, eines Hieronymus, eines Auguſtinus, eines Gregorius, eines Beda, eines Anshelm, eines Lanfranc, aus dem Zeugniß der Kirchenverſammlungen, aus der einſtimmigen Meynung der Väter, und aus der beſtändigen Ausübung der älteſten Klöſter.

In dem zweyten Theil beſtimmet der P. Mabillon die für die Mönche gehörigen Studien, und ſchreibt ihnen die Methode zu ſtudiren vor; eine Lehrart, die ſo vortreflich befunden worden, daß ſo gar die Ausländer ſie angenommen haben. Er giebt an, auf was für Art und in welcher Faſſung die Ordensleute die heilige Schrift und die Väter leſen ſollen, und lehret, wie ſie von dieſem Leſen Nutzen ziehen ſollen.

len. Er will nicht, daß ſie ſich mit jenen unnützen Fragen der Scholaſtiker die Zeit vertreiben, welche weder zur Unterſtützung des Glaubens noch zur Einrichtung der Sitten dienen. Er tadelt die Nachläſſigkeit der Lehre der Caſuiſten und ihre Grundlehre von der Wahrſcheinlichkeit. Das 18. 19. 20. 21. Hauptſtück dieſes zweyten Theils enthalten einen allgemeinen Entwurf der Theologie. Er iſt für die Geiſtlichen eben ſo nothwendig als für die Ordensleute.

Der dritte Theil des Werks des P. Mabillon handelt von den Hauptzwecken, welche die Mönche ſich bey ihrem Studiren vorſetzen ſollen. Seine Endzwecke ſind die Erkenntniß der Wahrheit, und die Liebe, oder die Liebe zur Gerechtigkeit. „Iſt jemand auf „der Welt, ſagt er (q), welcher ſeine Wiſſenſchaft „auf die Gutthätigkeit und auf die Liebe zur Gerechtigkeit einſchränken ſoll, ſo ſind es wahrlich die Einſiedler, welche, da ſie durch ihre Gelübde allen Anſprüchen auf die Welt entſagt haben, die unglücklichſten Menſchen ſind, wofern die Arbeiten, welche „ſie für die Wiſſenſchaften unternehmen, ſie nicht „zur Liebe führen.“ Dom Mabillon bemerket endlich die Hinderniſſe, die uns nicht zur Erkenntniß der Wahrheit und zum Beſitz der Liebe kommen laſſen, welche doch das Hauptwerk und der Endzweck aller unſerer Wiſſenſchaft und aller unſerer Kenntniſſe ſeyn ſoll. Er beſchließet dieſe Abhandlung mit einem Verzeichniß der vornehmſten Schwierigkeiten, die ſich nach der Ordnung der Jahrhunderte bey dem Studiren der Kirchenverſammlungen, der Väter und der Kirchengeſchichte befinden, nebſt den Namen der Schriftſteller, die ſolche aufgeklärt haben, und einem Verzeichniß der Bücher, die eine geiſtliche Bibliothek ausmachen ſollen.

Dieſes

(q) Pag. 387.

Dieſes Werk wurde mit einem faſt allgemeinen Beyfall aufgenommen. Wir wollen hier bloß den Lobſpruch anführen, den Herr Maſſolier in dem Leben des ehrwürdigen Paters, des Abts zu Trappe, demſelben ertheilet. Er redet aber alſo davon: „ Unter „ denen, die nicht alle Grundregeln des Buches De „ la ſainteté et des devoirs de la vie monaſtique „ billigten, war der gelehrte Dom Mabillon ohn„ ſtreitig der berühmteſte. Das, was der Abt von la „ Trappe wider die Studien der Mönche geſchrieben „ hatte, war nicht nach ſeinem Geſchmack. Welches „ wahrſcheinlicher Weiſe ihn bewegte, ſeine Abhand„ lung von den Studien der Mönche heraus zu geben. „ Dieſes Buch iſt nicht wie viele andere in der Hitze „ geſchrieben worden. Man wird darinn keine Ver„ bitterung, keine überlaufende Galle gewahr; eine „ weiſe Bedachtſamkeit voller Beſcheidenheit und Zu„ rückhaltung, eine zärtliche Frömmigkeit, eine de„ müthige und beſcheidene Wiſſenſchaft, eine heilige „ Höflichkeit herrſchen darinnen durch und durch. Es „ wäre zu wünſchen, daß die Gelehrten, die über „ ſtreitige Dinge urtheilen, einem ſo großen Beyſpiel „ nachahmen möchten. “

21. Der beſondern Mäßigung des P. Mabillon, und der ſeinem Buch häufig beygelegten Lobſprüche ohnerachtet, wurde doch der Streit deſto lebhafter und hitziger. Der Herr Abt de la Trappe ſtand gegen dieſes Werk mit ſeiner gewöhnlichen Hitze auf, und antwortete mit einer Kunſt darauf, die die Frucht ſeiner Studien verrieth. Seine Antwort wurde bald von einer nochmahligen Beantwortung begleitet, darauf Dom Mabillon bloß den Titel ſetzte: Reflexions ſur la Reponſe de M. l'Abbé de la Trappe au Traité des études monaſtiques. A Paris, chez Charles Robuſtel, 1692. 1. vol. in 4. et

1693. 2. vol. in 12. Dieſes Werk wurde auf Befehl des Herrn Kanzlers Boucherat unternommen, der es für wichtig und für nothwendig hielt. Man bewundert darinn die Demuth, die Sanftmuth und die Mäßigung, mit welcher Dom Mabillon auf die heftigen Ausdrücke ſeines Gegners antwortet. In ſeiner Vorerinnerung zeiget er, daß der Herr Abt de la Trappe ihm Meynungen beylege, die er nie gehegt habe. Er ſtellet die in ſeiner Antwort verſtellte Streitfrage wieder auf der rechten Seite dar. Darauf, daß der Abt ihn dreiſte beſchuldiget, er habe wider ſeine eigene Ueberzeugung geſchrieben, antwortet er nur beſcheiden: „ Ich weiß, daß ich „ weit davon entfernt bin, etwas wider mein Ge„ wiſſen zu ſchreiben. Ich hoffe, GOtt wird mich nicht „ ſo weit verfallen laſſen, daß die Höflichkeit und die „ Schmeicheley mich verleiten ſollten, eine Meynung „ wider meine eigne Ueberzeugung zu behaupten. „ Ich kann in Irrthum gerathen eben ſo wohl als al„ le andere Menſchen: Ich kann auch auf Wider„ ſprüche fallen; daß ich aber wider meine eigne „ Ueberzeugung ſchreiben ſollte, das hoffe ich ſoll „ mir mit der Hülfe GOttes nicht widerfahren.“

Nachdem Mabillon bewieſen, daß der Herr Abt in ſeiner Antwort ein Hirngeſpinſt verfolge, zeiget er, daß faſt alle Gründe, die er wider die Studien der Mönche anbringt, eben dieſelbigen wären, welche Wilhelm de ſancto Amore wider die Bettelmönche vorbrachte, und welche ſo gründlich vom H. Thomas und vom H. Bonaventura widerlegt wurden. Er entwickelt alle Fehler und Widerſprüche ſeines Gegners. Er beſtätiget dasjenige unüberwindlich, was er in ſeiner Abhandlung von den Studien der Mönche behauptet hatte, daß die alten Regeln und auch diejenige des H. Benedikt das Studiren von

den

den Mönchen fordern. Er beweiſet die Ueberlieferung der Studien ſo wohl in den morgenländiſchen als in den abendländiſchen Klöſtern. Er zeiget, daß, wenn auch ſo gar die alten Regeln den Mönchen das Studiren nicht vorgeſchrieben hätten, und die Ueberlieferung davon nicht beſtändig wäre, es genug wäre, daß die Kirche, die bey ihrer Zucht Veränderungen trift, die Studien in den Klöſtern verordnet habe, um ſich derſelben zu unterwerfen, und um die Aufführung der Mönchsorden und der neuen Verbeſſerungen zu rechtfertigen, welche in den Klöſtern wohl eingerichtete Studien eingeführt haben, um die Laſter daraus zu verbannen, welche die Unwiſſenheit daſelbſt eingeführet hat. Welches er denn aus dem Zeugniß der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Vienne im Dauphine und der tridentiniſchen, aus unterſchiedlichen beſondern Kirchenverſammlungen gewiſſer Länder, und aus den Schlüſſen und Verordnungen der Päbſte darthut.

Der Herr Abt de la Trappe ſetzte an den Ordensleuten, die auf Befehl der Obern weitläufige Werke anfiengen, aus, daß ſie ohne Bedenken ſich frey machten von den gewöhnlichen regelmäßigen Beobachtungen, und daß in Anſehung ihrer weder Genauigkeit noch Unterwürfigkeit ſtatt finde. Er ſetzte noch hinzu, man könne ſagen, daß in den Communitäten, wo man ſich auf die Wiſſenſchaften lege, und wo man Werks aus dem Studiren mache, die Regeln weder recht bekannt noch recht beobachtet würden, und daß alles daſelbſt in Bewegung ſey, und daß endlich an ſtatt des Stillſchweigens nichts anders als Unterredungen angetroffen würden. Dom Mabillon antwortet ihm, wenn man überhaupt und

ohne Unterſchied der Klöſter alſo rede, ſo thue man den Communitäten, wo dieſes Studiren mit Erbauung geſchehe, Unrecht. „Denn ſagt er, um bloß von „unſerer Congregation zu reden, ſo giebt es nur ſehr „wenige Klöſter, worinn man für das gemeine Beſte „arbeitet, darunter das von St. Germain des Pres „das vornehmſte iſt. Von fünfzig Ordensbrüdern, „welche die Communität ausmachen, ſind deren etwa „zwölfe, die ſich mit dergleichen Arbeit beſchäftigen. „Unter dieſen zwölfen ſind einige, welche ſich weder „bey Tag noch bey Nacht von einiger Kloſterübung „ausſchließen, obſchon ihre Arbeit ſehr beträchtlich „iſt. Die andern haben keine andere Befreyungen „als die Schüler, das iſt von der Metten, von dem „Morgen und Veſpergebet wechſelsweiſe. Uebrigens „werden ſie von den gemeinen regelmäßigen Uebun„gen nicht frey geſprochen; und ich kann wohl mit „Wahrheit ſagen, ohne andern zum Nachtheil zu „reden, und rufe alle diejenigen zu Zeugen an, welche „ſie kennen, daß dieß weder die ſind, die nicht ſo re„gelmäßig, noch ſo unterwürfig, noch die weniger er„baulich ſich bey der Communität bezeigen.“ Es kann alſo das Studiren mit der regelmäßigen Lebensart beſtehen.

Der Herr Abt de la Trappe hatte eine abermalige Antwort auf dieſes Werk des P. Mabillon verfertiget; aber der Kardinal le Camus und einige gemeinſchaftliche Freunde hinderten den Druck derſelben. Die Herren Huet und Fleuri erklärten ſich für die Meynung des gelehrten Benediktiners. Herr Arnauld antwortete, als man ihn dieſer berüchtigten Streitigkeit halber befragte, man dürfe es nicht übel aufnehmen, daß der Herr Abt in ſeinem Hauſe Vorſchriften gebe; aber zu verlangen, ſetzte er hinzu, daß „ſein Verhalten andern Ordensleuten zur Vorſchrift

„dienen

„ dienen ſolle, und daß ſie verbunden wären, ſich nach „ ſeinen Regeln zu richten, als ob es für den Mönchs„ ſtand und für die Regel des H. Benedikt etwas „ Weſentliches wäre, nicht gelehrt zu ſeyn, ſchien „ nicht billig zu ſeyn.“ Als Herr Nikole alles geleſen hatte, was von beyden Theilen aufgeſetzt worden, ſo verfertigte er eine Schrift, worinn er mit viel Nachdruck und Genauigkeit alle Foderungen des Abts de la Trappe verrichtete. Dieſe Schriften der Herren Arnold und Nikole befinden ſich in der Hiſtoire de la conteſtation ſur les etudes monaſtiques, die in dem erſten Band der nach dem Tode des Dom Mabillon herausgekommnen Werke abgedruckt worden. Herr de Vert, der in ſeinen Begriffen etwas ſonderbares hatte, machte einen Brief bekannt unter dem Namen des Bruder Colomban zur Vertheidigung der Meynung des Herrn Abts de la Trappe, worinn er hauptſächlich auf die Regel des H. Benedikt dringet, welche keine Zeit für das Studiren übrig zu laſſen ſcheinet. Aber Herr Nikole beweiſet in der weiter oben angeführten Schrift, daß ein Ordensmann täglich über vier Stunden zum Studiren übrig behalte.

22. Man weiß nicht, ob Dom Mabillon vor oder nach der Abhandlung von den Studien der Mönche dieſe aufgeſetzt habe: De monaſticorum ſtudiorum ratione, ad juniores ſtudioſosque Congregationis Sancti Mauri Monachos D. J. MABILLONIUS. Obſchon dieſes Stück nur an die jungen Studenten der Congregation von St. Maur gerichtet iſt, ſo kann doch jedermann daraus vortrefliche Anweiſungen nehmen, wie er chriſtlich ſtudiren ſolle. Es iſt dieß ein kurzer Entwurf der Abhandlung von den Studien der Mönche, wenigſtens in Abſicht auf alles das, was die Studien heiligen kann. Sie wurde

aufgeſetzt, um vor den Sulpicius Severus, den Lieblingsgeſchichtſchreiber des Dom Mabillon geſetzt zu werden. Man findet denſelben im erſten Band ſeiner nach ſeinem Tode herausgekommenen Werke.

23. Im Jahr 1696. ſchrieb er ein Umlaufſchreiben im Namen der Mutter Priorinn des Kloſters zum H. Sakrament auf das Abſterben der Frau Jaqueline Bouette de Blemur, einer Benediktiner Nonne von der beſtändigen Anbetung des heiligen Sakraments. Sie war nicht älter als fünf Jahr, da ſie zu der königlichen Abtey zur heiligen Dreyeinigkeit zu Caen geſchickt wurde, zu einer ihrer Tante, welche ſie verlangt hatte. Es war ihr ganzes Vergnügen, das Leben des H. Benedikt zu leſen, welches ſie auswendig lernte, um ſich geſchickt zu machen, das Martyrologium, die Verſe und die Gradualia bey der heiligen Meſſe und dem Amt zu ſingen; welches ſie von dem ſiebenten Jahre an verrichtete, und von der Zeit an lernte ſie das Lateiniſche. Ihre Leichtigkeit zu ſchreiben war groß, und ihre Begierde zum Gottesdienſt bewundernswürdig. Wenn die Glocke zur Kirche rief, ſo legte ſie augenblicklich ihre Feder nieder und ließ ihre Einfälle fahren, welche ihr GOtt nachher reichlicher wieder finden ließ, indem er ihr neue Einſichten verliehe. Sie war ſo begierig aufs Studiren, daß ſie beym Ausgang aus der Metten die Zeit des Schlafes dazu anwendete. Sie hat unterſchiedliche Werke heraus gegeben, die mit einer edlen Einfalt geſchrieben ſind. Das am meiſten geſchätzt wird, iſt Annèe Benedictine in ſieben Quart Bänden. Das Umlaufsſchreiben, in welchem man eine ſchöne Lobſchrift von dieſer vornehmen Jungfrau macht, befindet ſich zu Ende des erſten Bandes der nach dem Tode heraus gekommnen Werke des Dom Mabillon.

24. Im

24. Im folgenden Jahr machte Dom Mabillon eine Ueberſetzung der Regel des H. Benedikt bekannt, nebſt den Statuten des Stephan Poncher, Biſchoffes zu Paris, zum Gebrauch der Nonnen der Abtey Chelles. Zu Paris 1697. 1. Band in 12.

25. Da der P. Mabillon bey ſeinem Aufenthalt zu Rom die Katakomben beſucht und erfahren hatte, auf was Weiſe man die Namen der Ueberbleibſel der Heiligen Todtengerippen beylege, die man da heraus nimmt, ſo ſah er mit Betrübniß, daß man in einigen Kirchen Frankreichs öffentlich dieſen vermeynten Ueberbleibſeln der unbekannten Heiligen, die gemeiniglich getaufte Heilige genennet wurden, eine übel eingerichtete Verehrung erwieß. Durch den allgemeinen Schluß der Congregation der gottesdienſtlichen Gebräuche, welche dieſen Mißbrauch verurtheilt hat, ließ er folgenden Brief ans Licht treten: Euſebii Romani ad Theophilum Gallum Epiſtola de cultu Sanctorum ignotorum. Pariſiis, apud Petrum et Imbertum de Bats, 1698. in 4. Dieſe Schrift wurde von aufgeklärten Perſonen ſo wohl aufgenommen, daß man wenigſtens fünf Ausgaben zu Paris veranſtaltet hat. Man druckte es wieder von neuem zu Brüſſel, zu Tours, zu Grenoble und zu Utrecht. Dieſes hinderte nicht, daß ein vom falſchen Eifer aufgebrachter Schriftſteller eine ziemlich bittere Antwort aufſetzte, die im Grunde nichts als eine abgeſchmackte Gegenbeſchuldigung enthielt, gegen einige in gewiſſen Benediktinerklöſtern gewöhnliche Uebungen.

26. Inzwiſchen brachte man die Schrift des P. Mabillon vor die Inquiſition zu Rom; welches ihn denn nöthigte ſich in einem kleinen lateiniſchen Werke mit dieſer Aufſchrift zu erkären: Fr. J. Mabillon commonitoria Epiſtola ad D. Claudium Eſtiennot,

not, Procuratorem generalem Congregationis S. Mauri in Curia Romana, ſuper Epiſtola de cultu Sanctorum ignotorum. Pariſiis, 1698. in 4. Dieſe Schrift iſt in dem erſten Theil der nach ſeinem Tode heraus gekommnen Werke noch einmal abgedruckt worden. Er erkläret darinn alles, was die Zärtlichkeit der Römer in dem Briefe von der Verehrung der unbekannten Heiligen beleidigen können, und verwirft die Irrthümer, deren man ihn verdächtig machen konnte. Die Kardinäle und Prälaten ſo wohl der heiligen Inquiſition als der Congregation des Indicis, die den Brief an Dom Eſtiennot zu leſen bekommen, ehe er gedruckt worden, lieſſen ihm wiſſen, daß ſie mit ihm ſehr zufrieden wären, und es ſchien, als ob für die Schrift des Dom Mabillon nichts mehr zu fürchten ſey. Inzwiſchen trieb man einige Jahre nachher auf die Verdammung derſelben ſehr hitzig. Aber einige für das Wohl der Kirche, und für die Ehre des heiligen Stuhls ernſtlich beſorgte Kardinäle ſtellten dem Pabſt vor, daß es was betrübtes ſeyn würde, wenn ein Mann von dem Anſehen des P. Mabillon ſo wenig Schutz zu Rom finden ſollte, nachdem er daran gearbeitet hätte, die Mißbräuche zu vertilgen, welche die Congregation der Kirchengebräuche ſchon verdammt hatte, durch einen feyerlichen Schluß, der von ſeinem Vorgänger gebilliget worden. Der heilige Vater verbot alsbald dieſe Sache fortzuſetzen, indem er glaubte, wenn etwas in dem Briefe des Theophilus an Euſebius ſich befinde, was einige Erklärung erheiſchte, ſo würde es Dom Mabillon mit Vergnügen thun. Dieſes that er aufs genaueſte in der neuen Ausgabe dieſes Briefs, die 1705. heraus kam.

So bald als ſie in Rom erſchien, wurde ſie mit Beyfall aufgenommen. Da Herr Bianchini ſeinen Bericht an die Congregation des Indicis machte,

wohin die Sache gebracht worden war, ſo billigten ſie alle Kardinäle, woraus dieſelbe beſtand, mit Lobeserhebungen. Da ſolche der Pabſt geleſen, ſo war er ſo zufrieden damit, daß er dem General Prokurator unſerer Congregation Befehl gab, den P. Mabillon ſeiner Zufriedenheit, ſeines Schutzes und ſeiner Achtung zu verſichern. Nach dieſer zweyten Ausgabe, die nochmals durchgeſehen, verbeſſert und vermehret worden war, wurde der Brief des Euſebius noch in eben demſelben Jahr ins Franzöſiſche überſetzt, von dem Herrn Abt le Roy, einem Mitglied der königlichen Akademie der Aufſchriften und der ſchönen Wiſſenſchaften. Man hat in dem erſten Bande der nach dem Tode herausgegebnen Werke des Dom Mabillon die erſte und die zweyte Ausgabe dieſes Briefs von der Verehrung der unbekannten Heiligen nebſt denen Stücken und Briefen, welche dieſen Gegenſtand betreffen, und zwo kleinen Abhandlungen von der alten und neuen Weiſe die Prieſter zu beerdigen, von dem Gebrauch die Heiligthümer durch das Feuer zu beweiſen, wieder abdrucken laſſen.

27. Der Brief, den Dom Mabillon im Jahr 1698. an die Katholicken in England ſchickte, bey Gelegenheit des Gerüchts, das ſich ausgebreitet hatte, als ob er die Religion geändert, wurde nicht heraus gegeben, weil der Betrug bald erkannt wurde. Dom Dietrich Ruinart hat ſolchen ganz angeführt in dem kurzen Abriß des Lebens des Dom Mabillon. (r)

28. Im Jahr 1699. gab Herr Thiers, ein berüchtigter Kunſtrichter, eine Abhandlung heraus von der heiligen Thräne zu Vendome, worinn er nicht nur die Gewißheit dieſer alten Reliquie beſtritt, ſondern beſchuldigte auch die Ordensleute, welche ſeit

bey

(r) Pag. 216.

bey nahe acht hundert Jahren die Bewahrer davon geweſen, der Unredlichkeit und Betrügerey. Dom Mabillon antwortete darauf in einer Schrift, die dieſen Titel führet: Lettre d' un Benedictin à Monſeigneur l' Eveque de Blois, touchant le diſcernement des anciennes Reliques, au ſujet d' une Diſſertation de M. Thiers, contre la ſainte Larme de Vendome. A Paris, chez Pierre de Bats et Imbert de Bats, 1700, in 12. Dieſes kleine Werk iſt wieder abgedruckt worden in dem zweyten Band der nach ſeinem Tode herausgegebnen Werke. Seine einzige Abſicht war, nicht die Wahrheit (s) der heiligen Thräne zu Vendome zu rechtfertigen, ſondern nur die Redlichkeit der Bewahrer dieſer Reliquie gegen die Verleumdungen eines ungeſtümen Kunſtrichters zu vertheidigen, und zu zeigen, daß die Regeln, die er zur Unterſcheidung der alten Reliquien gab, unrichtig wären. Diejenigen, die Dom Mabillon an ihre Stelle ſetzet, ſind voller Mäßigung, Weisheit und Klugheit.

Der Brief von den unbekannten Heiligen und derjenige, den er an den Biſchoff von Blois gerichtet, ſcheinen von einer entgegengeſetzten Eigenſchaft zu ſeyn; inzwiſchen herrſchet darinn eben die Geſinnung, wie Herr de Boze es bemerket hat (ſ), durch und durch, das iſt, „eine genaue und aufrichtige Frömmigkeit; „welche jedoch nichts kühngewagtes in ihren Bewegungen leiden will; obſchon der gemeine Haufe, der „ſich durch den Schein bethören läſſet, davon einen „ganz andern Begriff angenommen zu haben ſcheinet.“ Herr Thiers ließ heimlich eine Antwort im Jahr 1700. in 12. drucken. Es iſt dieß eine Stachelſchrift wider den Pater Mabillon und ſeinen Orden, und eine Rede wider Mißbräuche, die jedermann,

der

(s) Grand Diction. hiſtor. Art. *Mabillon.*
(ſ) Hiſtoire de l'Academ. des Inſcript. t. 1. p. 365.

der Einſicht hat, ohne Schwierigkeit eingeſtehen wird. Es iſt ſehr zu verwundern, daß man ſich eingebildet hat, Dom Mabillon habe die Aechtheit der heiligen Thräne zu Vendome darthun wollen, da er doch ausdrücklich erkläret hat, daß es gar nicht ſeine Abſicht ſey, dieſelbe zu unterſuchen.

29. Im Jahr 1700. wurde dem Dom Mabillon aufgetragen, die Vorrede zu dem letzten Band der neuen Ausgabe der Werke des H. Auguſtin zu machen. Er ſetzte ſie anfänglich als ein guter Schüler dieſes heiligen Lehrers auf; aber die Biſchöffe, denen ſie zu leſen gegeben wurde, ließen nicht zu, daß ſie alſo vorn vor dieſem 11. Band abgedruckt wurde. Man mußte diejenige an ihre Stelle ſetzen, die man jezt daſelbſt erblicket. Sie machte viel Aufſehens, und zog ihrem Verfaſſer empfindliche Vorwürfe zu, weil er die Widerſacher der Lehre des H. Auguſtin zu ſehr geſchonet, er machte ſeine eifrigſten Vertheidiger verdrießlich. Er erkläret nur in dieſer Vorrede, daß in der ganzen Ausgabe Nihil non catholicum, nihil non catholico animo a nobis dictum. Uebrigens zeigt er, daß die Congregation von St. Maur allezeit die in den fünf berüchtigten Sätzen enthaltenen Irrthümer verworfen, und daß ſie keine andere Lehre habe, als des H. Auguſtin ſeine, die in den beyden Verordnungen des Herrn Erzbiſchoffes zu Paris von Noailles, und des Herrn Erzbiſchoffes zu Reims le Tellier enthalten ſey, worinn die Lehren von der von ſich ſelbſt kräftigen Gnade, und von der freyen Gnadenwahl gelehret werden. Die Biſchöffe erklärten ſich für die Vorrede, vornehmlich diejenigen zu Paris und zu Reims. Dieſer ſagte zu einem regulären Stiftsherrn, es ſey nichts beſſers aus der Feder des Dom Mabillon gekommen. Herr Godet des Marais ſagte zum Prior von St. Germain des Pres, dieſe

Vor-

Vorrede mache der Congregation viel Ehre. Herr Boſſuet lobte ſolche bey allen Gelegenheiten, weil er darinn ſeine beſondere Meynungen antraf.

30. Klemens 11. war nicht ſo bald auf den Stuhl Petri geſtiegen, da er bezeigte, daß die Congregation von St. Maur ihm ein inniges Vergnügen machen würde, wofern ſie eine neue Ausgabe der fünf Bücher de Conſideratione beſorgen würde, die vom heiligen Bernhard an den Pabſt Eugen geſchrieben worden, welche man ihm zueignen möchte. Dom Mabillon bekam zu dieſer Arbeit den Auftrag und machte ſie unter dieſer Aufſchrift bekannt: Sancti Bernardi de Conſideratione libri V. ad Eugenium III. P. juſſu Clementis XI. Pontif. Max. Pariſiis, 1701. in 8. In der Zueignungsſchrift an den Pabſt ſtellet ihm Dom Mabillon vor, daß die Päbſte ſeine Vorgänger beſtändig dieſes vortrefliche Werk in ihren Händen gehabt hätten. Da es der H. Vater empfangen hatte, ſo bezeigte er ſeine Zufriedenheit darüber durch ein Breve, das vom 8. März 1701. datirt war, worinn er der ganzen Congregation ſeinen Schutz verſpricht, und vornämlich denen, die mit dem gottſeligen und löblichen (ſſ) Vorhaben, die Werke der heiligen Väter durchzuſehen, beſchäftiget wären.

31. Den 25. April 1702. las Dom Mabillon in der Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften eine Abhandlung von den alten Begräbniſſen unſerer Könige vor, welche alſobald gedruckt worden. Der Herr Abt Bignon meldete dem Verfaſſer,

(ſſ) Ac proinde paternae noſtrae charitatis documenta nunquam deerunt tibi ac univerſae Congregationi, iisque potiſſimum, qui in recenſendis Sanctorum Eccleſiae Patrum operibus pio ac laudabili inſtituto hactenus et adhuc indeſinenter laborant. Br-ve ad Sup. Generalem Congreg. S. Mauri.

faſſer, nachdem er beſonders dieſe Abhandlung geſehen, es ſey nichts mehr im Stande der Akademie Ehre zu machen; er werde die ſchönſte Zierrath davon abgeben, und aus Leſung dieſes Stückes würde ein Theil der Bewunderung und des Beyfalles kommen, welchen alle ſeine Werke verdienten, und ſich erwürben. Die Abhandlung des Dom Mabillon befindet ſich in dem zweyten Band der gelehrten Abhandlungen, die aus den Regiſtern der königlichen Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften gezogen worden, und in dem zweyten Bande der nach dem Tode Mabillons herausgekommnen Werke, und des Dom Dietrich Ruinart.

32. Um eben dieſe Zeit gab der Pater Mabillon das vortrefliche Buch, das dieſe Aufſchrift hat, heraus: La mort chretienne ſur le modele de celle de Notre Seigneur J. C. et de pluſieurs Saints et grands perſonnages de l'antiquité; le tout extrait des originaux. Par un R. P. de la Congregation de S. Maur. A Paris, chez Charles Robuſtel, 1702. in 12. Es iſt der Königinn Mutter des Königs in Großbrittannien zugeeignet. Es iſt dieß eine Sammlung von vier und dreyßig erbaulichen Todesfällen, die von gleich zeitigen Schriftſtellern und Augenzeugen genommen ſind. Sie fängt mit dem Tode J. Chriſti des Heiligen aller Heiligen an, und beſchließet mit dem Tode des ſeeligen Juſtinian, der den 8. Jänner im Jahr 1455. erfolget iſt. Man bemerket in dieſem Buche Gebräuche, die von denen unterſchieden ſind, die man gegenwärtig bey den Sterbenden beobachtet. Nach dem Artikel St. Bernhard trift man einen Brief an von dieſem heiligen Lehrer an den Abt Sugerius um ihn zum Wohlſterben zuzubereiten. Dieſe koſtbare Sammlung wird mit einem halben hundert Stellen aus der heiligen Schrift von der Uebergebung in den Willen GOt-

tes beſchloſſen, um ſich zuzubereiten die Trübſalen dieſes Lebens und Krankheiten chriſtlich zu erdulden, die vom Herrn Barillon dem Biſchoff von Lucon zuſammengetragen worden.

33. Dom Mabillon hatte neun Jahr ohne Unterlaß an den Jahrbüchern des Benediktinerordens gearbeitet, da er ein Umlaufſchreiben abfaßte, welches gedruckt und in alle unſere Klöſtern herumgeſchickt wurde, um anzuzeigen, daß diejenigen, welche noch einige Nachrichten zu dieſen Jahrbüchern zu liefern hätten, mit Einſendung derſelben nicht verzögern möchten, weil man unverzüglich an dem Druck arbeiten wollte. Dieſer Brief iſt vom 28. Jänner 1702. datirt, und zween Monat nachher fieng man an den erſten Band dieſes Werks zu drucken, welcher im Märzmonat des folgenden Jahrs unter dieſem Titel erſchien: Annales Ordinis S. Benedicti Occidentalium Monachorum Patriarchae, in quibus non modo res monaſticae ſed etiam eccleſiaſticae hiſtoriae non minima pars continetur. Auctore Domno Johanne Mabillon etc. Tomus primus complectens libros XVIII. ab ortu S. Benedicti ad annum DCC. cum duplici Appendice et Indicibus neceſſariis. Lutetiae Pariſiorum, ſumptibus Caroli Robuſtel, 1703, in fol. Die Zueignungsſchrift an den Herrn le Tellier, Erzbiſchoff von Reims, wird von einer langen Vorrede begleitet, die an die Aebte, Obern und Mönche des Benediktinerordens gerichtet iſt. Dom Mabillon giebt darinn eine genaue Nachricht von ſeinem Vorhaben, und erkläret die Beweggründe, ſo ihn genöthiget es zu unternehmen. Er lobet diejenigen, die ſchon vor ihm in eben den Abſichten gearbeitet haben, und bezeigt ſeine Erkenntlichkeit denen Perſonen, die ihm Hülfe geleiſtet, und Nachrichten verſchaft hatten. Nach der Vorrede

fängt

fängt er das erſte Buch damit an, daß er den Zuſtand der Kirche alſo vorſtellet, wie er beſchaffen geweſen, da der H. Benedikt anfieng in der Welt zu erſcheinen. Er handelt nachher von den Klöſtern, die ſchon vorhanden waren, da dieſer heilige Patriarch ſeinen Orden errichtete, und zeiget, auf welche Weiſe ſie hinein getreten. Kurz, er übergeht in den achtzehn Büchern, die dieſer Band enthält, nichts von dem, was die Entſtehung und das Wachsthum dieſes Ordens vom Ende des fünften Jahrhunderts an bis zum Jahr Chriſti 700. betrift.

Dieſer Band iſt mit verſchiedenen Kupferſtichen bereichert, welche ſehr merkwürdig ſind. Zu Ende trift man die Schutzſchrift der Miſſion von St. Maur in Frankreich an, die anfänglich von Dom Dietrich Ruinart franzöſiſch aufgeſetzt geweſen, die er ins Lateiniſche überſetzt hat. Darauf folget die Diſſertation, die Dom Mabillon aufgeſetzt hat, um zu beweiſen, daß St. Gregor der Große ein Benediktiner Mönch geweſen ſey, nebſt einem franzöſiſchen Briefe vom Herrn de Barcos, dem Abt zu St. Cyran von eben der Sache. Endlich wird dieſer Band beſchloſſen mit einer Sammlung von Diplomen und Aufſätzen, deren ſich der P. Mabillon bedienet hat, und die noch nicht gedruckt geweſen. Dieſer erſte Band wurde mit einem allgemeinen Vergnügen aufgenommen von allen Perſonen, die Gottſeligkeit und Gelehrſamkeit beſaßen. Der Pabſt ſelbſt ließ an Dom Mabillon ſchreiben, um ihn zur Fortſetzung dieſes großen Werks zu ermahnen, welches ſeine Heiligkeit zum Nutzen der Kirche und zum Unterricht der Nachkommenſchaft für ſehr wichtig hielt.

Der zweyte Theil, der 1704. erſchien, begreift die Geſchichte des Benediktinerordens in funfzehn Büchern vom Jahr 701. bis 849. Man erblickt darinn

unter andern ſehr merkwürdigen Dingen den großen Wachsthum, den dieſer Orden in Teutſchland und in den nordlichen Ländern hatte, wo die Benediktiner zu gleicher Zeit den chriſtlichen Glauben und die Einrichtung des Kloſterlebens hinbrachten, dergeſtalt daß unſere Geſchichte in dieſen Landen ſo wie in unterſchiedlichen andern von der Kirchen- und bürgerlichen Geſchichte nicht getrennet werden kann. Die Klöſter, die dieſe heiligen Apoſtel daſelbſt ſtifteten, gaben Gelegenheit, vieles Land urbar zu machen, und Städte zu erbauen, deren Namen, welche ſie heut zu Tage noch führen, unauslöſchliche Zeugniſſe der Verbindlichkeit ſind, welche ſie gegen den Benediktinerorden haben. Der P. Mabillon redet von etlichen Akademien, die in den Klöſtern errichtet worden, um den angehenden Glauben dieſer rauhen neubekehrten Völker zu behaupten und zu vermehren; ſie wurden die Pflanzgärten von einer großen Menge Heiligen und berühmter Männer, welche mit der Zeit zum Vorſchein kamen, deren anſehnlichſte Thaten er erzählet.

Karl der Große trug Sorge, die Mönche Frankreichs zu verbeſſern, die ſich zu frey gewöhnt hatten. Er ſchrieb deßhalber an den Abt zu Monte Caſſino, der ihm eine richtige Abſchrift der Regel, das Weinmaaß und das Gewichte des Brods, ſo vom H. Benedikt angegeben waren, und ein Muſter von der Mönchskutte zuſchickte. Der gottſelige und gelehrte Annaliſt bemühet ſich zu bemerken, wie die ordentliche Lebensart nach und nach gefallen und wieder hergeſtellet worden, und welches die berühmten Männer geweſen, ſo denſelben wieder in Stand gebracht. Die Liebe zur Einſamkeit und zum Stillſchweigen, die Haushaltung und die Armuth, die Mäßigkeit in Kleidung und an Gebäuden, die Unterthänigkeit und der Gehorſam, die Liebe gegen die Brüder und gegen die

Fremden, die Andacht zum Gebet bey den Gottesdienſten, die chriſtliche Einfalt und Demuth, ſind nach ſeiner Meynung die Gründe des Benediktinerordens. Wofern man ſie vernachläßiget, ſo wird ein Hauſe Laſter in die Klöſter eingeführt, die man nicht austilgen kann ohne nur, wenn man die Ausübung aller dieſer Tugenden wieder eifrig in Gang bringt. „ Aber wir erfahren nur gar zu oft, ſetzet der P. „ Mabillon hinzu, wie ſchwer dieſe glückliche Ver„ änderung ſey. Derohalben müſſen diejenigen, „ durch deren Verabſäumung die Nachläſſigkeit in „ die Klöſter eingeführt wird, ein ſchreckliches Gericht „ zu gewarten haben; und dieſes betrift nicht nur die „ Obern, ſondern auch die bloßen Mönche, welche „ durch ihre böſen Beyſpiele die andern zur Uebertre„ tung der Regel reitzen."

Dom Mabillon zeigt, daß die Benediktiner eben ſo wohl die Reinigkeit des Glaubens mit vielem Eifer und gutem Erfolg erhalten haben. Der Abt Theodemir, Dungale, Walafried Strabo beſtritten die Bilderſtürmer, welche anfiengen in den Abendländern zu erſcheinen, und ihr Irrthum wurde daſelbſt durch dieſe großen Männer glücklich in ſeiner Geburt erſtickt. Paſchaſius Radbert, dieſer berühmte Abt zu Corbie, welcher die Ketzerey der Sakramentirer ausgerottet hat, ehe man noch davon reden hörte, iſt darinn ſo wenig vergeſſen als Raban Maurus, Loup de Ferrieres und verſchiedene andere, deren Gaben und wichtige Dienſte, die ſie der Kirche geleiſtet, der P. Mabillon bekannt machet. Dieſer Band iſt mit Figuren ausgezieret, und wird wie die andern alle mit einer großen Anzahl Diplomen und verſchiedenen Stücken und allgemeinen und beſondern Regiſtern beſchloſſen.

Der dritte Band, der 1706. gedruckt worden, fängt mit dem vier und dreyßigſten Buch an, und beſchließet mit dem acht und vierzigſten. Er enthält die Geſchichte der funfzig letztern Jahre des neunten Jahrhunderts, und den größten Theil vom zehnten, das iſt von 850. bis auf 980. Der Verfall des abendländiſchen Kaiſerthums und die unwürdigen Perſonen, welche des H. Stuhls ſich bemächtigten beynahe während des zehnten Jahrhunderts hindurch, änderten die Geſtalt der Kirche ſo wohl als des Staats. In dieſer Zeit der Finſterniß und der Unwiſſenheit, der Grauſamkeit und der Rauhigkeit, war keine Hochachtung gegen die Geſetze, ſondern eine ausgelaßne Frechheit, alles dasjenige zu thun, was man wollte. Eine von den Urſachen war, der Meynung des Dom Mabillon nach, die Verachtung, die man im zehnten Jahrhundert gegen die Bemühung um Wiſſenſchaften hegte, die man im vorhergehenden getrieben hatte. Denn wenn man das Studiren aufgiebt, ſo wird ſich niemand finden, der geſchickt wäre zu lehren und zu vermahnen, noch die Sünder zu beſtrafen. Die Prieſter und die Mönche werden müßig, unnütz und laſterhaft, und es wird zwiſchen ihnen und dem Pöbel kein Unterſchied mehr ſeyn.

Da Karl der Große die Sitten ſeiner Unterthanen beſſern wollte, ſo fieng er mit Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften an, und ſah ſein Kaiſerthum durch Wiſſenſchaft, Höflichkeit und Gottſeligkeit blühen. Alfred, König der Angelſachſen, ahmte Karl dem Großen nach, und verdiente, wie er, den Zunamen des Großen. Dom Mabillon widerleget diejenigen, welche vorgeben, das Studiren der ſchönen Wiſſenſchaften ſchade der Tugend, und müſſe den Mönchen unterſagt werden. Er zeiget, daß das zehnte Jahrhundert nicht ſchlechterdings der gelehrten

und gottesfürchtigen Leute beraubt geweſen. St. Odo, der Abt zu Cluni, führte für die Mönche eine Verbeſſerung ein, die ſich auf einen großen Theil der Klöſter Frankreichs, Spaniens, Teutſchlands und England erſtreckte, und die weltlichen Herren trugen das Ihrige bey, dieſelbe zu behaupten. Der P. Mabillon ſagt nach geſchehener Abſchilderung des zehnten Jahrhunderts, er habe ſich zur Verfertigung der Geſchichte dieſer Zeit hauptſächlich der Jahrbücher von St. Bertin, von Metz, von Fulda und der Chroniken des Regino und des Flodoards bedienet.

Der Verfaſſer beobachtet in dieſem Bande eben die Ordnung, wie in den vorigen, das iſt, er verbindet mit der Kloſtergeſchichte die Kirchen- und Staatengeſchichte der Abendländer. Der Anhang, der ſich zu Ende befindet, enthält fünf und ſechzig Stück, welches mehrentheils Diplomen oder Freyheitsbriefe oder Stiftungsurkunden der Klöſter ſind. Die ſieben und zwanzigſte iſt ein Geſang in altdeutſcher Sprache, welcher zu Ehren Ludwigs, eines Prinzen Ludwigs des Stammelnden aufgeſetzt worden, nachdem er im Jahr 883. die Normänner überwunden hatte.

Der vierte Band, der im Jahr 1707. herausgegeben wurde, fängt mit dem neun und vierzigſten Buch an, und ſchließet mit dem zwey und ſechzigſten. Er enthält die Jahrbücher oder die Geſchichte des Benediktinerordens vom Jahr 981. bis zum Jahr 1066. Dieſe Zeit iſt glücklicher, als die vom zehnten Jahrhundert. Das Studiren und die Gottſeligkeit fiengen an, aufzublühen. Die römiſche Kirche, die ſo lange Zeit unter dem Druck geſeufzet hatte, ſah ſich durch die großen Päbſte, die ſie im eilften Jahrhundert regierten, wieder in ihrem erſten Glanze hergeſtellt. Und da die meiſten Päbſte bis nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts aus den Benediktiner Klöſtern

genommen wurden, um auf den Stuhl St. Petri erhoben zu werden, ſo konnte Dom Mabillon nicht unterlaſſen von den vornehmſten Handlungen zu reden, welche ſie empfehlungswürdig gemacht hatten. Eine große Menge bey dieſen günſtigen Umſtänden wieder hergeſtellter oder von neuem erbauter Klöſter, neu errichtete Congregationen, und auch ganze Orden, die unter der Regel des H. Benedikt geſtiftet worden, haben ihm einen reichen und angenehmen Stof verſchaffet.

Wenn dieſes Jahrhundert Ketzereyen hervorgebracht hat, ſo haben die Benediktiner nicht unterlaſſen ſie zu beſtreiten, bis ſie ſolche gänzlich vertilgt geſehen; welches man deutlich bey dem Streit mit dem Berengar ſehen konnte; alle großen Männer, die wider dieſen Erzketzer geſchrieben, ſind Benediktiner geweſen. Der ſelige Lanfranc, Erzbiſchoff zu Canterbury, Hugo, Biſchoff von Langres, Guimund, Biſchoff zu Averſa, Durand, Abt zu Troarne, Wolphelme de Breunvillers, Alger, ein Mönch zu Cluni, und Alberich von Monte Caſſino, ſind die berühmteſten; ohne von Paſchaſius Radbert und von Gezon, dem Abt zu Tortona, zu reden, welche dieſe Ketzerey ſchon ausgerottet hatten, ehe ſie ſich erkühnte ans Licht zu kommen, noch von Wilhelm von St. Thierri, und von Peter dem Ehrwürdigen, die erſt im folgenden Jahrhundert berühmt worden. Dieß iſt der Hauptinnhalt des vierten Bandes der Jahrbücher, zu welchem Dom Mabillon beym Beſchluß einige Verbeſſerungen und einen Anhang hinzugefüget, der ſechs und achtzig Stücke enthält, welches mehrentheils Kloſterurkunden ſind. Nachdem er dieſen vierten Band geliefert, ſo ſchickte er ſich dazu an den folgenden drucken zu laſſen, welcher einen guten Theil von dem Leben des H. Bernhards enthal-

enthalten ſollte; aber ein heiliger Tod machte ſeinen Arbeiten ein Ende.

Der fünfte Band, der im Jahr 1713. von Dom Renatus Maſſuet herausgegeben worden, fängt mit dem drey und ſechzigſten Buch an, und beſchließet mit dem zwey und ſiebenzigſten. Er enthält die Geſchichte des Benediktinerordens vom Jahr 1067. bis aufs Jahr 1116. mit eingeſchloſſen. Dieſer Theil der Geſchichte iſt einer der angenehmſten und nützlichſten. Dom Mabillon hat die Kirchen- und bürgerliche Geſchichte ſo künſtlich eingewebet, daß man glauben möchte, es wäre vielmehr eine allgemeine als beſondere Geſchichte. Er beſchreibet die Handlungen, und leget dem Leſer vor Augen die großen Beyſpiele eines heiligen Hugo, des Abts zu Cluni, eines heiligen Bernhards, eines Peter Damian, eines heiligen Anshelm, des ſeligen Lanfranc, und ſo vieler anderer berühmten Männer, welche nicht nur dem Benediktinerorden, ſondern auch der Kirche und dem Staat Ehre gemacht haben. Die Erfahrung des zehnten Jahrhunderts hatte die traurigen Folgen gelehret, welche die Unwiſſenheit hervor bringt. Im folgenden ſtellte man die guten Wiſſenſchaften in den Klöſtern wieder her, wo die jungen Leute ſo wohl Mönche als weltliche die Wiſſenſchaften zugleich mit der Gottesfurcht und Tugend einſogen. Was für Nutzen ſchöpfte nicht die Kirche und die Welt aus den Schulen zu Cluni, Fecam, Bec, Caen, Fleuri, Corbie, Fulde, Hirſchau, Corbey in Sachſen, Weſtminſter, Malmesbury, St. Alban und Cambridge?

Dom Maſſuet iſt der Verfaſſer der Vorrede zu dieſem fünften Band, und von der weitläufigen Abhandlung, welche in einem kurzen Abriß die Lebensbeſchreibungen des Dom Mabillon und des Dom

Dietrich Ruinart enthält. Der Herausgeber meldet, daß der Band ganz von Dom Mabillon ausgefertiget ſey, bis auf einige Zuſätze. In dem Leben dieſes großen Mannes widerleget der Pater Maſſuet bey Gelegenheit die Stellen des erſten Bandes der Bibliotheque critique des Richards Simon, worinn die Benediktiner mißhandelt, und mit augenſcheinlich falſchen Beſchuldigungen belegt werden. Endlich iſt auch dieſer fünfte Band der Benediktiner Jahrbücher mit alten Figuren bereichert, und mit einem Anhang, welcher ein und neunzig Stücke enthält, die aus Diplomen, Urkunden, Briefen und andern Denkmälern beſtehen, die noch nie gedruckt waren.

Der ſechſte Band, der vom Dom (ſt) Mabillon und ſeinen Nachfolgern unvollkommen gelaſſen, und vom Dom Edmund Martene zu Stande gebracht worden, wurde nicht eher als 1739. herausgegeben. Er enthält die Geſchichte des Ordens vom Jahr 1117. bis zum Jahr 1157. mit eingeſchloſſen. Der Innhalt dieſes Bandes iſt ſehr wichtig. Die betrübte Streitigkeit, welche fünf und dreyßig Jahr hindurch unter zween Kaiſern das Prieſterthum und das Kaiſerthum entzweyete, die Trennung, welche die Kirche nach dem Tode Honorius des zweyten beängſtigte, die Ketzerey der Henricianer und der Petrobruiſianer, und die Kirchenverſammlungen, welche gehalten wurden, ſind der Inhalt dieſes Stückes unſerer Geſchichte. Die Päbſte, die Biſchöffe und großen Männer, welche in dieſen unruhigen Zeiten an der Wiederherſtellung des Friedens und an der Erhal-

(ſt) Obſchon in der Lobſchrift dieſes gelehrten Mannes, die in der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften abgeleſen worden, geſagt wird, es fehle ſehr wenig an dieſem letztern Band der Benediktiner Jahrbücher, ſo mangelt doch würklich viel an der Vollſtändigkeit deſſelben.

Erhaltung des katholiſchen Glaubens arbeiteten, waren Benediktiner. Dom Mabillon hat zu dieſem Bande den Grund gelegt, aber der P. Martene hat ſolchen beträchtlich vermehret durch die Zuſätze, welche zwiſchen zwo Klammern eingeſchloſſen ſind. Diejenigen, die er zu Ende des letzten Buches geliefert, müſſen als Verbeſſerungen und Ergänzungen zu den fünf erſten Bänden angeſehen werden. Unter den neun und ſechzig Stücken, die für den ſechſten Band die Beweiſe abgeben, hat er die Vorrede geliefert, welche er vorn vor den fünften Band ſeiner Anekdoten geſetzt hat, in welcher er die Geſchichte des berüchtigten Abälard beſchreibet.

Man ſiehet aus dem Entwurf, nach welchem Dom Mabillon ſich in den Jahrbüchern unſers Ordens gerichtet, daß er ſich nicht auf die bloße Erzählung ſeines Urſprunges, ſeines Wachsthums und ſeiner Veränderungen eingeſchränkt gehabt. Die ganze Kirchengeſchichte befindet ſich darinn umſtändlich, und erſcheinet in der genaueſten Verbindung mit fortgeführt. Die bürgerliche Geſchichte hat auch großen Antheil daran wegen der natürlichen Verbindung der Begebenheiten, die der Verfaſſer nicht genau würde haben abhandeln können, wofern er nicht eine Menge ſonderbarer merkwürdiger Umſtände, und wichtiger Vorfälle dieſer Geſchichte mit unter die Geſchichte des Benediktinerordens eingemiſcht hätte. „Man erblicket „(ß) in dieſer letztern mit eben ſo vielem Vergnügen „als Erbauung eine Geſellſchaft, zu deren An„wachs die Einſamkeit beförderlich geweſen, und „welche die Verfolgungen blühender gemacht. Man „nimmt Antheil daran, wenn man vernimmt, daß „die Bewohner der erſten Klöſter allgemach die Regel „dieſer neuen Geſellſchaft andern vorziehen, welche „andere

(ß) De Boze hiſt. de l'Académie, t. 1. p. 363.

„ andere Heilige ihnen vorgeſchrieben hatten. Man „ bewundert dabey die Vorſehung GOttes, die zu„ läſſet, daß die Güter und Ehrenämter der Erden „ dieſe Einſiedler bis in ihre Einöden hinein aufſu„ chen, um ſie der ganzen chriſtlichen Welt zum „ Schauſpiel aufzuſtellen. Endlich bemerket man dar„ inn mit Erſtaunen, daß ſelbſt die Nachläſſigkeiten, „ davor ſich der Orden nicht bewahren können, ſo vie„ le Jahrhundert hindurch, gleichwohl zu nichts an„ ders gedienet, als deren Heiligkeit noch mehr zu be„ feſtigen, indem ſie Gelegenheit gegeben zu eifrigen „ Verbeſſerungen, welche zu jeder Zeit die erſte Ge„ ſinnung der Stiftung deſto lebhafter aufleben laſ„ ſen." Dieſe Benediktiner Jahrbücher ſind zu Lucca wieder abgedruckt worden mit beträchtlichen Zuſätzen.

34. Nach dem Tode des Dom Mabillon traf man unter ſeinen Papieren Anmerkungen an über den bekannten Vers des erſten Briefes St. Johannis: Tres ſunt qui etc. eine Abhandlung von der Seligſprechung der Heiligen und Betrachtungen über den Orden des H. Lazarus. Dieſe Schriften ſind nicht gedruckt worden.

35. Unter den Briefen des Herrn Bocquillot wird man einen vom Dom Mabillon gewahr; und nach einem Briefe des Herrn Bocquillot an eben denſelben, der einige Schwierigkeiten bey den Kirchengebräuchen betrift, findet man die Antworten des Pater Mabillon auf dieſe Schwierigkeiten. Es findet ſich noch ein Brief von eben demſelben unter denen Stücken, welche zu Ende des Lebens des hochwürdigen Paters Dom Auguſtin Calmet beygefügt worden.

36. In den Operibus poſthumis des Dom Mabillon, die von Dom Vincent Thuillier heraus gegeben worden, ſind unterſchiedliche Werkgen be-

findlich,

findlich, davon wir noch nicht geredet haben. Dergleichen iſt ſein Iter Burgundicum. Es iſt dieſes eine Beſchreibung desjenigen, was der gelehrte Reiſende beſonders merkwürdiges in den Städten, Klöſtern, Archiven, Cabineten und Bibliotheken von Nieder-Burgund im Jahr 1682. wahrgenommen.

37. Hiſtoriſche Lobſchrift auf Dom Vincent Marſolle, mit der Aufſchrift: De quibusdam factis R. P. D. Vincentii Marſolli, Congreg. S. Mauri Superioris Generalis. Es iſt dieß eine bloße natürliche Erzählung, wo die Kunſt ſcheint vergeblich zu ſeyn. Man empfindet bey Durchleſung derſelben die Liebe, welche der Verfaſſer für die Tugenden desjenigen hegte, deſſen Lob er beſchreibet.

38. Votum D. Joannis Mabillonii de quibusdam Iſaaci Voſſii opuſculis. Man ſiehet aus dieſer Schrift die Billigkeit und Mäßigkeit des P. Mabillon, auch gegen Perſonen von einer andern Kirchenparthey. Da er ſich zu Rom befand im Jahr 1685, ſo that man ihm die Ehre an ihn in die Congregation des Indicis rufen zu laſſen, um ſeine Meynung zu vernehmen über einige Werke, worinnen Voſſius der Zeitrechnung der ſiebenzig Dolmetſcher vor der in dem hebräiſchen Texte den Vorzug gab, und behauptete, die Sündfluth ſey nicht allgemein geweſen, obgleich alle Menſchen umkommen wären. Dom Mabillon entſchuldigte dieſe beyden Meynungen dergeſtalt, ob ſchon die letztere überaus kühn iſt, daß die Congregation geſtand, ſie könnten geduldet werden, und wurde kein Urtheil wider den Voſſius abgefaſſet.

39. Dotes de Religieuſes. In dieſer Schrift beantwortet Dom Mabillon die ihm vorgelegte Frage, ob man durch öffentliche Gewalt die Mitgaben

ben der Nonnen beſtimmen könne, und Falls es geſchehen könne, ob die Fürſten und weltliche obrigkeitliche Perſonen eine Verordnung deßwegen zu machen vermögend. Nachdem er alles dasjenige angeführet, was in verſchiedenen Jahrhunderten wegen der Ausſteuerungen beſchloſſen worden, ſchließet er, es dünke ihm, man würde, an ſtatt Ausſteuerungen zu fodern, beſſer thun, wenn man die Anzahl der Nonnen beſtimme, und keine Mitgaben annehme, als nur von den Ueberzähligen.

40. Avis pour ceux qui travaillent aux Hiſtoires des monaſteres. Von den erſten Zeiten unſerer Congregation an haben ſich die Obern und Niedrigen auf die Beſchreibung der Geſchichte der Häuſer gelegt, worinnen ſie eingeführt war. Da aber deren noch viele zu verfertigen übrig waren, ſo ſchreibt Dom Mabillon eine leichte Ordnung für diejenigen vor, welche dieſe Arbeit über ſich nehmen. Es lagen ihm dieſe beſondern Geſchichten überaus am Herzen, ohne deren Beyhülfe er ſeine allgemeine Geſchichte des Benediktinerordens nicht mit ſo viel Genauigkeit würde haben ſchreiben können. Sonſt kann die Geſchichte eines jeden Kloſters ein ſehr großes Licht auf die bürgerliche und Kirchengeſchichte des Königreichs, auf die Erdkunde des mittlern Alters, und auf die meiſten angeſehenen Geſchlechter verbreiten.

41. Reflexions ſur les priſons des Ordres Religieux. Dom Mabillon konnte ohne empfindlichen Verdruß nichts von dem ſtrengen Verfahren hören, das man in einem gewiſſen Orden gegen diejenigen Mönche beobachtete, welche einige merkliche Fehler wider ihre weſentlichen Pflichten begangen. Er ergriff alsbald die Feder, und ſchrieb dieſe Betrachtungen, welche die Liebe und das Mitleiden ſelbſt ihm eingeflößt zu haben ſcheinen. Er zeigt die Mißbräuche

und die Unbequemlichkeiten dieſes allzuſtrengen Verfahrens, die verſchiedenen Gebräuche der Klöſter und die Linderungen, deren ſich die Kirche bedienet hat zur Mäßigung der Strenge derſelben; endlich träget er die Art der Strafe vor, welche er für die geſchickteſte hält, um denen eine Furcht einzujagen, die bloß die Furcht vor der Strafe zurück halten kann, oder die laſterhaften durch eine heilſame Buße zu ihrer Schuldigkeit zurück zu bringen.

42. Remarques ſur les Antiquités de Saint-Denys. Der Pater Mabillon beweiſet in dieſer Schrift 1) daß Dagobert nie den Leichnam des H. Dionyſius und ſeiner beyden Geſellſchafter aus der Kirche zu Eſtree in die neue von ihm erbauete verſetzet habe; 2) daß der Begräbnißort des H. Dionyſius vor dem Dagobert ſehr berühmt geweſen; 3) daß man vor dieſem Könige ja auch ſo gar zur Zeit der heiligen Genevieve an dieſen Ort Mönche gebracht habe, um daſelbſt über dem Grabe der heiligen Märtyrer das Lob GOttes zu beſingen.

43. Wir wollen uns nicht in eine weitläufige Beſchreibung der Briefe des Dom Mabillon und der an denſelben gerichteten, die in dem erſten Band ſeiner nach ſeinem Tode herausgegebnen Werke geſammlet worden, einlaſſen. Es befinden ſich einige darunter, die an ihn von vornehmen Perſonen geſchrieben worden, welche mit ihm einen Briefwechſel unterhielten, und andere von denen Gelehrten, welche ſich bey ihm über wichtige Dinge Raths erholten. Unter ſeinen Antworten trift man einen Brief an Herrn Colbert, Biſchoff zu Montpellier, an, in welchem man das Urtheil erblicket, das er von dem Katechismus fället, der auf Befehl dieſes Prälaten bekannt gemacht worden. „Es iſt dieſes, ſagt er, ein ſehr ge„nauer kurzer Begriff von der ganzen chriſtlichen

„Lehre,

„ Lehre, welcher alles das genau und deutlich erklä-
„ ret, was man glauben und thun ſoll, und die Mit-
„ tel zeiget zur Ausübung deſſelben. Die Ordnung
„ und Einrichtung deſſelben iſt ſehr ſchön, jede Sache
„ wird darinnen ſehr umſtändlich aber ohne Unordnung
„ abgehandelt; die Ausdrücke ſind klar, die Entſchei-
„ dungen genau, weiſe und nicht übertrieben. End-
„ lich mag man wohl ſagen, es ſey ſolcher ein Inbe-
„ griff der ganzen Gottesgelahrtheit, welche nach jeder-
„ manns Begriff eingerichtet, und in ſeiner Kürze
„ für die geſchickteſten eine Art von einer Auslegung
„ enthält, indem die Nachleſungen, ſo man anſtellen
„ kann, um eine jede Sache weiter abzuhandeln, an-
„ gemerkt worden.

Man kann den Abſchnitt vom Dom Mabillon nicht beſſer beſchließen, als wenn man das Urtheil anführet, das ein Gelehrter vom erſten Rang von ſeiner Perſon und von ſeinen Werken gefället hat. „ Es
„ würde etwas ſchweres ſeyn, ſagt Herr Düpin,
„ den P. Mabillon nach Verdienſten zu loben. Der
„ öffentliche Beyfall und die allgemeine Hochachtung
„ aller Gelehrten ſchildern ſein Lob weit beſſer, als
„ wir zu thun im Stande ſeyn würden. Seine
„ gründliche Gelehrſamkeit iſt aus allen ſeinen Werken
„ bekannt: ſeine Beſcheidenheit, ſeine Sanftmuth
„ und ſeine Frömmigkeit ſind es eben ſo wohl bey al-
„ len denen, welche mit ihm nur ein wenig umge-
„ gangen ſind. Seine Schreibart iſt männlich, rein,
„ deutlich und ordentlich, ungezwungen, und ohne
„ überflüſſige Zierrathen, ſo wie ſie ſich ſchickt für
„ Werke, die er verfertiget hat.“

Dom Anton Beaugendre.

Der P. Beaugendre, ſo aus Caudebec in der Normandie herſtammet, wurde zu Paris im

Herbſt-

Herbſtmonat 1628. gebohren. Er nahm die Verbeſſerung von St. Maur im Jahr 1646. an, und that Gelübde in der Abtey Vendome den 12. des Herbſtmonats im Jahr 1647. im 19. Jahr ſeines Alters. Nachdem er an verſchiedenen berühmten Orten mit Beyfall geprediget hatte, ſo ernennten ihn die Obern im Jahr 1669. zum erſten Prior von der Verbeſſerung über die Abtey St. Petri an der Dive. Er traf in dieſem Kloſter eine ſo große Armuth an, daß zum ganzen Büchervorrath nichts als ein heiliger Bernhard mit gothiſchen Buchſtaben vorhanden war. Dom Beaugendre und ſeine Ordensbrüder beſchäftigten ſich vom Morgen bis an den Abend entweder mit Bearbeitung des Gartens oder mit Einrichtung des Kloſters, damit es bewohnt werden könnte. Die Unwiſſenheit in dem Lande war ſo groß, daß ein Schulmeiſter, welcher vermöge ſeines Amtes die kleinen Kinder unterrichten ſollte, ſelber die Anfangsgründe des Glaubens nicht verſtund. Um dieſe Unwiſſenheit zu zerſtreuen, hielt der eifrige Superior ſelber des Feſt- und Sonntags den Unterricht im Catechismus. Der Gottesdienſt war dergeſtalt vernachläſſiget worden, daß man ſich auf dem Lande nicht erinnern konnte, daß man das heilige Sakrament ausgeſetzt geſehen hätte. Dom Beaugendre kaufte eine Monſtranz, und die acht Tage des Feſtes dieſes hohen Sakraments hindurch ſtellte er ſie mit der größten Feyerlichkeit aus. Das Volk wurde erbauet, da es die alten Ordensleute als verbeſſert täglich eine Stunde zur Anbetung kommen, und allem Gottesdienſt beywohnen ſah. Der P. Beaugendre regierte auch nach und nach die Klöſter Coulombs, St. Petri in Chartres, und St. Tourin in Evreux. Im Jahr 1693. wurde er ſeines Amtes eines Superiors entlediget, welches er durch ſeine Sanftmuth und durch ſeine ehrbaren und einnehmende Geberden liebenswürdig gemacht hatte. Er begab

 ſich

ſich in die Abtey St. Germain des Pres, deren Dechant und Bücheraufſeher er wurde. Daſelbſt ſtarb er den 16. Auguſt 1708. an einem Fall, weßwegen man an ihm ſehr ſchmerzliche Operationen vornehmen mußte, die er mit vieler Geduld und Gelaſſenheit ausſtand.

Die Liebe zum Studiren und zu den freyen Künſten, welche er von ſeinen zärtlichſten Jahren an beſeſſen hatte, verließ ihn nicht in ſeinem Alter. Er gab heraus La vie de Meſſire Benigne Joly Prêtre, Chanoine et Inſtituteur de Religieuſes Hoſpitalieres de Dijon. A Paris, chez Louis Guerin, 1700. in 8. Dieſes Buch iſt dem Herrn le Goux de la Berchere, dem Erzbiſchoff zu Albi, zugeeignet. Man ſiehet zu Ende eine lateiniſche Gedächtnißrede auf den Herrn Joly in Geſtalt einer Inſchrift.

Es iſt zu verwundern, daß der P. Beaugendre in ſeinem achtzigſten Jahr ein ſo wichtiges Werk heraus zu geben vermögend geweſen, als die Ausgabe der Schriften Hildeberts, des Erzbiſchoffes zu Tours, und des Marbods des Biſchoffes zu Rennes iſt: Venerabilis Hildeberti primo Cenomanenſis Epiſcopi, deinde Turonenſis Archiepiſcopi Opera, tam edita quam inedita. Acceſſerunt Marbodi Redonenſis Epiſcopi, ipſius Hildeberti ſupparis opuſcula. Quae hactenus edita, haec autem auctiora et plura nondum edita prodeunt, omniaque ad manuſcriptos codices recenſita, notis paſſim illuſtrantur. Labore et ſtudio D. Antonii Beaugendre, etc. Pariſiis, apud Laurentium le Conte 1708. in fol. Dieſes Werk iſt dem Kardinal d'Eſtrees, dem Biſchoff zu Albano, Abt zu St. Germain des Pres zugeeignet. Dom Beaugendre giebt in ſeiner Vorrede Nachricht von dem glücklichen

Fort-

Fortgang der Unterſuchungen, die er zur Entdeckung der Briefe und anderer Schriften Hildeberts angeſtellt hatte; er nennet alle diejenigen rühmlich, welche ihm zu dieſen koſtbaren Denkmälern behülflich geweſen; er giebt eine genaue Nachricht von der Einrichtung, die er gemacht. Er erklärt ſich wider das, was man damals Janſeniſmus nannte, und ſchließet aus drey oder vier unrecht verſtandenen Stellen des Hildeberts, GOtt verſage niemanden, nulli hominum, die hinreichenden Mittel ſelig zu werden. Dieſe Allgemeinheit der hinreichenden Gnade, die auch ſo gar denen gereichet werde, welche nie von J. Chriſto etwas gehört, gefiel den Jeſuiten, den Verfaſſern der Nachrichten von Trevoux, ſehr wohl. Daher haben ſie die Perſon und die Arbeit des Herausgebers ſo ſehr gelobt. Er iſt wirklich lobenswerth, daß er in ſeinem Alter dieſes unternommen, und wegen ſeiner Aufrichtigkeit und Demuth, welche in ſeiner Vorrede hervor leuchten. Dem Beyſpiel Hildeberts zu Folge, welcher ſeine Werke ſeinen Freunden zur Beurtheilung übergab, geſtehet er, ſeine Anmerkungen ſeyn von Dom Renatus Maſſuet durchgeſehen und verbeſſert worden. Auf dieſe Vorrede folget das Leben Hildeberts, das aus den Schriften dieſes Prälaten und andern alten Denkmälern genommen iſt. Darauf trift man einen weitläufigen Auszug an aus den Geſchichten der Biſchöffe zu Mons, die im Jahr 1682. von Dom Mabillon heraus gegeben worden.

Der Pater Beaugendre theilt die Briefe Hildeberts in drey Bücher ab. Das erſte enthält die moraliſchen Briefe, das zweyte die dogmatiſchen, das dritte die, ſo bloß aus Höflichkeit abgefaßt worden. Man trift vorn vor dem erſten Buche die Anmerkungen des Herrn Loyoute, eines gelehrten Advokaten im pariſer Parlement, über die achtzehn erſten Briefe des

Hildeberts an. Man ſiehet aus dem Gedicht dieſes Prälaten von dem Sakrament des Altars, und von der Meſſe, wie weit er von den Irrthümern des berüchtigten Berengar, ſeines Lehrmeiſters, entfernt geweſen. Der Pater Beaugendre entſchloß ſich auf das Anrathen des Herrn Abts Bignon die Werke des Marbods, des Biſchoffes in Rennes, zu denjenigen des Hildeberts hinzu zu thun. Die Ausgabe dieſer beyden gelehrten Prälaten vom zwölften Jahrhundert iſt von der gelehrten Welt wohl aufgenommen worden, ob man ihr gleich die Jahre desjenigen ein wenig anſiehet, welcher ſie ſo ſpät unternommen hat.

Er hatte die Briefe Hildeberts franzöſiſch überſetzt, und Hofnung zum Druck dieſer Ueberſetzung gemacht; aber ſein Tod hat die Welt derſelben beraubet.

Dom Michael Gourdin.

Dom Michael Gourdin, gebohren zu Montreuil im Kirchenſprengel zu Amiens, legte ſeine Gelübde in der Abtey St. Faron in Meaux ab den 3. May 1660, und ſtarb in der Abtey St. Remi in Reims den 27. des Herbſtmonats im Jahr 1708. Dieſer Ordensmann hatte in den vornehmſten Kathedral Kirchen des Königreichs mit Ruhm geprediget.

Man hat nichts von ihm, als eine Schutzſchrift für den Fürſten Wilhelm Egon von Fürſtenberg, welcher unrechtmäßiger Weiſe zu Cölln von den Völkern des Kaiſers Leopold gefänglich eingezogen wurde, da er Bevollmächtigter des Kurfürſtens bey der Friedensunterhandlung war, die in dieſer Stadt betrieben wurde. Dieſes Werk hat zur Ueberſchrift: Illuſtriſſimi Principis D. D. Guillelmi Egonis, Landgravii Furſtembergii, Sereniſſimi Archiepi-

ſcopi

ſcopi Electoris Colonienſis Legati violenta abductio et injuſta detentio. Antuerpiae 1674. in 12. Dieſes Werk iſt zu Paris bey Elias Joſſer gedruckt worden.

Der Pater Gourdin zeiget Anfangs, daß die Geſetze der Kirche, das Völkerrecht, und die öffentliche Treue bey der gefänglichen Verwahrung des Fürſten von Fürſtenberg verletzet worden. Er führet nachher verſchiedene Auszüge aus den Akten der Kirchenverſammlungen, aus den päbſtlichen Schlüſſen, und aus den kaiſerlichen Edicten an, welche den weltlichen Richtern unterſagen, ſich an der Perſon der Geiſtlichen zu vergreifen, und über ihre Streitigkeiten Unterſuchung anzuſtellen. Man trift auch in dieſem Werk die Briefe der Könige von Frankreich, von Polen und England an den Kaiſer an, um die Freyheit des Fürſten Wilhelms von Fürſtenberg auszuwirken, welcher aus keiner andern Urſach gefänglich eingezogen worden, als weil er auf die franzöſiſche Seite getreten war. Dom Michael Gourdin beſchließet dieſes Werk mit der Widerlegung einer Schrift Chriſtoph Wolfgangs, die voll von Verläumdungen und Betrügereyen iſt wider den Fürſten, welcher der Gegenſtand dieſer Schutzſchrift iſt.

Dom Dietrich Ruinart.

I. Deſſen Leben.

Dom Ruinart, ein würdiger Schüler und innigſter Freund des P. Mabillon, wurde zu Reims von einer honnetten Familie am 10. des Brachmonats im Jahr 1657. gebohren. Seine Eltern erzogen ihn in der Gottesfurcht, und gaben ihm einen vortreflichen Unterricht. In ſeinem neunten Jahr fieng er ſeine Studien an im Collegio der Bons

 Enfans

Enfans auf der Univerſität zu Reims. Da er ſeine Studirjahre glücklich zurück gelegt hatte, widmete er ſich dem Dienſt der Kirche durch die geiſtliche Tonſur, und wurde im Jahr 1674. Magiſter. Er kannte aber die Welt kaum, da er an derſelben einen Eckel bekam, und ſuchte eine Freyſtatt um ſeine Unſchuld in Sicherheit zu ſetzen. Er gieng nach St. Remi, und bat, zum Probejahr in dieſer Abtey gelaſſen zu werden. Er wurde den 2. des Weinmonats 1674. dazu gelaſſen, nahm die Mönchskutte den 18. eben dieſes Monats an, und legte ſeine Gelübde in ſeinem zwanzigſten Jahr ab den 19. des Weinmonats im Jahr 1675. in der Abtey St. Faron zu Meaux, wo das Noviziat hinverlegt worden war. Alle Stimmen der beyden Gemeinheiten, wo er Noviz geweſen, fielen einſtimmig gut für ihn aus. Die Reinigkeit ſeiner Sitten und die Unſchuld ſeines Lebens, ſeine Gottesfurcht und ſeine Inbrunſt, ſeine vortreflichen Eigenſchaften des Herzens und des Verſtandes ließen von ihm die größte Hofnung ſchöpfen.

Nachdem er zwey Jahr mit Vollbringung der geiſtlichen Uebungen zugebracht hatte, welche die Congregation von St. Mauri den jungen Profeſſen vorſchreibt, ſo wurde er in die Abtey St. Petri zu Corbie geſchickt, um die Weltweisheit und die Gottesgelahrtheit zu ſtudiren. Daſelbſt that er ſich dergeſtalt hervor, daß er von ſich das Urtheil erwarb, er ſey zu den Wiſſenſchaften gebohren. Von der Zeit an legte er ſich ernſtlich auf die Erforſchung der H. Schrift, und auf das Leſen der Väter und guter Schriftſteller. Wenn er einige alte hiſtoriſche Denkmäler antraf, ſo trieb ihn eine löbliche Neugierde an ſie aufmerkſam zu betrachten. So groß aber auch ſein Wachsthum in den Wiſſenſchaften war, ſo war ſein Zunehmen in der Tugend und Gottesfurcht noch weit größer.

Nie

Nie verſäumte er über dem Studiren ſeine Pflichten eines Ordensmannes. Er erhielt ſich in einer großen Unſchuld durch ſein Anhalten am Gebet, und durch ſeine Liebe zur Eingezogenheit. Da er von jedermann wegen ſeiner Aufrichtigkeit, Demuth und Sanftmuth hochgeſchätzt wurde, ſo ward er ein Muſter für ſeine Mitſchüler ſo wohl durch ſeine Aufführung als durch ſeine Art zu ſtudiren.

Dom Mabillon ſuchte damals einen jungen Ordensmann, der fähig wäre, bey ſeinem vielen Studiren ihm Erleichterung zu verſchaffen, und in ſeinen gelehrten Unternehmungen ſeinen Nachfolger abzugeben. Die Kenntniß, die er von den guten Eigenſchaften und dem Verdienſt des P. Ruinart hatte, bewegte ihn, ſich ſolchen von den Obern zum Geſellſchafter ſeiner Studien auszubitten. Er erhielt dieß leicht, und Dom Dietrich wurde nach Paris berufen im Jahr 1682. Die erſte Sorge des P. Mabillon war, den Verſtand und die Sitten ſeines Schülers auszubeſſern. Er gab ſich ſelbſt die Mühe, ihn etliche Jahre hindurch zu unterrichten, ihm das Griechiſche zu lehren, ihm Vorſchriften zu geben, und ihm die Pfade zu bezeichnen, die er in dem Lauf wichtiger Studien zu betreten hätte. Unter einem ſolchen Meiſter nahm der Schüler wunderbar zu.

Er gab gar bald Beweiſe davon durch Herausgebung der ächten Geſchichte der Märtyrer. Der berühmte Herr Gillot, Doktor der Theologie auf der Univerſität Reims, ſchrieb nach Durchleſung der Vorrede an Dom Ruinart in dieſen Ausdrücken: „Ich „habe geſtern mit Freuden die Erſtlinge von ihrer Ar„beit aus den Händen ihres Herrn Bruders erhal„ten. Da ich dieſe Vorrede mit Ungeduld erwarte„te, welche Sie mir gütigſt verſprochen haben, ſo „habe ich ſie mehr verſchluckt als geleſen. Ich habe

 „alle

„ alle Schönheit in der Schreibart angetroffen, den
„ edlen Ausdruck, die Wahl der Sachen, die Stär-
„ ke der Schlüſſe, die man in einem vollkommnen
„ Werke verlangen mag. Ihre Verſuche ſind Mei-
„ ſterſtücke.“

Der Pater Ruinart lieferte dieſes erſte Buch im Jahr 1689. da er erſt vier und dreyßig Jahre alt war. Er hörte ſeit dem nicht auf, die Kirche und die Welt mit nützlichen und gelehrten Werken zu bereichern, ſo lange er lebte, ohne derer zu gedenken, die er gemeinſchaftlich mit dem Dom Mabillon heraus gab. Im Jahr 1696. unterſuchte Dom Ruinart die Klöſter, Archive und Kirchen im Elſaß und Lothringen, wo er Handſchriften, Urkunden und andere Stücke antraf, welche zur Vollkommenheit derer Werke beytrugen, an denen er nebſt Dom Mabillon arbeitete. Er brachte mit dieſer gelehrten Reiſe vom 20. Auguſt bis zum 10. des folgenden Wintermonats zu. Die langwierige Krankheit und der Tod ſeines geliebten Lehrers verſetzten ihn in große Verwirrungen, und verurſachten ihm den innigſten Schmerz.

Einige Zeit nach dem Abſterben des P. Mabillon, nöthigte Milord Herzog von Perth, welcher ihn bey ſeinem Leben auf eine ſonderbare Weiſe geehret hatte, den Dom Dietrich Ruinart, deſſen Schüler, etwas umſtändliches von deſſen verborgenem Leben heraus zu geben. Dom Dietrich erfüllte den Begriff vollkommen, den man ſich vom Pater Mabillon gemacht hatte. Er bemühete ſich nicht eine weitläufige und mühſam ausgedachte Lobſchrift von den Tugenden und von der Wiſſenſchaft ſeines Meiſters zu liefern, ſondern nur einen ſimpeln, kurzen, natürlichen und erbaulichen Abriß von ſeinem Leben und Tode zu machen.

Das

Das traurige Andenken dieſes Todes und der beſtändige Schmerz, den Dom Ruinart deßwegen empfand, ſchwächten ſeine Geſundheit merklich. Er unterließ nicht, noch zwey Jahr hindurch vieles zu arbeiten. Das Vorhaben, das er hatte, die Jahrbücher des Ordens fortzuſetzen, veranlaßte ihn zu einer Reiſe nach Champagne, um einige neue Nachrichten zu ſammlen. Dieſe Reiſe wurde für ihn ſowohl als für die ganze gelehrte Welt ſchädlich. Denn da er wieder nach Paris zurück gekommen war, ſo wurde er krank in der Abtey Hautvilliers, die zur Congregation von St. Vanne gehöret. Daſelbſt ſtarb er den 27. des Herbſtmonats 1709. im 53. Jahr ſeines Alters, nachdem er die Sakramente der Kirche mit der innigſten Andacht verlanget und empfangen hatte. Unter ſeiner Krankheit, welche ſiebenzehn Tage dauerte, war er beſorgt ſich mit Leſung erbaulicher Schriften zu unterhalten, und ſich vor ſeinem Bette das Meßgebet vorleſen zu laſſen. Ob er ſchon nur ein Gaſt war in einem Kloſter von einer andern Congregation, ſo erwies er doch dem Superior eben die Ehrerbietung und eben den Gehorſam, den er ſeinem eignen Prior erwieſen haben würde. Man kann den Eifer und die Geſchäftigkeit nicht wohl ausdrücken, womit die Mönche zu Hautvilliers für ihren Gaſt Tag und Nacht ſorgten, und ihn mit allem nöthigen verſahen. Die Ehrerbietung und Hochachtung, die ſie gegen ihn hegten, bewegten ſie, ihm ein ehrenvolles Begräbniß in dem Schiff ihrer Kirche zu geben, und auf ſein Grabmaal folgende Grabſchrift eingraben zu laſſen:

HIC JACET DOMNUS THEODORICVS RVINART
REMENSIS, PRESBYTER ET MONACHVS S.

GERMANI A PRATIS, PIETATE, MORVM LENITATE,
ET DOCTRINA CONSPICVVS, QVI IN HOC
MONASTERIO HOSPES EXCEPTVS, GRAVI FEBRE
DECVMBENS, OBIIT DIE 27. SEPTEMBRIS
ANNI MDCCIX. REQVIESCAT IN PACE.

II. Deſſen Werke.

1. Das erſte und koſtbarſte, das aus der Feder des Pater Ruinart gefloſſen, iſt die Sammlung der ächten Akten des Märtyrertodes jener erſten Chriſten, welche vom Geiſt GOttes beſeelet, zur Ehre ſeines Namens unglaubliche Martern erduldeten unter der Verfolgung der heydniſchen Kaiſer in den vier erſten Jahrhunderten der Kirche. Dieſes Buch, das ehrwürdigſte, das wir nach der H. Schrift haben, führet dieſe Ueberſchrift: Acta primorum Martyrum ſincera et ſelecta, ex libris cum editis tum manuſcriptis collecta, eruta vel emendata, notisque et obſervationibus illuſtrata. Opera et ſtudio D. Theodorici Ruinart, Presbyteri et Monachi Benedictini, e Congregatione S. Mauri. His praemittitur Praefatio generalis, in qua refellitur Diſſertatio undecima Cyprianica Henrici Dodwelli de Paucitate Martyrum. Pariſiis, typis Franciſci Muguet, 1689. in 4. Herr Drouet von Maupertuy hat dieſe Akten der Märtyrer ins Franzöſiſche überſetzt, und ſie 1708. in zween Bänden in 12. drucken laſſen. Die gelehrte Vorrede des Dom Ruinart wurde 1693. abermals gedruckt vorn vor der Abhandlung des Laktanz, von dem Tode der Verfolger in der Ausgabe des Herrn Baudri.

Da

Da die erſte Ausgabe der aufrichtigen Märtyrergeſchichte ſelten geworden, ſo hat Herr Wetſtein, ein Buchdrucker zu Amſterdam, eine zweyte davon geliefert in folio 1713. Selbige iſt nach der Handſchrift veranſtaltet worden, welche Dom Ruinart wieder durchgeſehen, und ſehr genau ausgebeſſert, und mit verſchiedenen Zuſätzen bereichert hatte. Vor dieſer Ausgabe ſtehet das Leben des Verfaſſers nebſt einer umſtändlichen Beſchreibung ſeiner Werke. Man hat eine dritte Ausgabe von eben dem Buche, die zu Verona veranſtaltet worden nebſt einigen Zuſätzen.

In der Vorrede zeigt der P. Ruinart anfänglich, wie die Original Akten der Märtyrer bis auf uns gekommen ſind, und wie ſehr die erſten Gläubigen bekümmert geweſen ſeyn, dieſe koſtbaren Denkmäler zuſammen zu bringen, die ſie in ihren Verſammlungen laſen, nachdem ſie ſolche in ihre gottesdienſtliche Vorſchriften mit eingerückt hatten. Darauf redet er von den Verfaſſern, welche Sammlungen davon veranſtaltet haben, und beſtreitet das gefährliche Lehrgebäude Heinrichs Dodwel, eines Engländers, mit unumſtößlichen Beweisgründen, welcher in ſeiner Diſſertation De Paucitate Martyrum ſich beſtrebet hat, der Kirche dieſe große Anzahl von Blutzeugen zu entziehen, daraus ſie ſich einen Ruhm machet, und die ein ſichtbarer Beweis ſind von der Wahrheit der chriſtlichen Religion. In dem dritten Theil ſeiner Vorrede gehet Dom Ruinart alle Verfolgungen von Nero an bis auf Diokletian durch, und bedienet ſich dazu bloß gleichzeitiger Verfaſſer, um nichts anzunehmen, das verdächtig wäre. In dem vierten Theil unterſucht er die Urſache der abſcheulichen Grauſamkeiten, die gegen die Chriſten von den Fürſten, von den obrigkeitlichen Perſonen, und von den abgöttiſchen Völkern ausgeübet worden, und bemerket den ſchnellen Anwachs,

wachs, den das Chriſtenthum bekam, aller Hinderniſſe, die ſich dem Fortgang deſſelben entgegen ſetzten, ohnerachtet. Er vergißt nicht der den Blutzeugen vor und nach ihrem Tod erwieſenen Ehrenbezeugungen, noch der Vorſichtigkeit, die man in den erſten Jahrhunderten beobachtete, um keine andere als die wahren Märtyrer zu verehren. Endlich unterſcheidet er die Ehre, welche die Kirche ihnen allezeit erwieſen, von der höchſten Verehrung, welche nur GOtt, dem Urheber ihrer Heiligkeit, allein gebühret.

Was das Werk ſelbſt betrift, ſo enthält es die glaubhaften und Original Akten der Märtyrer, die aus den öffentlichen Kanzeleyen oder aus den Erzählungen hergenommen ſind, welche durch diejenigen Chriſten aufgeſetzt worden, welche bey den gewaltſamen Hinrichtungen zugegen geweſen. Wenn dergleichen Akten nicht bis auf unſere Zeiten gekommen ſind, ſo erſetzet ſie Dom Ruinart ſo, daß er die Lobeserhebungen der Blutzeugen an ihre Stelle ſetzet, die man in den Werken der heiligen Väter und anderer berühmten Kirchenſchriftſteller antrift. Vor einem jeden Stück ſtehet eine Vorerinnerung, worinn er alle Schwierigkeiten, die dabey angetroffen werden möchten, auflöſet. Er erkläret die dunkeln Stellen der Akten durch gelehrte Anmerkungen.

2. Die Geſchichte der Verfolgung der Vandalen kann als eine Fortſetzung der Märtyrergeſchichte angeſehen werden. Dom Ruinart lieferte ſolche unter dieſer Aufſchrift: Hiſtoria perſecutionis Vandalicae, in duas partes diſtincta. Prior complectitur libros quinque Victoris Vitenſis Epiſcopi, et alia antiqua monumenta, ad codices manuſcriptos collata et emendata, cum notis et obſervationibus; poſterior Commentarium hiſtoricum de perſecutionis Vandalicae ortu, progreſſu et fine. Opera

et

et ſtudio D. Theodorici Ruinart, etc. Pariſiis, apud Franciſcum Muguet, 1694. in 8. Obſchon die Vandalen ſich Chriſten nennten, ſo machten ſie doch mehrere Märtyrer als die heydniſchen Kaiſer. Die natürliche Grauſamkeit dieſer rauhen Nation, die arianiſche Ketzerey, damit ſie angeſteckt war, und die unerſättliche Begierde die andern Königreiche anzufallen, hatten bey ihren Fürſten alles Mitleiden dergeſtalt verbannet, daß ſie nach nichts als nach Blute und Morden dürſteten. Sie übten ihre Wuth hauptſächlich gegen die Biſchöffe und überhaupt gegen alle diejenigen aus, welche ſich der arianiſchen Gottloſigkeit widerſetzten. Da ſie bey nahe die ganze Welt überſchwemmten, ſo machten ſie allenthalben eine erſtaunende Menge Märtyrer in Frankreich, Spanien, Wälſchland und in Africa.

Sechzig Jahr nach dieſer greulichen Verfolgung ſetzte Viktor, der Biſchoff zu Vita die Geſchichte derſelben in fünf Büchern auf, welche in dem erſten Theil des Werks des Pater Ruinart enthalten ſind. Er füget noch vier Stücke bey, die mit dieſer Geſchichte eine ſehr genaue Verbindung haben: 1) ein chronologiſches Verzeichniß, worinn jede Begebenheit in die Zeit geſetzt wird, da ſie ſich zugetragen; 2) der Märtyrtod der ſieben Mönche, welche zu Karthago unter dem König Hunerich litten; 3) eine Predigt, welche den Lebenslauf des H. Cyprian enthält; 4) eine kurz zuſammen gezogene Chronologie, die ſich bis zu Ende des fünften Jahrhunderts erſtrecket. Der zweyte Theil enthält eine hiſtoriſche Erklärung, worinn Dom Ruinart den Anfang, den Fortgang und das Ende der Verfolgung der Vandalen beſchreibet, um dasjenige zu ergänzen, was Viktor auſſengelaſſen oder nur obenhin berühret hatte. Dieſes Buch iſt dem Kardinal von Fürſtenberg, dem Abt von St. Germain des Pres zugeeignet.

3. Nachdem Dom Ruinart mit ſolchem Nutzen an der Geſchichte der Kirche in Africa gearbeitet hatte, ſo legte er ſich auf die Kirchengeſchichte von Frankreich. Da Gregor von Tours der Vater derſelben iſt, ſo unternahm er eine neue Ausgabe der Werke dieſes Verfaſſers. Sie wurde unter dieſer Aufſchrift bekannt gemacht: S. Georgii Florentii Gregorii Epiſcopi Turonenſis opera omnia, nec non Fredegarii Scholaſtici Epitome et Chronicum cum ſuis continuatoribus et aliis antiquis monumentis ad codices manuſcriptos et veteres editiones collata, emendata et aucta, atque notis et obſervationibus illuſtrata, opera et ſtudio Domni Theodorici Ruinart etc. Pariſiis, typis Franciſci Muguet, 1699, in folio. Dieſes Werk iſt dem Herrn de Harlai, dem Oberpräſidenten im pariſer Parlement zugeeignet. Die ſchöne Vorrede, die vorn anſtehet, iſt in fünf Theile eingetheilt. In dem erſten zeiget Dom Ruinart die Nothwendigkeit einer neuen Ausgabe des Gregorius von Tour, die vollſtändiger und vollkommner wäre als die vorhergehenden, und die Nutzbarkeit dieſer Arbeit aus der Wichtigkeit des Werks, welches der Grund der Geſchichte unſerer Nation iſt.

Gregor von Tours entdecket den Urſprung, den Zuſtand und die Religion der Franzoſen, die Kirchenzucht in Anſehung der Wahl der Biſchöffe, die Weihung der Geiſtlichen, die Haltung der Meſſen, die Verwaltung der Sakramente, die Geſtalt der Tempel und die Freyheit der Kirchen. Der P. Ruinart redet von den ſehr gewöhnlichen Wunderwerken zur Zeit des H. Gregors von Tours, und unterſuchet, ob es wahr ſey, daß er zu leichtgläubig geweſen ſey.

In dem zweyten Theil dieſer Vorrede giebt der Herausgeber alle Werke ſeines Verfaſſers und dererjegen

gen an, welche ihm beygelegt worden, und beſtimmt die Zeit, wenn ſie verfertiget worden ſind. In dem dritten widerlegt er den Pater le Cointe, der behauptet hatte, der H. Gregor von Tours ſey nicht der Verfaſſer von allem dem, was in den zehn Büchern ſeiner Geſchichte enthalten iſt.

In dem vierten Theil giebt der P. Ruinart Nachricht von ſeiner Arbeit, von den Handſchriften, deren er ſich zu ſeiner Ausgabe bedienet habe, und zeigt die vorhergehenden an. Der fünfte und letzte Theil wird angewendet den Fredegarius, den Fortſetzer der Geſchichte Gregors von Tours, bekannt zu machen. Dom Ruinart unterſuchet ſeinen Namen, ſein Land, ſein Alter, welches ſeine Werke und ſeine Fortſetzer geweſen, und wie man ſie zu ſchätzen habe. Nach dieſer langen Vorrede hat der Herausgeber das Leben Gregors von Tours angebracht, das vom H. Odo, dem Abt zu Cluni, aus ſeinen Schriften geſammelt worden. Die Jahrbücher der Franzoſen, welche der P. Ruinart der Geſchichte des H. Gregor von Tours vorgeſetzet hat, ſind eine ſehr nützliche, ſehr genaue und ſehr merkwürdige Sammlung von dem, was die alten Schriftſteller geſchrieben haben von Altfrankreich und von den Franzoſen.

Die Anmerkungen, welche Dom Ruinart dem Werke ſelbſt beygefügt hat, ſind kurz, aber genau, und man vermiſſet nichts zum Verſtändniß des Textes der in dieſem Bande enthaltenen Geſchichtſchreiber. Man trift in dem Anhang viele merkwürdige und alte Denkmäler an, welche mit verſchiedenen Stellen der Werke des H. Gregor von Tours einige Verbindung haben. Der Band wird mit verſchiedenen Verzeichniſſen beſchloſſen, welche dieſe Ausgabe ſehr bequem machen. Herr Eckard, in ſeiner Sammlung von dem ſaliſchen Geſetz hat die Jahrbücher der Franzoſen mit eingerückt,

welche Dom Ruinart aus unſern alten Geſchichtſchreibern vom Jahr 253. bis 768. genommen. Dom Martin Bouquet hat dieſe Ausgabe des H. Gregor von Tours angenommen, und ſie in ſeine große Sammlung der Geſchichtſchreiber der Gallier und Frankreichs eingerückt, nachdem er ſie mit zwoen ſchönen Handſchriften verglichen hatte, welche Dom Ruinart nicht geſehen hatte.

4. Dieſer gelehrte Ordensmann gab im Jahr 1701. gemeinſchaftlich mit Dom Mabillon die beyden Bände in folio vom ſechſten Benediktiner Jahrhundert heraus, das iſt, von den Geſchichten der Heiligen dieſes Ordens, welche während des eilften Jahrhunderts der Kirche gelebt haben. Da der Pater Ruinart einen großen Theil dieſer Akten in Ordnung gebracht und erkläret hatte, ſo verlangte Dom Mabillon, er ſollte ſeinen Namen mit dem ſeinigen auf das Vorderblat dieſer Bände ſetzen. Dom Ruinart hofte damals dieſe große Sammlung zu Stande zu bringen, aber ohne die Akten völlig zu liefern, wie man in den erſten Bänden gethan hatte, um nicht der Bände zu viel zu machen. Er hatte den letzten faſt zu Stande, daß er gedruckt werden konnte.

5. In einer neuen Ausgabe des Pariſer Breviarii von 1696. wollten einige von denen, welche von dem Herrn Erzbiſchoff zur Durchſicht deſſelben verordnet waren, dem H. Maurus, dem Abt zu Glanfeuil in Anjou, den Namen eines Schülers des H. Benedikt abſprechen. Aber der Herr Erzbiſchoff wollte nicht zugeben, daß dieſes geſchähe ohne die Väter der Congregation von St. Mauri darüber gehöret zu haben. Man hielt hierüber eine Unterredung, bey welcher ſich Dom Mabillon und Dom Ruinart befanden. Dieſer verband ſich zur Ausarbeitung eines Werks, worinn er beweiſen wollte, daß St. Maurus,

der

der Abt zu Glanfeuil, wirklich ein Schüler des H. Benedikt geweſen, und von dieſem heiligen Erzvater nach Frankreich geſchickt worden ſey.

Er nahm zu gleicher Zeit auf ſich, die Einwendungen der Herren Châtelain, Baillet und Baſnage zu beantworten. Zu Folge dieſer Verbindlichkeit gab er in franzöſiſcher Sprache dieſes Buch heraus: Apologie de la Miſſion de S. Maur Apôtre des Benedictins en France, avec une addition touchant ſaint Placide premier Martyr de l'Ordre de S. Benoit. A Paris, chez Pierre de Bats, 1702, in 8. Dieſes dem Kardinal von Noailles zugeeignete und von dem Verfaſſer ins Lateiniſche überſetzte Werk iſt in dieſer Sprache zu Ende des erſten Bandes der Benediktiner Jahrbücher mit eingerückt worden.

Die gemeine Meynung vom neunten Jahrhundert war dieſe, St. Maurus, der Schüler des H. Benedikt, ſey von dem H. Maurus, dem Abt zu Glanfeuil, nicht verſchieden geweſen. Dom Ruinart zeigt, daß dieſe Meynung guten Grund habe, und die Muthmaßungen, welche Herr Chatelain dagegen angeführet, ſind gar ſchwach. Er antwortet auf die Einwürfe, welche dieſer Kunſtrichter gegen das Zeugniß des Lebens des H. Maurus hervorgebracht hat. Er tadelt den Herrn Baillet, der zween Heilige dieſes Namens von einander unterſcheidet, und dem H. Gregor ſagen läſſet, St. Maurus habe ſich bloß ſchwimmend ins Waſſer begeben, um den H. Placidus heraus zu ziehen, da doch der H. Gregor klärlich ſagt, St. Maurus ſey mit feſtem Fuß auf dem Waſſer gegangen. Dom Ruinart widerleget mit eben ſo viel Gründlichkeit den Prediger Baſnage, welcher in ſeiner Kirchengeſchichte alles dieß für Mährgen hält, was man vom H. Maurus ſagt,

und verſichert, dieſer Heilige ſey nie auf der Welt geweſen.

Man trift zu Ende dieſer Schutzſchrift eine Abhandlung an, worinnen der P. Ruinart den H. Placidus gegen eben dieſen Herrn Baſnage vertheidiget. Er geſtehet freymüthig, daß das Leben dieſes Heiligen, ſo wie wir es haben, keinen Glauben verdiene; er führet aber andere Denkmäler an, welche beweiſen, daß es einen heiligen Placidus gegeben habe, der nebſt andern Benediktinern, ſeinen Geſellſchaftern, um des Glaubens willen hingerichtet worden.

Dieſe Schutzſchrift wurde ſehr wohl aufgenommen, und dem Dom Ruinart wurde deßwegen von unterſchiedlichen Biſchöffen, von dem Abt zu Orval, von Dom Matthäus Petitdidier, nachmaligen Abt zu Senones und Biſchoff zu Macra, und von dem Herrn Abt du Guet Glück gewünſchet, welcher ſich in einem Brief folgender Maaßen ausdrückte: „Die Schutzſchrift ſcheint mir nicht nur unwiderleglich, „ſondern auch auf eine ſo weiſe Art geſchrieben zu „ſeyn, daß ſie dergleichen Werken zum Muſter die„nen kann.“ Was den Herrn Baillet anbelangt, ſo ſchreibt er an den P. Ruinart in folgenden Ausdrücken: „Erlauben ſie mir, mein ehrwürdiger Pa„ter, daß ich ihnen meinen gehorſamſten Dank ab„ſtatte, ſo wohl für das Geſchenk, das Sie mir mit „Ihrem Buch gemacht haben, als für das Bezeigen, „nach welchem Sie in dem, was mich angehet, mit „mir zu verfahren für gut befunden haben. Ich bin „darüber um ſo viel mehr gerührt, da ich weder die „eine noch die andere Gewogenheit verdienet habe. „Die Sache, ſo Sie vertheidiget haben, konnte kei„nen geſchicktern Sachwalter bekommen, und Sie „haben nichts vergeſſen, um über diejenigen zu ſie-

„gen,

„ gen, welche die Sendung des H. Maurus des „ Italieners, ſtreitig machen, mit derjenigen Gelin„ digkeit, die Sie bey Ueberwindung des Gegners „ bewieſen haben, der das Daſeyn dieſes Heiligen hat „ leugnen wollen. Ich verharre bey der Verſiche„ rung, daß ich mich nicht weiter in den Streit ein„ laſſen will,“ u. ſ. w. Dasjenige, was Dom Ruinart zu Ende der Schutzſchrift von dem heiligen Placidus und ſeinem Märtyrtod beygebracht, hatte dem gelehrten Pater Papebrok wohl gefallen, welcher an den Verfaſſer ſchrieb, er werde davon Gebrauch machen, wenn er auf den Weinmonat würde kommen ſeyn.

6. Der P. Ruinart, für die Ehre des Dom Mabillon, ſeines geliebten Lehrmeiſters, beſorgt, unternahm die Widerlegung der beyden erſten Diſſertationen des Pater Germon gegen das Buch De re diplomatica. Dieſer Jeſuit hatte alle ſeine Kräfte angewendet, um diejenigen Urkunden, die als Muſter der Aechtheit angeführt waren, zweifelhaft zu machen; er hatte vornehmlich die Urkunde, oder das Vermächtniß des Vandemir, eines vornehmen Mannes, und ſeiner Ehefrau der Erchamberte, angegriffen. Um mit der Widerlegung aller nichtigen Schlüſſe des Jeſuiten keine Zeit zu verderben, hielt Dom Ruinart dafür, wenn er dieſe für die Kirche von Paris ſo vortheilhafte Urkunde völlig rechtfertigte, ſo werde er der Welt ein in die Augen fallendes Beyſpiel von der ſchlechten Beurtheilung des Tadlers des Dom Mabillon darſtellen. Daher gab er folgende Schrift heraus unter dieſer Aufſchrift: Eccleſia Pariſienſis vindicata adverſus R. P. Bartholomaei Germon duas diſceptationes de antiquis Regum Francorum diplomatibus. Pariſiis, 1706. in 12. Dieſes Werk iſt ſehr ordentlich, deutlich und künſtlich geſchrieben.

Wir wollen uns nicht weitläufig in die Anführung derer Gründe einlaſſen, welche Dom Ruinart dem Kunſtrichter entgegen ſetzet. Ueberhaupt zeigt er dem Jeſuiten viele Fehler, antwortet auf ſeine Einwürfe, und widerleget die Muthmaßungen, die er angeführt hatte zu beweiſen, daß die Urkunde des Vandemir falſch ſey.

7. Man hat anderwärts erinnert, der Pater Mabillon habe ſich zu einer neuen Ausgabe ſeiner Diplomatik geſchickt gemacht. Da er aber geſtorben, als man daran arbeitete, ſo nahm Dom Ruinart die Beſorgung über ſich, bereicherte ſie mit verſchiedenen Zuſätzen ſo wohl von des P. Mabillons als von ſeiner eigenen Arbeit, und mit einer weitläufigen Vorrede, worinnen er gründlich auf die Beurtheilung antwortet, welche der Doktor Georg Hickes, ein Engländer, über die ſieben allgemeinen Regeln angeſtellt hatte, die von dem Vater der Urkunden Wiſſenſchaſt feſtgeſetzet worden.

8. Das zweyte Werk, welches Dom Ruinart in unſerer Sprache bekannt gemacht hat, iſt L'abregé de la vie de D. Jean Mabillon, Prêtre et Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Paris, chez la veuve de François Muguet et Charles Robuſtel, 1709, 1. vol. in 12. Er unternahm dieſen kurzen Entwurf ſo wohl aus Hochachtung gegen das Andenken ſeines werthen Lehrers, als um dem Anhalten verſchiedener angeſehener Perſonen Genüge zu leiſten, unter andern des Mylord, Herzogs von Perth, an den dieſes Werk gerichtet iſt. Es iſt ins Lateiniſche überſetzt worden nebſt einigen Vermehrungen vom Dom Claudius de Vic, und zu Padua im Jahr 1714. in 8. heraus gegeben worden.

9. Der nach dem Tod heraus gekommnen Werke des Dom Dietrich Ruinart, die nach des Pater Mabillon ſeinen im Jahr 1724. in 4. von Dom Vincent Thuillier heraus gegeben worden, ſind an der Zahl drey. Das erſte führet die Aufſchrift: Disquiſitio hiſtorica de Pallio Archiepiſcopali. Der P. Ruinart unterſuchet in dieſer Schrift den Urſprung und den Gebrauch des Pallii: er forſchet nach, wer diejenigen ſeyn, denen die Päbſte es in der lateiniſchen Kirche verwilliget haben, und erkläret, auf was für Art man es heut zu Tage erlanget.

10. Das zweyte iſt das Leben Pabſts Urbans des Zweeten: Beati Urbani Papae II. vita, auctore D. Theodorico Ruinart. Dieſer Pabſt war aus dem Kirchenſprengel von Reims, wie der Verfaſſer, und ein Benediktiner geweſen. Die Gelehrſamkeit und die genaueſte Beurtheilung herrſchen in dieſer Lebensbeſchreibung von Anfang bis zu Ende. Der P. Ruinart führet nicht bloß die Begebenheiten darinnen an, ſondern beweiſet ſie auch durch Akten und unterſucht diejenigen mit Fleiß, welche ſtreitig gemacht werden könnten.

11. Das dritte nach dem Tode herausgekommne Werk hat dieſe Ueberſchrift: D. Theodorici Ruinarti Iter litterarium in Alſatiam et Lotharingiam. Dieſe gelehrte Reiſe durch Elſaß und Lothringen iſt ſo wie des P. Mabillons ſeine geſchrieben. Man trift Handſchriften darinnen an, Urkunden, Aufſchriften und Grabſchriften. Die auf den ehrwürdigen P. Deſiderius de la Cour, den Urheber der Verbeſſerungen von St. Vanne und St. Mauri verdienet hier angeführt zu werden:

PIAE MEMORIAE
R. P. D. DESIDERII A CVRIA LOTHARINGI,
Regulae ſanctiſſimi P. Benedicti Reſtauratoris eximii in Gallia, Lotharingia, Burgundia, Arduenna, Belgio, Cluniaco, etc. ab anno 1597. quo tam pium opus hic incoepit, ubi tandem in pace ſancta Filiis relicta quievit 14. Novembris anno ſalutis 1623. aetatis 72. Reformationis 25. Hoc honoris, amoris et obſequii filialis aeternum monumentum hujus domus alumni ponebant 1634.

Dieſe Grabſchrift, die auf das marmorne Grabmaal unſers heiligen Verbeſſerers eingegraben iſt, ſtehet mitten im Chor der Kirche zu St. Vanne in Verdun.

12. Dom Dietrich Ruinart hat handſchriftlich ein ſehr umſtändliches Tagebuch über alles dasjenige hinterlaſſen, was ſich wegen der ſchönen Ausgabe des H. Auguſtin, die von ſeinen Mitbrüdern geliefert worden, zugetragen hat.

Ich beſchließe den Abſchnitt von dem P. Ruinart mit den Urtheilen, welche die Gelehrten von ſeinen Schriften und von ſeiner Perſon gefället haben. „Er „iſt eben ſo wohl, ſagt Herr Dupin, wegen ſeiner „Gottesfurcht, Sanftmuth, Aufrichtigkeit und „Redlichkeit als wegen ſeiner Wiſſenſchaft, Arbeit „und Werke empfehlungswürdig. Er ſchrieb das „Lateiniſche rein und edel, und iſt in ſeinen Anmer„kungen ſehr genau und ſcharfſinnig.“ Seine (t) „Werke, welche alle Gelehrte in Händen haben, „zeigen, daß er ein würdiger Schüler des P. Ma„billon ſey. Man wird darinnen eine große Beur„theilungskraft gewahr, eine vernünftige Kritik, ei„ne beſondere Genauigkeit, eine deutliche und ſehr „rich-

(t) Journal des Savans du Lundi 3. Mars, 1710.

„ richtige Schreibart; vor allen aber eine vorzügliche
„ Aufrichtigkeit und Beſcheidenheit, die ſeines Lehr-
„ meiſters ſeiner gleichte.“

Dom Renatus Maſſuet hat vorn vor dem fünften Band der Benediktiner Jahrbücher einen kurzen Abriß von dem Leben des Pater Ruinart geliefert; und in der zweyten Ausgabe der ächten Akten der Märtyrer läſſet ſich der geſchickte Herausgeber in der Vorrede ſehr weitläufig ein auf die Lebensbeſchreibung, und auf die Werke dieſes gelehrten Ordensmannes, deſſen Gedächtniß allezeit in Achtung ſeyn wird.

Dom Anton Pouget.

I. Deſſen Leben.

Der P. Pouget wurde zu Bellargue, im Kirchenſprengel von Beziers, im Jahr 1650. gebohren. Er legte ſeine Gelübde ab im 24. Jahr ſeines Alters in dem Kloſter la Daurade zu Toulouſe, den 8. May 1674. Nach Vollendung der gewöhnlichen Studien legte er ſich auf die Erlernung der griechiſchen und hebräiſchen Sprache. Er nahm darinnen ſo ſehr zu, daß man ihn nach Paris kommen ließ, um an den Ausgaben der griechiſchen Väter mit Dom Bernhard de Montfaucon und Dom Jacob Loppin zu arbeiten. Sie legten ſich alle drey auf die Ausgabe des H. Athanas. Da Dom Martianay nach Paris kommen war, um an der Ausgabe des heiligen Hieronymus zu arbeiten, ſo trennte er den Dom Pouget von den andern, um ihn zu ſeinem Mitgehülfen zu haben. Dieſer lebte zu Paris, wie er in einer Einöde gethan haben würde, indem er nie aus dem Kloſter gieng, als wenn er ſich in eine Bibliothek begeben wollte. Er hatte keine Verbindung weder außerhalb

noch auch innerhalb des Hauſes. Er flohe den Umgang, ſo daß er ſich unmittelbar nach der Mahlzeit in ſeine Zelle begab, um dem Studiren und dem Gebet obzuliegen.

Er brachte unterſchiedliche Jahre alſo hin, nach welchen er verlangte wieder in ſeine Provinz zurück zu kehren. Er wurde von dannen abgerufen, da man den Anſchlag gefaſſet hatte, in der Congregation in jeder Provinz in der griechiſchen und hebräiſchen Sprache Unterweiſung geben zu laſſen, um Ordensleute zu ziehen, welche in Zukunft neue Ausgaben von den griechiſchen Kirchenvätern zu veranſtalten im Stande wären. Dom Pouget wurde dazu beſtimmt, dieſe Sprachen in dem Kloſter Bonnenouvelle zu Rouen zu lehren. Er that es mit gutem Erfolg und zog vortrefliche Schüler, welche ſelber geſchickte Meiſter wurden. Unter dieſen war Dom Pierre Guarin, der ihm nachfolgte, und den Lehrſtuhl, den er beſaß, mit Ruhm betrat. Nachdem er zwey Jahr in dieſer Uebung zugebracht hatte, ſo kehrte Dom Pouget wieder nach Gaſcogne zurück, wo er ſich nur allein auf die Wiſſenſchaft der chriſtlichen und klöſterlichen Vollkommenheit legte. Er wurde dem ohnerachtet genöthiget ſeine Einſamkeit aufzugeben, um dem Biſchoff zu Aleth das Griechiſche und Hebräiſche zu lernen. Da dieſer Prälat die Unterweiſungen eines ſo geſchickten Lehrmeiſters ſich zu Nutzen machte, ſo fieng er an die hebräiſche Sprache ſich recht bekannt zu machen. Aber die allzugroße Bemühung bey der Erlernung dieſer Sprache zog ihm eine Krankheit zu, daran er ſtarb. Vermöge dieſes Vorfalls wurde Dom Anton Pouget wieder ſein eigen, las nichts anders als die Leben der Väter der Einöde. Und da er ſah, daß ſie gemeiniglich nur von Hülſenfrüchten lebten, ſo ſchnitte er ſich den Genuß des Fiſchwerks ab. Er führte ein

ſo rauhes Leben, daß er unter der Laſt ſeiner ſtrengen Lebensart erliegen mußte, und ſtarb in dem Kloſter Soreze den 14. des Weinmonats im Jahr 1709, im 59. Jahr ſeines Alters.

II. Deſſen Werke.

1. Im Jahr 1688. gab er gemeinſchaftlich mit den PP. Montfaucon und Loppin ein Buch in 4. heraus, das die Aufſchrift führet: Analecta graeca ſive varia opuſcula Graeca hactenus non edita etc. Man hat in dieſem Bande das Leben des H. Cyriaci, des Einſiedlers, ins lateiniſche überſetzet von Dom Anton Pouget mit Anmerkungen zur Erklärung des Textes. Dieſes Stück, das man im Metaphraſt ohne Namen des Verfaſſers antrift, iſt von einiger Wichtigkeit, weil daſſelbe einige Erklärungen enthält über das Leben des H. Euthymius des Abts, und über die Irrthümer des Origenes.

2. Der P. Pouget hat an der ſchönen Ausgabe der Werke des H. Athanas Antheil gehabt, die im Jahr 1698. von Dom Bernhard de Montfaucon heraus gegeben worden.

3. Der erſte Band der neuen Ausgabe der Werke des H. Hieronymus erſchien im Jahr 1693. unter dem Namen des Dom Jean Martianay und Dom Anton Pouget. Dieſer letzte Verfaſſer hat die Canones Evangeliorum wieder hergeſtellet, die man auf der gebrochnen Seite 1429. in eben dieſem Bande antrift. Er ſann auf eine neue Ausgabe der Chronick des Euſebius; aber es ſcheinet nicht, daß er dieſes Vorhaben ausgeführet habe. Er war in allem dem ſehr genau, was er unternahm. Er ſchrieb das Griechiſche und Hebräiſche ſo ſchön, daß man ſeine Schrift kaum von dem Gedruckten unterſcheiden konnte.

4. Da er dieſe Sprachen zu Rouen lehrete, ſo ſetzte er hebräiſche Tabellen auf von einer großen Schönheit, und von einer ſehr leichten Lehrart. Sie können vieles beytragen die Schwierigkeiten zu heben, die den Anfängern aufſtoßen. Sie führen dieſe Aufſchrift: Inſtitutiones linguae hebraicae. Sie ſind nicht gedruckt worden, ſondern es hat ſich eine große Anzahl von Abſchriften verbreitet.

„Dom Anton Pouget war in der Meßkunſt „ſehr geübt, und hatte alle Theile dieſer Wiſſenſchaft „in einem ſehr hohen Grad inne. Der berühmte „Herr Varignon, ein ſo guter Kenner in dieſen „Dingen, hat davon öfters mit Verwunderung ge„ſprochen.“ (tt)

Dom Anton Michael Fouqueré.

Dieſer Ordensmann, der im Jahr 1641. zu Chateau Roux in Berry gebohren war, trat das Probjahr in der Abtey St. Auguſtin in Limoges im Jahr 1657. an, und legte daſelbſt ſeine Gelübde den 3. des Herbſtmonats im Jahr 1658. ab. Nach vollendeten Studirjahren, die man in der Congregation zwey Jahr nach Ablegung der Gelübde beobachtet, wurde ihm im Jahr 1669. aufgetragen, den jungen Ordensbrüdern im Kloſter Mauriac die Redekunſt vorzutragen. Er unterrichtete ſie zugleich im Griechiſchen. Sie hatten in dieſer Sprache ſo guten Fortgang, daß ſie die Regel des H. Benedikt griechiſch überſetzt an das Generalkapitel ſchickten. Im Jahr 1693. wurde er der Bürde eines Superiors entlediget, die er funfzehn Jahr hindurch getragen hatte. Er beſchloß ſeine Tage in der Abtey St. Faron in Meaux den 3. des Wintermonats im Jahr 1709.

(tt) Le *Cerf*. Bibl. hiſtor. et crit. p. 415.

1. Er hat die Geſchichte der Kirchenverſammlung, die zu Jeruſalem 1672. unter dem Patriarchen Doſitheus auf Verlangen des Königs von Frankreich gehalten worden, aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche überſetzt und heraus gegeben. Dieſes 1676. in 8. unter der Aufſchrift Synodus Bethlemitica gedruckte Werk wurde für ſehr fehlerhaft gehalten, und der berüchtigte **Richard Simon** ſprach davon ſehr ſchlecht. Aber **Dom Fouqueré**, der ſich die Einſichten des **P. Combeſis** zu Nutze machte, und noch mehr des **Herrn Arnauld**, des Doktors der Sorbonne, lieferte eine zweyte Ausgabe davon, die ſehr gut und richtig war, unter folgender Aufſchrift: Synodus Jeroſolymitana adverſus Calviniſtas haereticos, Orientalem Eccleſiam de Deo rebusque divinis haeretice, ut ſentiunt ipſi, ſentire mentientes, pro reali potiſſimum praeſentia, anno 1672. ſub Patriarcha Jeroſolymorum Doſitheo celebrata graece et latine, Interprete Domno M. F. (Michaele Fouqueré) e Congregatione S. Mauri, Ordinis ſancti Benedicti. Editio ſecunda ab Interprete emendata. Pariſiis, apud Edmundi Martin viduam 1678, in 8. Zu Ende dieſes Werks hat Dom Fouqueré in griechiſcher und lateiniſcher Sprache von ſeiner Ueberſetzung eine Schrift drucken laſſen: Dionyſii Patriarchae Conſtantinopolitani ſuper Calviniſtarum erroribus, ac reali imprimis praeſentia, Reſponſio anno item 1672. edita. Die Akten der Kirchenverſammlung von Jeruſalem wurden von neuem in Holland im Jahr 1708. durch den **Herrn Aimon** aus Dauphine, (u) einen abtrünnigen Prieſter,

(u) Da dieſer Elende wieder nach Frankreich gegangen war, unter dem Vorwand ſich zu bekehren, und vom König einen Gnadengehalt erlangt hatte, ſo ſtahl er aus ſeiner Bibliothek im Jahr 1706. die Original-Hand-

Prieſter, heraus gegeben, nebſt ſeinen Anmerkungen und Betrachtungen. Der Herr Abt Renaudot hat ſolche gründlich widerlegt in ſeiner Defenſe de la perpetuité de la Foi. Eben dieſe Kirchenverſammlung iſt zu Leipzig im Jahr 1718. cum exercitationibus Samuelis Schelguigii nochmals gedruckt worden.

2. Der Pater Fouqueré hat unter dem entlehnten Namen Johann Baptiſt Tamagnini *) folgendes Buch mit der Aufſchrift heraus gegeben: Celebris hiſtoria Monothelitarum, atque Honorii Controverſia ſcrutiniis octo comprehenſa. Pariſiis, apud viduam Dupuis 1678. in 8. Das Werk iſt dem Herrn Karl le Goux de la Berchere, dem Biſchoff zu Lavaur, zugeeignet worden. Dom Fouqueré beſchreibet alles das weitläufig, was den Anfang und den Fortgang der Ketzerey der Monotheliten betrift, das iſt, von denenjenigen, welche nur einen Willen bey JEſu Chriſto zuließen. Nach dem Beyſpiel des Pabſts Johannes 4, des H. Maximus, des Anaſtas des Bücheraufſehers, des P. Petau, und unterſchiedlicher anderer Theologen, die den Pabſt Honorius entſchuldigen wollen, bemühet er ſich, ihn zu vertheidigen, und zu zeigen, daß er in der Glaubenslehre nie geirret habe. In der ſechſten Nachforſchung oder Unterſuchung zeigt er, es ſey ſehr wahrſcheinlich, daß Honorius durch die ſechſte allgemeine Kirchenverſammlung wirklich verdammet worden ſey. In der ſiebenten unterſucht er die Gerechtigkeit des Fluches, damit er belegt worden, und in der achten forſchet er demjenigen nach, was zu dieſer Verfluchung Anlaß geben können.

Dom

Handſchrift dieſer Akten. Die Herren Staaten von Holland waren über dieſer Betrügerey unwillig, und ſchickten die Handſchrift wieder an den König zurück.

*) Im Original ſteht falſch Tagmanini.

Dom Thomas Blampin.

I. Deſſen Lebensgeſchichte.

Dom Thomas Blampin wurde zu Noyon in der Picardie im Jahr 1640. gebohren. Seine Aeltern gaben ihm eine gute Erziehung, und entdeckten an ihm glückliche und vortheilhafte Eigenſchaften. Sie ſchickten ihn nach Compiegne, um da zu ſtudiren, und er trieb daſelbſt die ſchönen Wiſſenſchaften unter den Jeſuiten. Die Gefährlichkeiten der Welt, brachten ihn auf den Entſchluß, mit ihr ſich nie einzulaſſen. Er begab ſich in die Congregation von St. Maur, und legte ſeine Gelübde in der Abtey St. Remi in Reims ab, in die Hände des D. Vincent Marſolle den 19. des Chriſtmonats 1658. in ſeinem achtzehnten Jahr. Da er von einer ſo guten Hand gebildet wurde, ſo gieng er mit Rieſenſchritten auf dem Pfade der chriſtlichen und klöſterlichen Vollkommenheit fort. Er fuhr in dem Lauf ſeiner Studien oder vielmehr in Ausübung der Tugend glücklich fort. Man hat nie einen demüthigern, beſcheidnern Ordensmann geſehen, der in Erfüllung aller ſeiner Pflichten ſo ſtreng geweſen wäre.

Nachher lehrte er die Weltweisheit und die Gottesgelahrtheit den jungen Ordensleuten; er ſorgte aber mehr dafür, ihnen ihre Pflichten und die Tugenden ihres Standes zu lehren, als ſie in den trocknen und unnützen Schulfragen zu üben. Seine Ermahnungen wurden durch ſein Beyſpiel unterſtützet, und man ſah ſeine Schüler eben ſo eifrig ihm nachahmen, als ihm zuhören. Da er in der Abtey Mont Saint Quintin lehrte, ſo trieb er Sonn- und Feſttags mit den armen Leuten den Katechiſmus von dem erſten Abendgebet an bis zum letzten mit ſo viel Gaben und Liebe, daß er in ihre Herzen eindrang, und ſo lang als

als ſeine Unterweiſungen währten, ſo hörten ſie ihn mit Vergnügen.

Er war Lehrer der Theologie zu St. Germain des Pres, da der Pater Delfau, der die Aufſicht bey der neuen Ausgabe des H. Auguſtin führte, nebſt Dom Guerard auf königlichen Befehl die Stadt räumen mußte. Dom Vincent Marſolle, der eben zum andernmal General geworden war, warf die Augen auf Dom Thomas Blampin, um bey dieſer Ausgabe die Aufſicht zu haben. Dieſe Wahl wurde von allen gebilliget, welche ſeine Fähigkeiten kannten, und vornehmlich von dem berühmten Herrn Nicole. Dieſe Ausgabe, ſagt er, wird einen glücklichen Fortgang haben, weil ſie unter den Händen eines der demüthigſten Ordensmänner ſeiner Congregation ſich befindet; und „um die Werke des demüthigſten unter allen Vätern zu liefern, gehörte ein „Mann von dieſer Geſinnung dazu.“ Dom Thomas beſchäftigte ſich völlig damit, ſo daß er ſeine Arbeit nicht unterbrach, als nur durch die Herbetung ſeines Breviers, durch die Haltung des hohen Amtes, durch ſeine andern Gebete, und durch die Zeit ſeiner Mahlzeiten. Um das Lob zu vermeiden, und den Segen und den Beyſtand des Urhebers aller Güter auf ſich zu ziehen, begab er ſich in ein Landkloſter, um daſelbſt ſeine Uebungen der zehn Tage vorzunehmen in der Zwiſchenzeit, die er zwiſchen dem Druck eines jeden Bandes vorübergehen ließ.

Während der Ausgabe wurde er genöthiget eine Reiſe nach den Niederlanden zu thun, um daſelbſt einige Handſchriften zu Rathe zu ziehen. Wofern man ſeiner Neigung gefolget wäre, ſo würde er allein daſelbſt ſich aufgehalten haben, und mit ſich ſehr ſtrenge verfahren ſeyn; aber die Obern gaben ihm zum Geſellſchafter den Bruder Renatus Paſquier, einen

nen Kloſterbruder von ausnehmender Frömmigkeit. Sie traten ihre Reiſe an einem Kirchenfaſttag an, und giengen an eben dieſem Tage zehn Meilen zu Fuß. Sein Gefährte erhitzte ſich dadurch dergeſtalt, daß er bey der Ankunft zu Compiegne ſich ſehr übel befand; er griff ſich inzwiſchen an, um dem Dom Blampin bis nach Noyon zu folgen, wo er zween Tage nach ſeiner Ankunft die große Reiſe zur Ewigkeit durch einen ſanften Tod antrat. Die Obern, die über den Verluſt eines Ordensbruders, der von jedermann wegen ſeiner Tugend hochgeſchätzt wurde, äußerſt betrübt waren, beſorgten in Anſehung des P. Blampin einen gleichen Zufall, und befahlen ihm ein Pferd zu nehmen, und ſeine Faſten auf ſeinen Reiſen auszuſetzen, die er nicht eher unternahm, als bey dringender Nothwendigkeit, dergleichen die war, daß er Handſchriften nachſah, die er nöthig hatte.

Da er den zehnten Band des H. Auguſtin drucken ließ, welcher die Werke von der Gnade enthält, ſo baten ihn ſeine Freunde, er möchte den Inhalt des Buchs de correptione et gratia, der vom Herrn Arnold aufgeſetzt worden, beſonders drucken laſſen, damit ihn die Liebhaber ihren Exemplarien des heiligen Auguſtin einverleiben könnten. Der Buchdrucker rückte ihn von ſich ſelbſt in unterſchiedene Abdrücke mit ein, und gab zu den Beſchwerden Anlaß, die bey dem Herrn de Harlay, dem Biſchoff von Paris, angebracht wurden. Der Prälat ließ den Dom Boiſtard, damaligen General Superior, zu ſich kommen, welcher antwortete, es geſchehe dieſes, ohne daß er daran Antheil habe; er habe davon keine Nachricht gehabt, und den Augenblick laſſe er alle Abdrücke von dem Inhalt wegnehmen und unterdrücken. Der Erzbiſchoff war mit dieſer Antwort zufrieden; indem er aber den ganzen Sturm über den Dom Blampin ergehen ließ,

ſo

ſo rieth er den Obern, ſie möchten ihm Buße auflegen. Daher ſetzte ihn Arnulph von Loo, der Prior zu St. Germain des Pres ab, welcher ihn zum Subprior acht Tage vorher ernannt hatte. Mit dieſer Strafe waren die Feinde der Lehre des H. Auguſtin nicht zufrieden. Der P. de la Chaiſe gieng zu dem Herrn de Harlay und ſagte ihm, Dom Blampin müſſe aus Paris hinweg. Aber, ob er gleich ſelber um ſeine Abreiſe anhielt, ſo hinderten es doch die Achtung, welche er in dieſer Hauptſtadt erworben, und das Vertrauen, das viele angeſehene Perſonen gegen ihn hegten, daß ihm nicht gewillfahret wurde.

Er blieb alſo zu St. Germain des Pres, aber ohne auszugehen. Er konnte es vornehmen Perſonen, die ihn zu ihrem Gewiſſensrath ſich ausbaten, nicht abſchlagen. Da er von dem Subpriorat abgeſetzt worden, ſo hatte man ihn zum Kellermeiſter ernennet. Bey dieſem Amt war die Ehre GOttes allezeit ſein Hauptendzweck.

Er verrichtete in der Weinleſe das Gebet mit den Arbeitern vor der Arbeit, und führte ſie ſelbſt in den Weinberg. Seine Gegenwart erhielt ſie in der Ehrfurcht, und man hörte da diejenigen ausſchweifenden Lieder nicht, die nur allzugemein ſind. Inzwiſchen ſehnte er ſich allezeit nach der Einöde St. Nikolas aux Bois, als nach einem Orte, der ſehr gelegen war ſich zu verbergen, und alle Uebungen der Buße auszuüben. Im General Kapitel von 1693. erneuerte er ſeine Bitte, die er ſchon vorgetragen hatte, daſelbſt zu wohnen, ſo inſtändig, daß man, ihn vor ſeinen Feinden zu verbergen und einen Theil ſeines Verlangens zu verwilligen, den Entſchluß faßte, ihn aus Paris wegzuthun, und man machte ihn zum Prior der Abtey St. Nicaſii in Reims.

Dieſe Nachricht betrübte viele Perſonen von Anſehen; aber niemand war ſo niedergeſchlagen als er ſelbſt. Er wünſchte ſich von Paris zu entfernen; aber die Superiorwürde ſchien ihm noch eine gefährlichere Klippe zu ſeyn. Inzwiſchen gehorchte er mit dem Entſchluß, alle ſeine Pflichten aufs beſte zu erfüllen. In der Meynung, daß ſeine Würde ihm vor ſeinen Mitbrüdern nichts voraus gäbe, als die Verbindlichkeit deſto demüthiger, ärmer, und bußfertiger zu ſeyn, brachte er dieſe drey Tugenden auf den höchſten Grad. Damals ſah man dieſen gelehrten Mann, der bey nahe allezeit im Studiren vertieft geweſen war, täglich etliche Stunden mit Handarbeit zu bringen, vor ſeinen Mitbrüdern vorn an. Er wurde von dem Herrn le Tellier, dem Erzbiſchoff zu Reims, ſehr hoch geſchätzt, welcher ihm bey unterſchiedlichen Gelegenheiten Kennzeichen ſeiner Gewogenheit gab. Er regierte das Kloſter St. Nicaſii ſechs Jahr, und das zu St. Remi eben ſo lange, und wurde dreymal zu dem Generalkapitel abgeſchickt. Von dannen ſendete man ihn in eben der Würde als Prior nach St. Ouen in Rouen, von dar er zum Generalkapitel 1708. gezogen wurde, um den Viſitator der Provinz Burgund abzugeben.

In dieſer neuen Stelle ſetzte er vollkommen alle ſeine Uebungen der Buße und der Demuth fort. Nie dienten ihm ſeine Reiſen zum Vorwand, ſeine Neugier zu befriedigen. Nie unterließ er, die heilige Meſſe zu halten, und oft ſah man ihn nach einer weiten Reiſe den Altar beſteigen, um ſeine Seele zu ſtärken, ſo wie ſein Leib ermüdet worden. Bisweilen ſah er ſich genöthiget, vor den Großen zu erſcheinen; ſeine Demuth aber machte, daß er das Stillſchweigen beobachtete. Da er zu Lyon an der Tafel des Herrn Kardinals von Bouillon war, ſo wurde er von dieſem Herrn der angeſehene Gefährte und vollkommne

Nachahmer des P. Mabillon genennet, deſſen Gelehrſamkeit, Wiſſenſchaft und Frömmigkeit man gerühmt hatte. Der P. Viſitator, welcher noch nicht geredt hatte, unterbrach ſein Stillſchweigen aus keiner andern Abſicht, als nur mit Beſcheidenheit und Schamröthe zu ſagen, er ſey gar nichts. Ein Abt vom höchſten Rang, der von unterſchiedlichen angeſehenen Perſonen begleitet wurde, begegnete ihm auf der Straße zu Lyon, und blieb ſtehen, und ſagte laut: Sehen Sie, meine Herren, dieſen ehrwürdigen Pater, dieß iſt der gelehrteſte Mann in Frankreich. Dieſe Lobeserhebung brachte den Dom Blampin in eine ſo große Beſtürzung, daß er ſich hurtig davon machte, und ſeine Schritte beſchleunigte, um nicht geſehen zu werden. Es war für ihn eine empfindliche Quaal.

Seine Art zu leben war eine ſtrenge und beſtändige Büßung. Oft trank er nichts als Waſſer, worauf er etliche Tropfen Eſſig ſchüttete. Er nährte ſich mit Hülſenfrüchten und Obſt, und ſpeiſete nur ſelten Fiſchwerk. Er brachte die letzte Faſten und Adventszeit ſeines Lebens ſo zu, daß er täglich nur eine ſehr mäßige Mahlzeit hielt. Den ſo harten Winter im Jahr 1709. hindurch, in welchem die Bäume und Pflanzen erfroren, kam er nicht eher ans Feuer, als wenn er ſeine Dinte aufthauen wollte. Da er allezeit bereit war, ſich aus Gehorſam aufzuopfern, ſo konnten ihn nie Donnerwetter und Sturmwinde von der Fortſetzung ſeiner Reiſe abhalten, um an dem zu ſeinen Viſitationen beſtimmten Tage anzulangen.

Nachdem er den guten Ruf von ſeinen Tugenden in der ganzen Provinz Niederburgund ausgebreitet hatte, und achtzehn Monate lang mit eben ſo viel Erbauung als Weisheit regieret hatte, ſo wurde er krank in der Abtey St. Benoit an der Loire den 10. des Hornungs 1710. am Tage der H. Scholaſtica.

Da man ihn aus der Abendbetſtunde gehen ſah, ſo ſchloß man von der Zeit an, es müſſe die Krankheit ſehr heftig ſeyn. Er hatte ſeit etlichen Tagen einen heftigen Schnupfen gehabt, welcher ihn ſehr engbrünſtig machte, und an Othemholen hinderte, ohne daß er einiges Linderungsmittel brauchen wollte. Man ſchafte ihn wider ſeinen Willen aus ſeiner Zelle in die Krankenſtube, daraus er nicht wieder kam, bis er drey Tage hernach vor dem Herrn erſcheinen ſollte. Von ſeinem Eintritt an in die Krankenſtube verſicherte er, daß er ſich glücklich ſchätzen würde, wenn er neben den Reliquien des heil. Benedikt begraben werden könnte. GOtt erhörte ſeine Wünſche. Er ſtarb wegen der Uebertreibung ſeiner ſtrengen Lebensart den 13. des Hornung 1710. nachdem er die letzten Sakramente mit herzlicher gottſeliger Andacht genoſſen hatte. Seine letzten Worte waren die Worte ſeines Gelübdes: Suſcipe me, Domine, ſecundum eloquium tuum et vivam etc. Er wurde nach ſeinem Wunſch vor dem Altar des H. Benedikt begraben. Er war ſiebenzig Jahr alt. Man hatte geſagt, Natur und Gnade hätten ſich mit einander verbunden, um aus demſelben einen vollkommnen Menſchen zu machen. Er war wohl gewachſen, beſaß einen hohen Verſtand, und ſein äußerliches Weſen und Umgang erwarb ihm bey jedermann Hochachtung.

II. Deſſen Werke.

Die Ausgabe der Werke des H. Auguſtin in eilf Bänden in folio wird das Gedächtniß des Dom Thomas Blampin unſterblich machen, welchem nach der Entfernung des P. Delfau dieſe große gelehrte Unternehmung aufgetragen wurde, welches die nützlichſte iſt, die man in dieſen letzten Zeiten ausdenken können. Wir haben anderwärts dasjenige, was

dazu Gelegenheit gegeben, angezeigt. Dom Thomas Blampin „wußte mit der Scharfſinnigkeit eine vor- „ trefliche Beurtheilung, mit der Anſchickung zur Ar- „ beit einen ungewöhnlichen Fleiß und Genauigkeit „ zu verbinden:“ und man wird in allen ſeinen Vorreden und Anmerkungen eine Art von jener Beſcheidenheit gewahr, die ihm ſo natürlich war, und von vieler geiſtlichen Gelehrſamkeit unterſtützt wurde. (u)

Außer den Vorreden und Anmerkungen verfertigte er auch die Verbeſſerungen, Inhaltsanzeigen und die Vorerinnerungen. Er hatte bey ſeiner Arbeit Ordensbrüder zu Gehülfen, die ſich durch ihre Frömmigkeit und Wiſſenſchaft hervor thaten. Dom Pierre Couſtant verfertigte die Beurtheilung und die Verzeichniſſe derer Werke, welche dem H. Auguſtin fälſchlich beygelegt werden. Das Leben dieſes heiligen Lehrers iſt vom Dom Hugo Vaillant und von Dom Jacob du Friſche, welche außer einigen Aenderungen bloß dasjenige ins Lateiniſche überſetzt haben, welches Tillemont franzöſiſch aufgeſetzt hatte, das aber noch nicht gedruckt war. Was das allgemeine Verzeichniß betrift, ſo kommt es von Dom Claudius Guenié her. Es iſt ſolches nach jedermanns Ausſage ein Meiſterſtück in ſeiner Art ſo wohl in Anſehung der Wahl als der Ordnung und Aufeinanderſtellung der Materien. Dom Nikolas Goyſot, der aus Paris gebürtig, und im Jahr 1726. geſtorben iſt, beſorgte die Aufſicht über den Druck, und gab ſich die Mühe die Probebogen mit vieler Genauigkeit zu verbeſſern.

1. Der erſte Band erſchien erſt im Jahr 1687. unter dieſer Aufſchrift: Sancti Aurelii Auguſtini Hipponenſis Epiſcopi opera, poſt Lovanienſium Theologorum recenſionem caſtigata denuo ad manuſcriptos

(u) Baillet Jug. des Sav. t. 2. p. 491.

nuſcriptos codices Gallicanos, Vaticanos, Anglicanos, Belgicos etc. nec non ad editiones antiquiores et caſtigatiores. Opera et ſtudio Monachorum Ordinis S. Benedicti, e Congregatione ſancti Mauri. Pariſiis excudebat Franciſcus Muguet, 1687. in folio. Die Zueignungsſchrift an Ludwig 14. ſo von Dom Mabillon aufgeſetzt worden, iſt vom Jahr 1679. Jeder Band hat ſeine Vorrede, worinn man von den darinn befindlichen Schriften Nachricht giebt.

Der erſte Band enthält 1. Retractationum libri II. Dieſe beyden Bücher ſind vom Jahr 426. oder 427. 2. Confeſſionum libri XIII. Der H. Auguſtin ſchrieb dieſes vortrefliche Werk gegen das Jahr 400. 3. Contra Academicos libri III. gegen das Ende des Jahrs 386. 4. De beata vita liber unus gegen das Ende des Jahrs 386. 5. De Ordine libri II. gegen das Ende eben deſſelben Jahrs. 6. Soliloquiorum libri II. gegen den Anfang des Jahrs 387. 7. De immortalitate animae liber unus, vom Jahr 387. 8. Liber de Quantitate animae, gegen den Anfang des Jahrs 388. 9. De Muſica libri VI. Dieſes Werk wurde im Jahr 387. angefangen, und gegen das Jahr 389. zu Ende gebracht. 10. De magiſtro liber unus gegen 389. 11. De libero arbitrio libri III. ſo im Jahr 388. angefangen, und 395. vollendet worden. 12. De Geneſi contra Manichaeos libri II. gegen das Jahr 389. 13. De moribus Eccleſiae catholicae et de moribus Manichaeorum libri II. ſo gegen das Jahr 388. geſchrieben worden, und im folgenden herausgekommen. 14. Liber de vera Religione gegen das Jahr 390. 15. Regula ad ſervos Dei.

Der Anhang dieſes Bandes enthält folgende Schriften, die man vormals dem H. Auguſtin zu-

geeignet hatte, nämlich De Grammatica liber. Principia Dialecticae. Categoricae Decem. Principia Rhetoricae. Regulae Clericis traditae fragmentum. Regula ſecunda. De vita eremitica ad ſororem.

Der zweyte Band iſt vom Jahr 1688. und enthält die Briefe des H. Auguſtin in vierfacher Abtheilung: Epiſtolae ſecundum ordinem temporum nunc primum diſpoſitae, et quatuor in claſſes digeſtae. Die erſte Abtheilung vom Jahr 386. bis 395. enthält dreyßig Briefe, die geſchrieben worden, ehe er Biſchoff war. Die zweyte Abtheilung vom Jahr 396. bis 411, vom 31ſten bis zum 123ſten. Der heilige Auguſtin ſchrieb ſie, da er Biſchoff war vor der Unterredung, die er zu Carthago mit den Donatiſten hielt, und ehe die pelagianiſche Ketzerey in Africa eingedrungen war. Die dritte Abtheilung vom Jahr 411. bis 429, und vom 124. bis zum 231. Brief. Die letzte Abtheilung vom Jahr 429. bis gegen das Ende des Lebens des heiligen Lehrers, und vom 232. bis 270. Brief. Dieß ſind diejenigen, bey denen man keine beſtimmte Zeit angeben kann. Man trift in allen dieſen Abtheilungen Briefe vom H. Hieronymus und etlichen andern an, die an den H. Auguſtin geſchrieben worden. In allen vorherigen Ausgaben waren ſeine Briefe in einer ſo großen Verwirrung gedruckt worden, daß zum öftern die Antwort auf einen Brief vor demjenigen ſtund, welcher ihn veranlaßt hatte, und daß der Mangel der Zeitkunde in dem Verſtande der Leſer nichts als undeutliche Begriffe zurücke ließ. Herr von Tillemont war dem Herausgeber zur Ordnung dieſer Briefe beförderlich. Der Anhang dieſes zweyten Bandes enthält ſechzehn Briefe ad Bonifacium et contra, die dem H. Auguſtin fälſchlich beygelegt werden. Ad Demetriadem Pelagii

gii epiſtola. Auguſtini ad Cyrillum et contra, de laudibus Hieronymi. Altercatio Auguſtini cum Paſcentio.

Der dritte Band iſt vom Jahr 1689 und in zween Theile abgetheilt, und enthält die Werke, welche der H. Auguſtin über das alte und neue Teſtament aufgeſetzt hat. Der erſte Theil enthält 1. De doctrina chriſtiana libri IV. ſo gegen das Jahr 397. angefangen, und gegen das Jahr 426. zu Ende gebracht worden. 2. De Geneſi ad litteram imperfectus liber, er iſt ohngefähr vom Jahr 395. 3. De Geneſi ad litteram libri XII. die gegen das Jahr 401. angefangen, und gegen das Jahr 415. zu Ende gebracht worden. 4. Locutionum de variis Scripturae libris, libri VII. ohngefähr vom Jahr 419. 5. Quaeſtionum in Heptateuchum libri VII. gegen eben dieſes Jahr. 6. Annotationum in Job liber, gegen das Jahr 400. 7. Speculum de variis ſcripturae libris, gegen das Jahr 427. Der zweyte Theil enthält 1. De conſenſu Evangeliſtarum libri IV. gegen das Jahr 400. 2. De ſermone Domini in monte ſecundum Matthaeum libri II. gegen das Jahr 393. 3. Quaeſtionum Evangeliorum libri duo gegen das Jahr 400. 4. Quaeſtionum ſeptemdecim in Evangelium ſecundum Matthaeum liber. 5. In Joannis Evangelium Tractatus 124. gegen das Jahr 416. 6. In epiſtolam Johannis ad Parthos Tractatus X. gegen das Jahr 416. 7. Expoſitio quarumdam propoſitionum ex epiſtola ad Romanos liber unus gegen das Jahr 394, da der H. Auguſtin noch nicht Biſchoff war. 8. Epiſtolae ad Romanos inchoata expoſitio gegen eben dieſe Zeit. 9. Epiſtola ad Galatas expoſitionis liber von eben der Zeit. 10. Epiſtolae ad Maximum fragmentum.

Der Anhang zu dieſem dritten Bande enhält De mirabilibus ſacrae Scripturae lib. III. De benedictionibus Patriarchae Jacob. Quaeſtiones veteris et novi Teſtamenti. In Apocalypſim Joannis expoſitio. Dieſe Werke ſind nicht von dem H. Auguſtin.

Der vierte Band iſt vom Jahr 1681. Er wird in zween Theile abgetheilt, und enthält die Auslegungen der Pſalmen: Enarrationes in Pſalmos und zu Ende, Oratio quam S. Auguſtinus poſt ſingulos Sermones et tractatus dicere conſuevit. Ein Theil von dieſen Auslegungen iſt von dieſem großen Biſchoff in Predigten vorgetragen worden, die andern ſind bloß geſchrieben worden zum Unterricht für diejenigen, welche ſolche leſen möchten. Dom Blampin merket in der Vorrede an, Der H. Auguſtin habe dieſe Predigten über die Pſalmen weder nach einander aufgeſetzt noch gehalten, ſondern nachdem es der Inhalt erfodert; ingleichen er habe auf Erſuchen ſeines Volks und einiger Biſchöffe dieſes Werk unternommen.

Der fünfte Band führet die Zeitangabe von 1683, und enthält Sermones ad populum in vier Abtheilungen. 1. Sermones de Scripturis veteris et novi Teſtamenti. 2. Sermones de tempore. 3. Sermones de Sanctis. 4. Sermones de diverſis. Es giebt noch eine fünfte Abtheilung, welche die zweifelhaften Predigten enthält, das iſt, diejenigen, von welchen es ungewiß iſt, ob ſie vom H. Auguſtin ſind. Der Anhang zu dieſem fünften Bande enthält die Predigten, die dem H. Lehrer untergeſchoben worden. Diejenigen, welche wirklich von ihm ſind, ſind gröſtentheils bloß freundſchaftliche Unterhaltungen, die aber aus der Fülle des Herzens hervorgebracht in das Innerſte ſeiner Zuhörer eindrangen. Man hörte von

allen Seiten her ſeinen Predigten zu. Die Ketzer ſogar hörten ihn mit Vergnügen, und es gab Schreiber, welche ſie zu Papier brachten, wie er ſie hielte.

Der ſechſte Band vom Jahr 1685. enthält die Schriften von Glaubens. und Sittenlehren, nämlich 1. De diverſis quaeſtionibus 83. Dieſes Werk wurde gegen das Ende des Jahrs 388. angefangen. 2. De diverſis quaeſtionibus ad Simplicianum libri II. gegen das Jahr 397. 3. De octo Dulcitii quaeſtionibus im Jahr 422. oder 425. 4. De fide rerum quae non videntur nach dem Jahr 399. 5. De fide et Symbolo im Jahr 393. 6. De fide et operibus im Jahr 413. 7. Enchiridion ad Laurentium ſive de fide, ſpe et charitate, gegen 421. 8. De agone chriſtiano gegen 396. 9. De catechizandis rudibus gegen 400. 10. De continentia gegen 395. 11. De bono coniugali gegen 401. 12. De ſancta virginitate gegen 401. 13. De bono viduitatis liber ſeu epiſtola ad Julianam viduam gegen das Jahr 414. 14. De coniugiis adulterinis ad Pollentium libri II. gegen das Jahr 419. 15. De mendacio gegen 395. 16. Contra mendacium ad Conſentium gegen das Jahr 420. 17. De opere Monachorum gegen das Jahr 400. 18. De divinitate daemonum gegen das Jahr 406. oder 411. 19. De cura gerenda pro mortuis ad Paulinum gegen 421. 20. De patientia gegen 418. 21. De Symbolo, Sermo ad Catechumenos. 22. De diſciplina chriſtiana, und zwo oder drey andere Predigten.

Der Anhang dieſes ſechſten Bandes enthält folgende dem H. Auguſtin untergeſchobene Schriften: Sententiarum ſive quaeſtionum 21. liber. Quaeſtionum 65. Dialogus ſub titulo Chriſti percontantis et Auguſtini reſpondentis. De fide ad Pe-

trum ſeu de regula verae fidei. De ſpiritu et anima. De amicitia. Dieſe Schrift iſt von Alred dem Abt von Rieval in England. De ſubſtantia dilectionis. De diligendo Deo. Soliloquia animae ad Deum. Meditationum liber. De contritione cordis. Manuale. Es rühret daſſelbe theils vom H. Auguſtin her, theils vom H. Anshelm, und man hat daſſelbe unter dem Namen des Hugo von St. Viktor geliefert. Speculum. Speculum peccatoris. De triplici habitaculo. Scala Paradiſi. Man hält dafür, daß es von Guigues Chartreux verfertiget ſey. De cognitione verae vitae. Man hält den Honorius von Autun für den Verfaſſer deſſelben. De vita chriſtiana. Man leget es dem Faſtidius, einem Britten bey, der gegen das Jahr 420. Biſchoff geweſen. De ſalutaribus documentis, ad quemdam comitem. Es wird dafür gehalten, als ſey es von Paulin, dem Patriarchen von Aquileja, aufgeſetzt worden. De duodecim abuſionum gradibus. De ſeptem vitiis et ſeptem donis ſpiritus ſancti. De conflictu vitiorum et virtutum. Man ſchreibt es dem Ambros Autpert, dem Abt von St. Vincent bey Benevento zu. De vera et falſa poenitentia ad Chriſti devotam. De Antichriſto. Pſalterium. Cantici *Magnificat* expoſitio. De Aſſumtione B. Mariae Virginis. De viſitatione infirmorum libri duo. De conſolatione mortuorum Sermones II. De rectitudine catholicae converſationis. Es befindet ſich in dem Leben des H. Eligius, das vom H. Audoenus aufgeſetzt worden. Sermones varii. Sermones ad fratres in Eremo commorantes. Es ſind 76. Predigten oder Stücke von Predigten.

Der ſiebente Band vom Jahr 1685. enthält die zwey und zwanzig Bücher von der Stadt GOttes.

Was

Was den Anhang betrift, ſo enthält er 1. Epiſtola Aviti ad Palchonium de Reliquiis ſancti Stephani et de Luciani Epiſtola a ſe e Graeco in Latinum verſa. Avitus war ein ſpaniſcher Prieſter, Palchonius war Biſchoff zu Braga, einer Stadt in Portugall. 2. Luciani epiſtola ad univerſam eccleſiam de revelatione corporis S. Stephani Martyris. Lucian war Prieſter im Gebiet von Jeruſalem. 3. Anaſtaſii ad Lauduleum epiſtola, quam e Graeco in Latinum vertit. Dieß iſt Anaſtaſius der Bibliothekar. Sein Brief betrift folgende Schrift. 4. Scriptura de tranſlatione St. Stephani de Jeruſalem in urbem Byzantium. 5. Epiſtola Severi ad omnem eccleſiam de virtutibus ad Judaeorum converſionem, in Minoricenſi inſula factis in praeſentia Reliquiarum S. Stephani. Sever war Biſchoff. 6. De miraculis S. Stephani libri II. Man weiß den Verfaſſer deſſelben nicht.

Der achte Band vom Jahr 1688. enthält die polemiſchen Werke des H. Auguſtin wider die Ketzereyen der Manichäer, Priscillianiſten und Arianer; nämlich 1. De haereſibus ad Quodvultdeum, ohngefähr vom Jahr 428. 2. Adverſus Judaeos. 3. De utilitate credendi, ad Honoratum, gegen das Jahr 391. 4. De duabus animabus gegen das Jahr 391. 5. Acta ſeu diſputatio contra Fortunatum Manichaeum vom Jahr 392. 6. Contra Adimantum. Manichaei diſcipulum gegen 394. 7. Contra epiſtolam Manichaei, quam vocant Fundamenti gegen 397. 8. Contra Fauſtum Manichaeum libri XXXIII. gegen das Jahr 400. 9. De actis cum Felice Manichaeo libri II. im Jahr 404. 10. De natura Boni contra Manichaeos nach dem Jahr 404. 11. Contra Secundinum Manichaeum gegen das Jahr 405. 12. Contra adver-

adverſarium Legis et Prophetarum libri II. im Jahr 420. 13. Ad Oroſium contra Priſcillianiſtas et Origeniſtas im Jahr 415. Dieſe Schrift hat noch die Anfrage über eben dieſen Inhalt vor ſich her, die vom Oroſius an den H. Auguſtin gethan worden. 14. Contra Sermonem Arianorum, (die dieſe Predigt vor ſich her hat) im Jahr 418. 15. Collatio cum Maximino Arianorum Epiſcopo im Jahr 427. oder 428. 16. Contra eundem Maximinum libri II. gegen das Jahr 428. 17. De Trinitate libri XV. die gegen das Jahr 400. angefangen und 416. zu Ende gebracht worden.

Der Anhang zu dieſem Bande enthält 1. Adverſus quinque haereſes Tractatus. Dieſe Abhandlung, deren Verfaſſer man nicht weiß, iſt wider die Heyden, Juden, Manichäer, Sabellianer und Arianer gerichtet. 2. Contra Judaeos, Paganos et Arianos Sermo de Symbolo. 3. De altercatione Eccleſiae et Synagogae Dialogus. Man hält dafür, daß er von einem Hofbedienten oder von einem Rechtsgelehrten herrühre. 4. De fide contra Manichaeos, liber Evodio tributus. 5. Commonitorium vulgo S. Auguſtini Epiſcopi Eccleſiae catholicae, quomodo ſit agendum cum Manichaeis qui convertuntur. 6. Contra Felicianum Arianum de unitate Trinitatis liber Vigilio reſtitutus. Dieß iſt Vigilius, der Biſchoff zu Tapſus. 7. Quaeſtiones de Trinitate et de Geneſi ex Alcuino deſcriptae. 8. De Incarnatione Verbi ad Januarium libri II. collecti ex Origenis opere Periarchon, juxta verſionem Rufini. 9. De Trinitate et unitate Dei. 10. De eſſentia divinitatis liber, ſo aus einem Buch des Eucherius von Lyon de divinis nominibus gröſtentheils entlehnet iſt. 11. Libellus ſeu Dialogus de unitate S. Tri-

Trinitatis. 12. De eccleſiaſticis dogmatibus liber Gennadio tributus. Dieß iſt Gennadius von Marſeille.

Der neunte Band von eben dem Jahr 1688. enthält die Streitſchriften wider die Donatiſten. 1. Pſalmus contra partem Donati gegen das Ende des Jahrs 393. 2. Contra epiſtolam Parmeniani libri III. gegen das Jahr 400. 3. De Baptiſmo, contra Donatiſtas libri VII. gegen das Jahr 400. 4. Contra litteras Petiliani Donatiſtae Cirtenſis Epiſcopi libri III. 5. Ad Catholicos, epiſtola contra Donatiſtas, ſeu de unitate Eccleſiae, gegen das Jahr 402. 6. Contra Creſconium Grammaticum partis Donati libri IV. gegen das Jahr 406. 7. De unico Baptiſmo contra Petilianum ad Conſtantinum liber, gegen das Jahr 410. 8. Breviculus collationis cum Donatiſtis gegen das Ende des Jahrs 411. 9. Ad Donatiſtas poſt collationem im Jahr 412. 10. Sermo ad Caeſareenſis Eccleſiae plebem. 11. De geſtis cum Emerito Caeſareenſi Donatiſtarum Epiſcopo liber im Jahr 418. 12. Contra Gaudentium Donatiſtarum Epiſcopum libri II. gegen das Jahr 420. 13. Sermo Auguſtino tributus de Ruſticiano Subdiacono a Donatiſtis rebaptiſato et in Diaconum ordinato.

In dem Anhang von dieſem neuen Bande ſind enthalten 1. Contra Fulgentium Donatiſtam incerti auctoris liber. 2. Excerpta et ſcripta vetera ad Donatiſtarum hiſtoriam pertinentia. Dieſes ſind Briefe von Kaiſern, Schlüſſe der Kirchenverſammlungen u. ſ. w.

Der zehnte Theil vom Jahr 1690. enthält die Streitſchriften wider die Pelagianer, nebſt einer Vorrede,

rede, welche die Geſchichte des Pelagius und ſeiner Ketzerey enthält, ſamt den Bemühungen des H. Auguſtin beyde zu bezwingen. Die Schriften ſind dieſe: De peccatorum meritis et remiſſione ad Marcellum libri III. vom Jahr 412. 2. De ſpiritu et littera an eben denſelben vom Jahr 412. 3. De natura et gratia ad Timaſium et Jacobum, contra Pelagium vom Jahr 415. 4. De perfectione juſtitiae hominis epiſtola ſeu liber ad Epiſcopos Eutropium et Paulum, gegen das Ende des Jahrs 415. 5. De geſtis Pelagii ad Aurelium Epiſcopum, vom Jahr 417. 6. De Gratia Chriſti et de peccato originali contra Pelagium et Coeleſtium libri II. im Jahr 418. 7. De nuptiis et concupiſcentiis ad Valerium Comitem libri II. vom Jahr 419, die das Sendſchreiben des H. Auguſtin an eben denſelben vor ſich her haben. 8. De anima et ejus origine libri IV. gegen das Ende vom Jahr 419. Dieſe Bücher ſind ad Renatum Monachum gerichtet. 9. Contra duas epiſtolas Pelagianorum, ad Bonifacium Romanae Eccleſiae Epiſcopum, libri IV. gegen das Jahr 420. 10. Contra Julianum haereſis Pelagianae defenſorem, libri VI. gegen das Jahr 421. die einen Brief des H. Auguſtin ad Claudium Epiſcopum vor ſich her haben. 11. De gratia et libero arbitrio ad Valentinum et cum illo Monachos (im Jahr 426. oder 427.) nebſt einigen vorläufigen Briefen vom Valentin ſelbſt, und alſo vor der folgenden Abhandlung. 12. De Correptione et Gratia ad eundem Valentinum et cum illo Monachos Adrumetinos, im Jahr 426. oder 427. 13. De praedeſtinatione Sanctorum ad Proſperum et Hilarium im Jahr 428. oder 429, welche Briefe von eben dieſen an den H. Auguſtin vor ſich her haben. 14. De Dono perſeverantiae an eben dieſelben; dieß

iſt

iſt das zweyte Buch von der Gnadenwahl von 428. oder 429.

Der zweyte Theil dieſes zehnten Bandes enthält 1. Opus imperfectum contra ſecundam Juliani reſponſionem ſex libros complectens, die eine Vorrede von Julian und ſeinen Schriften vor ſich herhaben. Dieſes Werk iſt von den letztern Jahren des Lebens des H. Auguſtin. 2. Ein Anhang, worinn man das Hypomneſticon ſeu libri vulgo Hypognoſticon antrift. Einige legen ſolches dem Sixtus, einem römiſchen Prieſter bey, welcher ein Nachfolger des Pabſts Cöleſtin war; die andern dem Marius Mercator. Dieſes Buch beſtehet aus ſechs Büchern. De Praedeſtinatione et Gratia ſuſpecti auctoris liber. De Praedeſtinatione ignoti auctoris liber. Varia ſcripta et monumenta ad Pelagianorum hiſtoriam pertinentia. Proſperi Aquitani pro Auguſtino, contra iniquos illius de Gratia et Praedeſtinatione reprehenſores apologetica opuſcula: videlicet epiſtola ad Rufinum de Gratia et libero arbitrio. Liber contra Collatorem, id eſt, Caſſianum. Reſponſiones ad Capitula Gallorum: ad objectiones Vincentianas: ad Excerpta quae de Genuenſi civitate ſunt miſſa. Liber ſententiarum ex Auguſtino.

Dieſer Band beſchließet mit dem Leben des H. Auguſtin, das vom Poſſidius beſchrieben worden: S. Auguſtini Hypponenſis Epiſcopi vita, auctore Poſſidio Calamenſi Epiſcopo ipſius Diſcipulo, qui cum eodem annis ferme quadraginta vixit.

Außer den Vorreden eines jeden dieſer zehen Bände, hat jedes Werk auch ſeine Vorerinnerung.

Der eilfte Band hat dieſe Ueberſchrift: S. Aurelii Auguſtini Hypponenſis Epiſcopi vita ex ejus

ejus potiſſimum ſcriptis concinnata: nec non indices generales tum in opera S. Doctoris, tum in alia quae in Appendices rejecta ſunt: index quoque alphabeticus operum ſancti Auguſtini: diſtributio nova eorumdem operum comparata cum editione Lovanienſi: nonnulla denique addenda et corrigenda. Pariſiis. 1700. Vor dem Leben des H. Auguſtin in acht Büchern ſteht eine allgemeine Vorrede, die vom P. Mabillon aufgeſetzt worden, und noch eine andere beſondere über die Anhänge des H. Auguſtin, die zu Ende eines jeden Bandes angebracht worden. Vor dem letzten befindet ſich das Bildniß des H. Auguſtin, das von Audran nach dem Champagner Gemählde geſtochen worden.

Die beyden erſten Bände wurden wieder aufgelegt bey Muguet im Jahr 1679. und 1689, aber mit vielen Fehlern, welche man darinn nicht wahrnehmen würde, wofern Dom Blampin von dieſem heimlichen Nachdruck Nachricht bekommen hätte. Man kann den Unterſchied derſelben aus der Zueignungsſchrift ſehen, welche in der erſten Ausgabe nicht mehr als fünf Zeilen auf der erſten Seite hat, da hingegen die andere derſelben neune hat.

Die Ausgabe des H. Auguſtin von den Benediktinern wurde zu Antwerpen nochmals abgedruckt oder vielmehr zu Amſterdam im Jahr 1703. bey Peter Mortier. Dieſe zweyte Ausgabe iſt in ſo fern verſchieden, daß man in dem zehnten Bande den Inhalt des Buchs de Correptione et gratia antrift, der vom Herrn Arnauld verfertiget worden, aber auf Verlangen des Herrn de Harlay in der pariſer Ausgabe weggelaſſen geweſen. Dieſe ausländiſche Ausgabe hat nach ſich den Appendix Auguſtiniana des Johannis Clerici, der unter dem Namen

Phere-

Phereponus verſteckt iſt. Seine Anmerkungen ſind voller Bitterkeit und Läſterungen wider die Perſon und Lehre des H. Auguſtin. Seit etlichen Jahren haben die Buchdrucker zu Venedig eine dritte Ausgabe vom H. Auguſtin veranſtaltet, die ebenfalls nach der von Paris eingerichtet worden.

Es iſt unnöthig, hier alle die Lobeserhebungen anzuführen, welche die Gelehrten der Ausgabe der Benediktiner beygelegt haben. „Die gelehrte Welt, „ ſagt Herr Dupin (v) hat bezeugt, daß ſie mit „ dieſer Arbeit zufrieden ſey. Alle geſchickte Leute „ haben dieſe Ausgabe gebilliget, und ſich derſelben zu „ ihrem Studiren bedienet.„ Die Journaliſten (w) „ reden von der vortreflichen Beurtheilung der Herausgeber weitläufig an verſchiedenen Orten vom „ Jahr 1676; und die bloße Erzählung, die man „ daſelbſt von dem darinnen beobachteten Verfahren „ anbringt, iſt das natürliche und gründlichſte Lob, „ das man ihnen beylegen kann.“

2. Dom Thomas Blampin hat ein Werk in der Handſchrift hinterlaſſen von ſeiner Arbeit, welches zum Titel hat: Lettre d'un Theologien à un ami ſur les paroles de la conſecration du corps et du ſang de J. C. au ſaint ſacrifice de la Meſſe. Dieſe Abhandlung beſtehet aus ſechs Kapiteln.

In dem erſten zeigt der Verfaſſer, daß unſer Herr das Brod in ſeinen Leib und den Wein in ſein Blut verwandelt habe im H. Abendmahl durch die Gebetsworte, deren er ſich bedienet.

In dem zweyten Kapitel beweiſet er, daß der Leib und das Blut J. Chriſti gegenwärtig geweſen ſeyn,

(v) 17. Siecle partie IV. t. 4. p. 203.

(w) BAILLET Jug. des Sav. t. II. p. 492.

ſeyn, da er dieſe Worte ausſprach: dieß iſt mein Leib: dieß iſt mein Blut.

In dem dritten thut Dom Blampin dar, daß unſer Heyland dieſe ſakramentlichen Worte bloß geſprochen habe, um anzuzeigen, daß dieß, was die Apoſtel eſſen würden, ſein wahrer Leib ſey.

In dem vierten handelt der P. Blampin von den Gebetsworten bey der Einſegnung. Es ſind, ſagt er, eben diejenigen, deren ſich J. Chriſtus bey der Einſegnung ſeines anbetungswürdigen Leibes und Blutes bedienet hat.

In dem fünften Kapitel beweiſet der gelehrte Theologe, daß die Worte, deren ſich unſer Heyland bedienet hat, bey der Einſegnung ſeines Leibes und ſeines Blutes gebrauchet werden müſſen; daß aber die Formel der Einſegnung nicht allein in dieſen Worten enthalten ſey.

Endlich zeigt Dom Thomas Blampin in dem ſechſten, gewiſſe Theologen hätten ohne Grund und ohne einiges Zeugniß dafür gehalten, man könne dieſe geheiligten Worte aus der Einſegnungsformel weglaſſen.

Zu Ende dieſer Abhandlung trift man zwo Schriften an, eine vom Ambroſius Catharin, welche ziemlich ſelten iſt. Dieſer Theologe handelt darinn von eben der Sache und unterſuchet, was für Worte der Herr J. Chriſtus in dem letzten Abendmahl gebraucht habe, ſeinen Leib und ſein theures Blut einzuſegnen. Die andere Schrift iſt von Chriſtoph de Cheſſontaine, dem Erzbiſchoff zu Cäſarien und General der Franciſcaner, welcher eben davon handelt.

Das

Das Werk, deſſen Inhalt wir mitgetheilt haben, iſt unter den Händen des Dom Urſin Durand, eines Mitgliedes der Blancsmanteaux.

III. Kurzer Entwurf der Streitigkeiten wegen der neuen Ausgabe des H. Auguſtin.

Die Ausführung dieſes großen Unternehmens fand Schwierigkeit (x) wegen der Beſorgung, die einige unter den Obern der Congregation hatten, ſie möchten in den Verdacht kommen, als ob ſie der Janſeniſtiſchen Lehre günſtig wären. Jedoch erhielt die Begierde, der Kirche nützliche Dienſte zu erzeigen, die Oberhand über dieſe Furcht, und die mit der Ausgabe beſchäftigten Ordensleute arbeiteten mit ſo viel Muth und Unverdroſſenheit, daß ſie im Stande waren, den Druck im Weinmonat 1677. anzufangen.

Sie wurden gleich Anfangs durch den Jeſuiten Garnier gehindert, welcher den Muguet abzuhalten ſuchte, daß er es nicht auf ſich nehmen ſollte. Sie hatten verſchiedene ſchlimme Streiche von Seiten der Capuciner PP. Joſeph von Troyes, und Eſprit d'Eaubonne auszuſtehen. Sie wollten den Verkauf des erſten Bandes hemmen, welcher in großer Geſchwindigkeit abgeſetzt wurde. Einer von ihnen ſtellte dem Herrn de Harlay, Erzbiſchoff zu Paris, vor, die Benediktiner nähmen mit dem Enchiridion ſehr wichtige Veränderungen vor. Aber man zeigte dem Prälaten, daß das Enchiridion oder die Handleitung an den Laurentius nicht eher als in dem ſechſten Band abgedruckt werden ſolle, und daher habe man noch keinen Entſchluß gefaſſet wegen derer Stellen, die der Angeber als geändert vorgäbe, ohne ſie geſehen zu haben. Der der falſchen Anklage überführte Capuciner wurde verachtet, und zum Stillſchweigen verwieſen.

(x) Man ſchlage oben nach S. 256.

Aber nach der Herausgebung des ganzen Werks griff man das Werk ordentlich an in einem Lettre de l'Abbé de * * * aux RR. PP. Benedictins de la Congregation de S. Maur, ſur le dernier tome de leur edition de S. Auguſtin. Dieſes Buch führte Köln auf dem Titelblat, ob es ſchon zu Paris gedruckt war. Man ſagte in der Vorerinnerung „es „ſey lateiniſch aufgeſetzt geweſen von einem ſehr ange„ſehenen Abt in Teutſchland, und man habe geglaubt „der Welt ein Vergnügen zu erweiſen, wenn man „es ins Franzöſiſche überſetze.“ Dieſe Vorſtellung betrog niemanden. Man wußte gar bald, daß die Schmähſchrift ſo weit nicht herkomme, und man hatte öffentlich die Jeſuiten in Verdacht, daß ſie davon die Urheber wären.

Sie nahmen würklich die Vertheidigung derſelben mit vieler Hitze über ſich. Da ſie von einer erſten Unterredung reden hören, die zu Bonnenouvelle in Rouen mit allen dortigen Gelehrten angeſtellet worden, in welcher Dom Denys von Sainte Marthe, Prior des Hauſes dargethan hatte, daß der verkappte teutſche Abt weder Wiſſenſchaft, noch Theologie, noch Redlichkeit beſitze, ſo machten ſie aus dieſer Unterredung eine Staatsſache. Sie brachten ihre Klagen vor den Oberpräſidenten von Montholon. Dieſe Verſammlungen, ſagten ſie zu ihm, ſind der öffentlichen Ruhe nachtheilig. Zufolge ihrer Beſchwerden verbot die Obrigkeit dieſe Verſammlungen. Da er aber die Sache gütlich beyzulegen gedachte, ſo nahm er den alten und neuen Rector der Jeſuiten mit in ſeinen Wagen, fuhr nach Bonnenouvelle, um mit dem P. de Sainte Marthe, ſeinem nahen Anverwandten, Unterhandlung zu pflegen. Die Jeſuiten machten ſich alsbald über die Analyſin des Herrn Arnauld her. Der Benediktiner antwortete, er habe dieſelbe in dem zehnten

ten Bande des H. Auguſtin nicht geſehen. Da er jedoch auf einen Augenblick annahm, ſie befände ſich darinn, ſo bewies er ihnen, daß ſie nichts enthalte, das nicht vollkommen rechtgläubig ſey. Sie machten alsdenn aus zehn oder zwölf Stellen des zehnten Theils Einwürfe, auf welche er mit vielem Feuer und mit großer Richtigkeit antwortete, und bey dieſem Kampf den Sieg davon trug. Die Jeſuiten wollten ſich zu dem Briefe des teutſchen Abtes nicht bekennen; aber jedermann war überzeugt, daß ſie dieſer Ableugnung ohnerachtet wirklich die Verfaſſer davon wären.

Dom Eſtiennot ſchrieb von Rom den 5. May 1699, die Jeſuiten rühmten dieſe Schmähſchrift ſehr, und ſie ſchienen ſehr geneigt, eben ſo zu verfahren, wie bey der Sache des Erzbiſchoffes von Cambray; das iſt, es zu geſtehen und es zu behaupten, wenn es gebilliget werden ſollte, und es aufzugeben, wofern es der heilige Stuhl verdammen ſollte.

Aber ihr Verhalten bewies den Antheil, den ſie an dieſer Schrift hatten, noch beſſer. Sie verkauften dieſelbe in ihren Häuſern ſo wohl zu Paris als in den Provinzen. Man hörte ſie allenthalben behaupten, die Benediktiner würden es niemals dahin bringen, daß ſie auf eine gründliche Weiſe darauf antworten könnten. Uebrigens unterſuchten ſechs Jeſuiten in ihrem Hauſe zu St. Ludwig den zehnten Band des H. Auguſtin, und das Ende von dieſer Unterſuchung lief darauf hinaus, daß ſie den Herausgebern funfzehn gefährliche Schwierigkeiten machten, die des teutſchen Abts ſeinen vollkommen ähnlich waren, und die eigentlich zu reden nichts anders als bloße (y) Luftſtreiche waren über die am Rand geſetzten Inhaltsanzeigen, ob ſie ſchon mit eigenen Worten des H. Auguſtin geſetzt waren.

(y) Man ſehe den Hrn. Dupin nach 17. ſiecle, t. 4. p. 204. ſq.

Auf dieſe erſte Schrift folgte bald eine zweyte unter dieſer Aufſchrift: Lettre d'un Abbé commendataire aux RR. PP. Benedictins de la Congregation de St. Maur. Der Verfaſſer dieſer Schrift verſuchet mit nichtigen und ſchalkhaften Gründen die Leute zu überreden, in gegenwärtigen Umſtänden könnten die Benediktiner nicht beſſer thun, als wenn ſie in Anſehung des Briefes des teutſchen Abtes ein tiefes Stillſchweigen beobachteten.

Faſt zu gleicher Zeit brachte eben der Verfaſſer einen andern Brief unter dieſer Aufſchrift: Lettre d'un Benedictin non reformé aux RR. PP. Benedictins de la Congregation de S. Maur, zum Vorſchein, in welchem er einen Satz behauptet, der dem erſt in ſeinem vorigen Briefe vertheidigten entgegen war; er ſetzet Schluß auf Schluß, um zu zeigen, daß die Benediktiner endlich auf die Schwierigkeiten des teutſchen Abts zu antworten ſchuldig wären. Aber auf Anrathen des Herren de Noaille, des Herrn Erzbiſchoffes zu Paris, und Boſſuet, des Biſchoffs zu Meaux, blieben ſie dabey, daß ſie keine Antwort im Namen der Brüderſchaft darauf ertheilten, und dieß war das klügſte Verhalten; weil alle dieſe Schriften ſo ſchlecht waren, daß dieß ſo viel geweſen wäre, als die Zeit mit Kleinigkeiten zubringen, wenn man ſich hätte Mühe geben wollen, ſie im Ernſt zu widerlegen.

Inzwiſchen ſetzten unterſchiedliche Privatperſonen aus ihrem eignen Trieb Antwortſchreiben auf, ohne ſich zu erkennen zu geben. Dom Franciſcus Lami machte eine bekannt unter der Aufſchrift: Lettre d'un Theologien à un de ſes amis ſur un libelle qui a pour titre Lettre d'un Abbé *** etc. Man ſah einen andern desgleichen von Dom Denys de Sainte Marthe unter dieſer Aufſchrift: Reflexions

ſur

ſur la Lettre d'un Abbé d'Allemagne etc. Dom Thomas Blampin, der am meiſten Urſach hatte die Ausgabe zu vertheidigen, verfertigte gleichfalls Aufſätze, die der Herr le Tellier, Erzbiſchoff von Reims ſehr bündig und gründlich befand, ſie wurden aber nicht gedruckt.

Die Antwort, welche das größte Aufſehen machte, war diejenige, welche Dom Bernhard de Montfaucon zu Rom im Jahr 1699. drucken ließ mit Erlaubniß des Magiſtri ſacri palatii unter dieſer Aufſchrift: Vindiciae editionis ſancti Auguſtini a Benedictinis adornatae, adverſus Epiſtolam Abbatis Germani, auctore D. Bernardo de Riviere. Man erſtaunte, daß eine Schrift, (z) welche den Janſeniſmus für eine Einbildung und für ein Hirngeſpinſt ausgiebt, unter den Augen des Pabſtes und des heiligen Collegii gedruckt, und von dem Magiſtro palatii pontificalis gebilliget worden war. Inzwiſchen überreichte der P. de Montfaucon dieſes Buch dem Pabſte Innocenz 12, welcher es ſehr gnädig aufnahm, und indem er von den bekannten Verfaſſern des widerlegten Briefs redete, etlichemal ſagte, ſie wären Stöhrer der öffentlichen Ruhe. Dieſe Dinge ſtehen in einem Briefe des Dom Bernhard de Montfaucon, der von Rom geſchrieben iſt den 7. des Heumonats 1699.

Da es um die Sache alſo ſtand, ſo wurden die drey Schmähſchriften gegen die Ausgabe des H. Auguſtin vor die heilige Inquiſition gebracht. Einige andere Geſchäfte dieſes Gerichtes machten, daß das Urtheil eine Zeitlang aufgeſchoben blieb. Während dieſer Friſt ſtreuete man zu Rom neue ſo wohl geſchriebne als gedruckte Schriften wider die neue Ausgabe aus. Eine von dieſen Schmähſchriften hatte

(z) Vindiciae edit. S. Aug. p. 11. 40.

te zur Aufſchrift: Memoire d'un Docteur en Theologie adreſſé à Meſſeigneurs les Prelats de France, ſur la Reponſe d'un Theologien des Peres Benedictins à la Lettre de l'Abbé Allemand. Die Stücke, ſo geſchrieben herum giengen, waren dieſe: 1. Sainte Marthe, mauvais Theologien et bon Janſeniſte. 2. Antimoine pour ſervir de preſervativ contre les calomnies du Pere de Sainte Marthe. 3. Vindiciae Petavii. Dieſe Stücke insgeſamt waren nicht ſo bald kund gemacht, da ſie ſchon in Vergeſſenheit kamen. Man antwortete bloß auf das Memoire mit einem Lettre à un Docteur de Sorbone etc. auf welchen alsbald ein kleines Werk unter folgender Aufſchrift erfolgete: Solution de pluſieurs problemes etc. Es erſchien noch eine neue Schmähſchrift unter dieſer Aufſchrift: La conduite qu'ont tenue les PP. Benedictins depuis qu'on a attaqué leur edition de S. Auguſtin. Es iſt dieß ein Gewebe von Mährgen, groben Lügen und Läſterungen.

Dom Renatus Maſſuet, damaliger öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Jümiege, hielt ſich verbunden, ſich mit in den Streit zu miſchen, und ſetzte eine beißende Antwort auf den berüchtigten Brief des teutſchen Abts auf. Das Werk des Pater Maſſuet verdunkelte gewiſſermaßen alle vorhergehende Antworten. Er gab demſelben die Aufſchrift: Lettre d'un Eccleſiaſtique au R. P. E. L. (a) J. Das

(a) Dom Maſſuet überließ die Beſorgung des Drucks dieſes Stücks zweenen jungen Aebten, welche ſich die Freyheit nahmen, beym Beſchluß gerade heraus zu ſagen, der teutſche Abt ſey der ehrwürdige P. Emerich Langlois, ein junger Jeſuit, und die ſehr ſchlecht von ſeiner Verwandſchaft ſprachen. Er begab ſich den 3. November 1699. nach St. Germain des Pres, um ſich zu beſchweren, daß, da er der Verfaſſer der Schmähſchrift nicht ſeyn können, er doch

Das iſt, an den ehrwürdigen P. Emerich Langlois, einen Jeſuiten, den der P. Tournemin für den Verfaſſer des obgedachten Briefs ausgegeben, für deſſen Verfaſſer man jedoch den P. Daniel hält. Das Werk des Dom Maſſuet war ſo bündig und ſo gründlich, daß er die Ankläger ſchamroth machte. Bald darauf wurden ſie zum Stillſchweigen gebracht durch ein Buch in 8. vom Dom Lamy, das dieſe Aufſchrift führte: Plainte de l'apologiſte des Benedictins à Meſſeigneurs les Prelats de France, ſur les libelles diffamatoires qu'on repand ſur ces Religieux et ſur leur edition de S. Auguſtin, etc. Dieſe Schrift wurde auf Befehl des Generalkapitels von 1699. aufgeſetzt.

Man ſah noch verſchiedene andere Aufſätze in gebundener und ungebundener Rede wider die Jeſuiten zur Vertheidigung der Benediktiner zum Vorſchein kommen. Die erſtern waren Klagen an den Herrn d'Argenſon, welcher einen königlichen Befehl erhielt, der an den Herrn Erzbiſchoff zu Paris gerichtet war, durch den Herrn de Pontchartrain den Staasſekretar und Kanzler von Frankreich, deſſen Brief alſo lautet: „Mein Herr, der König hat Nachricht „bekommen, daß die Zwietracht der Benediktiner „und der Jeſuiten über der neuen Ausgabe der Werke des H. Auguſtin täglich ſich vermehre, und „von beyden Theilen Nachrichten gedruckt würden, „welche dieſe Streitigkeit immer heftiger machten,

doch mit Verdruß ſehen müſſen, daß ſeine Freundſchaft beym Beſchluß einer von einem Benediktiner aufgeſetzten Antwort beſchimpft worden. Der P. Langlois bat um Erlaubniß bey ſeinen Obern, daß er ausgehen dürfe unter den unglaubigen Völkern zu predigen, und ſchrieb an Dom Denys de Sainte Marthe, er ſey nicht der teutſche Abt, ſondern ein anderer Jeſuit, der gleichfalls Langlois hieße.

„ welche den Frieden und die Liebe unterbreche, und „ ſelber die Kirche ärgern könne. Weßwegen Se. „ Majeſtät mir befohlen an Sie zu ſchreiben, wie „ Ihre Willensmeynung ſey, daß Sie die Obern „ von beyden Gemeinheiten rufen laſſen, und ihnen „ ſehr nachdrücklich verbieten möchten, im Namen „ Sr. Majeſtät weiter von ihren Streitigkeiten zu re- „ den, und zu ſchreiben, und alle Schriften, die ſie „ bey dieſer Gelegenheit verfertiget, treulich zu unter- „ drücken. Se. Majeſtät verlanget, Sie möchten, „ wo es ihnen gefällig, ihnen wohl zu verſtehen geben, „ daß Höchſtdieſelben hierinnen einen ſehr genauen „ Gehorſam verlangten, und würden Sich nicht ent- „ halten können wider die Widerſpenſtigen Merkmah- „ le Ihres Unwillens zu äußern; und Höchſtdieſelbe „ verſtehe es alſo, daß indem Sie Ihre Befehle den „ Obern ertheile, es eben ſo angeſehen wiſſen wolle, „ als ſey ſie den beſondern Gliedern ertheilet, welche „ dieſe beyden Gemeinheiten ausmachen. Geſetzt al- „ ſo, es geriethen einige von den Ordensleuten hierinn „ in ein Verſehen, ſo ſey dieſes keine gültige Entſchul- „ digung für die Obern zu ſagen, ſie hätten davon „ keine Kenntniß gehabt. Obgleich Se. Majeſtät „ nicht zweifeln, daß Dero durch Sie ertheilte Be- „ fehle würden befolget werden, ſo haben Sie mir „ doch anbefohlen Ihnen zu ſchreiben, daß Sie dar- „ auf Acht haben, und Höchſtdieſelbe von allem be- „ nachrichtigen möchten, was hierinn vorgienge. „ Ich bin, mein Herr, Dero gehorſamſter und erge- „ benſter Diener de Pontchartrain. Verſailles „ den 1. des Wintermonats 1699.

Zufolge dieſes Befehls ließ der Herr Erzbiſchoff zu Paris den Dom Claudius Boiſtard, General Superior der Congregation von St. Maur, und die Obern der drey Häuſer der Jeſuiten in Paris zu ſich rufen,

rufen, und unterſagte ihnen im Namen des Königs, von der Ausgabe des H. Auguſtin nichts mehr zu reden noch zu ſchreiben. Der Pater General bezeigte ſeine Unterwürfigkeit auf die aufrichtigſte Weiſe, und den Tag darauf ſchrieb er an alle Klöſter ein Umlaufſchreiben, um allen Ordensleuten den Befehl Sr. Majeſtät kund zu thun. Alsbald unterdrückte Dom Mabillon eine weitläufige lateiniſche Schrift, die noch bündiger war, als die andern, die er gegen die Schmähſchriften der Jeſuiten aufgeſetzt hatte. Dom Bernhard de Montfaucon, welcher zu Rom war, hatte nach Flandern ein zweytes Werk geſchickt, um es daſelbſt drucken zu laſſen; ſo bald er aber den Befehl des Königs erfuhr durch den Brief des Pater Generals, ſo wendete er ſo viel Fleiß und Eifer an, daß das Stück nicht zum Vorſchein kam.

Dieſer Befehl vom Hofe wurde von jedermann als von den Jeſuiten erbettelt angeſehen, welche ſich denſelben ertheilen laſſen, um mit Ehren ſtilleſchweigen zu können. Man verfertigte zu Paris und zu Rom Spottſchriften deßwegen. Die Jeſuiten wußten ſich deßwegen zu rächen, indem ſie eine Schrift herum gehen ließen unter dem Namen eines ſavoyer Abts, welcher zu behaupten ſuchte, da die Benediktiner ſich von ihren Gegnern überwunden geſehen, ſo hätten ſie ſelbige durch hohe Gewalt zum Stillſchweigen gebracht.

Inzwiſchen wurde die Sache der wider die Ausgabe des H. Auguſtin herausgegebnen Schmähſchriften in der H. Inquiſition mit der gewöhnlichen Langſamkeit des römiſchen Hofs vorgenommen. Endlich war der Ausgang von den verſchiedenen hierüber angeſtellten Verſammlungen ein Schluß (b), worinn die

(b) Sacra Congregatio Eminentiſſimorum ac Reverendiſſimorum DD. S. R. E. Cardinalium in tota Republica

die Verwerfung der wider dieſe Ausgabe aufgeſetzten vornehmſten Schriften und einiger anderer Werke erkannt wurde. Dieſer Schluß iſt vom 2. des Brachmonats 1700. Er lautet im teutſchen alſo:

Die heilige Congregation Ihrer Eminenzien, unſerer Herren Cardinäle, der General Inquiſitoren in der ganzen Chriſtenheit, die in der Verſammlung zu St. Maria ſupra Minervam gehalten worden, verbietet nach der Unterſuchung durch die beſonders hierzu ernennten Gottesgelehrten, und nach geſchehenem Bericht an unſern heiligen Vater den Pabſt Innocent 12. von den Stimmen beſagter Kardinäle, und von den Urtheilen, obgedachter Gottesgelehrten, auf Befehl Sr. Heiligkeit und verdammet durch gegenwärtiges Urtheil folgende Bücher, nämlich:

Rettung

publica chriſtiana generalium Inquiſitorum habita in conventu S. Mariae ſupra Minervam poſt examen Theologorum ſpecialiter ad hoc deputatorum ac praevie relatis SS D. N. Innocentio Papae XII. eorumdemque Eminentiſſimorum votis et Theologorum cenſuris, de mandato Sanctitatis ſuae, praeſenti Decreto prohibet et damnat infra ſcriptos libros, ſcilicet:

Vindiciae Jurisdictionis ſaecularis et imperii adverſus uſurpationem exemptionis et immunitatis eccleſiaſticae extenſionem in materia reali collectarum et talliarum 1699.

Lettre de l'Abbé de * * * aux RR. PP. Benedictins de la Congregation de Saint-Maur, ſur le dernier tome de leur edition de ſaint Auguſtin. A Cologne.

Lettre d'un Benedictin non reformé aux Reverends Peres Benedictins de la Congregation de S. Maur. 1699.

Lettre d'un Abbé commendataire aux RR. PP. Benedictins de la Congregation de S. Maur 1699.

Memoire d'un Docteur en Theologie adreſſé à Meſſeigneurs les Prelats de France, ſur la Reponſe d'un Theologien des Peres Benedictins à la Lettre de l'Abbé Allemand. 1699.

Proble-

Rettung der weltlichen und königlichen Gerichtsbarkeit wider die angemaßte Ausdehnung der Ausnahme und Befreyung der Geiſtlichen in wirklichen Steuer und Zollſachen. 1699.

Brief des Abts * * * an die ehrwürdigen Benediktiner Pater der Congregation von St. Mauri über den erſten Band ihrer Ausgabe des H. Auguſtin. Köln.

Brief eines nicht verbeſſerten Benediktiners an die ehrwürdigen Benediktiner Pater der Congregation von St. Mauri. 1699.

Brief eines weltlichen Abts an die ehrwürdigen Benediktiner Pater der Congregation von St. Mauri. 1699.

Nach-

Probleme eccleſiaſtique propoſé à M. l'Abbé Boileau de l'Archevechè, à qui l'on doit croire de M. Louis - Antoine de Noailles Evêque de Châlons en 1695. ou de M. Louis - Antoine de Noailles Archevêque de Paris en 1699.

Hos itaque libros ſic prohibitos et damnatos per idem Decretum eadem ſacra Congregatio, de mandato ut ſupra, vetat ne quis cuiuscumque ſit ſtatus et conditionis, et quocumque idiomate impreſſos vel imprimendos in quocumque loco audeat ullo modo et ſub quocumque praetextu imprimere vel imprimi facere, neque impreſſos apud ſe retinere et legere licite valeat, ſed ipſos Ordinariis locorum, aut haereticae pravitatis Inquiſitoribus ſtatim et cum effectu tradere et conſignare teneatur ſub poenis in Indice librorum prohibitorum contentis. JOSEPHVS BARTOLVS S. ROMANAE ET VNIVERSALIS INQVISITIONIS NOTARIVS.

Die 7. Junii 1700. ſupra dictum Decretum affixum et publicatum fuit ad valvas Eccleſiae Principis Apoſtolorum, Cancellariae Apoſtolicae, Palatii ſancti Officii, ac aliis locis ſolitis et conſuetis urbis, per me Franciſcum Perinum SS. Domini noſtri Papae et ſanctiſſimae Inquiſitionis Curſorem.

Nachricht eines Doktors der Gottesgelahrtheit an die Herren Prälaten von Frankreich gerichtet, von der Antwort eines Gottesgelehrten der Benediktiner Pater auf den Brief des teutſchen Abts. 1699.

Geiſtliche Aufgabe, ſo dem Herrn Abt Boileau von dem Erzbiſthum vorgelegt worden, an welches man glauben ſolle, ob an des Herrn **Ludwig Anton von Noailles**, des Biſchoffes zu Châlons ſeins im Jahr 1695, oder an des Herrn **Ludwig Anton von Noailles**, des Erzbiſchoffes zu Paris ſeins im Jahr 1699.

Derohalben verbietet obgedachte Congregation, wie geſagt, auf Befehl Sr. Heiligkeit allen Perſonen weß Standes oder Würden ſie ſeyn, obangeführte alſo verbotene und verdammte Bücher in einiger Sprache, was es auch für eine ſeyn möge, zu drucken oder drucken zu laſſen, unter keinerley Vorwand, noch ſolche aufzubehalten oder ſie zu leſen, und verordnet ſie an die Ordinarios derſelben Oerter zu überliefern, oder an die Inquiſitores fidei unter der in dem Verzeichniß der verbotenen Bücher angeſetzten Strafe. **Joſeph Bartolus, Notarius** der heiligen römiſchen und allgemeinen Inquiſition.

Den 7. des Brachmonats iſt obbeſagtes Urtheil an den Thüren der Kirche des Fürſten der Apoſtel und der apoſtoliſchen Kanzley, des Pallaſtes des heiligen Officii, und an andern gewöhnlichen Orten der Stadt Rom angeſchlagen und kund gemacht worden, durch mich **Franz Perini, Gerichtsboten unſers heiligen Vaters des Pabſts und der heiligen Inquiſition.**

Da dieſes Urtheil zu Paris angekommen war, ſo that es daſelbſt eine wunderbare Wirkung. Alle Schüler des H. Auguſtin und Freunde der Congregation

gation von St. Maur empfanden darüber eine ſehr große Freude, und beſonders die Erzbiſchöffe von Paris und von Reims, und der große Boſſuet, Biſchoff von Meaux, welche die Ausgabe des H. Auguſtin unter ihren Schutz genommen hatten. Eine andere Wirkung des Urtheils von Rom war dieſe, daß die Anhänger der moliniſtiſchen Sätze kurz gehalten wurden, welche ſich vornahmen bey der Verſammlung der Geiſtlichkeit Bewegungen zu erregen. Herr Godet des Marais, Biſchoff zu Chartres, der die ungegründeten Vorurtheile, welche die Schmähſchriften der Jeſuiten ihm eingeflößt, noch nicht abgelegt hatte, entſchloß ſich ruhig zu bleiben. Jedoch wurde ſein Eifer einige Monate nachher wieder rege über der Vorrede, die von Dom Mabillon aufgeſetzt worden, und vorn vor den eilften Band der neuen Ausgabe des H. Auguſtin geſetzt werden ſollte. Der Prälat ließ nichts unverſucht, um dieſe Vorrede ändern zu laſſen, und darein die beſondere Meynungen der Feinde der lautern Lehre des Lehrers der Gnade J. Chriſti einzumiſchen.

Im Jahr 1706. ſchrieb Pabſt Clemens 11. ein ſehr rühmliches Breve an den General Superior der Congregation von St. Maur. Se. Heiligkeit ſetzen darinn die Ausgabe des H. Auguſtin, wie auch aller von dieſer Congregation gelieferten Kirchenväter vor allem Widerſpruch in Sicherheit. Da ſich dieſes wichtige Breve nicht in der Sammlung der Breven Clemens des 11. befindet, die in den zweyten Band ſeiner Werke eingerückt worden, ſo wollen wir es völlig liefern, wenn wir von der Ausgabe der Werke des Pabſtes St. Gregors reden werden.

Die umſtändliche Beſchreibung, darein wir uns hier eingelaſſen haben, iſt großen Theils aus der Geſchichte der neuen Ausgabe des H. Auguſtin genommen,

men, die von Dom Vincent Thuillier geſchrieben, und im Jahr 1736. von dem Herrn Abt Goujet heraus gegeben worden.

Im Jahr 1712. wagte man einen neuen Verſuch wider dieſe Ausgabe. Der Pater Johann Chryſoſtomus Scarſo, ein Mönch von St. Baſil in Neapel, gab einen Lettre apologetique heraus unter dem Namen Chryſophano Cardeleti, in welchem er acht Sätze anführte, welche ſeinem Angeben nach durch die Benediktiner verfälſchet ſeyn ſollten, um den janſeniſtiſchen Lehren beförderlich zu ſeyn. Unter dieſen acht Sätzen befinden ſich fünfe, die von Wort zu Wort in den alten Ausgaben ſtehen, und die drey andern verriethen die ſchlechte Redlichkeit des Verfaſſers. Inzwiſchen ließ er viele Abſchriften austheilen, die von Ficoroni gedruckt waren, welcher einige Monate vorher eine Schrift bekannt gemacht hatte wider das Diarium Italicum des P. de Montfaucon; welche jedoch verachtet worden, und von ſich ſelbſt gefallen war.

Auf die Beſchwerden des P. General Procurators der Congregation von St. Mauri am römiſchen Hof, befahl der General Superior des St. Baſilienordens dem P. Scarſo zu widerrufen. Er ſchickte eine Widerrufung, die aber eben ſo ſchmähſüchtig war als die Beſchuldigung. Er mußte daher auf Befehl ſeines Generals nach Rom kommen, und von ſeinem Bezeigen Red und Antwort geben. Um ſich aus dieſem ſchlimmen Handel zu ziehen, überreichte er der Inquiſition eine Bittſchrift, in welcher er geſtand, daß der Lettre apologetique von ihm ſey, aber da er ſolchen in der Handſchrift ausgeſtreuet, ehe er gedruckt geweſen, ſo ſey er verfälſchet worden. Er ſetzte hinzu, was er wider die neue Ausgabe der Benediktiner geſagt habe, ſey ein Verſehen; es müſſe

dieſes

dieſes von einer alten Ausgabe verſtanden werden; endlich verbinde ihn ſein Eifer für die Reinigkeit der Ausgaben der heiligen Väter den Inquiſitoren vorzuſtellen, daß er mit beſtändiger Unterwerfung ſeines Urtheils unter das ihrige bey Unterſuchung der neuen Ausgabe des H. Auguſtin Dinge angetroffen habe, die ihm empfindlich fielen, und dieſe Dinge ziehe er in vier Sätze zuſammen, welche, wie er vorgab, die pelagianiſche Lehre begünſtige. Man ſchickte die Unterſuchung dieſer Bittſchrift an den Kardinal Ferrari, nach deſſen Bericht der Pater Scarſo befehliget wurde, vor dem Inquiſitionsgericht zu erſcheinen, wo er einen nachdrücklichen Verweis bekam nebſt dem Befehl, ſich ungeſäumt nach Neapel in ſein Kloſter zu begeben.

Zu eben der Zeit legten die Jeſuiten in Frankreich in ihrem Tagbuch von Trevoux der Schrift des Pater Scarſo ein großes Lob bey; aber wenige Zeit darauf ſah man in eben dem Tagebuche den Widerruf dieſes Lobes, ſo auf Befehl der Obern der Geſellſchaft aufgeſetzt worden.

Unter der Regierung des heiligen Pabſts Benedikt 13. erhoben ſich die Jeſuiten noch einmal wider die Ausgabe des H. Auguſtin, die durch die Benediktiner beſorgt worden; aber jedermann weiß, mit welchem Eifer Seine Heiligkeit die Vertheidigung derſelben betrieben haben.

Dom Julian Bellaize.

Dom Bellaize, gebohren zu St. Symphorien im Kirchenſprengel von Avranches, that ſeine Gelübde im 22. Jahr ſeines Alters in der Abtey St. Melaine zu Rennes den erſten May 1663, und ſtarb in der Abtey St. Ouen in Rouen den 23. März 1711. Er brachte ſeine Tage zu in Ausübung

der ordentlichen Pflichten und mit Studiren. Er wurde den Patern le Nourry und Dom Johann Duchene zum Gehülfen gegeben, um die Werke des heiligen Ambroſius nach den Handſchriften durchzuſehen, welche dieſe beyden Ordensleute der Abtey zu St. Ouen wieder in ihrer Lauterkeit herzuſtellen unternommen hatten. Da aber Dom le Nourry einige Zeit nachher andere Mitgehülfen gehabt hatte, ſo gab Dom Julian Bellaize dieſe Arbeit auf, da die ſechs Bücher des Hexaemeron zum Druck fertig waren. Er legte ſich auf Unterſuchung der alten Denkmäler und vornemlich der Kirchenverſammlungen der Normandie, um eine neue Ausgabe davon zu liefern, die vollſtändiger und genauer wäre, als des Dom Pommeraye ſeine. „Er ſuchte ſo viele Handſchriften auf, „als ihm möglich war, ſammelte die ſchon gedruck„ten Stücke, und weil er die Nachrichten des Herrn „Duchene, des Bücheraufſehers des Herrn Col„berts, des Erzbiſchoffes zu Rouen, in den Händen „hatte, welcher auch eine Sammlung von Kirchen„verſammlungen der Normandie unternommen ge„habt, ſo arbeitete er ſehr ſtark daran, als ihn der „Tod wegnahm.“ (c) Er hatte die erſte Ausgabe um drey Viertheile vermehret, und die neue mit Anmerkungen bereichert, welche er dem Dom Wilhelm Beſſin überließ. Dieſer Gelehrte brachte ſie zur Vollkommenheit, und gab ſie im Jahr 1717. zu Rouen in folio heraus.

Dom Edmund Martene lobet in der Vorrede zu ſeinem Buche, das dieſe Aufſchrift führet: Veterum ſcriptorum nova collectio, die Gelehrſamkeit des Dom Julian Bellaize, und ſeinen glücklichen Fortgang in Aufſuchung der Denkmäler des Alterthums.

Dom

(c) SALMON de l’etude des concil. II. part. p. 144.

Dom Gabriel Gerberon.

I. Deſſen Lebensgeſchichte.

Dom Gerberon, einer der eifrigſten Schüler des H. Auguſtin und der arbeitſamſten Schriftſteller ſeiner Zeit, wurde den 12. Auguſt 1628. zu St. Calais, einer kleinen Stadt in Nieder Maine gebohren. Nachdem er die Philoſophie zu Vendome bey den Vätern des Oratorii im Jahr 1647. ſtudirt hatte, ſo wurde er von der Stadt St. Calais zum vornehmſten des Collegiums erwählet, da er nicht älter als neunzehn Jahr war. Im folgenden Jahr entſagte er der Welt, und begab ſich zum Noviziat in der Abtey St. Melaine in Rennes, wo er ſeine feyerlichen Gelübde ablegte den 11. des Wintermonats 1649. in ſeinem 21. Jahr. Zwey Jahr nachher wurde er nach Mont St. Michel geſandt, wo er der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit oblag. Er nahm die Prieſterwürde an im 28. Jahr ſeines Alters 1655. Drey Jahre nachher wurde er in die Abtey Bourgueuil geſchickt, um nach und nach die Redekunſt, die Weltweisheit und Gottesgelahrtheit ſeinen jungen Mitbrüdern bekannt zu machen. Darauf lehrte er zu St. Denys in Frankreich und zu Compiegne, wo er Unterprior war, die Gottesgelahrtheit allein. Da er aber in den Abhandlungen von der Menſchwerdung, von den Sakramenten überhaupt, und von der Buße inſonderheit, die er in dieſer letztern Abtey diktirte, mehr den Kirchenverſammlungen und den Vätern, als den Schullehrern folgte, ſo brachte einer, der wenige Einſicht hatte oder üble Geſinnungen hegte, hierüber bey dem Pater General Klagen an, der ihn nach St. Benoit an der Loire ſchickte. Die Beſchwerden, ſo man über den P. Gerberon angebracht, gereichten ihm zur Ehre; darum fuhr er auch in dieſer Abtey,

deren Unterprior und Lehrer der Theologie er war, fort, ſeiner Lehrart zu folgen und bis zum Generalkapitel 1663. zu lehren.

Damals wurde er ſeines Amts entlediget, und in die Abtey Couture in Mans verſchickt. Nachdem er in einigen andern Klöſtern in Bretagne ſich aufgehalten, erhielt er Befehl vom General Capitel, das 1666. gehalten wurde, ſich in die Abtey St. Germain des Pres zu begeben, und das folgende Jahr arbeitete er einige theologiſche Werke aus, um ſie heraus zu geben. Ehe er ſich an die Ausgabe des H. Anshelm machte, ſo hatte ihm Dom Bernhard Audebert, (d) der General der Congregation, aufgetragen eine Benediktiner Theologie aufzuſetzen, das iſt, eine Theologie, die aus den Vätern und Schriftſtellern vom Orden des H. Benedikt geſammlet wäre. Da aber Dom Vincent Marſolle, der Nachfolger des Dom Audebert, ſeine Sammlungen für einen andern abgefodert hatte, ſo entſchuldigte er ſich deßhalber, und gab dieſes Werk auf.

Einige Zeit vorher, da der P. Audebert das Vorhaben eine neue Ausgabe der Werke des H. Auguſtin zu unternehmen gebilliget hatte, ermunterte ihn der P. Gerberon den Dom Marſolle, den General, anzutreiben, daß er die verſtändigſten Ordensleute verſammlen möchte, um über dieſen Entwurf zu rathſchlagen. Alle Mitglieder der Verſammlung, bis auf den Dom Benedikt Brachet, gaben

(d) Dieſer große Superior hatte den Anſchlag gefaßt, dieſe Benediktiner Theologie nach den Meynungen der Schriftſteller vom Benediktinerorden einzurichten. Er gab dem Kardinal Bona, einem Freund der Congregation, Nachricht davon in einem Brief vom 19. des Chriſtmonats 1670. Er ſann unterſchiedliche andere

ben ihren Beyfall dazu, und hielten dafür, es werde die Ausführung derſelben der Kirche nützlich und der Congregation rühmlich ſeyn. Dom Gerberon war es, welcher ſagte, ſie allein wäre im Stande, eine ſolche Unternehmung auszuführen, weil die andern Ordensgeſellſchaften die alten Handſchriften nicht beſäßen. Es wurde alſo beſchloſſen, daß man an der neuen Ausgabe arbeiten wolle. Da aber Dom Gerberon befürchtete, die Obern möchten den Entſchluß ändern, ſo hielt er für nöthig, die Sache dergeſtalt einzuleiten, daß ſie nicht wieder rückgängig werden könnte. Dem zu Folge ſchickte Dom Delfau ein Ausſchreiben in Frankreich, in Italien, Spanien, England und Teutſchland herum, um die Gelehrten zu bitten, ihnen ihre Einſichten, wie auch ihre Anmerkungen und ihre Nachrichten hierüber zu ertheilen.

Während der Zeit, da Dom Gerberon zu St. Germain des Pres ſich aufhielt, hörte er als Beichtvater der Abtey die Weltlichen Beichte; er unterwies das Volk mit vieler Erbauung in dem Katechiſmus; er beſaß zu ſolchen Geſchäften alle Eigenſchaften und Gaben, die man verlangen konnte. Er war ſehr beſorgt um das Heil der Seelen, und ſehr beleſen in den heiligen Schlüſſen der Kirchenverſammlungen und in der Kirchengeſchichte. Seine erſten Werke hatten ihm unter den Gelehrten Anſehen verſchaft. Er hatte ſich auch die Hochachtung der vornehmſten Perſonen erworben. Mehr bedurfte es nicht den Neid gewiſſer Leute zu erregen. In einigen Unterredungen erklärte

andere Entwürfe des Studirens aus, die er nachher den Ordensleuten austheilte, deren Fähigkeiten ihm bekannt waren, damit er ſie ausführen laſſen möchte. Er war zu Bellac in la Marche gebohren von Eltern, welche die vornehmſten der Stadt waren. Er ſtarb zu St. Germain des Pres den 29. Auguſt 1675.

er zu frey, was er von den Jeſuiten und einigen Großen dachte; und dieß war die nächſte Urſache des Ungewitters, das ſich über ihn zuſammen zog. Die Obern wurden erinnert, ſie hätten aus wichtigen Urſachen den Dom Gerberon aus Paris wegzuſchaffen, wo er heimliche Feinde habe, welche ihn davon mit Gewalt entfernen könnten. Der P. General wollte einen ſolchen empfindlichen Streich verhüten, und ſchickte ihn 1672. nach Argenteuil, um daſelbſt zu bleiben.

Da wurde er Subprior, und führte ein ſehr eingezogenes und erbauliches Leben. Inzwiſchen waren diejenigen, welche ſeine Entfernung von Paris ausgewirkt hatten, damit nicht zufrieden, daß ſie ihn ſo nahe ſehen ſollten. Bloß ſein Name jagte ihnen Furcht ein. Man ſah ſich noch von der Gewalt bedrohet, ihn weiter zu entfernen. Eben die Abſichten, welche ihn aus Paris vertrieben hatten, nöthigten den P. General ihn von Argenteuil wegzubringen, und nach Corbie zu ſchicken, wo er im Brachmonat 1675. ankam. Er glaubte daſelbſt in Sicherheit zu ſeyn; aber der Neid ſuchte ihn auch in ſeiner Einſamkeit auf. Drey falſche Brüder, welche nachher von der Congregation weggejagt worden ſind, wurden ſeine Feinde wegen des Ruhms der Strenge, den er ſich erworben hatte. Er ſelbſt der von Natur lebhaft, aufrichtig und aller Verſtellung unfähig war, gab ihnen Gelegenheit, ihm zu ſchaden, durch die Leichtigkeit, mit welcher ſeine Liebe zur Wahrheit ihn antrieb, bey aller Gelegenheit und in Gegenwart von allerley Perſonen ſeine Geſinnungen hitzig zu offenbaren. Um ſich eines ſolchen Subpriors zu entledigen, den ſeine Liebe zur Regelmäßigkeit ihnen unerträglich machte, verbanden ſie ſich mit den geheimen Parthien, die allen redlichen Leuten entgegen waren, und indem ſie ſich an den Pater de la Chaiſe, einen offenbaren Beſchützer aller aufrühriſchen ihrer

rer Congregation, wendeten: ſo verabredeten ſie es mit ihm ihren frommen und gelehrten Mitbruder anzuklagen, daß er ein Janſeniſt ſey, Schmähſchriften zu verfertigen, und ſie öffentlich auszuſtreuen, er habe gegen den Hof ſich in die Streitigkeit des Regalis eingelaſſen, und an denen Schriften Antheil genommen, welche Herr le Noir, der Lehrer der Gottesgelartheit zu Seez, wider den Herrn de Harlay, Erzbiſchoff zu Paris, heraus gegeben hatte.

Da dieſe Anklagen vor den Hof waren gebracht worden, ſo wurde beſchloſſen, unverzüglich den Dom Gerberon im Namen des Königs in gefängliche Haft zu bringen, und nach Paris kommen zu laſſen. Der Gefreyte Korporal (l'Exempt) des Prevot in Isle de France kam den 14. Jenner 1682. zu Corbie den H. Abend von St. Mauri an, und wohnte dem Veſpergebet bey. Da Dom Gerberon als Subprior den Gottesdienſt verrichtete in Abweſenheit ſeines Priors, welcher krank war, ſo glaubte der Gefreyte, er könne ihm nicht entwiſchen; er betrog ſich aber. Da der Bürgermeiſter der Stadt Corbie und die andern Bedienten Abends ſehr ſpät in die Abtey kommen waren, um den Eyd der Treue abzulegen, ſo ſagten ſie, es ſey ein Unbekannter angekommen, der ſich einen königlichen Gefreyten nenne, und dieſer Mann habe ſich erkundiget, wie viel Eingänge in die Abtey wären. Er ſetzte hinzu, er glaube, dieſer Gefreyte ſuche jemand, der ſich im Kloſter befinde. Dom Gerberon, der dem Gottesdienſt beygewohnt, dachte dem nach, was der Bürgermeiſter geſagt hatte, und meynte, das könnte auf ihn gemünzt ſeyn, und er betrog ſich auch nicht. Er ſagte es ſo gar dem P. Prior, welcher ſein möglichſtes that, um ihm Muth einzuflößen, aber umſonſt. Die ganze Nacht dachte Dom Gerberon darauf, wie er das ſicherſte Mittel zu ergreifen und

ſich in Sicherheit zu begeben habe. Er hielt gleichwohl noch die Metten, und um fünf Uhr gieng er zum Prior, ſtellte ihm vor, es ſey der Klugheit gemäß, ſich wenigſtens auf etliche Tage in Sicherheit zu begeben, bis man ſehe, was daraus werden ſollte. Da es der P. Prior genehmiget hatte, ſo ſetzte er ſich zu Pferde, und begab ſich nach Amiens des Morgens früh um acht Uhr.

In eben der Stunde kam der Gefreyte zur Abtey Corbie und verlangte im Namen des Königs, er ſolle ihm den Dom Gerberon in die Hände liefern. Worauf der Prior antwortete, Dom Gerberon ſey mit dem frühen Morgen verreiſet. Der Gefreyte war ſehr misvergnügt, nahm den Lettre de cachet zurück, und ſetzte ſein Protokoll auf, in welchem er den Prior ſehr beſchuldigte, und unterſchiedliche Wahrheitswidrige Dinge anbrachte. Der P. Prior ließ ein anderes durch zween Notarien aufſetzen, um ſeine Unſchuld und ſeinen Gehorſam gegen den königlichen Befehl darzuthun. Den folgenden Tag erfuhr Dom Gerberon, was ſich zu Corbie zugetragen, durch den Sachwalter der Abtey, welcher nach Amiens kam, und ihm hundert Thaler zuſtellte. Die Freunde des Flüchtigen ließen ihm weltliche Kleidung bringen, damit er die ſeinigen ablegen ſollte. Er konnte ſich aber dazu nicht entſchließen. Den 17. reißte er von Amiens ab, und kam den 20. nach Brüſſel, wo er den Pater Gabrielis vom dritten Orden St. Franciſci, einen ſehr gelehrten Ordensmann, aufſuchte, dem er ſeinen Zuſtand entdeckte Der P. Gabrielis begleitete ihn zu der Baroneſſe von Steenpuis, die ihn mit vieler Güte aufnahm, und daſelbſt blieb er etliche Wochen.

Da der Herr de Neercaſſel, Biſchoff von Caſtorie, apoſtoliſcher Vikarius, erfahren hatte, daß

Dom

Dom Gerberon zu Brüſſel wäre, ſo ließ er ihm rathen, nach Holland zu gehen. Damals legte er weltliche Kleidung an, und gegen den Monat März gieng er zu Antwerpen zu Schiffe, und langte zu Delft an, wo er zum Herrn van Erkel gieng, einem der Pfarrherren der Bettelnonnen. Herr Arnauld that ihm die Ehre an, ihn gleich nach ſeiner Ankunft zu beſuchen, und war ſo gütig, ihn im nächſten Haus unterzubringen, wo er in Sicherheit und unbekannt blieb. Daſelbſt wohnte er mit dem Herrn von Vaucel bis Oſtern, und nahm den Namen Auguſtin Kergrean, den er während ſeines ganzen Aufenthalts in den Niederlanden führte. Der Herr Biſchoff von Caſtorie gab ſich die Mühe ihn holen zu laſſen, und man berathſchlagte ſich, ob man ihm eine Kirche anvertrauen möchte. Und da man anmerkte, wenn man ihm eine zu regieren anvertraue, ſo würden alle andere Miſſionarien wiſſen wollen, wer er wäre: So gab Herr von Caſtorie ihm alle Erlaubniß die Sakramente zu verwalten, und den Pfarrherren, die ſeiner nöthig hatten, Hülfe zu leiſten. Gegen Oſtern gieng er über Leyden zu Herrn van Erkel, welcher Pfarrherr von einem ſchönen Flecken war. Ein gefürſteter Abt des heiligen römiſchen Reichs bot dem Dom Gerberon (e) eine Zuflucht in ſeiner Abtey an.

In Frankreich hatte ſeine Entweichung für die Congregation von St. Maur ſehr betrübte Folgen. Da der Gefreyte, welcher den Auftrag gehabt ihn in Verhaft zu nehmen, wieder nach Paris zurück gekommen war, ſo brachte er große Beſchwerden bey dem Miniſter an über die Aufführung des Priors zu Corbie, mit welcher er den königlichen Befehl angenommen, und überreichte ihm ſein Protokoll, worinn die

(e) Man ſehe den 361. Brief des Herrn Arnauld im 5. Band nach.

Sachen aufs äußerſte übertrieben waren. Der Miniſter wurde über die Maßen aufgebracht, und ſchickte Befehl an Dom Benedikt Brachet, dem General Vikarius der Congregation, um zu ihm zu kommen. Dieſer oberſte Superior war unpäßlich, und ſchickte den Dom Ludwig Boudan zu ihm, um ſeinen Befehl zu vernehmen, und ihn zu entſchuldigen. Da ſich der Pater vor den Herrn de Seignelay geſtellet hatte, ſo ſagte dieſer Miniſter zu ihm, man habe ſeit dem Barrikadengefechte zu Paris keinen dergleichen Ungehorſam wahrgenommen, wie des Priors zu Corbie ſeinen.

Alsbald erhielt eben derſelbe Gefreyte nebſt dem Herrn de la Bernardiere, einem Koporal zu Pferde für die Gegenden um Paris, Befehl, ſich mit fünf Dragonern nach Corbie zu verfügen, um den P. Prior abzuhohlen und nach Paris zu bringen; er war aber zuvorgekommen, um ſelbſt von ſeiner Aufführung Rechenſchaft zu geben, und hatte abgelegene Straßen gewählet, um von ſeinen Feinden nicht angetroffen zu werden. So bald der Miniſter von ſeiner Entweichung Nachricht eingezogen, ſo ſchickte er Volk aufs Land nach allen Gegenden hin. Man zog den Anwald von St. Denys in Frankreich in Verhaft ſamt einem Ordensmann von Cluny und einigen andern. Man traf jedoch den P. Prior von Corbie nicht an, welcher bey ſeiner Ankunft zu Pontoiſe den höhern Obern davon Nachricht ertheilte. Sie ſchickten Dom Ludwig Boudan an ihn, welcher ihn nach Paris brachte, und vor den Herrn de Seignelay ſtellte. Dieſer Miniſter ſah wohl, daß er keines großen Verbrechens ſchuldig ſey, weil er ſelber kam, und ſich in ſeine Hände lieferte. Er ließ es dabey bewenden, daß er ihn dem P. Boudan anvertraute, und befahl ihm denſelben nach St. Germain des Pres zu führen, um

ihn

ihn vor ihn zu bringen, wenn er ihn verlangen würde, und er wolle davon mit dem Könige ſprechen.

Da inzwiſchen die Obern den Hof beſänftigen wollten, ſo ſchickten ſie den Dom Mummole Geoffroi, Prior von St. Denys en France nach Corbie, um Nachricht von der Entweichung des P. Gerberon einzuziehen. Der Miniſter war mit dieſem Verfahren wohl zufrieden. Dom Mummole hatte die Ordensleute von Corbie ins Kapitel verſammlen laſſen, ließ ſeinen Auftrag ableſen, und ſtellte ihnen die Verbindlichkeit vor, worinnen ſie ſich befänden, ſich von GOttes wegen bey dem Zeugniß, daß ſie von der Aufführung des Pater Gerberon ablegen ſollten, gewiſſenhaft zu verhalten. Da er darauf alle Ordensleute insgeheim nach einander vor ſich kommen laſſen, ſo ſchrieb er alle ihre Ausſagen nieder, darunter keine einige war, die dem Dom Gerberon etwas zur Laſt legte. Sie ſagten aus „ſeine Aufführung wäre or„dentlich und erbaulich; ſie wüßten nichts davon, „daß er der Verfaſſer von den Schmähſchriften ſey; „indem er nach ſeiner natürlichen Neigung ſehr ge„heim und an ſich haltend ſey gegen die Ordensleute; „was ſeine Entweichung anbetreffe, ſo wüßten ſie „nicht, auf weſſen Befehl und aus was für Beweggungsgründen ſolche geſchehen, noch wohin er ſich „begeben.“ Nachdem alle Ausſagen unterſchrieben waren, ſo ſetzte der Bevollmächtigte ſein Protokoll auf, und ſchickte es an den P. Vikarius, um es dem Herrn de Seignelay einzuhändigen. Aber der P. Vikarius und Dom Ludwig Boudan meldeten ihm, das Verhör müſſe fortgeſetzt werden, und man habe von neuem alle Ordensmänner zu befragen, und dieß geſchehe auf Erinnerung des Herrn de Seignelay, der ihnen befohlen habe, wegen einer Reiſe, die der Pater Gerberon vor ohngefähr zwey Jahren nach Flandern vorgenommen, Nachricht einzuziehen.

Um dieſem Befehl ein Genüge zu leiſten, ſtellte Dom Mummole Geoffroi neue Erkundigungen an; er befragte alle Ordensleute insbeſondere, und verlangte von ihnen zu wiſſen, ob ſie keine Wiſſenſchaft hätten von einer Reiſe, welche Dom Gerberon vor mehr als Jahresfriſt nach Flandern gethan, aus was für Urſachen er ſolche vorgenommen, und daſelbſt fünf bis ſechs Wochen geblieben ſey; ob dieß nicht auf Anſtiften der Mademoiſelle Bailly geſchehen ſey; ob ihnen der P. Gerberon nicht die Bücher zu leſen gegeben habe: Le Miroir de pieté, le Miroir ſans tache, le Combat des Clefs, les Lettres du Clerc tonſuré; ob ſie dieſe Bücher nicht hätten; ob der P. Gerberon nicht der Verfaſſer davon ſey, und ob er nichts dazu beygetragen habe? Alle antworteten, ſie wüßten die Urſache der Reiſe des P. Gerberon nach Flandern nicht, noch wo er ſich während ſeiner Abweſenheit aufgehalten habe. Ein einziger ſagte aus, Dom Gerberon habe ihm bey ſeiner Abreiſe geſagt, er gehe anderthalbe Tagereiſe weit, und werde wieder zurück kommen, wenn er ſeine Geſchäfte ausgerichtet hätte. Alle ſagten auch aus, ſie wüßten nicht, ob er von der Mademoiſelle Nachrichten erhalten habe; ſie hätten keins von den Büchern, worüber man ſie befrage, ja die mehreſten ſagten, ſie hätten ſolche nie geſehen; es wären ihnen ſolche nicht einmal den Namen nach bekannt, und ob Dom Gerberon davon Verfaſſer ſey oder dazu beygetragen habe. Der bevollmächtigte Pater ließ es bey dieſer Ausſage nicht bewenden, ſondern durchſuchte auch alle Zellen in Begleitung zweener Aelteſten. Da er darinn eben ſo wenig als in der Bibliothek angetroffen, ſo ließ er ſich den Schrank der ketzeriſchen und verbotenen Bücher eröfnen. Er traf darinnen Le Miroir de piété et le Miroir ſaus tache an, die er ins Feuer werfen ließ in ſeiner Gegenwart. Darauf ſetzte er ein Protokoll auf

über

über dieſe zweyte Unterſuchung, damit es dem Herrn de Seignelay zugeſchickt werden möchte.

Die drey böſen Perſonen, die den Hof zur Aufhebung des Dom Gerberon veranlaſſet, hatten ihm nichts zur Laſt gelegt, da ſie durch den P. Bevollmächtigten verhört worden. Da ſie aber ein geheimes Misvergnügen gegen die Obern und perſönlich gegen den P. Gerberon hegten, ſo ſchrieben ſie an den Miniſter, dieſer Ordensmann wäre der Urheber der Schmähſchriften, deren man ihn beſchuldigte; er habe ſolche verkauft; der Prior zu Corbie habe ſeine Entweichung unterſtützet; der Prior von St. Denys Dom Mummole ſey bey ſeiner Vollmacht nicht redlich zu Werke gegangen; ſie wollten Dinge entdecken, die für die Kirche und für den Staat wichtig wären, wenn man ſie nur nicht als Ankläger des P. Gerberon anſehen, und nach Paris kommen laſſen wollte, um zu St. Germain des Pres ihren Aufenthalt zu haben.

Dieſer Brief brachte den Miniſter ſehr auf wider (f) die Prior von Corbie und St. Denys. Dieſer begab ſich zu dem Herrn Marquis de Seignelay, um ihn von der Wahrheit der Umſtände, und von der beobachteten Aufführung zu unterrichten. Der Miniſter ſchien ihm ſehr eingenommen zu ſeyn, und beſchuldigte ihn, er habe die Sachen nicht ſo weit getrieben, wie er gekonnt und geſollt. Er ſagte ihm, der König ſey darüber misvergnügt, und dieſes könnte gar leicht die Congregation zu Grunde richten. Der Prior von St. Denys, ein aufrichtiger Mann ohne Verſtellung, antwortete ihm ehrerbietig, wenn der König, welcher der gerechteſte und billigſte unter den Monarchen ſey, von der Wahrheit unterrichtet wäre, ſo würde er ſeine Aufführung gut heißen; ſein Gewiſſen werfe

(f) Beyde wurden ihrer Superiorſtellen entſetzt auf Befehl des Hofs.

werſe ihm nichts vor; ſein Verfahren ſey nach den Vorſchriften und nach der Verordnung geſchehen, und er zweifle, ob der geſchickteſte Sachwalter des Königreichs an ſeinem Protokoll etwas auszuſetzen finden werde. Da der Miniſter ſeine harten Anreden dennoch fortſetzte, ſo hielt ſich der Prior von St. Denys verbunden, ihm zu ſagen, es ſey ihm leid, daß es ſchlechte Leute gebe, die die unſchuldigſten Dinge vergifteten; worauf der Staatsrath antwortete, dieß wären Betrüger.

Inzwiſchen gab der Herr de la Seignelay, der über der Erkundigung des Priors von St. Denys misvergnügt war, oder ſich alſo ſtellete, dem Oberaufſeher von der Picardie Befehl ſich nach Corbie zu verfügen, und aufs neue über die Flucht des P. Gerberon und über die Schriften, die man ihm beylegte, Nachrichten einzuziehen. Damals wurden die Papiere des Dom Gerberon weggenommen. Man unterſuchte ſolche mit aller erſinnlichen Schärfe, da ſie aber faſt nichts enthielten als unzähliche Auszüge eines unge-

(g) Zufolge der bey dem Oberaufſeher von Amiens durch die drey misvergnügten Ordensleute über die großen Reichthümer angebrachten Klagen verlangte der Hof von dem Pater General ein Verzeichniß von den Einkünften aller Klöſter inſonderheit, ihrer Schulden, ihrer Aemter und der Anzahl der Ordensleute. Man überreichte dem Herrn de Seignelay die Rechnungen der Klöſter, welche jeder Viſitator auf den Landtag mitgebracht hatte. Der Miniſter übergab dieſelben dem Herrn de la Reynie, General Lieutenant der Polizey, zur Unterſuchung. Man ertheilte zu gleicher Zeit den Oberaufſehern der Landſchaften Befehl, ſich in die vornehmſten Klöſter ihrer Gebiethe zu verfügen, ſich die Rechnungen eines jeden Hauſes vorlegen zu laſſen, und davon ein Verzeichniß an den Hof zu ſchicken. Man übergab den

ungemein arbeitſamen Mannes, ſo brachte man lange Zeit zu mit der Unterſuchung derſelben, und entdeckte nichts, was zum Grunde der geringſten Anklage gelegt werden können. Da die drey zuſammen Verſchwornen bey der Fortſetzung dieſer Erkundigung ſich vor einem königlichen Bevollmächtigten gegenwärtig ſahen, ſo ſpieen ſie allen Gift aus, den ſie wider die Obern hegten. Sie klagten ſelbige an, ſie wären Tyrannen, welche ohne Mitleiden über ihre Mitbrüder herrſchten. Sie ſagten, die Obern wären es allein, welche die Wahlen verrichteten, und ſich der oberſten Aemter auf immer verſicherten; ſie nähmen keine Rückſicht auf gute Köpfe; es befänden ſich unermäßliche Güter in der Congregation, und brachten noch mehr dergleichen Anklagen an, welche falſch befunden wurden, vermöge der Unterſuchung, welche man nachher auf (g) königlichen Befehl anſtellte. Einer von denen, auf deren Ausſagen man am meiſten Rechnung gemacht hatte, war ein gewiſſer Bruder, **Karl Carette**, ein unordentlicher Mönch, den ſeine Obern nicht für würdig gehalten, das Prieſterthum zu empfangen, und welcher

dem Herrn de la Reynie alle dieſe Rechnungen. Man gab auch die beſondern Vorſchriften der Schaffner und Kellner in ſeine Hände, nebſt den Muſtern ihrer Verzeichniſſe und Rechnungen. Er bewunderte die Ordnung, welche bey Verwaltung der zeitlichen Güter der Congregation beobachtet wurde und ſagte, es wäre zu wünſchen, daß die Kammergüter auf eben dieſe Weiſe verwaltet würden. Er fand, daß bey dieſen unermäßlichen Schätzen der Congregation für jeden Ordensmann nicht mehr als vierhundert ſieben und dreyßig Livres und einige Sols vorhanden wären, wovon man die Köſten für die Kranken, die Unterhaltung der Sakriſtey, der Bibliothek, den Aufwand auf die Gäſte, Reiſen und Kleidungsſtücke zu nehmen habe.

cher ein Todfeind des Dom Gerberon war, der ihn wegen ſeines unordentlichen Lebens halber beſtrafte. Er krönte ſeine Verrätherey nachher mit Verlaſſung ſeiner Congregation, um ſich zu den Proteſtanten zu begeben, wo er abfiel.

Außer der Erkundigung, deren wir gedacht haben, ſtellte der Oberaufſeher eine zweyte in der Stadt Amiens an den 12. des Monats May 1682. Er ließ alle Ordensleute von Corbie dahin kommen, einen nach dem andern. Aber alle dieſe Erkundigungen konnten keinen Stoff verſchaffen zu einem Urtheil wider den Dom Gabriel Gerberon.

Wir wollen ihm nun nach Holland folgen. Er war, wie wir gemeldet, zum Herrn von Erkel gereiſet, wo er den ganzen Sommer hinbrachte. Der Kapellan oder Vikarius dieſes Pfarrherrn, Namens Hugo Gael, ein frommer und reicher Geiſtlicher, nahm den Dom Gerberon zu einer feſten Freundſchaft auf. Herr de Caſtorie hatte ihn zum Pfarrer der Kirche des Paradieſes zu Rotterdam gemacht; der

Dieſe obrigkeitliche Perſon gab dem Könige und dem Herrn de Seignelay Bericht davon, und ſie ſahen ein, daß die Congregation bey weitem nicht ſo reich ſey, als man ſie bereden wollen. Alſo benahm dieſe Unterſuchung, welche die Feinde der Congregation in der Abſicht ſie zu ſtürzen veranlaſſet hatten, dem Könige und dem ganzen Hof die vorgefaßten Meynungen, die man ihnen von den unermäßlichen Reichthümern der Benediktiner von St. Maur beygebracht hatte. Davon verſicherte der Herr de la Reynie den ehrwürdigen P. Dom Claudius Martin, als er ihn das leztemal ſprach. Es nahm aber dieſer kluge Superior daher Gelegenheit, ihm mit Betrübniß zu verſichern, es ſey etwas ſehr hartes für die Congregation von St. Maur, daß ſie ſich habe ſo begegnen laſſen müſſen, wie geſchehen ſey, um die Leidenſchaft dreyer

der P. Gerberon folgte ihm dahin, und dieſer liebreiche Pfarrherr trug Sorge für ihn und half ſeiner Bedürfniß ab.

Bey nahe zu der Zeit ſeiner Ankunft in dieſer Stadt, und gegen die erſten Tage des Jahrs 1683. bekam er Nachricht von allem, was man in Frankreich gegen ihn vorgenommen hatte, und unter andern, daß man den 28. des Wintermonats 1682. ihn unter Trompetenſchall vorgeladen habe, in Perſon zu erſcheinen, und daß man im folgenden Monat den Zeugen, die wider ihn ausgeſagt hatten, ihr Zeugniß nochmals vorgehalten. Damals hielt er für nöthig, etwas zu ſeiner Rechtfertigung zu thun, und ſchrieb den 15. Jänner an den Herrn Marquis de Seignelay, den Staatsſekretar, einen Brief, worinn er ſeine Entweichung entſchuldiget mit der Bündigkeit der Gründe, die ihn bewegt ſich in Sicherheit zu begeben; und um die Beſchuldigung der janſeniſtiſchen Lehre zu vernichten, ſo ſetzte er eine Art von einem Glaubensbekenntniß auf von der Lehre der Gnade. Er antwortet nachher

dreyer oder vier Aufwiegler zu befriedigen, und es ſey dieß in der Geſchichte eine unerhörte Sache, daß man von einem ganzen Orden eine ſo ſtrenge Rechnung gefodert habe. Die obrigkeitliche Perſon antwortete ihm, GOtt habe dadurch ſeine Ehre befördert, und die Congregation ihren Vortheil erhalten, und gegenwärtig ſey jedermann der Argwohn benommen.

Die drey zuſammen verſchwornen Mönche, deren wir Meldung gethan, hatten ſich auch beklagt über die Regierung und über die Verordnungen der Congregation. Der König ließ ſie mit aller möglichen Sorgfalt unterſuchen. Sie wurden gelobt, und ihrem ganzen Inhalt nach genehmiget. Alſo machte GOtt die Bosheit der falſchen Brüder zu ſchanden, welche die Congregation zu Grunde richten wollten.

her auf den Vorwurf, als ob er gegen den Hof in der Sache des Regals die Gegenparthey ergriffen; er habe nie erklärt, was er hiervon hielt, als nur in freundſchaftlichem Umgange, nie aber etwas hierüber geſchrieben. Was die Schriften wider den Erzbiſchoff zu Paris anbetreffe, ſo betheuret er, er habe weder an deren Verfertigung noch an deren Ausſtreuung Antheil gehabt, und er kenne weder die Verfaſſer, noch die Drucker, noch die Austheiler.

Da Dom Gerberon im Jahr 1689. erfahren hatte, daß der Krieg zwiſchen Frankreich und Holland erkläret ſey, ſo ließ er ſich zum Bürger von Rotterdam aufnehmen, um in dieſem Lande bleiben zu können. Gegen das Jahr 1690. gieng er nach Brüſſel, wo er verſchiedene Werke heraus gab. Was ihn bewegte Rotterdam zu verlaſſen, war die Furcht, es möchte Jurieu, wider welchen er geſchrieben hatte, einige Verfolgung wider ihn erregen. Uebrigens war ihm die Luft zuwider, und er hatte daſelbſt etliche gefährliche Krankheiten ausgeſtanden. Da er zu Brüſſel war, ſo erfuhr er im Monat May 1703. von einem Buchhändler dieſer Stadt, der Hof habe beſchloſſen, den P. Quesnel, und den Herrn Brigod in gefängliche Verhaft nehmen zu laſſen. Alsbald ertheilte er ihnen Nachricht davon. Herr Brigod redete hiervon mit dem Vater dieſes Buchhändlers, welcher ihm ſagte, ſein Sohn ſey ein unbeſonnener Menſch; daher waren dieſe Herren über der Nachricht, die man ihnen gegeben, nicht mehr bekümmert. Der junge Buchhänd-

(h) Der P. Gerberon behauptete, dieſes Urtheil ſey nicht regelmäßig: 1. weil er weder ein Unterthan des Königs von Spanien ſey, noch unter der Gerichtsbarkeit des Erzbiſchoffes von Mecheln ſtehe; 2. weil die Punkte der Beſchuldigung und die Antworten des Beklagten nicht nur nichts aufwieſen, welches ein Verbrechen ausmachen könne, ja nicht einmal etwas, darüber

händler verſicherte dem Dom Gerberon dasjenige, was er geſagt hatte, und dieſer gieng noch einmal hin, um ihnen davon Nachricht zu geben; da ſie ſich ſolche aber nicht zu Nutzen gemacht hatten, ſo wurden ſie beyde in gefängliche Verhaft gebracht.

Dom Gerberon ſelbſt wurde den 30. May 1703. durch einen Großvikarius gefangen genommen, und in das erzſtiftliche Gefängniß von Mecheln geführet, ohne daß man eine Erkundigung eingezogen, noch ein Urtheil wider ihn abgefaſſet. Dieſer Großvikarius, Namens van Suſteren, bemächtigte ſich aller ſeiner Papiere, ſeiner Schriften und ſeiner meiſten Bücher, ohne ein Verzeichniß davon zu machen. Einige Zeit nachher ließ Herr de Precipiano, Erzbiſchoff zu Mecheln, in ſeiner Gegenwart mit dem Gefangnen den 9. Auguſt, den 4. des Herbſtmonats, und den 20. des Wintermonats drey Verhöre anſtellen. Darauf verſammelte er einige Theologen, mit denen er, ohne den Angeklagten gehört zu haben, ſein Urtheil wider ihn ausſprach, den 24. des Wintermonats. Ihre Beſchuldigungen ſind dieſe: Dom Gerberon habe ſeine Abtey vor vielen Jahren verlaſſen; er habe ein weltliches Kleid angelegt; habe ſich zum Bürger von Rotterdam aufnehmen laſſen; er habe unterſchiedliche Bücher ohne Bewilligung drucken laſſen; er habe den Auguſtin des Janſenius vertheidiget; er habe ſich geweigert das Formular Alexanders 7. zu unterſchreiben; er ſey zu dem Fortgang des Janſenismus beförderlich geweſen u. d. gl. Aus ſolchen Bewegungsgründen erkläret der Herr de Precipiano durch ſein (h) Urtheil

darüber der Erzbiſchoff einen Richter abgeben dürfe; 3. Weil dieſer Prälat ſelbſt eine Parthie abgebe, weil man in dem Rechtsſtreit mit unter die Beſchwerden geſetzt habe, die Schriften des Angeklagten lieſen wider etliche von ſeinen Befehlen. So waren zum Theil die Beweisgründe der Vertheidigung des Dom Gabriel Gerberon beſchaffen.

den P. Gerberon für einen, der des Janſeniſtiſchen Irrthums überführet ſey, wie auch des Ungehorſams und der Aufwiegelung wider die Päbſte, und der in den Bann verfallen, verdammet ihn dazu, daß er das Formular unterſchreiben ſolle ohne einigen Unterſchied, ſchicket ihn zurück an ſeine Obern, um weiter gezüchtiget zu werden. Der Prälat bittet ſie, und empfiehlet ihnen beſonders an, ihn auszuſtoßen, und mit dieſer Beſtrafung den Anfang zu machen. Dieſes Urtheil wurde durch eben den van Suſteren dem Dom Gerberon vorgeleſen und angezeiget, welcher mündlich davon appellirte, und da er weder Sachwalter noch Anwald erlangen konnte, ob er ſchon ſolchen verlanget, ſo ſchickte er die Perſon, die ihn bediente, und ließ dem Großvikarius van Suſteren ſagen: er appellire von allem dem, was man wider ihn vorgenommen habe. Worauf dieſer antwortete, er werde ſehen, wie es ihm gehen werde.

Der Herr de Precipiano ergriff wirklich, um den P. Gerberon zu hindern, daß er ſeine Appellation nicht in gehöriger Form anbringen und durchtreiben könnte, das Mittel, ihn nach Frankreich zu ſchaffen. Er ließ ihn aus dem Lande führen unter einer Begleitung von fünf Reutern. Zween Trabanten führten ihn in die Citadelle nach Amiens, wo er zu Ende des Chriſtmonats ankam, und bis zu Anfang des Jahr 1707. das iſt über zwey Jahr lang, blieb. Ehe Dom Gerberon aus dem Gefängniß des Erzſtifts von Mecheln abgieng, hatte er ſchriftlich eine Vollmacht von ſich geſtellet, um an den heiligen Stuhl zu appelliren. Man machte Gebrauch davon, und die Appellations-Akte wurde ausgefertiget, und vom Pabſt angenommen, welcher den Abt zu Ste. Gertrude ernennte, ſeine Sache zu unterſuchen. Der Erzbiſchoff erkannte den verordneten Richter, und machtetauſenderley

derley Ausflüchte durch ſeinen Sachwalter. Der Richter ertheilte, ohne ſich daran zu kehren, drey Urthel, in welchen er verordnete, daß der Erzbiſchoff ihm den ganzen Rechtsſtreit, alle Papiere und andere Geräthe, welche er weggenommen, einhändigen ſollte. Aber der Prälat weigerte ſich; welches denn alles, was er gethan hatte, vernichtete.

Während der Zeit, da Dom Gerberon in der Citadelle von Amiens blieb, bewies Herr Feydeau de Brou, Biſchoff dieſes Kirchenſprengels, viel Gütigkeit gegen ihn. Er ſchrieb nach Rom, ſuchte um die Erlaubniß an, ihn wieder in alle ſeine Aemter zu ſetzen. Der Pabſt verwilligte es, mit der Bedingung, daß er das Formular unterſchreiben ſollte; welches er denn that mit der Erklärung, daß er es nur in der Abſicht thue, um der Kirche die Unterwürfigkeit zu erweiſen, welche ihr ihre Kinder ſchuldig ſind. Von dieſer Zeit an las er Meſſe; er hatte die Erlaubniß, in der Citadelle herum zu ſpatzieren, und einige Bücher von der Gottſeligkeit aufzuſetzen. Dieſes war ferner Herr Brou, der bey dem König um dieſe Erlaubniß für ſeinen Gefangnen bat, und ſolche erhielt.

Ohne Zweifel waren ſeine Feinde nicht zufrieden mit dem guten Betragen, welches Herr von Amiens gegen dieſen Ordensmann äußerte. Denn zu Anfang des Jahrs 1707. brachte man ihn weiter nach Vincennes, wo er den 6. Jänner ankam, und auf eine ganz andere Weiſe aufgenommen wurde. Man ſperrte ihn in einen hohen Thurm. Er bekam niemand zu ſehen, als diejenigen, welche ihm zu eſſen brachten. Er hatte nicht nur nicht die Freyheit Meſſe zu leſen, ja er hatte nicht einmal die Freyheit zu kommuniciren bis in dem Märzmonat 1708. Er wurde von einer Gicht befallen, welche ihm die ganze rechte Seite

 lähmte.

lähmte. Alsdann ſchien der Umſtand günſtig, von ihm einen Widerruf zu erhalten.

In dieſem Zuſtand befand er ſich, da der Herr Kardinal de Noailles, Erzbiſchoff von Paris, dafür hielt, ihn zu verbinden ſich zu unterwerfen, das iſt, nicht nur das Formular Alexanders 7. ſondern auch unterſchiedliche Artikel zu unterzeichnen, die ſich auf die Meynungen Sr. Eminenz bezogen. „Ich „thue es, ſagte der P. Gerberon, (i) indem ich „ausdrücklich erkläre, daß es in keiner andern Ab„ſicht geſchieht, als um der Kirche die Unterwürfig„keit zu erweiſen, welche ihr ihre Kinder ſchuldig „ſind. Dieſer Kardinal ließ mir ſagen, er verlange „von mir keine innere Unterwürfigkeit, als nur in An„ſehung der in den fünf Sätzen verworfenen Lehre.

Nach dieſem wurde der Gefangene in Freyheit geſetzt, und gieng von Vincennes weg den 25. April 1710. Der Pater von Sainte Marthe, der ihn abhohlen ſollte, führte ihn nach St. Germain des Pres, wo man von ihm verlangte, daß er dasjenige, was er in ſeinem Gefängniß zu Vincennes gethan hatte, beſtätigen möchte. Einen Monat darauf ſchickte man ihn in die Abtey St. Denys, „wo ich, ſchreibt er, „alle Tage bereue, daß ich von Vincennes wegge„gangen bin. Ich bitte jedermann, der meine Un„terzeichnung zu ſehen bekommt, die der Herr Erz„biſchoff bekannt gemacht hat, zu bemerken, 1. daß „ich mit ausdrücklichen Worten erklärt habe, daß „ich in keiner andern Abſicht unterzeichnete, als um „der Kirche die Unterwürfigkeit zu erzeigen, welche „ihr ihre Kinder ſchuldig ſind: und alle diejenigen, „welche Einſicht beſitzen, verſtehen, daß man nur „dasjenige, was GOtt geoffenbaret hat, mit einer „innern

(i) Abregé de la vie de D. Gerberon ecrite par lui-meme. (k) Ibidem.

„ innern Unterwürſigkeit anzunehmen ſchuldig ſey; „ 2. Der Herr Erzbiſchoff hat mir ſehr deutlich ſagen „ laſſen, er fodere von mir keine innere Unterwürfig„ keit, als nur für das, was in den fünf Sätzen ver„ dammt worden; 3. Daß ich nicht unterſchrieben noch „ eingeſtanden habe, als hätte ich je eine Lehre geleh„ ret, die in der That irrig geweſen ſey; ſondern die „ von meinen Feinden und von meinen Gegnern, die „ mich deßwegen anklagen ob ſchon ſehr unbilliger „ Weiſe, alſo genennet worden; 4. Daß ich folglich „ keinesweges der Lehre des H. Auguſtin, welches „ der Kirche ihre iſt, die Gnadenwahl und die Gna„ de betreffend, entſaget habe, wie JEſus Chriſtus „ ſich nicht für einen harten Mann erkennet, welcher „ das wieder ſodert, was er nicht gegeben hat, wenn „ er zu dem faulen Knecht ſagte: **Du wußteſt, „ daß ich ein harter Mann bin, welcher wie„ derfodert, was ich nicht gegeben habe, „ und ſammlet, wo ich nicht geſäet habe.** (l)

In dieſer Erklärung ſind die wahren Meynungen des Dom Gerberon ohne Zweydeutigkeit ausgedruckt. So bald er erfahren, daß ſeine Feinde über ſeine Unterzeichnungen triumphirten, und der Kardinal de Noailles die Akte kund gemacht hätte, die er ihm unterzeichnen laſſen, „ ſo diktirte er einer ver„ traulichen Perſon eine Schrift, welche dieſe Ueber„ ſchrift führte: (m) Le vain triomphe des Jeſui„ tes dans la retractation de D. Gerberon; er „ konnte jedoch die Wachſamkeit des P. de Loo, ſei„ nes Obern, nicht hintergehen, welcher alle ſeine „ Handlungen beobachtete, und Mittel fand, ihn zu „ überraſchen, da er dieſe Schrift diktirte, welche er „ unter-

(l) Luc. 19, 22.

(m) Le Cerf Bibl. des aut. de la Congreg. de S. Maur p. 158.

„ unterdrückte.“ Dom Gerberon lebte bey nahe ein Jahr in der Abtey St. Denys mitten unter ſeinen Brüdern, die er durch die Geſinnungen der zärtlichſten Gottesfurcht erbauete. Endlich ſtarb er daſelbſt den 29. März 1711. da er zwey und achtzig Jahr ſieben Monat und ſiebenzehn Tage alt geworden, ohne daß ihm in einem ſo hohen Alter weder die beſchwerlichen Arbeiten, noch die Widerwärtigkeiten ſeines Lebens, noch die Krankheiten den Verſtand ſehr geſchwächet, noch ihm ſein natürliches Feuer und Lebhaftigkeit in etwas vermindert hätten.

In Anſehung ſeiner wahren und letztern Geſinnungen muß man den lateiniſchen Brief, den er an den Pabſt geſchrieben, zu Rathe ziehen, um ſo viel mehr, da er auf ſeinem Todbette das mündlich bekräftiget hat, was er geſchrieben, da er aufs neue ſeine Unterſchriften zu Vincennes und zu St. Germain des Pres wiederrief. In dieſem Briefe ſagt er, nachdem er Sr. Heiligkeit für den Schutz, den er bey dem Handel mit dem Erzbiſchoff von Mecheln gehabt, gedanket, und nachdem er Ihm erzählet, was zu Vincennes geſchehen war, und wie man ſeine Unterſchrift gemisbrauchet, um ihn zu beſchuldigen, als habe er die Lehre des heiligen Auguſtin abgeſchworen; er ſagt, er habe bey der Nothwendigkeit, daß dieſes Aergerniß der Kirche aufhören möchte, und den ehrenrührigen Verdacht abzuwenden, den man gegen ihn erwecke, es für ſeine Schuldigkeit gehalten, Sr. Heiligkeit aufrichtig die Meynung zu erklären, und Seinem Urtheil demüthig zu unterwerfen, welche er im Sinn gehabt bey Unterzeichnung dieſer Unterſchriften. Er giebt ihm daher zu erkennen 1. daß er verwerfe und allezeit aufrichtig verworfen habe die fünf Sätze in dem Verſtande, in welchem ſie die Kirche und der heilige apoſtoliſche Stuhl verdammt hätten; 2. Daß er diejeni-

gen

gen für hartnäckige Ketzer halte, welche ſich aus keiner Urſache weigerten zu erkennen, daß die Sätze im Janſenius ſtehen, als nur damit ſie überhoben ſeyn möchten, ſie zu verdammen; 3. Daß er bey Unterzeichnung des Formulars Alexanders 7. nichts anders habe ausdrücken wollen, wie er mit dieſen Ausdrücken um der Kirche die Unterwürfigkeit zu erweiſen, welche ihr ihre ächten Kinder ſchuldig ſind zu erkennen gegeben, als eine innerliche Unterwerfung des Glaubens in Anſehung der Glaubenslehren, und eine Unterwerfung einer äußerlichen Ehrerbietung, die ſich auf eine innere Hochachtung gründet in Abſicht auf die ungeoffenbahrten Stücke, nach Maaßgabe deſſen, was verabredet worden bey dem Friedensvergleich Clemens des 9. und der Meynung des Kardinals von Noailles, welcher ihm habe ſagen laſſen, er verlange nichts weiter; 4. Daß dieß ſo viel ſey, als wider ſeine Meynung handeln, wenn man ſeine Unterſchrift für ein Merkmaal annehmen wolle, als habe er wenigſtens mittelbarer Weiſe der Lehre der Kirche und des H. Auguſtin von der ſiegenden Gnade abgeſagt, welcher er bis in den Tod feſtiglich zugethan zu verbleiben hoffe; 5. Daß ſein Gewiſſen ihm nicht erlaube zu geſtehen, als habe er einigen Irrthum in ſeinem Miroir de pieté, oder in ſeinem Miroir ſans tache gelehrt. Er ſchließet mit der Verſicherung, dieß ſeyn ſeine wahren Geſinnungen, und das, was in ſeiner Erklärung vom 18. April entgegen laufendes angetroffen werde, ſey eine Folge von ſeiner Schwachheit und von den (n) Anrathungen derer, in

(n) Man gab eine Schrift von acht Seiten heraus unter der Aufſchrift: Lettre d'un ancien Chanoine de la Cathedrale de B. à un ancien Chanoine de la Chathedrale de S. touchant la pretendue retractation de D. Gabriel Gerberon Religieux Benedictin, ou l'on explique par quels artiſices elle a été extorquée. Dieſer Brief iſt vom 26. May 1710.

deren Händen er ſich befunden. Der Art von Gefangenſchaft, in welcher man ihn hielt, ohneracht et, hatte er ein Mittel gefunden, dieſen Brief dem Herrn Louail einzuhändigen, welcher ihn nach Rom ſchickte.

Wir haben das Leben des P. Gerberon hauptſächlich aus dem kurzen Entwurf genommen, den er ſelbſt aufgeſetzt hat, aus der Geſchichte der Congregation, und aus dem Zuſatze zu dem Necrologio von Port royal.

II. Deſſen Werke.

Indem wir Nachricht geben von den Schriften des Dom Gerberon, ſo wollen wir der Ordnung folgen, welche er ſelbſt in dem kurzen Entwurf ſeines Lebens, worinn er deren nach der Zeitfolge Meldung thut, beobachtet hat.

1. Da er in der Abtey St. Benoit an der Loire lehrete, ſo ſetzte er ein Factum auf für eine junge Frauensperſon aus ſeinem Lande, welche zum Galgen verurtheilt war, als eine, die ihren Mann vergiftet hätte, und davon ans Parlament zu Paris appellirt hatte. Dieſer Hof ſchickte ſie wieder heim als eine, die unrecht angeklagt und unrecht verurtheilt ſey.

2. Diſſertation ſur la Pâque de l'année 1666. welches man unfüglich den 25. April feyerte. Man merkte dieſen Irrthum zu Rom aber zu ſpät, als daß man den Kirchen hätte Nachricht davon geben können. Dieſe Schrift iſt nicht gedruckt worden.

3. Apologia pro Ruperto Abbate Tuitienſi, in qua de Euchariſtica veritate eum catholice ſenſiſſe et ſcripſiſſe demonſtrat vindex frater Gabriel Gerberon Aſceta Benedictinus e Congregatione S. Mauri. Pariſiis, apud viduam Caroli Savreux, 1669. in 8. Nach dem Jahr 1665. hatte Dom

Ger-

Gerberon das Vorhaben mit dieſer Schutzſchrift dem Dom Luc d'Achery eröfnet, und ihn um ſein Gutachten gebeten, und um die Anzeige der Schriftſteller, welche von Rupert geredet hätten.

Dieſes dem Kardinal von Bouillon, Emanuel Theodos de la Tour d'Auvergne, zugeeignete Werk, fand bey allen Gelehrten Beyfall. Es beſtehet aus zweenen Theilen. In dem erſten liefert Dom Gerberon ein Verzeichniß aller Schriften des Abts Ruperts, und beweiſet die Reinigkeit ſeines Glaubens wider verſchiedene Schriftſteller ſo gar katholiſche, welche ihm Irrthümer in Anſehung des heiligen Abendmahls beygemeſſen haben. In dem zweyten Theil, der auf der 421. Seite anfängt, vertheidiget er eben dieſen Abt nachdrücklich gegen den berüchtigten Claudius Salmas, welcher unter dem Namen des Simplicius Verinus behauptet hatte, Rupert wäre der katholiſchen Lehre von der Verwandelung entgegen.

4. Le Miroir de la pieté chretienne, où l'on conſidere avec des reflexions morales l'enchainement des verités catholiques de la Predeſtination et de la Grace de Dieu, et de leur alliance avec la liberté de la creature. Par Flore de Sainte-Foy. A Bruxelles, 1676. Es ſind verſchiedene Ausgaben von dieſem Werk vorhanden. Die zweyte verbeſſerte und vermehrte erſchien zu Lüttich bey Peter Bonnard im Jahr 1677. in 16. Man trift dieſes Werk mit einer Fortſetzung von 66. Seiten in einem einzigen Bande des holländiſchen Abdrucks an. Dieß iſt die vollſtändigſte Ausgabe.

„ Das Buch, Le Miroir de la pieté chretienne, ſagt der Cenſor, iſt nicht nur ſehr rein in ſeiner „ Lehre, welche nichts enthält, das dem katholiſchen „ Glauben und guten Sitten nicht vollkommen ge-

„ mäß

„ mäß ſey; ſondern es iſt auch für die Seelen ſehr nützlich, welche eine gründliche Gottesfurcht lieben. Wir haben daher geglaubet, es werde dieß ſehr wohl gethan ſeyn, wenn man es heraus gäbe, damit ein jeder darinn deutlich ſehen, und mit Aufmerkſamkeit die katholiſchen Wahrheiten von der göttlichen Vorſehung und ſeinen ewigen Rathſchlüſſen von der Seligkeit der Menſchen, von den Vorzügen ihrer Natur im Stande der Unſchuld, und von der Ungnade, worein ſolche durch die Sünde gerathen iſt; von der Freyheit, welche ihr durch J. Chriſt wieder verſchaft worden, und von der Nothwendigkeit und der Kraft ſeiner Gnade betrachten könne. Man kann dieſe Wahrheiten, die mit einander durch einen ſo wunderſamen und ſo göttlichen Zuſammenhang verbunden ſind, nicht betrachten, ohne die Weisheit desjenigen anzubeten, der für ſeine Geſchöpfe mit ſo viel Freundlichkeit und Nachdruck beſorgt iſt, und ohne die Gütigkeit und Barmherzigkeit zu lieben, damit er ihnen zuvor kommt. Die ſittliche Betrachtung, die man über eine jede von ſeinen großen Wahrheiten anſtellet, dienet auch dazu, daß ſie begreiflich macht, daß ſie nicht von der Zahl derer ſeyn, welche den Verſtand mit leeren Gedanken unterhalten, ſondern daß ſie die Geſinnungen der wahren Gottesfurcht einflößen, und die bündigſten Grundlehren derſelben einprägen; dieweil dieß derjenige bewundernswürdige Zuſammenhang derer Wahrheiten iſt, welcher das Band aller chriſtlichen Tugenden ausmachet. GOtt gebe nur, daß ſolche nicht bloß auf das Papier gedruckt ſeyn, ſondern tief in die Herzen aller derer eingeprägt werden mögen, welche ſolches mit aller Aufmerkſamkeit und Hochachtung, die man ihnen ſchuldig iſt, leſen werden.“

Ohnge-

Ohngeachtet dieſes dem Miroir de la pieté chretienne ſo günſtigen Urtheils wurde er doch durch die beyden folgenden Schriften angegriffen: 1. Refutation des erreurs contenues dans le Miroir de la pieté chretienne au ſujet de la Predeſtination et de la Grace, par une lettre adreſſée à l'auteur. A Douay, chez Balthaſar Bellere, 1678. in 12. Wofern dieß nicht das Werk eines Jeſuiten iſt, ſo iſt es doch gewiß die Lehre derſelben 2. Reflexions catholiques ſur la doctrine d'un livre intitulé: Le Miroir de la pieté chretienne. A Rouen, chez Euſtache Viret, 1678. in 12. Dieſes Buch iſt nach eben demſelben Geſchmack geſchrieben, wie die vorhergehende Widerlegung. Herr Grimaldi, Erzbiſchoff von Aix, Herr le Tellier, Erzbiſchoff zu Reims, und Herr le Camus, Biſchoff zu Grenoble, verdammten den Miroir de la pieté chretienne, weil er Sätze enthalte, welche zuviel Aehnlichkeit mit denen hätten, welche man dem Janſenius beygelegt hat. Herr de Vintimille, Biſchoff zu Toulon, Herr de Medavy, Biſchoff zu Seez, und der Biſchoff zu Gap gaben eben dergleichen Beurtheilungen heraus gegen das Buch des P. Gerberon. Herr Arnauld ſagt in ſeinem Entwurf des Briefes (o) an P. Jobert, zu dieſem Jeſuiten, „er könne aus der Beurtheilung, die der Herr „Erzbiſchoff zu Grenoble von dem Miroir de la pie„té chretienne nach ſeiner Meynung hat fällen müſ„ſen, erſehen, daß er im Grunde nichts als ei„ne rechtgläubige Lehre enthalte, obſchon dar„inn, wie er hinzu ſetzet, einige Sachen auf eine et„was harte Weiſe vorgetragen werden, die man viel„leicht nicht hätte in ein Buch ſetzen ſollen, das in der „Landesſprache geſchrieben iſt, welches allerley Per„ſonen in die Hände gegeben werden ſoll.

5. Le

(o) Nach dem 227. Brief, 3. Band, S. 462.

5. Le Miroir ſans tache, où l'on voit que les verités, que Flore enſeigne dans le Miroir de la pieté, ſont tres-pures; et que ce qu'on a écrit pour les refuter, n'eſt rempli que d'injures, de fauſſetés et d'erreurs. Par l'Abbé Valentin. A Paris, proche l'Archeveché, 1680. in petit-12. Dieſes in fünfzehn Kapitel abgetheilte Buch enthält die Rechtfertigung des vorhergehenden. Die vierzehn erſten ſind angewendet zur Widerlegung des Briefes von Douay, deſſen wir gedacht haben. In dem letzten Kapitel antwortet der unter dem Namen des Abtes Valentin verſteckte Dom Gerberon auf die Beurtheilungen des Herrn Erzbiſchoffes zu Aix, und der Biſchöffe zu Grenoble, Gap und Seez. Man trift in dieſem Kapitel merkwürdige Dinge an über die Art und Weiſe, wie man zu Grenoble und zu Aix gegen den Miroir de pieté verfahren.

6. Deux Lettres d'un Theologien, l'une à M. le Cardinal Grimaldi Archevêque d'Aix, l'autre à M. l'Archevêque de Reims. „Der Kardinal „Grimaldi, ſagt Dom Gerberon in dem kurzen „Entwurf ſeines Lebens, und Herr le Tellier, Erz„biſchoff zu Reims, tadelten den Miroir de pieté. „Ich ſchrieb aber zween Briefe an ſie, worinn ich „die Unbilligkeit ihres Tadels zeigte." Dom Gerberon verweiſet es dem Erzbiſchoff von Reims, daß er den Miroir de pieté verdammet, als ob er auf die Erneuerung der fünf Sätze abzwecke, obſchon dieſelben nach dem Vorgeben dieſes Ordensmannes deutlich genug verworfen ſeyn.

Es iſt darinn ein dritter Brief anzutreffen, der aus der Provence geſchrieben worden, worinn man die Geſchichte der Beurtheilung des Miroir de pieté vorträgt, der zu Aix heraus gegeben worden. (p) Wir

(p) D. Biblioth. du Roi, t. 2. pag. 90. col. 1.

Wir wiſſen den Verfaſſer deſſelben nicht. Dieſe Briefe ſind in dem Werke befindlich, das dieſe Aufſchrift hat: Le combat des deux clefs, ou defenſe du Miroir de la pieté chretienne: recueil d'ouvrages, dans lequel oppoſant la clef de la ſcience à celle de la puiſſance, on fait voir l'abus des pretendues cenſures de quelques Evêques contre ce livre. A Durocortore 1678. et 1679. in 12. Dieſe Vertheidigung des Miroir de pieté iſt vom Herrn le Noir, dem Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Seez. Man hat ſich mit Recht beklagt, der Verfaſſer des Briefs an den Herrn von Rheims über die Beurtheilung des Miroir habe dieſen Prälaten nicht genugſam geſchonet. Aber Dom Gerberon entſchuldigte ſich deßwegen in ſeinem Verhör, indem er antwortete, wenn einige etwas zu harte Dinge in ſeinem Brief befindlich wären, ſo ſeyn ſie nicht von ihm, ſondern von einer andern Hand beygefügt worden, die er nicht kenne.

7. Acta Marii Mercatoris S. Auguſtini Eccleſiae Doctoris diſcipuli, cum notis Rigberii Theologi Franco-germani. Bruxellis, typis Lamberti Marchant, 1673. in 16. Die Anmerkungen des Dom Gerberon, der unter dem Namen des Rigberius verborgen iſt, ſind bey nahe alle theologiſch. Sie nehmen hundert und fünf und ſiebenzig Seiten von dieſem kleinen Bande ein, welcher nicht mehr als zweyhundert und achtzig Seiten hat. Die darinn enthaltenen Schriften ſind dieſe: 1. Commonitorium adverſus haereſim Pelagii et Coeleſtii. 2. Subnotationes in verba Juliani. 3. Theodori Mopſueſteni Sermo a Mario Mercatore latine expoſitus et confutatus. 4. Epiſtolae duae adverſus Neſtorium. 5. Tractatus Neſtoriani adverſus calumnias haereticorum. Dom Gerberon gab dieſes Werk nach einer Handſchrift aus der päbſtlichen

Bibliothek heraus, welche ihm mit Erlaubniß Sr. Heiligkeit durch den gelehrten Kardinal Bona zugeſchickt worden. Der Jeſuite Garnier arbeitete zu gleicher Zeit an einer Ausgabe dieſes Schriftſtellers. Sie erſchien in eben dem Jahr in zween Bänden in folio. „Aber der P. Garnier hat, wie Herr Bail„let ſagt, (q) um uns ein allzugroßes Geſchenk zu „machen, ſeinen Mercator bey nahe außer Stand ge„ſetzt geleſen zu werden, indem er denſelben in ſeine „weitläuſigen Auslegungen hinein geſteckt, welche „jedermann abgeſchreckt haben, daß ſie nach dem „Mercator des Rigberius gelaufen ſind, welcher, „ob er ſchon nicht ſo vollſtändig iſt, indem er nur ein „klein Bändgen in 16. ausmacht, gleichwohl dem „andern gleichſam ein Bein geſtellet, welcher aus „zweenen Bänden in folio beſtehet." - - - - „Seine Anmerkungen (des Rigberius) ſagt Herr „Baillet ferner, ſind für ſehr gelehrt, und ſehr ſcharf„ſinnig gehalten worden, welches denn einzig und al„lein ſeine Ausgabe wichtig gemacht. - - - - Man muß bemerken, - - - - daß ſie in einigen Stellen nicht ſo gar richtig iſt; welches bloß von der fehlerhaften Handſchrift herrühret, und daß ſolches durch andere Umſtände, welche ihr vor der andern den Vorzug verſchaffet haben, erſetzet worden." Herr Baluze veranſtaltete 1684. eine Ausgabe in 8. von den Werken des Marius Mercator, welche weitläuſiger iſt als des Dom Gerberon ſeine.

8. L'Abbé commendataire par le Sr. de Froiſmont. A Cologne 1674. in 4. Man ſehe dasjenige nach, was wir von dieſem Werke bey dem Abſchnitte von Dom Delfau geſagt haben.

9. Sentimens de Criton ſur l'Entretien d'un Religieux et d'un Abbé touchant les commendes.

(q) Jugem. des Sav. t. 2. in 4. p. 472 473.

des. A Cologne, ou plutôt à Orleans, 1674. in 12. „ Gegen eben dieſe Zeit, ſagt Dom Gerberon, „ verfertigte ich das Buch L'Abbé commendataire, „ worinn ich zeigte, daß die Commenden wider das „ göttliche, natürliche und menſchliche Recht ſeyn; „ und daß nach dem Ausſpruch des Rebuffe, ſolche „ diejenigen, welche ſie ertheilen, und diejenigen, „ welche ſie annehmen, verdammen. Ein Sachwal„ ter im Parlement, d'Aucour, verfertigte eine „ Antwort darauf, die ich widerlegte durch eine alſo „ betitelte Schrift: Les ſentimens de Criton." Der Pater Franz de Nuits, ein Capuciner, gab eine Schrift heraus, um die weltlichen Aebte, ſo geiſtliche Pründen der Stiftung zuwider beſitzen, zu rechtfertigen und zu vertheidigen.

10. Sancti Anſelmi ex Beccenſi Abbate Cantuarienſis Archiepiſcopi opera: necnon Eadmeri Monachi Cantuarienſis Hiſtoria Novorum et alia opuſcula: Labore ac ſtudio D. Gabrielis Gerberon Monachi Congregationis S. Mauri, ad manuſcriptorum fidem expurgata et aucta. Lutetiae Pariſiorum, ſumptibus Ludovici Billaine et Joannis Dupuis, 1675. in folio. Das Werk iſt Jakob Nikolas Colbert, dem Abt zu Bec, dem Prior und Herrn von la Charite an der Loire, und nachherigem Erzbiſchoff zu Rouen zugeeignet. In der Vorrede giebt Gerberon Nachricht von ſeinen Bemühungen, um der gelehrten Welt eine genaue Ausgabe der Werke des H. Anshelm zu verſchaffen. Er füget eine kritiſche Unterſuchung eben derſelben Werke hinzu, nebſt dem Inhalt einer jeden Schrift. Darauf folget das Leben des H. Lehrers nebſt dreyen Grabſchriften von eben demſelben in lateiniſchen Verſen, die aus den alten Handſchriften genommen ſind.

Die

Die Werke des H. Anshelm ſind hier in drey Claſſen abgetheilt. Die erſte enthält die dogmatiſchen Schriften an der Zahl ſechzehn. Die zweyte enthält die Predigten, die Ermahnungen in Verſen und in gebundener Rede von der Verachtung der Welt, und von der Liebe GOttes; Betrachtungen und Gebete, von jenen ein und zwanzig, und von dieſen an der Zahl ein und ſiebenzig. Der Pſalter der Jungfrau in dreyen Theilen nebſt den Lobgeſängen. Die dritte Claſſe enthält die Briefe, nämlich hundert acht und achtzig, die ſchon gedruckt geweſen, und hundert und neun, welche noch nicht gedruckt geweſen. Dieſe Briefe ſind nach der Zeitfolge geordnet.

Der Anhang enthält 1. die Werke, welche dem H. Anshelm beygelegt werden, davon es jedoch nicht recht gewiß iſt, daß er der Verfaſſer ſey, und diejenigen, welche nicht gewiß von ihm ſind. 2. Die Anmerkungen des Johann Picard, eines regulären Stiftsherrn von St. Victor zu Paris über die in den dreyen erſten Büchern enthaltene Briefe. 3. Die Verbeſſerungen des Textes, ſo von Dom Gerberon aufgeſetzt worden, und die verſchiedenen Lesearten, welche er in den Werken des H. Anshelm bemerket hat. 4. Sehr nützliche Verzeichniſſe. 5. Einen Zuſatz, welcher zehn Briefe vom H. Anshelm enthält, und eine Predigt von dem Leiden unſers Herrn.

Die Werke des Eadmer, eines Benediktiner Mönchs von Canterbury, des Schreibers und Reiſegefährten des H. Anshelms, beſchließen dieſen Band. Sie beſtehen 1. aus dem Leben des H. Lehrers ſelbſt in zweenen Büchern: 2. Aus der Hiſtoria Novorum in ſechs Büchern, das iſt, aus der Geſchichte deſſen, was ſich zu ſeiner Zeit hauptſächlich in England ſo wohl mit dem H. Anshelm zugetragen, als

auch

auch von andern Begebenheiten, vornehmlich von der Kirchengeſchichte unter den Königen Wilhelm 1. und 2. und Heinrich 1., welches denn die Anmerkungen des Johannes Selden über dieſes Werk nach ſich hat, wie auch die Geſetze, welche Wilhelm 1. nach der Eroberung Englands gemacht, und welche Eduard, ſein Vetter, aus der Normandie nach England vor ihm mitgebracht hatte. Dieſe Geſetze ſind hier in der franzöſiſchen Sprache derſelben Zeit abgefaſſet, und haben zwo lateiniſche Ueberſetzungen eine vom Selden, und die andere von Karln du Fresne, Herrn von Cange. 3. Eadmeri Monachi de excellentia Virginis Mariae. 4. Ejusdem de quatuor virtutibus quae fuerunt in Beata Maria ejusque ſublimitate. 5. Ejusdem liber de beatitudine coeleſtis Patriae. 6. Ejusdem liber de ſancti Anſelmi ſimilitudinibus. Es ſind auch Verbeſſerungen und verſchiedene Leſearten über dieſe Schriften des Eadmer dabey, den man unrecht Ediner genannt hatte. „Die Gelehrten (r) halten „ſeine Geſchichte (Hiſtoria Novorum) höher als „alle Geſchichte von England, und die größten Feinde „der Parthey dieſes Geſchichtſchreibers ſo gar haben „ſich nicht verweigern können, ſeine Aufrichtigkeit „einzugeſtehen, ſo ſehr genau und getreu iſt er geweſen „in Erzählung der Dinge, wie ſie ſich zugetragen „haben.

Dieſe Ausgabe der Werke des H Anshelm iſt von neuem im Jahr 1721. herausgekommen. Der Herr Abt Galloys hat derſelben ein (ſ) großes Lob beygelegt, welches Herr Baillet angenommen, und kurz zuſammen gezogen hat. Dieſer letztere zählet, da er von Dom Gabriel Gerberon redet, dieſen

(r) Journal des Savans du 20. Janvier 1676. p. 16.

(ſ) Ibidem p. 13. ſq.

Schriftſteller unter die ſcharfſinnigen Kunſtrichter dieſes Jahrhunderts wegen des geſunden Verſtandes, der Genauigkeit und der Gelehrſamkeit, die er in den Verbeſſerungen, und in den Anmerkungen blicken läſſet, die er über die Schriftſteller gemacht hat, deren Ausgaben er veranſtaltet. (ſſ)

11. Catechiſme de la Penitence, qui conduit les Pecheurs à une veritable converſion. A Paris, chez Helie Joſſet, 1672, 1676. in 16. Dieß iſt die franzöſiſche Ueberſetzung eines Werkes, das anfänglich lateiniſch heraus gegeben worden 1672. durch den Herrn Raucour, einen Pfarrer zu Brüſſel. Dom Gerberon hat nichts dabey gethan, als ihn durchgeſehen und verbeſſert. Er hat zwo Betrachtungen vom H. Anshelm beygefügt, die er ins Franzöſiſche überſetzet hat. Hinten trift man eine Verordnung an vom Herrn Kardinal de Grimaldy, dem Erzbiſchoff zu Aix, welche ein Verzeichniß von denen Fällen enthält, da die Beichtväter die Losſprechung verſagen, oder aufſchieben müſſen, und eine Beurtheilung einiger Sätze, ſo die Verwaltung des Sakraments der Buße betreffen, die durch den Herrn Biſchoff zu Arras den 7. des Wintermonats 1675. aufgeſetzt worden. Der Herr Abt Goujet leget (ß) dieſes Werk dem Herrn le Tourneux bey, und tadelt den Jeſuiten Colonia, daß er es dem Dom Gerberon zugeſchrieben. Man muß ſich auf dieſen Benediktiner berufen, deſſen Worte in dem Abriß ſeines Lebens alſo lauten: „Ein Buch, das vom Herrn „ Roucour, einem Plebanus oder Oberpfarrer zu „ Brüſſel, verfertiget worden, und mir in die Hände „ gerathen war, habe ich wieder durchgeſehen, und „ es zu Paris bey Elias Joſſet drucken laſſen, unter „ der

(ſſ) Jugem des Savāns t. 2. p. 485.

(ß) Biblioth. des ecrivains du 18. ſiecle, t. 2. p. 90.

„ der Aufſchrift Catechiſme de la Penitence nebſt
„ zwoen Betrachtungen vom H. Anshelm, welche
„ ich ins Franzöſiſche überſetzt hatte.

Dom Gerberon redet in ſeinem Leben von allen vorhergehenden Schriften, als von ſolchen, die vorher verfertiget worden, ehe er ſich im Jahr 1672. im Kloſter Argenteuil aufhielt, wo er folgende Werke aufgeſetzt hat.

12. Hiſtoire de la Robe ſans couture de notre Seigneur Jeſus-Chriſt, qui eſt reverée dans l'Egliſe du monaſtere des Religieux Benedictins d'Argenteuil, avec un Abregé de l'hiſtoire de ce monaſtere, 1676. in 12. Dieſes kleine Buch iſt fünf oder ſechsmal wieder aufgelegt worden, im Jahr 1680, 1703, 1712. zu Paris, 1706. zu Beauvais, und 1745. zu Paris bey Thibout. Dieſes in ſechzehen Hauptſtücke abgetheilte Werk enthält wichtige Unterſuchungen. In dem erſten ſetzet der Verfaſſer feſte, daß die Kleider JEſu Chriſti das koſtbarſte Heiligthum ſind, ſo wir beſitzen, und das wir hochzuachten haben. In dem zweyten unterſuchet er, was für ein Kleid der Heiland getragen, und ob er deren mehrere gehabt. In dem dritten, was der ungenähete Rock für ein Kleid geweſen, wie deſſen Stoff, Geſtalt und Farbe beſchaffen geweſen. In dem vierten führet er Zeugniſſe aus etlichen alten Schriftſtellern an, welche verſichert haben, daß dieſen ungenäheten Rock die heilige Jungfrau gemacht habe. Das fünfte Hauptſtück thut dar, daß der heilige Rock von JEſu Chriſto ſein ganzes ſterbliches Leben hindurch gebraucht worden ſey, ohne ſich abzunützen; daß er größer geworden, ſo wie J. Chriſtus gewachſen. Das ſechſte Kapitel berichtet, daß er etlichemal von ſeinem Blute gefärbet worden, währendem ſeinem Leiden. Das ſiebente und achte Kapitel, daß er von den Chri-

ſten wieder erkauft, und in einer Stadt von Galatien aufbewahret worden. Das neunte Kapitel, daß er nach Jaffa (Joppe) gebracht worden, wohin er 594. gekommen. Das zehnte Kapitel, daß er in eben demſelben Jahr nach Jeruſalem überbracht worden. Das eilfte Kapitel, daß er gegen das Jahr 800. nach Frankreich gebracht, und in die Kirche zu Argenteuil beygelegt worden ſey, allwo er entdecket und öffentlich vorgezeigt worden in Gegenwart des Königs Ludwigs 7. und unterſchiedlicher Prälaten im Jahr 1156. Dieſer letzte Artikel wird durch eine ſehr ächte Urkunde von Hugo d'Amiens, dem Erzbiſchoff zu Rouen, bewieſen. In dem letzten und ſechzehnten Kapitel beſchreibet Dom Gerberon weitläufig die wunderbaren Heilungen, welche GOtt denen zu Gut, welche dieſes heilige Ueberbleibſel verehret, geſchehen laſſen.

13. Catechiſme du Jubilé et des Indulgences. A Paris ches Elie Joſſet, 1675.

14. Diſſertation ſur l'ANGELVS. A Paris chez Elie Joſſet, 1675. Nach dem Dom Gerberon dieſe Schriften hatte drucken laſſen, ſo gieng er gegen den Brachmonat nach Corbie, wo er nicht müſſig blieb.

15. Apologie de la Penitence. „Gegen die „Mitte des Brachmonats 1675, ſagt der P. Ger„beron, gieng ich nach Corbie, wo ich als Sub„prior das Buch verfertigte, welches die Aufſchrift „führet: L'Apologie de la Penitence, worinn ich „bewies, daß die Genugthuung das göttliche Recht „vor ſich habe.“ Dieſes Werk iſt zu Köln in 12. 1692. unter der Aufſchrift gedruckt worden: Le veritable Penitent oder Apologie de la Penitence. Der Verfaſſer widerleget darinn verſchiedene Irrthümer

des

des Pater Hazart, eines Jeſuiten, ohne ihn zu nennen.

16. Le Plaideur intereſſé condamné par JEſus-Chriſt. Dieſe Schrift wurde in der Abtey Corbie aufgeſetzt. „Daſelbſt ſchrieb ich auch, ſagt der „P. Gerberon in dem Abriß ſeines Lebens, ein klei„nes Werk, welchem ich die Aufſchrift gab: Le Plai„deur etc. Ich führte die Worte des Heilandes „und St. Pauli an, und fügte die Ueberlieferung al„ler Väter hinzu. Der Herr Kanzler drung darauf, „daß man dieſes Werk drucken laſſen ſollte; aber der „Herr Pirot wollte ſein Vidimus nie beyfügen. Alſo iſt dieſe Schrift nie gedruckt worden, und Joſſet händigte ſie dem Herrn Biſchoff von St. Pons ein. Nachher verfertigte ich eine kleine Schrift wider das Tanzen, und ſie wurde unter dieſer Aufſchrift gedruckt: „

17. Jugement du Bal et de la Danſe, worinn dargethan wird, daß dieſe Ergötzlichkeit wider die Sitten und wider die Beſcheidenheit der Chriſten lauſe. Paris 1679. in 12.

18. Manifeſte ou Lettre apologetique des Dom Gerberon, eines Prieſters, Ordensmannes und Subpriors der Abtey St. Petri zu Corbie, das von ihm ſelber an den Herrn de Seignelay, dem Staatsrath, den 15. Jänner 1683. gerichtet worden. Der P. Gerberon ſchließet alſo: „Monſeigneur, „ich habe eben vernommen, daß, da ich mich in Si„cherheit begeben nach dem Rath des Evangelii, wel„ches denen zu fliehen erlaubet, welche man um Ge„rechtigkeit willen verfolget, man mich des Ungehor„ſams verurtheilt, und daß man den 28. des letzten „Wintermonats mich bey Trompetenſchall ausgeru„fen um perſönlich zu erſcheinen. - - - Um dieſer

„ Ausrufung zu gehorchen ſo viel ich kann und ſoll, „ ſtelle ich mich vor ihnen zwar nicht perſönlich, indem „ ich mich der Freyheit bediene, die mir das Evan„ gelium verleihet, jedoch in dieſem Schreiben, wel„ ches eine aufrichtige Erklärung meines Verhaltens „ iſt, u. ſ. w.“ Er bezeiget, daß er nicht wiſſe weder welches ſeine Gegenparthey ſey, noch weſſen man ihn beſchuldige; er habe aber von verſchiedenen Orten her vernommen, daß ſeine geheimen Ankläger falſche Brüder ſeyn, welche ſich an den P. la Chaiſe gewendet, von dem ſie wüßten, daß er der Beſchützer aller Aufwiegler der Congregation ſey, um zum Ziel ihrer böſen Anſchläge zu gelangen, welche ſie wider ihn geſchmiedet hätten, um ſich zu rächen der Verweiſe halber, die er ihnen wegen ihrer unordentlichen Lebensart gegeben habe. Er erzählet darauf, was wider ihn vorgenommen worden, und entlarvet die falſchen Brüder und hauptſächlich den Bruder Carette.

Alsdann kommt er auf das Verbrechen, deſſen, wie er vermuthe, die falſchen Brüder ihn beſchuldiget hätten, und druckt ſich alſo aus: „ Ich habe eben ſo „ wenig wiſſen können, was ſie von mir geſprochen ha„ ben; aber der Zuſtand, worinn Frankreich, wie je„ dermann weiß, ſich befindet, beweget mich zu „ glauben, daß ſie ſich der Anklagen bedienet, weß„ wegen man ſo viele Prieſter in die Baſtille bringen „ ſiehet, als Feinde der Religion und des Staats. „ Und weil übrigens alle diejenigen, welche ſie kennen, „ ſie für ſehr unſchuldig und tugendhaft halten, ſo „ darf ich mich nicht für ſchuldiger halten als jene. „ Und ob ich ſchon durch GOttes Gnade nichts wider „ die Religion gehandelt noch wider den Staat, ſo „ glaube ich, man habe mich eben dieſes Verbrechens „ angeklaget, deſſen man ſo viele andere Perſonen be„ ſchuldiget, und worüber man ſie ins Gefängniß

„ wirft,

„ wirſt, ob ſie ſchon weit mehr Tugend und Anſehen „ beſitzen als ich: Alſo klaget man mich, ſo viel ich „ begreiffen kann, an, als ſey ich ein Janſeniſt, ein „ Antiregaliſt, und vielleicht als hätte ich Theil ge„ habt an den Schriften, die wider den Herrn Erz„ ſchoff zu Paris aufgeſetzt worden.“

Dom Gerberon antwortet auf dieſe drey Hauptſtücke der Anklage. Aber ehe er auf das erſte antwortet, ſo bemerket er, daß der Herr Marquis de Seignelay nicht verlange, daß er ihm als ſeinem Richter Rechenſchaft geben ſolle; daß er allzuwohl verſtehe, daß dieß bloß eine geiſtliche Sache ſey, und die Lehre betreffe, und daß die Weltlichen darüber nicht zu erkennen hätten; alſo werde er darauf in keiner andern Abſicht antworten, als nur bloß um ſich hierüber in Anſehung ſeines Glaubens zu erklären, ſo daß er ſich nicht fürchte ſolchen vor den Richterſtühlen ſelbſt der Mächte der Erden zu bekennen. Worauf er ſein Glaubensbekenntniß in Anſehung deſſen, was man den Janſenismus nennet, und in Anſehung der Gnade und der Gnadenwahl der Lehre des H. Auguſtin gemäß ableget. „ Sehen Sie, Monſeigneur, ſchreibt er, „ meinen Glauben bey dieſem furchtbaren und Anbe„ tungswürdigen Geheimniß der Gnadenwahl und der „ Gnade GOttes. Und dieß iſt der Glaube, „ den der heilige Auguſtin von allen denen „ verlanget, welche Chriſten ſeyn wollen. Woſern „ die Welt ein Verbrechen daraus machet, und wo„ fern man um dieſes Verbrechens halber mich verur„ theilet ohne ſich darüber zu erklären, ſo geſtehe ich, „ daß ich ſchuldig bin, und würdig verurtheilt zu „ werden. Aber hierüber hat die Kirche zu urthei„ len, und ſie wird hierüber ganz anders urtheilen; „ welches mich denn nöthiget und beſtärket, mit allen „ Theologen denſelben zu behaupten, wider alle Fein„ de der Gnade des Heilandes.“

Was das Regale betrift, ſo geſtehet Dom Gerberon, er habe nie geglaubt, daß dieß ein Recht der Krone ſey; aber er betheure, daß er ſich hierüber nie als nur in freundſchaftlichen Geſprächen erklärt habe; daß er hiervon nichts geſchrieben, indem er nicht glaube, daß GOtt von ihm fodere, daß er ſich in die Vertheidigung der Gerechtſame ſeiner Kirche einlaſſen ſolle; er habe nie geglaubt, daß dieß eine Aufwiegelung gegen die Mächte ſey, einige Betrübniß zu äußern über die Unglücksfälle der Kirche, die unſere Mutter ſey; man betrübe ſich darüber, weil man ein Chriſt ſey; man ſeufze darüber, weil man als ein Unterthan ſich nicht wider die Gewalt auflehnen dürfe.

Endlich erkläret er ſich auf das dritte Stück, er habe keinen Theil an den Schriften, die wider den Erzbiſchoff zu Paris zum Vorſchein gekommen wären.

Die Schrift, davon wir Nachricht ertheilet, wurde zu der Zeit gedruckt unter der Aufſchrift Apologie. Sie befindet ſich in dem fünften Bande der Cas de conſcience. S. 154.

19. Diſſertatio de jure Patronatus contra nobilem quemdam Batavum Catholicum arrogare ſibi volentem jus Patronatus in Oratoria Catholicorum. „Ein katholiſcher Herr in Holland wollte, „ wie Dom Gerberon in ſeiner Lebensbeſchreibung „ ſagt, das Patronatrecht in den Bethäuſern der Ka„ tholiken haben. Ich ſchrieb auf Verlangen des „ Herrn de Caſtorie in lateiniſcher Sprache einige „ Anmerkungen von dem Rechte dagegen.“ Man kann dasjenige zu Rathe ziehen, was hierüber in den Unterredungen von Paris, die 1722. gedruckt worden, im 2. Bande geſagt worden.

20. La verité catholique victorieuſe. A Amſterdam 1684; ein in holländiſcher Sprache auf

Ver-

Verlangen des Herrn de Caſtorie gedrucktes Werk. „ Es erſchien in Holland, ſagt Dom Gerberon in „ ſeiner Lebensbeſchreibung, ein Buch unter der Auf„ ſchrift: Triomphe oder Grand Catechiſme, wel„ ches der Jeſuiter Pater Cornelius Hazart in „ flammländiſcher Sprache aufgeſetzt hatte. Um ſei„ ne Unwiſſenheit und Irrthümer zu zeigen, verfertig„ te ich ein Buch mit dieſer Aufſchrift: La verité vi„ ctorieuſe, worinn ich die Wahrheiten von der „ Gnadenwahl und der Gnade bündig vertheidigte.“ Wir finden in den Handſchriften, daß der Herr de Caſtorie den Dom Gerberon beweget habe dieſes Werk zu ſchreiben, um denen Proteſtanten zu zeigen, daß ſie die katholiſche Kirche verläumden, wenn ſie dieſelbe beſchuldigen, ſie ſey pelagianiſch geſinnt worden, weil der Katechiſmus des P. Hazart in der That verſchiedene Irrthümer des Pelagius enthalte. Herr Broſen, Pfarrherr der Bettelnonnen zu Delft, überſetzte dieſe Schrift ins Holländiſche.

21. Reflexions chretiennes, über eine zu Antwerpen gedruckte Predigt. „ Da eben dieſer Jeſuit „ (Hazart) wie Dom Gerberon ſagt, zu Ant„ werpen eine Predigt in flammländiſcher Sprache „ drucken laſſen, worinn er unter dem Namen Cal„ vins wider die Vertheidiger der wahren Gnade loß „ zog, ſo widerlegte ich ihn durch die Reflexions „ chretiennes.“ Die Ueberſchrift der widerlegten „ Predigt war dieſe: Calvin battu à platte couture.

22. Defenſe de l'Egliſe Romaine touchant les verites de la Predeſtination et de la Grace efficace. Dom Gerberon verfertigte dieſes Werk um eben die Zeit, wie die vorhergehenden, und das folgende, das iſt gegen das Jahr 1684. oder 1685.

23. Le juſte diſcernement de la croyance catholique touchant la Predeſtination et la Grace. „Ich ſetzte auch, ſagt D. Gerberon das Juſte „diſcernement auf dreyen gebrochnen Seiten auf, „auf deren einer ich die Meynung der Pelagianer, „auf der andern der Calviniſten ihre, und auf der „mittelſten die katholiſche Lehre anführte, oder des H. „Auguſtin ſeine von der Gnade.“

In dem neuen Wörterbuch des Moreri kündiget man die Defenſe de l'Egliſe Romaine mit unter den Werken des P. Gerberon an. „Defenſe de l'Egliſe Romaine, welches enthält 1. Le juſte diſernement de la croyance catholique touchant la Predeſtination et la Grace. 2. Des Entretiens, où l'on explique la doctrine de l'Egliſe ſur ce myſtere. 3. Un abregé de l'hiſtoire de l'hereſie Pelagienne in 12. 1691.“ Alſo giebt man die Defenſe de l'Egliſe Romaine nicht für eine beſondere Schrift aus, ſondern für eine Sammlung von Werken, welche die Vertheidigung der römiſchen Kirche ausmache, und der man davon die Aufſchrift gegeben. Auch findet man zu erinnern nöthig, daß Dom le Cerf in ſeiner Bibliothek der Schriftſteller der Congregation von St. Maur etliche Werke aus dieſem gemacht habe. Man ſiehet dieſes als den erſten Fehler an, und als den zweyten, daß er vorgegeben, man habe dieſe Schriften bloß in holländiſcher Sprache.

Was den erſten Fehler anbetrift, welcher als ein wirklicher erſcheinet; ſo rühret dieſer von Dom Gerberon ſelber her, welcher dieſe Schriften unterſcheidet, und daraus mehrere Werke machet. „Ich „ſchrieb, ſagt er in ſeiner Lebensbeſchreibung, um „eben dieſe Zeit ein kleines Werk, dem ich dieſe Ueberſchrift beylegte: Defenſe de l'Egliſe Romai„ne touchant les verités de la Predeſtination

„gra-

„ gratuite et de la Grace efficace.“ Man erblicket hier eine beſondere Schrift, und nicht eine Sammlung von dreyen Schriften, welche von dem Verfaſſer ſelbſt die Aufſchrift bekommen hat, Defenſe de l'Egliſe Romaine etc. und dieſe Schrift wird von andern von Dom Gerberon ſelber unterſchieden, welcher gleich darauf hinzuſetzet: Ich verfertigte auch Le juſte diſcernement etc. Was den zweyten Fehler betrift, den man dem Dom le Cerf vorrücket, ſo hat er denſelben auf Anleitung des Dom Gerberon begangen, der in demſelben Jahre, da er den kurzen Abriß ſeines Lebens geſchrieben, noch nichts von einer franzöſiſchen Ueberſetzung dieſer Schriften wußte. Dieſes (das Juſte diſcernement) ſagt er, les Reflexions, et la Verité victorieuſe, ſind allein in holländiſcher Sprache erſchienen.

Man muß dem ohnerachtet zugeben, daß dieſe drey von Dom le Cerf unterſchiedene Schriften mit einander verbunden ſind, als die nur eine einzige ausmachen unter dieſer Aufſchrift (ſt): „ Defenſe de „ l'Egliſe Romaine contre les calomnies des Pro„ teſtans, contenant le juſte diſcernement de la „ croyance catholique d'avec les ſentimens des „ Proteſtans et d'avec ceux des Pelagiens tou„ chant la Predeſtination et la Grace, mis en „ François par C. B. P. et les Entretiens de „ Dieu donné et de Romain ſur la meme ma„ tiere: avec un Abregé de l'hereſie des Pela„ giens, compoſés par G. de L. Theologien, „ et mis en François par A. K. (Gabriel Ger„ beron.) Cologne, Jacques de Vallée, 1688. „ in 12.“

24. Sanctus Anſelmus per ſe docens. Dieſes Werk, welches, wie Dom Gerberon ſagt, bloß die

(ſt) Biblioth. du Roi, t. 2. D. p. 82. n. 1374.

die Texte dieſes heiligen Lehrers von dem Willen GOttes, von der Gnade und dem freyen Willen enthält, wurde zu Delft im Jahr 1692. in 12. gedruckt.

25. Factum pour les heritiers de Janſenius contre le P. Hazart. Da dieſer Jeſuit ſich erkühnet vorzugeben (s), Janſenius und ſein Vater wären Calviniſten geweſen, ſo hielten ſich die Verwandten und Erben verbunden den Verläumder gerichtlich zu belangen, und eine Ehrenerſtattung zu begehren, da ihr Geſchlecht allezeit gut katholiſch geweſen. Dom Gerberon gab ſeine Feder dazu her, und ſetzte dieſen erſten Beweis auf. Die andern ſind von Herrn Arnauld verfertiget worden. Sie ſind zuſammen gedruckt in der Morale pratique des Jeſuites.

26. Le reproche extravagant. Als der Prinz von Bayern Bullen erlangt hatte auf das Biſthum zu Lüttich, ſo tadelten einige den Pabſt Innocenz 11.
„ Um ihn zu vertheidigen, ſagt Dom Gerberon,
„ ſetzte ich ein Büchelgen unter der Aufſchrift auf: Le
„ reproche extravagant.“ Es gereuete ihm nachher, daß er dieſe Schrift aufgeſetzt hatte, da er nicht vorher geſehen, daß dieſer Fürſt mehrere Biſthümer beſitzen werde.

27. Reflexions ſur le Plaidoyer de M. Talon. Da dieſer allgemeine Sachwalter den Pabſt Innocenz 11. in einer Klagſchrift ſehr lebhaft angegriffen hatte, ſo verfertigte Dom Gerberon Betrachtungen darüber, davon hier die Rede iſt.

28. Critique ou Examen des prejugés du Miniſtre Jurieu contre l'Egliſe Romaine, et de la ſuite de l'accompliſſement des Propheties. Par l'Abbé Richard. A Paris, chez Elie Joſſet, 1690.

(s) Lettre de M. Arnauld, 308. t. 4.

1690, in 4. Der Herr Jurieu, franzöſiſcher Prediger zu Rotterdam, ſagt der P. Gerberon, gab ein Buch unter dieſer Aufſchrift heraus: „Prejugés „ contre l'Egliſe Romaine; man bewegte mich es „ zu widerlegen. Ich that es unter dem Beyſtand „ des HErrn dergeſtalt, daß er darauf nicht hat ant„ worten können.“ Herr Arnold, ein guter Kenner, nennet dieſes Werk des Dom Gerberon une tres-belle reponſe au livre de Jurieu. (t)

29. Ueberſetzung der lateiniſchen alſo betitelten Schrift Monita ſalutaria etc. Heilſame Erinnerungen der ſeligen Jungfrau Marien an ihre unverſtändigen Verehrer; gedruckt zu Gent 1673. und aufgeſetzt von einem teutſchen Rechtsgelehrten Namens Adam Windelfelts. Dom Gerberon erkennet ſich in dem kurzen Abriß ſeiner Lebensbeſchreibung für den Verfaſſer dieſer Ueberſetzung, und füget hinzu, er habe einige kleine Schriften von der Andacht verfertiget, ehe er ſich zum Bürger von Rotterdam aufnehmen laſſen, das iſt vor dem Jahr 1689.

30. Le veritable devot à la Sainte Vierge.

31. Occupations interieures pendant la Meſſe nebſt einigen Gebeten vor und nach der Beichte und Communion. Brüſſel 1689. in 12.

32. La renovation des voeux du Baptême etc. Dieſe Schrift ſtehet hinter der vorhergehenden. Beyde ſind 1708. zu Paris bey de Bats gedruckt worden. Alle dieſe Werke waren vor der Reiſe, welche Dom Gerberon nach Brüſſel that, verfertiget.

33. Michaelis Baii, celeberrimi in Lovanienſi Academia Theologi opera: cum Bullis Pontificum, et aliis ipſius cauſam ſpectantibus, jam

(t) Lettre 404. du 20. Octob. 1690. t. 6. p. 161.

jam primum ad Romanam Eccleſiam ab convitiis Proteſtantium, ſimul ac ab Arminianorum, caeterorumque hujusce temporis Pelagianorum impoſturis vindicandam, collecta, expurgata, et plurimis, quae hactenus delituerant, opuſculis aucta: ſtudio A. P. Theologi. Coloniae Agrippinae, ſumptibus Balthaſaris ab Egmont, 1696. in 4. „Um das Jahr 1690, ſagt Dom „Gerberon, gieng ich nach Brüſſel. Nachdem „ich alle Werke des Michael Bajus, eines der „vortreflichſten Theologen der letzten Zeiten zuſam„men gebracht, ſo ſetzte ich alles hinzu, was für und „wider ihn vorgegangen war, nebſt einigen Anmer„kungen. Alles wurde gedruckt, und iſt bey Hein„rich Fricx, einem Buchhändler in eben dieſer „Stadt, zu haben.“ Vor der Sammlung der Werke trift man die Zeugniſſe einer Menge von Gelehrten von dem Bajus an, und einen kurzen Abriß des Lebens dieſes Theologen nach der Zeitfolge von dem Herausgeber. Gegen den Beſchluß des Buchs befindet ſich eine Schrift mit dieſem Titel: Narratio chronologica cauſae Baii, et Vindiciae Eccleſiae Romanae a Domno Gerberon.

34. Hiſtoire du Janſenisme avec les pieces juſtificatives. Dieß iſt ein ſtarker Band in folio in lateiniſcher Sprache. Dom Gerberon merket in dem kurzen Abriß ſeines Lebens an, er habe dieſes Werk zu Brüſſel zu Ende gebracht. Es iſt nicht gedruckt worden, die meiſten von den Beweisſchriften ausgenommen, als welche man in verſchiedenen Sammlungen antrift.

35. Traité hiſtorique ſur la Grace et la Predeſtination, par l'Abbé de S. Julien. A Paris, 1699. in 12. „Ich verfertigte auch, ſagt „Dom Gerberon, die hiſtoriſche Abhandlung,

„worinn

„ worinn ich darthat 1. die Ueberlieferung der Lehre „ von der freyen Gnadenwahl und von der kräftigen „ Gnade; 2. Daß dieſe Lehre eine Glaubenslehre ſey. „ Dieſes Buch wurde zu Brüſſel gedruckt, wie auch „ die Briefe des Janſenius nebſt meinen chronolo„ giſchen und hiſtoriſchen Anmerkungen.“

36. Lettres de M. Cornelius Janſenius Eveque d'Ypres, et de quelques autres perſonnes, à M. Jean du Verger de Hauranne Abbé de S. Cyran, avec des remarques hiſtoriques et theologiques, par François du Vivier. A Cologne chez Pierre le Jeune 1702, in 12. Es iſt dieß eine Widerlegung der Schmähſchrift: La naiſſance du Janſeniſme decouverte, die von dem P. Pinthereau, einem Jeſuiten, heraus gegeben worden.

37. Lettre à un Seigneur d'Angleterre; ſ'il eſt bon d'employer les Jeſuites dans les Miſſions, 1686. „Ich ſchrieb ferner, ſagt Dom „ Gerberon, einen Brief an einen Herrn aus Eng„ land, die Miſſion der Jeſuiten betreffend.“ „Er „ ſetzet hinzu, es ſey ſolcher heraus gegeben worden, „ wie die beyden Briefe eines Jeſuiten an einen Abt „ von Flandern, und die drey oder vier Werkgen, die „ ich verfertigte gegen das Formular, gegen das „ Verfahren und gegen die Lehre des Erzbiſchoffes zu „ Mecheln.“

38. Ecrits contre le Formulaire. Wir kennen ſie nicht weiter als ſo viel uns Dom Gerberon davon ſagt.

39. Ecrit contre la conduite et la doctrine de M. l'Archevèque de Malines, 1690.

40. Me-

40. Meditations chretiennes ſur la providence de Dieu à l'egard du ſalut des hommes unter dem Namen de Preſſigny 1689. in 12. Man hat dieſe Betrachtungen unrecht dem Herrn de Feydeau zugeſchrieben. Dom Gerberon ſetzt ſie unter ſeine Schriften. „Ich brachte, ſchreibt er, „die Betrachtungen des Miroir de pieté in eine an„dere Einrichtung unter dieſer Aufſchrift: Medita„tions chretiennes ſur la providence de Dieu, „à l'égard du ſalut des hommes."

41. Dificultés propoſées à M. l'Evêque de Gand, betreffend ſeinen Befehl für die Unterzeichnung des Formulars, welches er und der Erzbiſchoff aufgeſetzt hatten.

42. Queſtion de Religion et d'Etat. Dieſe Schrift betraf das Formular, welches einige Biſchöffe in den Niederlanden aufgeſetzt hatten.

43. Ecrits pour les filles de Binch. „Zu „gleicher Zeit, ſagt Dom Gerberon, erſchien „meine Queſtion de Religion et d'Etat, und ein „Ecrit pour les filles de Binch."

44. Deux lettres à M. Boſſuet Evêque de Meaux.

45. Traduction du Traité de S. Auguſtin de la Grace et du libre arbitre.

46. Traduction du Traité de S. Bernard, welche eben dieſe Aufſchrift führet: „Ich ſchrieb, „ſagt Dom Gerberon, zween Briefe an den Bi„ſchoff von Meaux, und ließ ſie drucken nebſt dem „Buche des H. Auguſtin, De gratia et libero „arbitrio, und des H. Bernhards ſeinem unter „einerley Aufſchrift, das ich überſetzt habe, da„mit dieſer Prälat erfahren möchte, daß die Mey„nung

„ nung von der Freyheit, welche er anderwärts für „ irrgläubig ausgegeben, die Meynung dieſer bey„den heiligen Väter ſey.“ Toulouſe 1698. in 12. bey Denys de St. Saturnin. Gedruckt zu Amſterdam.

47. Hiſtoire generale du Janſeniſme, contenant tout ce qui ſ'eſt paſſé en France, en Eſpagne, en Italie, dans les Pays-Bas, etc. au ſujet du livre intitulé: *Auguſtinus Cornelii Janſenii*, par M. l'ABBÉ * * *. enrichie de portraits en taille-douce. A Amſterdam chez Louis de Lorme, 1700. 3. volumes in 12. „ Ohngefähr um eben dieſe Zeit, ſagt Dom Gerbe„ron, ſetzte ich in franzöſiſcher Sprache einen kur„zen Abriß von meinen lateiniſchen Jahrbüchern der „ Geſchichte des Janſeniſmus auf. Er wurde zu „ Amſterdam in 3. Bänden für die Fräulein von „ Steenpuis, ein Frauenzimmer von großer Kennt„niß, gedruckt, deren Gutthätigkeit ich ſehr verbun„den war.“

Nachdem ein kurzer Begriff von dem Buche des Janſenius gegeben worden, ſo fängt der Verfaſſer die Geſchichte des Janſeniſmus an mit dem Jahr 1640. und ſetzet ſie fort bis zum Friedensvergleich Clemens des 9. Er liefert eine kurz gefaßte Geſchichte von dieſem Frieden; eine Erzählung von dem, was ſich bey der Beurtheilung zugetragen, welche die ſpaniſchen Inquiſitoren im Jahr 1650. mit zwey und zwanzig Sätzen vorgenommen, die einige Jeſuiten, und Johann Schinkel, Doktor zu Löwen, gegen den H. Auguſtin vorgetragen; drey Nachrichten und einige Briefe von Bartholomäus de Los Rios, dem erſten Definitor der Provinz Caſtilien vom Auguſtiner Orden, und königlichen Hofprediger für die Lehre des H. Auguſtin. Dieſe Stücke des

Los Rios ſind aus dem Spaniſchen ins Franzöſiſche überſetzt.

48. La confiance chrêtienne. Dieſes Werk wurde zu Utrecht im Jahr 1700. ein wenig vor dem vorhergehenden gedruckt. Der Verfaſſer bezeugt, er habe es „ wider diejenigen aufgeſetzt, welche vorgeben, „ die Lehre der Gnadenwahl führe zur Verzweiſe- „ lung.“ Er zeiget im Gegentheil, daß dieſe Lehre das wahre Vertrauen feſtſetze, welches man zu GOtt haben ſoll.

49. Le Chrêtien deſabuſé. A Leyden 1701. Dieß iſt ein Werk, in welchem Dom Gerberon von der Gnade handelt, und erkläret die katholiſche Lehre von dieſer Materie, welcher alle Chriſten folgen müſſen.

50. Nouvelle Logique en François par dialogues. A Bruxelles, 1703.

51. Trois Dialogues ou conferences des Dames ſavantes contre le Pere Alexandre Dominicain oppoſé à S. Auguſtin. Dieſe Geſpräche ſind nicht gedruckt worden.

52. Quelques ecrits en faveur du ſentiment de M. de Cambrai ſur le pur amour. Sie haben das Licht nicht erblicket.

53. Eine lateiniſche Schrift mit dieſer Aufſchrift: Notationes in notionem libertatis a Doctore Arnaldo in ejus IDEA delineatam, und eine franzöſiſche Schrift von der Freyheit. „Endlich ſetzte ich, „ ſagt Dom Gerberon, eine Schrift in lateiniſcher, „ und eine in franzöſiſcher Sprache auf, wider die „ Idée de la liberté, welches man dem Herrn Ar- „ nauld zuſchreibet, und ich zeige darinnen, daß die- „ ſer Begriff allem dem entgegen geſetzt ſey, was die- „ ſer

„ ſer Lehrer behauptet hatte, und alles das umkehre, „ was der H. Auguſtin wider die Pelagianer ge„ ſchrieben.“ Es kam zwiſchen dem Herrn Arnauld und Dom Gerberon darauf an, daß man wiſſe, worinn die Freyheit beſtehe, in ſo fern ſie GOtt, den Engeln, den Auserwählten uud den Menſchen gemein ſey; ob ſie in dem Willkührlichen beſtehe, oder in dem, was die Theologen Vis electiva, das Vermögen zu wählen, nennen. Der H. Auguſtin ſcheinet der erſten Meynung zu ſeyn. Dieß iſt die Meynung der meiſten Kirchenväter, und beſonders des heiligen Anshelms, und des heiligen Bernhards; es iſt auch der berühmteſten Scholaſtiker ihre. Herr Arnauld hatte ſie ſelber behauptet; aber gegen das Ende ſeiner Tage erklärte er ſich für die letztere Meynung. Dom Gerberon war allzeit der erſtern zugethan, in der Einbildung, daß es des H. Auguſtin ſeine ſey, und dieß iſt diejenige Meynung, die er in dieſen beyden Schriften behauptet. Er hat ferner einen Brief geſchrieben unter dem Namen eines Jeſuiten von Paris an einen Jeſuiten aus Flandern von der Aenderung der Idée des Herrn Arnaulds.

54. Vie de JEſus Chriſt, ungedruckt.

55. Abrégè de la Vie de JEſus Chriſt. Dom Gerberon ſetzte dieſe zwo Schriften auf in der Citatelle zu Amiens. „Herr de Brou, Biſchoff zu A„ miens, hatte ſehr viel Gütigkeit für mich, ſchreibt „ er: er erhielt vom Könige für mich die Erlaubniß „ einige Werke von der Gottſeligkeit zu ſchreiben, und „ ich ſchrieb das Leben JEſu Chriſti, das ich dem „ Könige zueignete; aber dieſes Buch iſt nicht zum „ Vorſchein kommen. Ich habe davon einen kurzen „ Auszug gemacht, der in den Händen unſers Pater „ Generals ſich befindet.

III. Werke, deren der P. Gerberon in dem kurzen Abriß ſeines Lebens nicht gedenket, und die gleichwohl ihm zugehören.

1. Lettre à M. Claude Miniſtre de Charenton, worinn man ihm alle Punkte des römiſchen Glaubens erkläret, wie er von allen Schulfragen befreyet iſt, und bey jedem befragt man ihn, was er darinn antreffe, das eine Urſache abgeben könne, ſich von der römiſchen Kirche zu trennen. Dieſes Werk iſt nicht gedruckt worden. Es liegt noch in der Handſchrift unter den Papieren des Herrn le Noir, Lehrers der Gottesgelahrtheit zu Seez, dem man es geliehen hatte.

2. La Fable du tems, ou un Coq noir qui bat deux Renards 1674. Dieſes Werk iſt für den Herrn le Noir verfertiget worden, welcher von dem Herrn Medavi de Grancé, dem Biſchoff zu Seez, nachmaligen Erzbiſchoff zu Rouen, und von dem Herrn de Harlay, damaligen Erzbiſchoff zu Rouen, und nachher zu Paris, verfolget wurde. Dom Gerberon bekennet in ſeinem Verhör, daß er dieſes Werk aufgeſetzt habe; aber er behauptet, es enthalte nichts ehrenrühriges, und übrigens habe er keinen Antheil an dem Druck gehabt.

3. Memorial hiſtorique de ce qui s'eſt paſſé depuis l'année 1647. jusqu'en 1653, touchant les cinq propoſitions, tant à Paris qu'à Rome. A Cologne chez Pierre Marteau, 1676. Dom Gerberon hat dieſe Schrift erkannt in ſeinem Verhör. Zur Verfertigung derſelben hat er ſich des Tagebuchs von St. Amour bedienet, daraus er unterſchiedliche Dinge genommen.

4. Le combat ſpirituel, compoſé en Eſpagnol par D. Jean de Caſtagniza, Religieux de l'Ordre de S. Benoit, et traduit en François ſur l'original manuſcrit. A Paris 1675, in 12. Dieſer Benediktiner war ein Gewiſſensrath Philipps 2. des Königs in Spanien, und ſtarb im Jahr 1598.

5. Defenſe du libre de M. de Caſtorie, von Leſung der H. Schrift, um den Proteſtanten zu zeigen, daß die römiſche Kirche dieſes Leſen nicht verbiete.

6. Abregé de la doctrine chretienne touchant la Predeſtination et la Grace, contre les Semi-Pelagiens calomniateurs de ſaint Auguſtin. A Utrecht, 1700.

7. L'Egliſe de France affligée etc. Par le ſieur Poitevin, 1688. in 12. Der Verfaſſer ſchildert darinn Frankreichs Unglück, das durch den Krieg wider die vermeynten Janſeniſten erreget worden, und ermahnet die Biſchöffe, dem König hierüber Vorſtellungen zu thun. Man trift darinn die Namen derer an, die entweder im Gefängniß aufbehalten wurden, oder verwieſen waren, oder ſich auf der Flucht befanden.

8. Juſtification generale des plaintes que l'on avoit faites des ſentimens et de la conduite de M. l'Archevèque de Malines, 1691. Dieſes wichtige Werk muß nicht mit demjenigen vermenget werden, welches ſich in der erſten Claſſe befindet unter der Aufſchrift: Ecrit contre la conduite et la doctrine etc. Dieſe erſte Schrift enthielt Beſchwerden wider die Aufführung, und die Lehre des Herrn von Mecheln, und dieſes iſt die Rechtfertigung dieſer Beſchwerden. Herr Arnauld redet davon ſehr vor-

theilhaft in (tt) einem Briefe vom 2. May 1692. an Herrn du Vaucel. „ Man ſchicket ihnen, ſagt er, „ ein neues Buch vom P. Gerberon. Es iſt dieß „ die Rechtfertigung der Beſchwerden, welche man „ über die Aufführung des Herrn Erzbiſchoffes zu „ Mecheln geführet hatte. Ich habe ſolches erſt ſeit „ geſtern zu ſehen bekommen, und habe es ganz durch- „ geleſen; es hat mir überzeugend geſchienen. Man „ behauptet darinnen die Freyheit nachdrücklich, wel- „ che alle Chriſten haben müſſen, die H. Schrift zu „ leſen. Aber man erklärt darinnen, wie man ſoll, „ die vierte Regel des Index. Man kann dieſe „ Wahrheit nicht genug behaupten."

9. Examen de la Reponſe aux plaintes contre la conduite de M. l'Archevêque de Malines. Dieſe Schrift iſt von den beyden obbemeldten unterſchieden.

10. Eſſais de la plus ſure morale. Es iſt dieſes eine franzöſiſche Ueberſetzung von dem lateiniſchen Buche, das unter der Aufſchrift Specimen Moralis chriſtianae et Moralis diabolicae etc. aufgeſetzt worden, von dem P. Aegidius Gabrielis, einem Licentiat von Löwen, und Ordensmann vom dritten Orden St. Franciſci im Jahr 1686. in 12.

11. Diſquiſitiones duae hiſtoricae de Praedeſtinatione gratuita et Gratia ex ſe efficaci, 1697. Da die Anhänger des Moliniſmus dieſe Schrift durch die Inquiſition verdammen laſſen, ſo überſetzte ſie Dom Gerberon, und gab ſie unter dem Titel heraus: Traité hiſtorique, etc. und ſeine Ueberſetzung iſt nie getadelt worden.

12. La Regle des moeurs contre les fauſſes maximes de la Morale corrompue, pour ceux qui veulent

(tt) Lettr. 334. t. 6. p. 447.

veulent ſuivre les voies ſûres du ſalut, et faire un juſte diſcernement du bien et du mal. Par D. G. A Cologne ches Nicolas Schouten, 1688. Dieſes gute Buch iſt wieder aufgelegt worden 1712. und zu Rouen 1733. In der Vorerinnerung, welche voran ſtehet, erkläret Dom Gerberon ſeine Abſicht, welche iſt diejenige Vorſchrift zu zeigen, nach welcher alle Menſchen ihr Verhalten einzurichten haben. Dieſe Vorſchrift iſt die von dem Geſetze GOttes unzertrennliche Wahrheit. Woraus folget, daß weder die Vernunft, noch das Gewiſſen, noch das Beyſpiel, noch die Meynungen der Lehrer oder der Beichtväter die Vorſchrift der Sitten abgeben, ſo wahrſcheinlich ſie auch uns vorkommen möchten, in ſofern ſie in der That und nicht nach der Meynung der Menſchen dem Geſetz GOttes und der ewigen Wahrheit gemäß ſind, nach welcher das Böſe böß, und das Gute gut iſt. Dieſer Grundſatz kehret die Lehre von der Wahrſcheinlichkeit von Grund aus um, und alle falſchen Grundlehren der nachläſſigen Caſuiſten.

13. Le veritable Penitent. Dieſes Werk wird dem Pater Gerberon in einer Anmerkung über den 312. Brief des Herrn Arnauld zugeſchrieben (u), welche alſo lautet: „Es erſcheinet von neuem „ ein franzöſiſches Buch unter der Aufſchrift Le veritable penitent, welches ohne den P. Hazart zu „ nennen, dasjenige widerleget, was er elend und nachläßig in ſeinem großen Catechismus vorgetragen „ hat. Es beſtehet bloß aus funfzehn Blättern, und „ ſiebenzehn Hauptſtücken. In den fünf erſten ſetzet „ er die Nothwendigkeit der Liebe GOttes feſt. Und „ die zwölf letztern werden angewendet, um wider die „ Nachläſſigkeiten der Caſuiſten die Lehre von der „ Nothwendigkeit der Gnugthuung, und die Verbind-

(u) Tom. 4. p. 418.

„ bindlichkeit zu behaupten, welche die Beichtväter „ auf ſich haben nach der Beſchaffenheit und Größe „ der Sünden eingerichtete Büßungen aufzulegen; „ welches in dieſem Buche das ſtärkſte iſt - - - - „ Es ſcheinet mit vielem Verſtand und Klugheit ge„ macht zu ſeyn, und es iſt nicht zu vermuthen, „ daß man es werde verwerfen können.“ Dieſe Schrift ſcheinet einerley zu ſeyn mit der Apologie de la penitence, davon wir Numero 15. geredet haben, die von Dom Gerberon in der Abtey Corbie aufgeſetzt worden.

14. Adumbrata Eccleſiae Romanae catholicaeque veritatis de Gratia, adverſus Melchioris Leydeckeri in ſua hiſtoria Janſeniſmi hallucinationes, injuſtasque criminationes, Defenſio; vindice Ignatio Eickenboom Theologo. In Batavia, 1696.

15. Epiſtola Chriſtiani Philireni, etc. Dieß iſt ein Werk wider die Geſchichte des Janſeniſmus von Leydecker. Dom Gerberon iſt darinn in einen beträchtlichen Fehler verfallen, wenn er von dem Herrn le Maitre redet. Er giebt vor, GOtt habe ihm die Gnade erzeigt, daß er wieder zu der katholiſchen Kirche getreten. Er iſt nie aus ihrem Schooße entwichen: er hat ſich immer in demſelben befunden, und allzeit den katholiſchen Glauben bekennet.

16. Noriſius aut Janſenianus, aut non Auguſtinianus demonſtratur a Ludovico Mauguin Peninſulano. Rotomagi, typis Euſtachii Viret in aula Palatii, 1699. Der Endzweck dieſes Werks, das in Holland gedruckt worden, iſt, zu zeigen, daß der Kardinal Noris nicht hinlänglich bewieſen habe, daß ein Unterſchied ſey zwiſchen ſeiner Meynung und des Janſenius ſeiner.

17. La veritable lettre de M. l'Abbé le Boſſu à un de ſes amis ſur le livre du Cardinal Sfondrate, intitulé: *Nodus Praedeſtinationis diſſolutus*. A Paris chez Jean Boudot, 1698. Man zeiget in dieſem Brief das Verſehen und den Irrthum dieſes Kardinals in Anſehung der Gnadenwahl, welche er von dem Willen des Menſchen herleitet.

18. Remontrance charitable à M. Louis de Cicé, avec quelques reflexions ſur la cenſure de l'Aſſemblée du Clergé. A Cologne., 1700. in 12. Nachdem man dieſen Miſſionär wegen ſeines Eifers gegen die dem Confucius erzeigte Ehre gelobet, ſo tadelt man ihn wegen deſſen, was er in ſeinem Brief an den General der Jeſuiten wider die Schüler des H. Auguſtin ſagt.

19. Abelardus redivivus, in quo exhibentur errores Diatribæ theologicae P. Eſtrix Jeſuitae, in qua fidem conſtituebat in diſcurſu naturali.

20. S. Bernardus expoſtulans apud ſummum Pontificem adverſus novum Abaëlardum. Dieſe beyden Schriften thaten ihre Wirkung, und die Diſſertation des P. Eſtrix wurde zu Rom verdammt.

21. Inſtructions courtes et neceſſaires à tous les Catholiques des Pays-Bas, touchant la lecture de l' Ecriture Sainte en langue vulgaire. Dieſes Werk iſt in Holland im Jahr 1690. in der Landesſprache gedruckt worden.

22. Dificultés adreſſées à M. de Hornes Evêque de Gand par les Catholiques de ſon dioceſe touchant la lecture de l'Ecriture-Sainte en langue vulgaire; worinn man beweiſet, daß der Befehl dieſes Prälaten, welcher dieſe Leſung verbietet,

der wahren Gewohnheit der Kirche und den guten Sitten entgegen ſey. Gedruckt in Holland.

23. Quaeſtio Juris Pontificii circa decretum ab Inquiſitione Romana adverſus 31. propoſitiones latum etc. Toloſae ſeu potius in Batavia, 1693.

24. Premier Entretien d'un Abbé et d'un Jeſuite de Flandre, ſur la ſignature du Formulaire, 1692.

25. Second Entretien d'un Abbé et d'un Jeſuite de Flandre, ſur les intrigues, par lesquelles l'Archevèque de Malines tâche d'introduire la ſignature du Formulaire; et les impoſtures par lesquelles ont été obtenues les Bulles de Pie V. et d'Urbain VIII. contre Baius et Janſenius, 1693. Dieß ſind vermuthlich die verſchiedenen Schriften, davon der P. Gerberon in ſeinem Leben redet, und welche oben Nummer 37. angegeben ſind.

26. Quaeſtio juris: 1. An Caroli V. edictis lectio Scripturae ſacrae prohibita ſit? 2. An virgines Binchianae, poenas incurrerint a Carolo V. ſtatutas. Dieß iſt ohne Zweifel diejenige Schrift, welche Dom Gerberon vorgiebt für die Nonnen zu Binch aufgeſetzt zu haben numero 43.

27. Litanies de la Grace en langue Hollandoiſe et Françoiſe. Sie ſind nicht gedruckt worden.

28. Lettre à M. Abelly Evèque de Rodez, touchant ſon livre DE L'EXCELLENCE DE LA SAINTE VIERGE, 1674. Der Verfaſſer dieſes Briefs war weit entfernt, daß er etwas wider die Vortreflichkeit der heiligen Jungfrau hätte ſagen ſollen, gegen welche er ſo viel Ehrerbietung hatte als ein Katholik; er misbilligte aber etliche unvernünftige

nünſtige Dinge, die ſich in dem Werke des Herrn Abelly befanden.

29. Deux lettres d'Ignace du Cheſne contre la defenſe du grand Catechiſme, du P. Hazart Jeſuite. Dieſe beyden Briefe ſind in holländiſcher Sprache geſchrieben.

30. Decretum Archiepiſcopi Mechlinienſis contra Scripturae ſacrae lectionem notis illuſtratum, 1691.

31. Avis politiques ſur le Formulaire 1693.

32. Conference de Diodore et de Theotime, pour la defenſe des Lettres provinciales.

33. Nouvelles remarques ſur l'Ordonnance de M. l'Archevêque de Paris (M. de Noailles) contre l'Expoſition de la foi touchant la Grace.

34. Etrennes et avis charitables à MM. les Inquiſiteurs, en vers 1700. Hier folget eine Probe davon:

Soufrez que l'on tienne pour nulles
Tous ces decrets, toutes ces bulles,
Où vous condamnez Auguſtin
Sans entendre le latin.

——— ——— ———

Vous ne donnez presque d'aſile
Qu'aux ennemis de l'Evangile,
En quoi donc vôtre autorité,
Maintient - elle la verité?

35. Lettre d'un Theologien à M. l'Evêque de Meaux, touchant ſes ſentiments et ſa conduite à l'egard de M. l'Archevêque de Cambray; avec l'excellent Traité de S. Bernard

nard de la Grace et du libre arbitre, A Toulouſe chez Denys de S. Saturnin, 1698. in 12.

36. Seconde lettre à M. Boſſuet Evêque de Meaux, pour la defenſe de M. de Cambray, worinnen man darthut, daß man nach der reinen Gottesgelahrtheit GOtt rein lieben könne um ſein ſelbſt willen, 1698.

37. Phantasma Baianiſmi revelatum et diſſipatum, quo oſtenditur fidem et famam Michaelis Baii eſſe integram et ſanam. Dieſes Werk iſt nicht gedruckt worden.

38. Troiſieme Entretien d'un Abbé de Flandre et d'un Jeſuite. Dieſes Werk liegt noch in der Handſchrift da. Der Verfaſſer ſtellet darinn den Tiletanus, Schinkel und Steyaerts als Störer und Verfolger der Univerſität Löwen, und als die Urheber von allen Uebeln vor, wegen ihrer Widerſetzung gegen die Lehre des Baius und des Janſenius.

39. Nouvelle héréſie du ſieur Martin Hibernois denoncée au Pape Clement XI.

40. La morale relachée, fortement ſoutenue par M. l'Archevêque de Mâlines, juſtement condamnée par le Pape Innocent XI. 1691.

41. Lettre au R. P. le Maſſon General des Chartreux, en latin et en François, Senior Seniori.

42. Inſtruction ſur la Grace, ſelon l'Ecriture et les Peres.

43. Lettre de conſolation aux auteurs catholiques qui ont été flétris à Rome. Derſelbe liegt nur bloß noch in der Handſchrift da.

44. Abre-

44. Abregé de la doctrine chrêtienne touchant la Prédeſtination et la Grace, avec approbation du Cenſeur des livres.

45. Ouvrage dans lequel on montre que M. Janſenius Evêque d'Ypres, loin d'avoir enſeigné dans ſon AUGVSTIN les cinq propoſitions condamnées, que perſonne n'y trouve, a enſeigné les cinq propoſitions qui leur ſont directement contraires. Dieſes Werk iſt nicht zum Verſchein kommen, eben ſo wenig als die folgenden.

46. Eine kleine Schrift unter dieſer Aufſchrift: Chriſtus non eſt mortuus pro aeterna ſalute ſingulorum. Eine Handſchrift.

47. Diſcordiae Janſenianae enarrator ad eruditiſſimum D. J. Opſtraet. In der Handſchrift. Man behauptet darinnen, man könne das Formular nicht unterſchreiben, ohne die Beweisſchrift zu glauben.

48. Reſponſum ad diſcordiae Janſenianae enarratorem dispunctum. Eine Handſchrift. Der Verfaſſer misbilliget in dieſer Schrift diejenigen, welche die hinlängliche thomiſtiſche Gnade zulaſſen, und ihre Art und Weiſe, wie ſie vom Tode J. Chriſti reden, als von zweyen Stücken, welche ſich weder bey dem H. Auguſtin noch bey den älteſten Theologen befinden.

49. Occaſus Janſeniſmi. Eine Handſchrift.

50. D. Steyaerts morbus et remedium. Eine Handſchrift. Dieß iſt ein bloßer Scherz.

51. Dialogus inter Anſelmum et Boſonem ejus diſcipulum. Eine Handſchrift.

52. Reſponſum ad quaedam quaeſita circa Formularium, cujus ſubſcriptionem nonnulli Epiſcopi Belgii exigere coeperunt. Eine Handſchrift. Der Verfaſſer zeiget, man könne das Formular nicht ohne Unterſchied unterzeichnen, ohne einen Meineyd zu begehen.

53. Lettre au Pere le Tellier Confeſſeur du Roi, du 15. Avril 1710, pour le remercier de ce qu'il ſ'ètoit intereſſé pour lui procurer la liberté.

54. Deux lettres à M. le Cardinal de Noailles, l'une du 15, l'autre du 22. Avril. In dem erſten meldet er dem Kardinal, er habe die neuen Artikel, die er ihm durch den Herrn Bochart de Saron, Schatzmeiſter der heiligen Capelle, vorlegen laſſen, unterzeichnet. In dem zweyten danket er demſelben für die viele Gütigkeit, damit er ihn beehret habe. Als Dom Gerberon dieſe beyden Briefe ſchrieb, wie auch den vorhergehenden, ſo war er zwey und achtzig Jahr alt, und mit Krankheiten beſchweret.

55. Lettre latine au Pape, du 16. Aout 1710. Dom Gerberon fand doch Gelegenheit, ob er gleich von dem P. de Loo, ſeinem Prior, zu St. Denys genau bewachet wurde, dieſen Brief zu ſchreiben, und denſelben dem Herrn Louail, dem Sekretär des Herrn Abts de Louvois, zuüberſchicken, welcher ſolchen nach Rom ſchickte. An dieſen mit Ueberlegung, und in der Freyheit geſchriebnen Brief muß man ſich halten, wenn man die wahren und letztern Geſinnungen des Pater Gerberon beurtheilen will.

56. Vain triomphe de M. le Cardinal de Noailles, 1710. Da der Kardinal die Schrift hatte drucken laſſen, deren Unterſchrift vom P. Gerberon

von man erhalten hatte, ſo wurden ſeine Freunde darüber beſtürzet, ja gar geärgert. Dom Gerberon wurde inniglich gerührt von dem Geſchrey, das ſein Verhalten erregt hatte, und entſchloß ſich, um die Biſſe ſeines Gewiſſens zu ſtillen, eine Schrift unter dieſer Aufſchrift zu verfertigen: Vain triomphe, um einige von den Ausdrücken der durch den Herrn de Noailles herausgegebenen Urkunde zu misbilligen, und andere zu erklären. Das, was er ſchrieb, war nur ein Entwurf, davon einige Abſchriften, die unter die Leute gekommen, dieſem guten Alten ein neues Ungewitter zuzogen.

IIII. Zweifelhafte Werke.

1. Man leget dem P. Gerberon die alſo betitelte Schrift bey: Entretien de Theotime et de Philopiſte ſur l'alliance de la liberté avec la Grace.

2. Solution de divers Problêmes tres-importans pour la paix de l'Egliſe, tirée du Probleme eccleſiaſtique propoſé depuis peu (par un Jeſuite anyme) contre M. l'Archevèque de Paris (de Noailles) Duc et Pair de France: avec le Plaidoyer de M. l'Avocat general, et l'Arrèt du Parlement du 12. Janvier 1699, qui condamne le Probleme à être brûlé. A Cologne, 1699. Weiter: Suite de la ſolution de divers Problemes pour ſervir de reponſe à la lettre du Pere Daniel à M. l'Archevêque de Paris avec ladite lettre. A Cologne, 1700. in 12. Der Herr Abt Goujet leget in dem Verzeichniß ſeiner Bibliothek die Solution und la Suite dem P. Gerberon bey.

3. Apolo-

3. Apologie pour le probleme eccleſiaſtique avec la Solution veritable, contre la ſolution de divers problemes etc.

4. Lettre à la Soeur Ide le Vavaſſeur, Religieuſe de P. R. exilée. Dieſer Brief iſt vielmehr vom Abt Bochart de Saron als vom Pater Gerberon. Man ſehe die allgemeine Geſchichte der römiſchen Päbſte 10. Band S. 81.

5. Der Jeſuite Colonia ſagt in ſeiner Bibliotheque Janſeniſte, er habe einen Brief vom Dom Gerberon in Händen gehabt, in welchem er dem Herrn von Fenelon, Erzbiſchoff zu Cambray, hundert Federn angeboten ihn zu vertheidigen, wofern er mit den Janſeniſten die That von dem Rechte unterſcheiden wollte. Sollte wohl ein Schriftſteller, wie der P. Colonia, welcher öffentliche Schriften falſch anführet, die jedermann nachſchlagen kann, verdienen, daß man ihm glaube, wenn er einen Brief anführet, der von niemand, als von ihm allein, geſehen worden? Müßte nicht der P. Gerberon unſinnig geweſen ſeyn, wenn er hundert Federn angeboten, er, der nur allein über die ſeinige gebieten konnte?

V. Schriften, die dem Dom Gerberon fälſchlich beygelegt werden.

1. L'état préſent de la Faculté de Theologie de Louvain. Dieſe Schrift iſt nicht von Dom Gerberon, ſondern vom P. Quesnel.

2. Tradition de l'Egliſe Romaine ſur la Predeſtination des Saints et ſur la Grace efficace. Par le ſieur de S. Germain. A Cologne chez Nicolas Schouten, 1687. 2. vol. in 12. Die verſchiedenen Schriften, welche Dom Gerberon verfertiget hat, um die römiſche Kirche gegen die Beſchuldigungen

gen der Proteſtanten zu retten, haben Gelegenheit gegeben, daß man ihm dieſe beyden Bände beygelegt hat, welche eben den Gegenſtand haben, wie diejenigen, die er hiervon geſchrieben. Aber dieſe gehören dem P. Quesnel.

3. Examen general de tous les états et conditions, et les peches que l'on y peut commettre. Par le ſieur de S. Germain. A Paris chez Deſprez, 1676, 2. volumes in 8. Dom Bernhard Pez (v) leget dieſes Buch dem Pater Gerberon bey; man glaubt jedoch, es ſey von dem frommen Abt de la Vergne, welcher einen bewundernswürdigen Eifer für das Heil der Seelen beſaß. Woſern er nicht ſelbſt der Verfaſſer davon iſt, ſo hat er wenigſtens viel zum Entwurf und zur Ausführung beygetragen.

4. L'Archevêque de Mâlines mal defendu. Die Jeſuiten ſchrieben dieſe Schrift dem Dom Gerberon zu in ihrem vermeyntlichen Catechiſme des nouveaux diſciples de S. Auguſtin.

5. Probleme eccleſiaſtique propoſé à M. l'Abbé Boileau de l'Archevêché de Paris : à qui l'on doit croire de M. Louis-Antoine de Noailles, Evêque de Châlons en 1695, ou de M. L. A. D. N. Archevêque de Paris en 1696. Dieſe berüchtigte Aufgabe wurde zum Feuer verurtheilt durch den Schluß des Parlements zu Paris vom 15. Jänner 1699. Der Pater d'Avrigny (w) giebt zu, es ſey ein Jeſuit aus dem Lande Artois, Namens P. Souatre, der dieſes Werk drucken laſſen, davon der Pater Daniel lange Zeit für den Verfaſſer gehalten worden (x). „Alle Geſchicklichkeiten der Geſellſchaft,

 „ſagt

(v) Bibliotheca Benedictino-Mauriana p. 280.
(w) Tom. 4. p. 213.
(x) Mem. d'Orſ. edit. in 12. t. 1. p. 3.

„ ſagt der Herr Abt Dorſanne, um ſich des Ver-
„ dachts zu entledigen, der auf die Jeſuiten fällt,
„ haben bis hieher nicht hindern können, daß man
„ ihnen dieſe Schrift nicht beygeleget hätte. Sie ha-
„ ben in der That geſtanden, daß der P. Souatre
„ die Aufſicht über den Druck derſelben geführet, ja
„ ſie haben ihn ins Gefängniß gelegt. Da aber dieſer
„ Pater endlich ungeduldig wurde, für das Verſehen
„ eines andern zu leiden, ſo beklagte er ſich gegen ei-
„ ner ſeiner Freunde, und ſagte zu ihm, wofern man
„ ihn nicht alsbald los laſſen würde, ſo würde er es
„ entdecken, daß der Pater **Doucin** der Verfaſſer
„ von dieſem Werk wäre."

Dom Franz Lami.

I. Deſſen Leben.

Dom Franz (y) Lami, der „ ſich (z) ſo wohl „ ſeines vortreflichen Verſtandes, als ſeines „ guten Herzens, der Aufrichtigkeit ſeiner „ Sitten, der Regelmäßigkeit ſeiner klöſterlichen Ue- „ bungen, und ſeiner ſonderbaren Frömmigkeit we- „ gen, die Hochachtung aller Redlichen erworben," wurde gebohren in dem Schloß zu Monthireau, in Perche im Jahr 1636. Er hatte zum Vater den Herrn **Karl Lami**, Ritter, Herrn und Baron von Monthireau, und zur Mutter Frau **Eliſabeth Graſſard**, die durch Blutsfreundſchaft oder durch Verſchwägerung mit vielen der vornehmſten Geſchlechter verbunden waren. Er war kaum zehen Monat alt, da man an ſeinem Leben verzweifelte. Der Vater voll von Bekümmerniß, alle Hofnung ſeines Lebens

(y) In dem Verzeichniß der Congregation wird er de Lami genennet.

(z) Dupin 17. ſiecle, t. 6. p. 418.

bens verſchwinden zu ſehen, nahm ſeine Zuflucht zu dem höchſten Arzt vermittelſt der Fürbitte des H. Franciſcus, Schutzheiligen des jungen Kindes. Er that ein Gelübde, wenn es wieder geneſen würde, ſo ſollte es zwey Jahr lang die Kutte der Franciſcaner tragen. GOtt erhörte ſein Gebet, und der Vater erfüllte ſeine Gelübde; er lebte aber zu kurze Zeit für einen ſo werthen Sohn.

Nach dem Tode des Vaters verheurathete ſich die Mutter wieder an den Herrn Marquis d'Angennes. Sie hatte von ihrem erſten Ehemann den jetzt gedachten Sohn, und eine Tochter, Eliſabeth Lami, welche nachher Gräfin von Durcet wurde, die wegen ihrer großen Tugenden ſo verehrungswürdig geworden; aus ihrer zweyten Ehe bekam ſie Karln, Marquis d'Angennes, und Katharinen d'Angennes, nachherige Gräfinn von Haqueville, die Mutter der Marſchallinn von Monteſquiou. Sie wendete alle Sorgfalt auf die Erziehung ihrer Kinder, und pflanzte in die Seele ihres älteſten Sohns den reinſten Saamen der chriſtlichen Tugenden. Sie gab ihm den Herrn Rouhaut zum Lehrmeiſter, welcher nachher in der mediciniſchen Facultät berühmt wurde. Unter einem ſo geſchickten Meiſter that ſich der Schüler in den freyen Künſten und in der Weltweisheit hervor. Nach Vollendung dieſer gelehrten Bemühung übte er ſich im Fechten unter dem berühmten Arnolfini, welcher die Ehre hatte zu gleicher Zeit dem König Lection zu geben, und er trieb ſolches mit ſo viel Annehmlichkeit und Anſtand, daß Se. Majeſtät darüber öfters ſehr vergnügt wurde, und denſelben lobte. Er war von mittelmäßiger Größe, aber wohl gebildet; er hatte eine glückliche Geſichtsbildung, ein ſchönes Haar, einen edeln Gang, angenehmes Anſehen, und einnehmendes Betragen; lauter glänzende Eigenſchaften für die

Welt, die aber oft an der Seeligkeit hinderlich werden.

In der Abſicht den Trieb zu unterſtützen, den er zu den Waffen hegte, vertrauete die Marquiſinn von Angennes ihn dem Herzog von Richelieu an, unter welchem er einen oder zween Feldzüge that. Er gab Merkmaale von ſeiner Unerſchrockenheit bey den gefährlichſten Gelegenheiten. Seine großen Gaben wurden dennoch durch gewiſſe Leidenſchaften der Jugend verdunkelt. Er ſah ſich einmal genöthiget, um der Ehre willen den Degen zu ziehen; aber eben hier erwartete ihn GOtt. Da ſein Gegner ihm einen Stich beygebracht, welcher das Buch der Regel des H. Benedikt traf, welches er bey ſich hatte, ſo wurde er nicht verwundet. Die Gnade J. Chriſti ließ ihm damals die Gefahr wahrnehmen, worinn er geweſen, ſeine Seele zu verliehren, und fieng an, ihn zu bewegen; der heilige Saame, den ſeine Mutter in ſein Herz in ſeiner Kindheit eingeprägt hatte, fieng an aufzukeimen. Er faßt den Entſchluß, ſein Leben zu ändern: er begiebt ſich auf einige Tage in die Einſamkeit: er beſchließet dieſelbe mit einer allgemeinen Beichte: er beweinet bitterlich die Sünden ſeines verfloſſenen Lebens, und ſetzet ſich vor, ſie durch eine völlige Abſonderung von der Welt zu büßen.

Aber was für innerliche Kämpfe hatte er nicht zu überwinden, ehe er einen dergleichen Entſchluß ausführte! Seine Zärtlichkeit für ſeine Mutter, ſein Trieb zur Ehre, die Reizungen der Welt, die ihn von allen Seiten anlächelte, trieben ihn an, ſeinen Vorſatz, wo nicht aufzugeben, doch wenigſten die Vollziehung deſſelben zu verſchieben. Die Abreiſe der Völker zur Belagerung von Mont-Medi war für ihn eine neue Verſuchung. Er reißte ſo gar ab; aber die Gnade, die ihn geleitet, ſetzte ihm ſo lebhaft zu, daß

er

er derſelben nicht weiter zu widerſtehen vermochte. Obſchon ſein Geräthe um etliche Tage voraus gegangen war, ſo kam er doch wieder auf ſeinen Vorſatz, und indem er ſich dem ehrwürdigen Pater Dom Jean Harel, General Superior der Congregation, zu Füßen warf, ſo erlangte er von ihm einen Brief, daß er zu dem Noviciat von St. Remi in Reims zugelaſſen werden ſollte. Er reiſete auf der Poſt ab, um ſich dahin zu begeben in der Begleitung eines einzigen Kammerdieners. Seine Mutter folgte bitterlich weinend dahin ihm alsbald nach, und bemühte ſich aufs äußerſte, ihn auf einen andern Entſchluß zu bringen. Der Trompeten- und Paukenſchall auf dem Zuge zur Belagerung von Mont-Medi, der Anblick der Officiere, welche nach St. Remi kamen, um das heilige Oelfläſchgen zu ſehen, ſetzten ihn in nicht geringere Bewegung. Um ihnen auszuweichen, bat er den Superior, ihm zu erlauben, daß er nicht im Chor erſcheinen dürfte unter den Ordensbrüdern nach der Gewohnheit der Poſtulanten, ſondern daß er ſich an einem beſondern Ort aufhalten dürfe; welches ihm dann auch verwilliget wurde.

Er nahm die Mönchskutte an, am heiligen Abend von St. Petri im Jahr 1658. und indem er die Kleidung J. Chriſti anlegte, ſo zog er den alten Menſchen aus. Aus dem, was in dem Kloſter das härteſte war, und am meiſten demüthigte, machte er ſich ein Vergnügen. Das Gebet wurde die gewöhnliche Nahrung ſeiner Seele, und er gieng mit ſtarken Schritten zur chriſtlichen und klöſterlichen Vollkommenheit fort. Er fand in der Perſon des Dom Vincent Marſolle, ſeines Priors und Lehrvaters, allen Beyſtand zur Befeſtigung in ſeinem heiligen Entſchluß. Nach ſeinem Probjahr ließ er ſich unwiederruflich zu dem Kriegsdienſt des H. Benedikt einſchreiben,

ben, um J. Chriſto zu dienen, und legte ſeine Gelübde ab den 30. des Brachmonats 1659. im 25. Jahr ſeines Alters. Bald hernach begab ſich ein Diener, der ihm bey der Armee aufgewartet hatte, nach Reims, um ſeinen alten Herrn zu ſehen. Dieſer warf ſich vor ihm auf die Knie, und bat ihn um Verzeihung wegen einer Heftigkeit, die ihm entwiſchet war, als derſelbe in ſeinen Dienſten ſich befand. Als ein junger Officier ſetzte er mit ſeinem Pferd über einen Fluß, und ließ die Fahne fallen, die er in der Hand führte, und befahl ſeinem Diener ſolche wieder zu hohlen. Dieſer Bediente, die Gefahr vor ſich ſehend, machte Schwierigkeit, ſeinem Herrn zu gehorchen, welcher aufgebracht wurde, ihm drohte den Hals zu brechen. „Alſo ſoll ein Chriſt nicht mit ſeinem „Bruder reden, ſprach er, indem er ihn um Ver„zeihung bat.“ Man kann aus dieſem Verhalten von ſeinem Wachsthum in der Tugend, und wie ſehr er ſich ſelbſt überwunden, urtheilen.

Kurze Zeit nach ſeiner Gelübde bekam er ein ſo heftiges Kopfweh, daß er ſich mit nichts mehr beſchäftigen konnte. Aber dieſe Krankheit, welche nicht tödtlich war, diente ihm nur dazu, daß ſie ſeine Tugend vollkommner machte, und die Stärke der Gnade noch mehr hervor blicken ließ. Um ſein Uebel zu lindern, nahm er beſchwerliche und demüthigende Uebungen vor: anfänglich übte er ſich in der Bäckerey, hernach lernte er die Schreiner-Arbeit. Nachdem ſolche Beſchäftigungen ſein Uebel ein wenig vertrieben, ſo ſtudirte er die Weltweisheit und die Gottesgelahrtheit, und legte in beyden merkliche Proben von der Stärke ſeines Geiſtes ab. Nach Verlauf ſeiner Studierjahre mußte man ſeiner Demuth Gewalt anthun, um ihm nach etlichen Verweigerungen den Prieſterorden annehmen zu laſſen. Seiner Widerſetzlichkeit ohnerachtet, wurde

de er zum Subprior der Abtey St. Faron in Meaux ernennet: aber dieſes war für ihn nur eine Gelegenheit ſeinen Eifer, ſeine ſtrenge Lebensart, und ſeine Unterwürſigkeit zu verdoppeln. Es koſtete ihm inzwiſchen viele Mühe die Bürde ſeines Amts ein Jahr lang zu ertragen. Endlich legte er ſie nieder nach vielem Anhalten, um ſich in die Einöde zu St. Basle zu begraben, die er wie eine Wüſte anſah, die ſich am beſten ſchicke, den Uebungen der Buße und der Betrachtung obzuliegen.

Dom Lami genoß die Annehmlichkeiten der Einſamkeit, bis ihn, da er krank geworden, Dom Claudius von Bretagne, der Prior von St. Remi, unter dem Vorwand einer Erquickung in ſein Kloſter zog. So bald er ihn bey ſich hatte, ſo gab er ſich Mühe, die Abneigung von den Aemtern, die er an ihm bemerkte, zu beſtreiten, zu welchen er doch ſo viel Gaben an ihm erblickte. Da er aber denſelben unbeweglich fand, ſo ſtellte er ihm vor, daß er wenigſtens der Religion zu dienen ſchuldig wäre, ſo daß er darein willige ſeinen jungen Mitbrüdern Philoſophie und Theologie zu lehren. Da dieſes Ehrenamt den P. Lami gegen die Zudringlichkeiten dieſes Obern in Sicherheit ſetzte, und ihm eine Laufbahn eröfnete, die mit ſeiner Neigung übereinſtimmte, ſo widmete er ſich gänzlich derſelben. Da er die Weltweisheit des Carteſius in der Bibliothek angetroffen, ſo las er ſie, fand Vergnügen daran, und gab die Vorurtheile auf, die er bis dahin gehabt hatte, und wurde der erſte, welcher ſie öffentlich in der Congregation von St. Maur lehrte.

Nachdem er die Weltweisheit in den Abteyen zu Mont Saint Quentin und zu St. Medard in Soiſſons in den Jahren 1672, 1673. und in den beyden folgenden gelehret hatte, ſo trug er die Gottesgelahrtheit

heit drey Jahr lang zu St. Germain des Pres vor. Er erſchien zu Paris mit Anſehen in den Unterredungen, welche die gröſten Theologen und die ſchönſten Geiſter wöchentlich etlichemal hielten. Zu dieſer Art von Akademie lud der Direktor, wenn er den Inhalt der Fragen, die abgehandelt werden ſollten, angezeigt hatte, den Pater Lami im Namen der Verſammlung ein, um der vorgeſchlagenen Materie mehr Licht und Klarheit zu verſchaffen. Alsdann redete D. Lami, und man hörte ihn mit einer Art von Bewunderung, und er wurde als der Schiedsrichter aller Schwierigkeiten angeſehen. Da er mit dem Unterricht in der Theologie fertig war, ſo kehrte er wieder in ſeine angenehme Einſamkeit nach St. Basle zurück. Einzig und allein mit GOtt und mit dem Studiren beſchäftigt, brachte er daſelbſt etliche Jahre zu, und gieng nicht daraus, als da er ſich zu St. Faron in Meaux aufhalten wollte, wo er eine genauere Regelmäßigkeit anzutreffen hofte, als bey einer kleinen Gemeinheit. Hier hielt er gelehrte Unterredungen mit dem großen Boſſuet, welcher die Einſicht und Geſchwindigkeit des Paters Lami, allerley Fragen und Schwierigkeiten aufzulöſen, bewunderte.

Während ſeines Aufenthalts zu St. Faron, gab der König auf Anhalten einiger Perſonen, die dem Frieden feind waren, Befehl an die Obern einige Prioren abzuſetzen, unter denen Dom Lami mit war, welcher es nie geweſen war, und welcher alles angewendet hatte, um es nicht zu werden. Er genoß im Frieden der Ruhe, die ihm dieſer Befehl verſchafte. Da jedoch das Verbot aufgehoben war, ſo ernannte ihn das General Kapitel von 1687. zum Prior zu Rebais im Kirchenſprengel von Meaux, von dannen man ihn nicht entfernen wollte aus Achtung für den Herrn Bouſſet, der ihn beſonders hochſchätzte und

liebte. Er unterwarf ſich dieſem Befehl und glaubte, daß ihn GOtt bey allen ſeinen Widerſtrebungen zur Superiorwürde beſtimmt habe. Er verſah dieſelbe mit vieler Einſicht und erwarb ſich dabey einen großen Ruhm, vornehmlich deßwegen, weil er die natürliche Urſache von einem gewiſſen ſchrecklichen Getöſe, welches in dem Hoſpital zu Rebais ſich ereignete, entdeckte. Seine Regierung daurete nicht lange: zu Ende von zweyen Jahren lief ein beſonderer Befehl vom Könige ein, den P. Lami von Rebais wegzunehmen, und ihm nicht weiter eine Superiorſtelle zu verleihen. Vermöge dieſes Befehls trat er mit Freuden wieder in den Stand eines bloßen Ordensbruders, den er ungern verlaſſen hatte, und gieng nach St. Denys en France, wo er ſeinen Lauf vollenden ſollte.

Sein Kopfweh hatte ihn nicht verlaſſen. Er machte von dieſer Schwachheit einen heiligen Gebrauch durch ſeine Geduld, und verſuchte es, ſich mit dem Gebet und Studiren, welches ſeine herrſchende Neigung war, die Zeit zu vertreiben. Er wendete alle Zeit darauf, die ihm nach den Uebungen der Regel, die er aller andern Beſchäftigung vorzog, noch übrig blieb. Er brach ſo gar von der Nachtruhe ab, um mit deſto größerer Stille und Aufmerkſamkeit zu arbeiten. Er hatte die Gabe, ſich zu dem Studiren in jedem Augenblick zu bequemen, und es ohne Verdruß liegen zu laſſen, wenn irgend eine Pflicht ihn anderwärts hinrief. Sein vornehmſtes Studiren beſtand in Unterſuchung der Wahrheit. Er war von dieſer Begierde ſo eingenommen, daß er gegen jeden andern Gegenſtand gleichſam unempfindlich war. Man hat ihn bisweilen durch prächtige Zimmer der gröſten Fürſten gehen ſehen, ohne die geringſte Aufmerkſamkeit auf alle diejenigen Gegenſtände zu richten, welche ſo viel Eindruck auf Perſonen machen, die auch noch ſo wenig neugierig ſind.

ſind. Und wenn man demſelben hierüber ſeine Verwunderung bezeigte, ſo antwortete er mit Lächeln, alle dieſe ſchönen Dinge wären höchſtens nichts weiter als einige verſchiedene Veränderungen der Materie, welche die Aufmerkſamkeit unſerer Seelen nicht verdienten.

Er bekam Beſuche von verſchiedenen vornehmen Perſonen, welche zu ihm ein Vertrauen hegten. Die Gelehrten kamen, ihn zu hören, und ſeine Mitbrüder begaben ſich zu ihm, um ſich zu erbauen; jedermann bewunderte ſeine Einſichten, ſeine Wiſſenſchaft und ſeine Gottesfurcht. Einige hartnäckige Schwachheiten und hauptſächlich eine ſtarke Engbrüſtigkeit ließen ihn fühlen, daß ſein Ende heran nahe. Man bemerkte an ihm eine allgemeine Erneuerung, und ein brennendes Verlangen, ſich mit JEſu Chriſto ſeinem Heiland zu verbinden. Am heiligen Oſter-Abend empfieng er die Sakramente der Kirchen mit den Geſinnungen der zärtlichſten Gottesfurcht. Endlich ſtarb er nach einem bußfertigen leidensvollen und demüthigen Leben des Todes der Gerechten in der Abtey St. Denys den 11. April im Jahr 1711. in ſeinem fünf und ſiebenzigſten Jahr.

II. Deſſen Werke.

1. Paraphraſe ſur ces paroles de la profeſſion religieuſe ſelon la Regle de ſaint Benoit: *Suſcipe me, Domine, ſecundum eloquium tuum et vivam.* A Paris 1687, in 24. Ein Freund des Verfaſſers, der dieſes Werkgen aus ſeinen Händen erhalten, ſchickte es dem ehrwürdigen P. Dom Claudius Martin, der es ohne ſein Vorwiſſen drucken ließ, und in alle Noviziate der Congregation ſendete. Es war ſehr wohl geſchrieben, und voller Salbung. Es wurden unterſchiedliche Auflagen davon veranſtaltet.

2. Conjectures phyſiques de deux colonnes de nuées qui ont paru depuis quelques années, et ſur les plus extraordinaires effets du tonnere, avec une explication de ce qui ſ'eſt dit jusqu'ici des trombes de mer. A Paris chez la veuve Sebaſtien Mabre Cramoiſy, 1689, in 12. Da der Biſchoff Boſſuet, von Meaux, öffentliche Merkmale der Hochachtung, die er gegen den Verſtand und die Wiſſenſchaft des Dom Lami hegte, geben wollte, ſo bewegte er ihn, ſeine phyſikaliſchen Muthmaßungen ſchriftlich aufzuſetzen, für deren Druck er ſelber wider Willen des Verfaſſers beſorgt ſeyn wollte. Dieſes Buch hat viel Merkwürdiges. Der P. Lami erkläret darinn ſehr natürlich einige ſonderbare Begebenheiten der Natur, unter andern die vom Donner, welcher zu Lagni einſchlug, und die Meßtafel auf das Altartuch eindruckte, bis auf die Worte der Einſegnung, welche roth gedruckt ſind. Der Endzweck des Verfaſſers bey Angebung der natürlichen Urſachen von dieſen außerordentlichen Wirkungen war, daß er dem Volk die Furcht benehmen möchte, welche bey Erblickung ſolcher Begebenheiten, die man für übernatürlich zu halten geneigt wird, daſſelbe erſchrecken.

3. Verité evidente de la Religion chretienne, ou Elite de ſes preuves et de celles de ſa liaiſon avec la divinité de JEſus-Chriſt. A Paris chez Edme Couterot, 1694, in 12. Dieſes Werk iſt der Prinzeſſinn von Salm zugeeignet. Dom Lami verfertigte es auf Veranlaſſung eines Satzes, der zu Caen bey den Jeſuiten behauptet worden, wo der Profeſſor und Pater Caroſcoet ſagte, es ſey nicht augenſcheinlich gewiß, daß die chriſtliche Religion die wahre ſey. Um das Gegentheil zu beweiſen, bedienet ſich der P. Lami nur weniger auserleſener Beweiſe; aber er ſetzet ſie in ihre völlige Gewißheit,

und ſondert alles ab, was ſie verdunkeln könnte. Man trift in ſeinem Buche die vornehmſten Beweiſe der Wahrheit der chriſtlichen Religion an, die auf eine deutliche und nette Weiſe vorgetragen werden.

4. Le nouvel Atheiſme renverſé, ou refutation du ſyſteme de Spinoſa, tirée pour la plûpart de la connoiſſance de la nature de l'homme. A Paris chez J. de Nully, 1696. in 12. Dieſes Werk iſt zu Brüſſel bey Foppens im Jahr 1711. wieder aufgelegt worden ſamt der Refutation de Benoit de Spinoſa par M. de Fenelon, Archevêque de Cambray et le Comte de Boullainvilliers.

Der P. Lami erkläret Anfangs das Lehrgebäude des Spinoza, darauf zeiget er den Endzweck an, den er ſich bey der Widerlegung dieſes GOttesläugners vorſetzet. Er theilet ſein Werk in zween Theile. In dem erſten widerleget er den Spinoza nach der gemeinen Art durch Gründe, die jedermann faßlich ſind. Er zeigt, daß die Vernunft allein bey dem Menſchen die Quelle eben dieſer Pflichten entdecke, als die von der chriſtlichen Sittenlehre, und beweiſet die Möglichkeit der Menſchwerdung des Sohnes GOttes. In dem zweyten Theil widerleget er den Spinoza nach der Lehrart der Meßkünſtler. Er beſchließet ſein Werk mit einer Vergleichung der Grundſätze des Spinoza mit des Carteſius ſeinen, und mit dem Auszug eines Briefs des Herrn von Fenelon, Erzbiſchoffs von Cambray, von der geſtürzten Atheiſterey.

5. Sentimens de piété ſur la profeſſion religieuſe, applicables à la profeſſion des Chretiens dans le Bapteme. A Paris, 1697. in 12. Dieß iſt ein gründliches Werk voller Salbung.

6. De la connoiſſance de ſoi-meme. A Paris, ſix vol. in 12. Der erſte und zweyte Band im

Jahr

Jahr 1694., die beyden folgenden im Jahr 1697, und die beyden letztern im Jahr 1698, zweyte Auflage vermehrt im Jahr 1700. Es iſt dieſes eines von den wichtigſten Werken des P. Lami. Es iſt der Herzoginn von Guiſe zugeeignet, und bey J. B. Deleſpine, und Andreas Pralard gedruckt worden. Der Verfaſſer deſſelben hatte ſich lange Zeit vor dem Druck geſcheuet, den die Welt den Ermahnungen der Prinzeſſinn Chriſtine von Salm zu danken hat.

Der Zweck dieſes Werks, das drey Abhandlungen und einige Erklärungen über eine jede dieſer Abhandlungen enthält, iſt, den Menſchen zur Erkenntniß ſeiner ſelbſt zu leiten, und ihm ſolche zu erleichtern. Die erſte Abhandlung zeiget die Nothwendigkeit und die Wichtigkeit dieſer Bemühung, die Geſinnungen, die man dazu bringen muß, und die Mittel, welche die Einſamkeit gewähret, um dazu zu gelangen. Der Pater Lami redet von dem Studiren der Mönche oder Einſiedler. Das erſte und vornehmſte muß ſeyn, daß ſie in ihrer Religion Unterweiſung ſuchen, und alles erlernen, was J. Chriſt angehet, die Aufrichtung ſeiner Kirche, und das, was ihn im alten Teſtament vorbildet, und im neuen ſchildert. Er behauptet, in einer Gemeinheit von Einſiedlern müßten allezeit Perſonen von einer nicht gemeinen Fähigkeit angetroffen werden, die den jungen Leuten einen Begriff von den Glaubenslehren zu ertheilen vermöchten, und ſie fähig machen können, dieſelben aus den Quellen zu ſchöpfen. Er hält nicht für dienlich, daß die Mönche ſich mit Erlernung der ſcholaſtiſchen Weltweisheit beſchäftigen ſollen. Der Endzweck des Studirens der Einſiedler ſoll ſeyn die Erkenntniß GOttes und ſeiner ſelbſt, die Liebe GOttes und der Haß ſeiner ſelbſt. Er handelt von der Handarbeit, und zeiget, wie vortheilhaft ſie den Einſiedlern ſey, um ſie zu dem End-

zweck

zweck ihres Standes zu leiten, ihre Sünden auszuſühnen, und den Müſſiggang zu vermeiden. Er warnet ſie vor einem Betruge, worein viele fallen, indem ſie die ſtrengen Uebungen verachten unter dem Vorwand, daß ſolche nur an dem Leibe ausgeübet würden, und zeigt ihnen, daß, obſchon der Leib dadurch gezüchtiget würde, es gleichwohl der Geiſt ſey, der ſie empfinde, dem dadurch wehe geſchehe, und der ſie GOtt opfre, um ſeiner Gerechtigkeit gnug zu thun. Wenn er darauf das Studiren mit der Handarbeit vergleichet, ſo beweiſet er den Nutzen, den ſolche bey dem einſamen Leben zum voraus habe. Sie kaſteyet den Leib mehr, ſie demüthiget den Geiſt mehr, tödtet die Leidenſchaften beſſer, ſie leitet die Verſuchungen kräftiger ab, und verbannet den Müſſiggang beſſer.

In der zweyten Abhandlung betrachtet der P. Lami den Menſchen nach ſeinem natürlichen oder phyſikaliſchen Zuſtand. Er theilet dieſe Abhandlung in zween Theile. Der erſte enthält zwölf Betrachtungen über den menſchlichen Leib und über ſeine Verrichtungen. In dem zweyten handelt er von der Vereinigung der beyden Subſtanzen, welche den Menſchen ausmachen, unterſuchet, worinn ſelbige beſtehe, was davon die Urſach ſey, die Folgen, die Fehler und die Vortheile. Nachdem er den Unterſchied der Seele und des Leibes angezeigt, und kennen gelehrt, ſo beweiſet er die Geiſtigkeit und die Unſterblichkeit der Seele aus den Grundſätzen der beſſern Weltweisheit, die er entwickelt, und auf die beſondern Umſtände auf eine ſehr feine Art anwendet.

In der dritten Abhandlung wird der ſittliche Zuſtand des Menſchen, oder die Wiſſenſchaft des Herzens vorgetragen. Dom Lami betrachtet ihn in Abſicht auf GOtt, auf den Leib ſo wohl ſchlechterdings, als auch an ihm ſelbſt. Indem er in die Schlupfwinkel

des

des Herzens eindringet, ſo entdeckt er die Leidenſchaften des Menſchen, ſeine Widerſprüche, ſeine Größe und Niedrigkeit, ſein Licht und Finſterniß, ſeine Einbildung und ſein Unvermögen. Er beſchreibt umſtändlich die Täuſchungen, welche die Leidenſchaften mit dem Herzen und dem Verſtande vornehmen, und gehet den Betrug der Eigenliebe, der Wolluſt und die andern Regungen durch, welche uns in Bewegung bringen. Woraus er ſchließt, daß das menſchliche Herz ſo ſchwach, ſo unbeſtändig, ſo unruhig ſey, daß wer nur über ſich ſelbſt Betrachtungen anſtelle, ſeinen niedergeſchlagnen Hochmuth ſpüren werde.

Die folgenden Bände enthalten Erklärungen über verſchiedene Punkte, die man in den vorhergehenden beurtheilt hatte. Dieſe Erklärungen gewähren neue Entdeckungen zur Erkenntniß ſeiner ſelbſt. In dem vierten erkläret er ſich darüber, was er von dem Studiren der Handſchriften, der Beurtheilungskunſt der Beweisgründe und der Wiſſenſchaften, von dem Gedächtniß und von der Einbildungskraft geſagt. In dem fünften greifet er die Redekunſt der Schule offenbar an, weil ſie der Vollkommenheit des Verſtandes und des Herzens entgegen ſtehe: er ſtellet die Dichtkunſt als eine wahre Krankheit des Verſtandes vor. In dem ſechſten giebt er ſchöne Regeln und eine Art von Lehrbegriff zur Erlernung der Weltweisheit der Scholaſtiker. Die drey letztern Erklärungen betreffen die Metaphyſik und die Klagen des Pater Malebranche. Dom Lami hatte in ſeinem dritten Band von der Erkenntniß ſeiner ſelbſt zwo Stellen dieſes Weltweiſen für die uneigennützige Liebe mit Lobeserhebung angeführt. Da der Pater Malebranche glaubte, dieſes könne ihn in die Gefahr des Quietiſmus bringen, ſo beklagte er ſich darüber in einer Abhandlung von der Liebe GOttes, in welcher er den

Verdacht des Irrthums gerade auf den Pater Lami bringet, davon er ſich loszuwickeln glaubet.

7. Lettres du R. P. Lami Religieux Benedictin, pour repondre à la critique du R. P. Malebranche Prêtre de l'Oratoire, ſur les trois derniers éclairciſſemens de la connoiſſance de ſoi-même touchant l'amour deſintereſſé. A Paris, 1699. in 8. In dieſen Briefen antwortet der Benediktiner auf die Vorwürfe, ſo ihm der P. Malebranche gemacht hatte in ſeinen Converſations chrêtiennes, da er ihn des Quietiſmi verdächtig machen wollen.

8. Lettre d'un Theologien à un de ſes amis, ſur un libelle qui a pour titre: Lettre de l'Abbé * * * aux RR. PP. Benedictins de la Congregation de S. Maur, ſur le dernier tome de leur edition de S. Auguſtin, 1699. in 12. Der P. Lami ſchrieb dieſen Brief, um ſeine Mitbrüder, die Herausgeber des H. Auguſtin, von dem Verdacht der Ketzerey zu befreyen, die man ihnen boshafter Weiſe Schuld gab.

9. Plainte de l'Apologiſte des Benedictins à MM. les Prelats de France. A Paris, 1699. in 8. Dieſe Klage, die auf Befehl des General Kapitels aufgeſetzt worden, iſt von eben dem Inhalt, wie die vorhergehende Schrift. Der Pater Lami war mit einer dritten beſchäftiget, worinn er ſich vorſetzte ſich in eine umſtändlichere Beſchreibung der Beſchuldigungen des vorgeblichen teutſchen Abts, des Verfaſſers des Briefes, einzulaſſen, da der König den Jeſuiten und Benediktinern das Stillſchweigen auflegte.

10. Les ſaints gemiſſemens de l'ame ſur ſon eloignement de Dieu. La tyrannie du corps, premier ſujet de gemir. A Paris chez Nicolas le Clerc, 1701, in 12. p. 144. Dieſes Werk ſollte

fortgeſetzt werden; aber der P. Lami hat die Fortſetzung nicht geliefert, weil er durch andere Beſchäftigungen abgehalten wurde. Er hat dieſe Schrift in drey Theile getheilt. In dem erſten handelt er von den betrübten Eindrücken des Leibes auf den Geiſt: in dem andern redet er von der Schwierigkeit in dieſem Zuſtande der Knechtſchaft ſeine nothwendigſten Pflichten gegen GOtt zu erfüllen: in dem dritten Theil zeiget er die Weisheit und die Gerechtigkeit GOttes bey der Unterwerfung des Geiſtes unter den Leib, und die Vortheile, welche die Gnade J. Chriſti ihn bey dieſer Abhängigkeit finden läſſet. Das Werk iſt als ein Selbſtgeſpräch eingerichtet in Seufzern und bittern Klagen, die geſchickt ſind das Herz zu rühren durch Aufheiterung des Geiſtes, und die Salbung mit dem Lichte zu verbinden.

11. Les leçons de la ſageſſe ſur l'engagement au ſervice de Dieu. A Paris chez Denys Mariette, 1703. in 12. Der Verfaſſer hat zu Anfang eine Unterredung an einen ſeiner Freunde gerichtet, worinn er ihm ſeinen Endzweck erkläret und beweiſet, daß das ſicherſte Mittel für diejenigen, welche ſich zu dem Dienſte GOttes verbinden, ſey, daß ſie nichts anders erwarten als Kreuz und Mühſeligkeit, und ſich der göttlichen Vorſehung überlaſſen wegen der Linderungen, die ſie für dieſen Zuſtand am zuträglichſten erachten wird. „Nach dem Urtheil der „Pariſer Journaliſten iſt dieſes Werk nach einer feinen Wendung geſchrieben in ſehr eigentlichen Worten; die Ausdrücke deſſelben ſind lebhaft, die Gedanken genau, und die Geſinnungen gottſelig.“ Es iſt eine Umſchreibung des zweyten Kapitels des Predigerbuches Salomonis.

12. Lettres philoſophiques ſur divers ſujets importans. A Trevoux (Paris) 1703. in 12. Dieſer Briefe ſind an der Zahl ſechſe. Der erſte erwäget

wäget die Urſache der Verſchiedenheit der Meynungen der Menſchen in einerley Sache, und die Mittel die Einförmigkeit auf eine natürliche Art da einzuführen, oder wenigſtens das Widerſinnige davon zu verbannen. Der zweyte betrift die Urſache der fortdaurenden Bewegung geworfener Cörper. Der Pater Lami glaubt zu beweiſen, dieſe Fortdauer der Bewegung ſey bloß eine natürliche Folge der Geſetze, welche GOtt zur Erhaltung der materiellen Welt feſtgeſetzt habe. In den drey folgenden Briefen beweiſet er wider den P. Malebranche, daß die Ruhe eben ſo was würkliches und feſtes ſey als die Bewegung; er unterſuchet die Urſache der Härte der Körper, die Natur und die Urſachen der Bewegung, und beweiſet nach der geometriſchen Lehrart erſtlich die Würklichkeit und Feſtigkeit der Ruhe; zweytens, daß GOtt die einzige wahre Urſach ſey von allem, was würklich iſt. Der ſechſte Brief enthält die Erklärungen der Schwierigkeiten, die man gegen das Lehrgebäude der cauſarum occaſionalium vorbringt. „Dieſe Briefe, ſagen die „Journaliſten (a) zu Paris, ſind ſehr gut geſchrieben, die „Schreibart iſt rein, genau und deutlich. Der Verfaſ„ſer, der aus Beſcheidenheit oder aus irgend einer an„dern Urſache ſich nicht hat bekannt machen wollen, ſchei„net in den metaphyſiſchen Streitigkeiten ſehr geübt „zu ſeyn. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieß ſein „erſter Verſuch in dieſer Art nicht ſey.“ Die Journaliſten von Trevoux haben nicht ſo günſtig von dem Verfaſſer geurtheilt, von dem ſie wußten, daß er den Brief ihres teutſchen Abts wider die neue Ausgabe des H. Auguſtin widerlegt hatte.

13. Lettre du P. Lami Benedictin à M. l'Abbé Brillon Docteur de la maiſon de Sorbone, pour la defenſe d'une demonſtration Carteſienne de

(a) Du Lundi 13. Avril 1704.

de l'exiſtence de Dieu, attaquée par ce Docteur dans le Journal des Savans du 10. Janvier 1701. In den Nachrichten von Trevoux, der Amſterdamer Ausgabe von 1701, iſt dieſer Brief vom 20. des Hornung 1701.

14. Lettre du P. Lami Benedictin, touchant les decouvertes que M. Puget avoit faites par le moyen du microſcope. Der Verfaſſer lobet dieſen Gelehrten und ſeine Genauigkeit in den Verſuchen. In dem Journal des Savans 1704. p. 65. f.

15. La Rhetorique de College trahie par ſon apologiſte dans ſon Traité de la veritable eloquence, contre celui de la Connoiſſance de ſoi-même. A Paris, 1704. in 12. Dieſes Buch iſt wider den Herrn Gibert, öffentlichen Lehrer der Rhetorik im Collegio der vier Nationen. Die Urſache des Streits zwiſchen ihm und dem P. Lami kommt davon her, weil dieſer in der Abhandlung von der Erkenntniß ſeiner ſelbſt vorgegeben hatte, der Umlauf der Lebensgeiſter trage zur Beredſamkeit bey. Herr Pourchot, Lehrer der Weltweisheit, nahm dieſe Meynung an, welche Herr Gibert getadelt hatte. Dieſes gab alſo Gelegenheit zum Zank. Der Pater Lami hat bloß dieſes Werk von der Schulberedſamkeit herausgegeben, welche er von der wahren Beredſamkeit unterſchied; obſchon Herr Gibert vier oder fünf Bände verfertiget hat, um eben dieſe Beredſamkeit zu vertheidigen, von welcher er glaubte, daß ſie Dom Lami angegriffen habe, obſchon dieß nie deſſen Endzweck geweſen. Die Pariſer Journaliſten entſchieden zum Vortheil des Benediktiners, aber die von Trevoux, welche um die Unpartheylichkeit nie bekümmert geweſen, urtheilen von ihm nicht eben ſo günſtig.

 16. Herr

16. Herr Brulart de Sillery, Biſchoff von Soiſſons, hielt es für ſeinen Rang nicht unanſtändig, ſich in dieſe Streitigkeit zu miſchen, und die Beredſamkeit zu vertheidigen, welche er von dem P. Lami gemishandelt zu ſeyn glaubte. Er ſchrieb daher zween Briefe an ihn, auf welche der P. Lami antwortete, und dieſe Briefe ſind zuſammen gedruckt worden, und machen eine wichtige Sammlung aus.

17. Les premiers elemens des ſciences, ou Entrée aux connoiſſances ſolides en divers entretiens proportionnés à la portée des commençans, et ſuivis d'un Eſſai de Logique. A Paris chez Frederic Leonard, 1706. in 12. Der Endzweck dieſes Buchs, welches vierzehn Unterredungen enthält, geht auf Ertheilung der Vorſchriften, wie man ſich zu verhalten habe bey der Unterſuchung aller nützlichen und wichtigen Wahrheiten. In der erſten Unterredung beweiſet der Verfaſſer, daß der Menſch nicht einen Augenblick ohne Gedanken ſey; in der zweyten beweiſet er den Unterſchied zwiſchen der Seele und dem Leibe, das Weſen der Seele, ihre Wirklichkeit und Eigenſchaften: in der ſechſten und ſiebenten handelt er von der Vereinigung der Seele mit dem Leibe: in der achten von dem Urſprung und von der Natur der Begriffe. In den drey leztern Unterredungen trift man einen Verſuch der Vernunftlehre an. Der Pater Lami verwirft die Kunſt der Vernunftſchlüſſe als unnütze. Er folgt gemeiniglich in dieſem Werk den Grundſätzen und Begriffen des Carteſius und des P. Malebranche; er ſetzet ſie jedoch mit vieler Ordnung und Deutlichkeit aus einander.

18. Lettre à Mgr. de Malezieux, Chancelier de Dombes, touchant le Journal de Trevoux. A la Haye, 1707. in 12. Der Pater Lami beklaget

klaget ſich darinnen über die Jeſuiten, als die Verfaſſer der Nachrichten von Trevoux.

19. Reflexions ſur le Traité de la priere publique. A Paris, 1708. in 12. Eine Schrift von 66. Seiten. Der Pater Lami tadelt eine Stelle in der Abhandlung von dem öffentlichen Gebet, welche er in einem andern Verſtande genommen hatte, als Herr Duguet, der Verfaſſer dieſes vortreflichen Buchs. Es erhellet aus der Antwort dieſes gottſeligen und gelehrten Abts, daß die Betrachtungen des P. Lami nicht richtig ſind; inzwiſchen antwortete er doch noch einmal.

20. Lettres theologiques et morales ſur quelques ſujets importans. A Paris, 1708. in 12. Dieſe Briefe, an der Zahl achte, ſind unter dem Namen eines Einſiedlers an einen Freund geſchrieben. In den vier erſten beweiſet der Pater Lami die Verbindlichkeit, daß man die Aufmunterung zur Zerknirſchung nicht aufſchieben ſoll, ſo bald man gewahr werde, daß man in eine Todſünde gefallen ſey. In dem fünften zeiget er, daß der Endzweck, den die heydniſchen Weltweiſen und beſonders die Stoicker ſich vorſetzen, die Geſetze, denen ſie folgen, ihre vermeyntlichen Tugenden, und alle ihre ſchönen Handlungen, Wirkungen eines unerträglichen Hochmuthes ſeyn. Er behauptet, die Leſung ihrer Werke ſey fähig, den Verſtand und das Herz zu verderben.

In dem ſechſten Brief zeiget er die Nothwendigkeit des äußerlichen Gottesdienſtes. Der erſte Grund, den er davon angiebt, iſt, weil der Menſch aus Seel, und Leib beſteht, ſo muß er von allem dem Gebrauch machen, was für ſeinen Schöpfer iſt. In dem ſiebenten erkläret er, wie J. Chriſtus die höchſte Seeligkeit mit dem lebhafteſten Schmerz habe verbinden können.

In dem letzten handelt er die Frage ab, nämlich ob ein Ordensmann und hauptſächlich ein Benediktiner, der aus einer groben Nachläſſigkeit und ohne Vorſatz ſich zu beſſern, einige von den ordentlichen Uebungen aus Gewohnheit übertritt, eine Todſünde begehe? Er verſichert es mit Ja, und gründet ſich vornehmlich auf den Grundſatz, daß die leichteſten Uebertretungen der Geſetze zu Todſünden werden, ſo bald eine Verachtung ſich dabey befindet. Dieß iſt die Meynung des H. Bernhards und des H. Thomas.

21. L'incredule amené à la Religion par la raiſon, en quelques entretiens, où l'on traite de l'alliance de la raiſon avec la Foi. A Paris, 1710. in 12. Da die in dieſem Buch abgehandelten Dinge an ſich ſelbſt aus abgezogenen Begriffen beſtehen, ſo hat der Verfaſſer ſolches Geſprächweiſe vorgetragen, um ſolche deſto faßlicher zu machen. Es ſind neun Unterredungen, die mit vieler Stärke und Gründlichkeit geſchrieben ſind. Dieſes Werk enthält eine Reihe zuſammenhängender Sätze, die zur Wahrheit der katholiſchen Religion führen. Der P. Lami läſſet ſonſt nichts zu, als vernunftmäßige Grundſätze.

22. Man trift in dem vierten Bande der allgemeinen Geſchichte von Portroyal einen Brief vom Dom Franz Lami an, worinn er eine doppelte wunderbare Heilung erzählet und bezeuget, die an dem Leib, und an der Seele einer Frauen gewirket worden, durch Anlegung eines kleinen Kreutzes, welches der Mutter Angelika, der Verbeſſerinn von Portroyal, zugehöret hatte. Man erkennet in dieſem Brief einen chriſtlichen Weltweiſen, welcher das Werk des Allmächtigen bewundert, der weit verſchieden iſt von jenen vermeyntlichen Weltweiſen unſerer Zeiten, welche ſich bemühen, die übernatürlichſten Wunder GOttes aus der Natur zu erklären.

23. Ecrit contre une Diſſertation de M. Arnauld. Die Veranlaſſung dazu war dieſe: Herr Huygens, Doktor zu Löwen, hatte in einem Satze geſaget, man könne die nothwendigen und unveränderlichen Wahrheiten nur in GOtt ſehen; wider dieſe Meynung ſetzte Herr Arnauld eine Diſſertation auf; da dieſe in die Hände des Herrn Nikole gerathen, ſo zeigte ſie dieſer dem Dom Lami, der ſie ſehr hitzig widerlegte, und ſichs nachher gereuen ließ.

24. Trois Lettres à M. Arnauld Docteur de Sorbone. In dem erſten, der vom 5. Auguſt 1693. datirt iſt, bringt der P. Lami einige Entſchuldigungen gegen dieſen Lehrer vor, wegen der Art und Weiſe, wie er ſeine Diſſertation widerlegt hatte, die weiter oben angezeigt worden. Im zweyten vom 31. Auguſt danket er dieſem Lehrer, daß er ſeine Entſchuldigungen als ein liebreicher Chriſt, und als ein wahrer Freund gelten laſſen. Der dritte iſt vom 21. des folgenden Herbſtmonats. Der P. Lami danket eben dieſem Lehrer noch einmal für einen ſchönen Brief, den er an ihn geſchrieben, um ihn bey ſeiner Beſorgniß, er möchte ihn durch die Lebhaftigkeit ſeiner Ausdrücke beleidiget haben, zu beruhigen. Dieſe Briefe des Pater Lami nebſt den Antwortſchreiben des Herrn Arnauld befinden ſich in dem ſiebenten Band der Briefe dieſes berühmten Lehrers.

25. Refutation du ſyſteme de la Grace generale de M. Nicole. Dieſe Schrift des Dom Lami iſt nach ſeinem Tod gefunden worden. Da Herr Nikole ſein Werk von der Gnade ſeiner Unterſuchung unterworfen hatte, ſo zeigt ihm der P. Lami, er entferne ſich von der Geſinnung und von den Grundſätzen des H. Auguſtin. Da Herr Nikole in ſeiner Gegenwart gegen ſeine Gründe nicht auskommen konnte, ſo glaubte er einen beſſern Vergleich zu erhalten, wenn

jener ihn mit der Feder in der Hand erblicke. Er kündigte ihm die Fehde an. Dom Lami nahm es an, und ſetzte die Schrift auf, welche das Lehrgebäude von der allgemeinen Gnade über den Haufen warf.

26. Die Verfaſſer der franzöſiſchen Bibliothek legen dem Dom Lami ein Werk wider die ſocinianiſche Irrlehre bey; man weiß jedoch nicht, ob es gedruckt worden.

27. De la connoiſſance et de l'amour de Dieu, avec l'art de faire un bon uſage des afflictions en cette vie. A Paris, 1712. in 12. Dieſes Werk, das nicht eher als nach dem Tode des P. Lami erſchienen, wird in zween Theile getheilt. In dem erſten beweiſet er das Daſeyn GOttes. Darauf zeigt er, was wir uns für einen Begriff davon machen müſſen, um unſere Bewunderung und unſere Liebe zu erwecken, und auf was für einem Wege uns der H. Auguſtin zu dem wahren Begriff leite, den der Menſch von dieſem unendlich vollkommnen, ewigen und allmächtigen Weſen haben muß. Er handelt von der Liebe GOttes in dem zweyten Theil, und beweiſet, daß die chriſtlichen Tugenden die Früchte und die Wirkungen davon ſind. Er beſchließet dieſes Werk mit der Umſchreibung dieſer tröſtlichen Worte unſers Heylandes: Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Er macht die Anwendung derſelben auf die von dem Leben unzertrennlichen Beſchwerden, er ſtellet die Vortheile der Trübſalen lebhaft vor, um uns zu ermuntern dieſelben geduldig, demüthig, gelaſſen und ſo gar freudig zu ertragen.

28. Hiſtoire d'une conteſtation excitée depuis peu ſur les ſatisfactions de Jeſus-Chriſt. Dieſes in der Handſchrift vorliegende Werk enthält die

Schrif-

Schriften des P. Lami nebſt den Anmerkungen des Herrn Boſſuet, des Biſchoffes zu Meaux, über dieſe Frage: Kann man ſagen, daß die Genugthuung, welche J. Chriſtus durch ſeine Leiden der göttlichen Gerechtigkeit geleiſtet, die Genugthuung ergänze, welche die Verdammten ihr für ihre Sünden leiſten? Da dieſer vernunftmäßige Satz dem Herrn von Meaux durch den Pater Lami zugeſchickt worden, ſo antwortete der Prälat in einigen Anmerkungen darauf. Der Benediktiner ſetzte einen geometriſchen Beweis auf, um zu zeigen, daß die Genugthuung J. Chriſti einiger Maaßen für die verdammten Menſchen günſtig ſey. Dieſer Beweis, der zehen Seiten anfüllet, hat etliche Briefe vom Herrn Boſſuet und vom Pater Lami nach ſich, deßgleichen eine Schrift von mehr als zwanzig Seiten, welche die Meynungen des erſten von dem Beweis enthält, die von den Erklärungen des zweyten über die wichtigſten Stellen begleitet werden. Man trift darauf einen Einwurf gegen den Beweis an, nebſt einer Antwort, und einigen Briefen vom Pater Lami, die ſich auf eben dieſen Gegenſtand beziehen. Nachher folgt ein Entwurf des erſten Buchs von der Abhandlung des H. Anshelm mit der Aufſchrift Cur Deus homo, worinn er die unbedingte Nothwendigkeit der Menſchwerdung beweiſet bey Vorausſetzung der Sünde. Der P. Lami beſchließet das Werk mit dem Beweis der Nothwendigkeit einer weſentlichen, ewigen und unveränderlichen Ordnung aus dem H. Auguſtin.

III. Urtheil über die Werke und über die perſönliche Eigenſchaft des P. Lami.

Dom Franz Lami wurde, wie Herr Dupin (b) ſagt, „vermittelſt ſeines Fleißes ein vortrefli„cher

(b) 17. Siecle, t. 6. p. 418.

„ cher Weltweiſer, ein tiefdenkender und zierlicher
„ Schriftſteller, ein ſcharfſinniger Mann, und ein gu-
„ ter Kenner des menſchlichen Herzens. Die Bü-
„ cher, die er öffentlich heraus gegeben, ſind die
„ Frucht ſeiner Betrachtungen.“ Sein großer Ruhm verband ihn zu einem Briefwechſel mit den Gelehrten Frankreichs ſo wohl als der auswärtigen Länder. Es wäre zu wünſchen, daß man alle ſeine Briefe geſammlet und aufbehalten hätte, darunter etliche als Abhandlungen über verſchiedene Gegenſtände anzuſehen waren. Er beſaß etwas Vorzügliches in dem Briefſtil, den er durch einen natürlichen, artigen und leichten Schwung des Witzes würzete. Von ſeiner Jugend an hatte er die Grundlehren der Wahrheit aus dem H. Auguſtin geſchöpfet. Er ſtudirte täglich, und bey dieſem unvergleichlichen Lehrer faßte er den Verſtand des Lehrgebäudes und der Grundſätze, welche Herr Nikole in ſeinen Werken bemerkte. Der große Arnauld, der keine als nur die genau erkannte Wahrheit annahm, machte keine Schwierigkeit zu geſtehen, der Pater Lami habe ihm in einer wichtigen Stelle des H. Auguſtin aus dem Irrthum geholfen, welche er bis dahin unrecht verſtanden habe. Dieſes Bekenntniß erhellet aus einem ſchönen ungedruckten Brief des Herrn Arnauld an Dom Lami, in welchem der berühmte Lehrer die Hochachtung bezeiget, welche er von der Einſicht unſers Benediktiners hegte. Dom Thomas Blampin fragte ihn bey ſeiner Ausgabe des H. Auguſtin öfters um Rath über die ſchweren Stellen dieſes Kirchenvaters.

Der P. Lami machte das meiſte Aufſehen bey der Streitigkeit. Man hat ihn mit den beſten Köpfen ſeiner Zeit im Kampf geſehen, welche geſtanden, er habe eine Gabe aus dem Stegreif zu reden, gegen welche man nicht aushalten könnte. Die Prinzeſſinn

von Guiſe, Herzoginn von Alençon, wollte das Vergnügen haben, ihn mit dem berühmten Herrn von Rancé, dem Verbeſſerer von la Trappe, diſputiren zu hören. Sie erwieß ihm die Ehre, ihn hinfahren zu laſſen, und verlangte bey dem gelehrten Streit dieſer beyden großen Männer über die Mönchsſtudien gegenwärtig zu ſeyn. Ihrer Neigung gegen den Abt de la Trappe ohnerachtet, konnte ſie den Preis des Siegs dem Pater Lami nicht abſprechen. Er bekam auch den Beyfall der Prinzeſſinn Chriſtin von Salm, Canoniſſinn von Remiremont, welche dieſer Unterredung beywohnte. Dieſe Prinzeſſinn, die einen lebhaften, gründlichen und aufgeheiterten Verſtand beſaß, erklärte darauf, ſie könne nicht begreifen, wie Herr de la Trappe den Mönchen ihre Studien ſtreitig machen könne, welche für die Kirche ſo dienlich geweſen wären.

Der P. Lami ſtand nicht nur wegen der Eigenſchaften ſeines Verſtandes in Achtung, ſondern noch mehr wegen ſeines guten Herzens. Eine mitleidige Liebe für nothleidende Perſonen, machte ſein Unterſcheidungskennzeichen aus. Er prägte in ihre Herzen die zärtlichſten Gefühle des Troſtes, und übernahm für ſich alle Bitterkeit. Auf die Art hat er durch ſeine Zuredungen und Briefe eine große Anzahl von Perſonen, die in Kummer verſenkt waren, beruhiget. Seine aufrichtige und großmüthige Freundſchaft verband ihn noch inniger mit ſeinen Freunden, wenn er ſie in Unglück und von jedermann verlaſſen ſah. Er ſetzte ſich allem aus, wenn es darauf ankam, ſich ihrer Vortheile, wofern ſie gerecht waren, anzunehmen. Er unterſtützte ſie mit ſeinem guten Rath und ſo gar mit Geld in ihrer Bedürfniß durch die Freygebigkeit der Gräfinn von Durcet, ſeiner Schweſter. Er gab ſo gar den Armen zum Beſten ſeine ſchönen brauchbaren

phyſikaliſchen Werkzeuge hin, womit er nützliche Entdeckungen gemacht hatte.

Herr le Tellier, Erzbiſchoff zu Reims, ein guter Kenner wahrer Verdienſte, Herr de Sillery, Biſchoff von Soiſſons, einer der beſten Köpfe des Jahrhunderts, Herr von Fenelon, Erzbiſchoff zu Cambray, etliche andere Prälaten und Herren beehrten ihn mit ihrer Hochachtung, fragten ihn über verſchiedene Lehrſätze um Rath, unterhielten mit ihm einen Briefwechſel, und bezeigten bey ſeinem Tode einen empfindlichen Verdruß über ſeinen Verluſt.

Dom Johann Elias.

Der Pater Elias, gebohren zu Rouen, aus einem ſehr guten Geſchlecht, widmete ſich GOtt durch die feyerlichen Gelübde in der Abtey Jumiege den 11. des Heumonats 1666. im neunzehnten Jahr ſeines Alters. Sein Verdienſt erhob ihn zur Superiorwürde; er kam den Pflichten derſelben genau nach, und ließ einen brennenden Eifer blicken für die Handhabung aller regelmäßigen Uebungen. Er ſtarb als Prior der Abtey Conches den 26. Jänner im Jahr 1714. Er verfertigte ein Werk, deſſen der Pater le Long gedenket, unter dieſer Aufſchrift: Hiſtoire de l'abbaye de S. Creſpin le grand: Par D. Jean Elie moine de cette abbaye en 1689. Dieſe geſchriebene Geſchichte in zween Bänden in 4, und ein Band von Beweisſchriften wird in der Bücherſammlung zu St. Creſpin, und in der Abtey zu St. Germain des Pres aufbewahret. Das Werk wird hochgehalten, und der Verfaſſer deſſelben beſaß viel Beurtheilungskunſt und Verſtand.

Dom Robert Buyard.

Dom Robert Buyard, gebürtig aus Etaple im Kirchenſprengel von Boulogne, that in ſeinem

nem zwanzigſten Jahr in der Abtey St. Remi zu Reims ſein Gelübde den 16. des Herbſtmonats 1658. Er ſtarb in der Abtey St. Valeri den 23. May 1714. Man kann ihm das Lob nicht abſprechen, daß er ſeine Zeit nützlich angewendet habe, weil er die Geſchichte der Abteyen Breteuil, Samer und St. Joſſe aufgeſetzt hat.

Dom Simon Bougis.

Dom Simon Bougis, aus einem der vornehmſten Geſchlechter der Stadt Seez, kam im Jahr 1630. zur Welt. Da er die Eitelkeit der Welt, und die Gefährlichkeiten, damit ſie umringet iſt, zu rechter Zeit kennen lernte, um ſich dafür zu hüten, ſo begab er ſich zum Noviziat in die Abtey Vendome, wo er den Dom Vincent Marſolle zum Prior, und zum Subprior den Dom Claudius Martin hatte. Unter dieſen beyden großen Lehrmeiſtern des geiſtlichen Lebens legte er den Grund zu jener erhabnen Vollkommenheit, zu welcher ihn die Gnade J. Chriſti erhob. Da er ſein Probjahr mit vieler Inbrünſtigkeit zurück gelegt hatte, ſo opferte er ſich dem Herrn auf durch die feyerlichen Gelübde den 6. des Heumonats 1651. Er behielt ſeinen Eifer und ſeine Genauigkeit bey in ſeinen Studirjahren, und that ſich dabey eben ſo wohl durch ſeine Tugend hervor, als durch die Wiſſenſchaft, die er daſelbſt erlangte.

In dem Jahr 1660. wurde er Subprior von Marmoutier, und fünf Jahr hernach ernennte man ihn zum Prior und Aufſeher über die jungen Profeſſen zu Lagny. Da Dom Vincent Marſolle zum General erwählet worden im Jahr 1672. ſo nahm er ihn zu ſeinem Sekretär an, da er niemand antraf, der fähiger geweſen wäre ihn zu tröſten, und ihm die

Laſt

Laſt des Generalats tragen zu helfen. Er fand würklich an dieſem Sekretär einen wachſamen, eifrigen Menſchen, der auf alles aufmerkſam, in allem, was er that, genau war, und allem Gottesdienſt bey Tag und Nacht beywohnte. Man arbeitete damals an der Ausgabe der Werke des H. Auguſtin; der P. Bougis gewann ſeiner Beſchäftigungen ohngeachtet noch Zeit, die meiſten Bogen zu verbeſſern, und die Handſchriften zn vergleichen.

Da GOtt den Dom Vincent Marſolle im zehnten Jahr ſeines Generalats zu ſich gerufen hatte, ſo wurde der Pater Bougis zum Prior von St. Denys erwählt, um die Stelle des Dom Mommole Geofroi zu erſetzen, welcher auf einen von dem König Ludwig 14. erſchlichenen Befehl abgeſetzt worden war. Zwey Jahre hernach wurde Dom Bougis zum General Kapitel abgeordnet, dabey er einer von den Definitoren war. Daſelbſt wurde er zum Viſitator der Provinz Normandie erwählet. Vergebens ſchützte er ſeine Schwächlichkeit vor; der Vorſitzer des Kapitels antwortete ihm, ſein Leib und ſeine Geſundheit wären nicht ſein eigen, ſondern gehörten der Religion zu, und er müſſe ſich glücklich ſchätzen, wenn er über der Ausübung der Tugend des Gehorſams ſterbe. Nach dreyen Jahren des Viſitatoramtes, wurde er zum Prior von St. Ouen in Rouen erwählet, wo er in recht gutem Latein alles dasjenige beſchrieb, was ſich bey der Einführung der Verbeſſerung von St. Maur in dieſem Kloſter begeben hatte, und alles, was ſich merkwürdiges ereignet von dieſer Zeit an bis dahin. Er erwarb ſich ein groſſes Anſehen unter allen Perſonen vom Stande, und unter allen Leuten von Verdienſt in dieſer groſſen Stadt.

Im Jahr 1690. war man genöthiget den ehrwürdigen Dom Claudius Martin von der Regierung

rung zu entfernen, welcher das Amt eines Aſſiſtenten neun Jahr lang heilig verſehen hatte. Dom Bougis wurde auserſehen ſeine Stelle zu beſetzen: er vertrat ſie neun Jahr als ein erfahrner Mann, der ſeit geraumer Zeit her eine völlige Kenntniß der Congregation beſaß, und von allem, was ſie angehet. Alle dieſe Eigenſchaften mußten ihn bis zur höchſten Würde erheben. Im Kapitel von 1699. wurde er zum Vorſitzer derſelben erwählet, und nachher zum General. Er wurde darüber ſo empfindlich betrübt, daß er wider ſeine Erwählung proteſtirte, und erklärte, er werde dieſe Würde nie annehmen; aber alle ſeine Widerſetzungen beſtärkten nur die Definitoren in ihrer Wahl. Da er alſo ſah, daß man an ſein Bitten und Widerſetzlichkeit ſich nicht kehrte, ſo war ſein letztes Mittel dieſes, daß er den größten Heiligen nachahmte, welche bey dergleichen Gelegenheiten die Flucht ergriffen hatten. Den Tag vor dem Beſchluß des General Kapitels gab er heimlich Befehl, man ſolle ihm um vier Uhr Morgens ein Pferd bereit halten, und nachdem er die Meſſe gehört, ſo reiſete er ab, und nahm ſeinen Weg nach Vendome zu. Da Dom Boiſtard, welches der älteſte Definitor war, ſeine Flucht vernommen, ſo verſammlete er die Definitoren, anſtatt daß er hätte die Erneurung der Superioren vornehmen und das Kapitel ſchließen ſollen, und ſtellte eine neue Wahl an, welche auf ihn ſelber fiel. Der P. Bougis bekam zu Vendome Nachricht davon, und preiſete GOtt deßwegen. Worauf er einen Brief ſchrieb, der voller Demüthigung gegen den neuen General war, der ihm erlaubte, nach ſeinem eigenen Gutdünken ein Kloſter in der Congregation zu wählen. Ganz Frankreich bewunderte dieſe Aufführung des P. Bougis. Der König und der ganze Hof bekamen für ihn eine außerordentliche Achtung, und Pabſt Clemens der Eilfte, welcher eben die Wahl zweener Generale verwor-

ſen hatte, und dieſes erfuhr, ſagte ſehr vernehmlich, er wundere ſich nicht darüber, daß ſo viel Gutes in der Congregation von St. Maur angetroffen werde, weil man in derſelben für den Ehrenämtern flöhe.

Da Dom Bougis ſeine Wünſche erfüllet ſah, ſo erwählte er ſich das Kloſter Jumiege als eine angenehme Einöde, wo er den Menſchen unbekannt wäre, und als einen Ort, der durch eine Menge von Heiligen geheiliget worden, deren Beyſpiele und Gebeter nicht wenig beytragen würden, ihn ſelber zu heiligen. Er bat den P. Prior ihm die Sorge für die Lampen, und einiger anderer demüthigenden Bedienungen aufzutragen, welche er höher ſchätzte als das Generalat. Aber der Superior verlieh ihm, da er ſeiner Demuth alles verwilligte, was ſie verlangte, zu gleicher Zeit ſeine ganze Gewalt in dem Kloſter, erlaubte allen ſeinen Mönchen, ihn um Rathe zu fragen, und ſeine Erinnerungen zu befolgen, und richtete ſich ſelber eben ſo wohl als der Viſitator und die ganze Provinz der Normandie nach ſeinen Rathſchlägen bey der Regierung.

Da zwey Jahr nachher der erſte Aſſiſtent geſtorben war, ſo ließ der Pater General an ſeine Stelle den Dom Bougis auf dem Landtage von 1701. erwählen. Er wurde in eben der Bedienung im General Kapitel vom folgenden Jahr beybehalten. Alsdann erwählten ihn die Nonnen von Val de Grace zu ihrem Superior, und Viſitator, und damit ſie ihn gewiß bekommen möchten, ſo wendeten ſie ſich an den König. Einem ſo großen Anſehen vermochte er ſich nicht zu widerſetzen, und regierte dieſe Kloſterjungfrauen mit einer ſo großen Klugheit, daß, da er die Aufſicht über ſie aufgab, der König ihm bezeugte, daß er mit ihm zufrieden wäre.

Im General Kapitel von 1705. verlangte Dom Claudius Boiſtard ohngefähr in ſeinem fünf und achtzigſten Jahr ſeine Entlaſſung bey dem Definitoren Collegio, und Dom Simon Bougis wurde an deſſen Stelle zum General erwählet. Er allein weigerte ſich ſeine Einſtimmung zu dieſer Wahl zu geben. Der älteſte unter den Definitoren mußte ihm im Namen des Kapitels befehlen, das Amt anzunehmen, wozu ihn GOtt rufte. Es war kein Mittel mehr vorhanden die Flucht zu ergreifen. Man ſah ihn am Morgen deſſelben Tags, da ihn die Superioren ernennet hatten, eine halbe Stunde lang in Thränen ſchwimmend zu den Füßen ſeines Beichtvaters, der ihm die Loszählung nicht angedeihen laſſen wollte, wofern er das Generalat nicht annähme. Er nahm es endlich mit einer Geſinnung voller Unterwürfigkeit und Gehorſam an; es geſchah jedoch mit einer Betrübniß, die ſich durch Thränenbäche, die aus ſeinen Augen ronnen, äußerte, da man ihn öffentlich zum General Superior ernannte.

Er war damals 76. Jahr alt, und regierte die Congregation ſechs Jahr mit einer Weisheit und Aufſicht, welche alle diejenigen bewunderten, welche die gute Ordnung und die Regelmäßigkeit liebten. Er erfüllte auf eine edle Art alle Pflichten eines Generals ohne jemals die Obliegenheiten eines bloßen Ordensmannes aus der Acht zu laſſen. Da er 82. Jahr alt geworden war, ließ er ſich die Laſt des Generalats abnehmen, die er jederzeit mit Widerwilien getragen. Da er wieder in den Stand eines bloßen Mönchs getreten war, ſo lebte er noch drey Jahr, beobachtete alle Uebungen mit Genauigkeit ſo wohl bey Tage als bey Nacht, hauptſächlich bey dem Gottesdienſt, dem er ſich nie entzog, er müßte denn heftig krank geweſen ſeyn. Da ſeine Kräfte abnahmen, ſo verſetzte ihn

GOtt in einen Zuſtand zu ſeiner Prüfung, wobey er weder gehen, noch leſen noch ſchreiben konnte. Seine Tugend zeigte ſich damals in ihrem Glanz; er litte einen ſo beſchwerlichen Zuſtand mit vieler Geduld und Gelaſſenheit, und ließ ſich alle Tage zum Hochamt und zum Abendgebet führen. Endlich überfiel ihn ein heftiges Fieber, und er ſtarb mit den letzten Sakramenten der Kirche verſehen voller Verdienſte im 84. Jahr ſeines Alters den erſten des Heumonats 1714. Er wurde in der großen Kapelle der heiligen Jungfrau neben den Pater Mabillon begraben.

Dom Bougis hatte den H. Auguſtin und den H. Bernhard vollkommen inne. Man kann ihm einen Rang unter unſern Gelehrten nicht abſprechen; aber ſeine Wiſſenſchaft war, wie der Heiligen ihre, wie aus ſeinen gedruckten Werken ſo wohl als aus den geſchriebnen erhellet, davon wir folgende Nachricht mittheilen.

1. Meditations pour les Novices et les jeunes Profès, et pour toutes ſortes de perſonnes qui ſont encore dans la vie purgative. A Paris chez Billaine, 1674. in 4. Dieſes Buch wurde zu Paris bey Pierre de Bats im Jahr 1684. wieder aufgelegt. Es wurde ſehr hochgeſchätzt, und war nicht nur den neuen Profeſſen, ſondern auch den älteſten Ordensbrüdern dienlich. Es iſt in zween Theile getheilet: in dem erſten hat Dom Bougis die Wahrheiten und die Grundregeln der chriſtlichen und klöſterlichen Sittenlehre geſammlet, welche ihm zu ihrer Unterweiſung am bequemſten geſchienen. Der zweyte Theil leget Betrachtungen von der Kindheit und von dem Leiden und der Auferſtehung J. Chriſti dar.

2. Meditations pour tous les jours de l'année. A Paris chez Billaine, 1679, 2. vol. in 4.

3. Let-

3. Lettre circulaire ſur la mort de Dom Vincent Marſolle Superieur-General de la Congregation. Dom Bougis gab ihn den 12. des Herbſtmonats 1681. heraus.

4. Meditations ſur les principaux devoirs de la vie religieuſe. A Paris chez de Bats, 1699, 1. vol. in 4.

5. Idea Religioſi in operibus S. Bernardi adumbrata. Es iſt dieß eine Abhandlung von den Pflichten der Ordensleute in allen ihren verſchiedenen Ständen, alles iſt aus den eigenen Worten des H. Bernhards genommen. Es iſt nicht gedruckt worden; jedoch ſind davon viele Abſchriften verbreitet worden.

6. Manuel des Religieux, ou Traité des voeux, ein für gegenwärtige Zeit nützliches Werk, wenn es gedruckt würde.

Der Pater Bougis hatte dergleichen noch mehrere aufgeſetzt: 1. Eine vortrefliche Abhandlung von der Liebe; 2. Eine Auslegung der Pſalmen; 3. Eine Abhandlung von dem geiſtlichen Rechte; 4. Eine Sammlung der Lebensbeſchreibungen der heiligen Ordensleute aus der Congregation; 5. Einige Nachrichten, deren ſich der Pater Martene bedienet hat zur Verfertigung der allgemeinen Geſchichte. Alle dieſe Schriften ſind nicht ans Tageslicht gekommen. Dom Bernhard Pez redet in ſeiner Bibliotheca Benedictina Congregationis S. Mauri von Dom Bougis in dieſen Ausdrücken: Studia litterarum ſemper egregie fovit, et dum per aetatem licuit, ipſe perdiligenter excoluit, veteres etiam codices inter ſe (c) conferre, variantesque illorum lectiones cum ſuis eruditis Sodalibus communicare ſolitus.

(c) Opera Cassiodori praef. p. 8.

Dom Robert Guerard.

Der P. Guerard, gebohren zu Rouen im Jahr 1641. trat in die Congregation von St. Maur im 17. Jahr ſeines Alters, und that ſeine Gelübde im 18. Jahr in der Abtey St. Petri zu Jumiege den 23. des Herbſtmonats 1659. Die Obern, die ſeine Fähigkeit kannten, geſellten ihn dem Dom Franz Delfau zu, bey Herausgebung der Werke des H. Auguſtin. Dieſe beyden Gelehrten wurden aus keiner andern Urſache von einander getrennet, als weil man ſie bey Hofe angegeben hatte, als hätten ſie den L'Abbé commendataire mit einander gemacht. Dom Guerard wurde auf königlichen Befehl in die Abtey Ambournay in Bugey verwieſen. Er machte ſich dieſe Verweiſung zu Nutzen, um die alten Handſchriften in den Bibliotheken dieſer Provinz aufzuſuchen. Er traf in der Carthaus des Portes das Werk des H. Auguſtin wider den Julian an, welches die Aufſchrift hat Imperfectum opus, davon man damals nicht mehr als zwo Abſchriften in Europa kannte, die in der Abtey Clairvaux, und die in dem Collegio der Prämonſtratenſer zu Paris. Dom Guerard ſchrieb ſolches ganz ab mit vieler Genauigkeit, und ſchickte es ſeinen Mitbrüdern zu, welche zu Paris an der neuen Ausgabe des H. Auguſtin arbeiteten. Von Ambournay wurde er nach und nach in die Abtey Fecam geſchickt, und in die von St. Ouen in Rouen, wo er ſeine Lebenstage den 2. Jänner 1715. beſchloß. Dom d'Argonne, ein Carthäuſer von Gaillon, redet von ihm mit Ruhm in ſeinen Melanges de litterature et d'hiſtoire, die unter dem Namen des Vigneuil de Marville herausgekommen ſind.

Dom Guerard hat ein ſehr nützliches Werk heraus gegeben, hauptſächlich für junge Leute. Dieß iſt L'Abregé de la ſainte Bible en forme de Que-

ſtions

ſtions et de Reponſes familieres, tiré de diferens auteurs, diviſé en deux parties, l'ancien et le nouveau Teſtament. Par Dom Robert Guerard Prêtre et Religieux de l'abbaye royale de S. Ouen de la Congregation de Saint-Maur. A Rouen, chez Nicolas le Boucher, 1707. in 12. Dieſes dem Herrn Colbert, Erzbiſchoff zu Rouen, zugeeignete Werk hatte ſo einen ſtarken Abgang, daß die ganze Auflage binnen drey Monaten vergriffen war, und man davon alsbald eine zweyte Auflage veranſtalten mußte, welche 1708. erſchien, ohne von derjenigen zu reden, welche zu Lyon, und von einer andern, die in Holland veranſtaltet wurde. Es wurde im Jahr 1727., 1729, 1736, 1739, wieder aufgelegt. In dieſen durchgeſehenen und vermehrten Auflagen hat man aus der Aufſchrift dieſe Worte tiré de diferens auteurs weggelaſſen, und dafür dieſe geſetzt, avec des eclairciſſemens tirés des ſaints Peres et des meilleurs interpretes. Dom Guerard fängt dieſes vortrefliche Werk mit Fragen aus der heiligen Schrift überhaupt an. Er füget auch andere dergleichen bey über jedes Buch inſonderheit. Er fraget zum Beyſpiel, wer der Verfaſſer deſſelben ſey, was er bey Aufſetzung deſſelben für einen Endzweck gehabt, wovon es handele, ob ſolches Buch allezeit für canoniſch gehalten worden. Auf ſolche nützliche Fragen, und auf andere dergleichen giebt er deutliche lehrreiche Antworten. Es giebt jedoch in ſeinem kurzen Entwurf gewiſſe Stücke, bey welchen er zu kurz geweſen.

Dom Robert Guerard hat auch einige lateiniſche Gedichte verfertiget. Dasjenige, welches er dem Andenken des Pater Delfau, ſeines Mitbruders, gewidmet hatte, iſt von dem P. le Cerf (d) herausgegeben worden. Es iſt eine Anſpielung auf den Namen des

(d) Biblioth. des auteurs de la Congregat. p. 96.

des Dom Victor Tixier, des Priors zu St. Germain des Pres, den man beſchuldigte, als habe er den Dom Delſau durch einen lettre de cachet weggebracht.

Praeciſa eſt velut a Texente vita mea; dum adhuc ordirer, ſuccidit me. Iſai 38, ℣. 12.

PARAPHRASIS.

Aurelii reparo laceri dum fragmina textus,
 Exorſum Textor fraude retexit opus.
Ne tamen ipſe nihil texat, mihi texere fraudes
 Pergit, ad Armoricos texit et exilium.
Interea immorior coeptis, medioque labori,
 Aurelii vitam texere dum ſatago;
Aureliique, meaeque ſimul ſic ſtamina vitae,
 Abrupit Textor, tum male Victor ovat.

Dieſes kleine Stück würde vortreflich ſcheinen, wenn die That, die ſie dem Dom Victor Tixier beymiſſet, wahr wäre. Wir haben jedoch anderwärts angemerkt, daß dieſer Ordensmann auf dem Todbette erklärt, er habe an der Verweiſung der Pater Delſau und Guerard keinen Antheil gehabt.

Dom Robert Chevalier.

Dom Robert Chevalier, gebürtig von Lire im Kirchenſprengel von Evreux, legte ſeine Gelübde im zwanzigſten Jahr ſeines Alters in der Abtey Jumiege ab, den 25. Jänner 1665. Er ſtarb im Kloſter St. Fiacre in Brie den 13. März 1715. Man weiß von dieſem Ordensmann ſonſt nichts als einen Lettre à Dom Martianay ſur la Geneſe, der zu Paris im Jahr 1700. gedruckt worden.

Dom

Dom Georg Louvel.

Dom Georg Louvel gab im Jahr 1687. ein Umlaufſchreiben von ſechzehen Seiten in 4. heraus, das die Leichenrede auf den ehrwürdigen Pater, Dom Benedikt Brachet, den General der Congregation, enthält. Dom Louvel war zu Rennes gebohren; im 23. Jahr ſeines Alters that er Gelübde in der Abtey St. Denys en France den 18. des Heumonats 1656. Er ſtarb in dem Kloſter St. Salvator zu Levieres den 26. May 1715.

Dom Renatus Maſſuet.

I. Deſſen Leben.

Dom Maſſuet, ein wegen ſeiner Tugend und Wiſſenſchaft angeſehener Ordensmann, wurde zu St. Ouen in Mancelles bey Bernay im Kirchenſprengel zu Liſieux gebohren. Er bekam von ſeinen Eltern eine gute Erziehung. Da er nur ſechzehn Jahr und drey Monat alt war, ſo that er Gelübde in der Abtey zu unſerer lieben Frauen in Lyre den 20. des Weinmonats 1682. Schon damals bemerkte man an ihm die Genauigkeit in der regelmäßigen Kloſterzucht, die Frömmigkeit, die Unſchuld der Sitten, und einen ſanftmüthigen Charakter, den er ſein ganzes Leben hindurch hat blicken laſſen. Während ſeiner Studien, die er in dem Kloſter Bonnenouvelle zu Orleans auf eine vorzügliche Weiſe trieb, bekam er eine Lähmung an dem rechten Arm; er mußte ins Bad gehen nach Bourbon; daſelbſt bekam er viel Linderung, aber er gelangte nicht zu völliger Geneſung: denn es blieb noch immer eine groſe Schwachheit und ein Zittern in dieſem Arm zurück.

Nachdem er in der Abtey Bec zweymal die Weltweisheit vorgeleſen hatte, ſo wurde er nach Caen geſchickt in der Abtey St. Etienne die Gottesgelahrtheit zu lehren. Er nahm auf der Univerſität die Würde eines Baccalaureus und Licentiat der Rechte an, und behauptete deßwegen einige Sätze voller Gelehrſamkeit, denen der Oberaufſeher und alle in der Stadt befindliche Perſonen von Anſehen beywohnten. Man war dabey mit ſeinen Antworten ſo zufrieden, und über ſeine Geſchicklichkeit ſo vergnügt, daß die Herren von der theologiſchen Facultät ihm anlagen in ihre Geſellſchaft zu treten, indem ſie ihm anboten ihn mit allem, was Aufwand machte, zu verſchonen. Aber die Obern wollten es eben ſo wenig als er geſchehen laſſen. Er lehrte auch die Gottesgelahrtheit noch ein Jahr zu Jumiege, und drey Jahr zu Fecam, wo er die Aemter eines Officials mit Klugheit verwaltete. Im Jahr 1702. wendete er ſich nach St. Ouen in Rouen, und legte ſich daſelbſt ganz auf die Erlernung der griechiſchen Sprache.

Das Jahr drauf kam er nach St. Germain des Pres. Nachdem er ſich daſelbſt im Griechiſchen feſtgeſetzt, und ein Jahr lang an der Geſchichte der Patriarchen gearbeitet hatte, ſo lehrte er von neuem drey Jahr hindurch die Gottesgelahrtheit, ohne ſeine Geſchichte liegen zu laſſen. Nachher aber hielt er es doch für rathſam, ſie zu unterbrechen, um an einer neuen Ausgabe des H. Irenäus zu arbeiten. Bey dem Tode des Dom Dietrich Ruinart wurde ihm von dem P. Bougis, dem General Superior, aufgetragen, das große Werk der Jahrbücher des Ordens fortzuſetzen. Er ſah den Umfang und die Schwierigkeit dieſer Arbeit ein, welche überdieß ſo wenig mit den theologiſchen Studien, die er bis dahin getrieben hatte, verbunden waren. Er wendete alle ſeine Zeit und alle Sorgfalt an, die gedruckten und geſchriebnen

nen Werke durchzuleſen, welche ihn in den Stand ſetzen konnten, dieſe Jahrbücher zu endigen. Er brachte ſechs ganzer Jahre mit dieſer gelehrten Bemühung hin; welches ihn doch nicht hinderte, verſchiedene Beweisſchriften und Nachrichten aufzuſetzen entweder aus Gehorſam gegen die Obern, welche auf ſeine Einſicht ein Vertrauen geſetzt hatten, oder um einigen Perſonen, welche ſich bey ihm Raths erholten, zu antworten.

Dieſer unaufhörliche Fleiß, bey dem er, offenherzig zu reden, die Gränzen der Vorſichtigkeit, der Vorſtellungen ſeiner Freunde ohnerachtet, überſchritten, ſchwächte ſeine Geſundheit. Er ließ inzwiſchen nicht von ſeiner Arbeit nach; er gab vielmehr dem Verlangen der Buchhändler, und der Gelehrten nach, und übernahm die Beſorgung einer neuen Ausgabe des H. Bernhards, und er war ſchon weit damit gekommen. Endlich rief ihn GOtt zu ſich, da er die Fortſetzung der Benediktiner-Jahrbücher anfieng. Er wurde auf einen Sonnabend, den eilften Jänner 1716. von einem Schlagfluß befallen, welcher in eine Lähmung ausartete, die ihn acht Tage lang entkräftete. Er empfieng ſeine letzten Sakramente mit aller Andacht und Gottſeligkeit, ſo viel ihm ſeine Entkräftung zuließ. Endlich ſtarb er nach einem Todeskampf, den ihm ſeine ſtarke Natur ſehr ſchmerzlich machte, zu großem Beyleid der Gemeinheit von St. Germain des Pres, der Gelehrten und der Perſonen von Verdienſt, die ihn kannten.

II. Deſſen Schriften.

1. Dom Maſſuet hatte ſich beſonders die Werke des H. Chryſoſtomus bekannt gemacht; er hatte daraus alle Stellen gezogen, welche die Lehre von der Gnade J. Chriſti beweiſen, und unterſtützen, wie ſie

der

der H. Augustin gelehret hat. Deßwegen hatte er ſeinem Werke die Aufſchrift AVGVSTINVS GRAECVS gegeben. Es war dieß ein ſtarker Foliant, der aber in der Handſchrift liegen geblieben. Er hat denen viel Vorrath verſchaffet, welche an den Hexaplis in acht Bänden in 4, und über die Bulle Unigenitus gearbeitet haben.

2. Lettre d'un Eccleſiaſtique au R. P. E. L. J. ſur celle qu'il a ecrite aux Reverends Peres Benedictins de la Congregation de Saint-Maur, touchant le dernier tome de leur edition de ſaint Auguſtin. A Oſnabruck 1699. „Dieſe Schrift „machte, wie der Abt Goujet ſaget, (e) dem Dom „Maſſuet viel Ehre, und man geſtehet, es ſey dieß „die beſte unter allen denen, welche dafür oder dage- „gen bey dieſer Streitigkeit heraus gekommen ſind." Man hat aus Verſehen den Anfangsbuchſtaben E. anſtatt J. B. in die Aufſchrift geſetzt. Denn die Schrift iſt nicht an den P. Etienne, ſondern an den ehrwürdigen P. Johann Baptiſt Langlois, einen Jeſuiten, gerichtet. Wir haben weiter oben angemerket, daß die Zugabe, die man am Ende lieſet, nicht von Dom Maſſuet ſey. Er beſaß zu viel Ehrliebe und Höflichkeit, als daß er ſich ſo grobe Schmähreden hätte erlauben ſollen, die man in dieſem Nebenwerk lieſet.

3. Lettre à M. l'Evêque de Bayeux ſur ſon Mandement du 5. Mai 1707, portant la condamnation de pluſieurs propoſitions extraites des theſes ſoutenues par les Religieux Benedictins de la Congregation de S. Maur dans l'abbaye de S. Etienne de Caen, diocèſe de Bayeux. A la Haye, 1708. in 12. „Dieſe Schrift (f) iſt gründlich, „und

(e) Bibl. eccleſiaſt. du 18. ſiecle, t. I. p. 315.
(f) Ibidem.

„ und der Gelehrſamkeit ihres Verfaſſers gemäß. - - -
„ Einer von den getadelten Sätzen war dieſer, (wo-
„ bey es nicht leicht iſt wahrzunehmen, was zu dem
„ Tadel hatte Veranlaſſung geben können, und noch
„ viel weniger zu der Beſchuldigung einer Ketzerey):
„ La ſalutation Angelique a commencé d'ètre en
„ uſage dans le douzieme ſiecle; mais ces paro-
„ les SANCTA MARIA ſemblent y avoir été
„ ajoutées long-tems après dans le ſeizieme ſiecle,
„ d. i. der engliſche Gruß hat in dem zwölften Jahrhun-
„ dert angefangen üblich zu werden; es ſcheinen jedoch
„ die Worte heilige Maria lange Zeit nachher in
„ dem ſechzehnten Jahrhundert hinzugeſetzt zu ſeyn."
Dom Maſſuet zeigt, daß die andern vom Herrn de Nesmond, Biſchoff zu Bayeux getadelten Sätze gleichfalls untadelhaft ſeyn.

4. Sancti Irenaei Epiſcopi Lugdunenſis et Martyris Detectionis et everſionis falſo cognominatae agnitionis, ſeu contra haereſes libri quinque, poſt Franciſci Feuardentii et Joannis Erneſti Grabe recenſionem caſtigati denuo ad Mſſ. codices Romanos, Gallicanos et Anglicanos, nec non ad antiquiores editiones, et a multis, quibus adhuc ſcatebant, mendis expurgati: aucti novis fragmentis Graecis: obſervationibus ac notis, copioſiſſimisque Gloſſariis et indicibus illuſtrati et locupletati; quibus omnibus praemittuntur tres Diſſertationes, in quibus haereſes ab Iraeneo memoratae, et loci difficiles explicantur, ejusque vitae ac geſtorum hiſtoria diſcutitur: Studio et labore Domni Renati Maſſuet etc. Pariſiis, ſumptibus Joannis Baptiſtae Coignard, 1710. folio majori. In der Vorrede muſiert Dom Maſſuet alle Ausgaben des H. Irenäus, fället ſein Urtheil darüber, und giebt von der ſeinigen Nachricht.

Sein

Sein Endzweck bey dieſer neuen Ausgabe iſt geweſen, den Text in aller möglichen Reinigkeit herzuſtellen, alle Schwierigkeiten deſſelben durch Anmerkungen zu erklären, und aufzulöſen, und ſeinen Leſern die Mühe zu erſparen. Er hat ſich dreyer den vorigen Herausgebern unbekannt geweſenen Handſchriften bedienet, einer aus dem Collegio zu Clermont, der andern von den Dominikanern in der Gaſſe St. Honoré, und der dritten aus der Bibliothek des Kardinals Ottoboni.

Dieſe Vorrede von zwölf Seiten hat drey Diſſertationen nach ſich, welche hundert und fünfzig Seiten einnehmen. In der erſten trägt Dom Maſſuet die Geſchichte der Ketzer des Valentin und ſeiner Anhänger vor, und leget die dunkeln Lehrſätze aus, welche der H. Irenäus in dieſem Werke beſtreitet. Die zweyte Diſſertation enthält das Leben dieſes heiligen Biſchoffes von Lyon, welcher des Märtyrertodes ſtarb, wie der P. Maſſuet wider den Dodwel beweiſet. In der dritten Diſſertation erkläret eben derſelbe Herausgeber die Lehre des H. Irenäus deutlich. Man ſiehet aus dieſer Auslegung die Meynungen dieſes alten Kirchenvaters von den Geheimniſſen der Dreyeinigkeit, und der Menſchwerdung, von der Erbſünde und von der Gnade, von den Sakramenten der Buße und des Abendmahls u. ſ. w.

Nach dem Text der fünf Bücher des H. Irenäus gegen die Ketzereyen folgen diejenigen Stücke, welche noch von ſeinen andern Werken vorhanden ſind. Herr Pfaff gab im Jahr 1715. neue Stücke aus der königlichen Bibliothek zu Turin heraus, die dem Dom Maſſuet nicht bekannt worden waren. Dieſer gelehrte Herausgeber liefert zwey Wortverzeichniſſe, eins für die griechiſchen, und das andere für diejenigen Wörter, welche einer Erklärung bedürfen. Er beſchließet dieſes große Werk mit den Vorreden und Anmerkun-

merkungen aller Verfaſſer, die vor ihm Ausgaben vom H. Irenäus beſorgt haben. „In Anſehung „des Herrn Grabe (g) war er ſehr unwillig, daß „der P. Maſſuet bey ſeiner Arbeit über den H. I„renäus, glücklicher geweſen war als derſelbe, und „unternahm wider deſſen Ausgabe zu ſchreiben, und „zu beweiſen, der gelehrte Benediktiner habe den „Text und die Lehre des heiligen Kirchenlehrers an „vielen Orten verändert. Er gab ſeinem Werk die „Aufſchrift: Irenaeus ad novam editionem in„ſtructus ac ad defenſionem contra Maſſuetum „paratus. Aber der Tod hat ihn verhindert es her„aus zu geben, und es iſt nicht zum Vorſchein „kommen."

5. Im Jahr 1713. gab Dom Maſſuet den fünften Band der Jahrbücher des Benediktinerordens ſo heraus, wie ihn der P. Mabillon hinterlaſſen hatte, ausgenommen einige Zuſätze, welche er nebſt dem Dom Ruinart hinzufügte. Er hat jedoch dieſem Band eine Vorrede vorgeſetzt, worinn er einen genauen Begriff von den Begebenheiten ertheilet, welche darinn erzählet werden. Dieſe Vorrede hat eine Abhandlung nach ſich, in welcher Dom Maſſuet kürzlich das Leben der P. Mabillon und Ruinart beſchreibet. Er macht ſcharfſinnige Betrachtungen über den Streit, den der Jeſuit Germon wegen der Diplomatik des Dom Mabillon erhob. Er antwortet auf alles, was der allzubekannte Verfaſſer der kritiſchen Bibliothek wider dieſen berühmten Mann und ſeine Mitbrüder vorbringt. Der P. Maſſuet hatte wichtige Unterſuchungen über den ſechſten Band der Benediktiner-Jahrbücher angeſtellt.

6. In dem dreyzehnten Bande von Schelhorns Amoenitatibus litterariis, die zu Frankfurt

1730.

(g) Goujet Bibl. des auteurs du 18. ſiecle, t. I. p. 316.

1730. gedruckt worden, trift man fünf lateiniſche Brieſe des Dom Maſſuet an den Dom Bernhard Pez an, worinn faſt nichts als gelehrte Nachrichten vorkommen. Dieſer gelehrte teutſche Benediktiner, der ſich nebſt dem P. Maſſuet in der Abtey St. Germain des Pres aufgehalten hatte, macht von ihm folgende Lobeserhebung: Eſt (h) Maſſuetus latine, graece ac anglice doctus, ſuaque omnia oratione eleganti, munda et acuta exponit. In rebus ordinandis magna dexteritate, in refellendis adverſariis temperata acrimonia, in tractandis amicis ſuavitate, humanitate, ac multa modeſtia utitur.

Dom Franz Tixier.

Dom Franz Tixier, gebohren zu Autun, widmete ſich GOtt durch die feyerlichen Gelübde, die er in der Abtey Jumiege den 8. May 1662. im 21. Jahre ſeines Alters ablegte. Er endigte ſeine Tage in dem Kloſter Bonnenouvelle zu Rouen den 28. Jänner 1716. Er iſt der Verfaſſer des Vie de S. Valentin, der zu Jumiege beſonders verehret wird. Dieſes Büchelgen iſt nicht ſo wohl das Leben des Heiligen, als eine Sammlung von Wunderwerken, die durch ſeine Fürbitte erlangt worden.

Dom Denys Briant.

Dom Dionyſius Briant, gebürtig aus Pleudihen, einem Flecken im Kirchenſprengel von Saint Brieu, that ſeine Gelübde den 16. des Heumonats 1684. in der Abtey zu St. Melaine im 29. Jahr ſeines Alters. Er hat nebſt Dom Lobineau viel an der Geſchichte von Bretagne gearbeitet, daran er den ſchwerſten Antheil, welches der kritiſche iſt, gehabt. Man hat von ihm ein hochgeſchätztes Werk

(h) Bibliotheca Benedictino-Mauriana lib. 2. pag. 389.

Werk in der Handſchrift von der Geſchichte von Maine, der er die Aufſchrift Cenomania gegeben. Da ſolches die Geſchichte der Grafen der Landſchaft enthält, ſo haben verſchiedene Perſonen Abſchrift davon genommen. Dom Briant hat den Verfaſſern des Gallia Chriſtiana viele Nachrichten verſchaft. Diejenigen, welche die Abtey von St. Vincent in Mans betreffen, ſind ſehr weitläufig, und können als eine kurzgefaßte Geſchichte dieſer alten Abtey angeſehen werden. Der Verfaſſer iſt den 6. des Hornung 1716. in der Abtey Redon, im 61. Jahr ſeines Alters, verſtorben.

Dom Dionyſius Nageon.

Dom Dionys Nageon, gebürtig von Paris, trat in die Congregation im 25. Jahr ſeines Alters, und that ſein Gelübde in der Abtey St. Medard zu Soiſſons den 4. des Heumonats 1682. Seine Treue bey allen ſeinen Pflichten machte einen vollkommnen Ordensmann aus ihm. Er wurde nach und nach Prior von St. Benoit an der Loire, von Ferrieres, von St. Calais und von St. Seine. Seine Demuth rufte ihn ohn Unterlaß zu dem Stande eines bloßen Mönchs zurück. Seine ſchwächliche Geſundheit diente ihm zum Fürwand, ſich der Superiorwürde zu entladen. Er begab ſich nach St. Denys en France, wo er als Dechant war. Seiner beſtändigen Schmerzen ohnerachtet, ließ er nichts von der Strenge der Regeln nach. Endlich wurde er von mehrern Uebeln zugleich niedergeſchlagen, und ſtarb den 21. Jänner 1717. in einer heiligen Faſſung. Man hat von ihm ein Gedicht über die Schriften der Jeſuiten gegen die neue Ausgabe der Werke des H. Auguſtin. Dieſes Gedicht iſt gedruckt worden. Ja es iſt gar eine zweyte Auflage davon veranſtaltet worden, zu Beſançon im Jahr 1702.

Dom de Maſſiot.

Dom de Maſſiot, ein Ordensmann von einer erhabenen Tugend, wurde zu St. Leonard in Noaille im Kirchenſprengel von Limoges im Jahr 1643. gebohren. Er weihete ſich GOtt in der Congregation, und im neunzehnten Jahr legte er ſeine Gelübde ab in der Abtey zu St. Allire in Clermont den 13. des Weinmonats im Jahr 1662. Im Jahr 1678. wurde er zum Prior von Mauriac ernennet. Er regierte auf eine heilige Art verſchiedene Klöſter über fünf und zwanzig Jahre; er wurde öfters an die Generalkapitel geſendet, und machte ſich allenthalben inn- und auswärts liebens- und achtungswürdig. Seine Gabe zum Predigen offenbarte ſich einſt in einer groſſen Verſammlung, wo eine Rede gehalten werden ſollte. Da ſich der Prediger krank befand, und nicht im Stande war zu predigen, ſo beſtieg Dom Leonhard de Maſſiot die Kanzel, und hielt aus dem Stegreif eine Rede, welche ihm die Bewunderung der ganzen Verſammlung zuzog. Gegen ſein Lebensende wurde er ſehr ſchwach, und er erhielt ſeine Entlaſſung von der Superiorſtelle. Er ertrug ſein Leiden mit einer bewundernswürdigen Geduld und Sanftmuth. Sein Ende kam mit ſeinem erbaulichen Leben überein: es ereignete ſich den 25. April 1717. in der Abtey zu St. Cyprien in Poitiers, wo er Superior geweſen war.

Man hat ihm das Buch mit der Aufſchrift zu danken: Traitè du Sacerdoce et du Sacrifice de J. C. et de ſon union avec les fideles dans ce myſtere. A Poitiers chez Jean Fleuriau, 1708. in 8. Dieſes Werk iſt dem Herrn Biſchoff von Poitiers zugeeignet, der es in ſeinem Seminarium vorleſen ließ. Es iſt in vier Bücher getheilet, davon das erſte von dem Opfer überhaupt handelt, das zweyte von dem

Opfer und Prieſterthum J. Chriſti, das dritte führet die Wirkungen ſeines Opfers weitläufig aus, und das vierte handelt von ſeinem Prieſterthum, in ſo fern er die Diener ſeiner Kirche daran Antheil nehmen läſſet.

Dom Maria Didier.

Dom Maria Didier, den die Congregation unter ihre beſten Theologen zählet, wurde zu Duene im Kirchenſprengel von Autun gebohren. Er legte im 19. Jahr ſeines Alters in der Abtey zu Vendome den 3. May 1695. ſeine Gelübde ab. Nachdem er mit vielem Ruhm die Weltweisheit und die Gottesgelahrtheit gelehret hatte, ſo unternahm er eine neue Ausgabe des Tertullian. Aber ſein den 5. Auguſt 1716. in der Abtey zu St. Denys en France erfolgter Tod machte ſeinen Arbeiten ein Ende. Er hatte ſich den Dom Simon Mopinot zugeſellet, welcher den Tertullian liegen ließ, um mit Dom Couſtant an den Decretalen der Päbſte zu arbeiten. Dom Jean Baptiſte Malinghen, ein junger Ordensmann voller Verſtand, der ſich durch ſeine verſchiedenen Gaben ſehr hervorgethan, beſchäftigte ſich mit Durchſehung der Werke des Tertullian, und ſchickte ſich dazu eine neue Ausgabe deſſelben zu liefern, da er in dem Kloſter der Blancsmanteaux den 9. des Weinmonats 1715. verſchied. Er war zu Beauvais 1684. gebohren, und hatte in der Abtey zu St. Faron in Meaux den 20. Auguſt 1702. ſeine Gelübde abgelegt. Nach ſeinem Tode arbeitete Dom Duret an eben der Ausgabe; da er aber um der damaligen Umſtände willen von Paris entfernt war, ſo konnte er ſein Vorhaben nicht ausführen. Es wurde daſſelbe dem Dom Peter Henri anvertrauet, welcher, nachdem er viele Jahre darauf verwendet, ſolches auf beſtändig aufgegeben. Man hat vorgegeben, dieſe Unter-

ternehmung wäre unmöglich wegen der Schwierigkeit, ſich die Handſchriften vom Tertullian, die in auswärtigen Ländern wären, herbey zu ſchaffen.

Dom Johann Martianay.

I. Deſſen Leben.

Dom Martianay wurde zu St. Sever-Cap aus einem guten Geſchlecht den 30. des Chriſtmonats 1647. gebohren. Im zwanzigſten Jahr ſeines Alters weihete er ſich dem Dienſte GOttes, und trat das Probejahr an zu unſrer lieben Frauen zu Daurade in Toulouſe, wo er ſeine Gelübde den 5. Auguſt im Jahr 1668. ablegte. Nach zurückgelegten Studirjahren lernte er Griechiſch und Hebräiſch, und legte ſich ganz auf die heilige Schrift, wozu er von ſeiner Jugend an eine ſtarke Neigung hatte. Er hielt Vorleſungen darüber in den Klöſtern Montmajour, St. Andreä zu Avignon, zum H. Kreuz in Bordeaux, und zu unſrer lieben Frauen zu Graſſe im Kirchenſprengel von Carcaſſonne.

Während der Zeit, da er ſich zu Bordeaux aufhielt, fiel das Buch L'Antiquité des tems retablie par le Pere Pezron Abbé de la Charmoye de l'Ordre de Citeaux in ſeine Hände. Er las es, und ſein Eifer entbrannte zur Vertheidigung des hebräiſchen von dieſem Verfaſſer angegriffenen Textes. Er fieng an deſſen Lehrgebäude durch Sätze, die zu Bordeaux 1687. gedruckt wurden, zu beſtreiten. Da die Obern ihn bald darauf nach Paris beriefen, ſo wählten ſie ihn zur Verfertigung einer neuen Ausgabe des H. Hieronymus. Er ſchickte eine vorläufige Nachricht herum im Jahr 1690, worinn er von ſeiner Ausgabe einen Begriff ertheilte, und zeigte an dem Briefe an Sunia und an Fretela, wie viel Fehler

in

in dem Texte des H. Hieronymus angetroffen würden, in den gemeinen Ausgaben, und wie viel er wieder herſtellen werde.

Dom Martianay bekam viel Streitigkeiten mit den Herren Simon und Clericus wegen ſeiner Ausgabe des H. Hieronymus. Ob er ſchon beſchäftiget war, die Spöttereyen dieſer beyden Kunſtrichter zu widerlegen, und von Steinſchmerzen geplaget wurde, weßwegen er ſich den Stein ſchneiden ließ; ſo gab er doch dabey eine ziemliche Anzahl anderer Werke heraus. Er hatte die ganze H. Schrift vollkommen inne: ſein Umgang war redlich, und die Freundlichkeit blickto aus ſeinem Aeußerlichen hervor; aber ſeine Feder war beißend, und anſtatt ſeinen Gegnern ein Beyſpiel der Beſcheidenheit zu geben, ſo brauchte er öfters gegen ſie andere Waffen, als ihm die Vernunft und Schrift an die Hand gaben. Er tadelte andere mit einer Freyheit, die nicht allezeit von der Ueberlegung begleitet wurde, indem er nicht einmal ſeine Achtungswürdigſten Mitbrüder ſchonte. Man kann aus ſeinen Einleitungen zu der göttlichen Bibliothek des H. Hieronymus ſehen, wie er mit ihnen verfährt. Dom Martianay brachte ſeine ganze Lebenszeit mit Bücherſchreiben zu; ſeine Werke würden vollkommner ſeyn, wenn er ſeine Feder hätte zu mäßigen gewußt, und ſeine allzugroße Lebhaftigkeit unterdrücken können. Er ſtarb am Schlagfluß in der Abtey St. Germain des Pres den 16. des Brachmonats 1717. im 70ſten Jahr ſeines Alters, nachdem er funfzig Jahre in genauer Ausübung des Kloſterlebens zugebracht hatte.

II. Deſſen Werke.

1. Defenſe du texte Hebreu et de la Chronologie de la Vulgate, contre le livre de l'Antiquité des tems retablie. A Paris, 1689. in 12. Dom

Martianay hatte in öffentlichen Sätzen das Lehrgebäude des P. Pezron angegriffen. Dieſer bat ihn, ſeine Beweiſe ſchriftlich aufzuſetzen, und dieſes führet unſer Benediktiner in dieſem Werke aus, worinn ſich viele ſehr nützliche Anmerkungen zur Vertheidigung der Bücher Moſis befinden. Das Werk des P. Martianay „das mit ſo viel Gründlichkeit als Lebhaftigkeit geſchrieben war, erwarb ihm die Hochachtung der Kenner, und brachte ihm eine Antwort vom P. Pezron zuwege, die ihn in ſeinen Meynungen noch mehr befeſtigte.“ (i) Wir wollen uns nicht in eine weitläufige Beſchreibung ſeiner Gründe einlaſſen, durch die er beweiſet, daß man der Rechnung des hebräiſchen Textes folgen müſſe, und daß von der Schöpfung der Welt bis auf JEſum Chriſtum nicht mehr als vier tauſend Jahre verfloſſen wären.

2, Lettre du P. D. J. Martianay à Meſſieurs Couet freres. Er ſtehet in dem eilften Stück des Journal des Savans vom Jahr 1690. Der Verfaſſer beſchwert ſich darinn über den Brief, den der P. le Quien von der defenſe du texte hebreu hat machen wollen, und zeiget einige Fehler des Dominikaners an. Dieſer Gelehrte hatte ſich mit dem Dom Martianay zu gleicher Zeit vorgeſetzt, das Lehrgebäude des P. Pezron zu beſtreiten in einem Werk, das 1690. erſchien bey nahe unter eben der Aufſchrift, wie das Buch des Benediktiners. Der Wettſtreit zweener Schriftſteller, welche einerley Lehrgebäude beſtritten, erregte ganz natürlich zwiſchen ihnen eine Art von Nacheiferung, welche dem P. Martianay zu Beſchwerden Anlaß gab.

3. Continuation de la defenſe du texte Hebreu et de la Vulgate, par la veritable tradition des Egliſes chretiennes, et par toutes ſortes

tes

(i) Memoires des hommes illuſtr. t. 1. p. 103.

tes d'anciens monumens hebreux, grecs et latins, et particulierement par la Bible des premiers Peres de Citeaux et les ordonnances de leur ſecond Abbé Etienne; contre Iſaac Voſſius Proteſtant, et contre les livres du P. Pezron Religieux de l'Ordre de Citeaux, par D. J. Martianay. A Paris, 1693. in 12. Dieß iſt eine Gegenantwort auf die Antwort des P. Pezron, ſo die Fehler betrift, welche in die Ueberſetzung der ſiebenzig Dolmetſcher eingeſchlichen ſind, und die Verfälſchung des hebräiſchen Textes und der Vulgate betreffen, welche ihm durch ſeinen Gegner vorgeworfen worden. Er zeiget ihm, daß ſich die alten Väter bisweilen in den Jahrbeſtimmungen der Zeitkunde geirret hätten, als wenn ſie den Tod J. Chriſti in das dreyßigſte Jahr ſeines Alters ſetzen, welches das Jahr ſeiner Taufe iſt. Da die Hauptſache des Streits darauf ankommt, daß man wiſſe, ob die zur Zeit der Apoſtel durch unſern HErrn geſtiftete Kirche zu Jeruſalem ſich des hebräiſchen Textes bedienet habe, oder der Ueberſetzung der ſiebenzig Dolmetſcher; ſo beweiſet Dom Martianay wider Iſaac Voſſius, daß ſie ſich des hebräiſchen Textes bedient habe; daß das jüdiſche Volk damals nicht rein Hebräiſch geſprochen hätte, wie zur Zeit Davids, ſondern ein Hebräiſch, das mit dem Chaldäiſchen und Syriſchen vermiſcht geweſen; und daß J. Chriſtus und die Apoſtel einerley Sprache geredet, wie aus verſchiedenen Stellen des Evangeliums und der Apoſtelgeſchichte erhellet. Der P. Pezron hatte geſagt, der ehrwürdige Beda wäre getadelt worden, daß er weniger als fünf tauſend Jahre von der Schöpfung der Welt her bis auf die Geburt J. Chriſti gezählt hätte. Dom Martianay zeigt, daß der Biſchoff zu York ihn aus keiner andern Urſache getadelt habe, als weil er geglaubt, daß Beda geläugnet, JEſus Chriſtus ſey in dem ſechſten Alter der

Welt gekommen, und daß dieſer ſich gerechtfertiget, indem er geſtanden, daß unſer HErr in dem ſechſten Weltalter gekommen ſey, und behauptet habe, die fünf andern hätten nicht fünf tauſend Jahr gedauret.

Der P. Pezron ſchickte ſich dazu an dieſes Werk zu widerlegen, als er durch den Erzbiſchoff zu Paris gerufen wurde, der ihm verbot weiter hierüber etwas zu ſchreiben; weil der Prälat Nachricht bekommen hatte, einige Freydenker und Proteſtanten bedienten ſich der Beweisthümer des Verfaſſers der L'Antiquité des tems retablie zum Angriff der dem katholiſchen Glauben weſentlichen Wahrheiten. Alſo hörten alle Streitigkeiten auf.

4. Relation de la diſpute de l'auteur du livre de l'Antiquité des tems retablie, contre le defenſeur du texte Hebreu et de la Vulgate. A Paris, 1707. in 12. Dom Martianay behauptet in dieſer Erzählung, die Gewißheit ſeiner Gründe habe den Pater Pezron gezwungen die Waffen niederzulegen. Waren es nicht vielmehr höhere Befehle, welche ihn verhinderten zu ſchreiben? Dem ſey auch wie ihm wolle, die Gründe, welche dieſe Befehle anriethen, gereichen nur dem Dom Martianay zur Ehre, und es iſt gewiß, daß ſeit dieſer Zeit die Chronologie der ſiebenzig Dolmetſcher, welche der Pater Pezron behauptete, weniger Anhänger gefunden habe als ſie vorher gehabt, ehe die Defenſe du texte Hebreu et de la Vulgate zum Vorſchein gekommen.

5. Divi Hieronymi Prodromus, ſive Epiſtola D. Joannis Martianay ad omnes viros doctus ac ſtudioſos, cum Epiſtola ſancti Hieronymi ad Sunniam et Fretelam, caſtigata ad Mſſ. codices optimae notae, cum multiplici obſervationum genere illuſtrata. 1690. in 4. Es iſt

dieß

dieß ein Verſuch vom Pater Martianay über den Brief des H. Hieronymus an Sunnia und an Fretela, um zu zeigen, wie nothwendig es ſey die Werke dieſes heiligen Kirchenlehrers nach guten Handſchriften durchzuſehen. Der Verfaſſer hat dieſen Brief auf zwoen gebrochenen Seiten abdrucken laſſen; auf einer Seite erblicket man die alte Ausgabe mit verſchiedenen Leſearten oder Verfälſchungen des Textes, und auf der andern die neue Ausgabe, worinn dieſes Stück in ſeiner Reinigkeit hergeſtellet, und von unterſchiedlichen Anmerkungen begleitet wird.

Jedermann weiß, daß dieſer Brief des H. Hieronymus eine Veranlaſſung zu Streitigkeiten oder vielmehr zu einem grauſamen Krieg zwiſchen dem berüchtigten Richard Simon und dem Pater Martianay geweſen ſey. Der erſte hatte in ſeiner Geſchichte des alten Teſtament den Brief an Sunnia und an Fretela gebraucht um zu beweiſen, daß zur Zeit des H. Hieronymus die vornehmen Frauen ſich beſondere Bemühung gemacht um die Beurtheilungskunſt der H. Schrift. Anſtatt zu widerrufen oder dieſe Stelle in den andern Ausgaben ſeiner kritiſchen Geſchichte zu ändern, behauptete er, daß Sunnia und Fretela zwo römiſche Frauenzimmer geweſen. Dom Martianay behauptet hingegen, es ſeyn dieſes Mannsperſonen aus dem Lande der Geten geweſen. Ein gelehrter Engländer, der Verfaſſer der Reflexions ſur les ſciences endigte dieſen Streit durch Anführung zwoer Handſchriften vom H. Hieronymus, welche in England aufbewahrt werden, worinn man lieſet, wie in des P. Martianay ſeinen: Dilectiſſimis fratribus Sunniae et Frotellae.

6. Sancti Euſebii Hieronymi Stridonenſis Presbyteri divina Bibliotheca antehac inedita, complectens translationes latinas veteris ac no-

vi Teſtamenti, cum ex Hebraeis, tum e Graecis fontibus derivatus; innumerata quoque ſcholia marginalia antiquiſſimi Hebraei cujusdam ſcriptoris Anonymi, Hebraeas voces exprimentis. Prodit e vetuſtiſſimis manuſcriptis codicibus Gallicanis, Vaticanis, etc. Studio ac labore Domni Johannis Martianay et Domni Antonii Pouget Monachorum, etc. Pariſiis, apud Joannem Aniſſon, 1693. Dieſer erſte Band der Werke des H. Hieronymus, der dem Pabſt Innocenz dem Zwölften zugeeignet iſt, enthält die Ueberſetzungen, die der H. Lehrer nach dem hebräiſchen Texte, und nach der ſiebenzig Dolmetſcher ihrem gemacht hat. Dieſe göttliche Bibliothek, das iſt, dieſe Bibel des H. Hieronymus, iſt eins der koſtbarſten Denkmäler des Alterthums. Die Kirche hat es dem Dom Martianay zu danken, daß er ſolches aus der Dunkelheit hervorgezogen, darinn es ſo lange Zeit gelegen hatte. Dieß war die Meynung des großen Boſſuet, welcher etlichemal den Herausgeber beſuchte, ihn mit Lobſprüchen überhäufte, und die Handſchriften zu ſehen verlangte, woraus er die Ueberſetzungen des H. Hieronymus genommen hatte. Die vornehmſte und die ſchönſte von dieſen Handſchriften war des Herrn Präſident von Meſme ſeine, welche auf purpurfarbiges Pergamen mit göldenen Buchſtaben auf Befehl des Biſchoffs zu Orleans Theodulfs geſchrieben worden. Die Kirchen zu Narbonne und Carcaſſonne verſchaften noch zwo andere bey nahe von eben dem Alterthum. Die vierte und fünfte ſind von Germain des Pres, und die ſechſte aus der königlichen Bücherſammlung. Es war noch eine vorhanden in der Abtey St. Hubert, welche über ſiebenhundert Jahr alt iſt. Dom Martianay hat auch etliche Handſchriften gehabt von deſſen Canon hebraicae veritatis. Er hat ſie beniemet vorn vor dieſem erſten Bande.

Er hat gelehrte Diſſertationen mit eingerückt, die er Prolegomena nennet, worinn er merkwürdige Unterſuchungen anſtellt; er erkläret, was den H. Hieronymus veranlaſſet habe, die Ueberſetzungen der Bibel zu machen, zeiget diejenigen an, welche ihn dazu ermuntert haben, die Schwierigkeiten, die er dabey angetroffen hat, den Nutzen, den die Kirche davon erhalten, die Zeitordnung der Ueberſetzungen des H. Hieronymus, die alte Abtheilung der bibliſchen Bücher in Kapitel und Verſe.

Als dieſer erſte Band erſchien, ſo märzte man aus den Prolegomenen einige Stellen aus, worinn der Pater Garet, Herr Simon und der Pater Pezron, mishandelt waren; aber Dom Martianay, der nicht geſchehen laſſen wollte, daß ſeine erſten Gedanken in die Vergeſſenheit begraben würden, hat Sorge getragen, daß dieſe Stellen wieder abgedruckt worden ſind, in dem andern Bande unter der Aufſchrift: Supplement de la Bibliotheque de S. Jerôme.

7. Sancti Euſebii Hieronymi Stridonenſis Presbyteri operum tomus ſecundus complectens libros editos ac ineditos Etymologicos, Geographicos, quaeſtiones hebraicas, Epiſtolas criticas, et Commentarios in ſacra volumina a Geneſi usque ad Prophetas. Studio et labore Domni Johannis Martianay, Presbyteri Congregationis S. Mauri. Pariſiis, apud eundem, 1699. Dieſer zweyte Band hat drey Vorerinnerungen. In der erſten giebt der Verfaſſer Nachricht von der Ordnung, welche er bey Herausgebung des H. Hieronymus beobachtet, und beſonders in den Werken dieſes Bandes. Er lobet die Arbeit des H. Hieronymus, und die ſeinige bey der Verdolmetſchung der hebräiſchen Wörter. Er behauptet den Nutzen der

Handſchriften gegen einige neuere Scholaſtiker und Kunſtrichter, welche er gar nicht ſchonet. In der zweyten Vorerinnerung erkläret er die Zeitordnung der in dieſem Bande enthaltenen Werke. In der dritten Vorerinnerung widerlegt er das, was Cappell und Clericus vorgebracht haben, um glaubend zu machen, als ob der H. Hieronymus im Hebräiſchen eben nicht gar ſtark geweſen ſey.

8. Sancti Hieronymi operum tomus tertius complectens Commentarios in ſexdecim Prophetas majores et minores reſtitutos ad fidem manuſcriptorum codicum vetuſtiſſimorum. Pariſiis apud Claudium Rigaud, 1704. Dom Nicoſtrat Bara (k) ein Ordensmanns von großer Tugend, der als Prior der Abtey Vendome geſtorben, hat an dieſem Bande gearbeitet. In den Vorerinnerungen, welche vorn an ſtehen, führet Dom Martianay verſchiedene Beyſpiele von den von ihm wiederhergeſtellten Stellen an, nicht nur in den Auslegungen des H. Hieronymus, ſondern auch in dem Texte der Propheten; er giebt Nachricht von der Zeitordnung der Werke des heiligen Lehrers. Zu dieſen Vorerinnerungen hat er einen Anhang beygefüget, in welchem er auf die Schwierigkeiten des Ludwig Cappell gegen verſchiedene Stellen der Auslegungen des H. Hieronymus über die Propheten antwortet, und die Gelehrſamkeit dieſes Heiligen in der griechiſchen und hebräiſchen Sprache gegen die Quaeſtiones Hieronymicas des Herrn Clerici vertheidiget.

9. Sancti Hieronymi operum tomus quartus in binas partes diviſus, complectens Commentarios

(k) Er war von Guiſe im Kirchenſpengel von Laon. Er that ſeine Gelübde in ſeinem 21. Jahr zu Faron in Meaux den ſiebenten des Heumonats 1694, und endigte ſein bußfertiges Leben den 3. Hornung 1720.

rios omnes in novum Teſtamentum atque Epiſtolas criticas ejusdem argumenti, ordine librorum Scripturae ſacrae poſitas; deinde cunctas alias Epiſtolas ordine chronologico nunc primum editas, et in varias claſſes diſtributas, cum opuſculis apologeticis et polemicis, ad fidem vetuſtiſſimorum codicum recenſitis ac reſtitutis. Pariſiis, apud eundem, typis viduae Antonii Lambin 1706. Dieſer vierte Band iſt in zween Theile abgetheilt. Der erſte enthält die Auslegungen des H. Hieronymus, und etliche kritiſche Briefe über das neue Teſtament. Der zweyte enthält die moraliſchen Briefe, nach der Zeitordnung geſtellet, die polemiſchen Abhandlungen wider die Ketzer, die Streitigkeiten u. ſ. w. Dom Martianay hat die untergeſchobenen Werke von den ächten abgeſondert, als die Auslegung des Evangelii St. Marci, das fälſchlich dem H. Hieronymus zugeſchrieben wird, und die Auslegung der Briefe St. Pauli, welche von dem Ketzer Pelagius herrühret. Er hat hierauf die Briefe nach einander angebracht, welche der H. Hieronymus und der H. Auguſtinus mit einander gewechſelt haben. In dieſem Bande trift man die Schutzſchrift des H. Hieronymus an, und eine Antwort auf etliche von den auserleſenen Briefen des Herrn Simon.

10. Sancti Hieronymi operum tomus quintus complectens vitam ſancti Hieronymi a duobus Anonymis ſcriptam, catalogum Gennadii de Viris illuſtribus; opuſcula omnia ſuppoſita tam edita quam inedita: cum Appendice curioſiſſima theſium et diſputationum in Biblia ſacra, quas ante nullus poſteris tradiderat. Pariſiis, apud eundem, typis ejusdem, 1706. Dieſer Band enthält die untergeſchobenen Werke des H. Hieronymus.

mus. Dom Martianay hat zu Ende die Sätze, die er ſeinen Schülern über die H. Schrift hatte behaupten laſſen, einige Anmerkungen über den Pſalter überhaupt, über das Hohelied und über die Klaglieder Jeremiä, einige chronologiſche und hiſtoriſche Anmerkungen über die Propheten, und die Erklärungen der ſechs erſten Pſalmen mit eingerückt.

Dieſe Ausgabe der Werke des H. Hieronymus iſt ſehr heftig getadelt und mishandelt worden in dem ſiebenten Bande der Bibliotheque choiſie des Herrn Clericus. Die Verfaſſer des Journal des Savans haben davon günſtiger geurtheilt. „Die gelehrte
„Welt, ſagen ſie (1) hat gewiß dem Eifer des P.
„Martianay und ſeiner Liebe zur Arbeit viel zu
„danken. Damit die Werke des H. Hieronymus
„mit gutem Erfolg ans Licht gebracht würden, muß-
„te der Herausgeber dieſem großen Heiligen einiger
„Maaßen gleichen; er mußte ſo geſchickt ſeyn als
„der P. Martianay in der H. Schrift, in den geiſt-
„lichen und weltlichen Alterthümern, und in den
„dreyen Sprachen, welche Hieronymus inne hatte.“

Die neue Ausgabe aller Werke des H. Hieronymus, die zu Verona durch die Bemühung des Marquis Maffei heraus gegeben worden, hat den Preis der Ausgabe des Dom Martianay nur mehr erhöhet; obſchon dieſer Pater verſchiedene Werke weggelaſſen hat, die den Namen des H. Hieronymus in einigen alten Handſchriften führen, von denen man aber glaubt, daß ſie nicht von ihm herrühren. Man ſetzet auch an dem Dom Martianay aus, er habe die Briefe des H. Hieronymus in eine ſehr verwirrte Ordnung geſtellt, anſtatt daß er ſie nach einander in einem Bande hätte anbringen ſollen. Er hat ſich die Mühe nicht genommen, ſeinen Text mit grammatikali-

(1) Du Lundi 15. Novembr. 1706. p. 582.

tikaliſchen und theologiſchen Anmerkungen zu erklären, wo es nöthig war, wenigſtens hat er dieſes nur ſelten gethan. Dom Prudent Maran hatte den Endzweck gehabt, den H. Hieronymus des P. Martianay wieder durchzuſehen, und denſelben herauszugeben, wenn er ihn vollkommner gemacht haben würde. Es haben ihm jedoch die Umſtände ſeines Lebens nicht erlaubet dieſes Vorhaben auszuführen, das er durch eine Einladungsſchrift angezeigt hatte.

11. Lettre de D. Jean Martianay à M. le Preſident Couſin. Der Verfaſſer zeigt die Urſachen an, warum er die hebräiſchen Stellen, die von dem H. Hieronymus in ſeinem Briefe an Sunnia und an Fretela angeführt worden, bloß mit lateiniſchen Buchſtaben ausgedruckt habe. Er macht beſondere Anmerkungen über die Ausgabe der Werke des H. Hieronymus, die vom Marianus Victorius geliefert worden, und zeigt, wie ſie voller groben Fehler ſeyn. Dieſer ſehr gelehrte Brief iſt in dem Journal des Savans vom 15. Jänner 1691. befindlich.

12. Lettre de D. Jean Martianay au même. Er handelt von den Verdolmetſchungen des Hiob, die vom H. Hieronymus gemacht worden, eine nach dem griechiſchen Text der ſiebenzig Dolmetſcher, und die andere nach dem hebräiſchen Texte. Man hat dieſe beyden Ueberſetzungen in einer Handſchrift beyſammen angetroffen. Dom Martianay rühmet die Vortheile dieſer Entdeckung. Sein Brief ſtehet auch in dem Journal des Savans. Montags den 12. des Wintermonats 1691.

13. Lettre du P. Dom Jean Martianay au même, in dem Journal des Savans vom 25. des Brachmonats 1696. Der Verfaſſer giebt uns Nachricht von dem, was der zweyte Band ſeiner Ausgabe

des

des H. Hieronymus enthalten ſoll, und worinn die neue Entdeckung beſtehe, die er von den beyden griechiſchen Handſchriften gemacht hat, deren eine aus der königlichen, und die andere aus des Herrn Colberts Büchersammlung her iſt. Dieß ſind die griechiſchen Urſchriften des Philo und des Origenes, welches die erſten Verfaſſer des Buches ſind von den hebräiſchen Nennwörtern.

14. Lettre de Dom Jean Martianay à un de ſes amis, in dem Journal des Savans Montags den 23. des Chriſtmonats 1697. Der gelehrte Verfaſſer entſchuldiget ſich darinn wegen der Verzögerung der Ausgabe des zweyten Bandes der Werke des H. Hieronymus, und ſchiebet die Schuld auf die Buchhändler. Er führet einen Brief von einem ſeiner Mitbrüder an, (nämlich von Dom Wilhelm Rouſſel), welcher verſchiedene Beyſpiele von einer ſchlechten Ueberſetzung der Briefe des H. Hieronymus liefert, und eine beſſere zu verſchaffen Willens iſt.

15. Lettre à M. Chevreau ſur un paſſage de S. Jerôme dans la préface de ſon Commentaire ſur Johel. Dieſer merkwürdige Brief iſt in das Journal des Savans vom 15. März 1697. mit eingerückt. Die alten Herausgeber hatten dieſe Stelle unverſtändlich gemacht, indem ſie das Wort Pſilles, welches ſich in allen Handſchriften befindet, weggelaſſen. Dom Martianay hat durch Wiederherſtellung dieſes Worts der Stelle des H. Hieronymus einen ſehr guten Verſtand zuwege gebracht.

16. Vulgata antiqua Latina et Itala verſio Evangelii ſecundum Matthaeum, e vetuſtiſſimis eruta monumentis, illuſtrata Prolegomenis ac notis, nuncque primum edita ſtudio et labore D. J. Martianay Presbyteri Benedictini e

Congreg. ſancti Mauri. Pariſiis, apud Antonium Lambin, 1695. in 12. Dieß iſt die alte Ueberſetzung, welche in der lateiniſchen Kirche üblich war, ehe ſie der H. Hieronymus verbeſſert hatte. Der P. Martianay hat drey Abhandlungen vorangeſetzt, in deren erſten er den Leſer von den Namen unterrichtet, welche die heiligen Väter dieſer Ueberſetzung beygelegt, ingleichen von ihren Verfaſſern und Abſchriften. In der zweyten redet er von den Inhaltsanzeigen, welche die Alten zu Anfang eines jeden Buches der H. Schrift ſetzten, um den Inhalt deſſelben bekannt zu machen. In der dritten zeiget er die Vortheile, die man aus der alten Ueberſetzung ziehen kann. Sie kann zur Aufklärung verſchiedener Stellen dienlich ſeyn, deren Verſtand ſie deutlicher macht. Sie dient auch, um Grund anzugeben von der Verſchiedenheit der Anführungen der Schrift durch die Väter. Die Inhaltsanzeigen legen in einigen Stellen die Lehre der Kirche vor, und unter andern bey der von dem Abendmahl den katholiſchen Glauben von dem Abendmahl. Nach dem Evangelio des H. Matthäi liefert Dom Martianay den Brief des H. Jacobi nach der alten Ueberſetzung nebſt merkwürdigen Anmerkungen über dieſen Brief.

17. Remarques ſur la verſion italique de l'Evangile de ſaint Matthieu, qu'on a decouvert dans de fort anciens manuſcrits. Par D. Jean Martianays, etc. A Paris chez Antoine Lambin, 1695. in 12. Der Verfaſſer zeigt darinn die Uebereinſtimmung der italiſchen Ueberſetzung dieſes Evangelii, die nach den beyden Handſchriften der Congregation von St. Mauri abgedruckt worden, mit derjenigen, deren ſich die Väter der vier erſten Jahrhundert der Kirche bedient haben. Darauf wendet er ſich zu andern Umſtänden, welche die

Handſchriften der alten Vulgata empfehlungswürdig machen, und macht neue Anmerkungen über ſeine Ausgabe der Werke des H. Hieronymus.

18. Trités de la connoiſſance et de la verité de l'Ecriture Sainte. A Paris, 1694. und in den folgenden Jahren, 4. Bände in 12. Die erſte Abhandlung iſt zum Erweis der Wahrheit der Bücher der heiligen Schrift beſtimmt. Zu Ende ſtehet die Erzählung der Unterredung, welche der P. Martianay mit einem Jüden gehalten, welchen er von der Falſchheit ſeiner Religion überführen, und dem er die Wahrheiten des Chriſtenthums mit ſinnlichen Vorſtellungen einprägen wollte. Herr Lenfant, Pfarrer der franzöſiſchen Gemeinde zu Berlin und Capellan des Königs von Preußen, hat darüber Reflexions et Remarques ſur la diſpute du P. Martianay avec un Juif aufgeſetzet. Es iſt Schade, daß man zu viel Bitterkeit und calviniſtiſche Vorurtheile in dieſer Schrift antrift, die in den Nouvelles de la Republique des Lettres vom Jahr 1709. befindlich iſt.

19. Continuation du premier Traité des Ecritures, où l'on repond aux dificultés qu'on a faites contre ce même Traité, et où l'on defend la Bible de ſaint Jerôme contre la critique de M. Simon, ci-devant Prêtre de l'Oratoire. A Paris chez Guillaume Huart, 1699. in 12. Dom Martianay hat dieſe Fortſetzung in zween Theile getheilt. In dem erſten beſchäftiget er ſich mit Aufklärung der Schwierigkeiten, welche einige Freunde ihm gemacht hatten, wegen ſeiner Ausgabe der Bibel des H. Hieronymus. In dem zweyten antwortet er auf die Einwürfe des Herrn Simon gegen dieſe Ausgabe. Die Gelehrten haben die Beantwortungen des P. Martianay, für gründlich und über-

überzeugend gehalten. Der zweyte Theil dieſes Bandes iſt in den vierten Band der Werke des H. Hieronymus mit eingerückt worden.

20. Suite des Entretiens ou Traités ſur la verité et la connoiſſance de la Sainte Ecriture: ſecond Traité du Canon des livres de la Sainte Ecriture depuis leur premiere publication jusqu' au concile de Trente. A Paris chez Jean Baptiſte Cuſſon et Pierre Witte, 1703. in 12. Dieſe Abhandlung von dem Canon der heiligen Bücher beſtehet aus dreyen Theilen. In dem erſten zeigt Dom Martianay die Art und Weiſe, wie anfänglich die heiligen Bücher kund gemacht worden, entweder in der jüdiſchen oder in der chriſtlichen Kirche. In dem zweyten beweiſet er, daß der Canon der Bücher des alten Teſtaments zur Zeit des Eſra eingerichtet worden ſey. In dem dritten ſetzet er die Geſchichte auf von den Deuterocanoniſchen Büchern des alten Teſtaments. Er behauptet, daß die Canones, ſo von den Kirchenverſammlungen, von den Päbſten und von den Kirchenvätern, für die heiligen Bücher gemacht worden, nichts anders geweſen wären, als bloße Verzeichniſſe und nur Canones deſignati: die Heiligſprechung des Canons der Schriften ſey erſt in der tridentiniſchen Kirchenverſammlung geſchehen, wo man die deuterocanoniſchen Bücher, daran man bis dahin gezweifelt hatte, als göttliche aufgenommen hat. Der P. Barre, ein regulairer Chorherr widerleget in ſeiner Defenſe des livres Deuterocanoniques de l'ancien Teſtament, dieſe Meynung, welche, wie er ſagt, der Lehre des H. Auguſtin offenbar entgegen iſt. Die Abhandlung von der Wahrheit und der Kenntniß der heiligen Bücher iſt zu Paris im Jahr 1717. wieder aufgelegt worden, und die Fortſetzung im Jahr 1719.

21. Traité methodique, ou maniere d'expliquer l'Ecriture par le ſecours de trois Syntaxes, la Propre, la Figurée et l'Harmonique. A Paris chez Jean-Baptiſte Cuſſon, 1704. in 12. Der Zweck des P. Martianay bey dieſem Werke iſt, ſichre Regeln zu geben, um den verſchiedenen Sinn der Schrift, hauptſächlich in den dunkelſten Stellen zu entdecken. Durch die Regeln des eigentlichen Syntaxes lernet man, nach ſeinem Vorgeben, die durch die Bibel hindurch zerſtreuten Hebraiſmen kennen: durch den regelmäßigen und verblümten findet man den unter verſchiedenen Figuren verborgenen metaphoriſchen Verſtand: durch Beyhülfe des harmoniſchen Syntaxes lernt man die Stellen des alten Teſtaments vereinigen, welche bisweilen einander entgegen zu ſtehen ſcheinen.

22. Defenſe de la Bible de ſaint Jerôme contre la critique de M. Simon. A Paris, 1699. in 12. Herr Simon gab in eben demſelben Jahr und in eben demſelben Format ſeine Lettres critiques ſur l'edition des Oeuvres de S. Jerôme donnée par les Benedictins heraus. Dieſe Briefe, welche ſelten ſind, werden in keiner Ausgabe von denen angetroffen, welche dieſer berüchtigte Kunſtrichter geliefert hat. Es ſind deren dreyzehn; drey von der göttlichen Bibliothek des H. Hieronymus; viere von den beyden erſten Bänden der Ausgabe der Werke deſſelben; die andern ſind wider die Defenſe de la Bible de S. Jerôme und über deſſen hebräiſchen Canon; über das dem H. Auguſtin zugeſchriebene Speculum; über die Auslegung des Heſychius. Dieſe Briefe ſind mit Bitterkeit und mit einer zu großen Lebhaftigkeit geſchrieben. Dom Martianay hat darauf in eben ſolchem Ton geantwortet.

23. Eru-

23. Eruditionis Hieronymianae Defenſio adverſus Johannem Clericum. Pariſiis, 1700. in 8. Dieſe Schutzſchrift für die Gelehrſamkeit des H. Hieronymus iſt mit in den dritten Band ſeiner Werke eingerückt worden. Der P. Martianay hatte ſolche anfänglich franzöſiſch aufgeſetzt, und bat den P. General um Erlaubniß ſie drucken zu laſſen: ſie wurde einigen Gelehrten zu St. Germain des Pres in die Hände gegeben, um unterſucht zu werden: ſie fanden ſie voller Anzüglichkeiten, und beſchloſſen die Verweigerung der Erlaubniß. Dom Martianay ſuchte ſich zu entſchädigen, indem er ſie ins Lateiniſche überſetzte, um ſie in die Ausgabe des H. Hieronymus mit einzurücken. Der Pater General, Dom Boiſtard, war nicht im Stande den Druck derſelben zu hindern. Da ſie heraus gekommen war, ſo verminderte ſie die Achtung großentheils, welche die gelehrte Welt für den Dom Martianay würde beybehalten haben, wenn er ſeinem Gegner mit Mäßigung geantwortet haben würde.

24. La vie de ſaint Jerôme Prêtre, Solitaire, et Docteur de l'Egliſe, tirée particulierement de ſes ecrits. A Paris, chez la veuve d'Antoine Lambin, 1706. in 4. Dieſes Werk, das der Frau von **Lauzun**, Aebtiſſinn von Saintes, zugeeignet worden, wird in zehn Bücher eingetheilt. Dom Martianay läſſet ſich weitläufig ein in die Beſchreibung der Geburt, der Auferziehung, der Taufe, der Reiſen und der Studien des H. Hieronymus, und in die Streitigkeiten, welche er mit Rufin und mit dem H. Auguſtin gehabt. Indem er die Geſchichte des H. Hieronymus liefert, ſo liefert er die Geſchichte ſeiner Werke zugleich. In dem letzten Buche bringt er die Nachricht von ſeinem Tode bey, der im Jahr 420. erfolget iſt, da er 86. und ein halbes Jahr alt war. Er führet die Lobeserhebungen an, die man nach deſſen

Tode von ihm gemacht hat, und ſtellet die natürliche Gedenkungsart ſeines Geiſtes vor. Er zeigt die unverbrüchliche Reinigkeit ſeiner Lehre, und die genaue Art, wie er ſich über alle Sachen des Glaubens erkläret hat. Da man den H. Hieronymus beſchuldiget hat, als ſey er zu heftig und zu hitzig geweſen, ſo entſchuldiget er ihn gegen dieſen Vorwurf, und mißhandelt den Herrn Baillet ſehr, welcher von ihm mit zu weniger Verſchonung geredet hatte. Die Zeitungsſchreiber von Trevoux (ll) ſagen, „das Leben dieſes „ großen Heiligen und dieſes großen Lehrers iſt von ei„ner gottesfürchtigen und gelehrten Hand geſchrieben „ worden; und man kann ſich eben ſo wohl daraus er„bauen als daraus manches lernen. Bey Durchle„ſung deſſelben ſiehet man mit Vergnügen, wie der „ H. Hieronymus ſein Leben ſelber erzählet. Denn „ was er an unterſchiedenen Orten ſeiner Werke „ davon angemerket hat, das wird hier erzählet, und „ an einer ſo bequemen Stelle angebracht, daß es „ ſcheinet, als ob der Pater Martianay ihm die „ ganze Erzählung überlaſſen, und ſich nichts als die „ Ordnung und Einrichtung vorbehalten habe.“

25. Harmonie analytique de pluſieurs ſens cachés, et rapports inconnus de l'ancien et du nouveau Teſtament, avec une explication litterale de quelques Pſeaumes et le plan d'une nouvelle edition de la Bible latine. A Paris chez Muguet, 1708. in 12. Der P. Martianay liefert in dieſem Werke einen Verſuch von neuen Entdeckungen, welche er über die Bibel gemacht hatte. Diejenige, welche er willens war heraus zu geben, würde eine Art von einer Polyglotte geworden ſeyn, weil er die verſchiedenen Leſearten des Original-Textes mit hinzufügen wollte, und andere Ueberſetzungen; er hat aber

(ll) Janvier 1707. p. 10.

aber nicht lange genug gelebt, um dieſes Vorhaben auszuführen.

26. Eſſais de traduction ou Remarques ſur les traductions françoiſes du nouveau Teſtament, pour les rendre plus parfaites et plus conformes au genie des livres ſacrés. A Paris chez Pierre Witte 1709. in 12. Dieſes Werk iſt unter dem Namen des Herrn Cheron eines Prieſters heraus gegeben worden. Dom Martianay erkläret anfänglich, er gebe dieſe Anmerkungen nicht in der Abſicht heraus, den Ueberſetzungen des neuen Teſtaments einigen Nachtheil zuzufügen: ſein Zweck iſt, wie er ſagt, eine genauere Kenntniß von dem buchſtäblichen Verſtande in gewiſſen Stellen zu verſchaffen, wo er glaubt, die Ueberſetzer hätten nicht allezeit den Sinn der heiligen Verfaſſer getroffen. Das Jahr drauf vermehrte er dieſes Werk, und gab es unter eben der Ueberſchrift heraus, aber ohne Namen des Verfaſſers.

27. Eſſais de traduction ou Remarques ſur les verſions françoiſes du nouveau Teſtament ſervant de reviſion pour les memes verſions, et de commentaire litteral ſur les endroits obſcurs du Texte ſacré. A Paris chez la veuve d'Antoine Lambin, 1709. in 12. Die erſte Ausgabe enthielt bloß einige Anmerkungen über die Evangelien des H. Matthäi und des H. Marci. In dieſem trift man dergleichen über alle Bücher des neuen Teſtaments an. Der P. Martianay ſcheint alle Ueberſetzungen ſorgfältig unterſucht zu haben, in der Abſicht eine völlige Ueberſetzung von dem neuen Teſtament heraus zu geben, die vollkommner wäre, als alle diejenigen, welche bis dahin zum Vorſchein gekommen wären.

28. La vie de Soeur Magdelaine du Saint-Sacrement, Religieuſe Carmelite du Voile blanc du monaſtere de Beaune, avec des Reflexions ſur l'excellence de ſes vertus. A Paris, 1711. in 12. Dieſes Werk beweiſet den Eifer des P. Martianay gegen alles dasjenige, was ſein Vaterland erheben konnte; denn dieſe Nonne, welche er als eine Perſon ſchildert, die ſehr vieler Offenbarungen gewürdiget worden, war von Saint-Sever-Cap in Gaſcogne. In der Vorerinnerung ſagt der Verfaſſer, er hoffe, die ganz evangeliſche Einfalt der Schweſter Magdalene, welche ihr eine beſondere Andacht gegen das JEſus Kindlein eingeflößet, werde auf das Herz der Gläubigen einen Eindruck machen. Man trift zu Ende dieſer Lebensbeſchreibung zwo kleine Schriften von eben dieſer Nonne an, eine die Tugenden der Gottesgelehrten, und die andere das Gebet betreffend.

29. Le nouveau Teſtament de Notre Seigneur JEſus-Chriſt traduit en françois ſur la Vulgate, avec des explications litterales, tirées uniquement des pures ſources de l'Ecriture-Sainte. A Paris chez Cavelier, 1712. 3. vol. in 12. Dom Martianay bekam dieſer Ueberſetzung wegen ſehr heftige Streitigkeiten mit Herrn Paſtel, einem Doktor der Sorbonne, welcher von dem Herrn Kardinal Noailles ernennet worden, dieſes Buch zu unterſuchen. Der Unterſucher fand viele Dinge ſo wohl in dem Texte als in den Anmerkungen zu verbeſſern. Inzwiſchen wurde das Werk ohne die Verbeſſerungen gedruckt.

30. Domni Joannis Martianay Monachi et Presbyteri Benedictini Prodromus Biblicus, ſive Conſpectus facilis ac ſimplex expoſitionis novae Sacrorum Bibliorum, ex ipſis divinarum Scripturarum ſententiis parallelis penitus contexta, moxque

que in lucem proditura cum conſilio ſapientum. Pariſiis, 1714. in 4. Dieſe vorläufige Einleitung oder Proſpectus liefert den Entwurf von einer neuen Ausgabe der Bibel. Der Endzweck des Pater Martianay iſt, die heilige Schrift durch ſich ſelbſt zu erklären, und vermittelſt der Vergleichung der Stellen. Er liefert zum Beyſpiel, und als einen Verſuch das erſte Kapitel des erſten Buches Moſis. Außer den Vergleichungen der Stellen auf dem Rande ſetzet er unten auf jeder Seite kleine Anmerkungen, mit dem Vorbehalt zu Ende eines jeden Bandes weitläufigere zu liefern. Die Schwierigkeiten, die ihm die Buchdrucker zu Paris machten, nöthigten ihn dieſe Bibel zu Bourdeaux drucken zu laſſen. Er hatte ſich ſchon in einige Verbindlichkeit eingelaſſen; zu dem Ende erhielt er von dem General-Kapitel die Erlaubniß daſelbſt ſich aufzuhalten. Er hatte ſich ſelber auf den Weg gemacht, nachdem er ſein Geräthe voraus geſchickt: da er ſich aber nicht wohl befand, ſo blieb er zu Antoni zurück, wo man ihn aufſuchte, um ihn nach Paris zurück zubringen. Er erhielt einen Befehl vom Herrn d'Argenſon, um ſein Reißgeräthe aufhalten zu laſſen, an was für einem Orte der Straße es befindlich wäre. Es wurde wirklich von Tours wieder nach Paris zurück geſchickt. Alſo wurde das Vorhaben mit der Bibel, welches dem Dom Martianay ſo ſehr am Herzen lag, vereitelt.

31. Traité des vanités du ſiecle, traduction de S. Jerôme ou de ſon Commentaire ſur l'Eccleſiaſte, avec de nouvelles reflexions par D. Jean Martianay. A Paris, 1715. in 12. Der Verfaſſer beſchreibet den Entwurf des Predigers, und giebt Nachricht, er habe in ſeiner Ueberſetzung ſich vorgenommen, denen Regeln zu folgen, welche der H. Hieronymus ſich vorgeſchrieben gehabt bey Ueber-

ſetzung der Werke der griechiſchen Väter ins Lateiniſche.

32. Explication hiſtorique du Pſeaume 67. *Exſurgat Deus*, avec une reponſe aux Reflexions critiques d'un Docteur en Theologie touchant quelques endroits du nouveau Teſtament de D. Jean Martianay. A Paris, 1715. in 12. Dieſer Doktor iſt der berüchtigte Herr le Pelletier, welcher in ſeinen Remarques critiques ſur le nouveau Teſtament de M. Huré gleichſam im Vorbeygehen dem Dom Martianay einige Kniepe gegeben hatte. Dieſer Pater ſchätzet ſich in ſeiner Antwort glücklich, daß er in ſeiner Ueberſetzung des neuen Teſtaments nicht mehr als fünf oder ſechs Stellen zu tadeln gefunden habe.

33. Methode ſacrée pour apprendre a expliquer l'Ecriture Sainte par l'Ecriture même, contenant une infinité de concordances nouvelles, qui nous developpent elles ſeules les ſens les plus obſcurs et les plus cachés de l'ancien et du nouveau Teſtament. Geneſe. A Paris chez la veuve Muguet, 1716. in 8. Der P. Martianay hatte 1704. die Art die heilige Schrift durch Beyſpiele verſchiedener Syntaxe zu erklären geliefert. Er hat nach vielen Ueberlegungen erkannt, daß die Lehrart, welche einzig und allein darinn beſteht, daß die Schrift aus der Schrift ſelbſt erklärt werde, ſichrer und vollkommner ſey. Er ſiehet dieſe heilige Lehrart, die er in ſeinem Alter aufgeſetzt hat, an, als die Vollendung aller ſeiner Studien, und ſeiner ernſthafteſten Betrachtungen über das Geſetz des Herrn. Dieſer erſte Band enthält eine Erklärung des erſten Buches Moſis.

34. Les trois Pſeautiers de S. Jerôme, traduits en françois avec des explications litterales, harmoniques et morales, tirées de ce Pere, 1704.

Herr

Herr Dupin thut dieſes Werkes Meldung, deſſen Entwurf oder Abriß man in dem 5ten Band der Werke des H. Hieronymus auf der 1198ſten gebrochnen Seite antrift.

35. Pſeautier en trois colonnes, ſelon la Vulgate. A Bruxelles, 1716. in 12.

36. Reponſe à M. Carrel ſur l'explication d'un paſſage de S. Jerôme, tiré de ſa preface ſur la verſion des Pſeaumes. Man trift dieſe Antwort in dem Journal des Savans an, Montags den 3. des Herbſtmonats 1703. Dom Martianay bezeuget dem Herrn Carrel ſeine Erkenntlichkeit, daß er verſucht hatte, eine griechiſche Stelle wieder herzuſtellen, die man in den Anmerkungen über den H. Hieronymus antrift, und weil er angemerkt hatte, daß Herr Clericus ihm abgeſchmackte Dinge angedichtet hätte. Uebrigens erkläret der P. Martianay, Herr Carrel habe, anſtatt die bemeldte Stelle wieder herzuſtellen, ſie vielmehr verdorben, indem er die Leſeart der Handſchriften geändert.

37. Dom le Cerf verſichert, der P. Martianay habe ein Werk zum Beſten der Conſtitution unſers heiligen Vaters Clemens des 11. aufgeſetzt, und dieß ſey das letzte, das er heraus gegeben habe. Wir können davon keine Anzeige geben, da dieſe Schrift uns nicht zu Handen gekommen iſt. Es iſt gewiß, daß da die PP. von Sancta Martha und Rouſſel es ausgeſchlagen hiervon zu ſchreiben, Dom Martianay es über ſich genommen habe.

38. Man leget auch dem Dom Johann Martianay die Reponſe à une Diſſertation ſur un paſſage du ſecond livre de ſaint Jerôme contre Jovinien bey. Aber dieſe Schrift iſt vom Dom Liron, deſſen wir an ſeinem Ort gedenken werden.

„ Man

„ Man ſiehet aus der Reihe ſo vieler Werke, daß „ Dom Martianay alle die Muße, welche der „ von ihm angenommene Stand verſchaffet, nützlich „ zugebracht habe. Da er in der griechiſchen und he„ bräiſchen Sprache bewandert war, ſo konnte er dar„ aus große Hülfsmittel hernehmen zur Auslegung „ der heiligen Schrift, und zur Erklärung des H. „ Hieronymus. In ſeinen Werken zeigt ſich viel „ Gelehrſamkeit, Nachdenken und Arbeit. Er wür„ de ſeinen Gegnern weniger Gelegenheit gegeben ha„ ben, ihn zu tadeln, wofern er eine größere Kennt„ niß der weltlichen Schriftſteller beſeſſen hätte, wo„ fern er die neuen Ausleger der H. Schrift beſſer zu „ Rathe gezogen, und wofern er den Erinnerungen, „ die ſeine Freunde ihm hätten ertheilen können, Ge„ hör gegeben hätte. Aber dieſer über ſeine Geburten „ eiferſüchtige Gelehrte konnte das Tadeln nicht wohl „ vertragen. Man hat es öfters aus der Art wahrge„ nommen, wie der Herausgeber des H. Hier„ onymus ſeinen Gegnern geantwortet „ hat." (m)

(m) Journal des Savans, du 9. Août 1717. p. 509.

Ende
des erſten Bandes.

Tassin, René Prosper, 1697-1777

Dom Renatus Prosper Tassins, Mitgliedes und Priesters der Congregation von St. Maur ... Gelehrtengeschichte der Congregation von St. Maur, Benedictiner Ordens worinnen man das Leben und die Arbeiten der Schriftsteller antrifft, die sie seit ihrem Ursprung von 1618 bis auf die gegenwärtige Zeit hervor gebracht ; nebst den Auffschriften, ... samt der
Bd.: 1.

Frankfurt [u.a.] (1773)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Coll.vit.o.34-b(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11440294-7
VD18 80383637-001